BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wächter, Leonhard, 1762-1837

Sagen der Vorzeit

Bd.: 4

Zofingen (1792)
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.234(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090641-4
VD18 15552853-001

Kreisbibliothek Regensburg

8° Germ. Weber
234
/4

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Vierter Band.

Zofingen
1792.

Eritis ſicut Deus ſcientes bonum et malum.

Mephiſtopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange.

Göthe im Fauſt.

Kreisbibliothek Regensburg

Die

Teufelsbeschwörung.

Im güldenen Zeitalter der Mönchsherrschaft über der Layen Verstand und Willen, da die Kaputzenträger allein Haushalter der Geheimnisse Gottes seyn wollten, und ein heiliger Geist nur sie allein Künste und Wissenschafften lehrte; da eines Unbeschor'nen flüchtigster Blick unter den Schleier der Natur Hochverrath wider Gott war, und er nur, gegen Verpfändung seiner Seele, Weisheit lernen konnte vom Teufel; da schon diese Lernbegierde ihren unbekutteten Verehrer zwischen vier Mauern, Kunstfertigkeit ihn auf die Schandbühne, Naturkunde auf den Scheiterhaufen brachte: lebte, in Salerno, ruhig und zufrieden den Wissenschaften, der Laye Pietro Barliardo, ungestöhrt den edeln Künsten zu einer Zeit, solcher Jahrhunderte Mutter welche einen Galilai zur Abschwörung richtiger Nachdenkensüberzeugung mit dem Bannstrahl der Kirche ängsteten, einen Savanarola auf den brennenden Holzstoß warffen, und Johann Faust durch den Teufel zum Fenster hinausholen ließen, weil sie dem Menschenverstande Bahn brachen durch die Wagenburg des Mönchsunsinns. Ein Jahrhundert, vor

Pietro's Augen gebohren und ausgereift, eilte auch vor seinen Augen zum Grabe. Dies hatte ihn reich gemacht an Erfahrung und Menschenkenntniß, und besonders der Lehre Befolgung ihm eingeschärft: nicht mit Künsten zu stolzieren, von welchen Pfaffen und Mönche allein den Nießbrauch begehrten; nicht frey es zu gestehen, daß er der Urbildnerin nachschleiche auf ihren geheimsten Wegen, und sich mühe, den Ring in der Kette erschaffener Wesen zu erspähen, welcher Engel und Teufel mit Menschen verbinde. Darum kannte man ihn nur als den Mann, der Jünglinge in eitler, menschlicher Weisheit unterrichtete, und das Geschäfft neidete ihm der Mönch nicht; mußte dieser doch, einen heidnischen, ketzerischen Dichter verstehen zu lernen, in der Stellung eines Hundes, der die Geissel fürchtet, vom hochwürdigen Abte dazu die Erlaubniß erheulen.

Heimlich, wie die Natur ihre Zeugungswerke trieb Barliardo die Geheimkünste der Zahlen und der Zauberey; doch entging den Habichtsaugen der Plättlinge sein hohes Alter nicht, das noch mit so manchem Vorzug der Jugend prangte: nur durch Schwarzkünsteley und des Teufels Freundschaft gestärkt, könne er, im fünf und neunzigsten Jahre, das Leben so heiter anlächeln, und, von der Gesundheit geführt, des Todes vergessen, der, ihm schon hörbar, seine Sichel wetzen müsse; das wähnten die Mönche. Unter Pietro's Schüler mischten sie ihre Kundschaffter; ohne Frommen: der Greis entsagte

dem Unterrichte der Jugend, um mit der Gewißheit sterben zu können, daß seine Gebeine, in geweih'ter Erde, modern würden. Den Abend seines Lebenstages wollt' er allein der Erziehung eines elternlosen Neffen widmen, den nahm er in sein Haus, ernannte ihn zum Erben seines Vermögens, und lehrte ihn die Rechtschaffenheit kennen, den ächten Stein der Weisen, welcher seinem Innhaber die unedelsten Erze in Gold wandeln kann. Dem Umgange mit der Welt entzog er sich ganz; Bücher, mit Zahlen und Beschwörungsformeln angefüllt, der Knabe Benedetto und ein armer Vetter Francesko, den er diesem zum Gespielen und Aufseher gab, waren seine einzigen Gesellschaffter.

Nur der Knabe lebte dem Genuß der Gegenwart, der Greis, wie Francesko, in der Hoffnung der Zukunft. Fehlte es gleich dem jungen Manne im Hause Barliardo's an keinem Gute, das der Götze Bauch fodern und die Göttin Bequemlichkeit heischen konnte; doch würde er bald geringere Bauchpflege und geminderte Bequemlichkeit an größere Jugendfreyheit getauscht haben: hätte ihn nicht eine schöne Nachbarinn, die Tochter eines vom Schlage gelähmten, verarmten Bildners, mit Wucher, für das entschädigt, was ihm die Grämeleyen eines Greises und die ungesalzenen Possen eines Knaben raubten. Sobald sich Benedetto müde gespielt, sobald Pietro in seine Bücherey 1) sich eingeschlos-

1) Bibliothek.

sen hatte, dort, durch Mährchen, bekannter mit Geistern zu werden, welche zu rufen er immer noch fürchtete; dann stahl sich Francesko zu Enemonde, und lockte, durch Küsse, einen freundlicherern Geist auf den rothen Mund der Jungfrau, als je, durch schreckende Beschwörungen, ein Schwarzkünstler hätte hervorrufen können.

Es war der holde Liebesgeist, der Zauberkreise von Kreuzen, Todtengebeinen, weißgebleichten Hirnschädeln, Schwerdtern und Heiligenüberbleibseln nicht mehr achtet, als ein gescheuchtes Reh die Raine des Jagdbezirks, der Weihwasserkessel umtändelt, Mönchsplatten mit Nardenöl salbt, durchs Sprachgitter in die Nonnenklöster schlüpft, und durch jeden Menschensinn sich einen Weg zu Menschenherzen bahnt; jener Geist, der aus Feuer gezeugt, doch für des dritten Himmels edelster Innsasse gehalten wird, der, strotzend von kindischem Muthwillen und Launenthorheiten, der geehrteste aller weisen Meister ist, und dem, wenn er gleich in keiner Kirche einen Altar hat, doch alle Welt die Kniee beugt. Lag Francesco in Enemondens Armen, im reizendsten Zauberkreise, tönte der Liebesbeschwörung Küssegezisch; dann ließ sich der Geist willig seiner Heimath Geheimnisse abfragen, löst'e die vestgeknüpftesten Räthsel, und sagte den Neugierigen, durch die plaudernde Dollmetscherin, die Hoffnung, ihre Schicksale vorher. Ausgefragt hatten die Liebenden bald den Geist, da verwies er ihren Forschungstrieb an den Geist der Ehe, und willig war.

der Buhle, auch diesen zu beschwören. Der Zauberkreis blieb, und durch Aechzen, Händedrücken, Seufzen, Lächeln und Grämeln, durch Geberden der Wuth und Verzweiflung, foderte der Beschwörer vom Geiste der Ehe, ihn einzuweihen im schönsten aller Geheimnisse, lohnender gewiß dem Vollendeten, als es je ein Geheimniß seyn konnte, das die Herrschsucht oder der Hunger unter Spitzsäulen verscharrte, auf die Stirne des sonnebegierigen Adlers heftete, in Nebel hüllte, hinter einen ledernen, behänderten Schurz barg oder in einen Schmelztiegel senkte. Hätte er nur dadurch zum Heiligthume gelangen können, Francesco wäre durch Feuer gewadet, durch reißende Waldströme geschwommen, hätte länger als fünf Jahre Stillschweigen gehalten, sich mehr als dreyen Gelübden unterworffen, Traumleitern auf den Knieen erklettert, und gewiß den schaudervollsten Eyd geschworen, Pfaffenschrift für Gottesschrift zu erkennen und seine Vernunft unter dem Gehorsam ehrwürdig begrauter Narrheit gefangen zu halten. Zum Tagewähler wurde er, zum Zeichendeuter, zum Todtenfrager; er achtete auf der Vögel Geschrey, auf das Girren der Taube, auf den Wollustruf der Wachtel, auf die Wechselschläge der Nachtigall, auf das Krischen des Spatzes; erbauete Altäre unter dufftenden Myrtenlauben, im Schattendunkel des großblättrigen Ahorns, im Dickicht schwarzgrüner Kastanien; er betete an in der Kühle des Abends, am Bache, der mit ihm sanftmurmelnd berete, im erfrischenden, stärkenden

Morgenthau, er belebte die erquickungslose Mittagsstille durch seine Liebesklagen: umsonst alles, der Geist der Ehe blieb unerbittlich.

Als nun Francesco jedes Opfer gebracht, jede Art der Anbetung, jede Form der Beschwörung versucht hatte; da fragte er endlich seine Enemonde: warum sie sich weigere, dem ihre Hand zu geben, dem sie so willig ihr Herz gegeben habe?

Enemonde. Weil ich dir nicht zugleich Säcke voll Zechinen bringen kann, die Hand, welche dein Liebestaumel offt rund, seidenweich und sanftvoll nannte, deiner abgekühlten Lust gegründet, sanft und fleischig zu erhalten.

Francesco. Enemonde!

Enem. Spare Worte für Fremde; mir sagt schon das Aufschwellen deiner Gesichtsmuskeln, das deine Stirne mit Hügeln besäet und deinen Mund zum stumpfen Kegel formt, deine Antwort deutlich. Wohl weiß ich, daß nicht meine Körperschöne allein, die mir das Schicksal, nach Aussage dreyer Zeugen, meines Geliebten, meines Spiegels und meiner Eitelkeit, gab, den jungen Barliardo unter dem Winde meiner Laune halte; aber ich weiß auch, der blindgebohrne Francesco hätte sich deswegen Enemonde Coroaldi nicht zum Liebchen gewählt, weil ihres Blutes Pulse selten stürmisch klopfen, nie schleichen. Wohl bin ich gewiß, Francesco werde mich nicht verlassen, nicht deswegen mir zum Hochzeitbette den Sarg öffnen, wenn jezt ein giftiges Fieber Knoten in meiner Haut aufwürffe; aber gleich gewiß bin ich

auch, Francesco Blicke würden nicht mit Wohlgefallen auf meinem Gesichte verweilt haben, trüge es schon seit einigen Jahren die Narben der Krankheitswunden. Denn, holder Liebling, glaube mir, zu jeder aufrichtig gemeinten Liebeserklärung lieh Körperlust die Gedanken; kleide sie, in welche Worte du willst, es bleibt der Innhalt derselbe — Laß mich ausreden, Trauter, du hörst, ich habe mich vorbereitet auf diese Antwort.

Auch wir Dirnen haben Sinne, sie werben offt den Männern unsre Herzen, wenn sie ihnen diese nicht gar verkuppeln. Ein so ausgedörrtes Mannsgerippe, dem man's ansehen könnte, es sey, durch Hülffe der Magerheit, dem Ringe entschlüpft, der es an die Ruderbank gefesselt hielt, das nun, zerbrochen durch Unglück und Mangel, umherschleicht, leicht, wenn es auf ebnen Boden einhergeht, zusammenschandert, wenn ein Windstoß den Staub von den Baumwipfeln rüttelt, aus dessen Augen Krankheit und Krafftlosigkeit weinen; ein solches Etwas, das sich nur durch sein Klappern von einem Schatten unterscheidet, wird uns nie zur Gegenliebe beschwätzen können. Eure Blicke hefften Jugend, Schönheit, volle Reize; unsre Blicke Stärke, Muth, Mannstrotz. Die Ringe der Ketten, welche euch binden, schleifen sich bald durch; die Fesseln, so uns belasten, werden immer haltbarer durch den Gebrauch. Eure Gewalt über uns ist vestgegründet auf dem Bedürfniß des Schwachen, Schutz zu haben; unsere Gewalt über euch ist das Kind eurer Begier:

stirbt die Mutter, woher nimmt dann dies, immer unmündige, Kind, Krafft fortzudauern? Eure Stärke spottet der leisen Berührung, die leicht, wie des Knaben Finger den Farbenstaub von des Schmetterlings Flügeln streift, unsre Reize verwischt; unsrer Seelenvorzüge werdet ihr gewohnt, unsre Tugend fodert ihr als Pflicht, und Pflichtleistungen hält man selten des Danks werth; die Gesetze der Anständigkeit und Ehetreue habt ihr gemacht, und euch, wie's so oft Gesetzgeber thun, ausgenommen von der Verbindlichkeit, sie zu halten; des Dirnenverführers lacht ihr oder lobt ihn, die verführte Dirne verachtet ihr oder bestraft sie — kurz, wir schmachten als Eheweiber noch immer in euren Banden, wenn uns längst alle Macht genommen ist, euch unterjocht zu halten.

Franc. Viel weise Bemerkungen, Enemonde; doch immer nur der Eingang zu deiner Rede.

Enem. Du solltest mein nicht spotten, Francesco; ich sprach Worte, die der gute Geist der Liebe mir eingab.

Franc. Gute Geister geben nur gute Worte ein, und ist nicht Verweigerung deiner Hand der Innhalt dieses Geschwätzes? Das Gold, so du mir geben könnest, solle mich zum glücklichen Ehemann machen! Ha, warum vergafft' ich mich denn nicht in unsrer lieben Frauen Bild zu Loretto? Goldes hat es die Fülle. Warum laß ich mir nicht einen Heiligenschädel antrauen, der in einer silbernen Kapsel liegt?

Das hölzerne Bild in Goldblech gekleidet, der nackte Todtenkopf in Silber gefaßt, wird mir die zärtlichste Gattinn seyn, der Goldklang mich trösten im Unglück, der Silberton mir rathen —

Enem. Warum willst du mich nicht verstehen? Verstanden wir uns doch einst ohne Worte, und jezt sind dir diese nicht einmal verständlich genug! Du bist ein Mann, wie alle Männer sind, und die Ausnahmen eures Geschlechts taugen allein für die Klausen. Ihr bereitet euch nur durch's Spiel zum Ernst vor, wie durch Turniere der Ritter zum Blutkampfe; doch ist der Ernstkampf geendet, dann verlangt ihr wieder vom Spiel, daß es euch erheitere; vermag dies das gewöhnliche Spiel nicht, was hindert euch, ein anders zu suchen? Aber auch ich, Francesco, bin ein Weib, wie alle Weiber sind, und die Ausnahmen unter uns sind nur für Spittel und Irrhaus erschaffen. Der Trieb, euch zu lieben, die prickelnde Begier, von euch geliebt zu werden, webt alle unsre Hoffnungen, bildet alle unsre Wünsche, beseelt alle unsre Entschlüsse, beherrscht alle unsre Handlungen; diese mächtigen Weibergötzen lehren uns die Künste der edlern Buhlerey, schneiden unsre Gewänder zu und ändern sie so offt, schaffen unsre, die Schönheit so wohlkleidenden, die mittelmäßige Gestalt verschönernden Liebeslaunen, um immer, durch Neuheit, eure Begier zu schärffen. Euch trägt die kleinfüßige Dirne das kurze Gewand, euch die Schönarmige weite Aermel, euch die Vollbusige den Schleier von Netzwerk; euch wehen die dicken

Löcken, ohne Band, im Winde, euch schallen die kosenden Töne des Gesangs süßer Kehlen, euch ründen sich, im Huldlächeln, die Grübchen auf Pfirsichwangen. Alles für Mannsliebe! ist der Dirnen Wahlspruch. Wir fliehen euch, damit ihr uns folgen sollt; wir thun spröde, um, unbeachteter, den Liebesköder beäugeln zu können; wir verweigern, daß ihr nicht zu früh merkt, wie gern wir geben; wir stellen uns offt zornig, wenn ihr uns etwas raubt, damit euch nur unsre Freude den Dank nicht verrathe, daß ihr es thatet. Alle streben wir den Anfang des güldenen Alters unsers Lebens, des Liebesalters, so früh, als es nur immer uns möglich, herbeyzuzwingen, selbst das Dirnchen, so noch nicht reif ist zur Mannsumarmung, sucht es zu scheinen; alle mühen wir uns, das Ende des Liebesalters, so weit wir nur können, hinauszurücken, daher die eckelhaftesten aller unedeln Buhlkünste, die Aufründungen des Erschlafften, die Larventünchereyen abgelebter Weiber. Die Dirne, welche sich dies nie selbst gesteht, belügt die Natur; die, welche es euch zu früh verräth, bringt sich um das höchste Weiberglück. Jezt bist du noch mein, holder Francesco, ganz mein, bist mir der Schöpfer eines neuen Lebens. —

Franc. Mädchen, du spielst mit mir! Wozu die goldstückene Decke auf dem Block, vor dem ich sterben soll?

Enem.

Enem. — ich lebe nur durch dich; warum sollt' ich mich so früh tödten durch einen Ehestand, wie der unsre seyn würde, wenn Arbeit —

Franc. Enemonde, ist's nur das? Dies die Klufft zwischen uns, von welcher du wähnst, sie sey nie auszufüllen? Den Kuß der Ehe; Morgen bist du mein Weib. Hab' ich denn nicht Krafft, zu arbeiten; hast du nicht Muth, mir zu helfen?

Enem. Ich habe nicht Muth, dir zu helfen, nicht Glauben an Fortdauer deiner Liebe, wenn mir schwere Arbeit die Reize genommen hat, — und diese wartet unser; die Arbeit des Söldners, der, für das Thränenbrod eines Tages, mehr als die Hälfte der Nacht zu Hülffe nehmen muß, und dann der Ruhe flucht, weil sie ihn nicht genug stärkt zur blutsauern Arbeit des kommenden Tages. Ich habe mir auch einst liebliche Träume geschaffen vom Eheglück, selbst unter dem lastenden Joche der Arbeit; leicht, wie Spiele der Kindheit, so wähnt' ich, müsse dann jede Mühe werden, das aufgefangene Regenwasser lieblicher munden als der Safft der reifen Granate, die trockenste Brodrinde gleich den köstlichen Leckerbissen, am Arme der Gattin, angelächelt, gestreichelt von ihr, dem Manne das Unglück Glück, das Herbe wohlschmeckend, das Wenige wunderbar vermehrt werden.

Franc. Und jezt wärst du von dem nicht mehr überzeugt, von dem ich, wie von meinem Daseyn überzeugt bin, glaubtest du nicht —?

Enem. Ich glaube nicht mehr, weil ich sah, und auch du wirst nicht mehr glauben, wenn du siehst. Laß uns noch einige Schritte weiter gehen, dort an jenem Häuslein uns setzen. Schon kühlt der Abendwind die Hitze des Tages, und bald wird nun Gobbo, der Bewohner dieser Hütte kommen, seine wenigen Rebstöcke zu behäufen. Von ihm lernt' ich, wie schnell die verzärtelte Liebe vom Hause der Armuth und Arbeit entweiche. Schau, dort kommt seine Frau. Erkennst du noch jezt die schöne Rosabelle, die, vor zwei Jahren, Männern Thränen der Begier, Weibern Thränen der Eifersucht entpreßte?

Franc. Teufinn Herrschsucht, als du deinen Thron in Weiberherzen gründetest, nahmst du Besitz von deinem Geburtslande! Kein Nasrümpfen, Enemonde; du mußt's gestehen: Jedes Weib mögte gern herrschen, durch Kindergebähren und Mutterschaft, über den Ehemann, durch Schönheit über alle Männer und Weiber. Soll den Rosabelle noch jezt den Gaffern schön seyn, noch immer Eheweiber zur Eifersucht reizen? Wenn sie nur ihrem Gatten schön geblieben ist.

Enem. Und wenn sie's ihm nun nicht geblieben wäre? Doch, mag Rosabelle selbst entscheiden.

Grüß' euch Gott, junge Frau. Ihr tragt so schwer; die Hacke hätt' euch eu'r Mann auch wohl abnehmen können.

Könnte mir manches abnehmen — erwiederte die junge Frau, und trocknete sich eine Thräne von den

blauumränderten, mattstrahlenden Augen — könnte mir manches abnehmen; hätt' er nur nicht selbst so viel zu tragen.

Franc. Tragt ihr es doch für ihn, er für euch; tragt ihr es doch Beide für eure Kinder.

Rosab. Ach, es lastet doch; auch trüg' ich's gerne, wenn's nur frommte. Aber wir erarbeiten uns kaum so viel, daß unser Hüttendach dem Regen trotzen kann, daß diese Tücher unsre Leichname decken, daß Brodt und Wasser uns sättigen. Ich hab die heilige Jungfrau ehmals um Kinder gebeten, jezt dank' ich ihr, daß sie mir keins gegeben hat; woher hätt' ich Nahrungskraft nehmen sollen, es mit meiner Milch zu füttern, woher die Zeit, sein zu warten? Mutter oder Kind hätten zur Grube müssen drüber.

Enem. Arbeit ist schwer, gute Frau, doch erleichtert sie euch ja die Liebe des Mannes.

Rosab. Dacht' es ehmals auch; ist aber nicht wahr worden. Wann sollen wir wohl an Liebe denken? Im Schweiß des Angesichts liebelt sich's nicht, und ermattet von der Arbeit, noch weniger. Ich mag Gobbo anschauen, so oft ich will und so freundlich ich es nur vermag; doch griesgrämt er. Mag ihm sagen, was ich nur Liebes und Gutes weiß; doch flucht er seiner Tollheit, sich ein Geschöpf aufgebürdet zu haben, das seines Lebens Glück niederdrückt. Mag ihn trösten, so herzig ich's kann; doch schwatzt er davon, er werde sich bald

zu den Banditen gesellen müssen, und, für's täglische Brodt, Pilger plündern: und sag' ich dann ein harttönendes Wörtchen, stracks droht er mir mit seinem Dolche. Ach, wäre gewiß meiner gern fret und ledig! Mögen's einige Monate seyn, da ich siech war; so lange mir die Krankheit die Eßlust nahm, war er noch leidlich gut: als mich aber wieder hungerte, und ich doch noch nicht arbeiten konnte, fluchte er mir bei jedem Stücklein Brodt, so er mir reichte.

Franc. Er war doch sonst nicht so rauh.

Rosab. Ist's auch erst nach unsrer Heirath worden. Es hätt' ihn sein Vater enterbt, weil er mich zum Weibe nahm, und nur diesen kleinen Weinberg ihm, wie ein Allmosen, gegeben; doch war er deß, in den ersten Wochen unsrer Ehe, wohl zufrieden, sagte offt, könnt' er nur immer bey mir leben, mehr wär' ihm dann diese Hütte werth denn ganz Salerno: änderte sich aber bald. Des guten, bequemen Lebens bei seinem Vater war er gewohnt, hier fand er alles anders; da ward auch er verändert. Ich grämte mich und grämte mir die rothen Wangen bleich, und die runden Arme hager und eckich, verweinte das Feuer meiner Augen; da gefiel ich ihm auch nicht mehr.

Eine rauhe Stimme schrie aus der Hütte: He, Schwätzerinn, stiehlst du schon wieder der Arbeit die Zeit durch dein Geplauder? Fort zum Weinberg, oder —

Rosabelle erschrak. Gobbo kommt — rief sie — ich muß gehen, sonst schlägt er mich.

Franc. Was? Ich will zu ihm, ihm vorstellen —

Rosab. Nein, geht nicht zu ihm, reizt seinen Neid nicht; ich hätt's nur dann noch schlimmer. Und hab' ich's nicht verdient, daß er mich so behandelt? Ich hätt's vorhersehen können, wie's werden würde mit uns, und wollt's nicht. Die Heiligen behüthen euch Beide vor solcher Blindheit.

Sie ging zum Weinberge, Francesco an Enemondens Seite zur Stadt zurük. Lange sprachen Beyde nichts; endlich fragte Francesco: Also du nimmer die Meine, Enemonde?

Enem. Nicht eher, es sey denn die Arbeit Zeitkürzung uns, nicht Strafe, eine Würze, nicht der Tod unsrer Liebe. Diene du noch einige Zeit mit aller Treue dem alten Barliardo; vielleicht vermacht er dir etwas in seinem letzten Willen.

Franc. Nimmer; er würde glauben, jede Lire, die er mir schenke, dem Knaben Benedetto zu stehlen.

Enem. Bleibt dir dann noch ein Schatz, den er dir nicht vorenthalten kann, seine Kenntnisse und Wissenschafften; bring' ihn um diese durch den edelsten Raub. Aus der Fundgrube nahm er seinen Reichthum.

Franc. Kenntnisse und Wissenschaften lassen sich nicht so leicht und schnell schöpfen, wie man Wasser aus

einem überrinnenden Born schöpft. Jahre werden hinschnecken 2) und ich immer nicht der Deine seyn.

Enem. Fürchtest du, das Alter werde mich häßlich machen?

Franc. Nicht das Alter fürcht' ich, wohl aber den Ritter Horazio Orsalini. Hat er sich nicht schon bey deinem Vater eingebusmet? Was sucht er im Hause der Armuth, wenn er nicht dich sucht? Welche Vergnügen könnten ihm die Klaglieder eines unheilbaren Kranken gewähren, fänd er nicht im Umgange mit dir süße Schadloshaltung? Ha, vielleicht lehrte er dich den Werth des Goldes kennen, da du schon jezt vom Golde Eheglück erwartest.

Enem. Eheglück vom Golde erwarten heißt hoffen, jener marmorne Riese von der Villa Roncini solle vor Banditen die Pilger sichern. Auch will ich ja nicht, daß du reich seyn sollst; nur daß mich nicht schwere Arbeit, vor der Zeit, entblühte, dich mir entführe: darum will ich nicht dem bettelarmen Francesco meine Hand geben.

Franc. Wahrlich, Enemonde, du bist schön, doch nicht schön genug, daß Horazio's adelstolze Mutter, dadurch geblendet, deiner Abkunft vergessen soll-

2) Wie Schnecken kriechen. Ein veraltetes Wort, dessen Verjüngung Wieland im 4ten Theil seiner Uebersetzung des Lucians S. 252 empfiehlt. In Schwaben sagt man noch jezt für schleichen, schenckeln.

te. Mit ihr wirst du also nie Handels einig werden; vielleicht desto schneller mit dem Sohn.

Enem. Der Handel mit ihm ist geschlossen.

Franc. Und mein Glück mit deiner Tugend verkauft!

Enem. Mann, ich wünschte, ich könne dich eine Viertelstunde hassen, zur Strafe, daß du so von mir denkst. Wär's mir möglich, meine Unschuld zu verkaufen; meines Vaters Glück würde der einzige Preis seyn, daß er im Ueberfluß lebe, wenn ich mir, im Arm' eines Wollüstlings, unheilbare Herzenswunden erbuhlte, daß e Thränen, welche das übertäubte Gewissen, als eugen seiner, noch regen, Lebenskraft, über meine Augen drängte, meinem guten Vater Lächeln der Zufriedenheit gäben. Du warst heute noch in unsrer Hütte; sah'st du den Mangel in Reichthum umgeschaffen, verwandelt den irrdenen Wasserkrug in einen güldnen Becher, die Binsendecken unsrer Nachtlager in seidene Teppiche, ziert jezt des Ritters Geliebte ein köstliches Gewand?

Franc. Enemonde, als ob du von den Vorzügen eines wohlerworbenen Reichthums redetest, so heiter glänzt dein Auge, wenn du mir deiner Armuth Vermögen berechnest; trägst du jezt so geduldig dein Joch, warum willst du es nicht mit mir tragen?

Enem. Weil mich dann dies Joch häßlich, dich mir ungetreu machen könnte.

Franc. Könnte! Aber auch nur könnte! Und der Vermuthung, der Möglichkeit, kannst du meine Ruhe opfern, mein Glück, meine Freuden? Es sehen, wie ich mich abzehre in ungestillter Begier, mich abhärme in, immer unerfüllbleibenden, Hoffnungen? Und hast du nicht Begierden, wie ich? Offt verrieth mir das dein vestdrückender Kuß. Hast du nicht Hoffnungen, wie ich? Offt versicherten mich deß deine halberstickten Seufzer. Und wüßtest du nicht, diese Begier, durch andre Männer, zu sättigen, diese Hoffnungen, durch andre Buhler, zu verwürklichen; nie hättest du dran denken können, dir und mir, auf Jahre hinaus, diesen Genuß zu versagen. Alles für Mannsliebe: ist ja der Dirnen Wahlspruch. Deiner Sinne Stimme gilt viel im Rathe deiner Gedanken, die mich zum Buhlen wählten; das gestandest du mir. Die blindgebohrne Enemonde würde Francesco nicht gewählt haben, hätt' er auch von der Tugend, wie ein Heiliger, zu schwatzen verstanden; das verriethen mir deine Aeusserungen. Francesco, das Gerippe, so nur, durch sein Klappern, sich von einem Schatten unterschiedet, würde deine zarten Arme nicht wund gedrückt haben, wenn auch Engel sein Gefolge ausgemacht hätten; das sagten mir deine Worte. Deine Sinne sind nicht umgestimmt, seitdem du mich wähltest, der fleischige, starksehnige Riese vor der Villa Roncini zieht noch eher deine Blicke auf sich, als die Bildsäule des hagern Neid's, die neben ihm stand, und Horizo ist männlich schöner denn Francesco! Horazio! Schon wenn ich seiner

denke, werden meinem Blute die Adern zu eng! Wisse, Enemonde, ich tausche jede Krafft zu wünschen und zu genießen, sey's auf Erden oder im Himmel, an die Rache gegen den, der dich mir raubt. Ich will mich verkleiden, mein Antlitz übertünchen, meine Sprache ummodeln, mich einschleichen in das Haus, wo du, mit deinem Verführer oder Verführten, im Wollustgenusse, schwelgst; will durch erdichtete Erzählungen seiner Tugenden und Vorzüge noch liebenswürdiger ihn dir machen, du sollst seiner Liebe, seiner Gesellschaft, so nothwendig zu deinem Leben bedürfen, wie zur Reife die Traube der Sonne; und wenn nun für dich kein andrer Mann in der Welt ist, als er, keine andre Nahrung für dich als seine Küsse, keine andre Freuden als seine Liebkosungen, kein andrer Ruheplatz, als in seinen Armen; dann will ich ihn morden!

Enem. Unsinniger, wie liebst du mich! Unsinniger, wie quälst du mich! Dein bin ich und bleib' es und wärst du aller Fehler Innbegriff, aller Laster Zögling, jeder Häßlichkeit genauester Abdruck; doch sollte mich eines Heiligen Liebeswerbung nicht abwendig machen können von dir. Das schwör' ich dir bey der gebenedey'ten Jungfrau, und brech ich den Schwur; dann möge sie aller Himmelsbewohner Ohren verstopfen meinen Gebeten um ihre Fürsprache, aller Menschen Herzen verhärten bey meinem Unglück, und alle Engel Gottes von meinem Sterbelager hinwegscheuchen.

Franc. Enemonde, du sollst mein werden! Bald, bald! Ruhe sanft, Holde, Liebe! Unser Glück wächst, doch verlangt es unsrer Pflege. Es treibt die Erde die Halmsaat hervor; aber das Schneiden und Einärndten überläßt sie den Menschen.

Feurig küßte er Enemonde, und eilte nun zu Barliardo's Wohnung. Ins Schlafgemach schlich er, wo Benedetto sorgenfrey schlummerte. Er beneidete den lauten Schlaf des Knaben, und warf sich, mit Sorgen und Entwürfen belastet, auf's Lager. Es stand ihm die Eifersucht zur Seite, und drückte ihm ihre Dornenkorne in die Schläfen, wälzte scharfe Steine auf sein Bette; die Begier goß Feuer in sein Blut, und renkte seine Glieder auf ihrer Marterbank auseinander. Der Schlaf ermattete ihn, der Schlummer that ihm weh. Wie diese Nacht waren ihm viele der folgenden; die Hoffnung, welche ihn, bey Enemondens Schwur, erheitert hatte, schwand, wie des Weinrausches Hoffnungen schwinden, wenn die Weindünste verdampft sind. Die Sonnenblicke des Tages machten ihm seinen Gram nur noch dunkelfarbiger, denn sie zeigten ihm was er sich wünschte. Jede Freude, die er sonst liebte, widerte ihn jezt, weil er höherer Freuden begehrte. Enemonde zum Hochzeitsbette zu führen, war sein einziger Gedanke; nach andern, diesen zu verwürklichen, haschte er rastlos.

Einst, als Francesco Benedetto's Launen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit sich unterworfen, durch Theilnahme die Thorheiten des Knaben gebil. ligt, sich selbst zum Ziel des kindischen Muthwillens gemacht hatte; als der Greis, froher gestimmt durch den Frohmuth des Buben, freundlicherern Blick's vesterern Händedrucks dem jungen Mann dankte: glaubte dieser, jezt sey der Zeitpunkt da, Pietro's gute Laune zum güldnen Dank zu beschwätzen, und um eine Hochzeitsgabe anzuhalten. Lobsprüche der Fähigkeiten des Knaben, seiner Offenheit und uneigennützigen Gutherzigkeit machten den Eingang, und innig zufrieden würdigte Pietro jedes Lob mit einem: Wahr! und setzte endlich hinzu: Er ist ein weiches, eindrucksfähiges Wachs; jeder Stempel prägt sich rein und kenntlich drinn aus.

Franc. Drum, Heil dem Knaben, daß ihn euch das gute Glück übergab, ehrwürdiger Herr; eures Gepräges Abdruck zu tragen, würde Fürstensöhne zieren. Hat man doch immer drüber geschrieen, wie ungerecht und thöricht Frau Fortuna handle, wie abhängig von Launen sie sey; bald zugleich gebe und nehme, bald den erhebe zum Königsthron, der immer unter den Sohlen des Geringsten im Volk, als Fußschemel, sich hätte krümmen sollen, bald den Biedermann zum Hochgerichtbringe, und den Schurken, zur Heiligsprechung, mit Wunderkraft begabe, das wahre Tugendverdienst ächte, wenn es nicht mehr nützen, und das Laster anerkenne, wenn es nicht mehr schaden könne; wie sie

Eiterjauche in Porphyrgefäße und Labewein in morsch-gefaulte Eimer fülle, den Lahmen zum Eilbothen, den Blinden zum Wegweiser und den Stummen zum Herold mache, und deutlich dadurch beweise, sie sey noch nicht den Schmetterlingstagen der Kindheit entwachsen: jezt glaub' ich, man urtheile ohne Beweis, oder, wie träge Ohrenrichter nach dem Ausspruch der Folter. Wenigstens däucht mir, Fortuna habe mich uud Benedetto ersehen, diese übereilt gefundenen Urtheile zu widerlegen, und die Reife ihres Verstandes, die Ueberlegung bey der Wahl ihrer Günstlinge, das Hellsehende ihrer Augen zu begründen; den holden Benedetto führt sie, durch des weisen Barliardo's Unterricht, Gunst und Reichthum, zur unabhängigen Wohlhabenheit, zum sorgenfreyen Lebensgenuß, und mich Unwürdigen läßt sie hinwelken im Nichts meiner Armuth.

Pietro. Wie, Vetter, ihr nennt euch arm? Habt ihr nicht das Nothwendige, erfreut ihr euch nicht selbst des Entbehrlichen? Sind eure Arbeiten mehr als gesundheitstärkende Bewegungen? Eure selbstgeschaffenen Sorgen, sind sie nicht eine scharfe Würze, eure Glückskost, durch täglichen Genuß unschmackhafft gemacht, zur Neuheit aufzufrischen? Seht ihr nicht, wie in der Gegenwart, so in der Zukunft, eine Glücksärndte für euch reifen, die euch keine Aussaat kostete? Jezt säe ich für euch, nach mir wird es Benedetto thun.

Franc. Mein Vater — ihr erlaubtet mir, euch so nennen zu dürffen, und schon diese Benennung sagt

euch, daß ich mich aller eurer Wohlthaten erinnere — wähnt nicht, das Geständniß meiner armen Unwürdigkeit sey Vorwurff gewesen; es war, was die weitläuftige Erzählung eines Genesenen von der Gefährde seiner Krankheit, in des Arzt's Gegenwart, ist, ein Dank, den Worte nie besser ausdrücken, Dank für das, was eure Vatergüte mir gab, was Benedetto's Freundesgüte mich hoffen läßt. Aber werd' ich nie mehr begehren als Kleider für meinen Leib, schmackhafte Speisen für meinen Hunger, Wein für meinen Durst, ruhigen Schlaf für meine ermatteten Glieder? Ueberreich dünkte sich der Knabe dabey, zufrieden der Jüngling; ihnen war Körpergenuß alles, Farben ersetzten ihnen den mangelnden Werth der Dinge, sie glaubten, Glück bestehe nur darinn, immer zu empfangen; ihnen ahndete nicht, es sey größeres Glück, geben zu können. Ich bin Mann worden, die eigennützigen Spiele des Knaben, die, alles auf sich beziehenden, Arbeiten des Jünglings, eckeln mich an; ich sehne mich nach nützenderer Thätigkeit, nach Wesen, die mich dazu begeistern, glücklicher werden dadurch; ich fühl's, Abhängigkeit ist nicht die Bestimmung des Mannes, durch seinen Schutz sollen Schwächere abhängig von ihm seyn; ich erkenn' es lebendig, wir sollen, als Knaben und Jünglinge, borgen, um, als Männer, Hauptstuhl und Zinsen zehnfach zurückgeben zu können. Mir gnügt nicht mehr zum vergnügten Leben, die Aussenseite der Dinge zu kennen; der Dinge Werth solle mir, die Dinge um

mich begehrenswerth machen, das will jezt mein Herz, deß Daseyn mir sonst nur sein Pochen nach einer Erhitzung andeutete.

Und noch finde ich unter den denkenden Wesen um mich keins, das sein Daseyn, durch mein Lächeln in froher Thätigkeit, glücklicher werden fühlte, dem mein Mürrischseyn, über das ewige Einerley meines Nichtsthuns, das Leben vergällte; ich fühle mich so reich an Thatkrafft, und wer ist reicher an Zufriedenheit durch mich geworden? Ich komme unter Menschen und bin und bleibe nur Zuschauer ihrer Freude. Wie im Schleifer der Tänzer um seine Mittänzerin, so dreht sich Jeder im Kreise seiner Gefreunde; mir tönen nicht die Schmeichelbefehle erworbener Freundschafft, mir winkt kein Auge, nach mir streckt sich keine Hand aus, mich in einen solchen Wonnereigen zu ziehen. Man grüßt mich, redet mich an, ladet mich kalt ein, bewirthet mich kalt, und sieht mich, gleich kalt, wieder gehen, dem Gedächtniß der Gesellschafft bleibt von mir nur zurück, daß ich zugegen war, dort hafftet nur das, was ihr an mir mißfiel; hätte sich Einer der Mitmirgeladenen durch mich beleidigt gehalten, im weiten Reiche der Möglichkeit findet er keine Ursache, von mir eine Erklärung zu fodern, ich bin seiner kürzesten Frage nicht werth. — Kein Gedanke kümmert sich um meine Gedanken, kein Herz wird dem meinen nachgezogen, kein Seufzer wünscht von mir belauscht zu werden. Nie darf mein Herz reden, immer nur mein Mund, denn nicht Herzen, nur Ohren hören mir zu, Vergeß ich's

einmal, daß ich nicht des Geschlechts Vetter bin, so nennt man mich einen zutäppischen Witzbold, komme ich, ohne geladen zu seyn, einen Ueberlästigen, biethe ich meine Dienste an, einen Geheimnißerschleicher. Ich bin nichts, weil es mir Keiner sagt, weil es mir Keiner dankt, daß ich ihm etwas war. O, Vater, es ist eine schreckende Ueberzeugung, Keinem etwas zu seyn, es macht einen Boden unfruchtbar, der labende Frucht tragen könnte, schafft eine Wüste um mich, unabsehlich mir, wie die Ewigkeit. Diese Wüste zu beleben, darnach verlanget mich heiß, denn in ihr freuete sich ein denkendes Wesen allein nie seines Daseyns.

Pietro. Grübeleyen, Vetter, eitel Grübeleyen! Gespinnste der Langenweile, Gebilde des übersättigen Genusses.

Franc. Ich habe mich offt selbst gefragt, was mir noch dazu fehle? meine Unzufriedenheit auf die Folter gespannt, daß sie mir gestehe, was sie zur Zufriedenheit umschaffen könne; und ich hatte einen Stummen auf die Marterbank gebunden. War ich krank, es halff mir eure Pflege, die Arzney eurer Kunst zur Gesundheit; war ich traurig, Benedetto's Scherz trieb die Gramlaune aus meiner Seele: doch schränkt sich Menschenunglück nur auf Krankheit und Grämeley ein? Wenn ich jezt stürbe, ihr würdet mich betrauern, Benedetto würd' in einigen Tagen sein Spielzeug nicht anrühren; aber ihr werdet mein doch vergessen, und

Staatl. Bibliothek
Regensburg

ich möchte so gern, in eines Menschen Andenken, bis zu seines Gedächtnisses Ende leben —

Pietro. Guter Vetter, ihr würdet in meinem Gedächtnisse leben.

Franc. — es verdient haben. Ach, nicht leben allein; in seinem Glücke fortdauern, des Schöpfer ich wäre, würken, handeln — Ich weiß selbst nicht was —

Pietro. So däucht es mir.

Franc. Schon jezt nicht leben allein mit einem theilnehmenden, vernunftbegabten Wesen, auch in ihm leben, leben durch dies Wesen; sein Leben mein Glück, seines Glücks Fortdauer, mein Leben; Eins werden können mit ihm! Gemeinschaft der Güter, Gemeinschaft der Krafft, wie der Schwäche unter uns, Austausch einer Freude gegen die andre, Minderung eines Leides durch das andre: Ein Zweck, gleiche Mittel! Thun und Lassen, Wollen und Nichtwollen aus ähnlichen, gleichen, denselben Ursachen entstehend. — Ach, ich bin jezt nichts, wie der Feuerstein nichts ist allein, wie der Stahl nichts ist allein; nur wenn sie miteinander, zu einem Zwecke würken, erzeugen sie Feuer. Ich bin eine Saat im dürren Boden, mir fehlt der Regen, der meine Krafft zum Keimen, zum Fruchttragen aufschwelle.

Pietro. Meine und Benedett'os Freundschafft wird euren Kräfften der Regen seyn.

Franc.

Franc. Ein Staubregen, fürcht' ich, mein Vater, der nur die Oberfläche des Landes färbt, nicht zu den Saatkörnlein dringt; und meine Kräffte bedürfen eines Gewitterregens zum Keimen.

Pietro. O, Francesco, die Freundschaft hat Felsenherzen fruchtbar gemacht zu guten Thaten.

Franc. Ich lustwandelte vor einiger Zeit mit Benedetto am Meersgestade, vor uns auf gieng eine Dirne. Ihr Wuchs — O, Menschenschöpfer, wie ungeheur tief stehen wir unter dir; wir können dir nicht einmal nachschaffen mit Worten! — Ihr Gewand verhüllte den Schmuck der schönen Glieder, es umgab sie, wie dieser Bernsteintropfen in eurem Fingerreif, die hineingesunkene Ameise, ohne sie zu verhüllen, es zeigte das Nackte in der schönen Bekleidung der Schamhaftigkeit nur schöner, das Vollendete nur reizender im Schleier der anspruchlosen Einfachheit. — Leicht, wie zur Atzung die Lerche, schwebte diese Dirne über den Boden hin; sie ward eine Atzung, die mich lockte.

Pietro. Vetter, ihr werdet geschwätzig, und ermüdet mich.

Franc. Ist das Ohr des Freundes so bald taub für das — wenn auch — Geschwätz des Freundes; dann erzieht mich nie die Freundschafft zur Zufriedenheit. Tagelang hätte die Dirne meinem Geschwätze zugehört.

Pietro. Wie euren Mährchen Benedetto zuhört, um sie zu vergessen, daß er fragen könne: Weißt du nicht ein neues Mährlein, Francesco?

Franc. Bey meinem Leben! nicht darum; sondern es, wie eines Sterbenden Aufträge zu behalten. Nahe waren wir ihr gekommen, der Schall unserer raschen Schritte hemmte ihr Fortgleiten; sie schau'te zu uns um, und Benedetto faltete die Hände, senkte die Knie und rief: Ach, Francesco, die hochgebenedey'te Jungfrau!

Pietro. Würklich! Und ihr, Vetter?

Franc. Ich wurde nun erst, wie durch ein Licht Erhellung wird, umgab sie so, folgte ihr so, und im Augenblicke meines Werdens endete auch meine Selbstheit. Ihre Blicke zogen meine Lebenskraft in sich, mein Können, mein Wollen, sie nahm mir alles, indem sie mir alles gab, ich fühlte mich, ausgeraubt bis auf das Bewußtseyn, daß ich es war, so sehr Nichts, daß ich mich nicht einmal über diese Entwürdigung härmen, nicht dieser Würdigung mich freuen konnte.

Pietro. Wie das eine Würdigung heißen mag, ausgeraubt zu seyn! Ey, ey, Vetter!

Franc. Sie mußte ein Geräusch hinter uns vernommen haben, denn sie wandte sich zur Stadt, ich mit ihr, wenn ich gleich des Vesuv's Zorngebrüll überhört hätte. Ein Reiter sprengte uns entgegen, an ihm erschrack die Dirne, und eilte zu einem nahliegenden Kästenwald, der Reiter ihr nach, und ich!

Pietro. Und Benedetto?

Franc. Fragt ihr den, der zum Himmel hinaufgehoben wurde, ob er Acht hatte seines Pilgerstabes? — Der Reiter schlang seine Feldbinde um den Leib der Dirne, sie schau'te mich an, ein Blick um Hülffe, der Teufel zur Rettung eines bedrängten Heiligen gezogen hätte! Meine Kräffte waren jezt alle tausendfältig vermehrt, wieder mein. Hinab vom Roß stieß ich den Reiter, riß ihm das Schwerdt von der Hüffte, warf es ihm vor, und rief: Flieh, Räuber, deinem Rosse nach, oder ich tödte dich.

Pietro. Und er entfloh. Die Geschichte wußt' ich schon, Vetter, man sprach überlaut von euch; daß ihr sie mir verschweigt, gefiel mir: mit seinen Thaten pralen, heißt, das Stämmchen, so man jezt geimpft hat, nah' über der Erde abbrechen. Doch das zu errathen, was euch zu dieser Tapferkeit stählte, müh'te ich mich immer umsonst.

Franc. Der Blick war meinen Kräfften fruchterzeugender Regen.

Pietro. Enemondens Blick? Vetter, ihr erröthet bis an die Stirne. Sollte auch der Blick meinem Benedetto den Freund geraubt, Liebe euch gelehrt haben? Zur Glut wird die Röthe eures Gesichts! Vetter, ich zittre für euch; Weiberblicke solcher Art sind Irrwische, welche den Wanderer in Sümpfe locken.

Franc. Und wenn nun Enemondens Blick mich Liebe gelehrt hätte?

Pietro. Würd' er euch Begier gelehrt haben, in einen Köder zu beißen, der eine Angel umhüllt.

Franc. Sollte Liebe fangen, um zu tödten?

Pietro. Und wenn sie auch nur fangen wollte; wär's nicht schon Unglück's genug, gefangen zu seyn?

Franc. Wer sich selbst Fesseln anlegt, dem ist die Gefangenschafft Freyheit.

Pietro. Wer sich Liebesfesseln anlegt, der giebt seinem Liebchen die Schlüssel zu den Handschellen.

Franc. Liebe macht den Mann und das Weib zu einem Wesen; der Buhle behält also die Schlüssel zu den Fesseln, wenn er sie auch der Geliebten giebt.

Pietro. Und das Weib wirft dann die Schlüssel weg!

Franc. Wohin kann es sie werfen, daß sie der Mann nicht fände; ihre ganze Welt ist ja der Ort, wo sie Beyde miteinander leben?

Pietro. Wozu die Witzeley? Ernsthafft, Vetter. Eur Herz drängt euch zur engern Verbindung mit Menschen, und nur Liebe und Freundschafft bleiben euch dazu die Wegweiserinnen, beyde Zwillingstöchter einer Mutter, der Selbstliebe; die erste erhielt von der Mutter die Fürstenkrone, die andere von dieser nur ein kleines Ablehn, doch der Ewige gab ihr eine schönere Krone. Jene, eine junge-

schälkische Dirne, die über jedes Hinderniß hinwegtändelt, dringt sich euch auf; diese, eine ernsthaffte Matrone, die, bedächtlichen Schritts, jede Grube, jedes Steinchen umgeht, will gesucht seyn. Jene fodert die Aufopferung eures Eigenwillens, und kirrt euch dazu durch des Altars Schöne, vor dem ihr anbeten sollt; diese heischt dasselbe Opfer, schweigt aber bey dieser Foderung von dem Ersaz für diese Entäußerung. Jene plappert, wortverschwendend, von den Freuden des Himmels, zu dem sie euch führe; wortkarg erzählt euch diese nichts davon. Jene giebt euch doppelten Genuß durch die Vorhererzählung dessen, so ihr genießen sollt, und ihr genießt darum weniger, weil eure Phantasey euch mehr versprach, als ihr von der Würklichkeit empfangt, sie setzt Schauessen auf, welche die Hungrigen nur erfreuen, wenn speisenvolle Schüsseln neben ihnen stehen; diese verspricht nichts, weil sie nicht Söldner, die blos des Lohns wegen arbeiten, verlangt: giebt aber alles euch, was sie hat, wenn ihr am Ziele seyd, und sie hat des wahren Glücks Füllhorn zu ihrer Willkühr. Jene prunkt in Gold und Seide einher, ihr steht darum überall der Zutritt offen: diese ist in einärmliches Gewand gekleidet, deswegen bleibt sie auch fern von Fürstenhöfen. Ihr sollt wählen, Vetter, und wählt zur Führerin die Liebe, denn immer noch gilt die Farbe euch eine Urkunde des Werths einer Sache; noch immer ist euch der Geruch des Kraut's erster Vorzug,

nicht seine verborgene Heilkrafft; noch immer übersieht ihr wahrer Freundschafft Farbenlosigkeit, und greift nach dem Farbengemisch der Liebe. Zu handeln, zu würken hat die Freundschafft, darum kann sie nicht die Zeit auf Schmuck und Prunk verwenden, sie ist ein rüstiger Alchymist, der nicht nach seinen Arbeitskleidern, sondern nach dem Golde in seinen Tiegeln beurtheilt seyn will; die Liebe tändelt, Tändeley will Schmuck und Flitter: dem, der nur die Augen zum Schauen allein hat, gefällt der Schmückebold 3) immer eher, als der geschäfftige Arbeiter. Freundschafft ist Werth ohne Farbe, dieser gilt euch noch nichts.

Franc. Und Liebe wäre vielleicht Farbe ohne Werth.

Pietro. Das nicht, ob sie gleich offt ihren Werth von der Farbe borgt. Auffallend war es mir immer, wenn ich bedachte, wie so sonderbar Liebe und Ehe miteinander stehen. So lange die Liebe der Ehe, ihrer Zuchtmeisterinn, noch nicht unterthan ist, malt sie von der Ehe ein reizendes Zaubergemälde, im stärksten Lichte gehen die Hauptgestalten vom Holze hervor, ihr Licht bleudet den Schauer, und verhindert, daß er der dunkeln Schatten nicht gewahrt, welche diese Lichtgestalten so hervorhebt, ohne die sie nicht seyn würden; ist nun die Liebe mit Ehren unter die Haube gekommen, dann müht sich die Ehe selbst, daß von ihrem Konterfay die Farben

3) Stutzer.

abblättern, und das wurmstichiche Holz den Käufer aneckle.

Ihr weicht mir aus, Vetter, wendet euch ab, und eilt zum Fenster; ich folg' euch. Schau, über die glatte Meersebene rauscht eine Galeye 4). Wie ein raubwitternder Hay durchschneidet sie den Wasserboden, schwimmt stolz daher mit ihren Wimpeln und Fähnlein; ihr Gebäude spiegelt sich weit hin über die schaumgekränzten Wellenkreise, die der Ruder der Gequerl schlägt, in jener tiefen Kielfurche kräuseln sich die kleinern Wogen, trichterförmig, ihr nach! Ein stattlicher Anblik! Wie dein Auge, unverwandt, der Galeye folgt, sich immer mehr hervor drängt, je weiter sie fliegt, noch jezt auf dem Punkte weilt, wo sie endlich deiner Sehkrafft entwich. Und was schuf dir diesen Anblick? Die Qualarbeit der, an die Ruderbänke geschmiedeten, Verbrecher. Sie erfreu't nicht das leichte Dahineilen ihrer Folter; sie fühlen nur die Anstrengung, welche ihre Glieder auseinander renkt: dich Gaffer allein, der du nicht mit ihnen arbeitest, vergnügt der Anblick. Auch ein Bild des Ehestandes, Francesco; wenn auch nicht mit Liebe, doch mit Wahrheit und Treue gemalt.

Franc. Es kommt auf die Augen an, mit welchen man sieht.

Pietro. Hier am Geufer lauschen zween Fischer im kleinen Nachen, ihr Segel, eine Binsendecke,

4) Galeere.

dient ihnen jezt zum Schirm wider die Sonne. Die Bewunderung folgt ihnen nicht auf die hohe See aber auch nicht die Gefahr, die leichten Ruder ihres Kahns zu führen, würde nicht eines Kindes Krafft ermüden, und sie arbeiten ihnen selbst, nicht der Habsucht, nicht der Augenweide Anderer. Wie ämsig sie ihr Netz ausbessern, wie freundlich geschäfftig Einer den Schweiß von der Stirne des Andern trocknet, wie sie bald zurück schauen auf die gewonnenen Fische, bald hinaus blicken auf's Meer, sich stärken zur Arbeit durch die Hoffnung eines reichen Fangs. Wenn nun jach ein Windwirbel sich aufmachte, mit seinen schweren Flügeln die Wellen schlüge, den kleinen Kahn hinaus würfe in die offene See, wenn er die Galeye zurückstürmte, an jenes Felsenriff triebe; welche von ihnen, glaubst du, die Ruderknechte oder die Fischer, werden ihres Fahrzeugs am aufrichtigsten Sorge tragen.

Franc.. Die Fischer; sind doch die Ruderknechte frey, wenn die Galeye zersplittert.

Pietro. Vernimm dann, ohne Gleichnißhülle, meine Gedanken von der Ehe; denn nur Kindern und Einfältigen muß die Wahrheit unter Bildern gelehrt werden. Freundschafft, reine, uneigennützige Freundschafft ist allein das Blut, so dem Körper des Ehestandes Leben erhält, ohne diese ist er ein todter Leichnam, der nur die gröbern Sinne sättigt; dies hast du mir ja oft zugestanden, hast mir, zuvorkom-

mend, recht gegeben, wenn ich behauptete, die Freundschafft dulde nicht den lindesten Zwang, schon der Schatten eines Jochs werde zu Bley auf dem Nacken dieser Menschenbeglückerinn. Wie, wenn dir nun die Ehe würklich dies Joch aufbürdete, wenn sie dich zwingen wollte zur dauernden Freundschafft gegen dein Weib; würde nicht dadurch das erste Grundgesetz der Freundschafft zernichtet werden, die, wie die Biene, nur der Staude sich nähert, nur auf der Blume weilt, wo sie Honigsafft findet? Und dies Joch sucht dir die Ehe aufzulegen, legt es würklich dir auf. Liebe, auch die edelste, keuscheste Liebe, täuscht immer, schmückt die schönste Dirne noch schöner; der Genuß, das Gewohntwerden thut in der Ehe das Gegentheil, sie reißen jedes Staarhäutchen, das die Augen des ungesättigten Genußes dunkel machte, zerren nach und nach Amor's Binde ab, zeigen die Fehler des Weibes, und vergrößern sie dem Ehemanne dadurch daß dem Buhlen auch nicht die kleinste Makel ahndete. Könnten wir ohne Leidenschaft lieben; Fluch dem Manne, der nicht heirathete.

Franc. Und wenn ich denn auch die Makel meines Weibes sehe; muß ich sie denn loben?

Pietro. Wenn du nun das müßtest? Dein Weib ward ja Eins mit dir durch Pfaffensegen.

Franc. Lob' ich denn meine eigenen Fehler?

Pietro. Francesco, Francesco! Ich fürchte, dies thun wir Alle; wär's auch nur durch unsern Tadel,

der sich zum Schatten, darum zum Erhöher unsrer Vorzüge macht; so ließ sich einst eine schöne, weiße Dirne immer von einer Mohrinn begleiten, ihre Weiße auffallender zu zeigen. Und die Selbstliebe, die Unfehlbarkeitssucht des Mannes spielt in der Ehe ihr Betrugsspiel am häufigsten. Der Mann, der ein Weib nimmt, kauft, als Buhle, einen Acker, auf einem Berge in Blüthe stehend; er erblickt ihn aus einem Thale, und hält, was da oben blüht, für gute Frucht; wenn er es eingeärndtet hat, findet er über die Hälfte Unkraut: doch muß er seinen wohlfeilen Kauf rühmen, und schweigen von der Unkrautsärndte, daß man seiner nicht spotte. Ueberhaupt, Francesco, mußt du, um Entsagen zu lernen, in die Eh'standsschule gehn. Dort lernst du, Kälte und Verachtung gegen Dinge erkünsteln, die sonst dir behagten, und deinem Ehegespann mißhagen, deine Freunde, der Vorzüge wegen, die sie dir werth machten, ihrer Wahrheitsliebe, ihrer blinden Offenherzigkeit, ihrer, nie Rücksichtnehmenden, Würdigung dessen, was gut und böse ist, wegen, verabschieden; wenn du nicht täglich die Klage deines Weibes hören willst, es werde deinen angewohnten Vergnügen nachgesetzt. Dort lernst du, dein Antliz zum lügenden Dollmetsch deiner Empfindungen machen, und, mit Ueberdrußkälte im Herzen, von der Liebe Sommerwärme reden: wenn du nicht willst, daß man dir nachspöttle, du glichest dem Rosse in der Fabel, das, statt auf Moos zu lie-

gen, auf Stroh zu ruhen wünschte, und für dies Strohlager seine Freyheit hingab. Dort lernst du nach dem Pfeiffen der Laune deiner Hausfrau, die Ruder deiner Ehegaleye schlagen, dich abzumühen, daß sie immer daher fahre mit flatternden Wimpeln und weitscheinenden Fähnlein; wenn dir es nicht anders behagt, an ihrer Seite, wo du Ruhe erhofftest, immerwährende Fehde zu finden; wenn du nicht willst, daß sie die Stole zerreiße, welche euch vor dem Altare zusammenfesselte, und, im Arm' eines Buhlers, ihrer Gestalt Schmuck erwerbe. Was hast du nun erlernt? Die Fertigkeit, als erster Hofschranz eines morgenländischen Wüthrich's, deine Mannskrafft, ruhig, in die Fußblöcke seiner Einfälle schließen zu lassen; aber nennst du solche Leibeigenschafft, Glück?

Franc. Ich will eurer Laune forthelfen, mein Vater. Benedetto plapperte mir nemlich das Sprüchlein des heiligen Chrysostomus vor: „Was „ist das Weib anders, als eine Feindinn der Freund„schafft, eine unaussprechliche Strafe des Mannes, „ein nothwendiges Uebel, eine natürliche Versu„chung, ein wünschenswerthes Unglück, ein Haus„kreuz, das Böse im Schmucke des Guten?" Das Sprüchlein hatt' er von euch. Las't ihr vielleicht heute wieder den heiligen Goldmund, oder Juvenals Spottschrifft gegen die Weiber Roms?

Pietro. Wäre das; ich hätt' einen Abschnitt aus dem Buche der Wahrheit gelesen. Der Weinrausch

hatte lange vor uns die Eigenschafft, so er jezt hat, Kopfschmerz und Unbehagen hervorzubringen, und wird sie auch nach uns haben.

Franc. Und wer einen Andern vom Trinken abhalten will, sagt nur, daß der Rausch Kopfschmerz und Unbehagen mache, nicht, daß der Wein wohl schmecke, den Menschen zum Frohseyn erwärme. Sind denn immer die Schwächen der Weiber Krankheiten, ihre Fehler immer Laster? Kann und muß sie nicht der Mann übersehen? Macht denn die Freundschafft fehlerfrey?

Pietro. Der Freund sieht die Fehler des Freundes, um sie zu bessern; aber Weiberfehle bessern wollen, hieße den Versuch wagen, den Meersstrand von Muscheln zu reinigen, da doch jede Fluth, jede Welle wieder andre hinaufwirft.

Franç. Ein Gemeinspruch, mein Vater, und Gemeinsprüche sind wie Schaupfennige, die im Handel und Wandel nicht gelten. Hat nicht der Mann auch Fehler?

Pietro. Sie zu bessern reicht nicht des Mannes Leben hin; und wolltest du noch der Zuchtmeister eines Andern werden, da du dir doch selbst zur Besserung nicht genug bist?

Franc. Doch der Weiber Tugenden? Oder haben Weiber nicht Tugend?

Pietro. Eine boshaffte Frage, Vetter. Sprech' ich dem Weine Labekrafft und Freudenwärme ab, wenn

ich sage, dem Weinrausche folge Unbehagen? Alle Geschöpfe Gottes haben Tugend; warum denn nicht diese Meisterwerke seines schaffenden Willens? Aber die Tugenden der Weiber sind nur Gegengifte dem, der vergiftet ist, nicht Sicherungsmittel wider Vergiftungen. Treue, Sanftmuth, Geduld und Zärtlichkeit sind des Weibes köstliche Naturaussteuer; um deines Weibes Treue zu erproben, mußt du ihm untreu werden; um deiner Ehefrau Sanftmuth gewiß zu seyn, muß deine Zornhitze sie brennen; Unglück muß dich umhertreiben, soll ihre Geduld dich beglücken, Mißgeschick dich siech machen, soll ihre Zärtlichkeit dein pflegen. Mögtest du wohl deswegen eine Burg auf Treibsand bauen, damit du Strebepfeiler anbringen könntest, sie zu stützen, und vor dem Umsturz zu wahren?

Franc. Treibsand ist euch also der Grund jeder Eheburg?

Pietro. Nur so lange, du nennest mir denn einen vesten Grund, auf dem man der Ehe Glücksburg erbauen könnte. Sind dir deines Weibes Seelenvorzüge der Grund? Weiß't denn du, welche wahr, welche erheuchelt sind? Unterscheide einmal in der Dunkelheit den ächten Edelstein vom gefärbten Glase. Oder wähnst du, Körperreitze, Küsse, Umarmungen, höchster Liebesgenuß sollten ein guter Grund seyn? Werden diese deinen Sinnen allein nicht gewöhnlich werden? Wird diese für dich allein die Natur mit ewiger Neuheit beglücken? Wirst du nie begeh-

ren, die vollern Lippen eines andern Weibes zu küssen, wenn dir, durch den Genuß, deines Weibes Lippen entfleischt scheinen? O, Francesco, du kennst den Menschen, diese Sammlung von Widersprüchen, nicht. Wir begehren, um das erhaltene Begehrte neuen Begierden aufzuopfern; wir genießen, um im Genuß Stoff zu neuen Wünschen zu finden; das was wir haben, ist uns nichts, was wir nicht haben, alles. Der Besitz eines Gut's befriedigt uns weniger als die Hoffnung des Besitzes, und der Verlust dieses Gut's schafft neue Wünsche, es unser zu nennen. So geht's dem Kinde mit seinem Spielzeuge, so dem Mann mit dem, was er für Glück hält, so dem Buhlen, ist er Ehemann. Verzehre dich dann in ungestillten Begierden, schaffe dir neue Wünsche in Befriedigung sinnlicher Lüste; du hast nie was du begehrst.

Franc. Sollt' ich denn nie ein Weib treu lieben können?

Pietro. Warum nicht; aber nur aus Dankbarkeit. Und wirst du dich ins sturmtobende Meer stürzen, um Zeitlebens dem durch Dankbarkeit verpflichtet zu seyn, der dich herauszieht?

Franc. Doch wenn ich nun aller der Aber und des Kernsprüchleins des heiligen Chrysostomus nicht achtete? Wenn schon jezt die süsse Trunkenheit der Liebe mich tollkühn gemacht hätte; jedes Abentheuer zu bestehen, ich nicht deswegen eurem Tadel des Ehestandes nur Fragen entgegensetzte, weil ich ihn für ge-

gründet, sondern nur der Widerlegung unwerth, hielt? Wenn ich schon jezt die offene Hand ausgestreckt hätte, diesen reizenden Prüfungsapfel zu brechen, den ihr, so mühsam, zum Sodomsapfel zu machen sucht?

Pietro. Dann, Vetter, würd' ich meine Hand abziehen von eurem Fortkommen, mich ins Grab hineinhärmen, daß meine Wohlthaten euch nicht aufrichtigere Dankbarkeit, nicht edlere Freundschafft für meinen Neffen lehrten. Armer Knabe, fremden Menschen, die nur sich bereichern wollen, werd' ich dich anvertrauen, unter Räubern dich zurücklassen müssen, wenn ich nun, trostlos, von hinnen scheide, wo deiner unerfahrnen Unschuld, Lachen und Zürnen, Drohen und Versprechen Anderer, Verführungsfallen seyn werden; wie eines unbegrabenen Leichnam's, Geist, wird meine Seele um dich schweben, so offt dich warnen wollen, und es nicht vermögen, das Prunkkleid dem Laster abzureißen streben, und es nicht können, und einst mit deiner Seele hinabstürzen ins Höllenreich! — Francesco, so täuscht' ich mich offt, dem schon Verwandschafft befiehlt, für Benedetto's Glück zu wachen, wird ihm ein Vater seyn, wenn ich einst nicht mehr bin. O, warum nahmst du meinem Alter den Wahn, der ihm noch allein Lebensnahrung gab?

Franc. Mein Vater, auch beweibt könnt' ich ja bey meinem Vetter bleiben.

Pietro. O, wohl bleiben, bleiben, wie die Lufft um ihn bleibt; aber sichert ihn die vor Gefahr, ist sie ihm ein aufmerksamer Führer, der ihn hält, wenn er strauchelt, ihn aufrichtet, wenn er gefallen ist? Deine Hausfrau wird dir dann alles seyn, ihr Lächeln wird dich in ihren Schooß bannen, oder ihr Wünschen und Begehren auf den Landstraßen umhertreiben, ihrem Gelust Stillung zu bringen; wer wird dann Acht haben meines Neffen? Wild wird er umherlaufen, und verwildern an Leib und Seel. Deine Aussichten werden in die Zukunft gehen, weit hinweg über meinen armen Benedetto; und wenn dir dein Weib Kinder bringt, dann ist er todt für deine Liebe, weltenweit entfernt von deiner Freundschafft. So geh dann, Francesco, zu deiner Enemonde, jede Thräne der Begier, die sie weint, möge dich antreiben, der Thränen eines Greises zu höhnen, die dem Unglücke seines Neffen fliessen; jeder ihrer Liebesseufzer dich reizen, meiner Gramseufzer zu spotten; jedes ihrer Schmeichelworte dich abhärten, der Flüche zu lachen, so mein Mund, in der Todesstunde, in der Schmerzesraserey wider dich ausjammern wird. Möge sie Gott nie erfüllen! Doch du warst ja mein Mörder, meines Benedetto's Mörder.

Franc. Mein Vater —

Pietro. Geh' und buhle mit deiner Enemonde! Ich will dich nicht wiedersehen, will meinen Geschlechtsnamen verändern, Benedetto thue Profeß bey den

Mön-

Mönchen von Oliveta, sie werden die Erben meiner ganzen Haabe.

Franc. Aber, mein theurer Vater, ich sagte ja, wenn es wäre. Da es aber nicht so ist?

Pietro. Es ist nicht so? Francesco, wärst du mein Erbe, ich könnte fürchten, du habest versucht, mich, durch diesen schnellen Uebergang vom Schmerz zur Freude, zu tödten. Es ist nicht so? Du fühlst nicht Liebe? Doch die glühende Wangenröthe?

Franc. Ich fühlte einst Liebe; aber ich bin ja arm, und Enemonde ist's. Ich unterdrückte die Liebe, denn ich gedachte eurer Wohlthaten, die Dankbarkeit sicherte mich vor dem Verbrechen, Benedetto zu verlassen in seinem schwachen Alter. Ihr erinnertet mich des Kampfs mit mir selbst; daher die Röthe der Scham.

Pietro. Wär's wahr?

Franc. Es ist, die Heiligen mögens richten.

Pietro. Alte und Kranke sind schwachgläubig, Francesco; willst du mir einen Eyd schwören, nie Benedetto zu verlassen, nie sein Vermögen anzutasten, und nicht zu heirathen, so lange er lebt?

Franc. So lang' er lebt! — So lange er lebt? — — — Ja.

Pietro. Folge mir in meine Bücherey, dort vor dem Bilde des Gekreuzigten —

Franc. — euch zu schwören, nie ihn zu verlassen, nie sein Vermögen anzutasten, und nicht zu heirathen, so lange Benedetto lebe?

Pietro. Ja. Warum wiederholst du dir dies?

Franc. Sollte man sich das nicht wiederholen, was man beschwören will; unüberdacht etwas beschwören, um es brechen zu müssen?

Pietro. O, nein, nein! Weise war dein Wiederholen. Und noch einen Eyd schwörst du mir, für das, was ich dir dann offenbahren werde, gegen keinen Menschen, dich einer Sprache zu erinnern; doch magst du den Eyd zurück nehmen, wenn du glaubst, sein Halten fromme dir nicht. Komm, mein Sohn.

In seine Bücherey eilte der Greis mit Francesco, dort schwur dieser, bey den Wundenmaalen des hohlen, hölzernen Heilandsbildes, kein Weib zu eh'lichen, so lange Benedetto lebe, ihm Freund und Vormund zu seyn, und jedes Geheimniß, so ihm Barliardo entdecken würde, jedem Menschenohr verborgen zu halten.

Ausgesprochen hatte er kaum die fürchterliche Eydesformel, da drückte ihn der Greis, innigerfreut, an die Brust und lallte, froh verwirrt: Ich danke dir, Sohn. Aus deinem ersten Eyde geht, wie aus der noch grünen Wurzel des verdorrten Baumstamm's, ein Schößling, Benedetto's Glück mir hervor, fernhin entweicht die Sorge, daß ich ihn, unbeschützt, zurücklassen müßte, unter die Kral-

len der Menschen, dieser gefräßigsten Raubthiere, dieser plangerechten Meuchelmörder, die den Baum des Lebens, vom Safft aus, verderben; jezt bleibt er mein, jezt beibt er dein, guter Vater im Himmel, denn ihm bleibt sein Francesco!

Dies, du Arzt meiner siechenden Zufriedenheit, sey der Dank meines Mundes; du opferteſt ihr und Benedetto's Glücke die Erfüllung solcher Wünsche, welche uns, in gewissen Jahren, die ersten aller Menschenwünsche zu seyn scheinen: die Aufopferung verdient Thatendank, drum folge mir.

Er faßte Francesco's Hand, öffnete eine, jedem Unkundigen verborgene, Thür im Wandgetäfel, und führte den betäubten jungen Mann zu einem geraumen Gemach im Erdgeschoß. Ein weißer Vorhang theilte es, Pietro zog ihn zur Wand und sprach: Schau das, was dir einen unschätzbaren Lohn geben wird. Ueberrascht starrte Francesco zusammen. Auf dem Boden des, mit schwarzen Teppichen behangenen Gemachs, sah er drey Kreise; aus Pergamentbändern, mit vielen Buchstaben, Zahlen und Kreuzen bemalt, bestand der äußere wie der innere, jenen trugen zwölf Kreuze von geweihten Palmen, diesen zwölf Kreuze von Kreuzdornholz, der Mittelkreis, von rothen Faden mit Pergamentschnitzeln durchflochten, ruhte auf zwölf Kreuzen aus Lorbeerblättern gebunden. In diesen Kretsen lag, im länglichen Viereck, eine weiße goldgekrönte, rothgeflügelte Schlange, hielt im Rachen eine braungelbe Ederе, beyder Widerhakenschweiffe

zogen einen eyförmigen Ring, ihn schloß, der Gewölbpforte gegenüber, ein Dreyeck, mit dem Worte Jehovah und dreyen Flammen bezeichnet. Ueber einem Beinkreuze ruhte, auf der obern Spitze des Dreyecks, ein Todtenkopf, aus den Augenhöhlen ragte ein Palmzweig und ein Schwerdt hervor; in den Schädel war ein Kreuz gevestet, an dem sich eine weiße, silberglänzende Schlange hinaufwand. Hinter diesen, von Geistern gefürchteten, Mauern prangte ein Altar, von gebleichten Menschenknochen zusammengesetzt, ihn trugen vier Ungeheuer, ein rother, geflügelter, goldgekrönter Drache, ein weißer Adler, ein krallenfüßiger Zottelstier und ein schwarzer Bär, mit feurigfunkelnden Augen. Um den Altar und die Kreise formten ein Siebeneck sieben Leuchter mit hohen gelben Wachskerzen, und vier scheusliche, gekrönte, szeptertragende Mohrengestalten, gekleidet in feuerfarbne, hellblaue, blutrothe und meergrüne Kafftane, Standbilder der vier Weltkönige. Ein Neuneck von Weihkesseln, Kreuzen, Kelchen, Todtengebeinen, Dolchen, Schwtendornzweigen und weißen Taubenflügeln, durch Stolen und Knotenstricke zusammengeknüpft, umgab das Ganze. Auf dem Altare lag, gebunden in feuerfarbnen Sammt, aufgeschlagen das Buch der Beschwörung, sieben Siegel hiengen von ihm, an weissen und fleischfarbnen Bändern, hinab.

Dein Erstaunen — so nahm Pietro das Wort — erstickt deine Fragen, unterjocht deine Neugier; sie würde sich mehren, wollt ich dir jezt das alles beant-

worten, was mich schon dieses stumme Erstarren fragt; allein, ich versprach dir einen Lohn, und dieses Lohnes Werth mußt du doch kennen lernen.

Wisse allso, ich war lange der, für den mich die Plättlinge halten, ein Bekannter, ein Vertrauter des Geisterreichs. Dieses Buch's Besitz machte mich zum Herrn der Geister, gab mir die Macht, jene Ketten zu lösen, welche sie, in Menschenaugen unsichtbaren, Luft- Erd- Meer- und Feuer-Gegenden gefesselt halten, gab mir die Krafft sie zu rufen und sie dann, vor diesen Kreisen, wieder mit Ketten zu binden, welche auch dem Gewaltigsten ihrer Fürsten unzerbrechlich bleiben. Doch aufrichtig gestanden, ich, obgleich vest überzeugt von der Herrschafft, die mir dies Buch über die Geister und ihren Willen giebt; wagte noch nicht, sie zu rufen, vielleicht machte das Wasserblut meines hohen Alters feige. Dich, mein Sohn, ersah ich mir schon seit einiger Zeit, zum Gehülfen in diesem heiligen Geschäffte, für dich fertigte meine Hand diese Bildsäulen Urichs, des Königs vom Morgen, Paymon's, des Königs vom Abend, Maymon's, des Königs vom Mittag, und Egyn's, des Königs der Mitternacht, formte ich Altar und Kreise; denn warum sollt' ich mein schwaches Alter mit Geheimnissen oder Reichthümern belasten, die mir nur schwer zu tragen und nicht nutzend seyn würden, da der Knöchler mich bald jeder Sorge für irgend ein Bedürfniß überheben wird? Dich hielt ich in den kurzen Zügeln der gänzlichen Abhängigkeit von

meinem Willen, daß nicht die verführende Freyheit Laster dich lehre, welche auf immer dich unwerth des Umgangs mit Geistern würden gemacht haben. Denn wisse, mein Sohn, nur dem Manne, der nie im Arm' einer Dirne den Honiggifft der Wollust kostete, dessen Leichnam baar von Beflekkungen, dessen Seele unempört blieb von bösen Begierden, welche auch schon diesen reinen Geistern stinkende Pestlufft sind; nur dem gehorchen sie willig. Fern von Zirkel der Beschwörung weilen sie schon, wenn auch der erlaubten, ehlichen Liebe Zögling sie ruft, dienen nie dem, der seine Diebshand legte an des Bruders Gut, der sich der Verehrung der Heiligen, der Pflege der Kranken entzog, der einen Eyd brach, und seinen Arm hob oder senkte, auch das schuldvolle Blut eines Böswichts zu vergießen. Lerne nun, warum mein Wille deinen Willen zum Leibeigenen machte, warum ich dich, durch einen Eyd, zurückhielt vom Heirathen, warum ich dir etwas nahm, das nur deine Hoffnungen besaßen; wisse, es geschah, dir etwas Würkliches, mehr dir zu geben, als du selbst von allen deinen erfüllten Wünschen würdest erhalten haben.

Nicht eingeschränkt auf ein Gut sind jezt deine Wünsche; zur Wahl leg ich dir alle Güter der Welt dar, ihre mächtigen Hüther gehorchen mir alle.

Dem Ruf dieser heiligen Beschwörungsformeln gehorsam, bringt dir der edle Aziel, geschwinder denn deine Gedanken zu Worten werden können, das aufgehäufte Gold aus den Truhen der Geitzigen, ihm

stehen die Schatzkammern der Klöster, der reichsten Erdenkönige offen, dein Wille heischt, und Aziels Macht bringt dir, was du begehrst, und läg' es auch auf den Gipfeln wolkentragender Berge, oder dort, wo des unterirrdischen Feuers erstes Flämmchen entglimmt.

Schnell, wie dem vom Stahl getroffenen Stein der Funke entsprüht, der geschlagenen Wunde Blut entquillt, folgen deinen Winken Aniquel und Marbuel, die Erdgeister. Sie puchen für dich das Gold aus den Adern der Gebürge, reißen, für dich, edle Steine aus ihren vesten Schlössern, und öffnen dir die, vom Anbeginn der Welt, versiegelten Geheimklüffte der Berge. Sie lehren die Erdspiegel 5)

5) Worinn sich die tiefvergrabensten Schätze zeigen. Ohne zehn oder zwanzig Dukaten für die Mittheilung des Geheimnisses zu fodern, wies der Ehrenmann, Geisler der Jüngere, in seinem Feen- und Geisterjournal thut; will ich hier, die hohe Kunst, solche Erdspiegel zu machen, Jedermann, unentgeldlich entdecken. Meinen vernünftigen Lesern sey diese Anmerkung ein Kitzel zum Lachen, ein Pfahl ins Fleisch den Uebrigen. — Man muß, ohne drauf zu dingen, einen Spiegel kaufen; ihn, in einer Freytagsnacht, zur Mars-Stunde (von 1 bis 2) auf dem Gottesacker, in ein Mannsgrab, über dem Angesicht des Leichnam's einscharren, und ihn neun Freytage dort liegen lassen. Am neunten Freytage wird er, im Namen des Schätzegierigen, herausgenommen, und die drey Geister Ariel, Casriel und Gabriel, werden, mit diesen Worten, in ihn hineingebannt: Ich — banne

und Crystalle 6) verfertigen, geben dir die Sprinwurzel 7), zeigen dir die Oerter, wo Schätze rasten und heben sie für dich; sie machen dir die Sprachen der Nixen 8) und Elfen, der Thiere Gebrüll und der Vö-

euch Fürsten, und beschwöre euch bey Jehovah † Saddai Maachmay Ischaylam † daß ihr in diesem Spiegel bleibet und mir anzeiget alles verborgene Gut, Gold, Silber oder Edelstein. Ich banne euch, auf meinen Namen, in dieses Glas durch Adonai Agla † Paachilam † O Aglam † Ischailas † O Amixielis † Sadalachia † O Arielis, Casrielis & Gabrielis †. Dann muß man den Spiegel unter einen Altar stecken, und sorgen, daß die Geister, von einem geweihten Priester, drey Sonntage nacheinander, beseegnet werden, doch sich hüthen, daß in der Zeit keine „Leichenkonferenz" darüber gesprochen werde. Der Wunderspiegel ist fertig.

6) Durch diese Crystalle, die auf eine, gleiche weise Art gemacht werden, kann man den innern Gemüths-Zustand eines Menschen sehen, was einem Kranken fehle, u. s. w.

7) Sprengt die vestesten Schlösser der Kasten auf, welche Schätze enthalten.

8) Auch Nickerte Geschöpfe des Aberglaubens, kleine menschenähnliche Wesen; beynahe so dick als lang, mit ungeheur großen Köpfen, rothen Haaren, Kaninchenaugen und Kröten unter den Zungen. Sie sollen im Wasser leben, dort, wie Menschen, sich fortpflanzen gern die Menschen ins Wasser ziehen, und ihre ungestalteten Kinder, Killkröpfe genannt, mit Menschenkindern umzutauschen suchen.

gel Gesang verständlich, gesellen dir Bergmännlein zu und führen dich zum Anger, wo wider jedes Siechthum ein Genesungskräutlein wächst.

Um seinen Willen bringt dein Beschwörungswort Aziabel, den Wassergeist, ihm sind die Flüsse unterthan, das nie von Menschen gebändigte Meer beherrscht er. Perlen und Korallenzinken schüttet er zu deinen Füßen und zieht die versunkenen Reichthümer, welche die Habsucht auf dünne Bretter band, für dich, aus den nur ihm ergründlichen Wasserverließen hervor.

Lüstet deinen Stolz nach dem Beyfall des Volks, nach der Liebe der Edeln, reizen dich Purpur und Kronen, begehrst du, daß deine Rechtshändel dir gewonnen werden, daß, in trügenden Spielen, die Glücksgöttinn nur dir hold sey, daß im planlosesten Pöbelaufruhr dir der Name Vater des Vaterlandes, Wiederhersteller der Freyheit schalle, das blutigste Lanzengemenge dir den Kranz des Sieges flechte; du darfst es nur vom Machiel fodern, schon dadurch geschieht's.

Willst du, daß dein Gedächtniß aller Völker Sprachen umschließe, dein Mund sie alle rede, daß jede Menschenweisheit vor deiner Weisheit zurückstaune, daß alle Künste dir, als ihrem Meister huldigen, jedes Wissenschafftenchaos durch dich geordnet, jeder Torso durch dich ergänzt werde; rufe den Baruel, er lehrt dich alles so schnell, so ohne Anstrengung, wie die Natur den Baum das Wachsen, Grünen und Fruchttragen lehrt.

Ueberschau deinen Reichthum. Die ersten sechs Geister bringen dir dein Glück schon ausgemünzt, der siebente bringt es dir noch roh, und überläßt dir die lohnende Arbeit, es nach deinem Bilde zu prägen.

Mein Sohn, hat dich die Zentnerlast deines Glücks erdrückt, haben dir schon jezt deine Wünsche alles in Gold verwandelt, daß du dastehst, wie ohne Leben?

Franc. Ich lebe; aber lebt nicht auch der Wahnsinnige? Ich empfinde; aber empfindet nicht auch der Nachtwandler? Ich sehe; aber sieht nicht auch das unmündige Kind? Nennt mich Sohn, reicht mir eure Hand, ruft mich bey meinem Namen, fodert von mir die Auflösung eines Räthsels, daß ich mich überzeuge, ich sey Herr meiner Sinne, mächtig meines Verstandes.

Pietro. Händedruck hier, mein Francesco, hier meine Umarmung. Löse mir das Räthsel: Was öffnete dir die Thür dieses Gewölbes?

Franc. Ein Eyd! Ja, ich empfinde richtig, bin mächtig meines Verstandes. Gold, Weisheit, Ehre, Kunstfertigkeit jeder Art soll mein seyn?

Pietro. Dein, wenn du es begehrst; dein, sobald dich Fasten, Beten und Wachen genug vorbereitet haben, dieser reinen Geister Freund und Beherrscher zu seyn.

Franc. Ha, ich Thor, der ich an eurer Liebe zweifeln konnte! Mein das alles, wann ich will?

Pietro. Dein!

Franc. Mein! Mir gegeben von euch, Allesbesitzender. Was könnt' euch noch mein Dank geben, da ihr alles habt?

Pietro. Jezt erst hab' ich's, da ich weiß, mein Benedetto werde glücklich seyn; sein Glück hab' ich, durch Hingabe meines ganzen Vermögens, noch immer zu wohlfeil erkauft. Doch jezt, mein Francesco, geh zur Ruhe, wenn nicht zur Schlafes, doch zur Nachdenkensruhe. In der Nacht des dritten Tages vor der Heimsuchungsfeyer der gebenedey'ten Jungfrau, ruf' ich mit dir, von diesen Kreisen beschützt, einen Geist; wähle, welchen.

Franc. Darf ich, bey all dem Glücke, noch wählen? Läßt es mir noch meine Freyheit? Der Geist sey der Lehrer aller Künste und Wissenschafften.

Pietro. Die Wahl bringt dich meinem Herzen so nahe, als je Freundschafft und Dankbarkeit es vermögen. Geh' jezt, mein Sohn, gehe zur Ruhe.

Es würde dem Schiffbrüchigen, der auf einem schwachen Brette, mit der Felsenbrandung kämpft, eher möglich geworden seyn, einzuschlafen, als jezt dem jungen Barliardo; schon in Erwartung des Reichthums fühlte er die lastende Schwere des Reichthums. Ihm däuchte, es habe Pietro Gold, Edelgesteine, güldene Ketten und Kleinode auf ihn hinab-

gestürzt, wodurch seine ausgebreiteten Arme, seine ausgespreizten, offenen Hände zerschmetterte, sein Körper verwundet wäre; ihn dünkte, es griffen hundert Habsüchtige, gleich begierig, nach diesen Schätzen, und er müsse vorher diese Räuber zurücktreiben, ehe er, über seinen Goldhaufen liegend, Sorgen und Grillen, ungestöhrt, ausbrüten könne: und gleich schnell zwängte ihn wieder Zweifelsinn durch die Steinklüffte des Nichtbesitzes, der Vereitelung seiner Wünsche und Hoffnungen; weit entfernt sah' er sich wieder von seinem Mammon, und nur die Ermordung scheußlicher Ungeheuer setzte ihn wieder in dessen Besitz. Sattsam belugt hatt' er nun alles, sicher verborgen jeder Diebslist; da marterte ihn die Frage: Wozu er seinen Reichthum verwenden solle? Und gleich war die Liebe mit der Antwort bereit: Erkaufe dir dadurch Enemondens Hand.

Heftiger erschrocken stürzt nicht der Goldkocher vom Prüfstein zurück, der ihm zeigt, das Gold, so er hervorgebracht zu haben wähnt, sey, ihm untergeschobenes, vergüldetes, Kupfer; als Francesco vor seinem erhofften Glücke zurückbebte. Ha! — Rief er aus — dies Scheinglück hätte dir Enemondens Verlust erworben! Gekauft hättest du für den süßen Liebesgenuß an ihrem Busen die Freyheit, daß deine Augen Goldglanz blende; erkauft für das warmweiche Lager in ihren Armen, ein Lager auf harten, kalten Goldpfennigen; erkauft für ihre immerlächelnde Gunst,

die Gunst eines alten, mürrischen Geitzigen? Erkauft! Hab ich denn das schon, was mir dieses unschätzbare Kaufgeld kostete? Warum gab Pietro mir Hoffnung künftigen Reichthums, und dem Knaben schon jezt den Besitz? Läge wohl gar eine Schlinge unter der Azung? Soll ich vielleicht, hingehalten durch Versprechungen, nur des Knaben Glück sichern, um endlich mich keines andern Lohns zu erfreuen, als deß, den mir meine Hoffnungsträume gaben? Wer bürgt mir dafür, daß ich je meine jezigen Wünsche als Würklichkeit ans Herz drücke, wer, daß die Geister auch kommen dem Rufe des Schwarzkünstlers? Wär' er selbst dessen gewiß; warum rief er sie nie? Warum lehrte er nicht seinen inniggeliebten Neffen, sich zum Beherrscher des Geisterreichs zu machen? Warum bannte er nicht eins dieser mächtigen Wesen, als Seele, in einen Menschenleichnam, Benedetto's Beschützer, Vormund und Freund zu seyn? — Immer der Knabe! Immer dieser Benedetto! Daß auch der Schöpfer den, mir so nah verwandt, schuf! Wär er nicht, mein würde, mit Enemonde, Pietro's Reichthum.

Hinweg von dieser Stelle, und sänk' ich auch in die Hölle hinab! Hier geh' ich auf Scorpionen, die mich vergifften müssen, weil, ich hier fürder. Hinweg, träger Leichnam! Zertrümmert, Fußangeln, die ihr mir hier bis in die Gehirnnerven bohrt! Brich durch, mein Geist, zu leichter'n Gegenden! — — Unmöglich! Unmöglich!

Ha, da find' ich unter der Atzung die Schlinge! Wär' ich König der Geister; stände dann nicht Benedetto's Leben in meiner Willkühr? Und würde der lauchsaugige Pietro diesen Schatz meiner Willkühr so anvertraut haben, daß mich Niemand, seiner Anwendung wegen, vor Gericht fodern könnte? Ha er gab mir einen Schlaftrunk, mich einzuschläfern zu seinem Willen! Vetter, ich schlief; doch jezt wach' ich.

Und würden auch die Geister mir geben, was ich begehre; bin ich glücklicher dann? Kann ich auch der Welten Besitz mit Enemonde theilen? Wo find' ich das Lösegeld, so mich aus der Leibeigenschafft eines Eydes befreye? Ha! hab' ich nicht Gold dann? Ich erkaufe mir Enemonde, von ihrer Tugend, zur Beyschläferinn; Pfaffenseegen würzt keinen Kuß süßer, drückt keines Weibes Arm vester um des Mannes liebeglühende Brust! Ist Enemonden nie Gold gebothen vom Laster? O, offt, offt! Hätt' ich's je gedacht, ich könne sie hassen, weil sie tugendhafft ist! Horazio's Mutter stirbt, er wirbt um Enemondens Hand zum Ehebunde, sie wähnt, ich hätte ihr entsagt; Rache und Sinneslust geben ihm die Hand, und ich! muß Horazio's Glück, muß ihre Kinder, die Zeugen der innigsten Umarmung, sehen! Nimmer, nimmer! Ehe meine Höllenqual auf allen Larven der Verdammten wiedersehen!

O, ich thöricht'ster aller Thoren, der ich den Eyd schwur! Was beschwur ich denn? Enemonde nicht

zum Weibe zu nehmen, so lange Benedetto lebe. Ist denn der Knabe unsterblich? Warum mögt' ich wünschen, er wär's, da doch dieses Wunsches Erfüllung mich ewig von Enemonde trennt?

Ein gestifftetes Kloster, eine Kirche, gebaut zur Ehre der heiligen Jungfrau, sühnte schon manche Todsünde. In Pietro's Keller liegt der güldene Grund zu zehn Kirchen. Eine Sünde, die nicht ruchtbar wird, ist ja schon halb vergeben. 9) — Mein wolle sie seyn, das schwur mir ja Enemonde, und wär' ich aller Laster Zögling.

Daß ich's wüßte, ob den Zauberformeln die Geister gehorchen!

Welcher Gedanke wird, im Augenblick seiner Empfängniß, mir zum Vorsatz! Ha, dunkle Nacht, du gebahrst ihn, und ein Teufel, schwarz wie du, hat ihn erzeuget. Wachs' auf zur That, Vorsatz; mit dir wächst mein Glück.

Vetter, Vetter! Rief jezt Benedetto, den Francescos lautes Selbstgespräch erweckt hatte — Bist du da? Komm näher zu mir. Mir träumte, ein scheußlicher Drache wolle mich fressen, da kamst du, erschlugst den Wurm, und rettetest deines armen Benedetto's Leben; dafür sag' ich dir vieltausendmal Dank.

9) Peccato nascosto e mezzo perdonnato. Ein italienisches Sprichwort, das in seinem Vaterlande gewiß mancher Schandthat Urheber wird, weil es ihr Vertheidiger ist.

Franc. Wofür mir Dank, Vetter? Dank dem Traume, der dir meine Gestalt zuführte; ich bin dir nicht zu Hülf gekommen.

Benedetto. Wohl du. Wärst du nicht, nicht mein Freund, es wär' dem Traum unmöglich gewesen, mir einen Retter zuzuführen, der mich von dem Schreckenswurm erlöset hätte; ich kenne ja, dich den Oheim und Enemonde ausgenommen, keine guten Menschen; der Oheim ist zu alt, Enemonde zu schwach, einen solchen Drachen zu tödten: wärst du nicht gewesen, er hätte mich verschlungen. Komm Lieber, daß ich dich küsse, komm zu mir, daß ich in deinen Armen, sicher vor jeder Gefahr, schlafe; erscheinen denn auch garstige Traumgesichte, sie können mir nichts anhaben: du bist ja bey mir.

Franc. Nein, nein!

Bened. Komm; will auch Morgen den Oheim bitten, dir eine ganze Handvoll Gold zu geben, daß du deiner Enemonde ein schönes Gewand kaufen kannst.

Franc. Bube, sprichst du zum Oheim ein Wort von Enemonde, so harre des —

Bened. Nein, nein; hab's ja auch noch nie gethan. Sey nur nicht böse, mein Francesco; komm doch, daß mich nicht wieder die Traumbilder necken und schrecken.

Franc. Sey ruhig und schlafe!

Bened. Das kann ich nur an deiner Seite.

Franc.

Franc. Ich fürchte, ich hab' ein Fieber; könnt dich anstecken, wenn ich bey dir läge.

Bened. Bist du krank? Dann kann ich nicht schlafen; will aufstehen, dir dienen.

Franc. Bleib', oder du gehst nie wieder mit mir zu Enemonde! Schlaf', oder du erzürnst mich.

Bened. Ach nein, das würde dich nur kränker machen, doch schlafen kann ich jezt nicht. Wenn du mein bedarfst, ruf mir nur.

Und mit Francesco durchwachte der Knabe die Nacht; offt fragte er ihn, wie er sich befinde, und immer war die Antwort: Sey ruhig und schlafe! Kaum leuchtete der Morgen ins Fenster, da schlich er leise zu Francesco's Lager, betrachtete ihn, und sagte endlich, als er ihn wachend fand: Würklich, Vetter, du bist krank; ist naß dein Haar vom Fieberschweiß, könnts ausringen, starren deine Augen, wie die Augen des hohlen Christusbildes, meines Schlupfwinkels, in Oheim's Bücherey, wenn wir Verstecken spielen, und ist dein Antlitz weiß gleich Marmelstein. Müßt Arzney nehmen, daß du nicht stirbst; stürbe sonst auch.

Franc. Hast du mich so lieb, Knabe?

Bened. Ach ja, Vetter; viel lieber noch als den Oheim.

Franc. Doch wirst du mich auch dann noch so lieb haben, wenn der Oheim nicht mehr lebt?

Bened. Gewiß, mein Francesco; dann soll deine Enemonde hier wohnen und hier schlafen bey uns. Ich habe sie so lieb, mag so gerne bey ihr seyn, auf ihrem Schooß sitzen, aus ihrer Hand essen, und wenn sie mich küßt, und ich bitte sie denn so viel drum, dann wird mir, ich kann nicht sagen, wie!

Franc. Immer besser! Immer angefüllter der Gifftbecher! Knaben schon werden meine Nebenbuhler!

Bened. Was meinst du? Heilige Mutter Gottes, wie wird dir!

Franc. Ich soll der Flamme Erlöschen verhindern, daß sie mein kleines Hüttchen verzehre!

Bened. Francesco! Francesco! Was schmerzt dich? du verzerrst dein Gesicht so, deine Augen werden so groß! Lieber, was ist dir?

Franc. Hinweg, Knabe! der Fieberanfall kehrt wieder. Hinweg!

Bened. Ich gehe schon, eile, dir einen Becher Würzwein zu holen, der dich gesund mache.

Und schnell zog er seine Kleider an, und rannte fort.

Franc. Hinweg mit ihm, du Mordgedanke! Wüßt' ich, mein edelster Sinn schaffte dich mir, unbrauchbar wollt' ich ihn machen, wenn ich nur dich mit ihm vernichtete. Aber Enemonde nimmer mein, so lange der Knabe lebt, sein vielleicht!

Sein Gewand warf er um sich, und entwich in einen nahliegenden Kästenwald, den Gedanken aus seiner Seele zu tilgen.

Es war ihm, wie einem entlaufnen Leibeigenen, der hinter sich die Frohnkarre rasseln, die Geissel zischen hört; es war ihm, als dränge eine unsichtbare Krafft ihn immer weiter vom Hause seines Vetters. Offt wollt' er sich niedersetzen, dann däuchte ihm, aus dem Hügelchen, das er sich zum Ruheplatz ersehen, loderten Flammen hervor, und der unkörperliche Spörn trieb ihn immer ferner; offt wollt' er stillstehen, und ihm däuchte, es erbebe unter seinen Füßen die Erde; offt zurückschauen, zurückeilen, und aus dem falben Morgennebel, der sich über Salerno's Mauern wölbte, drohten ihm fraisliche Teufelslarven: so kam er endlich an's Meer. Die Sonne gestaltete es zum stählernen, grünschtelenden, mit Goldstreifen ausgelegten, Spiegel, der bald schmähler, sich zusammenengten, bald breiter, in einander verflossen, wie die sanfthauchenden Winde das Wasser wogten. Ueber eine Steinklippe gebückt, stand Francesco hier lange, und schau'te sein zitterndes Abbild im flüßigen Glase. Ihn dünkte, es rufe aus der Tiefe eine Stimme ihm zu, sich hinabzustürzen ins Grab der Ruhe, zu entgehen dem Getümmel seiner Leidenschafften, dem Gedränge seiner Hoffnungen, den Verführungen seiner Wünsche. Ihm schien, auf dem, durch den Wasserschleier schimmernden Meersboden, ausgebreitet zu liegen das Gemälde seines künftigen Schicksals. Felsenge-

bürge schuf ihm dort sein, in Sehnsuchtsthränen übergehendes, Auge; immer schwärzer und dunkler wurde vor ihm die enträumte Tiefe, immer schärfer gezackt schoben sich die Felsenecken in einander, immer schreckender klafften ihm die Steinspalten entgegen. Bald schmolz alles seinen Blicken zusammen, hin übereinander stürzten, rollend, die Klüffte, es brachen die Ecke und rieben sich zu Staub, der in grauen Wolken, zu ihm hinaufwirbelte; bald wälzte sich alles im Kreise herum, schlängelte sich in und aus einander, knäuelte sich klein und wieder groß zusammen. Uebertäubt stand Francesco da, wußte nicht, wer, nicht wo er sey, sah nicht Erde noch Meer: schon sank der Oberleib dem niederhängenden, vom zurückgepreßten Blute, aufgedunsenen Kopfe nach; es ruhten nur noch die Spitzen seiner Zeh'n auf den Boden: als ihn ein starkes Geräusch aus diesem entschlummern zum Tode erweckte.

Langsam kehrte er sich zum Felde. Nicht fern von ihm sah er, im zahlreichen Dienergefolge, von einer Koppel lautbellender Hunde umgeben, einen stattlich geschmückten Rittersmann vorbeyziehen. Graf Horazio war's, ihn erkannte Francesco, und Eifersucht dehnte sein Herz, schmerzend, aus, da er gewahrte, es trage der Ritter einen veichelblauen Handschuh an seinem Barett, den er Enemonde geschenkt hatte. Von Rachwuth gegeisselt, keuchte er dem Reiter nach, wollte ihm zurufen, anzuhalten sein Roß, ihm Rede zu stehen, zurückzugeben den Handschuh: er vermocht's nicht, einen Ton,

der Menschensprache ähnlich, aus seiner Kehle zu stoßen. Fort stürzte er, die Reiter enteilten bald seinen Blicken; ermattet taumelte er hin auf den Heerweg. Wild riß er sich wieder auf, jachte zur Stadt, brach in Enemonde's Hütte, wie Kriegsräuber einbrechen. Den kranken Vater fand er auf dem Lager, nach der Tochter fragte er ihn; sie sey in der Messe, war die Antwort. Ein Lebewohl sagte Francesco dem Greise, das, wie der teuflischste Flucht hallte, stahl sich dann in Enemondens Gemach, durchwühlte dort die kleine Truhe, worinn sie ihre Kleider verwahrte, und fand nur einen Handschuh, dem ähnlich, welchen Horazio am Barett trug! Wie ein Unsinniger seine Ketten, riß er ihn zu sich, drückte ihn an seine Lippen zum Kuß, und zerbiß mit dem Kuße den Handschuh, dann schob er ihn unter sein Wamms; auf, seinem Herzen lag nun der Pfeil, der es so tödtlich verwundet hatte. Zu Barliardo's Wohnung eilte er dann, durchstrich, ohne Absicht, Garten und Gemächer, und rannte drauf zum Kloster der Mönche von Oliveta.

Dort lebte ein alter Freund seines Vaters, Pater Hilario, ein Mann, der unter allen Mönchen des Klosters nur allein dem gesunden Menschenverstande einen Altar geheiligt hatte, und den die Kutte nicht hinderte, die Wahrheit auch dann für die erste Menschenwohlthäterinn z. halten, wenn gleich diese Anerkennung dem Nimbus seiner Mönchsheiligkeit die leuchtendsten Strahlen genommen hätte; ein Pfaff,

welcher glaubte, das Recht der Menschheit sey ehrwürdiger denn das Gesetz der Mönchheit, und wer jenes übe, bedürfe nie im Leben eines Mönchs, um nach dem Tode glücklich zu seyn. Oft äußerte er gegen den alten Barliardo, ihm sey kein Stifter eines Mönchsorderns ein Heiliger, denn Keiner habe einen Orden zum Besten der Menschheit gestifftet, Keiner Paulus Ausspruch zur Ordensregel gemacht: Wir sind nicht Herrn eures Glaubens, sondern Gehülfen zu eurer Freude. Dies Sprüchlein hatte Hilario, in griechischer Sprache, allen seinen Klosterbrüdern unverständlich, innerhalb seiner Zeller, über die Thür geschrieben; hätt' Einer der Plättlinge es zu deuten verstanden: des Schreibers Todesurtheil wäre dadurch gesprochen gewesen.

Freundschaftlich wurde von ihm Francesco empfangen, und schon in diesem Empfange hörte er Hilario's Auffoderung, offenherzig ihm zu gestehen, was sein Herz foltere, und die Zeichen der Herzensqual deutlich seinem Gesichte eingedrückt habe. Ihm entgegnete also Francesco:

Vor einigen Tagen lenkte sich, in einer Gesellschaft junger Männer, das Gespräch auf Geister und ihre Erscheinung in menschlicher Gestalt nach dem Schall gewisser Beschwörungsformeln. Die Mehrsten von uns schwankten, ohne Gründe für oder wider, zwischen dem Ja und Nein auf die Frage, ob dies wahrscheinlich sey; nur der junge Pandolfi und ich, sprachen entscheidend, er für, ich

wider die Möglichkeit solcher Erscheinungen. Wär's der Geist des Widerspruchs allein, oder eine dunkle Ahndung der Wahrheit meines Neins; ich blieb ohne mich auf Gründe zu stützen, Pandoli's Widerpart, und nur dann, da er mich durch Erzählungen von Geistererscheinungen wankend gemacht hatte, schwieg ich: doch wollte mein Stolz nicht öffentlich nachgeben, und darum berief ich mich auf euch, ehrwürdiger Vater, daß ihr mit mir einerley Meinung seyn würdet. Pandolfi behauptete auch hier das Gegentheil, und schlug mir eine Wette von funfzig Zechinen vor, daß ihr Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit und Würklichkeit der Geistererscheinungen glaubtet. Ich ging die Wette ein, ob ich gleich nicht funfzig Liren mein nenne, weil ich gewiß zu seyn wähnte, von euch die Bestätigung meiner Behauptung zu hören. Bald nachher schwand mein Muth; ich zweifelte, und die Furcht, funfzig Zechinen schuldig zu werden, die ich nicht besäße, ängstete mich so ab, daß mein Gesicht dem Gesichte eines Kranken ähnlich ward. Wir hatten einen Tag vestgesetzet, euch zu fragen; doch mir war es unmöglich, ihn zu erwarten, darum komm' ich schon heute.

Hilario. Mein Sohn, hättet ihr es mir auch nicht gesagt, daß junge Männer diese Wette stiften, der streitige Punct würde es mir schon verrathen haben; nur diese konnten wetten über eine Sache, welche wir nie, so lange wir leben, als Ge-

wißheit oder Ungewißheit werden erweisen können. Nur Vermuthungen kommen hier an die Stelle der Entscheidungen, und auch nur Vermuthungen werdet ihr von mir hören.

Franc. Und ihr haltet es für möglich, Geister rufen zu können, durch Beschwörungsformeln?

Hilario. Ich glaube das Gegentheil. Ihr fahrt zurück? Eures Gesichts Bläße überdeckt auch noch die schwache Wangenröthe. Wie erklär' ich mir das?

Franc. Würken nicht Schrecken und Freude, im Augenblicke der Ueberraschung, gleichartig auf uns? Die Freude, gewonnen zu haben, was ich fürchtete verliehren zu müssen — doch die Ursachen, Gründe, Beweise dafür!

Hilario. Diese empfangt ihr von mir nicht; nur Wahrscheinlichkeiten.

Franc. Nur diese?

Hilario. Mein Sohn, die Furcht hat eure Gesichtsmuskeln des Gehorsams gegen eur Gefühl entwöhnt. Bey Fragen des Zweifels hettert sich eure Stirne auf, lacht eur Auge —

Franc. Möglich, daß ich würklich siech bin. Doch bringt mich wenigstens zu der Gewißheit, die ihr habt.

Hilario. Auf den Weg zu dieser Gewißheit führte mich der Fragen Untersuchung: zu welchem Zweck sollen Geister erscheinen? Gutes den Menschen zu thun? Dazu bedarf der Mensch ihrer nicht. Die Natur ist noch nicht verarmt, nicht alt oder schwach worden, daß sie ihre Gaben müsse durch Gehülfen austheilen lassen, welche nur wenige Menschen kennen; nicht ungerecht, noch launenvoll, daß sie, oft bessergesinnte, Menschen deswegen solle darben lassen, weil ihr Gedächtniß nicht eine gewisse Reihe Wörter kennt, ihr Mund sie also nicht aussprechen kann. Dienste den Menschen zu leisten? Des Menschen angebohrne Kräfte sind seine treu'sten Diener. Vor Unglück die Menschen zu warnen? Ihre Warnungen können nicht zuverläßiger, herziger und wohlgemeinter seyn, als die Warnungen des gesunden Menschenverstandes und der Erfahrung. Schätze den Menschen zu entdecken? Arbeitsamkeit ist die beste Schätzeausspäherinn, und durch ihre Hülfe hebt der Fleißige Schätze, welche immer dem Trägen durch fürchterliche Kobolde bewacht werden. Für den Menschen zu arbeiten, ihn, ohne sein Zuthun, reich, weise, geehrt zu machen? Konnte uns Gott wohl Kräfte geben, daß wir Müßiggänger seyn sollten? Künftige Dinge uns vorherzusagen? Gott verbarg, weislich, uns, auch im Alter noch Kinder, diesen Gifft des Glücksgenusses und der Zufriedenheit, und seine Weisheit konnte nicht dadurch

Thorheit werden, daß er eben Denen die Zukunft enthüllen ließe, welche sich, durch ihre Unzufriedenheit mit der Gegenwart, als die ungezogensten Kinder zeigen. — Mein Sohn, was that euch meine Binsenmatte, daß ihr sie zerzupft?

Franc. Vater! Könnt' ich, wie diese Binsenmatte, den Lebensfaden — Ich hatte mich ganz aus dieser Zelle hinweggegrübelt. Fahrt doch fort.

Hilario. Frag' ich: Soll der Geistererscheinungen Zweck seyn, Böses den Menschen zu thun? dann stimmen meine erkannten, wie die mir nur ahndenden, Begriffe von den Absichten des Weltenschöpfers für die Unmöglichkeit solcher Erscheinungen. Die ewige Liebe gräbt nie Gruben in den Weg des Blinden.

Franc. Vater, kennt ihr auch Weibesliebe?

Hilario. Fragt den Menschen: Kennst du den Schlaf?

Franc. Schlug je ein Dirnenherz an diesem, das jezt nur die Kutte hebt?

Hilario. Was fragt ihr mich? Eure Wette galt ja nur meinem Verstande, nicht meinem Herzen.

Franc. Antwort, Vater, Antwort!

Hilario. Ihr liebt jezt?

Franc. Antwort, Mann, Antwort! Was war euch die Liebe?

Hilario. Die Führerinn in diese Zelle.

Franc. Flucht ihr den Augenblicken der Liebes-wonne oder seegnet ihr sie? Antwort, Mönch, Antwort!

Hilario. Francesco, was wollt ihr? Alle eure Glieder fragen mich, wie ein zorniger Richter, der die Marterknechte herbey winkt.

Franc. O nur Antwort, um Gotteswillen, Antwort! Was ist dem Manne Weibesliebe?

Hilario. Was dem Kinde der erste Athemzug ist, Empfängniß des Lebens.

Um des Mönchs Hals warf sich Francesco, und drückte ihm wild Küsse auf Mund und Wangen.

Hilario. Francesco, was tobt in euch?

Franc. Nichts, nichts! Ihr wolltet mich belehren, es sey unmöglich, daß Geister — Fahrt doch fort —

Kopfschüttelnd nahm also der Mönch das Wort: Gesetzt aber, Geistererscheinungen frommten den Sterblichen; so fragt's sich: Welche Kräfte sollen die Geister zwingen, auf Menschenruf, in sichtbarer Gestalt, zu erscheinen? Ueberirrdische? Woher nehmen wir diese? Irrdische? Wie werden dadurch überirrdische Wesen zu unserm Willen gezwungen? Die geheime Kraft gewisser Namen? O, der Thorheit, welche dem Ohngefähr, das, mit dem Bedürfniß, die Sprachen erfand, die genaueste Kenntniß der Geisternatur andichten, und geheime Wunderkräfte in einen leeren Schall legen will! Gleichgestimmtes

Gefühl? Wer erforschte den Zusammenklang überirrdischer Wesen mit der uns umgebenden, sichtbahren Welt? Zurückstoßendes, widerndes Gefühl? Wer erspähte die Seite im Einklang des Ganzen, deren einzelne Berührung Geister zittern macht? — Der Vernunft ahndeten Geister, die Furcht sah sie, und der Betrug stolzierte damit, sie rufen, und zu seinem Willen kirren zu können.

Franc. Ja, ja, und so Gott befohlen!

Er stürzte fort, als trummere über ihm das Gewölbe zusammen; erstaunt sah Hilario ihm nach.

Zum ungetreuen Wegweiser ward Francesco die Zornwuth, statt ihn, durch die Kreuzgänge, ans Klosterthor zu bringen, führte sie ihn zur Kirche; deß gewahrte er nicht: blind eilte er vorwärts, bis ihn die Mauer aufhielt, um dann, gleich eilig, wieder zurückzugehen. Mit ihm wälzte sich ein Geräusch fort, Geigen- und Cymbeln-Schall. Hart schlug es an sein Ohr, umgab ihn auf allen Seiten, durchras'te seine Gebeine; endlich schwieg's, und sanfte Flötentöne klagten ein Leid den wiederklagenden Wänden. Francesco ernüchterte sich jezt aus seinem Zorntaumel, zu erklären wußt er nun das Cymbelgeräusch, die Klagen der Flöte; auf dem hochumgitterten Chor, übten sich, ungesehen von ihm, die Mönche in Tonkunst und Gesang.

Säuselnd flossen die Hauche der Flöten zum innigsten Trauergewinsel ineinander, schmolzen zusammen

in Seufzer des heiſergeſchrieenen Schmerzes. Eines Todtenliedes ernſte Laute brachen durch das Klagegewimmer, wie der Glocken Jammergemurre tönten die zurückgeſchnellten dumpfhallenden Saiten der Geigen 10). Der Grabesgeſang wurde leiſer und leiſer, als ob der Gram entſchlummere in den Armen der Tonkunſt, als ob das verweinte Auge des Kummers von ihrer linden Hand getrocknet als ob von ihren honigſüßen Lippen die Klage ſtumm geküßt werde; zu kaum vernehmlichen Lauten, die ſelbſt der ſcharfhörende Wiederhall nicht nachzulallen vermochte, ſänftelten ſich die Flötenlispel ab. Eine Stille herrſchte umher, gleich der, welche in öden Sandwüſten wohnt — — — Jach ſchrieen jezt die Geigen, lautkreiſchend, auf, wie der laug. unterdrückte Schmerz aufſchrei't, es tobte Zinken- und Trommeten-Schall, wie Wuthgeächz' eines Raſenden, und durch ihn hin rief eine Stimme, als riefe ſie nieder zu Francesco, im Ausbruch des gränzenloſeſten Kummers:

O, Mörder, gieb ihn mir zurück
Den Sohn, der meines Lebens Leben,
Der meiner Freuden Quelle war!
O, Abſalom, mein Sohn!
Wollt' Gott, ich könnte für dich ſterben!
O, Abſalom, mein Sohn!

10) Den Anachronismus muß man den Mönchen verzeihen, daß ſie bey einer Kirchenmuſic, welche David's Trauer, über Abſaloms Tod zum Inhalt hatte, Glockengeläut' anbrachten.

Francesco erschrack, als ob ihm dies gesungen werde, er erblaßte, als nenne man ihn, vor offnem Gericht, einen Mörder, er sank nieder auf die Kniee an einer Bildäule, als ob er seines Richters Barmherzigkeit anflehe. Ehern ward in seinen Adern das Blut, Höllenfeuer brannte in seinem Hirn. Jeder Klageton des verwaisten Vaters zuckte durch sein Herz. Mit Feinden in sich, um sich, rang er, rang männlich, und besiegte sie. Freudenthränen gab ihm der Sieg, sie kühlten die Hitze seines Hauptes, lösten die Fesseln so ihn drückten, er fand sich leichter, froher und freyer, und ging nun, nasses Auges, zu seines Vetters Wohnung zurück.

Liebreich empfieng ihn dort Barliardo, entschuldigte, zuvorkommend, des jungen Mannes Umherschwärmen, mit der Neuheit der Vorstellungen, die ihn jezt beschäfftigten, sagte ihm, der kommende Tag solle der erste Vorbereitungstag zur Geisterbeschwörung seyn, und er werde den Morgen, wie die acht folgenden, in der Kirche der Olivetaner, unter Gebet und Messehören, zubringen. Francesco vernahm das, ohne drauf zu antworten, tappte zu seinem Gemach, und schmachtete den Tag hin in der brennendsten Hitze des marterndsten Seelenfiebers, schlaflos die Nacht in der lähmendsten Anspannung seiner Kräfte.

Es war am Morgen des fünften dieser Vorbereitungstage, als Benedetto, den die, mit sich allein beschäftigte, Heiligkeit der Geisterspäher, sich selbst überlassen hatte, in Pietro's Bücherey spielte; die ihm bekannten Breviare und Legendbüchel; mit ausgemalten und vergüldeten Anfangsbuchstaben, hatte er alle durchschau't, und die Langeweile begann schon aus ihm zu murren, als ihn, da er eben zum Garten eilen wollte, eine ungewöhnlich weit hervorragende, Wandleiste im Getafel aufmerksam machte. Er zerrte dran, zog sie immer weiter hervor, und fand endlich, daß sie einer Thür aufgeheftet sey, die er sonst nie bemerkt hatte. Es öfnete die kindische Neugier die Thüre, und führte ihn auf einer Wendelsteige, in ein geraumes Gemach hinab. Der Zugwind lüpffte einen Vorhang, der vom Gewölbe herabhing, und zeigte nun dem staunenden Knaben hinter demselben bunte Gestalten, welche alle Furcht in ihm erstickten, den Vorhang aufzuziehen. Kindisch zutäppisch that er's, und bald ging sein Staunen in Freude über, da er die farbenreichen Standbilder erblickte, welche Pietro's Beschwörungsgemach schmückten. Ohne Bangen nahte sich Benedetto den schrecklichen Königen der Weltreiche, lachte herzlich der verzerrten Züge ihrer Larven und äffte ihnen nach, brach aus ihren Händen die güldnen Scepter, um sie zum Spielzeug zu behalten; und sann hin und her, was doch wohl das Ganze bedeuten möge. Das ofne Beschwörungsbuch auf dem Altar fiel ihm in die Au-

gen, das aufgeschlagene Blatt zeigte ihm eine schwarze Unholdsgestalt mit Hörnern und Klauen, und Schriftzüge mit Kreuzen, Dreyecken und Engelsköpfen untermengt, welche ihm des Bildes Erklärung zu enthalten schienen. Rasch sprang er hinzu, belugte das Gemälde, und begann laut die drunterstehende Schrift zusammenzubuchstabieren. Worte, einer ihm fremden, unverständlichen Sprache fand er, und immer noch blieb er unbelehrt, was sie eigentlich sagen wollten; so spornte ihn die Neugier, die ganze Seite zu lesen, vielleicht Aufschlüsse über die geheimnißvollen Dinge zu erhalten, welche er um sich sah.

Kaum hatte er die Seite hinabgelesen, da erhub sich ein heftiges Getümmel; es war als würden alle Balken des Hauses zerknittert. Benedetto horchte hoch auf, schau'te umher, und, siehe! draußen vor dem Bogenfenster zu seiner Rechten, stieg eine dicke, schwarze Dampfsäule auf, immer höher und ausgebreiteter wälzte sie sich empor, und gluhe Feuerkugeln, und blaue Flammenzungen sprühten aus dem Rauchgewebe; wie Kochgeräusch eines übersiedenden Kessels, saus'te ein Wind umher, und ein scheußlicher Schwefelgeruch füllte das Gemach. Eiskälte erstarrte den Knaben. Er floh, stieß von ohngefähr an eine der Bildsäulen, und wähnte sich schon von ihr ergriffen. Zum Schreien mangelte ihm der Athem, bald auch zum Entlaufen die Kraft. Kaum kroch er hinter den Altar, sich dort zu verstecken, als mit Donnergeschmetter und gellendem

Ge-

dem Geklirr das Bogenfenster einbrach, und aus der Rauchsäule eine Teufelsgestalt hervor, und, mit dem Fenster zugleich, ins Gemach stürzte. Einem schwarzen, aufrechtstehenden Bären ähnelte sie am meisten, aus dem weitaufgesperrten, scharfe Schneidezähne bleckenden Rachen, hing eine lange, rothe Zunge, wie Crystallkugeln leuchteten die stieren Augen, lange Hörner krümmten sich aus dem Zottelkopfe hervor, glühenden Zwickzangen glichen die aufgekrallten Vorderklauen. Zum Knaben stürmte den Ungethüm hin, und fragte ihn mit rauhem Gebrüll: Was begehrst du? Du riefst mich; hier bin ich.

Ohne Lebenszeichen sank Benedetto nieder am Altare.

Noch einmal, und mit schrecklicher'm Geheul, fragte der Unhold: Was begehrst du?

Des Knaben Seele schien entflohn.

Nimm das zum Lohn, daß du mich aus dem Höllendunkel ans Licht neckteſt — grunzte die Bärengestalt, und würkte mit ihren Zangenklauen dem Knaben. Es zischen die Krallen im hervorsprudelnden Blute, Todesbläue überzog das Antlitz des Erwürgten, Todesnacht umhüllte sein Auge.

Zum Fenster tobte wieder der Ungethüm hinaus.

Schon war es gegen Mittag, als Pietro, mit Francesco, aus der Kirche zurückkam; gewohnt, seinen holden Liebling, schon an der Thür ihm entgegen hüpfen zu sehen, wunderte er sich sehr, daß er ihn jezt nicht fand. Er fragte nach ihm, und ein

alter halbtauber Knecht entgegnete: Es muß der Knabe vielleicht in der Bücherey eingeschlafen seyn, dort ist er schon seit einigen Stunden gewesen. Ich hab' nicht nachsuchen mögen, denn, Herr, es ist nicht geheur in eurem Hause; hat's doch drinn gepoltert und gelärmt diesen Morgen, als ob kein Stein auf dem andern bleiben solle.

Einbildung, Alter; erwiederte Pietro, doch erschrack er der Rede, und eilte, bangend zur Bücherey. Der Schwefelgeruch dampfte ihm entgegen, er fand die verborgene Thür geöfnet, wankte, mit Angst und Beben, zur Steige und taumelte hinab. Sein erster Blick übersah ganz das schreckende Schauspiel, ohnmächtig fiel er nieder an der untersten Stuffe, neben ihn Francesco.

Langsam zuckte das Leben wieder auf in Beyden, langsam ernüchterten sie sich wieder. Ohne sein Antlitz vom Boden zu erheben, sprach leise Pietro: Francesco, öffne deine Augen und sage mir was du siehst.

Francesco richtete sich auf, schaute zum Altar und stammelte: Ich sehe niedergebrochen ein Fenster, sehe die Hände der Weltkönige ohne Scepter, Spuren glühender Krallenfäuste im Bodenteppich, sehe zertreten die Kreise —

Pietro. Siehst du nichts mehr?

Franc. Ich sehe aufgeschlagen das Buch der Beschwörung! —

Pietro. Siehst du nichts mehr?

Franc. Ich sehe — o, ich mögte meine Augen blenden, daß sie mir solche Dinge zeigen! Ich sehe, hingewürkt, Benedetto am Fuße des Altars liegen, tief geschlagen in den weißen Hals fünf, schwarzumränderte, Brandwunden, erstarrte Blutströme niedergeflossen auf die unschuldvolle Brust — ich sehe, im Todeskampf übereinander gedrückt die Zähne des Knaben, eingeklemmt die Finger in des Altars Laubwerk.

In Ohnmacht zurückgefallen war Pietro, Francesco hob ihn auf und trug ihn zum Lager, die Bewegung riß den Greis zur Besinnung zurück. Siehst du nichts mehr, Francesco? Fragte er ächzend, und schnell drauf: Wer brachte mich hierher? Soll ein Mörder auf so weichen Kissen sterben? Mein Todtbette sey der Leichnam dessen, den ich mordete, sey meine Folter! Vom Lager raffte er sich auf, und torkelte hinab zum Beschwörungsgemach; um einen Thürpfosten schlang er seine Arme und schau'te lange stier zum Altar, die Schmerzenswuth trieb ihn näher hinzu, er überblickte das Buch und rief: Ja, ich bin sein Mörder! Zürne, Gott, wie du den Teufeln zürntest, werdet meine Henker, Menschen! Ich bin sein Mörder! Oh! wie kam der Knabe hierher? Erstarrt, ihr Blutstropfen, um mein Herz, zu Dolchen! Ich bin sein Mörder! Ihm erschien der Teufel, den er rief, Dirachiel, der menschenfeindlichste aller Teufel, fand ihn außer den Kreisen, würgte ihn, nein, nein! Quetsch mich, vester Boden, gegen das Gewölbe! ich würgte ihn! — Und

jezt stürzte er, mit aller Krafft eines Jünglings, den Altar nieder, daß er zusammensplitterte, zerstampfte die Kreise, stürmte Bildsäulen und Leuchter um, zerfetzte das Buch der Beschwörung. Stumm stand er und nachdenkend einige Augenblicke, und war nun ämsig beschäftigt, Kerzen, Bildsäulen und Altartrümmer, in Gestalt eines Scheiterhaufens aufzuschichten. Fort tobte er dann, die Ermattung warf ihn nieder auf der Wendelsteige; dort fand ihn Francesco, und trug ihn zum zweytenmal auf's Lager. Raserey übermeisterte Pietro's Vernunft, Wahnsinn beraubte ihn seines Gedächtnisses. Von Königskronen, sprach er, die er auszutheilen, von Seelgeräthen, die er zu stiften habe, von Kriegsheeren, die sein, als ihres Feldherrn, harrten, von einem Todtkranken, dem er die letzte Oelung geben, von zween Teufeln, gegen welche er vor Gottes Gericht zeugen müsse, daß sie einen Unschuldigen gemordet hätten. Die Anstrengung drängte aus seinem Körper Todesschweiß, bald wähnte er, lebend, er sey todt, die Decke des Gemachs breitete sich ihm aus zum Domgewölbe, sein Bette schrumpfte ihm zusammen zum Sarg', aus den Lagerteppichen formten sich Leichentücher, aus dem kleinsten Geräusch wurde ihm der Posaunenruf zum jüngsten Gericht. Oft rief er: Francesco, siehst du nichts mehr? Und als dieser schwieg, winkte er ihn zu sich, und raunte ihm ins Ohr: Ich hatt' einst einen Neffen! Ein kleiner Johannes, holdselig und immer lächelnd wie der, war er der Vorläufer

meines Glücks im Alter, er hat sich verlohren; ihn ersahen einmal die Engel, hielten ihn für ihren Gespielen, riefen ihn von mir. Jezt hab ich ihn wieder gefunden. Schau, dort neben dem Erlöser sitzt er, im silberglänzenden Gewande, er trägt des Heilands Sieg'spanier. Du weinst? Nein, glaube mir nicht! Sieh, aus den Wunden seines Halses rinnen fünf Blutströme! Engel umarmen nicht so; nur Teufel und Mörder! Horch! „Gieb uns den Sohn zurück!" Heult's dort, und da — und Benedetto's Eltern recken aus ihren Grä-bern die abgefleischten Arme hervor, und fodern ihn von mir — und ich hab' ihn gemordet! — Nun hob er sich im Bette, verhüllte seine Augen, keuchte: Hinab den Mörder! warf sich aufs Lager zurück und heulte und winselte laut.

Stundenlang währte dies Folterspiel seiner erkrankten Vernunft, dann milderte sich der Schmerz; er lag ruhig und hob nur zuweilen die Hände, gefaltet, zum Himmel, als wolle er beten, doch schnell riß er sie wieder auseinander, und rief: Nein, den Sturm des Klag'geschrey's übertöne ich nicht. Es schien, als ob er schlummre, und doch erschütterte jeder Seufzer Francesco's sein Gewissen zu neuen Selbstqualen; es schien, als wär' er getröstet, und doch pochte sein Herz in lauten, wildwirren Schlägen. So ängstete er sich hin bis zur Mitternachtsstunde, sie hallte durch die Stille, und vom Lager erstand Pietro, warf eine Kotze über, winkte Francesco, ihm zu folgen, und ging nun langsam, mit ihm, zum Erdgemach; nicht dem scharfsichtigsten

Arzt, nicht dem geübtesten Seelenkenner hätt' ge ahndet, daß sein Verstand noch zerrüttet sey. Mit Francesco trug er alle seine Zauberbücher, Kerzen, Standbilder, Altartrümmer und Beschwörungsge räth in den Garten, und setzte draus einen Schei terhaufen zusammen. Dann ergriff er eine unan gezündete Fackel, hielt sie gegen den Mond, als wollt' er sie bey dessen Strahlen anbrennen, schwenkte sie hin und her, die Flamme stärker anzufachen, und stieß sie dann unter den Schei terhaufen. Francesco stand ihm gegenüber, und verwandte kein Auge vom Boden.

Einige Augenblicke blieb der Greis stumm, dann redete er allso: Der Scheiterhaufen erglüht, schon röthet der Abglanz dein Antliz, Francesco; sanft soll er meine kalten Knochen zum ewigen Leben erwärmen. Du weißt, was ich gethan ha be. Laß tief in deinem Herzen, als läg sie im Kessel des Vesuv's, die That, jedem Menschen verborgen liegen, die That, welche mich aus dem Himmel gestoßen hätte, wär' ich auch ein Engel gewesen. Ha, ich bin ein Engel, jener Verwor fenen Einer, welchen nicht gnügte das, was sie besaßen, sondern ihre Räuberhand ausstreckten nach dem Scepter des Höchsten. Alles hatt' ich, was ich nur zu wünschen vermochte, und doch war ich unzufrieden; an mich reißen wollt' ich auch noch die Herrschaft über die Geister. Da wähnt' ich, meine Stimme, die kaum die Wände dieses Ker kers erreicht, könne schallen bis zur Axe der Son

ne, bis zum Urgetriebe der Weltkörper, könne zittern machen die Gewaltigen, welche um den Thron Gottes stehen. Pfui, des stinkenden Uebermuth's, des unerhörten Stolz's, der mich in tiefere Unglücksabgründe schleudert, als sie selbst ein Gedanke, der die Ewigkeit denken kann, zu ergründen vermag! Ich, aus Staub gebildeter, von Staub lebender, in Staub zurücksinkender Wurm, wollte die Ordnung der Wesen umschaffen, sichtbar das Unsichtbare, körperliche das Unkörperliche, dienstbar das Ewigfreye machen; meine Hand wollte hinaufgreifen, wohin nicht einmal meine kühnsten Gedanken sich zu schwingen vermögen und Geister zu mir herabziehn. Pfui, des ungebändigten Hochmuths, er machte Engel zu Teufeln, Gott ähnliche Wesen zu Sündern, mich zum Mörder! Gebeichtet hab' ich mein Verbrechen. Gott wird mich richten. Die Flammen umtanzen den Holzstoß, die Blutknechte winken. Richter, ich komme zum Gericht.

Nieder schmetterte er sich auf den Scheiterhaufen. Was dieser, unangezündet, nicht vermochte, schien der Wahn gethan, dem Greise das Leben genommen zu haben. Francesco hielt ihn für todt, und lud ihn, ohne daß auch er deutlich wußte, was er thue, auf seine Schultern, brachte ihn ins Beschwörungsgemach und legte ihn neben Benedetto's Leichnam.

Die Stille eines hochüberschwemmten Landes webte durchs ganze Haus. Auf den beyden Bewohnern,

welche ihr Leben noch empfanden, lag die Furcht, wie ein eingestürzter Berg. Der alte Knecht erwartete im Gebet das Ende des schrecklichen Getümmels, so das Haus der Ruhe und des Friedens, seit dem Morgen, durchtos'te; Francesco zündete so viel Kerzen an, als er nur erhaschen konnte, sich in dem, ihm schaudervollen, Dunkel, einen Tag zu erlügen. Oft wollte er zu Enemonde; doch getrau'te er sich nicht, allein zu gehen durch die Finsterniß der Nacht.

Der junge Tag schlug kaum die Augen auf, und lächelte seiner Mutter, der Sonne, entgegen, als Francesco die Ecke verließ, wo er sich mit Tischen und Sesseln verschanzt hatte, zur Bücherey wankte, und, lauschend, zum Erdgemach hinabschlich; erstaunt sah er dort, Pierro vor Benedetto's Leichnam knieen, und sich mühen, durch Küssen und Reiben das erstorbene Leben des Knaben wieder zu erwecken. Oft hielt der Greis sein Ohr an den Mund des Todten, oft legte er seine Hand auf des Athemlosen Herz, rief ihm, bald leise, bald laut, wich einige Schritte zurück, und schau'te ihn, hoffend, an, rannte dann wieder hinzu, drückte die Brandwunden zusammen, und suchte, in seinem Busen, die kalten Hände des Erstarrten zu erwärmen. Jetzt gewahrte er Francesco's, und rief ihm entgegen: Hilf mir, ihn ins Leben zurückbringen, und dein sey meine Haabe.

Nur Schluchzen war Francesco's Antwort.

Pietro. Auch du hält'st ihn für todt, mich für seinen Mörder?

Franc. Nicht euch; einen Teufel.

Pietro. Wer gab ihn in des Höllenbewohners Gewalt? Sage: Pietro that's nicht. Wer führte den Unwissenden in eine Wüste, wo nur giftige Pilze, zur Nahrung, ihm wuchsen? Sage: Pietro war's nicht. Wer wandelte die Wißbegier des Knaben zur Neugier um, daß ihre Befriedigung ihm den Tod brachte? Sage: Pietro that's nicht. Kannst du das nicht; so sinne auch nicht auf Trost. Oh! Oh! daß ich so zur schrecklichsten Gewißheit dessen gelangen mußte, woran meine kalte Ueberlegung zuweilen noch zweifelte; so überzeugt werden mußte, Worte, oft ohne Sinn, könnten Geister aus dem Abgrunde locken! O, Benedetto! Benedetto! Märtyrer für die scheußlichste Wahrheit, daß mir, in meinen Thränen um dich, Mark, Blut und Gehirn entflösse!

Halte mich nicht, Francesco, laß meine Arme frey. Ich will rennen in die Welt, zusammenrufen das Volk, Mönche und Layen, mich anklagen, als den schwärz'sten Verbrecher, der seinen Neffen, durch Zauberey, tödtete. Laß mich! Groß ist die Zahl derer, die Gott, wie ich, versuchen; laß mich, daß ich sie warne, ihnen zurufe: Vielleicht schüttelt jezt ein Teufel die Höllenfesseln ab, eure Kinder zu würgen. Laß mich, daß ich das einzige Gute noch thue, was mir auf Erden zu thun übrig blieb.

Franc. Mein Vater, ich lasse euch nicht. Gehen würdet ihr zum Scheiterhaufen, den die Mönche von Oliveta für euch schon lange errichteten.

Pietro. Oh, mit Recht, mit Recht! In den Flammen des Scheiterhaufens muß ein Ungeheuer sterben, das verborgenen Gift ausgrub, und ihn den Kindern vorwarf.

Franc. Und auch mich wolltet ihr morden?

Pietro. Morden! Dich? — Oh, nein, nein!

Franc. Mich, euren Freund, euren Schüler, euren Erben, würden, mit euch, die Mönche auf den brennenden Holzstoß werfen.

Pietro. Morden! — O, tilg dies Wort aus deinem Gedächtnisse! Doch nein, schaffe dir Ausdrücke für alle deine Bedürfnisse, welche, wie dieses Schrekkenswort, tönen, daß dein Fragen und Antworten, dein Begehren und Danken, dein Morgen- und Abendgruß mich martern zu Tode. Wenn du mir liebkosen willst; nenne mich Kindesmörder! Wenn du mir schmeicheln willst, Kindesmörder. O, Gott, Gott, brechen Menschenherzen denn so langsam, reißt so schwer der Faden unsers Lebens! — Weine nicht über mich, guter Vetter, ich verdiene es nicht; weine nicht, dich will ich nicht morden, nicht Selbstmörder werden. Mein Leben zu erhalten, sey meine heiligste Pflicht, streng zu wachen über meine Gesundheit, daß ich mit ungeblendeten Augen immer meinen Verlust schaue, mit unge-

schwächten Sinnen ihn immer würdigen, mit unermatteten Kräften ihn immer fühlen kann; daß du es seheſt, wie ich mich schon hier strafe für diese That, und noch lange auf Erden der Qualen Vorschmack empfinde, die dort mein warten, wo nimmer Gnade mir wird.

Franc. Nimmer? Sühnt nicht ein gestiftetes Kloster Todsünden?

Pietro. Süßt ein Tropfen Honig das Weltmeer? Nimmer, nimmer! Gefallene Engel werden Barmherzigkeit erlangen; ich nie! Das Verzeihungswort wird schallen den Unholden, welche Fürsten reizen zu Kriegen, daß sie, um eine Hube Landes mehr zu besitzen, Tausende ihrer Unterthanen schlachten, schallen den Verführern unschuldiger Dirnen, die das Opfer ihrer Wollust dem Selbstmorde ausliefertem; mir nie! Dem Anstifter des bethlehemitischen Kindermordes, den Henkern der ersten Christen, selbst dem Schergen, der den Erlöser ans Kreuz heftete, wird endlich die ewige Liebe verzeihen; mir nie! Wenn auch neue Welten entstehen, und wieder zu Moderstaub werden, wenn auch Sonnen verglühen, und die letzten Funken wieder zu neuen Sonnen entbrennen; wird doch meine Qual nimmer sich wandeln, nimmer veralten; nimmer enden!

Franc. O, Jesus! Erbarme dich unser!

Pietro. Nimmer! Nimmer! Ha! Schau — sie

brechen auf die Todeswunden, strömen wieder Blut aus, da der ihnen nahe ist, welcher sie schlug!

Franc. Mutter Gottes! Erbarme dich unser!

Pietro. Sie tröpfeln warmes, lebendiges Blut! Sieh da ein Tröpfchen, und da, und da —

Franc. Nein, Vater, ihr täuscht euch. Aus euren Fingern rinnt das Blut, ihr rißt euch ja die Nägel ab!

Pietro. O, Francesco, du weinst mit mir, schauderst zusammen in meinen Armen, als hättest du ihn gemordet.

Franc. Oh! Ich hab' ihn gemordet!

Pietro. Du.

Franc. Warum wich ich von ihm?

Pietro Nein, ich hab's gethan. Wär' ihm von mir der Dolch nicht hingelegt; wie hätt' er sich dran zu Tode bluten können? Wo sind die Folterwerkzeuge, die ich mir selbst schuf? Wo ist das Henkergeräth, so ihm den Tod gab? Bin ich denn würklich in der Mordhöhle? Alles leer hier, wie ausgeraubt alles! Wo ist das Zauberbuch, wo sind die Bildsäulen, wo —?

Franc. Ihr trugt ja alles in dieser Nacht in den Garten, häuftet es dort zu einem Scheiterhaufen zusammen.

Pietro. Ich hätte das gethan? Ich erinnere mich deß nicht; hier bey dem Leichnam seines Geliebten

fand sich erst der unglückliche Pietro selbst wieder. That ich's, dann war meine Unvernunft die edelste Vernunft. Hin zum Garten, daß die Flammen diese Erfindungen des blutdürstigsten Teufels vernichten.

Zum Heerde rannt' er, riß einen Brand aus dem Feuer und jachte, mit Francesco, zum Garten; ein Augenblick, und der Scheiterhaufen stand in heller Gluth, sank bald in Asche zusammen.

Pietro. Die Asche will ich auf mein Haupt streuen; Ach, solche Asche trug noch nie ein büßender Sünder! Kneten will ich sie in den Teig, wovon man mir Brodt backt, vermischt mit meinen Thränen, sie trinken. Könnten sie mir meinen Benedetto wiedergeben, ich wollte Qualen auf mich häuffen —! Ach nichts, nichts giebt ihn mir wieder, nichts nimmt den Fluch der schwärz'sten That von mir! Auch der Fluch der Nachwelt treffe sie; in der Kirche der Olivetaner werde Benedetto ein Grabmal errichtet, nach meinem Tode in den Stein die Geschichte meiner Greuelthat gegraben, und zu des Ermordeten Füßen modre des Mörders Gebein; nicht, daß seine Seele Vergebung erlange: nein, daß jeder Vorübergehende ihm fluche, und kein gutmüthiger Pilger ein Paternoster für den verabscheuungswürdigsten Meuchelmörder verschwende.

Sorgfältig sammmelte nun der ganz erschöpfte Barliardo die Asche, und trug sie in sein Gemach. Benedetto's Leichnam salbte er mit köstlichen Spe-

zereyen, und hüllte ihn in ein schneeweißes Gewand; am zweyten Tage nach dessen Ableben begrub man ihn in der Kirche der Mönche von Oliveta. Eine ewige Messe wurde ihm gestiftet.

Alles, was Pietro bis zum Begräbnißtage litt, schien nur Vorgefühl der Qual zu seyn, welche ihn noch erwartete; in Vergleichung mit dieser Zeit, war er da glücklich, als er sich noch verfluchen, noch gegen sich selbst toben konnte. Jezt, zur gänzlichen Ermattung seiner Kräfte hinabgesunken, sah' er nur zween Gegenstände, im Himmel den ermordeten Benedetto, sich selbst im Höllenfeuer, das seinem Wahn nimmer erlosch; er konnte nicht klagen, nicht weinen, nicht einmal seufzen, die ausgedarbte Natur vermochte nichts zu dieser Schmerzenslinderung aufzubringen. Gleichgültig gegen alles, was auf Erden noch geschehen könne, dacht' er nur deß, was geschehen war, billigte in seinem Büßergleichmuth eine ewigdauernde Strafe, und härmte sich doch, daß ihm sein Verbrechen, selbst nicht im Dulden der Strafe, vergeben werden könne.

Am Tage nach Benedetto's Beysetzung beichtete der Greis dem Abt von Oliveta seine That, hörte von ihm die Ankündigung der Vergebung Gottes, und glaubte ihrer Vollgültigkeit für seine Sünde nicht; vom Abte erbat er sich nur Gewißheit, daß sein Leichnam unter Benedetto's Denkmal begraben, dort die Geschichte seiner letzten Lebenstage verzeichnet werde: dafür vermachte er den Zehnden seiner

Haabe dem Kloster, das Uebrige blieb Francesco. Der Abt gelobte das dem Kranken, und seinen Gedanken schwand nun die Erde; mit dem Lager ließ er sich in die Bücherey unter das hölzerne Christusbild tragen, und begehrte von dem ein Zeichen, daß Gott ihm seine Sünde vergeben habe. Weder Essen, Trinken oder Arzung nahm er, starrte nur immer das Bild an, und öffnete den Mund allein, um ein Zeichen zu fodern.

Wenn sich je die beyden ungleichartigsten Dinge, Leben und Tod, mit einander vereint denken lassen; so fanden sie sich jezt bey Pietro vereint. Todt schien, von dem Tage an, sein Leichnam, keiner Mitwürkung der Glieder zum Leben gewahrte man an ihm, keine Wärme fühlte das zarteste Gefühl, keine Bewegung seiner Muskeln sah, stundenlang, an ihm das geschärfteste Auge. Seine Stimme glich dem Schall des Windes, der aus einer Felsenkluft wiedertönt. Nur durch ihr bloßes Daseyn deuteten seine Glieder das an, was sie ehmals würkten, jede ihrer Kräfte hatte der Tod, der sie äußerlich schon erkältete, zum Vereinigungspunct der Nerven zurückgedrängt, dort empfand Pietro sein Leben, zugleich mit dem Tode seines Lebens. Wie im verhärteten Glase ein Tröpfchen Wasser, so eingeschlossen war im Leichnam die Seele, unmöglich ihr, diese Hülle zu beherrschen.

Am dritten Tage drückte, oft stundenlang, ein Ermattungsschlummer dem Greise die Augenlieder zu, sein Wachen wurde durch nichts anders angedeutet,

als durch die langsamen Erhebung der bleyschweren Augendecken, und durch das Gesäusel: Bild des Gekreuzigten, ein Zeichen, daß mir meine Sünde vergeben ist! Schon vernahm er nicht mehr das heftigste Geräusch, in seinen Augen spiegelte sich kein Gegenstand, als nur das Christusbild, und dies hätt' er gesehen, wär' es auch weggenommen worden. Als er gegen den Abend aus einem Ohnmachtsschlummer erwachte, und wieder sein Gewinsel, um ein Zeichen, begann; nickte das hölzerne Standbild, dreymal mit dem Haupte. Ein Schaudergezitter flog durch Pietro's Körper, mit ihm der letzte Funke des Lebensfeuers; er rief: Gott vergiebt mir! und schloß seine Augen auf ewig.

An Benedetto's Seite, in der Kirche der Olivetaner, legte man des Entschlafenen Gebein; dort erzählt ein Stein der Nachwelt die Trauergeschichte Pietro Barliardo's 11).

11) H. Swinburne sah den Stein noch im Jahre 1777. S. H. Swinburne's Reisebeschreibung durch beyde Sicilien in den Jahren 1777 bis 1780, übersetzt von J. K. Forster 1787. Seite 150 und 151.

Schon früh gab das vorbedächtige Schicksal Francesco die Lehre: des Goldes Besitz könne nicht alle Menschenwünsche verwürklichen; schon seit Benedetto's Tode war er Besitzer der Haabe Pietro's, und doch hätte er, in der Zeit, selbst nicht durch Hingabe seines Vermögens, Enemondens Kuß und Umarmung erkaufen können. Zu ihr durft' er nicht gehen, nicht seinen niedergeschmetterten Vetter verlassen, wollt' er nicht den bekutteten Erberschleichern einen Faden in die Hände geben, an dem sie sich in Pietro's Gunst und letzten Willen hätten finden können; ihr durft' er, in des Sterbenden Gegenwart, durch Wort und That die Freude nicht zeigen, daß eines Menschen Glück immer aus dem Unglücke des Andern hervorkeime, wollt' er nicht, daß des Abgehärmten schwäch'stes Seufzerach ihm sein Glück rauben solle. Kaum war allso Barliardo's Sarg ins Gewölbe gemauert, da riß sich Francesco, mit der Schnelle eines schwanken, niedergebeugten Waidenstamms, der die lastende Gewalt zurückwirft, und wieder zum Himmel emporstrebt, aus seiner traurigen Niedergedrücktheit auf und rannte hin zu Enemonde.

Als wäre zwischen ihnen eine, bis zum Himmel reichende, Mauer abgetragen, als hätten sich Beyde aus den Fesseln eines lebenslangen Frohndienstes losgewunden, als wären Beyde dem Schwerdte des Blutrichters entronnen; so stürzte sich Francesco in Enemondens Arme, so vest umschlangen diese den langvermißten Geliebten. Als sey nur auf

dem Puncte, wo sie standen, reine, gesunde Lebensluft einzuathmen, nur dort unter ihnen Gottes Erde, über ihnen Gottes Himmel; so ohne Wanken blieben Beyde. Als würde bey'm kleinsten Lüpffen ihrer Arme das Unglück sein Schwerdt zwischen sie legen, jedes Mißgeschick sie trennen, und, durch immer schreckenderes Erwachsen, weltenweit, sie von einander entfernt halten; so eng und unbeweglich weilten sie lange umschlungen. Worte schienen ihrer Empfindungen zu spotten, zu entheiligen die Feyer dieses Dankopfers, zurückzuschleudern in unergründliche Tiefen den Glücksschatz, den sie jezt gemeinsam hoben; nur von der Liebesfreude Blicken und Drücken, Aeugeln und Schmeicheln, Seufzergekose und Wonnegezitter waren sie Meister.

Langsam perlte der Strom der Empfindungen in Worten über. Als müßten sie die Sprache wieder erlernen, so schallten Anfangs nur einzelne, einsylbige Laute, nur Mein? Dein!, drang aus der Küsse Geräusch, verstohlen, hervor. Dann schüttete der Zweifelsinn offt getäuschter Hoffnungen auch auf sie seine Aber und Vielleicht aus, und fragte Enemonde, schüchtern aufsehend: Gewiß du mein? Gewiß ich dein! Antwortete Francesco. Dies Zweifeln brachte Beyde zurück aus der Liebesverzückung; gab ihnen der Sprache Gebrauch wieder.

Gewiß du mein, holder Mann? Ertönte noch einmal Enemondens Frage. Niedergerissen jedes Hinderniß zwischen uns? Zurückgenommen der Fluch, den die Armuth wider uns aussprach?

Franc. Der Erde gleich gemacht jedes Hinderniß, widerrufen jeder Bannfluch! Ich dein, du mein, so gewiß der Sonne das Licht, dem Feuer Verzehrungskraft! Eiserne Truhen mit Gold gefüllt, mein, dein! Aecker und Weinberge mein, dein! Haus und Hof mein, dein!

Enemonde. Nur werth mir dies alles, weil es dich mir gab. War je ein Weib glücklicher als ich! Gold in Truhen und Kisten, Jugendblut in den Adern, Tugend im Herzen, und den erkohrnen, trauten Liebling in meinen Armen! Und doch reißt durch meine Gebeine ein Angstkrampf, doch wird jeder deiner Herzenspulse, der an meinem Busen wiederschlägt, meinem Herzen zum tiefverwundenden Messerstich.

Franc. Enemonde, warum? Aber ungehoffte Freude verwundet ja immer, und nicht wahr, du zweifeltest an allen Gerüchten, die man dir zuraunte, glaubtest selbst nicht deinen Sinnen, daß ich würklich Erbe Pietro's, er des Knöchlers Beute geworden?

Enem. Ich zweifelte. Durft ich's auch meinen treuen Sinnen glauben, daß meine Wünsche, so unbedingt, so schnell erfüllt wären?

Franc. Sie sind's. Du hast mich, ich habe dich!

Enem. Ja, ja! Deine Küsse sagen es mir.

Franc. Laß mich, daß sie es auch deinem Herzen zulispeln, dem bangenden Herzchen, das so hoch im wogenden Busen dir aufhüpft.

Enem. Hinweg! Hinweg! Die Freude mögte zuviel entschleiern.

Franc. Zuviel deinem Ehemanne entschleiern? Bist du doch mein.

Enem. Dein als Braut, noch nicht als Eheweib. Dein Mund mag meinem Munde durch Küsse sagen, was er will, immer wird ihm der meine, küssend, antworten; aber deine Küsse dürfen noch nicht meinen Busen entschleiern. Gewisse Geheimnisse dürffen nur von Priestergeweihten enthüllt werden, und doch seegnete nie Pfaffenweihe des Weibes Schamhaftigkeit hinweg, oder sie war ein Fluch, des Ehestands Glück zu zernichten. Was wir, als Bräute, dem Geliebten geben, das nehmen wir unserm Glück als Eheweiber, denn —

Franc. Ob ich's nicht schon jezt verdient hätte, den Freudenwein der Liebe bis aufs letzte Tröpfchen zu trinken!

Enem. Gar verdient?

Franc. Verdient! Wüßtest du, Enemonde, was ich seit der Zeit, da ich dich nicht sah, für dich gethan habe —

Enem. Gewiß Herkules Arbeiten.

Franc. In ihrer Art, sehr möglich, Enemonde!

Enem. Ja, dem Kinde heißt's, einen Schrödter zertreten, Lernäens Schreckenswurm tödten. Doch du hast gewiß Herkules Arbeiten übertroffen; hast deine Augen zu Thränen gedrückt, wenn Andere

dich sahen, gefastet, im erkünstelten Gram, wenn Andere um dich waren, und dadurch deinen Hunger gezwungen, selbst dessen wenig zu genießen, was man dir vorsetzte, wurdest du auch von keinem Menschen beachtet. Wenn du für Pietro's Genesung Worte beteteſt, erbaten deine Gedanken dir Liebsgenuß in meinen Armen; beydes wurde nicht erhört, und nichts soll mehr angreiffen als unerhörte Wünsche. Wenn Pietro schlief, wachteſt du, und wachte er, dann mußteſt du seufzen; armer Buhle, wann ist dann Schlaf in deine Augen gekommen? Die Muthmaßung däucht mir Wahrheit; der unausgeschlafene Wehmuthstaumel hat dein Gesicht gebleicht, die ungewohnte Gebetsanstrengung deine Gestalt abgehagert. Ueberhaupt, halt' ich nicht viel von deiner Frömmigkeit, Francesco — Nun, mache mich doch nicht stumm durch deine Küsse! Weg mit deinen brennenden Händen!

Franc. Brennenden Händen!

Enem. Ich fürchte, du wirst kein Marienbild neu kleiden, keinem Altar feine Spitzendecken schenken, keine Kirche bauen, kein Kloster stiften.

Franc. Doch, doch! Ich werd' es.

Enem. Würklich? Reichthum hätt' dich Gott fürchten gelehrt? Unerhört! Aber, wie geschieht dir? Du fährst auf zum Zorn? Vergieb meinem Scherze, theurer Francesco. Küß mir den Kuß der Verzeihung. — Nicht allso, Francesco, nicht mein Busen, mein Mund sündigte; dieser wollte Verzeihung.

Franc. Nicht verdient dies hätte —

Enem. Francesco, ich schließe mich ein, bis du mich zum Altar führst, wagst du's noch einmal. Es ist Höllenbrand in deinen Händen.

Franc. Und gewiß in deinem Blute Heiligenkälte. Nicht verdient das hätte! O, ich hab' es verdient, Enemonde, wenn irgend etwas verdienstlich genannt werden kann.

Enem. So mache mich denn bekannt mit deinen Verdiensten, daß ich dann nach Verdienst dir lohne.

Franc. Mir lohnst, will ich will und wünsche?

Enem. So bald ich das Verdienst eines solchen Lohn's würdig halte, sobald —

Franc. Ob's Verdienst war, meiner Vernunft Herrschafft, im Aufruhr meiner Leidenschaften, zu vesten, da du mir sagtest, ich solle noch Jahre schmachten, eh' ich dich, in der höchsten Erdenfreuden Vollgenuß, an meine Brust drücken dürffe, den Dolch, ungebraucht wegzuwerfen, der schon meinem Leben gezückt war?

Enem. Verdienst aus des Eigennutzes Boden keimend; oder du mögtest denn die Seelenwanderung glauben.

Franc. Enemonde, scherze nicht, wenn ich rasen mögte. Verdienst, daß ich, von Eifersucht zermartert, von dir gehen konnte in die Wohnung der erschlaffendsten Langeweile, daß ich Pietro schwören konnte, nie dein Ehemann zu werden, so lange Benedetto leben würde?

Enem. Rasen mögtest, sagst du? Du rasest ja. Nur Wahnsinn konnte die Lüge erfinden, du habest meinen Besitz verschworen.

Franc. Nicht Wahnsinn erfand hier eine Lüge; die kalte Vernunft sagt dir gewissenhaft, was geschehen ist.

Enem. Dann hab' ich die Begriffe verwechselt, welche durch die Ausdrücke Vernunft und Wahnsinn bezeichnet werden; so ist's denn jezt ein Mittel, seine Wünsche zu verwürklichen, daß man es verschwört glücklich zu werden.

Franc. Ich gestand Pietro meine Liebe zu dir, suchte seine Kargheit in Mildgebigkeit umzuschaffen, daß sie uns eine Hochzeitsgabe auswürffe; er fuhr mich an, als hätt' ich ihm einen Kirchenraub entdeckt, drohte mir, mich zu verstoßen, Benedetto zum Mönch, ein Kloster zum Erbe seiner Haabe zu machen, betäubte mich mit Klagen über meinen Undank, zerknirschte mein Herz mit Zeterschreien über sein Mißgeschick, daß ich um Vergebung wimmerte: und gestand diese mir nur dann zu, würd' ich den Eyd schwören. Ich sprach ihn aus, und noch einen, von dem mich seine Wortbrüchigkeit entbindet; drauf führte er mich in ein Kellergemach, log mir dort von Zauberformeln, himmlische und höllische Geister meinem Willen unterthan zu machen, versprach mich einzuweihen in diesen Geheimnissen —

Enem. Wohl warst du betäubt, Francesco.

Franc. Betäubt bis zur Taubheit. Einem Geächteten gleich, irrt' ich umher, da ersah ich Horazio, und auf seinem Barett einen deiner veilchenblauen Handschuhe. War es nicht Verdienst, daß ich meinen Dolch zurückhielt, den zu morden, der mit einem Pfande deiner Gunst, öffentlich, umherprunkte?

Enem. O, der hirnlosen Eifersucht, die nur Augen nöthig zu haben wähnt, jedes Dinges Ursach' und Absicht bestimmen zu können! Diesem Handschuhe, an dem ich noch vor einer Stunde stickte, glich der auf Horazio's Barett.

Franc. Diesem, diesem, den ich, seit jenem Morgen, auf meinem Herzen trage.

Enem. Und zu dem siehst du hier den andern. Hab' ich meinen Dieb ertappt; warte, das sollst du büßen, hab' ich ihn doch gesucht, als hätt' ich ein Myrtensträuschen auf einer hochgrasigen Wiese verlohren. Aber dieser, ist der einer meiner Handschuhe? Sieh, Verblendeter, wenn du jezt sehen willst, schmiegt er sich vest und rund um meinen Arm, füllt meine Hand ihn aus? Schlottert er nicht hier, bleibt er hier nicht schlaff und leer? Nur dem vollen Arme, den feisten Fingern der Mutter Horazio's ist er gerecht. Die Gräfinn liebt gestickte Handschuhe, der Sohn begehrte von mir, ein Paar seiner Mutter zu sticken; ich that's, und seine Ungeduld nahm mir den ersten, kaum fertigen, Tändeley vestete ihn auf's Bareit. Beschämt und über-

führt! Nun, Eiferſüchtiger, macht dich das Verdienſt, den Ritter nicht gemordet zu haben, noch ſtolz zu übermüthigen Forderungen?

Franc. Nicht vorlaut, Enemonde, ich werde dir ein vollgültiges Verdienſt zeigen können. — Als ich mich der Eiferſuchtsfeſſeln, zum Fortrennen, entledigt hatte, eilte ich zum Pater Hilario: ob es möglich ſey, daß Menſchenruf Geiſter zwingen könne? fragt' ich ihn, und er antwortete mir: Nein. Rechnest du mir denn die unterlaſſene Ermordung Pietro's, des grauen Betrügers, nicht als Verdienſt an?

Enem. Warum unterließeſt du ſie? Um nicht, durch des Henkers Schwerdt, auf ewig von mir getrennt zu werden. Kannſt du es eine verdienſtliche That nennen, daß du alles anwandteſt, dein Glück zu erhaſchen? Eigennütziger Herkules, durch dich wären Geryon's Stiere nur eingefangen, wenn ſie güldene Füße gehabt hätten.

Franc. Zur Geiſtesbeſchwörung, ſo wollt's Bartiardo, ſollten mich Bußübungen, Faſten und Beten vorbereiten; ich gab nach, zu erfahren, wie lange der alte Lügner ſein Poſſenſpiel mit mir treiben würde. In der Kirche der Olivetaner lag ich mir die Kniee wund, betete meine Kehle heiſer, daß Gott möglich machen wolle, was die geſunde Vernunft unmöglich nennt. Die Zeit wurde mir lang, ich ſtand auf, entſchlich von Pietro's Seite, der in ſeinem Betſtuhle ſo bildſäulenähnlich lag, wie die hölzernen Engel, die das

Pult trugen; ich strich in der Kirche umher, lehnte mich an ein Beichtkämmerlein, und hörte, durch die Stille, das Bekenntniß eines Beichtenden, der sich kleiner Unkeuschheitssünden mit einer Enemonde schuldig nannte; als er den Rücken wandte, däucht' es mir, Horazio zu seyn.

Enem. Erst lies die Aussage meines Gesichts, ob ich die Enemonde gewesen bin.

Franc. Es bleibt unverändert in jedem Zuge.

Enem. Traue seinem Zeugnisse, es war bey Menschen, welche nicht Lasterfertigkeit verlarvt hat, immer ein glaubwürdiger Zeuge. Ob Horazio der gewesen seyn kann, welcher den Beichtstuhl verließ; sage dir dies Sendschreiben an meinen Vater.

Sie gab Francesco einen Brief, rasch entfaltete ihn der und las:

„Castell Orsalini am Tage St. Lucians, des Martyrers."

Enem. Der Dingstag in der vorigen Woche.

Franc. „Schon hab' ich meines Rosses Zügel „gefaßt, um zum Prinzen von Hauteville zu reiten, „dort soll es eins meiner ersten Geschäfte seyn, dem „guten Coroaldi ein Jahrgehalt auszumitteln. Ehe „vier Wochen vergangen sind, hoff' ich, es ihm „selbst zu überbringen. Horazio Orsalini."

Enem. Hast du auch recht gesehen?

Franc. Recht, wie vielleicht damals falsch; doch hörte ich deutlich, als Benedetto mir sagte: Er küsse

dich so gerne, und wie ihm dann würde, könn' er nicht aussprechen.

Enem. Nun, mögen sich die Heiligen deiner kranken Vernunft annehmen, wenn auch eines Kindes Gewäsch dich eifersüchtig machte.

Franc. Mag sich meine Vernunft dadurch vertheidigen, wie sie meinen Willen lenkte. Dein Besitz war mir nur durch eine kühne That zu erwerben und dazu entschloß ich mich.

Enem. Vielleicht gar, mich zu morden, du Mordsüchtiger?

Franc. Träumt dir? Nur dann könnt' ich dich morden, wenn ein Anderer dich mir entrissen hätte. — Ich fand an dem Tage, in einem Winkel unsers Hauses, eine Bärenhaut, vielleicht als Larve von einem Schüler Barliardo's, im Fastnachtspiel, gebraucht; von einem kunsterfahrnen Mönch hatt' ich gelernt, Dampfsäulen verfertigen, welche Feuerkugeln und Flammenzickzacke werfen.

Enem. Francesco, was soll das? Du bist krank, oder ließest auch, wie so Mancher, deinen Verstand bey deinen Schätzen. Oder, willst du es dir vielleicht auch als Verdienst um mich anrechnen, daß du, als Knabe, Steckenpferde zureiten und durch ein Faßreif springen konntest? Lassen wir den Streit ungeschlichtet jezt —

Franc. Eins der Fenster, welches vom Beschwörungsgemach in den Garten geht, hob ich aus den

Hespen, und klemmte es wieder zwischen den Mauerbogen, die Formel, einen Teufel zu rufen, schlug ich auf im Zauberbuche —

Enem. Schwindet deine Besinnungskraft? Laß mich gehn, ich habe noch manches im Hauswesen zu ordnen.

Franc. Fürchtest du schon, du habest vorwizzig abgeurtheilt? Du sollst bleiben. Ueberzeugt von Benedetto's Neugier, öffnete ich der Wendeltreige Thür, die aus der Bücherey zum Erdgemach führte, es ragte die Schlußleiste so hervor, daß die geringste Aufmerksamkeit deß gewahren mußte. — Wenn wir in der Kirche waren, pflegte Benedetto in der Bücherey zu spielen. Am fünften der Vorbereitungstage machte ich mich, unbemerkt vom verzückten Pietro, heimlich fort aus der Kirche, hüllte mich in die Bärenhaut, und barg mich im Garten hinter dem ausgehobenen Fenster —

Enem. Francesco, du wirst doch nicht —!

Franc. Richtig hatt' ich des Knaben Neugier berechnet, sie trieb ihn ins Erdgemach, zum Altar; er las die aufgeschlagene Beschwörungsformel. Ich ließ draußen eine Dampfsäule steigen, warff Bretter und Stangen durcheinander, stieß das Fenster ins Gemach, stürzte nach, und würgte, mit einer glühendgemachten Zange, den Knaben.

Von Francesco's Schooß riß sich Enemonde auf und entfloh zum Tabernakel, als ob sie dort Schutz suchen wolle. In die Decke des Altars drückte sie ihr

Gesicht lange; endlich richtete sie sich jach empor und rief: Allso ist es denn wahr?

Was? Fragte, ängstlichschnell, Francesco.

Enem. Daß der Freudenrausch gleich tolle Dinge, als der Weinrausch, rede.

Franc. Meines Eydes war ich nun ledig, Erbe des Vermögens Pietro's, dich hatt' ich mir verdient. Blieb mir ein anderer Weg offen dahin, ein andres Mittel dazu mir übrig? Auf jede andre Art durch mich gemordet, mußte des Knaben Tod gegründeten Verdacht auf mich werffen, so schadeten mir selbst Augenzeugen nicht; denn vor welchen Erdenrichter hätten sie den Teufel betagen können?

Enem. Francesco, du wär'st würklich weinnüchtern?

Franc. Spricht ein Weinrausch so zusammenhängend? — Die Teufelslarve legte ich ab, eilte in die Kirche, von da zurück, mit Pietro, in unsre Wohnung. Was geschehen war, sah er gleich. Seiner vergeisterten Phantasey ahndete aus dem offenen Buche, der Bube habe einen Teufel gerufen, erschienen sey der, und durch ihn der, von keinen Kreisen beschützte Beschwörer erwürgt. Er uannte sich Benedetto's Mörder, tobte, ras'te, weinte, lag im Wahnsinnsfieber vor dem hölzernen Christusbilde in der Bücherey, und begehrte von dem ein Zeichen, daß ihm Gott seine Sünde vergeben habe. Mich jammerte doch endlich des alten Betrügers, der mir, zur Entschädigung deines Verlustes, ein Buch voll Unsinn und Lügen, ge-

ben wollte; stieg, da er eingeschlummert war, in das hohle, gelenke Bild, bewegte bey seinem Erwachen dreymal des Bildes Kopf, und schläferte dadurch den bübischsten Schwarzkünstler ein zum letzten Erwachen im Himmel oder der Hölle.

Enem. Wunderbahr, daß die Freude so auf unsre Sinne würkt. Darf ich's dir gestehen, Francesco, ohne mich deinem Spotte auszusetzen? Meinen Ohren schallen deine Liebesworte, als erzähltest du mir, du habest Pietro gemordet, und Benedetto, den holdesten Knaben gewürgt, bey dessen Anblick selbst Unholdinnen ihre Giftkessel würden weggeworffen haben.

Franc. Es schallen dir dieseLiebesworte, wie ich sie sprach. Ich habeBeyde gemordet, um dich zu verdienen.

Enem. Nun dann, so sind meine Augen krank. Du erzählst mir das schrecklichste Mordmährchen, und mir däucht: dein Antliz verzerre sich nicht. Die Mattblicke deiner Augen verwandeln sich nicht in brennende Flammen, nicht, wie zuckende Schlangen, kräus'le der Angstschauder dein Haupthaar zusammen.

Franc. Jede überdachte That läßt mich kalt nach ihrer Ausführung. Aber als diese aufgährte in meinem Gemüthe, als ich sie noch in meinem Herzen trug, wie ein Verwundeter des abgebrochenen Pfeils Widerhaken; als mich die Eifersucht bald zur Hölle stieß, bald die Hoffnung mich zum Himmel hob; als ich nirgends eine Ruhestädte fand, und zwischen Wollen und Nicht-

wollen, wie zwischen Himmel und Meer, schwebte: da war ich nicht kalt; als sänke auf mich nieder ein feuriger Pechtropfenregen, so heiß ward mir's um und um.

Enem. Ich bitte dich, Francesco, sage du logst.

Franc. Ich log nicht. Ich war nicht kalt, da ich die Bärenhaut fand; glühende Nadeln bohrten sich in meine Augen hinein, mir ward's, als säh' ich auf dem schwarzen Zottelgrunde, mit Feuerbuchstaben, die That mir vorgeschrieben: dunkel, unentschieden, wie ich den Knaben morden solle, blieb's mir bis dahin; jezt rasselte mir das wie die Bewegung der Thierhaut zu. Ich war nicht kalt, da ich den Knaben mordete; indem sich um seinen Hals die Zange öffnete, ward mir's, als würd' ich in Blitze gekleidet.

Doch dem Fieberfeuer folgte Kälte, eine Kälte, die meinen Muth ausfror, mein Blut zusammeneiste, meine Besinnungskrafft versteinte. Als, über Benedetto's Leichnam, Pietro sich anschuldigte des Mordes, den ich verübte; als er laut aufschrie, allen Sündern werde einst vergeben werden, nur nicht dem Mörder Benedetto's; als er wähnte, es brächen die Wunden wieder auf, und auch ich das in der Furchtblindheit wähnte, schon bekennen wollte, was ich gethan, und nur, auf meiner Zunge, dies Bekenntniß in einen Schrey um Gottes Erbarmen sich wandelte: da, Enemonde, kneipten mich die Schmerzen einer Kälte, welche, zur Abschwörung ihres Glaubens, zum Opfer auf Götzenal-

tären selbst die ersten Christen würde gemartert haben, die ruhig auf dem glühenden Rost lagen, und unerschüttert blieben, als man ihre Häupter zu brennenden Pechfackeln machte.

Und auf diese Qualbank, wo bald die Zangen der tiefbrennendsten Hitze mich zwickten, bald der fürchterlichsten Kälte Schlangengeissel mich trafen, warf ich mich um deinetwillen, Enemonde, um deinen Besitz mordete ich einen unschuldigen Knaben, entsagte dem Glücke meiner Seele im Himmel. Und wenn du nun noch die Freyheit hast, es zu behaupten; so sprich jezt, ich hätte dich nicht verdient.

Enem. Wenn du das gethan hast, wenn es wahr ist; —

Franc. Ich hab's gethan, es ist wahr.

Enem. — so bist du der scheußlichste Unhold, den je das Laster erzog.

Franc. Mag's doch! in deinen Armen erwart' ich meine Wiedergeburt zum Menschen.

Enem. Wenn sie dich je umschlingen; so sey es ewig ihr Loos, sich um eines Teufels Nacken zu schmiegen! Ha, ich sollte wohnen können bey dir, Unschuldsmörder, küssen können den Mund, der Schmeichelworte dem log, dessen Neffen er tödtenden Gifft entgegen hauchte, dulden können um meinen Hals die Hände, welche den Engel Benedetto würgten, Mutter werden durch dich eines Kindes, das deine Denkart hätte!! Wirf mich unter Schlangen, Kröten und Molche, die kalt mich umwinden,

Löcher

Löcher in mein Fleisch nagen, es plage mich der Hunger, daß ich sie fresse, es wüthe in mir der Durst, daß ich mein Blut trinke; lieber leb' ich, Jahrelang, in der Marterhöhle, als eine Stunde in deinen Armen

Franc. Enemonde, ich hoffe, der Schrecken prahlt so aus dir; ich hoffe, du denkst des Eydes, die Meine zu seyn, und wär' ich aller Fehler Innbegriff, und aller Laster Zögling, jeder Häßlichkeit genauester Abdruck! —

Enem. Und wenn er hinaufgedrungen wäre zu Gott dieser Eyd, den die Liebesübereilung schur, und wenn ich verdammt würde deswegen: ich breche ihn! Scheusal, konntest du wähnen, dir einen Weibes Besitz zu ermorden; wähnen, ich würde dich wiegen auf meinem Busen, dich, dessen, durch Henker, zerquetschte Gebeine der Sturm auf dem Rade wiegen muß; hoffen, ich könne aussprechen das Ja am Altare des gerechten Gottes, mit dir entgegen zu gehen diesem Tode? Hinweg, Mörder! Wälz zwischen uns Welten, Gott, laß zwischen uns Meere hervorquellen! Hinweg du, für den mein Abscheu umsonst nach einem Namen sucht! Hinweg, daß nicht längeres Athmen in deinem Dunstkreise deinen Gifft mir einimpfe! Hinweg!

Franc. Enemonde!

Enem. Verstummt für mich auf immer, ihr Töne seiner Stimme; der Ermordeten Todesröcheln hallt wieder aus euch!

Franc. Enemonde, ich warne euch, die Fieberhitze brennt wieder durch alle meine Nerven und Adern! Weib! Weib, handle nicht so gegen mich. That ich nicht alles, dich zu gewinnen? O; du unaussprechlich von mir Geliebte, bleibe mein! Bleibe mein! Was kann ich seyn ohne dich!

Enem. Gott, schütte in Blitzen Feuerfluthen auf die Erde, laß' alle Wolken den Donner vertau, sendfachen, daß ich erblinde, ertaube, daß ich nicht sehe ihn, nicht höre seine Klagen!

Franc. Haltet euern Eyd, Enemonde! Gebt euch mir, als meinen verdienten Lohn!

Enem. Keinen andern Lohn geb' ich euch als Flüche, Verachtung und ewigen Haß, so gewiß — sie raffte eine Scheere vom Tische, rang ihre aufgeknoteten Haarzöpfe los, und schnitt sie ab — diese Haarflechten nie wieder auf meinem Haupte wachsen werden; so gewiß ich in's Kloster der strengen Büßerinnen gehe, dort für die Todsünde zu leiden, daß ich je den Auswurf des Menschengeschlechts lieben konnte.

Franc. Ha, dann — doch ich liebe dich noch, drum sollst du nicht lange leiden.

Die Scheere sucht' er Enemondens Händen zu entwinden, vergebens, zum offenen Fenster warf sie sie hinaus, und schrie, überlaut, um Hülfe wie der Mörder; da entfloh Francesco.

Als hätte die Dirne der ganzen Stadt seine Mordthaten entdeckt, so hastig rannte er durch Sa-

lerno, hin auf's Feld, hin an das Gestade des Meers, erkletterte einer Klippenreihe höchsten Gipfel und sprang hinab. Wohin er stürzen würde, hatte seine Schreckensangst nicht untersucht, gefallen war er auf eine Felsenbank, die kaum über der Meersebene hervorragte. Durch den Sturz waren thm Arm und Beine zerbrochen, unbeschädigt Kopf und Brust geblieben, nur eine scharffe Ecke, hatte thm, da er an thr hinabstreifte, die Haut von der linken Seite des Gesichts gerissen. Der Tod, dem er sanft in die thn erstickenden, Arme sinken wollte, hatte ihn getäuscht, ein Steinbette ihm untergeschoben, auf dem er, Tagelang, sterben solle.

Aus Francesco's zermalmten Leichnam schien lange das Leben gewichen; dann zitterte es, in Schmerzenspulsen, auf im umklemmten Herzen, sichtbar zuckten die Muskeln, laut gischte der Odem durch die zusammengeschlagenen Zähne. Nur Todesbetäubung hatte ihn ohnmächtig gemacht, seine Seele fand sich noch einmal wieder in der zertrümmerten Hütte. Kühlende Seelüfftchen wekten ihn zum Bewustseyn, gaben ihm wieder die Besinnungskrafft, daß er nun den unbarmherzigsten Henker, langsam herannahen sehe, es, Schmerz vor Schmerz, fühle, wie er, grausam und kalt ihn abwürge. Sein erster Blick hafftete auf den zerschellten Gliedern, durch die Kleider sah er Mark und Blut hervorsiekern; wo sich nur das Gefühl sammelte, da nagte ihn der gefräßigsten Qual Gifftzahn an; sich ihm zu entziehen versuchte er, und vermocht's nicht, wo er

lag, dahin hatte ihn der Sturz, unbeweglich, zur Beute des Todes, gebettet. Eine glühende Hitze brannte in sein Rückenmark, die Hitze des Felsenbodens, der die Strahlen der Mittagssonne in sich gesogen hatte.

Im Wasserspiegel gewahrte er der Klippenwand Zackenzinnen, hörte das Wellengeplätscher am Steinsaume; jezt begann auch seine Seele ihr Leben zu empfinden. Wie am Morgen aus dem Nachtdunkel sich die Gegenstände hervorheben, so sah er nun, nach und nach, seine Thaten in deutlich bestimmten Bildern vor seinem Gemüthe sich ordnen, und jezt dünkte ihn die Uebereilung, welche ihn zum mißglückten Selbstmorde verführte, das strafbarste seiner Verbrechen; jezt gereu'te es ihn bitter, daß er seines Goldes Zauberkrafft ungenutzt gelassen hatte, wodurch schönere Weiber als Enemonde würden in seine Arme gelockt seyn, das ihm der Mittel, sie zu vergessen, unzählige würde dargeboten haben. Die Reue erzeugte auch in seinem Innern wüthende Nattern. Laut rief er nun um Hülffe; kein menschliches Ohr erreichte sein Hülffsruf, es nahte sich kein Fischer diesen gefährlichen Klippen. Fliegen, Wespen und Hornisse zog sein abgeschundenes Antlitz herbey, sein schwaches Kopfschütteln verscheuchte sie nicht, vest klammerten sie sich an mit den Wiederhaken ihrer Füße, sogen sich tief hinein in das nackte Fleisch, und sättigten sich in dem Blute. Kleine Wellen warf der Wind über des Zerschmetterten Glieder, neuer Schmerz fiel auf sie mit jedem Tröpfchen des salzichen Was-

sers. Um Rettung, bald zu Gott, bald zu Menschen wimmerte er jezt, billigte und verfluchte zugleich seine That, nannte Horazio und Pietro seine Mörder, und flehte dann wieder zu Gott um den Tod. um ein Erdbeben, das die Felsen auf ihn niedertrümmere. In Krampfwehen zog er die zerrissenen Sehnen zusammen, durch unnatürliche Zuckungen schnitt er sich an den scharffen Steinecken neue Wunden. Die brennende Sonnenhitze zerspaltete die straffausgespannte Haut seiner Hände, seines Halses und Antlizes, der stechendste Durst zerbohrte seinen Gaum. Er lag auf der schrecklichsten Folter, auf welche je der Tod einen Menschen band, bis zum Abend, bis wieder zum Morgen, ohne Schlummerruhe, ohne Milderung der Schmerzen, die noch immer sich mehrten, die noch immer ihre Wuth verdoppelten. Es schwand seine Krafft in Nichts zusammen, kaum zum leisesten Röcheln blieb sie ihm noch. Ein Geyer schwebte da nieder auf ihn, und fraß die Augen ihm aus.

Gegen den Abend des Tages brauſ'te das Getöse des Windes stärker ins Ohr des Halbtodten, größere Wellen schlug das Meer, Donner heulten von ferne Sehnsuchtsvoll harrte der zermarterte Elende, daß über ihm die Gewitterwolken ihre gezackten Keile ausschütteten. Zorniger erbrüllten die Donner, der Sturm hob die Wellen zu Bergen hervor, schleuderte sie hin über die Felsenbank. Eine der Wogen riß, bey ihrem Zurückrollen, mit sich den Verbrecher ins Meer.

Die

Brüder des Bundes

für

Freyheit und Recht.

Vbi eſt virtus Germanorum! Vbi illa omnibus nationibus cognita, omnibus populis decantata fortitudo noſtra?

ULRICUS DE HUTTEN.

Die
Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht (1)

Erstes Buch.

Die Nacht, holdlächelnd im Strahlenscheine der Mondshelle, hatte ihren Zauberschleier über

(1) Die Geschichte hat von dieser Genossenschaft nichts zur Kunde der Nachwelt gebracht; allein die Sage. Jene nimmt ihre Nachrichten nur von öffentlichen Denkmählern: diese behält, was, und wo sie's auch findet; jene prüf't, vergleicht, berichtig't: diese nimmt was sie empfängt, auf Treu' und Glauben an; jene legt, von dem Vorgefundenen, weniger an Maße, mehr an Werth dar: diese vergrößert das Gehörte, wie das Sprachrohr den Hauch des Redenden zum lauteren Hall verstärkt. Billig schweigt also die Sage, wenn die Geschichte belehrt; schweigt aber diese, dann darf sie erzählen. Giebt gleich die Geschichte Goldbarren, die Sage nur einen bleyernen Schaupfennig; des Anschauens, der Stelle, wo man ihn aufbewahrt, ist er doch werth, wenn er zur Erinnerung einer Biederthat ausgeprägt wurde.

die Erdhälffte gebreitet, Traumbilder mit offenen Händen, gestellt an die Binsenmatten hungernder Armen, entfleischte Gerippe an die seidenweichen Pfülben unmenschlicher Fürsten, tröstende Engelgestalten an die Kerkerlager unschuldig Gefang'ner; als Ritter Ernst von Falkenhelm, auf schweißtriefendem Rosse, seiner Heimath sich nah'te. Drey Jahre war er in fremden Landen gewesen; für Freyheit und Recht hatt' er geredet und gehandelt, gekämpft und geblutet.

Fernblinkend flimmerten ihm, durch Eichenwipfel, die Wetterfähnlein seiner Burg entgegen, es rief ihm der Klosterglocke Kesselton ein Willkommen zu; er achtete nicht des Gruß's, nicht des Willkommens, und ließ zur Seite die Veste, wo ein edler Bruder, eine holde, tugendsame Schwester sein harrte: das Herz trieb ihn zur nahliegenden Fürstenburg, dort hielt sein erster Freund Hof. Neugierig schau'te er umher, die Spitzthürnchen zu ersehen, welche aus der hohen Doppelmauer hervorstarrten; er gewahrte ihrer nicht, und doch deckten ihn ehmals, auf der Stelle, immer die Schatten der Stuffengiebel des Hoflagers, wenn er, gegen den Abend, mit seinem Federspiel, heimkehrte; doch schoß er oft, als Knabe, von seinem Burgplatze, bunt bebüschelte Bolzen ins Schindeldach der Pfalz. Schon erblickte er, zur Linken das niedre Geufer des Steinborner See's, hörte, rechtshin das Schelten des Flusses, der dort, vor einem Steintrichter sich einigemal im Lauf überwarf; schon war er an Bü-

hel, der ihm, in den sonnigen Spieltagen der Kindheit als Luginsland diente, wenn seine krieggierigen Gesellen ihm Fehd' angesagt hatten; schon engte sich unter ihm der Boden zum schmahlen Pfad zusammen, der Fluß und See trennte: und noch sah er die Burg nicht. Unaufgefodert erdichtete seine Phantasey eine Folge von Unglücksfällen, und schmückte sie, durch zusammengezwungene Wahrscheinlichkeiten, zu Thatsachen auf, empörte das tiefglimmende Erdfeuer zur Brunst, so die Fürstenburg verschüttete, warf das Wasser des Flusses aus dem hohlgespülten Bett' und überfluthete den Gau, hauchte Pestluft vom Morgenlande her, und tötete der Gegend Innsaßen.

Still hielt der Ritter hinter dem Bühel; er scheu'te sich, so unvorbereitet, die schreckliche Wahrheit, das Grabmaal zu erblicken, von der Zerstöhrung, über des Freundes verbrantem Gebein aufgethürmt. Seinem Rosse ahndete nichts Böses; es zerrte dem Reiter die Zügel durch die Hand, und sprengte um den Bühel; da bebte es, zusammen, Gegenstände, gleich unerwartet ihm, als dem Reiter, machten es furchtsam.

Unzählige Lichtflammen schimmerten an jenseitigen Gestade des See's, und tüpfften ihr verlängertes, sanftgefurchtes Abbild auf die lasurene Fläche. Vom blauen Grunde erhoben sich silberglänzende Marmorsäulen, vier, zur Hälffte, vom Wasser umschleiert, doch stolz und unversehrt, trugen ein reich verziertes Giebelgebälk, bekränzt mit Schnörkel und Laubwerk; hin-

ter diesen ragten vier andere, hartgebrochen, aus Kalkschutt und Steingraus hervor. An der Mauer des Säulengang's hatte die Zeit sich gerieben, mancher Sturmregen sich matt gekämpft; zwar war die Aussenseite verwittert, doch stand das Innere der Wand vest. Hier brannten durch tiefe eyförmige Fensterbogen, in welchen der träge Eppich ausrastete, stählerne Spiegel, glänzten purpurne Teppiche; dort spalteten sich an den Steinecken einer halb niedergetrümmerten Pforte die Lichtstrahlen, und reih'ten Farbenperlen an das crystallne Gewölbe. Struppiche Häupter klaffender Weidenstämme senkten sich auf goldne Gefäße, der traurige, abgefalbte Genster, flocht seine dürren Arme in die Eichenzweige, welche der Meißel aus grünem Marmor formte. Schiefgesunkene Stuffen führten zu einer Vorhalle voll zerstümmelter Bildsäulen. Die üppigste Kunst schien, ausgesöhnt mit ihrer Todfeindin, der Zerstöhrung, in den Trümmern sich angebaut, das Grinsen der Vergänglichkeit zum Liebeslächeln geschminkt zu haben. Mit Wohlgefallen weilte hier des Schauenden Auge auf Gegenständen, von welchen es sonst schnell in Wehmuthsthränen sich wendet. Zu diesem Schimpfwerke der Kunst zwang sich vom Berge, dem Ritter zur Rechten, eine geraume, marmorne Schnecke, mühsam durch Schutthaufen und Tannengebüsche hin, das sein durchbroch'ne Geländer strotzte von Bildnereyen in halberhabener Arbeit; der See schob seine kleinen Wellen auf ihre niedrigsten Stuffen.

Kegelförmig gezogene Pappeln leiteten Falkenhelm's Aufmerksamkeit von diesen Meisterstücken des Uebermuths zu einer hehren Pfalz, des Berges Gipfel krönend, und, wie von blau- und rothspielenden Flammen umlodert; nur acht wassergraue Pfeiler, Dampfsäulen gleich, welche aus Erdfällen aufdünsten, traten, unterscheidbar dem Auge, hervor aus dem vielfarbigen Strahlenschimmer, der das Ganze umwebte: sie trugen über dem See den reichgeschmückten Pfortensöller. Ein scharfes Lichtgewitzer wiegte jedem Blicke die Gegend, wie der Sturm eine Wolkenburg wiegt. Schön gekleidete Gestalten tanzten, mit lautem Frohlocken, unter den Pappeln, auf der Steige, füllten bald den Söller, drängten sich bald zwischen den Pfeilern.

Unbeweglich, als ob vor ihm ein Erdschlund aufgeborsten, staunte der Ritter diese Wunderdinge an; ihm waren sie es. An dem Ort, wohin er für kranke Pilger ein Spittel bauen ließ, sah er jezt Gebäude, wie sie in ihren Mährchen morgenländische Harfner durch die verschwendendste Phantasey aufführen; dort, wo um Mitternacht nur mitleidige Siechenwärter geschäfftig seyn sollten, tanzten jezt Berauschte, welche für des Nothleidenden Kummer ohne Herzen und Sinne schienen; wildes Jauchzen hört' er von dorther, wo nur am Ohr eines Sterbenden der Mönche Troststimmen schallen durften. Ihn traf es schmerzend, daß die Kunst ihrer Würde spottete, da sie ins Bettlergewand der Zerstöhrung schlüpffte, und der Ehre ihrer Schöp-

fungskrafft entsage, da sie die Siegszeichen ihrer Ueberwinderinn nachzubilden sich müh'te; ihn wurmte es, der Menschen Ruhmsucht so gefühl- und vernunftlos zu finden, daß sie sogar ihre Namen in Trümmerstaub schrieben, und des kranken Bruders Wohnung niederrissen, um dort ihr Vermögen an nichtsnutzende Tändeleien zu verschwenden. Sein männlich schönes Antlitz verunstaltete der Zorn, an's Schwerdt schlug er, und trieb, als sollt' es gegen eine brennende Wagenburg, seinem guten Rosse die Sporn in den Wanst, daß es fort tob'te bis nahe zur Marmorpfalz.

Dort schmeichelte er es zur Ruhe, als ein Trommetenstoß durch das Gesummse des Menschenhaufens schmetterte, und, wie der Morgen die Sänger des Hains, die Schweb'gestalten zu erneuertem Frohseyn weckte. Ein Jubelgeheul brauf'te durch die Lufft, und im übereinstimmendsten Vollklange schallte nun aus Harfen-, Geigen- und Flötentönen eine so herzige Auffoderung zur gemäßigter'n, lohnender'n Freude, daß selbst dem Ritter däuchte, es unterließen die sanften Wellchen des See's zu plätschern, es schweige der Pappeln Gesäusel, es schmiege sich, vorsichtiger, der Fluß durch's Uferschilff hin. Zu einem Reigen sammelten sich die Gestalten, tanzten bald in halben Kreisen, bald paarweis, bald einzeln hintereinander, wie der Schlangen Gang um Steinklippen sich windet, reiheten sich dann am Geländer hin, durch Blumenkränze zusammengekettet, und grüßten mit Lobgesängen den

Bewohner der Pfalz. Brennenderes, tausendfar, biges Licht brach aus ihr hervor, Fackelnbüschel überstrahlten die Mondshelle, durch das Thor ergoß sich ein Menschenstrom. Halbnackte Männer, hochgeschürzte Dirnen, nachläßig von dünnen Gewändern umnebelt, trugen Fischernetze, Reusen, Angelruthen, Hamen und Fische; ein junges, schlankes Weib, im stahlgrauen Leibrock mit silbernen Schuppen, hielt einen Wasserkrug, einen Binsenkranz mit Rosen durchflochten, Nickerte, mit Schilfkolben bewaffnet, begleiteten es. Ein Mönch, um ihn Chorbuben, weihrauchdampfende Kohlenpfannen schwenkend, sprützte aus einem goldnem Becken Wasser in den See. Jezt erschien ein stattlicher Mann, sein Haupt zierte der Fürstenhuth, sein grünes Gewand starrte von Gold und edeln Steinen aller Farben, von ferne glich die langnachrauschende Schleppe einer Frühlingswiese, wenn der Wind über Steinklee, Löwenzahn, Wasserlilien, Guckgucks- und Gänseblümlein streift. Von des Mannes Schultern flatterte ein Hermelinmantel, in seiner Rechten schwankte eine silberne Angelruthe, an der Perlenschnur, ein auf die Angel gespießtes, Rubinherz. Dem Fischer stürzte eine Dirne nach, ähnlich den Gestalten, welche des begeisterten Bildners Seelenauge in der Kunstverzückung sieht, doch nie seine Hand nachzubilden vermag; allen ihren Gliedern gab die Schönheit den höchsten Reiz, allen ihren Bewegungen die Natur die edelste Einfalt. Rasch ergriff sie das Rubinherz,

und barg es, noch hängend an der Angelschnur, in ihren Busen. Eng' und innig umschlang sie der Mann im Fürstenkleide und eilte mit ihr die Stiege hinab. Junge Mädchen an den Armen wohlgewachs'ner Knaben tändelten ihnen nach.

Herr Ernst hauchte einen Fluch gegen den Helmstutz und jachte zum Berge hinauf, auseinander wollt' er das Buhlgesindel schrecken, mit seinem Rosse, so beschloß er, doch gereute ihn schon im Denken der Gedanke; was das alles bedeute, zu erforschen, dünkte ihn weiser gethan. Vom Rosse sprang er, schlang die Zügel um den Arm einer nackten weiblichen Bildsäule, die einer Blende zu enttanzen schien, und umging die Pfalz, seinen Sinnen Zeit zu geben, sich zu sammeln, wären sie vielleicht von der vorschnellsten Leidenschafft bestochen: Langsam ging er, und jeder Schritt kochte seinen Zorn sprudelnder auf. Arbeiten des Meißels bot ihm, zum Anschauen, die Aussenwand dar, welche nie der kunstfertigste Bildner Deutschlands hätte formen können, Blumengewinde, Opfergefäße, Fruchtkörbe und Engelsköpfe; durch Scheiben von venedischem Glase, die ihm sein Abbild bis an die Brust zeigten, glänzten ihm, noch reicher geschmückt durch des Mondes Zauberlicht, buntgemalte Wände mit vergüldetem Täfelwerk, entgegen, seidne Fußteppiche blähten sich stolz empor, helffenbeinerne Sessel schienen ungerne die Wunderschöpffungen der Nadel zu drücken. Sittiche, von mancherley Farben, hingen in silbernen Käfigen nieder von der

Decke,

Decke, und kreischten den Jubelruf nach. In einem andern Gemache logen täuschend nachgebildete Palmen einen Hain in Salems Gefilden, ihre nickenden Wipfel ründeten sich zur dichtesten Laube, zwischen den Stämmen schwebten schlanke Weinstöcke und vesteten sich und ihre schweren Purpurtrauben über den Knotenringen der Palmen; grüne Sammtpolster machten den Boden zur Wiesenau, ein crystallheller Wasserstrahl perlte aus einem Agatfelsen, und sammelte sich in einer Porphyrmuschel zum kühlendsten Bade. Wohin nur des Ritters Blicke streiften, lachte ihnen der Aufwand, lobbegierig, entgegen; seine Hände trafen immer auf Marmor oder Gold, sein Fußtritt zerstampfte Rosen und Lilien, aus farbigem Steinsand geformt, die Gänge zu zieren, sein Fortdringen zerquetschte dufftende Blüthenhecken.

Bin ich würklich am Steinbornersee? So fragte er sich jetzt, umgangen war die Pfalz. — Bin ich's oder führte mich ein Irrpfad zum Frauenhause eines wollüstigen Bischofs? Doch, wenn nicht das alles, was in meinen Augen wiederscheint, eines Rausches Gaukelwerk ist; so trägt mich die Muttererde meiner Heimath. Hier heben sich die Zinnen meiner Burg hervor, drohen, wie ehmals, ihre vesten Zwinger, dort find' ich im Birkenwäldchen meine Mayerhöfe; da überschatten die Zwillingsthürne den Friedhof 1) der Brüder von St. Lüdiger.

1) Hier Gottesacker; überhaupt ein Platz, welcher befriedet gefreyet, mit den Rechten der öffentlichen Sicher-

vor mir der See, das Riesenbette, hinter ihnen die fünf Berge im Dunkelgrau der Ferne, auf der Spitze der Bergkette die steile Schroffeneck, so mit ihren Warten und Säulengiebeln die Wolken zu zerreissen droht; hier liegt der Fluß, wie eine Schlange auf grünen Matten, linksweg breitet sich das dampfende Ackerland aus, rechtshin schneiden die Aussicht der Stadt Thurnreihen ab. Aber hinter mir nicht die Herzogsburg, zur Seite nicht mein Spittel! Bey'm allmächtigen Gott, wer deine Mauern brach, und ein Hurenhaus hieher bau'te, den will ich an diese Säulen schmieden lassen, und wimmern soll er dort bey Brodt und Wasser, bis er unbeweglich wird, gleich diesen Felsenmassen!

So wüthete aus ihm der gerechte Zorn. Von den Trümmern schallte zu ihm der Freudenjubel. Kalt, Falkenhelm — so ermahnte er sich — hör' und schaue; urtheile dann und handle. Er schlich zum Gebäude, durch welches die Kunst ihres ehrwürdigen Amts spottete. Mönch und Chorbuben waren verschwunden, in krausen Reigengewinden verwickelt, gewahrten die Tänzer sein nicht. Besser gewahrte der Ritter, am Busen des Mannes im Fürstenkleide der reizvollen Dirne, sah ihren Undank gegen den Geber der Reize in ihrem Bestreben, durch Buhlerey diese verführender zu machen,

heit und einer Freystatt versehen war; dazu gehörten, außer den Kirchhöfen, die Pfalz- und Burgplätze, Turnierschranken, Kampfgitter ꝛc. ꝛc.

sah's, daß sie dem Trunknen vergönnte, ihre flatternden Aermel hinaufstreifen, und seiner Begierden unreinen Wünsche ins Ohr ihr flüstern zu dürfen, erkannte in diesem Mann seinen Freund, den Herzog. Als streckten Teufel neben ihm ihre Krallen nach seinen Augen aus, so jach riß der Ritter die Hände zum Haupte, ballte sie gegen die Stirn und schwankte, innigerschüttert, hinter einen Saul, senkte sein Haupt aufs hohe Fußgestell nieder. Forschend erhob er es bald, und dachte: Ist's auch wohl sein Weib? Doch schnell ward dem Zweifel die Antwort: Nein, die eheliche Liebe kann nicht so frech um Gegenliebe, nicht so offenbar um Wollustgenuß geilen. Thränen rollten nun unter seinem Helm heiß an den Wangen hinab, der tobendste Unmuth zuckte durch seine Gebeine, er wand sich, in Wehen des Schmerzes, an der Säule, daß der Marmor laut des Harnisch's Reiben wiedertönte. Nur der Wunsch, mehr zu sehen, stärkte ihn, erlau'te sein Blut, das dieser Anblick erstarren machte, noch einmal belugte er den Herzog, denn noch einmal neckte ihn die Hoffnung, er habe vielleicht falsch gesehen.

Er hatte recht gesehen. Sein Freund, Herzog Adelbert, war's, der den Fürstenhuth so entehrte, daß er ihn trug, ruhend in den Armen einer Buhlerinn, den Hermelinmantel schändete, daß er ihn zu vergleichen schien dem weißen, halbnackten Busen der Dirne. Der Mann war's, welcher, als Knabe, mit ihm den Bund der Tugend gelübdet, als Jüngling, mit ihm sich dazu vorbereitet, als Mann,

mit ihm den Bundeseyd geschworen hatte; der lag jezt im Schooße eines wollustigierigen Weibes, vergessend des feyerlichsten Versprechens, der Ritterpflicht, der Fürstenehre. Von neuem wurden Falkenhelms Wangen naß, von Blut, wie er wähnte, der Helm konnte ihn gedrückt haben; er trocknete sie mit der Hand, und fand Thränen. Thränen! Murrte er. — Zwingt euch der Anblick zum Weinen, ihr nieverführten Augen, so weint jezt eure Quellen aus, daß mich nie wieder eine rinnende Zähre dieser Schreckensnacht erinn're. Adelbert! Adelbert! Wie hat deine Gestalt sich geändert! Was nahm deinem Antlitz die Schöne der freyblickenden Unschuld? Die unreinste Begier übertüncht jezt deine Wangen mit dem grellen Roth des Weinrausches, dein Auge schwimmt in Thränen des vorherkostenden Wollusttaumels! Daß du Blut weintest, daß diese Wunderzähren deine Wangen, wie kochendes Oel, verwundeten, niederfielen auf den weißen Hermelin, dich warnten, schreckten! — Bin auch ich bezaubert durch die Nähe jener Unholdinn? Bedarffs der Wunder, einen Fehlenden zu warnen, einen Unglücklichen zu retten, wenn er auf Erden noch einen Freund hat? Und warnt, rettet ihn mein Winseln?

Hervortreten wollt' er, doch schon hatten sich um ihn einige Tänzer gesammelt, die begafften ihn, staunten ihn an, zürnten. Den Herzog machte das aufmerksam, er drängte sich in den Haufen, ersah den Ritter und fragte: Wer stört durch seine Kriegs-

tracht, durch seine drohende Stellung den Frieden dieses Festes?

Ich, Herzog Adelberg! Kennst du dies Zeichen? So entgegnete, bedeutend, Herr Ernst, und hielt dem Fürsten den Bundesschild vor; ein blankes Schwerdt, eine brennende Fackel waren drauf, kreuzweis übereinander liegend gemalt.

Der Herzog zitterte zurück, als hätte der Nabel des Schildes seine Schläfe getroffen, Schrecken und Gewissensangst wurden kennbar in seinen Gesichtszügen, in seinen zusammengesuchten Worten: Werfft ihn hinaus, Freunde, den Verruchten, der sich hier einschlich, mich meuchlings zu morden. Und über den Ritter stürzten die Schranken her, stießen ihn aus der Halle, trieben ihn fernerhin von der Pfalz; seinem Harnisch verdankt' er das Leben: es scheuten sich die Höflinge, an dessen scharfen Buckeln und Stacheln die Kleider zu zerfetzen, welche ihnen zum Lohn wurden, da sie Biedermänner zum Rabenstein schleiften.

Wie der Gefallene, wenn er von der Erde sich aufrafft, schambetäubt durch den Fall, forttaumelt, und dann erst, voll Rachzorn zurückschau't, wenn er schon fern vom Gegenstande ist, der ihn niederrannte, so taumelte Herr Ernst, Anfangs, schambetäubt, fort. Seine zutrauensreiche Freundschaft lag durch des Herzogs Befehl zu Boden geschlagen, seine Hoffnungen waren zermalmt durch die Ungeschlachtheit der Schranzen, seine Ritterrechte durch Elend in den Staub

treten. Ueberrascht durch das Nimmererwartete, beschämt durch das Würklichgeschehene, eilte er fort, als wär er jezt männlich, zu fliehen. Endlich stand er stille, und schon erreichte nicht mehr das Tosen der weinberauschten Höflinge, der wollustberauschten Dirnen sein Ohr; da riß ihn heftig der Zorn aus den Banden der Scham, wie der Orkan vom Anker ein Schiff reißt. Er fluchte dem Fürsten in gebrochenen Lauten, wühlte den Sand vor sich auf, und stieß den Staub gegen die Pfalz, brach die schwanken Birken nieder, zertrat die hervorsprossenden Tannenbüsche, und ras'te wider die unschuldige Natur, als hätte sie ihn beleidigt. Nach und nach erhielt er von der Wuth seine Vernunft wieder, ersah die Zinnen seiner Burg, und nahm nun alle seine Kräfte zusammen, dorthin zu gelangen. Rachvorsätze begannen in seiner Seele zu erwachen, sich zu ordnen.

Je näher er dem Vorsprüngshäuschen kam, je mehr Dinge hier zu Anklägern des Herzog's wurden; desto mehr häufte sich sein Vermögen zu wollen und zu vollbringen wieder an. Ihm däuchte, als ob der Morgenwind, der im Sande der Bühel wirbelte, durch's Gekräuse des Haidekraut's rauschte, die Epplichblätter an die Eichenstämme klatschte, diese leblosen Wesen zu Zeugen gegen den Herzog aufforderten, als ob diese zur Zeugschaft für ihn sich erböthen. Im vollen Gefühl seiner Uebermacht schl. g er hart ans Fallgatter vor der Zugbrücke seiner Burg, rief den Wachen seinen Namen zu, und

begehrte Einlaß. Lange wurde seinem Rufen keine Antwort, endlich schrie ihm eine Stimme aus einer niedern Mauerblende zu: der Burgherr kenne keinen Ritter von Falkenhelm, so von ihm das Oeffnungsrecht fodern könne.

Der Burgherr! Wüthete der Ritter. Wer ist hier Herr? Und nenntet ihr mir den Kaiser, doch ist er ein Räuber, der mir mein Eigenthum stahl. Oeffnet die Thore; ich bin hier Herr.

Stimme. Geh heim, Trunkenbold, und schlaf den Rausch aus; mögt' dich sonst unsanft zur Ruhe bringen.

Falkenh. Ruhe! Die Ruhe matte mich zum elendesten Kranken ab, so mich halset, ehe ich in meiner Burg bin. Hinauf das Fallgatter! Herab die Brücke!

Vorher das — rief die Stimme, und ein Steinpfiff von der Mauer und sank vor dem Ritter nieder, Bolzen trafen seinen Helm. Er wich zurück bis an den Heerweg und starrte die Burg an, wie ein Blitzschlag schmetterte ihn der Zorn wieder in die betäubenden Arme der Rachgier. Der Tag dämmerte auf. Die Straße hinunter zogen reisige Männer, Dienstleute des Ritters Reinhard von Sundhain. Wessen ist die Burg? Tobte ihnen Herr Ernst zu.

Ritters Otberts von Wimpfingen. Entgegenten Alle.

Falkenh. Ihr lügt; mein ist sie, des Ritters Ernst von Falkenhelm. Welcher Teufel plagt euch,

daß sich eure Worte mit jenen Schurken auf der Mauer verbünden?

Es leb' mir Gott! — rief einer der Knechte — Es ist der Ritter von Falkenhelm. Willkommen hier, edler, guter Herr.

Falkenh. Ha! Schallt mir hier noch ein Willkommen!

Der Reisige. Gestrenger Ritter, des Sundhaines Mannen würden es eher einem Heiligen versagen, denn euch. Und kehren wir nun wieder zurück, Brüder, und ihr mit uns, Ritter; wären funfzig gefangene Feinde unserm Herrn keine so liebe Beute, denn so wir euch ihm bringen. Sitzt auf meinen Gaul, ich lauf voraus. Der Fundlohn muß köstlich seyn, so ein Freund für den wiedergefundenen Freund giebt. Sitzt auf, und sollt ihr Himmelswunder vom wackern Reinhard vernehmen.

Falkenh. Mögen's Himmels- oder Höllenwunder seyn; ihres Urhebers wartet mein Schwerdt.

Er schwang sich auf das Roß und stürmte die Höhe hinab gen Sundhain.

Es saß der Sundhainer bey'm Frühtrunk, als Vollrath, der Reisige, welcher den Reitern, durch einen Schleichpfad, den Vorsprung abgewonnen hatte, ins Gemach gerannt kam, den Eisenhuth um den Kopf schwenkte, uud lachenden Mundes,

dem Ritter entgegen lärmte: Ernst von Falkenhelm ist da, lebendig und ganz wie Unsereiner.

Ist er! Schrie hocherfreu't Herr Reinhard. — Noch einen Becher, Ortulff, lüpff die Pfülben des Lotterbettleins auf, wird der Ruhe bedürfen: Der Falkenhelmer? Was du sagst.

Vollrath. So ist; wir fanden ihn auf dem Heerwege —

Ganz entathmet stürzte jezt Herr Ernst ins Gemach und in die geöffneten Arme des Burgherrn.

Sundh. Grüß Dich Gott, Bruder. Bist mir willkommner, denn eine Versicherung meiner Heiligsprechung. Einen Krug, Ortulf. Setze Dich auf's Lotterbette. Entwappnet ihn, Knaben. Du bist hier todt gesagt, von Allen für todt gehalten. Siehst du doch drein, als hättest du dich mit einem Tückebolhen 3) im Schlamm gebalgt. Mein friesenes Wamms dem Ritter, Walter. So lang du den Hahn krähen hörst, Vollrath, und die Wolken ziehen siehst, sollst du jeder ehrlichen Bitte Gewährung bey mir sicher seyn, daß du mir solche Zeitung gebracht hast. Du trauter Bruder Falkenhelm! Keuchst ja schrecklich; halt deine Fragen nur noch hinter den Seilen. Wo sind die Jungen, Ortulf? Ist mir's lieber, daß du lebst, wieder hier bist, als hätt' ich meinen ältesten Jungen wehr-

3) Irrwisch.

haft gemacht. Weiß es die Frau, daß der Ritter lebt, heimgekommen ist? Wo sind die Jungen?

Ortulf. Sie schauen nach dem Fuchseisen, ob sich über Nacht Etwas drinn gefangen.

Sundh. Auch Adelhard? Trink, Bruder Falkenhelm. Ihr solltet doch den kaum vierjährigen Jungen nicht überall mitlaufen lassen; packt ihn einmal ein Fuchs, da könnt' er um Arm' und Beine kommen, und gäb' das einen stattlichen Rittermann. Gott Lob und Dank, daß du hier bist, Bruder.

Falkenh. Wer ließ mein Spittel niederreißen? Wer —?

Sundh. Was giebts Neues in der Welt? Wie hat sich der Rappe gehalten, den ich dir zum Streitgaul gab? Ruf der Frau, Walter. Mein Weib hat mir vor Dreyvierteljahr einen Jungen gebracht, den ich nach dir benamst habe. Ein Bube, den die Juden für ihren Messias halten würden, wär er nur von einer Jungfrau ihres Volks geboren, so kräftig und stark und wohlgemuthet allzeit, und — Woher denn das Gerücht, du sey'st todt?

Falkenh. Wer hat meine Burg verschenkt?

Sundh. Sollst's zeitig gnug erfahren.

Falkenh. Jezt, jezt!

Sundh. Daß dich der Schlag auf der Stelle treffe Nicht also. Dinge, bey deren Anhörung du dir ruhig die Zähne stochern könntest, sind hier in deiner Abwe-

senheit nicht vorgefallen. Was hast du denn herumzugaffen, Ortulf? Auf den Becher guck, den du trägst. Laß uns vorher von lieblichen Dingen kosen. Führt die Gäule auf den Burgplatz, Buben. Das Böse kann man, wenn's einmal geschehen, und das Wiedergutmachen zu spät ist, auch nie spät genug erfahren; und werden durch Ueberschnellen die Bratenzwar braun, aber nicht gahr. Sollst meine Gäule sehen. Das trippelt, als brennt's ihnen unter den Hufen. das greifft aus, als schlüg's immer nach beissigen Hunden, das spitzt die Ohren, als wollt's in den Himmel'nein hören, das schnaubt und — Gottlob, daß du hier, edler Falkenhelm, nun soll's auch anders werden. Die Frau soll einen Kuchen anrühren, Walter. Nun, wohin rennst du denn schon wieder? Kannst du nicht vorher dem Ritter die Beinschienen abschnallen?

Falkenh. Wer brach mein Spittel? Ich frage die Pilger auf den Straßen, die messelesenden Pfaffen drum; erfahr' ich's nicht gleich von dir, hause keinen Athemzug fürder unter deinem Dache. Wer riß mein Spittel nieder?

Sundh. Nun dann, wenn du dir einen Zahn drauf ausbeißen willst — der Herzog.

Falkenh. Daß ihn das heilige Feuer zum Gerippe zehre! 4)

4) Eine schreckliche Krankheit, Ein innerer, schmerzhaffter Brand, der durch alle Glieder wüthete, endete gemeiniglich nur mit dem Tode oder dem Verdorren einiger Glieder des Kranken.

Chronicon Urspergense, p. 244.

Sundh. Schau, wie dich Aerger mit Riesenfäusten schüttelt; Ortulf, zum Walde — schieß ein Reh nieder. Wart; siehst du nicht, daß der Humpen geleert ist? Da trink, Bruder Ernst.

Falkenh. Wer nahm mir meine Burg?

Sundh. Der Herzog.

Falkenh. Ich bring' euch den Becher, Herzog; in jedem Tröpfchen den Tod euch!

Sundh. Sollt'st jezt nicht trinken, Bruder; kann ja der Wein nicht munden, wenn Einem die Galle in den Hals getreten ist. Ich hab' einige Dutzend Schwerdter erstanden, Schildbuckeln kannst du damit abhauen, und kein Schärtchen verräth's. Das Weinfaß, dem steinernen Sanctjürgen in der Mauer gegenüber, soll angezapft werden. Wo wir uns einst so steif gezecht hatten, Ernst, daß wir nicht viel geschmeidiger waren, denn der Steinritter; lasse noch immer auf die Stelle den ältesten Wein legen.

Falkenh. Wo ist mein Bruder? Wo meine Schwester?

Sundh. Der Herzog — Nein, bey meinem Eyd, Ernst, ich erzähle dir jezt nichts, hieß, dir Glied vor Glied ablösen, und muß dir das in den Nickstunden ein Mönch oder ein Weib erzählen. Ruft der Hausfrau. Wie dir die mit Freundschaft zugethan ist! Und wie die beiden ältesten Jungen gefragt haben, wo sie mich nur ersahen, und forschten: Was treibt

denn der Falkenhelm? Wann kehrt er heim? Meine Marie weinte dann dazu. Bruder, toll mögt' ich werden, nieder wirfft's mich, wie vier Maaß Steinwein, wenn ich so in die Zukunft hinaus denk', und denke, wie die Welt jezt ist, und wie sie einmal werden wird — Trink, Bruder — Und daß meine Jungen mir könnten verführt werden — Wo steckt denn die Frau?

Ortulf. Sie hat zu thun in der Milchkammer.

Sundh. Und mögt' ich mich gleich mit allem was mir lieb und werth ist, mit meinem Weibe, mit dir und den Jungen, und Schwäher Bieberstädt und Schroffeneck auf den Scheiterhaufen setzen, Valet sagen der Welt, anbrennen lassen, und so hinauflodern. Iß doch von dem gedecktem Brey, meine Marie hat ihn gebacken. Geht denn draußen auch alles so übereck?

Falkenh. Wie geht's jezt hier? Sagst du mir es nicht augenblicklich, so zähl' ich dich zu meinen Feinden.

Sundh. Das sollst du fein bleiben lassen. Dich hätte Uglumur, der Hühnenkönig, nicht als Feind sehen mögen. Hast ja zugenommen in deiner Aussenkraft, wie eine junge Eiche, so man in zehn Jahren nicht beäugelt hat, und bist doch nicht knorig noch runzlich worden. So helf mir Gott, ein bildschöner Kerl —

Falkenh. Wozu die Narrentheidung, Reinhard!

Sundh. Schau, willst zeigen, daß deine blauen, heitern Augenhimmel leicht sich mit blitzschießenden Wolken bedecken. Warlich, Falkenhelm, dein Vater saun auf ein Meisterstück, als er, schier vor neun und zwanzig Jahren, deine Mutter umarmte, und es ist ihm trefflich wohl gelungen. Trink! Komm nur unsern Frauenmünstern nicht zu nah, sonst hast du alle Böcke in Kutten und Kaputzen wider dich; die Nönnlein nehmen dich lieber zur Büßung ihrer Sünden in die Arme, denn das Mastvieh — So bleib doch — verriegelt die Pforte, Knappen. Wirst doch wohl Wahrheit hören können.

Falkenh. So gieb mir Wahrheit. Wie stehts jezt hier zu?

Sundh. Bist du denn ganz allein heimgekehrt?

Falkenh. In einigen Tagen werden meine Buben eintreffen.

Sundh. Sollen in meine Meyerhöfe gelegt werden, Ortulf, daß du ihren Rossen nur nicht von dem naßgewordenen Heu geben lässest.

Falkenh. Bin ich denn hier ohne Besitzungen?

Sundh. Ist denn das Dach über der kleinen Scheune noch nicht wieder ausgebessert? Hab' ich noch Burg, Häuser und Höfe, Ernst? Wenn ich mich nicht überall hinterdrein treibe; ihr Dienstlinge säßt still dabey, ob mir auch der Mond durch's Dach ins Ehebett' gucke, und der Regen auf demselben Wege in den Eß-

napf käme. Wo die Jungen bleiben? Schau nach, Walter, lauf' ihnen entgegen. Ist's haußen auch so arg, Falkenhelm? Fandest du nirgends ein ruhiges Plätzchen, wo wir sicher leben könnten, vor Neidern und Schandbuben? Schlag deine Stirne nicht so, Bruder.

Falkenh. Du willst und kannst mir nicht antworten; drum hin zu Einem, der beydes vermag.

Sundh. Sey doch nicht gleich unwirsch. Ich kann und will.

Falkenh. Wer ließ das Irrhaus dahin bauen, wo mein Spittel stand?

Sundh. Ja wohl Irrhaus. Hab von meinem Wartensöller in vor'ger Nacht einem Umgange zugesehen, deß nur Irrhäusler sich nicht schämen. Schau, Ortulf, da liegt der Humpen. Mögt wissen, wozu ihr Buben sonst die Augen hättet, denn nach dem, was eures Dienstes, zu sehen.

Falkenh. Ich spielte die Tollhäuslerposse mit. Reinhard, quäl mich nicht länger durch dein Ausweichen; klär' es mir auf, warum —

Sundh. Hättest mitgespielt? Wollen heut einmal wieder traut und lieb miteinander zechen und schmausen. Hat der Humpen auch Beulen bekommen, Ortulf? Morgen sollst du alles erfahren. Wenn nur keiner der Jungen ins Fuchseisen gerathen ist. Hast du auch dort eine Dirne gesehen, Falkenhelm?

Falkenh. Und in ihren Armen den Herzog.

Sundh. Du kanntest die Dirne?

Falkenh. Nein. Wer ist sie? Ich zeigte dem Herzog den Bundesschild, er schalt mich einen Meuchelmörder, ließ mich durch seine Schranzen zum Pfalzzwinger hinaus — stoßen!! Ha, ich stoße dich aus deiner Glücksburg, und hätten sie dir Engel erbau't.

Sundh. Geh zum Kloster, Ortulf; Vater Wendelin mögt doch flugs zu uns kommen. Er ließ dich durch seine Schranzen hinausstoßen? Voll' rath, deine Kumpane dürfen nicht absatteln, send sie zu meinen Dienstleuten und unsern ächten Brüdern; es soll auffitzen, was Arm' und Beine hat.

Falkenh. Wie gedeih't hier der Bund?

Sundh. Still, still! Nachher davon. Wer dich unsanft ansieht, Bruder, macht mich wüthend. Wollen die neuen Schwerdter versuchen. Harre, Herzog, das bringt dich um Land und Leute! Treu' und Glauben, Ehrlichkeit und Biedersitten sind ausgestorben, Schandbuben haben ihren Kleidernachlaß unter sich getheilt und prunken einher in gestohlenen Farben. Nun sollst du alles wissen, jezt alles; doch nicht von mir, würde dir meinen Geifer mit meinen Zähnen in den Bart werffen. Nun breche alles, nun zertrümm're alles unter unserm harten Stahl, und müßt' ich auch Deutschland so verlassen, wie einst die Erde. Denk dir das Aergste, was geschehen kann, es ist geschehen. Das Aergste, Bruder Ernst, sag' ich. Wo die Jungen bleiben!

Das Schlimmste, um dessen Abwendung man nur ein Paternoster beten kann. Man hat dir alles genommen.

Falkenh. Mein Schwerdt nicht!

Sundh. Auch nicht deine Rechtschaffenheit, nicht deiner Freunde Herzen und Fäuste; so etwas kann kein Gauner stehlen. Er ließ dich hinausstoßen? Recht, auch der feigste Dieb muß Mörder werden, wenn der Hausherr jach aus dem Schlaf' erwacht. Aber zehn, zwanzig Jahre von deiner Lebenslänge haben sie dir wegstipitzt, und gewiß kein kleines Theilchen von deinem guten Willen, den Menschenpöbel weiser und besser und glücklicher zu machen. Rauf deine Haare nicht alle aus der Scheitelhaut. Deine Rechte, so auch deine Linke; hast du mich lieb, laß mich mir; fürchte, du könntest Hand an dich legen in der Zornraserey. Das Unglück kommt immer, wie ein geistlicher Fürst zum Reichstag, mit zahlreichem Gesindel, drum ist dir von deinen Besitzungen im Herzogthume nichts blieben, drum —

Falkenh. Und der Bund schwieg dazu?

Sundh. Unser Abt machte dir ja alles in seinem Sendschreiben bekannt. Ich hatt' ihm noch aufgetragen, dir's kund zu thun, daß mein Weib mir den vierten Buben gebohren, daß mich in den zwey ersten Jahren deiner Abwesenheit eine gar überreiche Aerndte beglückt, daß ich den schwarzen, vierjährigen Hengst, mit den drey weißen Füßen, schon bey Turnie-

ren reiten könne, daß meine Jungen so wacker würden; damit du doch ein wenig Honig um die Wermuthpillen habest. Und hatte meine Maria das Schleiertuch, so sie bey'm letzten Ritterspiel vor deinem Zuge trug, dir zum Feldzeichen gesandt —

Falkenh. Kein Zettchen, kein Fädchen ist mir zu Händen kommen.

Sundh. Nicht? Das wäre! Doch, ja guter Falkenhelm, es könnt' auch wohl nicht anders seyn, denn — jetzt entsinn' ich mich deß — der Brief ist gar nicht geschrieben, ich verwechs'le ihn mit dem ersten, den wir verfaßten. Dies alles hätten wir dich gerne wissen lassen, wärst du nicht für todt gehalten. Aber, was ich gern gethan sähe, mein' ich offt, ist schon gethan, und so — und dacht ich meines Weibes, und denk' ich dessen, dann läuft alles in meinem Hirn durch- und übereinander. Wo sie weilen mag die herzliebe Frau? Ist noch immer, wie vormals, mein David wenn mich der Murrteufel plagt, und ob ich auch einen Spieß zum Wurf gegen meinen Todfeind ergriffen; Marie darf mir nur ein Thus'nicht zublinken, husch! fliegt der Spieß hinter die Ofenbank. Sie hat eine geheime Gewalt über mich, wie immer das Gute über's Böse. So sie's wollte, sie könnt' ein Teufelsbild, vor meinen sehenden Augen, auf einen Altar setzen, und mich dazu vermögen, wodurch, weiß ich nicht, es als unsers Herrgotts Konterfay anzubeten. Hätt' kein besser's Weib je mein nennen können, und ob

ich auch die Wahl unter den eilftausend Gespielen der heil'gen Ursel gehabt und sie alle vorher hätt' zur Probe nehmen dürfen. Ich bin meiner Maria nicht werth, das ist mir gut genug bekannt; aber, wie manchmal ein dürrer Ulmenstorn güldnen Trauben zur Stütze dient, unabgehauen bleibt, gar geschätzt wird der Reben wegen: so — Da kommt Vater Wendelin. Willkommen, Bruder. Sitzt her zu uns. Muß man euch denn immer beschicken lassen? Kann euch meine Rechte nicht geben, sie hält hier Wache. Noch einen Krug, Ortulf. Wie steht's daheim? Auch etwas Neues im Kloster vorgefallen? Euer Abt noch gesund?

Alles, wie sonst — entgegnete der Mönch, und hals'te inbrünstig den Falkenhelmer — Willkommen, edler Bruder, allen Biederleuten im Lande, willkommen hier selbst solchen Menschen, so euch abhold worden sind; sollen durch euch zur Erkenntniß ihrer Fehle gebracht werden, wie ich wünsch' und hoffe.

Falkenh. Bruder, man hat mir hier viel genommen!

Wendelin. So wißt ihr schon, was man euch stahl, habt den ganzen Werth eures Verlust's schon überrechnet; vermerk solches daraus, daß euch Herr Reinhard die Hände hält, damit sie nicht gegen eure Unschuld wüthen.

Falkenh. Ich hatt' deß vergessen, Sundhain, warum du sie so umklammerst; laß es, bey meinem

Eyd, ich gebrauchte sie nicht wider mich. Mir ahndet alles, Wendelin; doch noch überseh ich meinen Verlust nicht halb: erfährt man auch woh etwas deutlich und genau von Reinhard's immer abwesenden Gedanken?

Sundh. Sollst nun alles von Wendelin hören, der kann solche Dinge besser und füglicher erzählen, denn Unsereiner, dem immer die Faust mit dem Schwerdt in die Rede fällt. Und sey versichert, es rüsten sich jezt Alle von unserm Bunde, so Stab und Stange tragen können, dem Herzoge und seinem Diebstrosse zu einem Reigen vorzutanzen, der sie schwindelnd mache. Die Frau soll kommen, Ortulf, dir gegen über sitzen, Falkenhelm, und dein warten mit ihren sanften, unschuldvollen Taubenaugen. Weiß'st ja, wie oft unsre Zornwuth vor ihrem Anschauen schwand, und wie mancher Kummer seine schwarze Gestalt wandelte, so sie zu trösten begann, und wie mancher Gram das Friedenspanier aufwarf, so sie lächelte. Ist seit einigen Tagen nicht wohl gewesen, Vater Wendelin; müßt ihr ein Tränklein bereiten; verlöhr mir dem Weibe Leben und Seeligkeit. Ernst, Ernst, wie stehts um dich? Bist ja so ruhig.

Falkenh. Das Urtheil ist einmal der Unschuld gesprochen; die Strafe kümmert sie nicht.

Sundh. Und die Jungen sollen sich auf deinen Knien schaukeln; dann kann man nicht hadern mit dem Himmel, wenn einem holde Englein

so nahe sind. Da trappelt's draußen und kreischt — sie kommen! Das treibt alles immer so laut, wie Winden, wenn sie dem Hasen nachjagen.

Die drey ältesten Söhne des Sundhainers, feiste, starke, vollwangige Buben, torkelten unter hellem Geschrey ins Gemach hinein. Heinz und Hans, die ältern, liefen zu Falkenhelm, kletterten zu ihm empor, hängten sich an seinen Nacken und küßten ihm ihren Gruß auf Hand, Stirn, Mund und Brust. Freundlich herzte sie der Ritter. Adelhard stand, schüchtern in der Ferne, und lauschte, wie der fremde Mann den Brüdern thue; doch bald rannt' er auch zu ihm, und eiferte den Brüdern in Liebkosen nach.

Sundh. Brav, Adelhard, mußt ihn ja auch noch kennen; hat dich manchmal gehätschelt, als du noch nicht von deiner Mutter Schooß, ohne Grauen, zum Boden sehen mogt'st. Nun, war Etwas im Fangeisen, Jungen? Das hört nicht und sieht nicht. Sollt mir nie wieder ohne Walter oder Vollrath nachsehen. Könnt euch jezt nur zur Küche trollen, Knappen; doch sorg vorher, Ortulf, daß es uns nicht an Wein gebreche. Da, da geht endlich meine Hausſonne hervor, zeigt sich mein Trautel. Du Herzensschatz, der Falkenhelm ist hier, schon von deinen Buben umlagert.

In's Gemach war die Hausfrau getreten. Eine edle, holde, schlanke Gestalt, Sanftmuth auf den Lippen, anspruchlose Unschuld in den Augen, Güte und

Wohlmuth lächelnd aus jedem Zuge ihres Antlitz's, gebleicht durch Weibesmühe und Muttersorgen, an der Brust trug sie den Jüngsten ihrer Söhne. Das erste Ersehen Falkenhelm's verdoppelte ihre Schritte, eilends reichte sie ihm die Hand entgegen, und sprach in einem Ton, der einem Fluche das Schreckliche genommen hätte: Willkommen bey uns, guter Bruder — da erstarben die Worte, denn sie wußte, was ihren Freund dort erwarte.

Herr Ernst drückte ihre Hand an sein Herz und versetzte: Gute, liebe Schwester! — Und nach einer Pause: Eur Gruß und mein Dank sind beyde gleich aufrichtig gemeint, und gleich wortkarg.

Sundh. Was hält'st du von den Buben? Ernst? Der werde einmal ein Kerl, dir gleich —

Wend. Des Ritters gegenwärtiges Unglück abgerechnet.

Maria. Wird er ihm nur ähnlich an Biederkeit, immer mag er dann, eins ausgenommen, auch so unglücklich werden; was ihm auch leides wiederführe, er hätte Trost und Lind'rung in sich — Ehrwürdiger Vater, ich sah euch nicht, und würde, glaub' ich, eines Engels auf dem Wege zu unserm edlen Falkenhelm nicht gewahren. Grüß euch Gott.

Wend. Sein Friede mit euch, gestrenge Frau. Ihr seyd unpaß?

Maria. Nicht mehr, da unser Bruder Falkenhelm wieder bey uns ist.

Sundh. Nun setz dich dem Bruder Ernst gegenüber, Maria, und seyd mir still, Jungen, oder ich laß' euch auf den Kornboden jagen.

Heinz. Streicheln können wir doch dem Ritter, Vater?

Hans. Und ihn kitzeln und küssen, daß er lache?

Adelhard. Und ihn herausfodern zu Fehd und Kampf?

Sundh. Das könnt ihr; nur kein Wörtlein geredet. Vater Wendelin wird etwas erzählen.

Falkenh. So beginnt dann. Brüder, zwischen euch, euch gegenüber, Maria, euch, Buben in meinen Armen haltend, kann ich allein geduldig zuhören.

Sundh. Wohl wußt' ich das, und zögerte drum so lange, mit dem herauszurücken, was vorgegangen.

Wend. Denk noch so lebhaft des Morgens, an dem ihr aus unsrer Mitte zogt, als hätt' er uns diesen Tag gegeben; weiß noch eure letzten Worte, die ihr uns zuruf't, da ihr von der Sturmhaide in den Gränzwald 'neinsprengtet: „Den, der euch meinen Schild bringt, nehmt zum Bruder auf, an meiner statt; fragt ihn nicht, ob ich gefallen für Freyheit und Recht: ich bin's, wenn dieser Schild meinen Arm nicht mehr deckt." Es war's der letzte —

Sundh. Nehmen soll ihn mir Niemand, den Schild — so sagte Falkenhelm, Bruder Wendelin — Wer ihn euch bringt, dem hab' ich ihn, sterbend, geschenkt, und so fort an.

Wend. Mir däucht, Herr Ernst habe gesagt, wie ich jezt.

Sundh. Nein, wie ich. Werd's doch wohl wissen; hielt ihm ja zunächst, da er in den Wald neintrabte; denn mit Tritt und Trab muß man einen Zug beginnen, nicht mit Sprengen.

Wend. Aber, wenn —

Sundh. Was ist hier zu abern? Freundesworte sind wie Goldstaub, das winzigste Theilchen hat innern Werth.

Maria. Nun, Vater, du hast sie ja mit Wendelin, treubrüderlich, aufbewahrt.

Wend. Es war's der letzte frohe Morgen, den wir Brüder miteinander verlebten. Mit dem Herzog ritt Otbert von Wimpfingen zur Pfalz, die Bundesritter eilten zu ihren Burgen, wir Uebrigen in unsre Zellen und Hütten.

Sundh. Ich befand mich übelgelaunt, zürnte mit Allen, so mir zu nahe kamen, und that selbst meinem lieben Weibe nicht gut. Mögt' wohl Vorahndung seyn. Dazu waren bey'm Mittagsimbs unsrer Dreyzehn am Tische, und taugt das nicht, denn Einer davon muß —

Maria. Herzensschatz, die Buben sollten nicht drein reden, und du —

Sundh. Schau; Rügemeisterinn, hast recht. Will thun, als wüßt' ich nichts von dem allen.

Wend. Der Wimpfinger blieb Wochen, Monde in der Pfalz bey'm Herzog, dort schufen neue Lustbarkeiten jedem Tage eine neue Gestalt. Heute gab's eine Bärenhatz, Morgen eine Reigerbeitze, Uebermorgen ein Treibjagen, dann ein Hechtschießen, eine Mummerey, ein Ringstechen, eine Fuchsprelle, ein Stumpfrennen, die Abende, Mitternächte und Morgen wurden unter Zechen und Banketteren eins.

Sundh. Keiner vom Bunde war geladen zu solchen Kurzweilen.

Wend. Eur Bruder Franz einigemal, auch eur Fräulein Schwester.

Sundh. Kam Einer von uns, den Herzog heimzusuchen, dem ward schon an der Pforte die Antwort: Es sey der Fürst unpaß —

Wend. Vor Betrübniß, daß Ritter Ernst nicht mehr um ihn, er wolle auch noch Keinen der Bundesgenossen sehen, weil ihn das, zu schmerzhaft, seines Verlustes erinnre. Ahndete uns allen, Anfangs, nichts unlauteres dabey, wohl wußt ein Jeder, was ihm mit Ernst von Falkenhelm fehle, und suchten ja auch unsre Brüderritter und Reisige Zerstreuung in Schimpf- und Blutkämpfen, und bannten wir Pfaffen das Teufelsgefolge der Rückerinnerung durch Beten und Arbeiten. Endlich begann auch unsern Augen die Wahrheit aus der Knospe zu brechen. Dem Sundhainer ward das ewige Abweisen verdächtig er schob also die Schranzen in eine Ecke, drang mit Gewalt ins Gemach des Her-

zogs, und, siehe! er fand ihn dort gar geschäftig, mit einer Dirne tändeln —

Sundh. Der ich gewiß so willkommen kam, denn dem Klemmer (5), der sich eine Taube im Dornicht pflückt, des Waidmanns Hunde kommen. Kannst denken, Ernst, daß ich nicht leise zu Werk gangen war, die Schranzen in Ecken zu lagern; kaum stand ich allso im Saal, als der Wimpfinger aus einer Seitenthür stolperte —

Hans. — und den Vater hinauswerfen wollt; aber der hat ihn weidlich geschüttelt, und da hat —

Maria. Schweig, Hans, du schwatzest wie ein Kind. Männer lassen sich auch so werfen.

Falkenh. O; ließ mich doch der Herzog auch zum Pfalzzwinger hinauswerfen!

Adelh. Sey nicht so grämlich, Mann.

Maria. Recht, Adelhard, streichle dem Ritter die Gramfurchen mit deinen weichen Händlein aus.

Sundh. Von Ungeschlachtheit und Einbruch und dergleichen schwatzte der Wimpfinger, Hans Narr, nicht aber von Hinauswerfen, ich ließ ihn schwatzen und sagte kalt zum Herzog: Das ist allso die Salbe, so du auf die Trennungsquetschung streichst, Adelbert? Wünsch' baldige Heilung; aber so du einmal wieder einen Verband umlegst, laß

(5) Habicht.

dich von reisigen Leuten und nicht von Schranzen bewachen, dann weiß'st du, woran du bist. Und damit führt' ich mich ab. Was hast du uns denn zum Mittagsimbs bereitet, Trautel? Mich hungert schier. Daß es mir nicht sanft die Seiten krau'te, Ernst, zu sehen, wie der Herzog allso das Gedenken an dich verwischte, ergiebt sich ohne Glossen.

Wend. Und da nun Herr Reinhard uns solches erzählte, war Keiner, dem nicht die Zornwehmuth nach dem Herzen gegriffen, Keiner, der nicht einige Nächte schlaflos hingebracht hätte. Nun wußten wir, mit welchen Stricken Otbert den Herzog an sich gebunden habe.

Sundh. Aber an welchen Teufel dieser wieder gebunden ist, das ergründe mit Einer.

Falkenh. Otbert machte den Herzog zum Wüstling! Die Wollust, jene nie satte Eigel, so ihre Gestalt wandelt, wenn sie voll ist, und dann, als Hyäne Menschenhirn und Mark frißt, mußt ihm das gesunde Blut der Biederkeit absaugen, das Mark der Tugend, das Gehirn der unverdorbenen Vernunft ausfressen, daß dann der Schwächling Otberts Unterstützung, als unverdiente Wohlthat, erflehe! Freunde, wär ich nicht bey euch, Marie, säß' ich euch nicht gegenüber, Knaben, spieltet ihr nicht um mich, ich stieß den Kopf wider den Schlußstein des Gewölbbogens, um nur die Gedankenreihe zu trennen, die mir's deutlich macht, wie ein guter Mensch, wie mein

Freund verführt wurde. Das Gefühl, so jezt mich martert, ist nur vergleichbar dem Schmerzensgefühl eines Sohnes, der seinen Vater auf dem Hochgerichte sieht! Und hören soll ich's nun noch, wie recht ich urtheile! Reinhard, du mußt die Kunst verstehen, Tiger zu deinen Jagdhunden, und Teufel zu deinen Schildknechten zu machen, da du mich hier halten kannst.

Sundh. Wollt' Gott, Ernst, du wärst allwissend gleich ihm; brächte mich das um die gefürchtetste Stunde meines Lebens.

Maria. Guter Bruder, nur Feuer härtet den Stahl.

Falkenh. Wahr, Maria. Wie, Reinhard, deine Augenwimpern hängen voll Thränen, und deine, Wendelin, und ihr, Schwester, erseufzt hoch! Auch ihr weint, Buben, hab's gelernt, euren Eltern nachzuweinen, wenn von Falkenhelms Unglück gesprochen wurde? Lacht, Knaben, lacht und scherzt, oder ich will lachen, daß Gräber und Folterkammern es wiederhallen, will scherzen, daß der Scherz unter Vernünftigen seine Verehrer verlieren, und nur Tollhäuslern Zeitkürzung seyn soll!

Sundh. Lacht, ihr Jungen, lacht!

Maria. Väterchen, nicht den Ton. Es schallt dein: Lacht! als rief'st du: Mordet! Schau't, Falkenhelm, meinen Ernst, wie er euch so holdmüthig zulächelt; um des Buben willen sänftigt euch, daß

ihr ihm einst dies Lächeln wieder vergelten könnt, wenn er einmal unglücklich wird.

Falkenh. Ich will's. Maria, ihr habt mir wieder die Hand eurer Schwester, der Hoffnung gegeben. Erzählt, Wendelin, erzählt.

Wend. Reinhard's Rath nützte der Wimpfinger. Es wurde die Pfalz allso mit Knechten umstellt, als wäre sie ein Verhack auf Kreuzwegen; eure Veste, Falkenhelm, nicht minder: da konnten wir denn auch nicht zu euerm Bruder, er nicht zu uns. Der Gelage am Hofe ward kein Ende. Werden's nun seit Dreynägeltag 6) dritthalb Jahr seyn, da der Freudenjubel in der Pfalz so überlaut, als nie vorher wurde, und ging's so wunderlustig zu, als ob sich alle Geiger und Spielleute des deutschen Reichs dort eingeherbergt hätten. Würd' uns solches, wie so vieles, unerklärbar geblieben seyn, wär' nicht ein trunkener Küchenbub in den See gefallen, und von unsern Layenbrüdern aufgefischt; wie wir den wieder zum Leben ernüchtert hatten, erzählte er, es habe am vorigen Tage der Ritter Franz von Falkenhelm Hochzeit gehalten in der Fürstenburg —

Sundh. Ja, ja, Ernst, dein Bruder.

Falkenh. Nein, er war ja meines Vaters, meiner Mutter Sohn.

6) Der dritte Freytag nach Ostern.

Wend. Dem Küchenbuben würden wir's nicht geglaubt haben, der Folgezeit mußten wir's glauben.

Falkenh. Nein, nein! Er war ja ein Christ!

Sundh. Aber, Ernst, deiner Eltern Söhne und Christenleute können und mögen ja freyen. Unter den Augen eines guten Weibes und seinem Auffehen lernt sich ein Thatchristenthum, wandeln Pardel ihre Haut, und Raben und Spatzen ihre Begierden —

Falkenh. Nein! Wißt, Franz war Templer, hatte geschworen Gott und der heiligen Jungfrau einen schweren, gestahlen Eyd, nie ein Bette mit einem Weibe zu theilen.

Sundh. Ey, solche Thorheit hätt' ich bey keinem Falkenhelm vermuthet; das ist, als wollt' man's Frohseyn geloben und zugleich das Weintrinken verschwören. Weiblein, Weiblein, hätt' ich dich nicht, ich wär' ein Leichnam ohne Seele.

Wend. Alle Weiber sind auch nicht Marien.

Sundh. Ein wahres Wort, Pater; wären alle Weiber ihren Männern nur eine Woche in jedem Jahre, was mir meine Marie immer ist; wie voll würde einst des lieben Herrgotts Himmelssaal werden. Niemand von uns wußte das Ernst.

Falkenh. Weil Franz wußte, wie der Bund von geheimen Verbindungen dachte. Als Tempelherr konnte er ihm nicht beytreten. Ich foderte ihn einst

dazu auf, und er zeigte mit den weißen Mantel mit dem rothen Kreuze. Und er hätte sich beweibt! Ha, die Schranzen haben ihm Bilsenkraut gegeben. Sein Weib war des Herzog's Buhldirne, an der seine Gier sich übersättigt hatte!

Maria. Nein, eine unbescholtene Edeldirne aus gutem Geschlechte, sie kam mit ihrem Vater hierher zu einem Ritterspiele —

Falkenh. Wo ist sie, wo mein eydbrüchiger Bruder?

Sundh. Einige Tage nach der Hochzeit ist er, wie man sagt, mit seinem jungen Weibe, zu der Veste gezogen, so ihm in der Theilung eurer väterlichen Haabe zugefallen —

Falkenh. Unmöglich! Nur eine halbe Stunde Weges von der Burg liegt der Tempelhof. Wie hätt' er so kindisch-unvorsichtig seyn können, den Mauern zuzueilen, die ihn, zeitlebens eingekerkert halten werden? Wenn das Wahrheit ist, so entdeckt ihre Ursache nur Gottes Wünschelruthe. Zu ihm will ich — gleich —

Sundh. Harre hier ein Weilchen. Wendelin muß dich noch vorher mit einer Kette binden; wenn du die zerbrochen hast, dann eile zu deinem Bruder.

Falkenh. Noch eine Kette! Woraus wird die dann geschmiedet seyn!

Wend. Die Wagenburg um die Pfalz wurde bald drauf geöfnet, und nun erfuhren wir: Wimpfingen

Vermöge alles über den Herzog, Wein und Wollust habe er in seine Sache gezogen, und diese Verbündeten dienten ihm so treu, daß Adelbert fast nie von Bechern und Dirnen sich trenne. Seines Gewissens Stimme verhalle, ihm unhörbar, im Getümmel der Feste und Schmausereyen, die man alle Tage anders herausputze und schminke, daß sie Zeitkürzung bleiben. Otbert habe, den Aufwand, so die Gelage und Mummereyen heischten, zu bestreiten, Goldkocher an den Hof gerufen, und zu den Gaucklern und Spielleuten auch Engelseher und Teufelsbeschwörer gesellt.

Falkenh. Was klirrst du so lange mit der Kette, Wendelin? Feß'le, feß'le mich!

Wend. Ich muß euch langsam foltern; vergebt's mir. Des Landes Wohl — so sprach man laut — werde nun vom Fürsten über ein neues Possenspiel, über ein Stück vergüldetes Bley, über das Flachshaar einer Dirne vergessen; Otbert vergesse seines Vortheils nicht. Der Unterthanen Bitte trage er dann dem Herzog vor, wenn diesem der Kopf vom Weinrausch schmerze, ihre Klagen, wenn er ins Bette der Unzucht eile; so würden weder die Bitten erhört, noch die Klagen gestillt. Die Rechte des Volks und der Stände ertändelten sich die Schanddirnen von Adelbert zu ihren Gürtelschellen, dann würden sie dem Kuppler Otbert zugeschoben, der sie besser zu nutzen verstehe. Die Freyheit des Volks, so der Bund aus dem Kerker erlöset, werde nun mit

Becher-

Bechergeklingel zu Grabe geläutet, der Aberglaube finde in jeder Larve freyen Zutritt, dürfe jede Waffe zu seiner Vertheidigung ergreifen, die Verführung sende ihre Nachtbothen in die Heiligthümer der häuslichen Glückseligkeit, und das Laster mache die Rangordnung am Hofe.

Falkenh. Tritt auf, mächtiger Engel, du Bund für Freyheit und Recht!

Wendelin. Unser Abt verlor das Amt eines Fürstenbeichtigers, die Predigermönche, welche sich in der Stadt angesiedelt, ein Glaubens- und Meinungsgericht eingeführt hatten, wußten dem Herzog einen gewandten, gleißnerischen, Ketzer witternden Mönch, zum Beichtvater aufzuschwatzen. Wie Abelbert, so lebte der ganze Hof, denn wo der Abt Würfel dreht, da spielt das Convent gerne. Alles war und geschah, wie Otbert es wollte.

Doch noch stand ihm der Bund zu nahe, er fürchtete ihn wie der Knabe den Zuchtmeister, und nur aus den Trümmern der Genossenschaft konnte der Genster erwachsen, von dem er sich den Siegskranz der Alleinherrschaft flocht; darum mußte der oberste Engelseher dem Herzog einen Geist erscheinen lassen, der ihm geboth, nicht ferner ein Bruder des Bundes für Freyheit und Recht zu bleiben, ja ihn nicht zu dulden —

Falkenh. Betrug! Betrug!

Sundh. Nun brachen wir los, versammelten uns hier, ließen den Herzog und Otbert vertagen, vor unserm Gericht zu erscheinen.

Falkenh. Sie stellten sich nicht. Mogt' auch der Mörder, neben dem Leichnam des Erschlagenen, seiner Richter Blicke ertragen!

Wend. Einen Höfling sandte Adelbert, mit dem Befehl an uns, den Bund aufzuheben, oder er werd' es den Brüdern Rittern als Verletzung der Lehnspflichten anrechnen, und sie bey Kaiser und Reich anklagen, den Brüder Pfaffen wurde gedroht, man würde sonst nie das Schwerdt zu ihrer Vertheidigung entblößen, und den Freyen gar bey'm Hals und der Wedde untersagt, fürder Verbündete für Freyheit und Recht zu bleiben. Er, der Herzog sey da, Recht und Gerechtigkeit zu üben, und seyen diese geübt, ehe der Bund den Herzögen in die Zügel gefallen, würden auch künftig geübt werden, ohne den Bund. Viele Fürstlein in einem Lande verdürben die Gesetze, wie viele Köche den Brey, und der Körper des Gemeinwesens gliche dann einem Verbrecher, an dessen Hände und Füße man Rosse gespannt habe, ihn zu viertheilen. Er dürfe und wolle nicht zugeben, daß ein Staat im Staate sich bilde, eben so wenig, als ein Hausvater es gut heißen werde, daß seine Kinder, sein Gesindel aus ihrem Mittel Richter wählten, über der Eltern, oder des Herrn Handlungen zu urtheilen, und dergleichen mehr. — Ein Band, so Gott selbst um uns geschlungen hat-

te, wollten wir nicht zerreissen; einmüthig wurde beschlossen —

Sundh. Stille, ihr Jungen! nicht einmüthig; Schroffeneck und ich waren dagegen.

Wend. — Den Bund fortan geheim zu halten, Zeichen zu ersinnen, so nur uns und denen bekannt wären und würden, welche wir in die Genossenschaft aufnähmen, den Ursprung und die Geschichte des Ordens, in Bildern, aufzubewahren, und dem Herzoge zurücksagen zu lassen, sein Befehl sey befolgt.

Falkenh. Und das geschah?

Sundh. Was ich auch einzuwenden hatte.

Falkenh. Wie? Ihr habt das Gute verheimlicht, den Bund, diesen Quell, der allen Menschen zugänglich und offen, zur Labung und Erquickung, floß, in einen Felsenkeller geleitet; den freyen Heerweg zum Glücke abgraben lassen, um einen Schlangenpfad durch dichtverwachsenes Gestrüpp hauen zu können; der Sonne Licht vermieden, um in einer Höhle eure Unschlittsstümpfchen anzuzünden; Gewächse aus der warmen Muttererde genommen, in geheizten Kammern sie zur Reife zu bringen? Ihr habt Unterscheidungszeichen für Den erfunden, der als Mensch handeln will? Hätten euch das eure Feinde nachgeredet, würdet ihr ihnen nicht entgegen gepocht haben: Wollten wir denn Menschenunglück? War nicht der Wahlspruch des Bundes: Für Freyheit und Recht? Wurde nicht

deswegen sein Panier öffentlich ausgestellt, daß Jeder, dessen Menschenrechte geschmählert, dessen Mannesfreyheit eingeengt wäre, hier Beystand in Rath und That erwarten könne? Ließen wir nicht deswegen das Schwerdt der guten Sache, die Fackel der Untersuchung auf unsre Schilde malen, zu unsern Wapen fügen, über unsre Burgthore in Stein meisseln, daß wir auch Pilgern kenntlich würden, als solche, welche wahredle Ritter, biedre Pfaffen, Väter der Layen, treue Dienstleute der Gerechtigkeit, Kämpfer, für Wahrheit, Tugend und Vernunft seyn wollten? Daß die Klöster, worinn Einer von uns Mönch, die Burgen, worinn Einer von uns Herr, die Höfe, wovon Einer der Verbündeten Besitzer wäre, als Sammelplätze guter Menschen bekannt würden, als Zufluchtsörter der Bedrängten?

Den Zweck habt ihr, wie einen verwesenden Leichnam, verscharren mögen, daraus ein Geheimniß gemacht, was in die Augen fallender seyn sollte, denn Tag und Nacht, bekannt allen Menschen, wie die Gewißheit des Todes, von dem man überall sprechen sollte, wie von einem Haarstern, der den ganzen Himmel überflammt? Was berauschte euch zu einem solchen Wahnsinn? Geheimnißhülle darf nur göttlich-groß' und gute, oder teuflisch-böse Dinge bedecken! Was verführte euch, das Gute zu verbergen? Wer lehrte euch das?

Wend. Birgt nicht Gott das Gold auch in tiefe Erdklüfte?

Falkenh. Wahr; aber nicht Wasser, Kräuter und Früchte. Das Unentbehrliche liegt uns offenbar, nur das Entbehrliche ist uns verborgen. Birgt Gott die Sonne hinter der Erdhälfte, wenn sie uns leuchten soll? Läßt der Landmann den Waizenkeim, der sich ans Tag'slicht drängt, wieder ins Dunkel der Erde zurückstampfen, wenn er eine reiche Aerndte wünscht? Läßt der Pilger, der, sich zu wärmen, ein Bündel Reisich anzuzünden sucht, den Funken im Feuerstein schlummern, oder, unaufgeblasen, im Zunder verglimmen? Landmann und Pilger, welche so handelten, schimpft ihr Narren, so gewiß ihr das Schwarze schwarz nennt; und ihr selbst hörtet nicht die Schellen klingeln, so ihr an eure Kappen heftetet? Ihr nickt mir euern Beyfall zu, Maria. Nicht wahr, da faßt der schlichte Menschenverstand, dazu braucht's keines Pfaffen Schlausinn's und keiner Mönchsweisheit?

Wend. Unser Abt rieth's.

Falkenh. Ha, das konnt' auch nur ein Pfaff rathen, dem seines Klosters Mauern der Welt Enden, seine Mönche die Menschheit, und seine Heiligenfratzen die Gottheit sind; der sich von der Wahrheit der Natur keinen Begriff machen kann, weil sie so unähnlich ist der Natur in den Wunderfündlein und Ammenmährchen, so sein Gehirn unter Wasser gesetzt haben. Er ist gewohnt, die Schale anzubeten, wenn er gleich die Wurmlöcher, die Zeugnisse des nichtsnutzenden Kern's, sieht; da ihm nun seine Augen so undienlich

sind, warum sollt' er nicht gern in der Finsterniß hausen? Tritt in die Welt, und du findest, beym ersten Schritt, die Wahrheit bestätigt: Das Gute liegt offen da, das Böse verborgen. Nur die Raubthiere schleichen; froh und frey stolzieren die edlern Thiere daher. Um ihre Waldstöcke sumsen laut die Bienen im warmen Sonnenlicht, wenn der Molch in Kellerkälte Gift ausbrütet —

Sundh. Marie, hab' ich nicht grade so gesprochen, wie Falkenhelm? Nur nicht so gelahrt. Horcht auf, ihr Jungen, und bewahrt das in einem feinen, guten Herzen.

Falkenh. Wie konntet ihr Kinder nachahmen, welche von ihren Leckereyen etwas aufzuheben pflegen, dann es verschmausen zu können, wenn ihre Gespielen nichts haben, wie Geitzige, welche glücklicher zu seyn wähnen, wenn Andere nicht wissen, wie reich sie sind? Was soll dem Erstarrenden ein Feuer, zu dem ihn nicht Kenntniß seiner erwärmenden Kraft hinzieht, was nützt dem Lecher der Wein, der, klaftertief unter ihm, im Gewölbe ältert, was Arzung Dem, dem ihre Seegensfülle nicht ahndet? Und ist nicht ein Bund für Freyheit und Recht, der in verschloß'nen Gemächern gehegt wird, ein Feuer, dessen Wärme, ein Wein, dessen Labekraft, ein Kraut, dessen gesundmachenden Saft Niemand kennt? Wer kann von euch Hülfe begehren? Wem wollt ihr sie anbieten? Geheimnisse könnt ihr nicht von Söllern predigen, einen Wundbalsam

nicht anpreisen den Breßhaften, an welchen ihr, nach eurer Regel, kalt und ungerührt, vorüber gehen müßt, um euch nicht zu verrathen. Ihr habt Scheiden, wie Pilgerstäbe gestaltet, um eure Schwerdter gemacht, und dadurch die Klingen Allen, welche eure, sogenannten, Geheimnisse nicht kennen, in Holz verwandelt, —

Wend. Können wir nicht Gutes thun, ohne daß man den Gutthäter kennt?

Falkenh. Wohl dann, wenn es Gutes thun heißt, Den, welchem ihr helft zum Wahn zu bringen, ein Wunder habe ihn der Noth entrissen; wenn ihr glaubt, man achte auch dann noch seiner eignen Kräfte und stärke sie durch den Gebrauch, wenn man sich auf Wunderrettung stützt. Ihr habt eure Fackeln in Sümpfe geworfen —

Wend. Leuchten sie nicht unsern Brüdern?

Falkenh. Ist denn unsre Bundesbrüderschaft die ganze Menschheit? Jagt meinen Unmuth nicht zum blinden Zorn auf, Wendelin! Warum durchzog ich Deutschland? Um das überall laut werden zu lassen, was hier laut worden war; zu kämpfen für gebeugtes Recht, für gefesselte Freyheit; Fürsten und Herren, Freye und Knechte, Pfaffen und Layen aufzufodern, zum Schwerdt der guten Sache zu greifen, der Wahrheit Fackel anzuzünden. Glaubt ihr, ich sey deswegen von irgend einem Ritterspiele zurück gewiesen? Mit nichten; mein Schild und

meine Absicht waren mir die gültigsten Turnierbriefe. Oft senkten sich bey der Helmschau vor dem Wapenschilde eines Templer's die Augenliede der Frauen und Edeldirnen, so vor unserm Bundeszeichen aufgeschlagen blieben, es aufmerksam belugten, sich unsern Wahlspruch vom Wapenkönig lesen ließen; oft hob sich der Stab des Kampfrichters vor dem rothen Kreuze, wenn er vor unserm Kreuze gesenkt blieb. Jenes that schon der Argwohn, daß mit dem weißen, rothbekreuzten Mantel manches Böse verhüllt werden könne. Und wie denkt die Welt von den Ordensgeheimnissen der Templer? Wären sie auch würklich göttlich gute Geheimnisse, widerlegt das den Wahn der Layen, daß die Ritter in den Kapiteln Ratzen anbeten, Christus Marterholz mit Füßen treten, Teufelsbilder auf ihre Altäre stellen, und Lastern fröhnen, wofür nur des Ausland's Sprache Worte hat? So schlimm denkt man von einem Orden, der dem edlen Stamm der Liebe zu Hülfsbedürftigen Pilgern eingepfropft wurde, dem man, als einem Mönchsritterorden, mit Grund nur das zur Last legen kann, daß seine Diener Herrn, und seine Meister Fürsten sind. — O, Franz, Franz! Armer, unglücklicher Bruder! Doch du bist mir weniger, denn die ganze Menschheit. Trink' immer so lange das Thränenwasser der Angst nag' am Kummerbrodte des Kerkers, bis ich diese Schläfer zur wachen Besinnung aufgerüttelt habe. Laß den Bund zusammenrufen, Reinhard.

Sundh. Schon hab' ich die Brüder durch Vollrath beschickt, um die Vesperzeit können alle, diesseits der fünf Berge Hausenden, hier seyn.

Falkenh. Nun dann, bis dahin, Trösterinn Hoffnung, lächle mir zu. Habt ihr noch etwas zu erzählen, Wendelin, was mich allein angeht; thut's jezt: neben dem Unglücksgebirge gewahr ich des Stein's nicht, über den mein Glück strauchelte.

Wend. Als von des Bundes Aufhebung die Nachricht zum Herzog kam, scheu'te sich — Falkenhelm, ihr hört, daß ich's gegründet finde, was ihr sagtet — scheute sich Otbert nicht, so sich zu zeigen, wie er ist, seine Verachtung brandmaalte jede Tugend, sein Beyspiel und Vorbild formte jedes Laster zur Menschenzierde, Adelbert ließ ihn walten, wie's ihm gut däuchte. Von euch sprengte er aus, der Tod habe euch niedergeworfen, Gott weiß, in welcher Schlacht, und nun mußte der Herzog bekannt machen, eure Lehngüter wären ihm zurückgefallen, um sie Otbert wieder zu Lehn auftragen zu können.

Falkenh. Also unter dem Scheine des Rechts. Und wo blieb meine Schwester?

Sundh. Die beyden großen Jungen sollen dir zeigen, wie wacker sie schon reiten können, und —

Falkenh. Was kümmert mich das jezt! Wo blieb meine Schwester?

Wend. In der Pfalz.

Falkenh. Was? — Als —?

Sund. Nun kümmern kann dich das doch wohl, es sind ja meine Jungen —

Falkenh. Als —? Als —? Wendelin! Reinhard! Maria! Als —?

Maria. mit Thränen. — des Herzogs Buhldirne.

Sund. Das Weib, dessen Arme in voriger Nacht den Herzog umfingen, war deine Schwester.

Sie sey es auf ewig gewesen! Schnaubte Herr Ernst, warf die Knaben auf's Bett zurück, riß sich empor, griff nach Lanze und Schwerdt und rannte zum Gemache hinaus. Auf dem Burgplatze stand er stille, tiefnachdenkend, trieb dann das Schwerdt vest in die Scheide, und fragte sich: Wohin, ängstet dich der Sporn des Jähzorn's? Bist du sein noch nicht Meister worden? Hörst du nicht deinen Feind, eh du ihn richtest: und deine Schwester wollt'st du nicht hören? Ist sie nicht ein Weib, und wem zwingt die Verführung leichter ihre Fesseln auf, denn dem schwachen Weibe?

Die Nacheilenden, Reinhard und Wendelin hatten ihn jezt erreicht, die Wapener (7) und Knechte ihm den Weg zum Burgthor vertreten. Zurück! — Droh'te ihnen der Falkenhelmer — Drängt euch nicht zwischen Bruder und Schwester, wollt ihr nicht, daß des Mannes Zorn euch niederrenne. Hin zur Pfalz, Ortulf, und begehr' in meinem Namen von Eleonoren, sie solle gleich zu mir heimkehren.

(7) Knappen.

Der Knappe that nach dem Befehl. Bis ich meine Schwester sehe — so fuhr der Ritter fort — sollt ihr mir erzählen, Wendelin, wie sie verführt wurde, daß der Bruderliebe noch der Sachwalter Weibesschwäche zur Seite stehe, wenn die Pflicht über sie Gericht hegt.

Alle giengen nun ins Gemach, neben den Sundhainer und seine Frau ließ sich der Ritter nieder. Die Knaben waren der Mutrer entwischt; sie langweilten sich bey der Erzählung, drum hüpften sie in den Stall zu den Roßbuben.

Falkenh. Wie wurde meine Schwester übervortheilt vom Laster?

Wend. Erfragt das von der gestrengen Frau, der ehemaligen Freundinn eurer Schwester.

Maria. Ich bin's noch jezt, hätt' ich's wohl sonst ehmals seyn können? Wenn nur der Makellose Freundschaft verdiente; lieber Gott, wer würde dann einen Freund haben!

Falkenh. Wie wurde sie verführt? Doch, Maria, war auch die Dirne in des Herzogs Armen meine Schwester? Warum erkannte sie nicht der, dem die Züge seiner Eleonore so gegenwärtig blieben, daß er ihr Abbild hatte wieder erkennen wollen, wenn auch nur eine Miene drinn dem Urbild ähnelte —

Maria. Wollt, der Himmel, ihr hättet falsch gesehen; aber nein, ihr saht. leider! die Wahrheit und diese in ihrer Schreckensgestalt. Denkt, Ritter, der Zeit eurer Abwesenheit, des Alters eurer Schwester.

Das vierzehnte Lebensjahr nimmt oder giebt einer Dirne Schönheit, hebt oder mindert ihre Körpervorzüge. Die anlockendste Fälte der Mannbarkeit, die lebendige Farbe des, durch die Wangenhaut glühenden, Blut's, den steggewohnten Blick der Augen, der Glieder genauestes Ebenmaaß, das königlich große ihrer Haltung, kurz die Vollendung der ehmals nur entworfenen Reize schenkte die Natur eurer Schwester in den Jahren eurer Abwesenheit. Vorher glich sie der Rose, die kaum in der Knospe sich wölbt, ihr entzückendes Roth, ihr Würzduft liegt, nur dem Blumenkenner sichtbar und ahndend, unter der grünen Hülle verborgen, ihre Vollkommenheit ist noch nicht entfaltet. Wie unähnlich ist die Knospe der aufgeblüh'ten Rose, aufgeblüh't —

Falkenh. — gepflückt zu werden von einem Trunknen, der über den Zwinger stieg, die Zier des Gartens zu vernichten! O, warum blieb mein Bruder nicht hier!

Sundh. Will mir all mein Fett ausschmelzen lassen, wenn das nicht Otberts Werk ist. Wohin sind denn die Jungen? Den Gärtner mußten sie fortschaffen, den Bock zum Gärtner machen zu können.

Falkenh. Warum blieb ich nicht hier? Es hätte dann doch die Rose noch Stacheln gehabt.

Sundh. Was wollen die gegen Den, der sie zertritt?

Falkenh. Zittre, Verderber, schon krümmst du dich unter meinen Fersen! Erzählt, liebe Marie.

Maria. Die Lustgelage in der Pfalz schienen nur um Eleonorens willen angeordnet zu seyn, da wollte man durch tobendes Freudengeräusch ihre Tugend übertäuben, wie Falkner dadurch Falken zum Gehorsam bändigen, daß sie diese in eines Schmiedes Werkstätte sperren. Anfangs, wenn ich Eleonore am Tage nach einem Bankett sprach, grämelte sie nur über die ermüdende Langeweile, so sie verfolgt in all dem Wirrwarr der Erlustigungen, klagte nur, wie sie sich gesehnt habe nach mir, nach meinen Kindern, mit denen sie gern tändelte; nichts zweydeutiges argwöhnte sie, nichts böses hatten damals ihre Sinne wider ihre Tugend beschlossen. Nur Mißbehagen fühlte sie, von mir getrennt gewesen zu seyn, was sie sah, lag ihr in der tiefsten Ferne, wurde ihrem Gedächtnisse nicht eingedrückt; ein Kind hätte mir mehr, denn sie, von den Hoffesten erzählen können.

Sundh. Wär's damals nur möglich gewesen, deinem Bruder ins Ohr zu raunen, sie fürder nicht an den Hof gehen zu lassen — ihr selbst wollten wir es nicht verbiethen, denn in dem Punct bleiben wir alle noch Kinder, wenn wir auch schon die letzte Delung empfangen haben — sie würde, wie auch meine Maria glaubt, unverdorben gebliben seyn.

Maria. Sicher; denn nur so lange wir, wie sinnlos, gegen solche Freuden sind, ist unsere Tugend ungefährdet durch sie, schon wenn sie uns mißfallen, wenn unsre Vernunft es verbiethen muß, ihnen holdhzu seyn,

wenn wir sie tadeln; ist der erste Schritt gethan sie liebzugewinnen. Wir wollen doch wissen, welchen Freuden wir entsagen, drum zergliedern, untersuchen wir sie genau, und finden dann immer etwas drinn, so unsrer Eitelkeit schmeichelt. Sie ist die Amme, welche alle Dirnen erzieht, und wozu kann uns eine Pflegmutter nicht überreden? Nun tadeln wir solche Freuden, der erste Beweis, daß wir sie liebgewonnen haben; so ist unser Tadel oft die Tochter des Verdrusses, wenn wir der Männer Vorzüge nicht laut und frey loben dürfen. Es würde das Meisterwerk der Erziehung seyn, für Dirnen den Mittelweg auszufinden, der gleich weit von gänzlicher Unbekanntschaft und zu genauer Kunde des Lasters läge. Einsamkeit und zu ausgebreiteter Umgang sind beydes Abwege; auf dem ersten schaffen wir uns Begleiter, so uns in die Wohnung der Reue, ins Kloster treiben, auf dem andern warten unser, bunt und anlockend gekleidet, die Gelegenheiten zum Falle, und diese allein bringen uns in die Mordhöhle des Lasters. Eure arme Schwester kannte die Mittelstraße nicht, und fiel auf dem blumigen Irrpfade. Bald kam sie nun, unmuthig, zu mir, murrte über das Dröhnen, durch der Tonkunst Geschrey bewürkt, so noch in ihrem Kopf wüthe, zürnte, daß kein Schlaf ihre Augen schließe, sie immer, halbwachend, halbträumend, sich müder zugleich und munt'rer tanze, ärgerte sich über die Edeldirnen, welche, durch Lächeln und Aeugeln, dem Herzog ge-

liebkoſet, dem Wimpfinger gehof't hätten, und ſchalt Adelbert, der ihre Hand bey den Reigen ſo lange in der ſeinen gehalten, der ſie ſo oft zum Schleifer aufgefodert, daß ſie, war's noch einmal geſchehen, ihn mit harten Worten würde zurückgewieſen haben. Da bat ich ſie, nie wieder zum Tanz zu gehen, und ſie verſprach's, ſchlug auch zu zweyenmalen die Ladung ab, und kürzte ſich die Zeit mit Wartung meines Ernſt's. Ich redete nie von den Banketen, auch ſie ſchien's zu vermeiden; doch brach ſie eines Abends ſchnell das Geſpräch ab, und es entfuhren ihr die Worte: Jezt pflegen die Tänze in der Pfalz anzuheben.

Sundh. Es hatt' ihr dort ſchon etwas gemundet, und war ſie darnach wieder lüſtern.

Maria. Man rüſtete zu einem groſſen Feſte. Der Herzog kam ſelbſt, ſie dazu zu führen, dem Seneſchall wollt ſie nicht folgen. Sie habe den Fürſten nicht allein wieder heimgehen laſſen können — damit vertheidigte ſie ſich bey mir am andern Tage, noch ehe ich ihr, auch nur durch Blicke, Vorwürfe gemacht hatte — ohn' ihren Bruder zu erzürnen, dem Adelberts Huld werth ſey, und geſtand's auch, ſie habe mit dem Herzog drey Walzer getanzt. Das beängſtete mich. Dieſer Tanz, den ein ausgewiegter Verführer weiblicher Unſchuld erfand, muß das Blut heiß ſieden, jedem leiſen Wunſch nach Liebesgenuß Blick und Worte geben. Das nahe Ruhen der Tänzer, Bruſt' an Bruſt, Wang' an Wange, das gegenſeitige, nöthigſcheinende doch freche Schmiegen der Arme um den Leib des Mit-

tänzers, entwöhnt die Dirne, unbemerkt, von der schüchternen Schamhaftigkeit, der stärksten Schutzwehr unsrer Tugend. Die Hoffräulein —

Sundh Gewiß vom Wimpfinger dazu verhetzt. Ortulf bleibt auch lange.

Maria. Die Hoffräulein, so sprach zu ihrer Vertheidigung Eleonora, hätten sich, doch ihr hörbar, zugeflüstert: die Falkenhelm könne ihren Füßen nicht trauen, drum meide sie den raschen Tanz; wolle lieber die Fensterscheiben zählen, denn sich durch Schwerfälligkeit, dem Gelächter aussetzen: Das habe sie verdrossen, und sich, ihren Gespielen das Gegentheil zu beweisen, von Adelbert zum Walzer führen lassen.

Falkenh. O Eitelkeit, Eitelkeit! Liegt denn über jedem Weiberauge deine Trugbinde?

Maria. Lautes Lob sey nun der Leichtigkeit ihres Tanzes verschwendet, und ihr es auch nicht gleichgültig gewesen, daß der Herzog eine Nestel so ihr entfallen, in seine Halskette geknüpft.

Falkenh. Marie, da hättet ihr der thörichten Dirne durch's Gewissen fahren sollen.

Maria. Ich that's; sie hielt sich entschuldbar durch das Unschuldige des ganzen Vorgang's.

Falkenh. Und Schranzenlob!

Maria. Ach, guter Ritter, wenn wir auch des Lobredners nicht achten, das Lob selbst ist uns doch wichtig. Wüßtet ihr, wie sanft es, auch der Besten

unter

unter uns thut, gelobt zu werden; ihr würdet es euch erklären können, warum Gecken oft so wohl gelitten bey Weibern sind. — Eleonorens Namenstag fiel ein, den zu ehren gab der Herzog ein prächtiges Fest mit Ritterspielen und Wettkämpfen; davon, meinte sie, könne sie doch nicht heimbleiben. Ihre Leibfarbe trug der ganze Hof, sie war die Königinn des Gelages, die Austheilerinn des Danks, einer Haarlocke, heimlich vom Wimpfinger ihr abgeschnitten, gefaßt in eine güldne, mit edeln Steine besetzte Röhre, als Helmbusch zu gebrauchen. Die Schranzen —

Sundh. Kein ehrbarer Rittersmann hob einen Fuß in den Steigbügel.

Maria. — ließen Adelbert den Preiß, knieend empfing er ihn von eurer Schwester, riß ihre Hand zum Kusse an sich. Im Burggarten sah man ihren Namen aus Blumen gewunden, bey'm Nachtreigen im Rüstsaal, war er gebildet durch buntgefärbte Glaslampen. Dies gestand sie mir schon nicht mehr, nach ihrem Fall erfuhren wir's.

Eur Bruder machte Hochzeit, des Bräut'gam's Schwester blieb drey Tage in der Pfalz. Franz zog bald drauf fort, und Eleonore gelobte mir, nie wieder den Hof zu betreten. Oeftrer hauf'te sie nun bey uns.

Sundh. Doch nicht mehr die alte Eleonore.

Maria. Minder froh gelaunt denn sonst, ihre Munterkeit däuchte mir erkünstelt, sie seufzte oft, die geringste Kleinigkeit beleidigte sie —

Sundh. Wenn ich, Beyspielshalber, davon anhub, daß Adelbert sich seinen Schranzen unterthan gemacht, und blos ein Abbild von ihnen sey — Pfui, und abermals Pfui! solcher unselbstständigen Männer, die alles nach einem Andern thun! Und so sie Bärte haben, ellenlang, sie sind Kinder vor meinen Augen, die in ihren Gängelkörben sich fortschleppen, und stolz umher gaffen, als wollten sie fragen: Können wir nicht stattlich allein gehn? Ja, wenn ich davon anhub, zürnte sie, und vermeinte: Adelbert habe doch ein gutes Herz; ich aber mache mich meinem Zorn unterthan, und suche die besten Handlungen Dessen, gegen den ich einmal eingenommen, bös anzulegen. Wurde drüber nicht selten mit ihr zu Unfried.

Maria. Aber ihr wißt ja, lieber Falkenhelm, Reinhard's Schmollen überlebt keine Stunde.

Sundh. Tägtscher (8) warf sie damals denn ein Fiebersichtiger und wettwendischer denn ein Laubfrosch. Was sie nur angriff, wurde ihr alt unter den Händen —

Maria. Du hält'st ihr Abbild zu dunkel, lieber Mann; überlaß mir's, sie zu schildern. Oft herzte sie meinen Adelhard so lange, als wollt sie des Jungen Seele in sich ziehen, wählte zum Lustwandeln die einsamsten Waldpfade, und suchte ihr Lieblingsvergnügen, das Fischangeln, wieder hervor. Im

(8) Veränderlich, journaliere.

Birkenhain, der Pfalz gegenüber, war ihr einiger Standort. Sie fing die größten Fische —

Sundh. Denn der Herzog hatte eine Stelle im See, ohngefähr dreissig Schritte im Umkreis, unter Wasser, zur Nachtzeit einzäunen und dorthin die großen Fische setzen lassen. Was doch ein Verführer nicht alles zu nutzen weiß!

Maria. Eines Morgens kam sie, mit einem Freudengeschrey, zu mir. An der Angel, die sie über Nacht im Wasser gelassen, glänzte ein Rubinherz mit der Innschrift: Zum schönern Leben durchbohrt. Wir riethen hin und her auf den Urheber dieses Scherzes, endlich nannt' ich den Herzog, und, als ob ich Eleonoren einer Schelmerey gezeihet hätte, so blutroth wurde nun ihr Antlitz. Sie stammelte ein Nein nach dem andern, sucht meine Vermuthungsgründen zu entkräften, und begann doch immer, wenn ich überzeugt schien, von neuem über die Unwahrscheinlichkeit zu schwatzen, daß dies Adelberts Werk sey. Ein Ritterspiel entdeckte ihn mir und ihr als den Urheber; in einer wasserblauen Rüstung, mit schilfgrünen Binden und Nesteln, focht er dabey, und seines Schildes Sinnbild war ein Herz auf einer Angel mit dem Reim: Zum schönern Leben durchbohrt. Jezt vermied Eleonore immer, mit mir vom Herzog zu sprechen, doch wohnte sie oft den Festen bey und gestand's mir nie. Die Nachricht von eurem Tode kam zu uns, innig betrübte sie sich —

Sundh. Ja wohl innig. Sie ging drey Tage lang nicht zu Hof.

Falkenh. Drey Tage lang! Sie war schon verführt. Ehmals hätt sie um ihren Falken drey Wochen Leide getragen.

Maria. Mann heißt das vertheidigen?

Sundh. Weib, heißt das, der Wahrheit nach erzählen? Schenk mir den Humpen voll. In Monatsfrist sah'n wir sie nicht bey uns. Da wurde dein Spittel niedergerissen, der Grund zur Marmorpfalz gelegt. Ernst, ich geständ's dir eben so gern, daß ich einen unritterlichen Streich verübt; aber es muß heraus. Laß doch nach dem Jungen schauen, Frau. Das war gewiß Eleonorens Werk. Oft hatte sie mit meinem Weibe davon geträtscht, welch' einer Aussicht man genieße vom Vorgebürge am See, wie stattlich dort eine Burg sich ausnehmen müsse, ein Spittel liege besser im tiefen Thale, im dunkeln Walde. Gewiß hatte sie das dem Herzog auch gesagt.

Falkenh. O, Frömmigkeit und Pflicht, wozu werdet ihr in einem Weibeshirn! Wehe —

Maria. Kein Wehe der Schwester, Ernst, es ist auch über den Bruder gerufen. Wohl Ursach des Bau's kennt' Eleonore seyn, doch nur unschuldige Ursache. Mogt sie auch wähnen, daß ihre Wünsche so schnell das Siechenhaus niederreißen, aus dessen Trümmern eine Marmorpfalz hervorgehen heißen würden?

Falkenh. Marie, Marie, was könntest du nicht für unschuldig erklären!

Sundh. Als wir sie hingezaubert, erstand die Marmorpfalz. Ein Mönch aus dem Dominikanerkloster zu St. Columban spielte den Baumeister. Wer weiß, welche Maulwurfsgänge unter der Pfalz ausgemauert sind. Mönche wenden stets viel an den Grund, schlagen, den Eichen gleich, so viele Wurzeln unter der Erde, als drüber Aeste; steht auch drum ihr Reich so vest. Dreyhundert Arbeiter feyerten weder an Fest noch Werkeltagen, weder bey Sonnen- noch Mondenschein. In die Grundlage zur Pfalz, Bruder, ist die Freyheit der ehmals Halseigenen wieder eingerammt, manches Hausvaters Lebenssaft drüber verschwitzt, manches Jüngling's Herzensblut klebt an den ungeheuern Steinmassen. Hilf mir denken, Marie, daß dem Schweißfuchs das Eisen flacher gelegt wird. Und was ist's denn weiter, als ein Schandmaal für die Nachwelt, daß Herzog Adelbert, dieses Namens der zweyte, ein Vormund war, der seiner Mündel Vermögen verschwendete? Du nanntest mich oft weich, Falkenhelm, wähntest schälkisch, ich habe mehr von meiner Mutter, denn von meinem Vater, weil mir das bittre Wasser oft und bald über die Augen rinnt; sieh, hättest du dem zugeschau't, wie die Arbeiter sich abquälten, um's liebe Brodt, die Marmorblöcke zu handhaben, und zu richten, und nicht geweint: der Herrgott

hätt' dich einst unaufgeweckt gelassen, weil er dich nicht für seines Willens Werk erkannt —

Falkenh. Und an dem allen meine Schwester Schuld!

Maria. Die Verführte, nicht die Verführerinn. Niedergestürzt von der Tugendhöhle lag sie schon, eh' ihr die Möglichkeit ahndete, daß für sie Gefahr zu fürchten sey. Ihre Eitelkeit hatte Adelbert auf den Fürstenthron gehoben, ihr scheinbarer Fall von diesem Sitze, sollte ihn auf den Liebesthron heben. Bey einer Mummerey —

Sundh. Wallt' der Teufel solcher Gaukelpossen! Bringt mir mein Weib eine Dirne, und sie nimmt eine Larve vor's Antlitz: so steck ich sie in ein Kloster, wo alle Häuslinge Larven tragen.

Maria. Bey einer Mummerey mußte sich, wie von ohngefähr, doch war es allso eingefädelt vom Wimpfinger —

Sundh. Ja, das ist ein wunderschönes Stück. Du pflegst ja alles zu wissen, Ernst; weiß du nicht, woher die Wimpfinger eigentlich stammen?

Falkenh. Nein; doch warum?

Sundh. Um mich vor allen seinen Landsleuten hüten zu können, und meine Jungen zu warnen, daß sie nie mit ihnen einen Krug Wein, übern Durst, trinken. Hier hält man ihn jezt für einen entsprungenen Mönch. Und etwas Mönchisches hat er auch — Bruder Wendelin, wenn man Krak!

schrei't, fliehen nur die Dohlen, und die Haustauben bleiben ruhig bey der Atzung — einen so unsteten Blick und ein so verdächtiges Händeöffnen, und seine Dickleibigkeit sieht so verschämt aus, als ob er nicht innerhalb seiner vier Wände dazu gekommen. Ja, von dem Streich, den er spielte, war die Rede. Das ist ein Diebskniff, der dem Kniff des Judas Ischarioth am Oelberge den Rang abläuft. Kannst du dir vorstellen, daß Menschen gleich kaltblütig und bedächtlich, der Tugend ihrer Nebenmenschen entgegen arbeiten, als ob sie Graben zögen, das Wasser von ihren Wiesen zu leiten? Hör nur.

Maria. Bey einer Mummerey mußte sich, wie von ohngefähr, doch war es so eingefädelt vom Wimpfinger, eine der Hofdirnen, Eleonoren gleich als Pilgrinn, kleiden, dieser, nicht eurer Schwester, folgte Adelbert, ließ sich von der Wundermährlein erzählen, tanzte mit ihr, ging an ihrem Arm. Diese eitle Magd lüpfte, so oft sie's nur konnte, die Larve, um allen Dirnen ihren Sieg zu verkünden, und bald sprach die ganze Menge aus einem Munde von ihr. Eleonore wußte, dem Herzog sey ihre Verkappung bekannt, und die Eifersucht, von der gekränkten Eitelkeit verhetzt, sich einer Andern nachgesetzt zu sehen, riß sie zu dem übereilten Schritt hin, plötzlich den Tanzsaal zu verlassen. Dies wollte der Herzog, und Otbert hatte drauf gewartet, sich an die Thür gestellt, und zog nun, als wär' er trunken, Eleonoren die Larve vom Antlitz,

und fand es rothverschwollen von Weinen. Nun gebehrdete er sich erschrocken, rannte zu Adelbert, und rief so laut, daß eure Schwester es noch hören mußte: Ein Irrthum, gnädiger Herr; jene Pilgrinn ist die schöne Falkenhelm. Der Herzog lief ihr nach erreichte sie aber nicht, wollt's auch nicht; hatt' er doch von Eleonoren das Geständniß ihrer Liebe zu ihm erschlichen, wußt' er doch, daß der Mann, so uns zur Eifersucht zu reizen versteht, uns nicht gleichgültig, und unsre Liebe ihm verrathen ist, wenn wir diese Eifersucht, durch Blicke, Thränen oder Zürnen, ihm entdecken. Gleich nach Eleonorens Heimgehen wurde Otbert zu ihr gesandt, sein und Adelberts Verbrechen zu entschuldigen, Verzeihung zu erbitten, und sie dadurch in alle vorigen Rechte wieder eingesetzet, sogar ihr das Recht, Adelberts Glück und Unglück, Leben und Tod, nach der Sprache der Buhler, zu bestimmen, eingeräumt. Gegen die Waffen der Unterwerfung schützt kein Harnisch eine verliebte Dirne — und Eleonore lustwandelte schon des andern Tages mit dem Herzog am Ufer des See's. Bey einer bald drauf folgenden Mummerey — doch guter Bruder, warum euch das alles so weitläuftig erzählen? Heißt es nicht dem Verwundeten vor euren Augen die Wunden noch einmal schlagen, die ihr zu heilen gekommen seyd?

Falkenh. Maria, die genauste umständlichste Erzählung der Verführung meiner Schwester, ist ihr die beste Vertheidigung. Wollt ihr sie nicht so gut vertheidigen, als ihr könnt; so schweigt.

Maria. Bey einer andern Mummerey hatte sich Eleonore vom schlauen Wimpfinger berücken lassen, in Mannstracht zu erscheinen. Als Waffengesellen ging sie und der Herzog in Einer Farbe, Beyde trugen Ketten des Gelübds, welches? das hing von Adelberts Deutung ab. Von einem Credenztische zum andern taumelte der Herzog mit ihr, trank, und Eleonore mußte, ihre angenomm'ne Person zu spielen, ihm Bescheid thun. Das Nippen that, was es immer thut, berauschte, trinkend gelobten die Beyden eine lebenslange Brüderschaft, ein Kuß sollte statt des Schwur's gelten. Zwar raubte ihn Adelbert; doch hatt' er zugleich Eleonoren auch das Recht geraubt, künftig ihm, dreist und stolz, Küsse zu verweigern. Genommen war der erste Kuß, durchbrochen die veste Scheidewand der Achtung, angetastet das Heiligthum weiblicher Zucht; nie sollten Dirnen freygebig mit ihren Küssen seyn, nicht einmal bey'm Spiel oder im Scherz, nicht einmal als Höflichkeitssitte ihn erlauben —.

Sundh. Wahr, weil's kein Löffler bey'm ersten bewenden läßt, und es mit unsrer Begier ist, wie mit einem Stein, der ins Wasser geworfen wird; hat er nur erst die Oberfläche berührt, dann fällt er und fällt so lange, wär' auch das Wasser noch so tief, bis er den Boden erreicht hat.

Maria. Es wußte der Herzog, das, was Eleonore, als Mann verkleidet, zugab, müsse sie, in Weibergewand, weniger sich sträubend, zugeben, wußte,

daß Dirnen, mit ihren Kleidern zugleich sich vieler ihrer Rechte entäußern. Die schwäche-verkündende Weibestracht schützt stets bey Biedermännern Weibesschwäche, zeugt schon vom Vertrauen, daß die Männer sie für unverletzlich erklären, wird dadurch zur Stärke —.

Sundh. Ist, was des Herold's Wapenrock, des einzelnen Ritters Geleits- und Schutzbrief durch und in Feindes Land.

Maria. Entsagt das Weib dieser eingebildeten, aber durch das Uebereinkommen mächtiggewordnen Beschützerinn, dann trotzt es auf eigene Kraft, und fodert den Mann zum Kampf, bey dem es immer verliehren muß. Alle unsre Rechte tragen wir von der Schwäche zur Lehn, und bringen uns um sie, wollen wir stark scheinen.

Sundh. Weib, gebiehr mir Töchter! Durch dich erzogen, werden sie die Muster ihres Geschlechts werden.

Falkenh. Maria, hätte doch das von euch meine Schwester gehört!

Maria. Sie hörte es von mir, und mehr noch; aber die Leidenschaft hat kein Gedächtniß. Um das, dem Weibe angebohrne, Sicherheitsgeleit hatte sich nun Eleonore schon gebracht, und doch blieb ihr Schutz vonnöthen, wie dem Blümlein Vergißmeinnicht Wasserboden zum Fortkommen. Sie flüchtete sich unter des Herzog's Panier —

Sundh. Und wer Rittern, die vom Sattel und Steigreif leben, das Geleitsrecht zugesteht, rettet immer, um einen Gaul weniger, heim, muß aufopfern —

Maria. Das Loos traf Eleonoren, zu Lehn das nehmen zu müssen, was sie als Weib hätte zu Lehn geben sollen —

Sundh. Und so dann die Lehnsträgerinn Fehde gegen den Lehnsherrn beschließen sollte, vermag sie's nicht; Weiber räumen nie die, ihnen überlaß'nen, vesten Oerter.

Maria. Als Fischer vermummt, diente ihr der Herzog, wenn sie die unvorsichtigen Seeinsaßen fing, heftete den Köder ihr an die Angel, flocht Reusen, strickte Netze. Wohl kannt' ihn Eleonore, doch that sie, als kenne sie ihn nicht, rechnete ihm diese Entäußerung seines Standes hoch an, wähnte, was er gethan, könne auch sie thun, und vermummte sich gleich ihm. Ein leichtes, kurzes, einfaches Gewand, wie's die Arbeit erfodert, die nie durch lange Schleppen gehindert seyn will, nie eingepreßt Schultern, Ellenbogen und Hüften leiden kann, nur Bedeckung, nicht Putz heischt, ward ihre Kleidung. So trieb sie sich mit ihm am Seegeufer herum. Er zwang die jungen Birken, sich ihr zur Laube zu wölben, sammelte dürres Reisich, setzte aus Wasen einen Heerd zusammen, dort kochte sie ihm Fische, trug, in hölzernen Schalen, ihm die selbstgepflückten Haidelbeeren, mit frischer Milch,

auf. Aus ihrer Hand trank er das Wasser eines klaren Bach's, seine Hand war wider ihr Mundbecher. Immer länger und länger blieben sie beyeinander, bald war ihnen nicht mehr die Abendstille Mahnerinn zum Scheiden, bald nicht mehr die Nachtkühle. Senkte sich die Sonne zur Ruhe, so fand Adelbert sie wieder in Eleonorens Augen aufblinken; ging, mit dem Tage, der Gottesfriede des Lichts zu Ende, so wurde ihr, wie sie sich deß schmeichelte, in seinen Armen ein unverletzlicher Friede, durch Küsse, angekündigt. Oft fand sie der Morgen noch beysammen, ersparte ihnen das Valetsagen. Das Spiel des Unschuldlebens begann von neuem. Dienstleistungen auf beyden Seiten, Müh'n, sie wett zu machen, des Wortdank's dadurch überhoben zu seyn. Wer so dankt, giebt mir zu milden Händen, wen es lüstet, solchen Dank zu erhalten, verschwendet Dienstleistungen, sich zu bereichern durch die Großmuth des Dankenden. Ueberdachte Verführung stand nun auf dem Plan gegen edle Tugendeinfalt, gegen reine Liebe, gegen die unvorsichtige Freude Eleonorens, daß die güldnen Kinderjahre des Menschengeschlechts, ähnlich den Tagen unsrer früh'sten Jugend, da man so weniger Bedürfnisse Leibeigener ist, ihr wiedergekommen wären. Dem Wahn ließ es der Herzog an Nahrung nicht fehlen, er verstand's, so vieles Schuldige, unschuldig zu nennen —

Falkenh. Halt, Maria, woher wißt ihr dies alles?

Wend. Der Klausner Hieronymus hatte die Liebenden oft behorcht; doch als er's wagte, ihnen es zu sagen, was er von solchem Spiel hatte: ließ ihn Otbert über die Gränze bringen.

Maria. Dem Unschuldsschein erlag die Unschuld.

Falkenh. Was verrieth euch dies?

Maria. Daß nun schnell die Fischerlarven weggeworfen, die Birkenlauben verlassen und Hoffeste, dem gleich, das ihr in voriger Nacht, bey Einweihung der Marmorpfalz, saht, täglich angestellt wurden, Feste, die mit ihrem wilden, wirren Geräusch die Gegend umher füllten. Wär' nichts zu beschwichtigen gewesen, wozu das Getöse? Gute, gesunde Kinder schlafen ohne Lullgesang ein.

Sundh. Recht, Weiblein. Wo ich laute, sich überschreyende, geräuschige Freude höre, da, so denk' ich allstets, ist's mit den Beysaßen ihres Tisch's, mögt schier sagen, Trog's, wie mit steifgeritt'nen Roßen, die müßen mit Spornstößen zum gestreckten Rennen gebracht werden, und pflegen dann, eh' man sich deß versieht, über eig'ne Kraftlosigkeit stolpernd, ihre Reiter abzusezzen. Der himmlische Freudenengel besucht nur die engen Kreise, welche häusliches Glück zieht, und flüstert leise dem Gatten, dem Vater, dem Freunde ins Ohr, was droben, an des großen Hausherrn Tische, der Biedergäste warte.

Falkenh. Liebe Maria, was begründete euch die Wahrscheinlichkeit, meiner Schwester Tugend sey durch Adelbert entweih't?

Maria. Daß nun Eleonore in goldstückenen, von Perlen starrenden Kleidern prunkte; die wahre Unschuld will nie der Kleiderpracht etwas verdanken. Daß ihre Wahl auf Farben sich lenkte, welche fernhin schimmerten; die reine, unbefleckte Jungfrau, will nur in der Nähe gefallen, die Metze (9) lockt gern den Vorübergehenden aus der Ferne zu sich, wär's auch nur, um der Anbeter, also auch der Vertheidiger ihrer Aufführung, mehrere zu haben. Ehmals erkies'te sich Eleonore zur Tracht, himmelblau oder milchweiß, jezt ein brennendes Gelbroth, weitscheinend, wie die wilde Mohnblume an Kornfeldern. Einfach war sonst ihr Gewand, gleichfarbig Mieder und Rock, nun buntscheckig, ein Gemisch von Farben, verschieden vom Mieder der Rock, vom Rock der Henken, abstechend vom Ober- der Unterärmel. Glänzende Steine, stählerne Schwungfedern jezt ihr Hauptschmuck, ehmals ein Kranz von Tremsen oder eine Rose. Spangen bedeckten jezt ihre Arme, Fingerreife so ihre Hände, als trüge sie Fehdhandschuh. Ein hochgebüfter Koller, der, anstatt Busenfülle zu lügen, ein schädliches Geschwür zu verstecken schien, umgab ihren Hals, sonst ein vestanlie-

(9) Dies Wort bezeichnete im Mittelalter nichts schlimmeres als eine ungeheirathete Beyschläferinn, offt wurde es auch für Magd gebraucht.

gendes Tuch, von der Sittsamkeit zugenestelt. Güldner Brustketten Geklingel, Schellengürtel Geraßel kündigten sie jezt an, eh' man sie noch sah; einst bedurfte sie keiner Ankündigung, und doch empfing Jeder sie so liebreich, als einen Bothen, der gute Zeitung bringt.

Hier schwieg die Biederfrau von Sundhain. In der Stellung eines Horchenden saß Falkenhelm noch eine Weile, lauschte unter der theilnehmend gerunzelten Stirn, den halbgesenkten Augenlieden hervor, hielt geöfnet den Mund, auf die Kniee gestemmt die Flachhände, als wollt' er durch sein Harren noch mehr erfragen; doch lautlos blieb die Hausfrau, der Sundhainer, der Mönch.

Falkenh. Und mehr hättet ihr mir nicht zu erzählen von meiner Schwester?

Traurig entgegnete Maria: Nichts mehr.

Falkenh. Schmeichelreden, Eigenliebe und Eitelkeit, Irrwische, welche nur schimmern und tändeln, vermögens ein Weib in den Sumpf des Lasters zu ziehen! Kein Saamenkörnlein, das die Erziehung in Dirnenherzen senkte, behielt Grund zum Keimen, wenn der Afterminne Sturmwirbel über das Herz hinrauscht! Arme, bedauernswürdige Geschöpfe! Wohl wußt' ich von eurer Schwäche, doch nicht, daß sie so fein gearbeitet, so ausgesetzt der Zerbrechlichkeit sey. Heiliger sollt ihr mir seyn, denn Wahnsinnige dem Morgenländer, ehrfurchtswerther, denn ein vom Vater auf den Sohn fortge-

erbtes Kleinod, unverletzlicher, denn ein mattgerung'ner Kämpfer. Zurückhalten will ich meinen Athem, daß er nicht die Blüthe eurer Tugend verwehe, meine Hand, daß sie nicht einmal ihren Schatten berühre, meine Blicke, daß nicht die Luft, welche beym Lüpffen der Augenliede euch trift, diesen Thautropfen zerschlage. Und deß hatte Adelbert Kunde, und doch konnt' er, mit gewapneter Faust der Verführung, durch dies Spinngewebe greiffen? Ich will's dir lohnen, Unschuldsmörder, will dich, im Namen meines ganzen Geschlechts, zur blutigsten Rechenschaft fodern, daß du es so beschimpftest. O, kein Laster ist schändlicher, kein's erniedrigender, denn Dirnenverführung, es ist Einbruch ins Heiligthum Gottes, bittrer Hohn, daß er dem schwächsten Geschöpfe Vertheidigungswaffen gab, nur nicht dem Weibe —

Maria. Schweigt, Falkenhelm, daß ihr nicht selbst dem Schopfer Hohn sprecht. Wir, wenn gleich schwach, haben doch göttliche Vertheidigungswaffen. Eine unsichtbare Wagenburg umschließt die Tugend, hält von uns entfernt die Verführer; Worte, nur halbhervorgehaucht aus dem Munde der makellosen Dirne schlagen, wie Sturmesbrausen an das Ohr des Wollüstlings, ein Blick der Verachtung, eine Thräne des gerechten Unwillens sind himmelhohe Zwinger dem Anlauf der frechsten Buben. Dort ist unsre, des Rockens, der Nadel gewohnte Hand, stärker denn des Mannes Faust, wie gelähmt vom Blitz, fällt dort der Roße-

bändiger dem Zürnen unsrer Augen. Doch wehe uns, wenn wir über diesen Kreis treten; die unreinen Geister des Lasters erhalten dann Macht über unsre Sinne; wehe uns, wenn dies Paradies hinter unserm Rücken liegt, der schwächste Westhauch hat dann mehr Kraft zu widerstehen als wir —

Horch! So unterbrach der Sundhainer sein Weib. — Pferdegestampfe! Zum Fenster neigte er sich und rief: Schroffeneck kommt! Auf, Ernst, ihm entgegen, und dann zum Imbs. Wirst uns ja wohl bald etwas aufschüsseln, Trautchen, und etwas Gutes; werden sich Gäste genug um den Tisch drängen, wie ich's gern habe. Laßt uns einen Tag der Vorzeit schaffen, Ernst, die Sorgen verscheuchen, so lange wir schmausen, kaue ungern Grillen mit hinunter, so die schmackhaftesten Speisen versalzen. Und nur dann, wenn die Humpen, dreymal geleert, vor uns stehen, heb' das Gespräch von unserm Mißgeschick an; die Humpen sey'n unsre Räthe und unsre Rächer die Schwerdter.

Falkenhelms unerwartete Erscheinung in der Tanzhalle hatte die Freude aus des Herzogs Seele verbannt. Die Schreckenskälte der Furcht vor Ernst's Rache, die sein Herz zusammenstarrte, gieng über in alle Versammelte. Es schwiegen die Jubel des Saitenspiels, die Füße der Tänzer schlichen, wie verkrampft über den Boden hin, volle Becher wurden niedergesetzt auf

die Credenztische, und unausgeführt stockte manches wollüstigen Schranzen langüberdachter Plan, Dirnen unschuld zu zernichten. Eleonore gewahrte der schnellen Umwandlurg, doch blieb ihr die rechte Ursache verborgen. Ein Meuchelmörder, so log der Herzog ihr, wie den Uebrigen, sey, ihn zu tödten, herbeygeschlüpft. Nur Otbert wußte die Wahrheit, Sprache und Schild des von allen Andern Unerkannten, mußten ihm, nur zu bekannt seyn; aber er sang die Lügenweise des Herzog's fort: Wahrheit zu reden frommte ihm selten. Seinem Herrn und Eleonoren, die sich eifrig mühte, ihren Geliebten aus der offnen Halle in die veste, sichre Pfalz zu bringen, folgte er, beräubte sie durch Seelbädereyen (10) über Men-

(10) So schreib, ich, weil ich folgende Ausleitung des Worts annehme. Der Aussatz wurde von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Um hier die Ansteckung zu verhüthen, bau'te man Pesthäuser, wo sich die Siechen aufhalten mußten, und errichtete Badituben, weil, grösstentheils, die Unreinlichkeit diese Seuche verbreitete. Da es schwer hielt, die Menschen aus den niedern Volksklassen iener Zeit zur Reinlichkeit zu gewöhnen; so machten Mönche und Pfaffen das Baden zur Heiligen, verdienstlichen Handlung, und überredeten die Layen, sie könnten dadurch ihre Sünden abwaschen, oder Vergebung für sie erlangen. Diese Bäder wurden daher Seelenbäder genannt, in vielen Klöstern Badstuben angelegt, und Vermächtnisse zu Seelenbädern gestiftet. Die Mönche unterließen auch dort nicht, den Saamen auszustreuen, der ihnen hundertfältige Frucht bringen mußte, und schwatzten den Badenden von ihrer Mönchsheiligkeit, Unfehlbarkeit, Menschenliebe ꝛc. viel und

immer

schenbosheit und Rachsucht, durch Wortgetöse, von der Engel und Heiligen nieermüdeten Sorge für das Leben ihrer Verehrer; daß bald ihre, von der Furcht gehärteten Augenmuskeln Freudenthränen erweichten, und sie, nach einem zärtlichen Kuß, sich loßriß von Adelbert, um in ihrem Gemache dem Himmel laut für seine Rettung zu danken. Auch den Herzog suchte nun Otbert zu beschwätzen, es sey der Gewappente nicht Ernst von Falkenhelm gewesen; aber er fand einen zu hartnäckigen Gegner im Gewissen des Fürsten, der inn're Ankläger sprach zu laut, zu bestimmt, zu überzeugend wider diese Lüge. Die Furcht verließ nicht Adelberts Herz, es schwand nicht das Erzittern seiner Gebeine. Unähnlicher denn die Finsterniß dem Lichte, waren die Stunden nach, den Stunden vor Mitternacht. Lautes Freudengetümmel lärmte vorher, jezt lagerte sich auf die Gegend almähliges Verstummen, ward bald zur Stille, die das Aufhüpfen im See hörbar werden ließ. Wonnejubel schallte vorher; jezt nichts als das dumpftönende Waffengeklirr der wachhabenden Knechte auf den Mauern. An's Fenster lehnte sich

immer eins und dasselbe vor; daher denn, ohnzweifel, das Wort Seelenbäderey entstand, wenn man von einer Sache viel Worte machte. Mehr von diesen Seelenbädern findet sich in J. C. W. Möhsens Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneywissenschaft. Berlin und Leipzig 1781. S. 283. fgg.

Adelbert, achtete nicht des Wimpfingers Geträtsch, schau'te nur immer zum Trümmergebäude, und weilte mit seinen Blicken auf jeder, dort erlöschenden Kerze. Als über den See hin der erste Morgenstrahl plätscherte, befahl er dem Günstlinge, sich zu entfernen, und sank hin auf's Lotterbette. Das, was geschehen könne, dacht' er sich, als schon geschehen, Trennung von Eleonoren, Verlust seines guten Leumunds, seiner Fürstenehre, seines Ritterruhms; noch hatten ihm einen solchen Verlust des Wimpfingers Trugschlüsse nicht gleichgültig gemacht.

Nicht lange ließ ihn der Schranz allein. Mit Archimbald von der Esche, einem Gesichtseher, kehrte er zurück, der, wenn gleich seine Feinde von ihm ausstreuten, er verstehe nur die Angster (11) vor seine Augen und in seinen Sack zu zaubern; doch durch manche Phantasey- und Hofnungsgesichte, welche die, durch ihn geblendeten, gold- und ehrsüchtigen, Sterblichen, auf der weißen Wand der Zukunft erblickten, zum Gebiether vieler Menschen, erhoben war.

Ueberhaupt hatte sich das Gerücht viel mit diesem Geheimkünstler zu schaffen gemacht, verbreitet von ihm: In der Hütte des genügsamen Hausvaters, des zufried'nen Biedermann's sehe man ihn nie; er sey, wie Aerzte in ihren Berufsgeschäften, nur da, wo sich Seelen- oder Körperkranke fänden, wie Schiedsrichter, nur da, wo Uneinigkeit herrsche,

(11) Münzen, worauf Menschengesichter geprägt waren und daher den Namen Angster, Angesichter erhielten.

wie Raubvögel nur da, wo ein Aas liege. Geitz und Neid hätten ihn abgehagert, und Habsucht allein zieht ihn zu Menschen. Wenn er rede, besitze er alles, wenn er schweige, nichts. Woher er gekommen, wohin er gehe, ob er Pfaff oder Laye, über oder unter der Erde wohne; dies alles sey noch Keinem bekannt worden. Er rede Niemanden an, man müsse ihn fragen; doch erfragte er nie etwas, denn des Kranken Zustand wisse er vorher. Er fodre und nehme nie Lohn, und doch suche Jeder, dem er gedient, der Gefahr auszuweichen, wieder Etwas von ihm begehren zu müßen. Wenn ihn gleich viele Menschen, dem Aeußern nach, kennten, so wünschten sich doch Wenige seine Freundschaft; wer aber nur einmal mit ihm aus Einem Wachholderbecher getrunken, von Einer Brodschnitte mit ihm gegessen habe, liebe und ehre ihn über alles. Jedermann kenne ihn unter einem andern Namen, und wiße zugleich, er sey erdichtet, denn Jedem gestehe der Engelseher dies frey. Mit seinem Namen verändre er auch seine Kleidung; aber seine Larve könne er nicht umschaffen, nicht Züge veredeln, welche einzeln von Raubthierfratzen genommen und dort vereint wären.

Recht gesehen hatte wenigstens das Gerücht. Der Theil des Kopf's, auf dem die geyerschnabelförmige Nase wurzelte, machte eigentlich Archimbald's Gesicht aus, weit zurückgebogen, wurden Stirn und Kinn kaum sichtbar; rothbraune, runde, schläfwärts spitzgeklemmte Tigeraugen schienen an jedem Dinge zu na-

gen, das sie beblickten, die Backenhäute so welk-loddernd zu seyn, um, wie bey einigen Affen, als Vorrathssäcke gebraucht werden zu können, der breitgedrückte Hechtsmund gab dann dieser graugelben Larve Aehnlichkeit mit einem Menschengesichte, wenn der Schwarzkünstler ihn aufriß, Weisheit auszugähnen.

Als er jezt ins Gemach trat, und ihm, mit dem ersten Blicke, der Herzog auch die Frage entgegen warf: Wie endet sich die Fehde, so mir das Schicksal ankündigt? Antwortete er spörtelnd und im halblauten Ton der Verachtung: Glücklich, gieb nur Ernst von Falkenhelm das zurück, was er Recht hat von dir zu begehren, seine Besitzungen, seine Schwester als unbefleckte Jungfrau.

Herz. Kann ich's?

Archimb. Bist du nicht ein Fürst? Fürsten ist alles möglich. Lächle dem Wimpfinger das ab, was du ihm schenktest, wink' aus der Erde ein Stechenhaus hervor, und Eleonore —

Herz. Wird bald Mutter seyn.

Archimb. Ernst alsdann Oheim.

Herz. Archimbald spottet mein nicht!

Archimb. Warum nicht? Ich lobe nie einen Waidmann, der, den Bären mit der Hand zu fahen, auszieht; nie den Reiter, der dem ungebändigten Roße den Kettenzaum abnimmt, und es durch Liebesworte nach seinem Willen zu lenken denkt; nie

den Knaben der einen Felsen ersteigt, und dann die Leiter zurückstößt, so ihm hinaufhalf. Also, gehab dich wohl, Adelbert.

Herz. Bleibt, Archimbald, bleibt!

Archimb. Ich würd' mich im Gewühl deiner Freunde verliehren.

Herz. Ha, wer ist wohl, außer Otbert, mein Freund?

Archimb. Deine ganze Schranzenschaft.

Herz. Maulfreunde.

Archimb. Die Bischöfe, Aebte und Pfaffen deines Landes.

Herz. Sünden-drum Säckelfreunde.

Archimb. Deine Lehnsleute.

Herz. Freunde ihres Mammons oder der Unabhängigkeit.

Archimb. Deine Reisige und Lanzenknechte.

Herz. Söldner.

Archimb. Deine fürstlichen Vettern und Liebden.

Herz. Brieffreunde.

Archimb. Kaiser und Reich.

Herz. Schatten und Gemälde.

Archimb. Valet, bärtiger Knabe.

Herz. Archimbald, ruft meinen Zorn gegen diese Alle, nicht gegen euch allein auf!

Archimb. Warum nicht? Wähnst du, du habest das Weltmeer gezüchtigt, wenn du eine Welle mit Ruthen peitschen läßt? Oder willst du, ich solle dir schmeicheln? Wo ist dein Fangeisen, Waidmann? Der Bär brüllt. Wo der Kettenzaum, Reiter? Dein Roß geht durch. Wo die Leiter, Knabe? Dir mangelt Brodt auf diesem unwirthbaren Felsen. Ha, du, gedankenloser noch, denn diese, willst ganz deinem Willen leben, willst Männer, Götter an Kraft und Ausdauer, zu deiner Füße Schemel machen, grau bemooste Gesetztafeln der Ehre zerschlagen; und stehst allein? Wo sind die hunderttausend Krieger, so deinen Launen Gesetzesvollgültigkeit geben? Wo die Männer mit hohem Geist und Löwenmuth, so Männer feßeln werden? Wo die Weisen, deines verdauenden Wanst's, deines weinüberschwemmten Hirn's Gebothe zu vertheidigen? Lerne, wer der Mensch ist, eh du seine Rechte schmählerst, was der Mann kann, ehe du, noch immer im Fallhute des Kindes, den Mann spielen willst. — Sieh, dies einzelne Haar meines Hauptes, ist nicht der leichten Mühe werth, die ich anwenden muß, es auszuzupfen, und wisse, könnt' ich auch durch dies Haar dein Glück erkaufen; ich hielt die Waare des Preises nicht würdig. Zu Kindern ließ ich mich nie hinab, seitdem ich aufhörte zu glauben, daß vor meiner Mutter Geissel alle Welt zitterte, Unsinnige zu heilen, war mir meine Kunst zu theuer, ihn zu tödten, der tausendste Theil eines Augenblicks zu heilig, Mohren zu

waschen, ein Tröpflein Wasser mir zu kostbar. Zahn den Wimpfinger nicht so an, Adelbert, er wird für dich thun, was er vermag; aber kann er mehr denn ein einzelner Mann? Du hättest schon lernen können von ihm, daß man nie die Brücke hinter sich abwerfen muß, wenn man über einen Fluß zurück will, und ihn weder umgehen, noch durchwaten kann. Fürst! Kitzelt das Wort dein Ohr nicht sanft, strömt nicht mit dem Schalle Riesenkraft durch deine Gebeine, zittern nicht deine Feinde, wenn sie es hören, fallen nicht veste Mauern, wenn du es gegen sie ausstöß'st? Ha! Ha! Gehab dich wohl, Fürst?

Herz. Archimbald, um meines Glück's willen bleibt!

Archimb. Wärst du ein Mann, du würdest wissen, daß er dem Glücke gebiethen kann, wenn er der Metze sein Leben vor die Füße schleudert, und dann, von jeder Fessel frey, ihren Kerker verläßt; aber ihr seufzt nur zu gerne um ein Lächeln dieses Weibes, und küßt den Saum seines Gewandes, weil es eures Kerkers Wände mit Gold überzog und eure Wärtel gewöhnte, auf ihre Knien niederzusinken, wenn sie euch die Ketten anlegen! Verhung're immer in deinem güldnen Käfig Wiedehof; was kümmert's mich!

Herz. O, verlaßt mich nicht. Wollt ihr mein Gestäudniß? Ja, ich habe thöricht gethan, bin der Knabe, der den Felsen erstieg, ohne die Leiter nach sich zu ziehen.

Archimb. Thöricht hättest du gethan? Mit nichten; Fürsten handeln nie thöricht. Aus dem Allweisheitsquell Gottes floß in eure Schädel die Weisheit. Ruf Einen deiner Kutzenstreicher, erfrag von ihm, welche Zuchtmeister du gehabt hast. Die Natur — allso wird er dir antworten — das Nahrungsblut, so Eur Herzoglichen Gnaden im Mutterleibe erhielt, die Milch, so Eure Hoheit fütterte. Fürsten verdanken dem Unfürstlichen schier so viel, als die Sonne dem Bach, in dem sich ihr Bild abspiegelt. Inbegriff der Weisheit, wie magst du thöricht gehandelt haben? Selbstständiger, wie kannst du Menschen, welche nicht in gleicher Glückskappe mit dir lagen, etwas schuldig seyn?

Herz. Archimbald, denkt —

Archimb. — Daß der Wiederhall ohn' einen Anruf todt ist, und allso Fürsten allen andern Menschen das Leben geben; daß der diamantne Knopf des Schwerdtgefäßes das Vornehmste an der ganzen Wehr sey, und —

Herz. Noch ein Spottwort, und —

Archimb. Warum nicht tausend, oder so viele mir deine Gnade noch vorzubringen vergönnt, denn, ich weiß's, mein Leben hängt ab vom Zusammenrunzeln deiner Stirnhaut. Spott zerschnitt nie deine Gehörnerven, oder, höchstens, unter Küssen einmal, der Liebesspott einer Dirne, wenn du dich fürstlich stark gebehrdetest und menschlich schwach dich fandest; nie sonst, denn du verdientest ihn nie. Wie

könnt' euch Fürsten auch je seine Peitsche treffen, da der Maaßstab des Rechts und Unrechts eur weiser Wille ist; da alle Unfürstlichen geschaffen, das Metall zu euren Kronen herzugeben, bestimmt wurden, daß aus ihren Fellen euch Schamtücher gegerbt, Mäntel mit ihrem Blut gefärbt würden? — — Schlimm genug, daß ihr nie Spott hört; dies ist's eben, was euch in euerm Wahn so hoch über alle Menschen erhebt. Spott bessert leichter, denn die Geissel, schneller denn Hunger und Durst. Daß ich doch Fürstenzuchtmeister worden wäre! Spötteleyen hätten den Knaben zum Jüngling, zum Mann aufärgern sollen. Fürst, warum beissest du deine Fingerspitzen? Laß deinen gerechten Zorn ausrasen, basiebl, daß man mich ins Burgverließ stürze.

Herz. Ihr spielt ein falsches Spiel mit mir; von euch erwart' ich Hülfe, und —

Archimb. — Hält'st deswegen den Blick zurück, der mein Daseyn enden soll. Tödten könnt ihr, Fürsten; Ha, wenn ihr doch auch verständet, lebendig zu machen: dann verdientet ihr die Verehrung, so ihr euch ertrotzt habt. Mancher groben Kotze, die kaum euerm Purpur zu nahen sich wagt, daß sie nicht, durch die leiseste Berührung, seinen Sammt abschabe, gebührt — Otbert, über den Burgplatz rennt hierher des Sundhainers Knapp.

Herz. Was wird er wollen?

Archimb. Nichts von dir; aber viel von deinem Liebchen. Bey dir, Otbert, ist die Bothschaft besser aufgehaben, denn bey Eleonoren.

Der Wimpfinger eilte dem Buben entgegen.

Archimb. Die Brüder für Freyheit und Recht sind treu dem Bunde geblieben.

Herz. O, mit wem verbinde ich mich? — Ihr schweigt, Archimbald? Und doch kann ich von euch nur die Antwort erhoffen. So wie ihr, spricht kein Mann, der allein steht, was ihr wißt, weiß kein, von Allen Andern, ausgeschlossener Mensch. Mir, der, wenn gleich nicht Recht, doch Gewalt eures Lebens hat, trotzet ihr, und doch trotzet kein Mensch mit gesunder Vernunft dem, welchen er nicht entwaffnen kann. Hätt' ich euch hinrichten lassen, eur Tod würde schrecklich an mir gerächt seyn. Ha, eur Halblächeln stimmt mir bey. Mit euch muß ich mich verbinden, und Meister werd' ich aller meiner Feinde.

Archimb. Mit mir? Weiß'st du mehr denn meine zeitigen Namen? Kennst du mein Vaterland, meine Abkunft, meinen Wohnort? Bist du überzeugt, ich trage dies Gewand aus Wahl, nicht aus Noth? Wovon, wozu leb' ich? Nütz ich, oder schad' ich der Welt? Bin ich Jude, Heyde oder Christ? Das alles kannst du nicht beantworten. Nur das, so dir deine Sinne aufhefften, ist deine ganze Kenntniß von mir. Und dies wird dich nicht für mich einnehmen. Kaum hebt ja dieser dürre Arm eine Streitaxt, kaum wag' ich mich, ohne Furcht, auf ein gelähmtes Roß. Und mit

mir wolltest du dich verbinden? Was beschwätzte dich zu dem übergroßen Vertrauen?

Herz. Eur Verstand, eur Ruf.

Archimb. Ruf ist Geprassel; die leersten Tonnen prasseln am lautesten. Doch der Ruf ist der Bel der Fürsten, an dessen Altare knieen sie, dem setzen sie Speisen und Getränke vor. Zwar verschlingen das ihre Schranzen; allein dafür wird auch des Gebers Lob gegen alle Winde ausgeblasen. Aber harret, Fürsten, die Geschichte ist der Daniel, so den Betrug entdeckt, und —

Otbert trat jetzt wieder ins Gemach und sprach: Archimbald hatte Recht, Reinhard's Knappe wollte zu Eleonoren; der Bruder verlange, sie solle gleich zu ihm heim kehren. Ich hab' ihn zurückgesandt mit dem Bescheid: Eleonore wisse, ihr Bruder sey todt, und werde nie einem Namenerschleicher unter die Augen treten.

Archimb. Du hast weise geantwortet. — — In Edens immergrünen Sommerauen entsprang ein Quell ward größer und mächtiger mit jedem Wellchen, das

über dem Boden stehen blieb, breitete sich aus zum Fluß, der stolz dahertönte, und die, durch Sonnenbrand unfruchtbar gesengten, Steppen zu Fruchtgärten wässerte, himmlische Weisheit genannt, reine Naturkunde —

Herz. Was begeistert euch? Wohin werdet ihr verzückt?

Wimpf. Stöhrt ihn nicht, edler Herzog.

Archimb. Er floß hin, klar und hell, durch die blutgerötheten Gefilde der sündigen Vorwelt. Wie das Meer todte Leichname, so warff er jede Unreinigkeit an sein Geufer. Adam und Heva tranken aus ihm, die Erzväter Abraham und Jakob, die weisen Meister Moses und Aaron, die Ritter Josua und Gideon, die Fürsten David und Salomo. Er strömte hin, unversiegend, durch die Sandmeere Arabiens, durch die Thäler Egyptens, Priester schöpfften sich aus ihm hohe Weisheit, der Weltheiland, und der heilige Johannes, weilten an seinen Gestaden und erlabten sich durch seinen farbenlosen Wein.

Herz. Und, Archimbald —?

Archimb. Welcher Frevler reißt mich aus meinem Himmel in seine Hölle zurück?

Herz. Und jezt wär der Strom versiegt?

Archimb. Und ob er's wäre; du gräbst ihn nicht wieder ans Licht. Und ob ers nicht wäre; du trinkst doch nicht von seinem Wein.

Herz. Warum nicht?

Archimb. Wer ist's, der von mir Antwort fodert? Leb' ich vom Abhub deines Tisches, Fürst? Kleid' ich mich in den Abfall deiner Gewänder? Bin ich aufgedunsen durch den Hauch deiner Gnade, edel geworden durch dein Anlächeln, emporgehoben vor andern durch deine Huld? Mich fragt man nicht, wie dich Ernst von Falkenhelm fragen wird, der das Grab durchbrach, in welches ihn deine Lüge senkte, der, durch Einen Blick deinen Fürstenhochmuth aufsaugen wird, wie die Sommerhitze Pfützen trocken saugt. Ha, wie klein wirst du vor ihm stehen!

Herz. Nimmer! Nimmer!

Archimb. Du wirst müssen. Durch diese Marmorwände bahnen sich die Schwerdter der Brüder des Bundes für Freyheit und Recht einen Weg zu deiner Gurgel, und erklimmtest du auch das höchste Wartengemach; deiner Unterthanen Schultern werden die Sproßen der Leitern seyn, auf welchen deine Widersacher bis zu dir hinansteigen. Nieder dann, stolzer Fürst unter Falkenhelms Füße, oder hinab von der Zinne.

Wimpf. Mein Herzog und Herr, noch eine Rettungspforte steht euch offen. Das Bild, so Archimbald vorher mit Worten zeichnete, kann ich euch farbig ausmalen. Es ist eine Verbrüderung weiser, edler und mächtiger Männer; ich habe davon gehört —

Archimb. Wie du das Brausen des Windes hörst, ohne zu wissen, von wannen er kommt.

Wimpf. Wenn auch, ich verfolgte des Windes Gang und sah —

Archimb. — wie er das Wasser einer Lache kräuste, oder Spreu in die Luft wirbelte. Sah'st du auch, wie er die Grundwogen des Meers aufrüttelte, und den Adler zur Sonne hob? Hast du die Kraft in ihm erforscht, so Felsenkronen abreißt und die hundertjährige Eiche zerspaltet, an deinen Wangen das Schmeichellüftchen gefühlt, so Blumen aus den Knospen koset, die Kornähre gelbet, den Apfel röthet und die Schlehe süßt? Doch, was du nicht weiß'st, erlüg, Fürstendiener. Der Lügenmeister ist ja der Erste Hofschranz. Erlüg's, deinem Herrn, diesem feinen Züngler, den Mittagsimbs, wenigstens noch heute, schmackhaft zu würzen. Lüge deine Hand halte das Ende des Fadens, der, durch die Irrgänge der Schöpfung führend, in ihrem Mittelpuncte angeknüpft ist; lüge, dein Ohr höre die Gespräche der Engel, dein Auge lese im Buch der Zukunft, schaue ins Innre der Menschenseelen, unterscheide Aufzug und Einschlag des Gedankengewebes; deine Hand trage den Stab Aarons, du sey'st erwählt vor allen Sterblichen, daß Gott und seine Weisheit mit dir sey.

Mit einem Schrey rief jezt Otbert: Er ist's, Herzog, er ist's.

Herz. Was überkommt dich, Otbert? Schrecken und Freude streiten auf deinem Antliz, deine Knee schlottern, deine Hände faltet die Bewunderung! Du sinkst nieder vor diesem Unerforschlichen?

Wimpf. Er ist's! Hocherhabener Meister, vergieb! Der Schleier der Unwissenheit verdunkelt meine Augen, die Binde der Betäubung band mein Gehör. Du bist's, mit dem Gott ist und seine Weisheit. An diesen Worten sollt ich dich einst wieder erkennen, das versprachst du mir, als du meinem Danke verschwand'st —

Herz. Wer ist er?

Wimpf. Ich stehe noch immer auf der Stufe jener Steige, wo du mich verließest. Undurchschauliches Licht über unergründliches Dunkel unter mir.

Archimb. Hinab und hinauf, wenn du mir danken willst.

Herz. Otbert, wer ist er?

Wimpf. Wer kann hinauf ohne Schwingen, wer hinab ohne an deinem Senkbley zu hängen? Gieb du mir Flügel, knüpfe mich —

Archimb. Fürstenknecht!

Wimpf. Nehmt euren Lehnsbrief zurück, Herzog, zurück Gnade und Huld, Lieb' und Vertrauen, Ritterwürde und Adelsvorrechte, Schwerdt und Wapenschild. Ich entsag' euch, ziehe mit diesem Mann, den die ärmlichste Kotze deckt, in eine Höhle; dort

find' ich hundertfältigen Ersatz für alles, was ich hier verliehren kann.

Herz. Bist du toll, Otbert! Wer ist er?

Archimb. Ich toll? Nennt ihr den toll, der den irdenen Wasserkrug wegwirfft, und nach dem güld'nen Weinhumpen greifft? Rasend den Schiffbrüchigen, der das Brett verläßt, auf welchem er durchs zürnende Meer wogte, und sich ans Land rettet? Ha, wie ich schwatze! Hat nicht der Schiffbrüchige das Leben noch am Lande, so er auf dem Brette? — Puls't nicht durch dieselben Gänge sein Blut, wie vorher? Hängt er nicht dort von tausend Bedürfnissen ab, sind nicht immer noch die Elemente seine gefürchteten Herrn? Ja, ich bin toll vor Freude! Nichts hatt' ich; alles werd' ich künftig haben. Alles fürchtete ich bis jezt; nichts wird mir nun schreckend seyn. An deiner Hand, hocherhabener Meister der Weisheit, geh ich zum Gnadenstuhl Gottes, dring' ich in die verschlossensten Kammern, wo eine neue hehre Sonne mich umleuchtet, wo mein Berühren Leben dem Todten, Goldwerth dem Kiesel —

Archimb. Schweig, Bruder. Kinder können nicht eines Riesen Gang beschreiben.

Herz. Mich schwindelt! Der Boden senkt sich unter mir. Archimbald, Otbert, wer seyd ihr?

Archimb. Menschen.

Herz. Wer seyd ihr? Mir gnügt die Antwort nicht.

Archimb. Männer.

Herz. Und ich nicht ein Mann, wie ihr?

Archimb. Nein. Tritt in den Mittelpunct deiner Länder, und strecke deine Hand aus. Wer faßt sie? Niemand.

Herz. Eleonore!

Archimb. Ist ein Weib. Nenne den nicht Mann, der allein steht. Bäume machen den Wald, der einzelnstehende Baum fällt dem Gewittersturm; der Wald trotzt ihm. Krumm und niedrig bleibt die einsame Fichte am Wege; je enger und näher im Walde sich andre um sie drängen, desto größer und gerader wird sie. Oeffne deine Hand. Was faßt sie? Luft.

Wimpf. Archimbald faßt in die Zügel der Menschenschicksale, so in der Hand Gottes zusammenlaufen.

Archimb. Vorlauter Schwätzer!

Herz. Schwätzer ihr Beyde, wenn ihr mir nicht Antwort gebt, nicht mir zuruft, mich aus diesem Irrgarten finden zu können.

Schnell wandte sich Archimbald. Ihm folgte der Wimpfinger.

Herz. Wohin?

Wimpf. Wohin Jener mich führt.

Herz. Wer ist er?

Wimpf. Fragt ihn.

Herz. Bleib! Ruf' ihn zurück. Verlaß mich nicht, Otbert. Lohne mir nicht so.

Wimpf. Was erhielt ich von euch?

Herz. Rette mich!

Wimpf. Eilt in die Arme der Weisheit.

Herz. Wo find' ich sie geöffnet?

Wimpf. Fragt meinen Meister.

Herz. Archimbald, höret mich.

Unwillig schau'te der um.

Herz. Zeigt mir die Arme der Weisheit, daß —

Archimb. Prüfe dein Leben wohl. Um Mitternacht vernimmst du etwas von mir. Fürchte nichts bis dahin.

Er schlug die Thür hinter sich zu. Auf dem Vorsaal raunte ihm Otbert nach: Er ist unser. Ueber ihn die Feuertaufe des Unglücks, und er wird's — entgegnete der Engelseher und verließ die Pfalz.

Die Ritter von Schroffeneck und Bieberstädt waren zum Mittagsimbs in Sundhain, ihre Vesten lagen unfern davon; gegen das Ende des Mahls kam auch Coelestin, der Abt zu St. Lüdiger mit einigen Mönchen, und Wolfram Mayenblüth, der Harfner. Die Nachricht von Falkenhelms Anwesenheit würkte auf alle Bundesbrüder, wie die Schnell-

kraft der Armbrustsehne auf den Bolzen, wie der Sporn des Reiters auf sein Roß; sie warffen ihre gewöhnlichen Geschäfte zurück, sich durch des Freundes Blick, durch des Bruders Händedruck zu edlerer Thätigkeit begeistern zu lassen. Er war die Faust, so Aller Schwerdter für die Freyheit gezückt, Aller Fackeln dem Recht angezündet hatte, die Losung, so diesen Kriegerharst zusammenhielt.

Rohen, ungehauenen Steinwagen glichen vorher die Brüder Ritter. Sie schützten zwar ihre Unterfaßen vor Ueberfall und Noth, wie Felsen naheliegende Hütten vor Sturm und Witt'rungszorn, der Blitzkeil des Unglücks legte sich um, traf er sie, jede Macht zerstieß ihre Hörner an diesen harten Steinklippen; aber auch nicht ein Quellchen des menschenlabenden Wohlmuths, des wundenverhindernden Raths, des wundenheilenden Trost's konnt' ihnen entlockt werden und wären einmal diese Massen durch ein Erdbeben zerspaltet: die Ansiedler würden unter den Trümmern ihres Horts das Grab gefunden haben. Wie ein weiser Baumeister, that Falkenhelm, er ließ der Sassen Wohnungen unter dem Schutze der Felsen, doch sicherte er sie vor der Gefahr, durch diese zerschmettert zu werden, es blieb den Steinbergen die innere Krafft, nur nicht die Macht, denen zu schaden, welche sich in ihren Schatten lagerten.

Nun erst lernten die Ritter edeln Stolz, da ihre Größe dem Schwächern nutzte, ohn' ihm gefährlich zu seyn. Von der Zeit an fürchtete sie nicht mehr der Schutzgenosse; nur der Feind wagte sich ihnen

nicht zu nahe. Auch die Brüder Pfaffen. wurden durch Herrn Ernst zur richtigern Schätzung, zur zweckmäßigern Anwendung ihres Vermögens gebracht. Seitdem am Gebälk der Klosterpforten der Bundesschild prangte, waren die Häuser, an welchen sonst der Laye, schüchtern, wie an einem brennenden Berge, vorüberrannte, ihm Häuser des Raths und der Hülffe, Thore zur Pfalz der Genügsamkeit; nicht Zweck und Mittel, nur Kleid und Regel schieden den Mönch vom Layen. Gern dienten jezt die Freyen und Freygewordnen dem Mächtigern, der ihnen Schutz gab, wie gern der Arm dem Kopfe gehorcht, der ihn kunstrecht fechten lehrt. Die Verbündeten glichen nun einer Hausgenossenschaft, welche, zu einem Zweck zusammengetreten, nicht des Verstandes und Alters Verschiedenheit, nicht durch Befehlen oder Gehorsamen vereinzelt, vielmehr noch enger und inniger denn vorher dadurch zusammengeeinigt wird. Dies hatten Alle Falkenhelm zu danken.

Als sie vernahmen, er sey gefallen im Kampfe, schlug sie die Schreckensbestürzung auseinander, wie die Goldtonne im Mährchen, deren Reifen der Erdkobold sprengte, die Dauben auseinander trieb und das Gold verschüttete. Die Krafft, so sie zusammenhielt, war dahin, und als sie die Geheimnißacht wider sich aussprachen auch die Hoffnung, daß ihnen je dieser Verlust ersetzet werde. Jetzt, da zu ihnen die Kunde kam, der Bundesstifter lebe noch, erwachte jedes entschlafene Gefühl in ihnen, erstand jede niedergeschlagene Krafft, schoß je-

der Thatenkeim zum Halm auf. Sie eilten gen Sundhain, wie zum wunderthuenden Bilde abergläubige Kranke. Das Tischgespräch war nur Hall und Widerhall, von Grüßen und Willkommenrufen, jeder Sorgenseufzer wurde überschrien, jedem Kummer die Gelegenheit zu klagen benommen. Selbst Falkenhelm überließ sich den Freundesarmen willig; doch fragten offt seine Augen, Ortulf, den Knappen um Eleonorens Antwort, ihm hatte sein Herr gebothen, nur dann bekannt zu machen, was man ihm zurückzusagen auftrug, wenn die Humpen einigemale geleert seyn würden.

Kaum hatten sich die Frauen entfernt, kaum die Wapener die hohen Credenzschreine gefüllt; da trat Christoph Willhöft, ein achtzigjähriger zu St. Lüdiger eingepfründeter, Freyer und Bruder des Bundes, gestützt auf Vollrath, in den Saal.

Hier bin ich, lieben Brüder — keuchte er durchs Gemurmel der Zecher — Hier bin ich, euch zu halsen, Falkenhelm, und noch einmal durch euch mich bringen zu lassen an den Feind, ehe denn ich absitze. Und wär' ich schier zu spat kommen. Sterb so von unten auf ab, und trägt der Tod ungerne das Leben. Und hätte mich Vollrath nicht ersehen, und ihm nicht gesagt mein gebrechlicher Gang, ich bedürffe einer stärkern Krücke denn dieses Stabes; würde mit den Schafen in der Burg angelangt seyn. Nun, grüß euch Gott!

Dank! Entgegenten alle Brüder.

Willkommen! Rief Herr Ernst; sprang vom Sessel, führte den Alten zum Tische, legte ihm Kuchen vor, und schenkte ihm einen Humpen voll. — Dank Gott, daß ich euch noch in der Welt vorfinde; in eur heiteres Auge zu sehen, ist mir, was einem Unschuldiggefangnen die Aussicht durch's Kerkergitter ins reifende Aehrenfeld. Aber noch immer so allein, guter Bruder? Noch immer Niemand um euch? Müßt eure Krücke am Heerwege auflesen! Wer wird euch einst die Augen zudrücken?

Willh. Ach, trauter Falkenhelm, die fallen von selbst zu.

Falkenh. Bin ich noch hier, wenn ihr hinüber schreitet; meine Hand soll eur Haupt in die Höhe heben, daß die Augenlieder schneller zusinken. Fröhliches Abscheiden! Er brachte dem Alten den Becher.

Das verleihe uns Gott! Riefen die Brüder und leerten die Humpen.

Schroffeneck. Wollen wir beginnen?

Sundh. Treibt's dich wieder, Moritz Unstätt? Trink' und sey ruhig.

Schroff. Ich und Ruhe sind wie Wasser und Oel in einem Gefäße; müssen sich scheiden. Will gleich gerne einem Weibe den Gewebaufzug ordnen, denn mich einer That in den Hinterhalt legen lassen. Dran und drauf gilt bey Thaten und Weibern.

Sundh. Willst etwas schaffen? Sing meinem Schwäher einen Schlachtgesang vor, er mögt' ein-

schlafen, zieht schon die Augenliede so lang. Bruder Abt, will der Wein nicht munden? Dran und drauf gilt auch bey Bechern — Erzähl' uns doch eins deiner Abentheuer, Ernst, und wie du noch immer früher die Faust ans Schwerdt bringen konntest, ehe ein Söldner des Teufels durch Meuchelliſt sie dir lähmte. He, Bieberstädt, bist ein wackerer Kriegsmann heut bey'm Kruge, schläfst Angesichts des Feindes ein; nach der Arbeit ist gut ruhen. Sing', Moritz.

Willh. Laßt ihn doch schlafen, sintemal ich's ungern sehe, daß man einen Menschen aus dem Schlaf aufstöhrt. Und sind Tod und Schlaf aus einem Gesippe, und muß man's mit dem letzten nicht verderben, sucht man, daß uns der erste hold sey, und mit einem Streich dem Sterben ein Ende mache.

Schroff. Will vom Luz die Fliegen abwehren, daß mir die Zeit nicht lang werde.

Mayenblüth. Vorübung zum wichtigen Hofamt eines Fliegenverscheuchers, wenn der Dominikanerprior von St. Columban sich zum Fürsten des Landes aufgemordet hat; wird euch dann wohl frommen.

Schroff. Stecht ihr mich noch an! Hand drauf, Mayenblüth, ich will ihn so wedeln, daß er erst vor der Höllenpforte wieder erwachen soll.

Mayenb. Den, deß Schwäher ihr zu werden suchtet?

Schroff. Seine Schwester verlangt' ich zum Weibe, nicht ihn zum Schwäher; und wär' er der einzige

Mensch in der weiten Welt, der Wein auszuspenden hätte, ich gäb' ihm keinen halbguten Blick drum und sollte — Zur Sache! Hör, Falkenhelm, in deiner Abwesenheit haben wir unsern Bund in's Schweißtüchlein gewickelt —

Coelestin. Und daß ich dazu rieth; Bruder Ernst, deswegen seyd ihr unzufrieden mit mir, wie mir Wendelin sagt.

Schroff. Und Recht hat er, es zu seyn. S'ist schier, als wollt mein Weib vor aller Welt meine Kindlein verstecken, und mich allso um die Zeugen meiner Mannheit bringen.

Pater Wolfin, der Säckelmeister von St. Lüdiger. Eigentlich müßt' mich dann Falkenhelms Mißfallen treffen, denn ich vermocht den Abt zu diesem Rath. Will ich Feigenbäumlein durch den Winter bringen, dann leg ich sie nieder in die Erde; so —

Falkenh. Es hinkt eur Gleichniß, Bruder Wolfin, Unser Bund war nicht so ein weichlicher Stamm, der — doch, das beweis' euch unser Bundesbrief. Ihr habt ihn, Coelestin; les't ihn uns.

Der Abt zog ihn hervor und las allso:

„Im Namen Gottes, Amen.

„Da sich nähert das Ende der Welt (12) und „herankommt die Zeit der großen Helmschau, wann

(12) Die gewöhnliche Eingangsformel der Urkunden des Mittelalters, besonders gegen das Ende des ersten Jahrtausends nach Christus Geburt, von Mönchen eingeführt, die Layen, durch Furcht vor dem nahen Weltuntergange, desto leichter zur Nachgiebigkeit und Hingabe ihres Vermögens zu kirren. Sie blieb auch

„die himmlischen Wapenkönige werden aussondern
„die Schilde der guten und argen Menschen, und zu-
„lassen die Frommen zu entfahen den Dank aus den
„Händen des allwissenden Kampfrichters, die Bösen
„aber fernhin treiben vom Freudensaal der ausru-
„henden Helden; da jetzt manches Biedermanns Au-
„gen sich nicht mögen erwehren der Thränen, ob
„dem Unrecht, welches will gehalten seyn in die-
„sen Tagen für Recht, und ob der Unbilde, so Athem
„und Lebenskraft raubet dem Schwachen, und ob
„den Fündlein und Satzungen, so ersinnet die Hab-
„gier, sich zu bereichern mit Brüdergut, und ob den
„Spalten, so da sind gebrochen in Gottes Gesetzta-
„feln, um dann, in wenigern Worten auch weni-
„ger Pflichten Erfüllung zu haben, und solchem al-
„len ein einzelner Mann nicht mag abhelffen, und
„wär' er stark, gleich Samson: so haben wir un-
„terschriebenen Ritter, Pfaffen, Edelknechte, Freye
„und Freygewordene, ehmals halseigene Leute, uns
„wollen verbünden, aufrecht zu erhalten und in ih-
„rer Krafft, alle guten Rechte, Bräuche, Satzun-
„gen, Gewohnheiten und Gesetze für Menschenwohl
„und Freyheit, und diese zu schützen, und abzuschaf-
„fen jeden Mißbrauch und zu wehren seinem Auf-
„kommen, so Gott uns helffe, mit Aufopferung un-
„serer Haabe und unsers Gut's, und unsers Lebens
„und unsers Blutes.

„Und setzen wir allso und wollen, sintemal von
„Gott ist ertheilet worden den Menschen zu gleichen

späterhin im Gebrauch, wenn man gleich damals das Ende der Welt nicht so nahe glaubte.

„Theilen die Freyheit, und nur durch die Ueberkrafft
„mächtig gewordner Wüthriche jezt Menschen sich
„finden, welche nicht haben Gewalt ihres Leibes,
„sondern müssen dienen damit Andern, gleich Hun-
„den, Stieren und Rossen, und verkeuchen auf dem
„Frohnacker das Leben, und nicht dürffen halsen
„ein Weib und in Lieb umbfahen, so es sie gelüstet,
„und nicht geniessen, was ihnen doch zusteht zu ge-
„niessen, sondern müssen folgen den Launenwinken
„ihrer Herrn, und sich fügen nach dieser Willen
„zu einer Dirne, und ihnen lassen das Verkosten
„oder abkaufen durch schweren Schürzenzins, (13)
„so sie doch kein Eigenthum haben, und ihre Kind-
„lein, gleich leibeigen denn sie, die Ketten der
„Dienstbarkeit mit auf die Welt bringen, und müs-
„sen bezahlen den Eingang ins Leben wie den Aus-
„gang, und sind blosgestellt den grausamsten Stra-
„fen, ob sie nicht gehorsamen den Grillen ihrer
„Herrn: so setzen wir und wollen, daß hinfort nicht
„sollen seyn halseigene Leute unter uns, sondern
„zum Guten frey und mächtig seines Willens und

(13) Auch Gürtelpfennig, Brautlauf, Ungenoßenschaft, Reitschoß, Klauen- und Frauengeld ꝛc. Benennungen einer Abgabe, welche ehmals die Leibeigenen ihren Herrn für die Erlaubniß entrichten mußten; schon in der Brautnacht ihrer Angetrauten genießen zu dürffen, weil sich die Gutsherrn des Vorkostensrechts angemaßt hatten. Fast sollte man denken, die Aebte hätten sich bey den Weibern der Klosterleibeigenen doch noch ein geheimes Anrecht wenn nicht auf die Braut, doch auf die Frau vorbehalten, weil sie nie wollten, daß sich ihre Schirmvögte in dieser Hinsicht, ins Spiel mischen sollten.

„seiner Krafft Jedermann, und sollen von dem
„Augenblick an, daß wir solches beschlossen, frank
„und ledig seyn Alle, welche einem unsrer Klöster
„oder Lehngute mit Leibes- und Lebensdienstbarkeit
„sind pflichtig gewesen, und wollen wir schützen
„ihre Gerechtsame, gleich unsern eig'nen.

„Und wollen wir Brüder Ritter uns verbün-
„den, zu befolgen alle guten Bräuche und Gesez-
„ze des Schildesamts, nach Inhalt Turniersord-
„nung, und zu wachen für die Erfüllung dessen,
„wie es uns ziemt, was in solchen verordnet von
„unsern Vorfahren, löblichen Andenkens, und nicht
„gestattet, daß Jemand, wer er auch sey, abwei-
„che von solchem rechten Wege. Ob aber Jemand
„thäte dagegen, soll uns das Maul nicht stopffen
„die Freundschafft, ihm zu verweisen sein Unrecht, noch
„uns binden Verwandtschafft die Hände, zu zucken das
„Schwerdt, noch uns blenden Rang und Geburt, dort-
„hin ihn zu schlagen, wo es ihn hart schmerzet. Doch
„wollen wir streben, zu vermeiden in Kriegen und Fehd-
„schafften unnöthiges Blutvergiessen, und immer sehen
„im Feinde, den Menschen, unsern Bruder, und nicht
„Ruhm suchen darin, Viele zu tödten, sondern uns weh-
„ren unsrer Haut, wenn sich nicht fügen will zu Genug-
„thuung und Schadenersatz, der, so in uns, den gemei-
„nen Nutzen böslich verletzet. Auch wollen wir uns
„nicht mühen, niederzuwerffen unsre Feinde, sie in Ket-
„ten und Banden zu schmieden, um zu erzwingen ein Lö-
„segeld; vielmehr sie frey und los lassen, unentgeldlich
„sobald sie erfüllen, was wir zu begehren berechtigt. Und

„wollen wir nur besuchen die Turniere, uns zu üben „in ritterlichen Künsten und Sitten, und uns dar„zustellen der versammelten Adelschafft, so auch „dem Volke, als den Richtern unsrer Thaten. Und „sollen unsre Knappen uns nachahmen in allem, „was löblich und gut.

„Da aber geweint werden auf Erden mehrere „der Thränen denn solche, so abzwingt die Geissel „des Frohnvogts und die Faust des Habsüchtigen „und das Schwerdt des Räubers, und bluten meh„rere Wunden, denn allein die, so geschlagen von „Dolchen, Streitäxten und Bolzen, und offt der „Verwundeten mehrere sterben, durch unweise Be„handlung der Aerzte, denn selbst durch der Wun„den Gefährde: so wollen wir uns verbünden, aus„zurotten alle Feinde des Menschenglücks, so klein „oder groß sie mögten auch seyn; so schälkisch oder „boshafft sie auch wären, so still sie schliechen oder „so hoch sie auch einherschritten, so heimlich oder „offenbar sie mögten auch handeln.

„Und geloben demnach wir Brüder Pfaffen, Got„te, unserm Richter, unsere Klöster zu machen zu Schu„len, wohl zu erziehen die Jugend, und zu nehmen von „der Erwachsenen Augen die Decke des Aberglaubens „und Irrwahns, vor welcher sie nicht können sehen den „Strang, so über ihre Nacken zu werfen streben, hab„süchtige Pfaffen; und sollen sie lernen Gott fürch„ten aus Liebe zu ihm, und Gutes thun, weil es „gut ist, und wollen seyn, wie wir wünschten, daß „Pfaffen uns seyn mögten, so wir Layen.

„Und wollen, so viel an uns ist und seyn kann,
„wir Brüder Ritter, Edelknechte und Freye dahin
„trachten und handeln, daß Jedermann lerne, was
„ihm obliege zu thun, und ihm bleibe unbeeinträch-
„tigt von Menschen, was ihm vom hohen Himmel
„herab, durch unsrer aller Vater, ist gegeben worden.

„Da es sich fügt gar offt, daß der Tod nimmt
„den Kindlein die Eltern, ehe sie wissen, was rechts
„und links ist, und nun Solcher Haab und Gut
„frey liegt, Jedermanns Raubgier; so wollen wir
„seyn der Unmündigen Vormünder, und verwalten
„das Ihre und schützen, gleich dem Unsern. Und
„ob sie Vormünder hätten und es thäten diese nicht,
„was pflichtmäßig und billig; wollen wir sie ziehen
„zur Rechenschafft, und anhalten, zu erstatten,
„was sie etwa geraubt, zu Heller und Pfennig.
„Und darf Keiner von uns dafür begehren, noch
„nehmen Lohn; sintemal es Jedesmanns Schuldig-
„keit allso zu handeln.

„Und sind diese Artikel gesetzt zu den Haupt-
„puncten der Verbrüderung; was zur Förderung
„des Menschenglücks nothwendig würde durch die
„kommenden Zeiten, soll man diesen beyfügen. Item
„wollen folgende Dinge zu erfüllen für Pflicht ach-
„ten die Bundesbrüder.

„Da Menschenleben erhalten Gottesdienst ist,
„und lehrt die Erfahrung, daß gesundende Siecke,
„so sie gegangen ins Haus des Herrn, zu danken
„dem allmächtigen Arzt für ihre Genesung, sind
„siech worden auf's neue, und man kann gewiß seyn

„daß solches die Ausdünstungen der alldort beygesetz-
„ten Leichname bewürket; so wollen wir drob halten,
„daß kein Leichnam unsrer Weiber, Kinder, Geschwister
„oder Freunde, noch die unsern, und ob auch der Ver-
„storbene selbst gestiftet hätte Kirch' und Kloster, dort
„begraben werde, weil es auch nicht vernünftig-wahr-
„scheinlich, daß das, dort gehaltene, Amt (14)
„könne frommen einem boshafften Sünder zum ewi-
„gen Leben, noch dem Biedern etwas vortheilen.
„Und mag ein jeder Hausvater lassen einhegen auf
„seinem Acker, fern von der Burg, einen Platz,
„dort einzusenken die Todten. Auch soll es nicht
„fürder Sitte seyn unter uns, so Gott Einen unsrer
„Sippschaft zu sich ruft, daß wir uns hüllen in
„schwarze Kleider; denn es nicht nützen mag dem
„Todten, ob wir tragen andere Kleider denn sonst,
„und ob nicht trauert das Herz, trägt auch nicht
„Leide das rabenschwärzeste Wamms.

„Wer seyn will ein Bruder des Bundes für
„Freyheit und Recht" soll sich nicht eitel gebehrden
„in köstlicher Kleidung, noch verstatten den Seinen
„dergleichen, sintemal er sonst wäre des Schurzes
„Leibeigener, der seine Blöße deckt, und soll an
„ihm nicht gesehen werden weder Sammt noch Sei-
„de, weder Perlen noch edle Steine, weder Gold,
„Silber noch köstlicher Bundt; sondern es sey sein
„Gewand ledern oder leinen, und seiner Frauen
„von ungefärbter Leinwand oder selbstgewebten
„Wol-

(14) Gottesdienst, Messe.

„Wollenzeuge. Auch soll er nicht lassen ausle-
„gen Helm, Harnisch, Schwerdt, Dolch, Schild
„oder Armbrust mit Gold, Silber und Helffenbein,
„oder lassen verzieren mit künstlich gearbeiteten
„Stahlblumen, Knäuffen und Sternen, nicht tra-
„gen Schellengürtel noch Bänderfranzen, noch sich
„umkleiden nach jedem Winde, der zu uns weht
„jenseit des Rheins her. Auch sich nicht ergeben der
„Völlerey in Essen und Trinken, nicht prunken mit
„breit und hohen Credenztischen voll güldner Gefäße,
„noch mit fein gewirkten Tafeldecken: solcher Din-
„ge Glanz erfreuet keines Menschen Herz und Ge-
„müth und nutzet auch Keinem. Auch soll der Bru-
„der nicht erpicht seyn auf's Würfelspiel, und nicht
„zu sehr nachhängen der Reigerbeitz, der Falken-
„Hirsch- und Schweinsjagd, so lange ihm noch
„ahnden mag, daß zehn Meilen in die Runde ein
„Unglücklicher weine.

„Und haben sich verpflichtet, durch Ritterwort
„und Handschlag, zu halten diese Puncte, und zu
„bestrafen den, der wider sie handelt, wovor Jeden
„Gott wahre!

„Adelbert, der Herzog, Ernst von Falkenhelm,
„Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberstädt,
„Moriz von Schroffenck, Krafft von Sothau, Ot-
„bert von Wimpfingen, Sebastian und Anton von
„Stornwald, Eberhard von Recknitz, die Ritter
„sammt ihren Knappen; Pater Coelestin, Abt zu
„St. Lüdiger, Pater Urban, Abt zu St. Pölten,
„von der Regel des heil'gen Benedicts, und mit ih-

„nen ihre Klosterbrüder; Wolfram Mayenblüth'
„der Minnesinger; Vollrath, Christoph Willhöft
„und Klaus Egen, ehemals halseigene, jezt freye
„Dienstleute.

„Und haben die Brüder Ritter, Aebte und Edel-
„knechte, zu offener Urkund und mehrerer Vestigung
„der Sache, ihre Insiegel gehängt an diesen Brief.

„So geschehen im Kloster zu St. Lüdiger,
„Freytags, den vierzehnten des Heu-
„monds, als am Tage des heiligen Fokas
„im Jahr nach Christi, unsers lieben
„Herrn Geburt, eintausend, dreyhun-
„dert und drey."

Schroff. Der Stamm, Wolfin, hatte nicht Sturm noch Winterfrost zu scheuen.

Falkenh. Was habt ihr, nach dieser Vorschrift, gethan, so lange der Bund noch frey und offenbar sein Haupt erhob?

Sundh. Wer mag sich deß rühmen, was er gethan hat?

Falkenh. Will ich denn eure Thaten wiedersehn im Schimmer des Selbstruhms? Verdenkt ihr's dem Schützen, der nach einem Ziele schoß, wenn er sagt: Ich traf's?

Sundh. Ist uns zu weit hinausgesteckt das Ziel. Wir trafen's wohl; doch zu bestimmen, wie nahe dem Mittelkreise, läßt die Entfernung nicht zu. Von andern Dingen allso. Ortulf, wie hält sich das Füllen der Fuchsstuete? Es trügt das Aug,

will man zu welt damit sehen. Meiner Bolzin Büschel wehen alle am Scheibenrande.

Coelestin. Auch der, von dem die zurückfahrenden Splitter euch die Narbe auf die Wange brachten? Vernehmt's, Falkenhelm. In Fehde lebt' er mit Stumpf von Stumpfen. Dieser fing ihm seinen Sohn Hainz weg, und —

Mayenbl. — und wollt' ihn nicht eher wieder losgeben, es habe sich denn Reinhardt, durch Brief' und Siegel verpflichtet, nichts drein zu reden, daß —

Wend. — Stumpf, nach wie vor, Leibeigene halte; darüber waren sie mit einander zerfallen.

Schroff. Durch des Knaben Leben das Freyheitsglück einiger funfzig Menschen zu erkaufen, ist Pflicht, entgegente Reinhard, und zog mit seinen Knechten, und siebenzig Reisigen, so der Bund zusammenbrachte, vor Stumpfens Burg, schloß sie ein, belagerte sie wohl, eroberte sie durch Sturm und zwang also den Burgherrn, seine Leibeigenen für freye Menschen zu erklären.

Coelestin. Bey dem Strauße schlug ein Bolzen durch seinen Backen.

Willh. Und als er nun sein Söhnlein gesucht, hat er's funden, halbtodt, in einem Keller, wo es funfzehn Stunden gelegen, ohn' ein Rindlein Brodt bekommen zu haben, und hat es Stumpf wollen verhungern lassen. Schier nahe ist der Bube dem

Grabe drüber gekommen, und hat doch Herr Reinhard, wiewohl ehmals gar rachsüchtig, Stumpf das Böse vergeben, so der gedacht' ihm zu thun, und ihn gelehrt seiner Untersaßen Vater seyn.

Herr Ernst drückte schweigend des Sundhainers Hand.

Schroff. Nicht wahr, Falkenhelm, das ist eine That, so sich brüsten kann wie ein Mann unter Geltlingen.

Sundh. Nun, mach nur nicht so viel Aufhebens davon. Laß mich nun auch einmal mit meiner Zunge ins Treffen kommen. Es schenkt ein Ritter einem Knechte die Freyheit, und zum Lohn verräth ihn der seinen Feinden, thut ihnen des Ritters geheimsten Burggänge auf, stellt sich an die Spitze der Widersacher, und will seinen Wohlthäter und Dienstherrn, unbewaffnet dem Knöchler entgegen jagen. Der Rittersmann aber verweis't dem Undankbaren, so bündig seine Bosheit, daß selbst die Feinde sich zurückziehen, und nicht ein Helmbuschfederchen zum Lösegeld begehren wollen, wenn er ihnen nur den Verräther zur Strafe ausliefert. Das thut aber der Ritter nicht, sondern giebt den Feinden einen Lösepfennig von hundert Gülden für den Schurken —

Dollr. Und war der Ritter unser Bruder Schroffeneck.

Schroff. Und that der's, weil der Verräther Weib und Kinder hatte, denen er doch wohl mit

Hundert Lumpengülden einen Mann' und Vater erhalten konnte, welche man nie für Tonnen Goldes kaufen kann. Das Erste, das Beste, so dir durch's Hirn fährt; erzählst du auch gleich, Reinhardt. Hört vom Sothauer. Der Fürst, unser Gränznachbar, wirfft sich zum Vormund der Kinder seines verstorb'nen Sennschalls Gundlingen auf, und kümmert sich, wie Fürsten pflegen, nicht um sie, sobald er ihre Haabe unter seinen Händen hat, sondern nur darum, wie er diese wacker zehnteln, ja fünfteln könne. Das erfährt Krafft von Sothau, und hält an bey'm Fürsten um die Vormundschafft, muß aber mit einer spitzigen Antwort wieder abziehen. Nun fällt er ihm ins Land, ohne Absagebrief, treibt alles Vieh von dessen Mayerhöfen und heim damit. Unterweges ereilen ihn einige Leibknechte des Fürsten, er selbst ist an ihrer Spitze; sie werfen ihn nieder, Sothau's Mannen haben sich zerstreu't, der Fürst verlangt das Vieh zurück, oder Krafft soll auf der Stelle enthauptet werden. Der ist gleich entschlossen, schrei't einem Buben zu: Reit' auf meine Burg und sag meinem Schulzen: das Vieh solle er verkaufen, und das gelös'te Geld den Kindern des Gundlingers einhändigen, sobald sie volljährig. Und nun, Fürst, laßt mir meinen Kopf vor die Füße legen. Der erschrickt nicht wenig, geht in sich, steht dem Sothauer die Vormundschaft zu, und erhält sein Vieh wieder. Nun sind die Gundlinger glücklich, und ihre Haabe bleibt ihnen unangetastet. — He, Luz, erwach!

Ritter Bieberstädt fuhr auf aus dem Schaf', und fragte: Was giebt's? Wollt ihr Stimmen sammeln? Les't mich da mit Dingen in den Schlaf, die ich auswendig weiß. Warum weckst du mich, Moritz?

Schroff. Sollst erzählen, was Gutes durch dich bewürkt ist in der Zeit, da der Bund noch durfft sein Licht leuchten lassen.

Bieberst. Gutes? Wird wenig seyn. Hab' einzwanzig Morgen Haideland urbar gemacht, einem Schatzgräber die Haare abschneiden, und ihn aus meinen Besitzungen peitschen lassen, weil er meine Leute von der Arbeit abhielt, und sie lehren wollte, Schätze finden, wo keine lagen. Hab's einer Dirne widerrathen, Nonne zu werden, sie zu meinem Weibe, und zur Mutter zweyer wackern Buben gemacht. Das hab' ich gethan. Sucht's heraus, was etwa Gutes drunter ist. Ich bin müde.

Mayenbl. Das Beste verschläft er. Eine alte reiche Wittib, die dem Prior zu St. Columban, wegen ihrer rothumränderten Augen, und weil sie gern mit Katzen spielte, als Hexe verdächtig werden mußte, daß er ihr Gold in seine Schatzkammer bringen könne; erlös'te Luz mit seinen Knechten von der Wasserprobe, erhielt ihr das Leben, und ihren Verwandten ein stattliches Vermögen.

Sundh. Und Mayenblüth dichtete nie so viele Ehren- und Spott-Lieder, so in Jedermanns Mund

kommen sind, denn zu der Zeit. Casper von Morstätten weigerte, Beyspielshalber, seiner Waffengesellen Einem das Oeffnungsrecht. Mayenblüth fertigte ein Schandlied drauf, und die Kinder, so es bald sangen, sangen dem Verfolgten die Riegel an des Morstätters Burgthore zurück. Wo nur ein guter Streich hervorguckte, gleich sezte ihm Wolfram, durch ein Loblied, eine Krone auf. An den Wegscheiden sang er sie zur Harfe, und mancher Biederthat hat er dadurch auf die Beine geholfen, Mühe, Zeit Schlaf und Gesundheit drauf verwendet.

Mayenbl. Ich verwende immer wenig, wenn ich auch meine ganze Haabe aufopfre.

Falkenh. Nichts ist wenig, Bruder, was sich zum Guten verwenden läßt. Auch wißt ihr's recht gut, daß nicht die starke Eiche noch die stolze Ceder Trauben trägt, und Heilkräftigen Saft giebt.

Mayenbl. Dem braven Willhöft bin ich, für die Leibeigenen, so er losbettelte, noch manchen Ehrensaug schuldig.

Schroff. Coelestin — es hilfft eur Winken nichts, die Reihe war schon lange an euch — ließ durch seine Klosterbrüder, nach der Weise der alten Mönche, ein Pesthaus in der Sturmhaide bauen, und weil sein Münster nicht viele Waldungen hat, gab das Holz dazu der Abt von St. Pölten her. Das heißt doch, einen Theil des Klosterschatzes zu den höchsten Zinsen unterbringen.

Coel. Und das heißt doch, sich einen unverwelklichen Ehrenkranz flechten, wenn man, wie Bruder Schroffeneck —

Schroff. Macht des Geträtsch's ein Ende! Wir stehen hier an den Rossen, wollen den entführten Unglücklichen nachsetzen, und schwatzen davon, wie rasch ehmals die Gäule trabten.

Falkenh. Was geschah denn durch euch, als nun der Bund ein Geheimniß geworden? — Wie? Alle schweigen? Ist schon eur vorlauter Wetteifer ermattet, des Bruders Gutthaten zu erzählen? He, Luz, ermunt're dich zur Antwort. Wer wehrte dem Herzog, des Volks Mark an jene Marmorpfalz zu verwenden? Wer hielt ihn ab, sich mit Goldkochern einzulassen, und dadurch den Aberglauben zu heiligen, daß er sich durch Betrüger necken ließ, ihre Körperstarken Geister zu seinen Gewissensräthen zu machen? Wer eiferte mit Wort und That gegen das Wollustleben Adelberts, gegen seine Blindheit, die den Schranzen und Pfaffen jeden Schalksstreich erlaubte, der jezt zur Kette der Leibeigenschaft zum Joch des Gewissenszwangs geworden, die armen Untersaßen ins Grab drückt? Wer trieb ihn an, dem Wimpfinger, für seine Verführungskünste durch Brandmaal und Landesverweisung zu lohnen?

Keiner? Ritter, waren auch eure Schwerdter schon stumpf geschlagen; fehlte es auch denn an Kolben und Streitärten? Luz, waren auch deiner Scherzen Geissel, bis zur Handhabe, auf jenem Schatzgräber

weggestäupt; blieben dir nicht noch Zügel und Sattelriemen zu neuen Geisselsträngen, die Blutsauger und Hirnfresser, Engelseher und Geisterrufer zum Herzogthum hinauszuwettern? Reinhard, Moritz, lagt ihr im Pestfieber, daß eure Kräfte gegen Krankheitsmacht auf dem Plan standen? Wohin pilgerten die von Sothan, Stornwald und Recknitz, daß ihre Waffen in Winkeln rosteten? Holten sie vielleicht Nägel vom heil'gen Kreuze, Spähne von der heil'gen Krippe, Ringe von den heil'gen Panzerhemden der Knechte, welche an des Erlösers Grabe wachten, um sich die Gunst des Ketzermachers von St. Columban, durch solche Geschenke, zu erbuhlen? Coelestin vergaßt ihr, über Fahnenweihen und Glockentaufen für Menschenwohl und Freyheit zu reden? Willhöft hattest du dein Ueberredungsvermögen gänzlich ausgegeben, daß du Adelbert nicht mächtig auffoderest, den Wimpfinger, dies wilde Fleisch in seinem Wunden, wegzuschneiden? Mayenblüth, konnte dein Witz kein Spottlied ersinnen, den Herzog von Errichtung des Prachtgebäudes zurückzuspötteln? Brüder Mönche, verschwendetet ihr die Zeit, Kunst und Farben, Heiligthümer abzubilden, daß kein Schandgemälde, worauf Adelbert unter Goldkochern stand, die Kohlen anblies, und seines Volks Reichthum in die weitoffnen schlotternden Wadsäcke der Betrüger schob, das Pfalzthor schmückte? Was nahm euch denn Geist und Willenskraft, daß ihr eben so wenig, als Vogelscheuchen dem Gartendiebe, dem Herzoge furchtbar wurdet?

Sundh. S'ist sonderbar, daß wir so unthätig blieben! Doch, so gewiß ich Freud' an meinen Jungen zu erleben wünsche; so gewiß hat man uns ein kraffterschlaffendes Tränklein eingegeben. Wer aber? Ortulf, fülle die Humpen. Wie gesagt, Ernst, ich war immer dagegen.

Falkenh. So sicher ich seyn konnte, Tags, und Jahrszeiten in ihrer gewöhnlichen Folge hier wieder zu finden; so vest überzeugt blieb ich auch, auf euren Stirnen den schönzierenden Schweiß zwekmäßiger Thätigkeit zu erblicken; weggeräumt hoffte' ich den Schlamm der Vorurtheile, welcher hier, berghoch, aufgehäuft lag, abgedämmt das wilde Wasser des Aberglaubens, unter dem ehmals die edelsten Fruchtkeime vermoderten. Was ich nicht alles hoffte, was ich nicht alles sammelte, um hier es wieder ausgeben zu können! Schon sah ich, das weitgesteckteste Ziel meiner Wünsche, die Klöster aufgehoben, als Ehemänner, Hausväter und nützliche Weltbürger, als Volkslehrer, Aerzte und Schiedsleute die Mönche, zu Stiftungen für Arme, Unwissende und Kranke verwendet die Besitzungen der Heiligen: denn meine Züge hatten mir den Satz bestätigt: die Plättlinge nutzten nichts, weil sie den tollen Wahn Weisheit nennen, einige Menschen taugten, wie die Mispeln, nicht eher, sie wären denn faul.

Und von allen meinen Hoffnungen käme mir keine, als Würklichkeit, entgegen? Wie, geschah denn gar nichts durch euch? Doch ja. Ihr webtet die große Decke des Geheimnisses. Wohl eine Arbeit, der Män-

neranstrengung, der Männerkrafft würdig. Recht groß und breit, und vest und stark sollte sie seyn, alle Unglücksgegenden bedecken zu können; denn ihr durftet nicht gesehn, nicht behorcht werden bey euerm Gutsthun, und doch ist das Gefolge des Guten so zahlreich, so laut. Ihr zermartet eur Gehirn, die Larve zu ersinnen, unter welcher man am wenigsten die wahre Gestalt des Bundes vermuthe, — ließ't Bilder auf Teppiche malen, die vielleicht einst die Nachwelt heilig nennt, weil sie sie nicht zu deuten versteht, Bilder, denen man die Ordensgeschichte so deutlich absieht, als einem Konterfay ohne Kopf, die Gesichtsbildung eines Mannes; ließ't es verzeichnen, was ihr ehmals gutes gewürkt hattet, spracht in unterirrdischen Gewölben davon, was noch geschehen könne, nanntet es arbeiten, und — thatet nichts! Der Herzog trieb im Strudel des Lasters immer weiter von Pflicht und Ehre; ihr fluchtet seinen Verführern, und thatet nichts! Unter euren Augen verleitete der Taumelrausch die Engelseher und Goldkocher zu den tollsten Sprüngen; ihr wünschtet ihnen, daß sie Arm' und Bein brechen mögten, und — thatet nichts! Die Stammburg unsrer edeln Fürsten wurde ein Hurenhaus; ihr rang't die Hände zusammen und — thatet nichts! Ueber dem Grabe der Freyheit vieler hundert Menschen errichtete man eine Schandsäule, jene Marmorpfalz; ihr rechnetet dem Baumeister den Betrugsgewinn nach, seufztet über die Verderbtheit des jezigen Geschlechts, und — thatet nichts!

War denn das, was auf dem Spiele stand, nicht werth, daß ihr die Würfel drum schütteltet, waren denn diese Trauben des Kelterns nicht würdig? Da saß't ihr und kasteyetet euch, wie einfältige Mönche, die sich, den Himmel zu erwerben, das böse Blut zwischen Fell und Fleisch, durch die Geissel, abzapffen; und nanntet eur Grämeln, wie diese das Schröpffen, Gottesdienst. Warum sah doch Keiner von euch zurück auf eure Arbeit? Warum verschlummerte Jeder seine Tage in dem Wahn, er nütze den Menschen, wenn er, in ungesunden Kellern, ächze und klage, daß die Welt so voller Schurken sey: Trieb je des Landmanns Gewimmer die Eber von seinen Saatfeldern? Half sich je ein Ohnmächtiger, am Stabe des Wollens, zur Besinnung auf? Wurde je ein Schwerdt schärffer dadurch, daß man wünschte, es schleifen zu können?

Was würde der Bund geworden seyn, wenn länger das Geheimnißdunkel sich drauf gelagert hätte, nur nach manchen Alfanzereyen, den Eingeweihten, sie zu prüfen, ob sie ein Nichts verschweigen könnten; dies Nichts verheimlicht wäre? So lange nur Biedermänner den Bundesschild getragen; eine Schule des Müssiggangs, ein Kampfplatz, sich in Luftihieben zu üben, ein Ort, wo man Räthsel aufgegeben, und jeden Rathenden in der Ungewißheit gelassen hätte, ob er die Auflösung getroffen habe. Und wenn sich schlaue Bösewichter, und bald mußte das geschehen, zu euern Brüdern gelogen; ein Beschwörungskreis, alle die menschen-

feindlichen Unholde in Menschengestalt herbeyzuzaubern, welche Gichtkrämpfe fühlen und vor Neid zittern, so offt sie Biederleute glücklich sehen. Sie hätten ihren Eigennutz, ihre Geldgier, ihre Herrschsucht zum Zweck der Einung untergeschoben, den Minderklugen gezwungen, ihnen zu huldigen; und ein Band, das ihr zu erfinden wähntet, Menschenwunden zu verbinden, zur Kette gemacht, neue Wunden zu quetschen.

Freunde, ich vertraue dem Schlechtesten unter euch mein Herz zur Erziehung an, der Geringste von euch ist würdig des Fürstencepters, des Krumstabes, ihr thut eure Pflicht, weil ihr sie kennt; und doch konntet ihr Jahre lang blos wörteln über eure Pflichten, und Abgründe aufreißen dem allerunvorsichtigsten Geschöpfe, dem Menschen! Schlägt euch mein gerechter Zorn, da er euch heilen sollte; so richtet mich nach des Bundes Gesetzen, denn ich verschweige es nicht: es war und mußte dies die Folge der Lüge seyn, daß ihr dem Herzoge entbiethen ließet, der Bund sey aufgehoben, einer Lüge, die nie ihr Interdict von euch würde zurückgenommen haben. Eure Krafft durffte sich ja nicht mehr regen, da ihr aus dem Harnische der Oeffentlichkeit in die Kapuze des Geheimnisses schlüpfftet; ihr spieltet Versteken mit Adelbert, und das ganze Spiel war euch verdorben, wenn ihr nur zu hefftig Athem zogt. Hab' ich lieblos geurtheilt, Brüder; ich bitt' euch, beweiset es mir: sprachen aber Wahrheit, Freundschaft und Menschenliebe, durch mich, zu euch —

Sundh. Vollrath, stracks laß das Bundeszeichen nieder über's Thor nageln.

Vollrath rannte fort, und Alle riefen einmüthig: Freyheit und Recht! sammelten sich um Falkenhelm, halsten und küßten ihn. Scham der Uebereilung röthete Jedes Antlitz, Keinem schwellte Haß gegen den Urheber der Röthe das Herz.

Falkenh. Dank euch, Brüder, im Namen der Menschheit. Jezt die Frage — Nicht dich, Ortulf, ruf' ich auf; der einzelne Mann, und wär' er auch am Herzen verwundet, und auch ein Arzt da, solche Wunden zu heilen; wartet billig, wenn der leidenden Menschheit ein Wundbalsam bereitet werden soll; Die Frage an euch, Brüder: Wer ist euch Adelbert?

Alle antworteten aus einem Munde: Ein Verführter.

Ein Fieberkranker — setzte Coelestin hinzu — der tollkühn und stark gemacht durch die Fieberhitze, sündigt.

Sundh. Meines Nachbarn Burg anzündet im Wahnsinnsrausch, weil er sie für einen Haidehaufen hält.

Mayenb. Und die Leute zu tödten befiehlt, so zum Löschen herbeyeilen, da seinen falschurtheilenden Augen die Burg immer noch ein Haidekrautbühel ist.

Schroff. Gar die Schlüssel zu den Nothbrunnen, wegwirfft, weil er wähnt, die Asch einer Veste dünge, wie Haidekrautasche.

Falkenh. Und ihr kaltgaffende, ruhige Zuschauer des Brandes.

Schroff. Zuschauer? Müßten dann sonderliche Liebhaber vom Zuschauen seyn. Den Fiebertollen würd' ich packen, wo ich ihn auch faßte, und ihn fortschleudern, so weit ich's vermöchte.

Mayenb. Ich auf die Warte rennen, und ob sie schon im Grunde glüh'te, dem Thürner das Horn aus der Hand drehen, blasen —

Bieberst. Ich die Nothbrunnen aufhauen —

Sundh. — auf die dicksten Flammen mich stürzen, durch meine Schwere sie zu ersticken.

Coelest. Ich würde suchen, Handvesten, Briefe und Urkunden dem Zorn der Brunst zu entreißen.

Willh. Ich mich davon machen mit den lieben kleinen Kindlein.

Die Mönche und Knappen. Wir wollten Wasser zutragen.

Falkenh. Also es ist Niemand da, der das Feuer besprechen will? Gelöscht soll werden durch That? O, es wär schon geschehen, hättet ihr euch nicht, gleich den Füchsen, wenn sie Jagdgeschrey hören, in den Bau des Geheimwesens zurückgezogen. Gelöscht muß werden durch That! Das ganze Land flammt in Einem Brande zum Himmel. Der stinkende Rauch wird weit umher getrieben, verfinstert dadurch den umliegenden Gegenden der Tag. Der glühende Aschenregen versenkt die Saat in den benachbarten Gauen. Die Rechte der Insaßen werden verschüttet, in

Brandgewimmel zerfetzt die Freyheitsbriefe der Stände, die feurige Lohe verschlingt eure Haabe, frißt eure Kinder — — Auf, zum Löschen!

Alle. Auf, Löschen!

Falkenh. Aber wie? Ich habe hier keine Stimme, keinen Willen, sie zu lenken. Hier steh' ich armer, einschildiger Ritter (15) des Bundes mit meinem ganzen Vermögen. Sprecht, wie wollt ihr das Land retten vom drohenden Verderben?

Schroff. Nicht durch Seegensprechen.

Sundh. Wer niedergerissen hat, mag wieder aufbauen.

Bieberst. Wieder ersetzen wer gestohlen hat, was er stahl.

Falkenh. Hin allso, dies vom Herzog zu erflehen!

Alle Ritter und Knappen. Nicht erflehen! Fehde! Fehde!

Falkenh. Gegen Adelbert, euern Fürsten?

Coel. Fürst? Wer war ursprünglich der Fürst? Der Erste unter seines Gleichen, der vor dem Herzog, der Vorderste im Treffen; daher der Name.

(15) Chevalier d'un Escu, ein adlicher Dienstmann, der nur mit seinem Leibe dient. Reichere zogen aus mit einer ganzen Gleve. (Lance fournie) welche mit ihnen aus zween rittermäßigen Knechten, einem Knappen und Roßbuben bestand. Die mächtigsten führten zehn, zwanzig und mehrere Helme.

Sundh. Und wer möchte ihn dazu? Wir selbst durch unsre Vorfahren.

Coel. — Die ihn ernannten zum Pfleger eines pflegebedürfftigen Volks, das seine Glückshaabe eben weil viel Köpfe viel Sinne sind, nicht zum Besten des Gemeinwesens anzuwenden verstand.

Sundh. Nur bey Armen und Siechen sind Pfleger vonnöthen; unsre Vorfahren waren —

Coel. — siech, weil sie zu gesund, und arm, weil sie zu reich waren. Auf einen Punct die Thätigkeit Aller zu lenken, zu einem Zweck das Vermögen Aller zu verwenden, dazu wurden Fürsten ernannt, jener Punct jener Zweck das Beste des Ganzen. Für diese Mühe versprach man den Fürsten Ehrerbietung, wie billig, Folgsamkeit, wie klüglich, und Hülfe gegen die Feinde der ganzen Gemeinschafft, wie recht; Mitpfleger, also auch Mitüberschauer, Mitordner wurden dem Volke die Stände, der erste Pfleger blieb der Fürst.

Schroff. Ihr schmeichelt den Fürsten, Bruder Abt. Ich halte dafür, sie ließen sich von ihren Schwerdtern die Oberpflegschafft auftragen. Doch es sey dem also, wie ihr sagt. Ist denn dadurch der Pfleger zum unumschränkten Herrn seiner Pfleglinge worden? Ist der Lenker meiner Rosse dadurch, daß er die Zügel hält, Herr meiner Rosse? Und wenn der Pfleger seiner Pflegbefohlnen Rechte, Vermögen und Freyheiten vergeudet, oder vergeuden läßt durch Andere, gleichviel; sollen dann diese nicht drü-

der klagen, ihn nicht zur Rechenschaft ziehen dürffen? Wenn meine Knechte, zu ihrem Vortheil, meine Rosse abtreiben; muß ich dazu stillschweigen?

Falkenh. Auf dann zum Kaiser mit eurer Klage.

Bieberst. Zum Feuer mit unsrer schmutzigen Wäsche!

Schroff. Rede du mir vom Kaiser! Bis sein Wille hierher reicht, geht er durch hundert Hände der Freunde des Beklagten, die immer etwas seiner Krafft nehmen; daß er zulezt, gleich dem Bolzen, der durch ausgespannte Netze geschossen wird, zwar ans Ziel schlägt, aber auch ermattet zu Boden fällt. Bis sein Urtheilsspruch bey uns hörbar wird, schallt, surrt und saus't er durch so viele Sprachröhre, Vogelpfeifen, Schalmeyen und Trichter, daß er dem Beklagten ein leises: Sündige ruhig fort, wird. Die Beschwerde des Volks liegt bey den Mitpflegern des Fürsten zum Spruch; warum sollen wir zaudern, das Urtheil abzufassen?

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Das Böse dulden, ist eben so sträflich, denn das Böse gebiethen, dem Schwachen die Armbrust spannen, schier so schlim, als selbst abdrücken. Sitzen wir jezt still, und lassen unsre Rappen ausfüttern und wacker striegeln, daß sie Aepfel bekommen und stattlich glänzen, wenn wir dem Herzoge auf Ehrenzügen nachtraben; so verländeln wir unsre Rechte der Mitpflegschafft, und sind Wahnsinnige, die ihre Kin-

der zum Köder auf die Hürden der Wolfsgruben binden, Ortulf, die neuen Schwerdter liegen doch vor dem Rost sicher? Wie? Sollten wir bittend der Kolbe entgegen blinzeln, die unsre Hirnschädel zu zerschmettern droh't, zucken unter den Streichen, und durch dieß Zeichen der Ohnmacht den Uebermüthigen reizen zu neuen Begünstigungen? Nimmer!

Bieberst. Ist nicht der ein Feiger, welcher um Gnade betteln wollte, wenn er gegen einen Buschklepper seines Schwerdts mächtig werden kann? Mein Schwerdt gegen das seine; so ist's in der Regel.

Schroff. Und ist mein Fürst dieser Buschklepper; mein Schwerdt gegen sein Schwerdt, meine Krafft gegen seine Krafft, mein Leben gegen sein Leben. Er ist mir nicht mehr Fürst, sobald er Räuber wird.

Wolfin. Der Fürst ist ein Gesalbter Gottes!

Schroff. Wär's auch; die Salbung zum Fürsten hat ihn nicht, als Räuber, unverletzlich erklärt. Aufgehetzt oder nicht; mir eins: ich greiff ihm nach der Kehle, wenn ich's vermag, und erstick' ihn mit den Pfülben seines Thron's.

Sundh. So ist's in der Regel!

Mayenb. Und allen bösen und schwachen Fürsten, denn Böses würkt ihre Schwäche, muß und wird es also ergehen. Und selbst spät in der Nachwelt, wenn auch die alles verwitternde Zeit Menschensehnen abgespannt, Menschenwillen abgeschlafft, Menschenkrafft abgeschwächt hat; wird die pressend-

ste Unterdrückung auch die Schwächlinge aufrütteln, aufstärken, die letzte Schaufel voll Erde zurückzuschleudern, welche zur gänzlichen Betäubung ein schwacher Fürst auf sie schütten ließ, ein Wüthrich selbst auf sie warf: Hervorbrausen wird ein Orkan, über den Thron sich wälzen, mit sich fortwirbeln den Fürsten —

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Es schlage dem Herzog die Ader, daß er nicht an Vollblüthigkeit —

Wolfin. Aber warum sollen eben wir das thun?

Sundh. Ha! Ha! Ward's euch sauer, die Frage herauszubringen? Kitzelt sie mich doch zum Lachen. Aber gut gefragt hast du, alter Schalk, ganz im Geiste mancher Großmütter, Muhmen, Basen, und Nichten in Baretten und Niederkleidern, die auch, auf die Weichen gestemmt die Hände, daß sie drein schauen, wie'n Blumennapf mit zween Henkeln, und, als ob sie eine recht weise Frage von sich gäben, kreischen werden: Allein, warum mußtet denn eben ihr die seyn, so den überallglühenden Hafen mit nackten Fäusten vom Feuer nahmen? Eigentlich sollt' ich euch nichts drauf entgegnen, Wolfin, denn es guckt eure Schalkheit, gar großäugig, aus der Frage hervor; doch da sind unsre Brüder Knappen: frommt solchen vielleicht eine Antwort. Wollen vorher die Großmütter und Basen ausreden lassen; kommen doch sonst nicht zu Wort.

„Was kümmert das euch? Mag der Herzog verfechten das, was er thut. Gott wird ihn schon richten. Wer da steht, sehe wol zu, daß er nicht über seine eig'nen Sporen falle."

Nun antwort' ich: Es ist der Mann nicht blos da, daß er seinen eig'nen Fall verhüte, dazu hätt' er an einem Auge genug, genug an einer Hand, sich zu begreifen: seiner Brüder Fall soll er zuvorzukommen suchen; dazu hat er zwey Augen, zwo Fäuste. Verfechten muß freylich jeder das, was er thut; aber auch verfechten das, was er nicht thut: und wollten wir uns denn die Sünde aufladen, es nicht verhindert zu haben, daß Adelbert Laud und Leute unglücklich mache? Und was das uns kümmert? Willst du ein Mensch seyn, wohl geht dich das alles an, was der Menschheit schadet oder vortheilet, und wer sie leiden sieht, und helffen kann, muß helffen, sey's durch Lehr oder Warnung, durch Rath oder That; oder fort mit ihm auf ein wüstes Eiland, dort mit Affen zusammen zu hausen, und von Sittichen, denen er's eingeschwatzt hat, sich Biedermann nennen zu lassen. Doch, Brüder, ihr langeweilt euch bey dem Gewäsch. Zum Schwerdt!

Wolfin. Also Empörung, Aufruhr?

Schroff. Empörung? Dann ist auch das Unwetter, so die Luft reinigt, Empörung der Natur wider Gott.

Mayenbl. Wird der Fürst selbst Empörer gegen den Staat, durch Eingriffe in dessen Gesetze und Verfassungen der Unterthan dadurch leibeigen seinem Wil-

len; wohl hat dieser das Recht, solche Ketten abzuschütteln.

Falkenh. Doch sorg' er, nicht, mit diesen Ketten, auch die Bande abzuschütteln, so den Fürsten an das Gemeinbeste, die Bürger aneinander knüpfen zum Allgemeinbesten. Jeder Staat gleicht einem Spinngewebe, das Abreissen eines einzigen Faden's erschüttert das Ganze, zerrüttet es oft ganz.

Sundh. Wer die Feder am Pfeilwurfstück zu hefftig zurückzwingt, muß des Zerspringens gewärtig seyn.

Coel. Wenn Gärtner, sammt den Raupennestern Aeste aus einem Baum hauen; schadet das dem Baum?

Bieberst. Es frommt ihm; weniger Aeste, mehr Früchte.

Sundh. Hofschranzen sind wie Raupen, sie bekriechen und benagen zulezt den ganzen Baum.

Schroff. Empörung! Werden wir denn im Dickicht lauern auf den Herzog, und, wie Tiger dem Wand'rer, an die Gurgel ihm springen, heimlich unter ihm den Boden aushöhlen, daß er, ungewarnt, hinabstürze? Das wäre Empörung.

Mayenbl. Und verlangt uns darnach? Wer einen Vertrag mit uns einging, soll ihn halten; das und nichts ärger's wollen wir. ja vielmehr eine Empörung verhindern. Das Volk weint jezt nur noch über Adelberts Bedrückungen, und bittet den Him-

mel um Hülffe; jezt müssen wir für's Volk in die Schranken treten, eh' es an der Rettung des Himmels verzweifelt, und sich selbst, durch unüberlegte Anwendung seiner Rechte, Recht zu verschaffen sucht.

Sundh. Empörung? Tauf' es Hochverrath, Landfriedensbruch, wer's will; dadurch wird's nicht dazu. Soll ich deswegen den Menschen, der in Gefahr ist, zu ertrinken, nicht bey den Haaren aus dem Wasser reißen, weil man mich einen groben Gesellen, einen Tappzu schelten mögte?

Wolfin. Also den Herzog zu retten, müht ihr euch?

Schroff. Fragst du doch, als wär' um deinen Schorkopf ein faustdicker Eisenhelm geschmiedet. Wollten wir das nicht; wozu denn all' das Hin- und Herplappern? Wir Rittersleute schlügen uns wohl durch, und wenn auch Adelbert in die erste Reihe seiner Vertheidiger Engel, in die zwote Teufel stellen könnte.

Sundh. Von ihm selbst, von seiner Schwäche, von seinen Verführern wollen wir ihn loskaufen mit unsern Schwerdtern.

Wolfin. Ohn' es zu versuchen, was Vorstellungen vermögen, was ein guter Rath?

Bieberst. Mönchlein, Mönchlein, ist dein Verstand über Feld gangen?

Mayenbl. Das Land muß seine Freyheit, die Stände müssen ihre Rechte der Mitpflegschafft, die

Gesetze ihr Ansehen, und die Gerechtigkeit das Strafschwerdt wieder erhalten —

Sundh. Giebt dies Adalbert nicht gutwillig; dann Fehde!

Falkenh. Gegen euern Lehnsherrn?

Sundh. Ernst, kennt' ich dich nicht, wie mich Gott kennt; wüßt ich nicht, du streb'st, uns zu seyn, was der kaltblütige Mann wilden Knaben — Ortulf, schau einmal nach den Jungen — seyn möchte, die über einen reißenden Waldstrom springen wollen; spräch' nicht selbst aus jeder deiner Einreden die Liebe zum Besten des Gemeinwesens: ich könnt' dich für einen Elenden halten, der sich, vom Sündenlohn seiner Schwester, gütlich thun wollte. Tob' ich nicht, trotz meinem Hange zur Bequemlichkeit, flugs auf dem Lotterbette, wenn ich Trommetenklang höre; und ich sollte, fortfaullenzen zu können in meiner Burg auf weichen Pfülben, mich taub stellen, wenn um mich das Klaggeschrey hülfsbedürftiger Menschen heult? So gern ich einen gutbesetzten Tisch vor mir sehe, oder, worüber du offt spöttelteſt acht Meilen einem Braten nachreite; doch kann ich mir gnügen lassen an Brodt und Wasser, helff' ich, durch Leckereyen, einem Siechen zur Genesung. Schau diese, schau Luz's, schau Moritz's Fäuste; können sie nicht Holz fällen, nicht den Pflug lenken, Rosse striegeln und satteln, diese Schenkel, können sie nicht Streithengste zum willigen Gehorsam drücken? Hat mein Weib, haben die Weiber der andern Brüder das Spin-

nen, Weben und Kochen verlernt? Vermögen nicht schon unsre Kinder Wolle zu kratzen, Reisich zu sammeln, die Stiere am Pfluge fortzutreiben? Giebt's nirgends Fehde, nirgends ein Volk, das meinem Weibe, meinen Jungen, Brodt und Obdach verleih't, wenn ich für des Volks Glücksdauer kämpfe?

Freyheit und Recht! Soll der Vorsatz, für sie zu leben und zu sterben, darum unerfüllt bleiben, weil es mir Burg und Besitzungen raubt? Vaterland? Was Vaterland! Ich lebe im Schooße meines Vaterlandes, wenn die Ueberzeugung, ich erhielt oder erwarb ihm die Freyheit, bey mir Geächteten am Ende der Welt haus't. Und, Falkenhelm, sind nicht deine Güter dadurch wieder dein, daß du öffentlich auftrittst, und sie zurückfoderst? Und doch fichst du mit uns, und ob auch deine Schwester niedergelassen würde vom Pfalzzwinger vor den zurückgezogenen Mauerbrecher. „Haut das Seil ab, es gilt des Vaterlandes Freyheit!" So hör' ich dich rufen. Das Seil ist abgehauen. Du erkletterst die gestoßene Maueröffnung, deiner Schwester Hirn und Blut klebt an den Steinen, deine Burgen sinken in Brandschutt zusammen — das Vaterland ist frey! Jubelst du, und folgst, mit Freudenthränen, deiner Schwester zu Grabe.

Falkenh. Kennst du mich für den Mann?

Sundh. Als den Mann lieben oder fürchten dich alle guten und bösen Menschen im Herzogthume. Hätt

das ein Andrer, denn du, gefragt; sollte seine lezte Frage gewesen seyn.

Falkenh. Wer wollt' auch wohl etwas höher und werther halten, denn diesen Gottesgeist in uns? Als der Ewige das Thongebilde zum Menschen machte, als er ihm seinen Odem einblies; da hauchte er ihm die Freyheit ein, dies Vermögen, thun zu können, was recht ist. Nur dazu erhielt er Verstand und Willen, nur dadurch wurde er mehr denn das Thier, wurde Mensch. Wer wollte nicht für diese Lebenskrafft die Erdhülle wagen, wer nicht für den Menschen das Thier?

Wolfin. Gewiß Jeder, der das Schwerdt der Scheide vorzieht, und wär' sie auch mit edeln Steinen bedeckt, die Hand, so ihn trägt, höher schätzt als den Krummstab, und wär' dieser auch eitel Gold. Doch, Bruder, nur der Zweifler lern't zu; drum hört meine Zweifel, und belehrt mich durch ihre Widerlegung. Ihr nennt jezt das, was ihr vorhin Freyheit nanntet, das Vermögen, zu thun, was recht sey; gebt mir nun auch den Maßstab, nach welchem ich bestimme, was recht ist. Daß der Adler das Lamm zerfleischt, der Fuchs das Huhn überlistet und frißt, ist dem Adler und Fuchse rechtthun; und also wäre denn die Freyheit nichts anders, denn das Vermögen, zu thun, was man will und vermag, und das an sich zu reißen, was man, durch Krafft und List, überwältigen kann. Strebt ihr nach der Freyheit, wie darf dann Adelbert Haß, Abscheu und Strafe verdie-

nen, da er that, was ihr bezweckt, zu erreichen wünscht, was jedes Geschöpf der Natur treu, zu erhalten sich müh't?

Falkenh. Als der Mensch noch in der Thierroheit lebte, und ihm, wie dem Wilde, die Höhle, in welcher er hauf'te, seine Welt, der Hanger sein einziger Herr war; galt ihm das Recht des Stärkern, das Vermögen, zu thun, was er wollt' und konnte, für Freyheit; und noch jezt nennen Menschen dies Vermögen Freyheit, welche wie Aar und Fuchs handeln, und sich, durch Gewalt oder List, zu Herrn ihrer Brüder machen. Böser Fürsten böse Gesetze, und wenn sie gleich immer zwischen dem A von Gottes Gnaden und dem O von Rechtswegen, eingezwängt, erscheinen; sind nichts anders, als Fuchszähne oder Adlerskrallen, den Schwächern zu zerfleischen. Doch, um eben diesen Uebergewaltigen zu widerstehen, welche ihre Stärke als die Handveste ihrer Obermacht gebrauchten, behagte es den Menschen nicht, im Stande der thierischen Vereinzelung zu leben, sie verließen ihre Höhlen, und traten zu einer Verbrüderung zusammen, deren Mitglieder Alle gleiche Lasten tragen sollten, um gleicher Vortheile zu genießen.

Wolfin. Und seit diesem Zusammentreten? —

Falkenh. — wurden sie Bauleute an einem und zu einem Bau, der Zweck Aller einer, das Beste des Ganzen, zugleich das Grundgesetz der Verbrüderung. Dies Gesetz machte die Verbündeten menschlichfrey,

und erhielt ihnen diese Freyheit, so lange nichts sie hinderte, diesem Zwecke zu leben, das zu thun, was jedem Einzelnen und Allen zugleich nützlich, allso recht war. So verschiedenartig auch die Mittel und Arbeiten, diesen Zweck zu verwürklichen, seyn mußten; so gleich waren doch alle Arbeiter einander durch den Zweck. Ohne Unterschied würkte Jeder für sich, da er für's Ganze, für's Ganze, da er zu seinem Besten sich beschäfftigte.

Es wurden die Werkleute uneins, denn Mancher suchte, das Beste des Ganzen auf einer Waage, von seinem Eigennutz erfunden, zu wägen, und der Bau stockte. Dies zu verhinderu, wählten die Arbeiter aus ihrem Mittel Aufseher, Schiedsrichter der Streithändel; ihnen vertraute die ganze Gemeinheit an, nach dem Grundgesetz der Genossenschafft, über die Rechtenden zu urtheln, und zu strafen den Friedens- und Freyheitsstöhrer, der sein Wohl dem Wohl des Ganzen vorgezogen wissen wolle. Dadurch wurden diese Erwählten nicht von der Arbeit losgesprochen, dadurch nicht mehr denn Ihresgleichen; man wies ihnen nur eine andere Art der Würksamkeit an, nemlich achtzuhaben, zu untersuchen, zu urtheilen. Man stellte sie so, daß sie ihre Mitgehülffen zum Bau übersehen könnten, und gab ihnen, daß auch Jeder sie gleich kenne, gewisse Abzeichen, färbte ihre Mäntel mit einem weitscheinenden Roth, und heffrete um ihre Häupter schimmernde Ringe. Der Zweck Aller, das Grundgesetz der Vereinten, die Mittel ihn zu erreichen, waren dadurch in

Nichts verändert; es blieb der Aufseher der Knecht des Gemeinwesens, wie Der, so den Schutt wegschaffte, Jedem der Lohn der Mühe gleich getheilt: doch gab nun die vestergefugte Ordnung dem Bau wahrere Schönheit, nutzendere Stärke; doch wurde dadurch, daß man den Willen Aller durch den Mund Einiger bekannt machte, Zeit erspart, und die Sicherheit Aller, das zu thun, was recht, einerley mit dem, was dem Ganzen vortheilte, gefördert. Der Baumeister war und blieb die Freyheit, oder das, jedem Einzelnen gesicherte Recht, das thun zu dürffen, was ihm, zur Vollendung des Gebäudes, zu thun oblag.

Nun geschah es aber bald, daß sich einige Aufseher des Verbrechens schuldig machten, zu dessen Verhinderung oder Bestrafung man sie erwählte. Zu ihrem Einzelnutzen riefen sie Arbeiter vom Bau ab, begehrten von den Steinmetzen, ihnen eine Ehrensäule zu errichten, da doch die Förderung des allgemeinen Glücks ihnen das schönste Denkmal gewesen; verlangten von den Mauern, daß sie ihnen eine veste, sichere Pfalz bauen sollten, da doch die Sorge der Gemeinheit für die Sicherheit Aller, auch für die Sicherheit des Einzelnen wachte —

Wolfin. Allein, hatten denn die Aufseher nicht das Recht, dies zu heischen?

Falkenh. Nein, denn nicht ihnen, dem gemeinen Nutzen lebten und webten die Werkleute, und dieser Pflicht konnt' es nie seyn, den Achthabern eine Pfalz

zu errichten; unter dem Gebäude, das die ganze Einung deckte und schirmte, fanden auch sie Schutz und Obdach. Das, was sie nicht begehren, nicht einmal laut wünschen durften, ertrotzten, erzwangen sie, und der Mantel, das Wahrzeichen ihres Amts, wurde nun, dunkler gefärbt im Blute der Bezwungenen, das Kennzeichen ihrer Unwürdigkeit, dieses Amt zu verwalten, welches sie bald zu einem Erbamte machten. Nun mußten die Lasten zum Besten des Ganzen auf's neue vertheilt werden; auch die Gewalt, dies thun zu können, erkämpften sich die Schiedsrichter durch ihre Uebergewalt, und nahmen sich und ihre Gehülffen zu Unterdrückung der Schwächern, vom Tragen aus: dadurch wurde nun jedes einzelnen Trägers Arbeitslast größer. Unter dem Uebertheil dieser Bürde zu keuchen, konnte nun nicht mehr die Pflicht des Einzelnen seyn, denn es frommte dem Ganzen nicht, und so brachen die Friedensrichter, die Freyheitserhalter, zuerst das Gesetz des Friedens und der Freyheit, da sie heischten, zu thun, was nicht recht war.

Wer sich weigerte, die Säcke der Aufseher, dem geduldigen Esel gleich, zur Mühle zu schleppen, auslöckte wider den Stachel des Treibers, den straften sie, als hätt' er sich der Arbeit zum Allgemeinbesten entzogen. So geschah's, daß diese Söhne der Barmherzigkeit Gottes, ihren Nutzen, statt des gemeinen Nutzen, zum Zweck der Einung machten, oder miteinander verwechselten, sobald es ihnen frommte, und Gesetze gaben, welche dadurch, daß sie der Auf-

seher Vortheil vom Wohl der ganzen Gemeinheit trennten, Eingriffe in das Haupt- und Grundgesetz wurden.

Ein Schritt führt zum andern, der erste Trunk reizt zum zweyten. Bald verlangten die Aufseher von ihren Mitgehülffen dafür, daß diese ihre Kräffte zum Nutzen des Ganzen verwenden dürfften, Lohn, duldeten in ihrem Vaterlande kein Arbeitszeug, dem nicht ihr Siegel aufgedrückt war, dessen Innhaber nicht für dieses Besiegeln bezahlt hatte. Sie nannten das, was sie der ganzen Gemeinheit gestohlen, ihr Eigenthum, trugen Verwaltung und Nießbrauch einzelner Stücke ihren Brüdern auf, und erkauften sich dadurch die Fäuste dieser Habsüchtigen zur vestern Gründung ihrer Gewalt. So entstanden die Vorzugsrechte des Oberherrn, Abgaben, Zehnten, Zölle, Steuern, so die Lehnsverfassung und Leibeigenschafft. Die Einfalt hielt den güldnen Hauptring des Aufsehers für einen Sternenkranz, den Gott selbst gewunden, ließ ruhig das Grundgesetz der Verbrüderung verjähren, und es schwand die Freyheit, denn Jeder muß nun thun, was der Aufseher Recht nannte. Nun ward, statt des Gotteshauch, der Fürsten Wille, der Beherrscher des Menschen, er durffte nicht das üben, was er als Recht erkannte, seine Kräffte dem gemeinem Nutzen aufzuopfern; sondern mußte auf dem Acker des Gewalthabers den Pflug ziehen. Summa: Es ist nur ein Recht, für und zum Besten des Ganzen würken, nur ein Unrecht, dies verhindern. Wer das thut, auch nur versucht, verdient

ernste Weisung; frommt diese nicht: dann halte man ihn durch That ab, Unrecht zu begehen, er sey nun Fürst oder Knecht, Pfaff oder Laye.

Sundh. Wahr, wahr! Ich hörte das nie von dir, Bruder, nie von irgend einem Menschen, und doch däucht mir, ich gebe dir jedes Wort ein, du machtest nur meine Gedanken laut.

Bieberst. Bey meinem Eyd! schier so ist's mir. So hätt' ich gesprochen, könnt' ich der Worte so leicht wie der Gedanken habhafft werden. Das, was du sagtest, Falkenheim, hat mir immer eine Stimme zugerufen; doch wo sie aufschallte, vermogt' ich nie zu ergründen.

Wolfin. Wenn aber eure Empörung? —

Schroff. Es ist nicht Empörung, Mönch. Wir schwuren nicht so dem Herzog, wie du der Ordensregel. Wähle deine Worte besser, oder schweig.

Wolfin. Ich wähle nie ängstlich unter Ausdrücken, bin ich bey meinen Freunden. Wenn nun eur Aufstehen wider Adelbert das Unglück des ganzen Landes würde?

Falkenh. Das kann und wird nicht seyn. Eine Bürgerfehde folgt nicht daraus. Nur gegen Adelberts Verführer blinken unsre Schwerdter.

Wolfin. Wird es dem Ganzen frommen? Brüder, nehmt meine Fragen für nichts anders, als für das, was sie sind, Kinder meine Wißbegier.

Sal.

Falkenh. Es wird ihm frommen, den Uebermuth andrer Fürsten zügeln, das Glück unsrer Mitbrüder schaffen oder erhöhen. Denkt euch einmal den Zustand unsers Landes, denkt, wie leicht und bald unsre duldende Unthätigkeit die Unterdrückungssucht manches bösen Fürsten anfeuern oder stärken würde. Ist der Herzog, durch sein Aufsehen, nur ein Mitarbeiter der Innsaßen? Denn mehr soll er nicht seyn. Ist er nur der, welcher sorgt, daß Jeder, unbehindert, sein Scherflein, zum gemeinen Vermögen beysteuern kann? Denn dies nur ist der Kreis seiner Thätigkeit. Ist er der Aufrechthalter des Grundgesetzes? Dazu allein wurd er erkohren. Er ist nichts, was, und ist alles, was er nicht seyn darf. Ihm sollen wir eine Pfalz bauen, zu seinem Schmuck Perlen bohren, Golderz graben, ihm zu Tische dienen; den Glücksertrag, der aus der Schatzkammer des Allgemeinbesten, jedem Einzelnen wird, soll Jeder wieder ihm opfern. Dünkt euch das billig? Der Wahlspruch guter Menschen ist: Alles zum Besten Aller; Des Herzogs Wahlspruch ist Alles zu meinem Besten. Kann und darf das seyn? Soll ein Saatfeld allen Regen des Himmels einsaugen? Regnet es dazu? Ein Rebstock alle Sonnenstrahlen auffangen? Scheint darum die Sonne? Antwort, Wolfin.

Wolfin. Mein Schweigen sey meine Antwort.

Falkenh. Der Herzog hemmt den Fortgang des Bau's; der Werkleute Pflicht ist, dies Hinderniß wegzuräumen. Findet ihr das unrecht?

Wolfin. Mein Dank, daß ihr mich belehrt habt, ist meine Antwort.

Sundh. Und unser Aller Dank dir, Falkenhelm, daß du unserm Gefühle so das Wort redetest; dies hat unsre Kräffte noch einmal so stark, und unsre Schwerdter noch einmal so scharf gemacht.

Schroff. Valet nun dem Geschwätz', und der That das Willkommen!

Falkenh. Ich gehe zum Herzog.

Willh. Nicht allso, Bruder, und taugt ihr gar nicht dazu, hättet zu viele Fragen vorzulegen dem Herzoge. Laßt mich der Machtbothe seyn. Nun nehm' ich freylich nicht Rednergaben mit mir, und wird mich auch mein Geleitsmann offt müssen anzupfen, daß ich nicht wider Machtborhensitte verstoße, oder, gleich unserm Bruder Sundhain, vom Tannzapfen anhebe, so ich von einem föhr'nen Tische schwatzen will; aber nehm ich doch mein Alter mit mir, und meine weißen Haare, und vermögen die dem Nachdruck zu geben, was ich seelbädern werde. Und ob ich dann nur sagte: Wünschtet ihr wohl so alt zu werden, Adelbert, als ich es bin, und so zufrieden zu seyn, und können schauen ruhig in die Grufft und über die Grufft; so gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen. Und kann doch das Keiner von euch, so wie ich, sagen, und ist es doch gar ein Großes, was auch der Herzog erkennen wird, um ein geruhiges, zufriednes, hohes Alter und um den sanften Schlaf im Bette

und im Grabesleilach, und um ein heiteres Erwachen hier und auch dort.

Falkenh. Doch, Vater, wenn er euch mißhandelte?

Willh. Harte Mißhandlungen erträgt dieser Leichnam nicht, und könnt meinem Leben schon eine das Garaus machen. Und ob ich auch stürbe zu seinen Füßen, wohlgemuthet und ruhig; wäre ja darinn eine sichere Ueberredung, denn in meiner Frage. Nicht, Brüder, ich darf?

Geh — riefen Alle — und bring des Volks Glück mit dir heim.

Das wolle Gott geben! — Entgegnete Willhöft — und hätt' ich mir dann eine gar köstliche Krone heimgebracht.

Er ging, auf Walters Arm gestützt, zur Pfalz.

Falkenh. Den fernhausenden Brüdern werde unser Entschluß bekannt gemacht; sie können nichts dagegen haben. Dies übernehmt ihr wohl, Coelestin?

Coel. Gerne. Kann ich mit meinen Klosterbrüdern mehr für euch thun?

Sundh. Betet für uns.

Falkenh. Vestet unsre Beschlüsse durch eure Zustimmung, oder ob unsre Hitze wild ausrisse mit unsrer Vernunft, stellt euch ihr entgezen. Dies hoffen wir von euch.

Ein junger Mönch fragte nun feurig: Brüder, sollten diese Schultern nicht auch unter einem Harnisch

sich aufrecht halten, diese Fäuste nicht auch eine Streitaxt niederschmettern können.

Falkenh. Wohl das; doch nutzender wird es dem Gemeinwesen seyn, so sich diese Schultern gegen die Last des Aberglaubens stemmen, welche wieder auf die Landsaßen zu stürzen droht; so diese Hände den armen Leibeig'nen Hütten bauen, Decken und Kotzen den Nackenden weben, Oel und Balsam in der Breßhafften Wunden gießen.

Der Mönch. Knechte können wir doch werben für den Bund, Bruder Schirmvogt?

Falkenh. Nur fragt vorher den Stiffter des Klosters, ob er dazu sein Seelgeräth verwendet wissen will?

Der Mönch. Sollt' es dann nicht wohl und gottgefällig verwendet seyn?

Falkenh. Schier jezt noch so wohl, denn das Wasser eines Bachs, der Wiesen befruchtet, in einen Springborn zu letten. Denn was anders, als die Sucht Aufsehen zu erregen, könnt' uns reizen, fremdes, uns übergeb'nes Gut zu verschleudern, dem Würffel des Krieges das anzuvertrauen, was dem Armen, Unwissenden, Siechen und Leibeig'nen des Ga'us gehört und Empörungen zu erregen, die wir zu verhindern suchen; da wir jezt der Hülffe reisiger Knechte nicht bedürffen? Liegen unsre Mannen erschlagen für das Beste des Staats; dann mag eur Heil'ger werben. Bis dahin gestatteten unsre Klöster den Verfolgten das Oeffnungsrecht. Atzung

geben sie dem Hungrigen, Pfleg' und Wartung den Verwundeten; dagegen streiten die Schenkungsbriefe der Stiffter nicht. Sollt' aber Adelbert seine Räuberhand ausstrecken, gar die Todten zu plündern —

Schroff. Kann die Zeitung von dem, was Willhöft ausgericht, hier nicht erwarten; muß noch vor Nacht auf meine Burg.

Falkenh. Zum Weibe?

Schroff. Ich hab kein Weib.

Falkenh. Und redetest doch vorhin so viel von Weibern.

Schroff. Eben deswegen.

Sundh. Frag' nicht, du machst ihn sonst toll. Man hat ihm seine Braut gestohlen.

Schroff. Nicht gestohlen; gemordet, sonst hätt' ich sie finden müssen. Jezt such ich ihr Gebein, es zu begraben. Gott befohlen.

Er drückte sein Barett auf die Augen und eilte fort.

Falkenh. Ich bring' dir Morgen Abend Adelberts Antwort. — Sollt's Fehde seyn, Brüder, dann senden wir, sobald der Tag dämmert, dem Herzoge, mit den Lehnsverträgen, die Absagbriefe.

Und nun, Ortulf, meiner Schwester Entschluß?

Sundh. Wen sprachst du?

Ortulf. Den von Wimpfingen, und richtete ich an ihn meine Bothschafft aus. Er ging in die Pfalz

und kam zurück mit dem Bescheide: Eleonorens Bruder sey todt, und werde sie nie einem Namenerschleicher unter die Augen treten.

Sundh. Ich setze meine Jungen an einen gemalten Heiligen zur Wette, daß Otbert gar nicht mit ihr redete.

Falkenh. Das Feigenblatt fällt, und in seiner scheußlichen Lasterblöße steht der Verführer da. Was thue, was laß' ich jezt? Wohin? Wozu? Nur eine Unze Kälte in mein Blut, Gott, daß ich der guten Sache durch Uebereilung nicht schade! Ich will ins Freye! — Mein Ross, Knappen. Ha! Ha! Mein Ross! Zu Fuß dann über Berg und Thal!

Sundh. Hab' ich's dir doch schon zehnmal gesagt, daß alles, was unser, dein ist. Satt'le den schwarzen Hengst auf. Vollrath. Lauft doch nun nicht Alle von mir; laßt mich doch nicht allein. Thät'st besser, heimzubleiben, Ernst; Lotterbuben könnten ausgesandt seyn, die Lüge, du seyst todt, wahr zu machen. Bleibe hier.

Falkenh. Seh' ich dich, dein Weib, deine Kinder, dann kann ich nichts vernünftig überlegen. Der Gedanke was Eleonore seyn könnte, macht mich zum vernunftlosen Thier gegen den, durch welchen sie dies nicht ist, nie seyn, nie werden kann. Gott mit euch und mit mir!

Glückliches Wiedersehen riefen die Anwesenden ihm nach. Luz zog zu seiner Veste, Coelestin mit den Mönchen zum Kloster. In Sundhain blieb der Harfner.

Als ob seiner Hand der letzte Glücksscherf entsunken, so stand Adelbert, da ihm der Engelseher geboth: Prüfe dein Leben. Als ob auch er sich senken wolle in den Abgrund, der nun seine ganze Haabe umfaßte; so schwer neigte sich sein Haupt auf die Brust, hingen die Augen zur Erde, drückten sich an den Schenkeln die Hände hinab, strebten die Kniee zum Boden. So seiner eignen Krafft entwankend, stand er noch, als schon sein Darstellungsvermögen Gedanken bildete; da schrack er zusammen, schau'te, tappte umher, und rief dem Wimpfinger, als ob ihm graue in dieser, ihm so ungewohnten Einsamkeit. Vergebens rief er, Otbert hatte sich entfernt; schranzenleer waren auf seinen Befehl die Vorgemächer. Der Gedanke, allein zu seyn, weckte den: allein gegen mächtige Feinde kämpffen zu müssen: überzeugte Adelbert von der Nothwendigkeit, sich mit andern Starken zu verbünden, und das Haupt dieser, wie er glaubte, machte ihm Selbstprüfung zur Pflicht. Er entbehrte des wichtigen Vortheils, seines Sittenrichters Denkart, Lieblingstugenden und Schooßsünden, starke und schwache Seite zu kennen; und so konnte sein Geständniß ihm vielleicht schaden, statt zu nützen: drum tobte in seiner Seele eine quälende Unruhe. Dies Toben warf, anfangs, nur einzelne, abgerissene Worte aus.

Prüfen? Beichten gar! Wem? Diesem Meister der Weisheit. — Streng ist die Weisheit, richtet Alle nach sich. Sie neigt sich nicht dem eisernen Scepter der Leidenschafften. Von mir das zu fodern! Wem bin

ich zur Rechenschafft pflichtig? Doch, scheu't der Unschuldige je eine Untersuchung? Nein, nie. Und ich! Durch wen bin ich gut geworden? Eigensinn lettete den Knaben, Eigenwille hofete dem Jünglinge, Eigenliebe schmeichelte dem Manne — — Doch, was der Knabe that, nannte man wohlgethan. Wer? Meine Zuchtmeister. Standen sie nicht im Solde meines Vaters, sahen sie nicht in mir ihren künft'gen Herrn? Des Jünglings Thaten waren Biederthaten meinen Schranzen. Ha, die Füchse loben das Krächzen des Raben, um nur dafür einen Fraß zu erhaschen. Aber umgaben mich denn nur Zuchtmeister und Fuchsschwänzer? — —

Er ersah sein Schwerdt, das in einer Ecke des Gemach's ruh'te, zum Zeichen einer unzertrennlichen Waffenverbrüderung hatte er es, bey Falkenhelms Abreise, gegen das seine eingetauscht; des Augenblicks erinnerte er sich jezt, und sprach leise:

Als ich mit ihm den Bund der Biederkeit schloß, als ich für die Rechte und Freyheit meines Volks das Schwerdt zuckte, die Fackel anzündete, jenes immer gezückt zu halten schwur, diese nie auszulöschen gelobte; da — Otbert! Stumpfen! Ist denn meine Pfalz zur Einsiedlerklause worden? Da — — Welch eine unsichtbare Macht beengt mir den Athem? Wenn mir Geister befehlen, einen Eid zu brechen; muß ich nicht gehorchen? Was dringt so, von allen Seiten auf mich ein? — — Da, da — —

Mit Falkenhelm lustritt' ich, das Getraide reife der Aerndte entgegen. Die Rogkenähren senkten hier die vollen Häupter, über der weiß- und rothgesprenkelten Decke des blühenden Buchwaizens sumsten die Bienen, den blauen Blumenteppich der Flachsfelder schüttelte dort der Wind, Wiesen prunkten mit fettem Klee, eingehegt vor Vieh und Gewild stand alles so sicher, schien schöner in dieser Sicherheit zu wachsen, zu gedeihen. So werde dein Volk, sprach Ernst, Wohlstand finde sich bey Kleinen, wie bey Großen, in gesicherter Freyheit heb' es sich empor, trage Früchte, keine freche Hand taste es an, kein Fuß zertrete es, keines Mächtigen Raubgier sey es ausgesetzt — Ja, ja, so sagte er — wörtlich — am Tage der Verbrüderung — so. —

Er rannte durch's Gemach, stand bald an dem, bald an jenem Fenster still.

Ich habe auch meines Edens nicht wohl gewartet — rief er drauf — dort zieht sich noch ein breiter Strich Haideland gen Sundhain, hier und hier eine einzelne Birke, ein kahles Dorngestrüpp, ein Tannenbüschlein, nackte, weiße Steine; dort die gelben Sandfußstege — wie sie so faul durch die braune Haide kriechen! Daß die Steppe auch meiner Aufmerksamkeit entging. Liegt sie doch noch da, wie immer. Das Unangenehme ändert doch sehr langsam seine Gestalt, das Angenehme so schnell — Am Tage der Verbrüderung, als ich durch sie hinritt zur Pfalz mit Falkenhelm, betrachtete ich sie noch so genau. Ueber uns trübte sich der Himmel zum

Regen, jenseits des See's strahlten schon die Wasserströme nieder, der dichte Schleyer rollte immer tiefer, Dunkel fiel auf uns von Oben, stieg von der Erde zu uns empor. Adelbert — so sprach Ernst — schau' diese Steppe, das Bild eines Volks, deß Fürst ein Wüthrich oder Schwächling ist; bewahr dich Gott, daß nie dein Land diesem Bilde gleiche. — O, es ähnelt ihm nicht einmal. Nein! Nein! Hör' ich doch das: Wahrlich nicht! aus jedem Munde, der sich mir zur Antwort öffnet; Es soll ihm nie gleichen.

Es ist doch jezt ganz anders, denn damals! Mitten im Schranzenschwarm, mitten in gedrängten Gaucklerhorden find' ich eine Leere hier. Kein Ritter den nicht ein Hofamt zu erscheinen zwingt, ißt an meinem Tische, fremd sind sie mir alle worden. Warum doch? Sonst war ich bey ihren Gelagen der willkommenste Gast, mit ihren Bräuten führte ich den Ehrentanz auf, ihre Kinder hob ich aus der Taufe; ich, ihr Hausfreund, wußte die Zahl ihrer Rosse, wie ihre Buben, den Ertrag ihrer Aecker und Triften, wie ihre Mayer. Wenn ich sie jezt rufe; kommen sie nicht. Ha, warum nicht? Kamen sie doch sonst ungefodert, dienten sie mir doch ehmals so, daß meine Kämmerlinge sich zum Müssiggang gewöhnten. — Teufel, laß das Zaubergesicht verschwinden. Da ziehen Leibeigene den Pflug zum Acker — ein Greis fällt, und der Frohnvogt geisselt ihn auf. Halt, Unmensch!

Er griff ans Fenster, es zurückzuschieben.

Was will ich? Zum Gespött meiner Räthe mich machen, daß ich Heute widerrufe, was ich Gestern befahl? Otbert! Otbert! Wird auch der mich verlassen?

Daß ich mich überreden könnte, es sey der Geharnischte, welcher in der vorigen Nacht mir den Bundesschild entgegen hielt, ein Betrüger gewesen, den nach Falkenhelms Gütern lüstete — Kann ich's mir einreden, daß dort im See Flammen fluthen? Er nehme seine Burg zurück, für Otbert findet sich noch ein Lohn. Begehrt, er doch keinen, der Uebermüthige, warf er doch alles, was er von mir erhielt, mir zu Füßen, als klebte Aussatzeiter dran; sah er wohl mich, achtete er wohl mein, da er diesen großprahlenden Bettler recht ins Auge faßte? Hat mich nicht gleiche Wuth bethört, dring' ich mich nicht auch zu seiner Freundschafft, wie zur Freundschafft eines Heiligen? — Dein ist die Burg, Falkenhelm! Aber Eleonore? Könnt' ich sie dir zurückgeben wie sie war — Nein, sie soll mein bleiben. Ich geb sie dir nicht zurück, Bruder, und spräche wider mich der Kaiser die Acht aus, belegte der Pabst mein Land mit dem Interdicte, trieben mich die Freyheitsverfechter, durch Feuer und Schwerdt, aus dem Herzogthume, fluchte mir die Nachwelt; du bist und bleibst mein, Eleonore, mit dir bin ich glücklich, wo es auch sey, wie es auch komme, und du? — Nein, nicht unglücklich bist du durch meine Liebe! Dein Dank kann nicht lügen, dein Kuß nicht heucheln — Oh! wie so ganz allein bin ich

hier! Ich trage die Einsamkeit nicht länger, und befrey'te es mich von allen meinen Feinden — Von allen! — Hab' ich denn so viele Feinde? —

Der Wimpfinger kam.

Herz. Gut, daß ich dich einmal wieder sehe. Warum weich'st du mir aus, Otbert? Hab' ich dich beleidigt, dir je Unrecht gethan, oder nicht gelohnt, wie du es wohl verdienst, etwas dir versprochen, und nicht gegeben?

Wimpf. Nie, mein gnädiger Herr.

Herz. Du bist so kalt, redest mir nicht zum Herzen, wie sonst.

Wimpf. Mein Herz ist nicht bey mir; läßt sich ja dann nicht zu Andrer Herzen reden.

Herz. Du bey mir, und nicht dein Herz bey dir! Dann zürnst du auf mich.

Wimpf. Mein gnädigster Fürst und Herr, wie sollt' ich! —

Herz. Gewiß, Otbert. Denk' nach, besinne dich. Tief in deiner Seele liegt vielleicht ein zurückgestoß'ner Groll, der, selbst wider deine Absicht, seine Rechte geltend zu machen sucht. Man verlangt auch zu viel von uns Fürsten. Wär's nur das Lohnen allein, wohl ließe sich's thun; aber man begehrt noch, daß wir uns selbst dran erinnern, wem wir etwas schuldig sind, klagt unsre Herzen an, wenn unser Gedächtniß fehlt, und hält eine

Erinnerung für einen neueu Dienst. So ist's dir, drum grämelst du; gesteh's nur frey.

Wimpf. Nein, Herzog; lange könnt' ich sinnen, hin und her, und her und hin, und ersönne deß nichts. Archimbald —

Herz. Wer ist er?

Wimpf. — Hat meine Seele nach sich gezogen.

Herz. Wer ist er? Ich muß ihn kennen wie der Sohn den Vater.

Wimpf. Von der Zeit, von eurer Selbstprüfung wird euch die Kunde.

Herz. Ich will mich prüfen durch euch, meine wahre Gestalt euch abfragen, abschmeicheln, abdrohen. Sehen wir doch immer unser Bild nur ähnlich in der Zufriedenheit oder dem Mißvergnügen Anderer mit uns.

Wimpf. Jezt sey's euch gnug, zu wissen, daß mein Meister eure Schicksale lenken kann.

Herz. Ich that dir wahrlich nicht unrecht?

Wimpf. Nie.

Herz. Eine bessere Burg denn Falkenhelm, sollst du haben; meine Jagdveste auf dem Wolfsberge.

Wimpf. Ich bedarf ihrer nicht.

Herz. Ich glaub' es; doch nimm sie, daß ich überzeugt werde, du zürnst mir nicht.

Wimpf. Nur darum nehm' ich sie.

Herz. Dank dir, guter Otbert, herzlichen Dank. Laß mich nicht so offt allein. Ich habe dich so lieb. Send mir den Hauspfaffen. Bleib' im Vorhofe.

Otbert entfernte sich.

Herz. Er klagt nicht über mich. Gewiß kann ich das einem Jeden nachrufen, der von mir geht.

Der Hauspfaff, ein finsterer, haarschliziger, ausgeschämter Dominikaner schritt ins Gemach. Adelbert eilte ihm mit der Frage entgegen: Ehrwürdiger Vater, mich engt und bängt ein Gewissenszweifel, ob ich recht gethan, die Wiedereinführung der Leibeigenschafft zu erlauben?

Mein gnädiger Herr und geliebter Sohn in Christo — versetzte der Mönch — als Gott die Welt erschaffen hatte, fand er alles, was er gemacht, sehr gut, viditque Deus cuncta, quae fecerat et erant bona valde. Und doch ist dieses alles unter der Leibeigenschafft Anderer. Leibeigen sind dem Menschen die Thiere, und unter diesen die Stärkern oder Listigern Wüthriche. Abhängig ist von den Elementen das Pflanzenreich. Es grün't nicht der Baum aus, so nicht milde Lufft im Frühling weht, und reifen nicht Aehren, Aepfel noch Trauben, wenn nicht die liebe Sonne fein warm scheint; und diese, so mächtig sie auch seyn mag, ist doch pflichtig dem Winde welcher Regenwolken zusammenjagt, und der Himmelsfackel Strahlen schwächt. Der Mond, so lieblich er auch die Welt überblickt, wär' ein unscheinbarer Klos, wollte die Sonne ihr Licht nicht auf ihn werfen. Das wildeste Wasser, so stark es auch tobt, und so

hoch es auch geht, ist unterthan der kalten Winterlufft, die es zusammeneiset, und die kräfftigen Fesseln halten doch dann nicht zusammen, wenn die Lüfftchen wärmer spielen. Das Wasser löscht das Feuer, und das Feuer trocknet das Wasser hinweg. Die unterirrdischen Flammen zerreissen Berge und saugen Meere auf, in Bocksblut zerrinnt der Diamant, und im Schmelzofen verglaset sich der Stein. Und die Menschen, Gottes Wardiane, diese überstolzen Geschöpfe, hängen ab vom Hunger und Durst, vom Frost und der Hitze, vom Fleischeskitzel und Fleischesschmerz, vom Schlaf' und der Verdauung; der Blitz erschlägt, das Meer verschlingt, die Erde frißt sie im Erbeben. Sintemal nun kein Etwas sein eigner Herr, ist das Gesetz der Leibeigenschafft ein göttliches Gesetz, und wer sie aufzuheben, vermessentlich, frevelte, sündigt wider Gottes Ordnung, Dei ordinationi resistit; die aber wider solche Ordnung sündigen, werden die höllische Verdammniß über ihre Seelen und Leichname bringen, qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem acquirunt.

Ich höre eure Gedanken, mein gnädiger Herr. Freyheit, Freyheit! ist die Losung der Feinde göttlicher Ordnung. Frey soll der Mensch seyn. Frey! Als ob der geworffene Stein, durch sich selbst, wieder in die Hand des Werffenden zurückkehren könne. Freyheit! Mögt wissen, wer das Wort erfunden hat. Freyheit! An welchem Tage schuf Gott die? Und hat er sie nicht erschaffen; woher kam

sie denn? Wo ist, wo darf sie dann seyn? Wer ist frey? Ihr, mein geliebter Sohn? Ey ja, wären nicht Kaiser und Reich, und eure Stände. Der heilige Vater? Gott ist über thn. Bischöfe und Prälaten? Der heilige Vater setzt sie ein und ab. Mein Prior, ich? Ja, könnten wir der Regel baar seyn. Die Ritter und Edeln? Wohl, wenn sie die Turnierartikel, den Landfrieden nicht hätten. Ihr werdet sagen, solche Herrn haben wir uns, zum Theil, selbst gewählt. Mag seyn. Wir haben der nicht erwählten Herrn mehrere, und uns ihrer, gar offt, zu schämen. Der Magen ist ein gewaltiger Fürst, ferner Zipperlein und Aussatz, Hirnwuth und Dörrsucht, und solcher Herrn zu Tausenden, die halten uns in ihren Stricken, wohl vest und kurz, wir können nicht, wie wir, wir müssen, wie sie wollen. Versucht einmal, mein hochgebohrner Fürst, gen Loretto zu laufen; es wird euch das Milzstechen gar bald eurer Leibeigenschafft belehren. Wollt einmal, mein gnädiger Herr, euch in die Luft schwingen; es wird euch eur Leichnam befehlen, solches zu unterlassen. Müh't euch einmal, in fremden Zungen zu reden, künft'ge Dinge vorherzusagen; es wird euch eur Unvermögen gebiethen, solches nicht zu thun. Und so, mein gnädigster Herzog, und nicht anders, ist's mit allen Menschen, und sind wir alle geplagt mit dem St. Veitstanz; müssen alle hüpfen, gern' oder ungerne. Wenn ihr nun, mein theuerster Fürst, noch Zweifel hegtet in euerm Gemüth, ob ihr auch recht gehandelt, die Leibeigenschafft wieder einzuführen; ihr könnt diese nie-

niederschlagen durch die Ueberzeugung, daß Gott die Leibeigenschafft angeordnet und befohlen: und ich spreche euch frey, krafft der Gewalt, so ich habe, und der Würde so mich bekleidet, von jeder Verantwortung in dieser Hinsicht, dixit enim Jesus et mihi: Quaecunque alligaveritis super terram, erunt ligata et in cœlo, et quæcunque solveritis super terram, erunt soluta et in cœlo.

Herz. Ich dank' euch meines Gewissens Ruhe, ehrwürdiger Vater; denn ich gesteh' es euch, mich jammerte oft der halseigenen Leute.

Hauspfaff. Ey, ey, mein gnädiger Herr, es sind solche Leute, wie die Rosse, gehorchen dem am willigsten, der ihnen am härtesten mitspielt; es sind solche Leute Kinder, welche nur durch Stock und Geissel wollen gebessert werden. Wie viele Spuren des göttlichen Ebenbildes zieren nicht uns Prediger, mönche, und was erhält sie uns? Strenge Kloster, zucht, die Uebungen der Schädelstäte (16), die Brille, der Maulkorb, das Wiegen (17) das Blutlassen, viermal in jedem Jahr (18). Hätten wir

(16) Abtödtung und Fleischeskreuzigung.

(17) Zuchtmittel, widerspenstige Novitzen zu bündigen.

(18) Die Dominikanerregel will, daß den Novitzen viermal im Jahr, zur Ader gelassen werde.

S. Constitutiones Fratrum Prædicatorum. Lugduni per Simonem Bellovasqua. 1516. Distinctio 1. C. 8.

unsern Willen zum Novitzmeister; würden wir mit Fleisch und Schreckereyen gemästet; bliebe das wildrollende Jugendblut in unsern Adern; lägen wir, statt auf Strohsäcken, auf wollenen Decken und weichen Flaumfülben; wären wir nicht so abhold jeder Bequemlichkeit, daß auch sogar unser Kleid nie von uns gethan wird, sondern uns, wie dem Fische die Schuppen, dem Vogel die Federn; dem vierfüßigen Thiere der Pelz (19) ein- und angewachsen scheinen muß; kein Heiltger von unsrer Regel säße jezt zur Rechten des Himmelethron's. Das, was man Freyheit nennt, Ungebundenheit, Zügellosigkeit, taugt allso noch viel weniger für die Layen, taugt schier so viel, als wollt' man ein Schiff, ohne Ruderknechte auf dem Meere umhertreiben lassen; ja, ja, würde statt zum Port zu gelangen, bald zerschellt seyn. Lernt von uns, Himmelsbürger machen, lernt das Regieren von uns, Herr Herzog.

Herz. Das, zu stark gebogene, Schwerdt bricht wirft dem die Splitter ins Antlitz, der es überkrümmte; das eingeschloßne Feuer wüthet mit desto größer'n Macht aus der kleinen Oeffnung, so man ihm ließ.

Hauspf. Versperrt alle Oeffnungen, und es erstickt.

Herz. Milder Fürsten Untersaßen haben sich nie empört.

Hauspf. Ursach, sie spielten den Herrn im Lande, wider sich selbst würden sie nicht aufstehen.

(19) Worte der Ordensregel.

Herz. Unter dem Druck' einer Last breitet sich der Palme Wipfel am weitesten aus.

Hauspf. Hau't den Wipfel ab, der Stamm wird sich dann nicht, zu euerm Nachtheil, ausbreiten.

Herz. Die getretene Schlange sticht die Ferse des Wanderers.

Hauspf. Billig, weil der Thor ihr nicht den Kopf zertrat. Sah't ihr nie, wenn der Ackersmann eine Wiese zur Fruchtbarkeit bereitete? Er sucht sie zu ebnen, trägt die Hügelchen ab, schlägt die Maulwurfshaufen nieder, reißt die Gestrüppe, gräbt die Bäume aus, welche seinem Nutzen den Saft absaugen, und gewinnt von der plattesten, niedergedrücktesten und geebentsten Au die mehreste Frucht. Thut wie er, und lernt das Regieren von uns.

Herz. Lerntet ihr es von Gott?

Hauspf. Ey, ey, Herzog, wie soll ich die Frage deuten? Das sprach ein Jünger des Bundes für Freyheit und Recht. Dankt es uns, daß ihr den Schlingen dieser Verführer entronnen seyd. Sie würden euch hier zu einem Genossen der Bettler, dort zu einem Genossen der Teufel gemacht haben. Nahe sind sie dem Augenblicke ihres Falls, jam enim securis ad radicem arborum posita est, und hingeworffen sollen sie werden, wo sie verfaulen, und ihr Andenken, weithinstinkend, Jedem zur Warnung diene, sich nicht diesem Schandanger zu nahen. Wähnt nicht, Herzog, das heilige Ketzergericht (20)

(20) Es wurde durch die Dominikaner, gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, in Deutschland eingeführt.

sey verblendet, gleich euch, weil sein Schwerdt noch nicht am Nacken dieser Frechen klana. Der kluge Reiter läßt den wildgewordnen Streithengst ausra, sen, nur darf er den Zügel nicht fahren lassen; seine Wildheit bändigt sich durch sich selbst, sie bringt dann schneller den Reiter ans Ziel, und das Roß unters Messer. Ob wir das Regieren von Gott lernten? Dies zu fragen, erkühntet ihr euch. Wer ist Christi Statthalter auf Erden?

Herz. Der heilige Vater.

Hauspf. Und mißhagt euch denn etwa die Art, wie er die christliche Welt beherrscht?

Herz. Kann die Schnecke des Strauß's Lauf meistern?

Hauspf. Unglücklicher Fürst, wie tief bist du gesunken! Redest du doch schon die Gotteslästerung des starräugigen Sundhains nach, welcher die Kirche einem Strauße verglich, der alles in sich schlingt, und so man ihn jagt, das Haupt in einen Busch steckt, und seinen Steiß, die Layenschaft, wie er log, den Verfolgern Preis giebt. Heil'ger Dominikus, erbarm dich dieses verirrten Schaf's! Herzog, sprecht, gebt Gott und der Wahrheit die Ehre, regieren wir Mönche nicht die Layen, nach der Vorschrift des einzigen unfehlbaren Menschen, des heiligen Vaters?

Herz. Ja, ja.

Hauspf. Daß die Heiligen es bewürkten, seine Herrschaft sey ausgebreitet hin übers Meer, daß ruh'-

ten unter dem Schatten seines Gewandes alle Völker! Aber für die Rechte der Kirche haben die Fürsten Deutschlands jezt keine Waffen, für den Himmel thun sie nichts und Christi Reich ist nicht von dieser Welt, non est de hoc mundo. Ha, wie beschämt werden sie einst stehen unter den verklärten Kreuzfahrern, so die Fahne des Lügenpropheten von Jerusalems Mauern rissen, und das Panier des Heilandes dort aufstellten. Angethan mit weißen Kleidern, güldene Kronen auf ihren Häuptern, Siegspalmen in den Händen, auf den Schultern ein Kreuz, gemalt mit dem Blute des Lammes, singen diese Heiligen, zum Harfenspiel der Engel, ihre Großthaten in Palästina. Voll Hohn würden sie einst niederblicken auf alle unnützen Knechte, ihren Speichel auf sie werfen, und hinab sie stürzen in das unergründliche Höllenverließ, ejicientur in tenebras exteriores, ubi erit fletus et stridor dentium; wenn nicht wir uns auf Erden dieser Maulchristen erbarmten, und sie hingeisselten zum ewigen Glücke. Herzog, eine Frage, der vorigen ähnlich, hör' ich nie wieder von euch, oder ich recke meine Hand aus zum Schwerdte des Herrn, si me ad iracundiam provocaveritis, gladius domini devorabit vos.

Herz. Ich war verwirrt — entschuldigt sie, vergeßt ihrer —

Hauspf. Unser Kloster leidet Mangel an Fischen; die Teiche unter dem Wolfsberge —

Herz. — sollen dem Kloster geschenkt seyn.

Hauspf. Unser Heilige wird euer mit seiner Fürsprache im Himmel gedenken. Gottes Friede mit euerm Gewissen.

Hoch und stolz, wie er gekommen, schritt er wieder fort; der Herzog geleitete ihn, und kehrte froh zurück.

Also die halseigenen Leute können und dürfen nicht über mich klagen; heiter und wohlgemuth erwach' ich nun aus einem fürchterlichen Traume. — So freu'te er sich noch der Antwort des Pfaffen, als Eleonore von Falkenhelm schnell die Thür öffnete; deß erschrack Adelbert.

Erschrickt mein Herr und Gemahl vor seinem Weibe? Fragte sie, lieblich lächelnd.

Eleonore, meine Traute — entgegnete, verwirrt, der Herzog — ich ließ euch nicht bitten, zu mir zu kommen — Fürchtete, es könne eurer Gesundheit schaden, wenn die Bläße meiner Wangen zu lebhaft euch mahnte, des mir drohenden Unglücks in der vorigen Nacht, zu gedenken —

Eleon. Mein Arzt schickte mich zu euch; dann hat's keine Gefahr, wie ich hoffe. Nie gab er mir einen Balsam, der mir so wohl that, denn der Befehl, zu euch zu kommen.

Herz. Der Hauspfaff brachte dir den Befehl? Befehl! Wie meine Eleonore redet. Als ob die Sonne der Menschen Befehl erwarten müsse, daß sie ihnen leuchte? Nun, ich hieß es ihm nicht, weil —

sagt' ich's doch schon, Holde. Er hats wohl gemacht. Er las' den Wunsch, mit dir zu kosen, in meinen Augen.

Eleon. Und hörte Eleonorens Dank in ihrem schnellen Hineilen zu dir. Wie lange ist's nicht schon, seit diese Arme euern Nacken umschlangen! Ob sie's wohl verlernt haben? Ha, schwazt doch deine Eleonore gar kindisch. Verlernen, den Mann zu umfangen. Eher könnte die Frühlingslufft verlernen, die Bäume in ihren grünen Teppich zu hüllen. Ihr seyd wirklich blaß, mein Gemahl. Der böse Mensch! Wer er nur seyn, wie er nur auf den Gedanken mag gefallen seyn, euch morden zu wollen! Wen kann mein holdseeliger, guter Adelbert wohl beleidigt haben? Gewiß Niemanden.

Herz. Ist meine Eleonore deß so gewiß?

Eleon. Mein Gemahl deß ungewiß, daß er so fragt? Bist du nicht deinem Volke ein Vater, deinen Dirnen ein Freund? Weint je über dich die Unschuld, geht je, stolz hinabschielend auf den Armen und hohnlachend, der reiche Bösewicht von deinem Richtstuhl? Hört mein Gemahl nicht?

Herz. Wahrlich nicht. Sagtest du etwas? Ich schweifte umher mit meinen Sinnen. Also meint's holde Liebchen —?

Eleon. Liebchen? Gut, ich bin's dir immer, und kann und mag nicht anders; doch, warum vernehm, ich nicht das süßere Wort Weib von dir?

Herz. Das Ungewohnte — wollt sagen, das Gewohnte — Ja, ich mögte so gerne, durch das

Wörtlein Liebchen darthun, daß ich noch immer so willig und — um deinen Besitz werbe, huldige deinen Vorzügen —

Eleon. Schmeichler, wie ehmals. — Die Nacht ist mir lang worden. Länger wird sie nicht dem Schiffbrüchigen, der sich an's Land rettete, und nun des Morgens harrt, der ihm einen Fruchtbaum zeige, seinen Hunger zu mindern. Ich horchte nach meinem Adelbert umher in angstvoller Stille, ohne dich drücken mich die weichen Pfülben meines Lagers — Ich mußte hin an die Thür dieses Gemachs, mußte lauschen, zürne nicht, darf man der Liebe auch etwas verargen.

Eleon. Töne sonder Inhalt, lautes Gerede, nichts mehr; da eilt' ich wieder hinweg. Ach, es ist wohl gut, Fürst zu seyn; aber Fürstenweiber sind schlimm dran; sie müssen den Unterthanen zu offt den Gatten abtreten. Bürger- und Bauernweiber arbeiten mit dem Ehemann, haben ihn immer so nahe um sich, rathen ihm, auch Ritterweiber; doch da sind die bösen Fehden, dahin können sie denn nicht folgen, zu Turnieren geht's wohl. Laß mich nicht so offt allein, mein Adelbert. Ich schaffe mir aus Lufftgestalten Gesellschaffter, weile unter Todten, wenn der mir fehlt, dem ich allein die Freuden des Lebens verdanken will. Diese Nacht kos't ich mancherley mit meinem jüngern Bruder.

Herz. (auffschreiend). Mit Ernst? Wo? Wann?

Eleon. In der Einbildung. Ich dachte mir, wenn er nun zurückgekommen, von seinem menschenbeglückenden Zuge, und mich gefunden als dein Weib, so selig, so überselig, und wir ihm mit Auflösung des Räthsels entgegengerannt, wie ich dein, du mein geworden, wie dem Lächeln der Minne die stärksten Vorurtheile gefallen wären. Wenn wir ihm dann die Geschichte seines Zuges abgedrungen, und, zum erstenmal Feinde, Einer dem Andern, den Platz in seinen Armen mißgönnt hätten — die Dankküsse für die edeln Thaten —

Herz. Wohl gut und lieblich —

Eleon. Er wäre des Freudenlohn's werth gewesen, der wack're Mann. Drey Jahre wollt' er ja in fernen Landen bleiben. Mit dem ersten Blick hätt' er's mir ansehen müssen, daß ich bald Mutter, Mutter durch dich — Ich kann's nicht ausreden dies Gefühl der Freuden, so dann mich überschattet, denk' ich mir, noch enger und unauflösbarer mit dir verbunden zu werden, als ich es schon bin durch Liebe und Pfaffenseegen. Ihn immer um mich zu haben, diesen, von Gott geweih'ten, Priester, unsrer heißen Liebe Frucht, der, im kleinsten Halblächeln, im ersten Lallen, im wortlosen Kürmeln um Nahrung, schlafend und wachend, Gottes Seegen uns zusichert, die Sorgenteufel bannt, und mit den Geistern reiner Freuden, wie mit seinen Gespielen, einen Ringelreihen um uns tanzt. O, mein Adelbert, wie glücklich hast du deine Eleonore gemacht!

Herz. Wie glücklicher du deinen Adelbert!

Eleon. Sieh, mir ist's jezt deutlich, warum gemeiniglich Eltern mit den erstgebohrnen Kindern zärteln. Sind sie ihnen doch die ersten Engel, so Gott sandte, sein Wohlgefallen an ihrer Minne zu beweisen.

Herz. Sind das immer Kinder den Eltern?

Eleon. Warum nicht, trauter Gemahl?

Herz. Auch die Kinder, welche von ihren Eltern nicht Namen, Stand und Vermögen erben, die Kinder, so vor dem Seegen des Pfaffen —?

Eleon. Sind sie doch Kinder der Liebe, nicht des Hasses; drum Bothen Gottes, die Eltern zu erinnern, seinen Gesetzen zu folgen.

Herz. Und wenn sie es auch sind, wie sie es denn sind; ruht nicht Verachtung auf ihnen, trifft sie nicht offt die eiserne Hand der Schande, da sie doch nichts verschuldeten? Höchst ungerecht, höchst unbillig! — — Ich denke dem nach, was wir Glück nennen, und finde, wie so abgeschliffen, wie leicht zerbrechlich die Achse ist, worauf unser Glücksrad umläuft; wie so offt etwas Unwesentliches, ein Etwas, dem nur der Brauch, das Uebereinkommen, die Gewohnheit, Werth gaben, unsers Glücks Schöpfer ist, und wenn unsern Freuden dies Etwas seinen Täuschungskranz nicht aufsetzt, sie von uns Unglück gescholten, so gehaßt, so verflucht werden.

Eleon. Wer verlangt denn aber vom Brauch, von der Gewohnheit, dem Uebereinkommen, die Weihe seines Glücks?

Herz. Fragt das meine Eleonore, und —? Angenommen, der Sonnenstrahl, welcher uns, nach jener seeligen Nacht im Birkenwäldchen, aus dem süßesten Schlummer weckte, hätte sich in einen Blitzstrahl verwandelt, ein Wirbelwind des erbosten Schicksals fern hin von hier uns getrieben, gejagt über Land und Meer, und nur dann sich gelegt, wären wir zu einem Volke hin geschreckt, das unserm Gott nicht dient; dort hättest du dich mein Weib nennen müssen, manchem Lüstling zu entgehen, und dir wäre dann der Tag der Mutterschafft gekommen, dem du jezt, so sehnsuchtsvoll, entgegen siehst: würdest du ihn dann nicht gefürchtet, nicht ihm entgegen geweint, nicht ihm nachgeflucht haben? Und warum? Nicht deswegen, daß die Bequemlichkeit nicht dir, wie jezt, überall, als eine Gürtelmagd, nachträte, der Ueberfluß nicht dir den Tisch deckte; wessen ich entbehren müßte, wie gern entsagtest auch du dem: nur, daß deinen Ohren nicht einige Worte aus eines Pfaffen Munde schallten, um unsre Hände sich nicht die geweih'te Stole wand, dies machte dich unglücklich, mich zum Verführer, zum Unschuldsmörder, das Kind unserer Liebe zum Bastard, die Freuden jener Nacht zu Schmerzen eines Brandmaals, unsern Schläfen aufgedrückt. Obgleich alles wäre, wie es dir jezt ist; doch würde dir alles anders scheinen, endlich gar dadurch es werden.

Eleon. Aber erregten wir den Unglückssturm? Mußten wir ihm nicht nachgeben? Das würde mich beruhigen, und so du mich anlächelteſt, und immer thätſt du das, die Hitze des Brandmaals, unſchmerzend, verglühen und meine Schläfen, gleich köſtlichem Balſam, kühlen.

Herz. Würklich? Und, weil es denn nun ſo iſt —

Eleon. Wie? Was iſt ſo?

Herz. Laß mich ausreden. — Weil es denn ſo iſt, und nicht anders ſeyn kann, und Verhältniſſe, die wir nicht fügten, uns zwingen, ruhig erwartend zu bleiben, bis ſie ſich ändern; und wir uns flüchten müſſen vor dieſem Gewitterſchauer, unter ein Obdach, ſey's auch, welches es wolle: ſo ſoll uns die Gegenwart und unſre Liebe erfreuen, und kein Rückgedanke an das, was nicht ſeyn kann, noch ſeyn darf, die Decke vom Steinlager unſrer Hütte zerren, welche die Minne drüber hin breitetete — Würdeſt du das ſagen, damit dich tröſten?

Eleon. Gewiß. Allein, was beſtimmt meinen Gemahl, ein Unglück, das uns nicht drückt, nicht einmal drohen kann, mir ſo gegenwärtig zu malen?

Herz. Wie? Der Gang des Geſpräch's —

Eleon. Doch die Veranlaſſung zu dieſem Geſpräche —?

Herz. Mußt du überhört, —

Eleon. — oder du überhüpft haben. Weich' ein ſonderbares Geſpräch auch immer! Ich komme, durch meine Küſſe, dich über das, was in voriger Nacht ge-

schehen ist, so hoch zu erheben, daß es ganz deinen Blicken, deiner Rückerinn'rung verschwinde, komme, dich wieder mit dem Schicksal auszusöhnen; und es dringen sich Dinge in unser Gekose, so passend zum Vorhergehenden, wie zum Trinkgelage ein Sterbender.

Herz. Mag seyn — möglich, daß ich irre redete, wahrscheinlich — gar deutlich die Veranlassung dazu mir, wenn ich überlege, wie ich die Nacht hinbrachte, die mir Freuden versprach und Leiden gab; natürlich, daß mich die Ungewißheit, ob meine Untersaßen, mißvergnügt mit meinem Regiment, Meuchelmörder erkauften — Horch, die Trommete zum Mittagsimbs. (Vor sich.) Nie schallte sie mir so lieblich, sie entreißt mich einer schmerzenden Verlegenheit. (Laut) Zur Tafel, meine Theure. Das Unglück mögt' ich sehen, so diese Hände trennen könnte.

Leise wiederholte er sich im Gehen die Worte: Weil es denn so ist, und nicht anders seyn kann; weicht auch der Schatten jeder Gewissensangst.

Ein Leckermahl harrte ihrer im Speisesaal. Eleonorens Gegenwart, ihr Lächeln, ihre Liebesworte, die Schmeicheleyen der Tonkunst und des Hofnarrn Possen erheiterten den Herzog; doch als nun die Humpen gebracht wurden, und mit den Ehrenfrauen sich Eleonore entfernte: dünkte ihn, sie nehme jede Zeitkürzung mit sich, es sey nun der Tonkunst Reiz abgestumpft, verdunstet der Feuergeist des Weins. Drum sandt' er einen

Höfling zu den Gaucklern, ob sie nicht seiner Langeweile durch ein Schimpfspiel abhelffen wollten. Der Schranz brachte die Nachricht zurück, man schicke sich schon dazu an, und bald flog auch im Grunde der Halle ein Vorhang auf. Männer, Weiber und Kinder, Einige als Ritter, Andere als Bürger, Bauern und Leibeigene vermummt, doch alle mit schweren Leibesgebrechen behafftet, füllten die Bühne; sie schlichen, krochen, hinkten, rutschten, stumpften oder wankten umher und ächzten, weinten, seufzten, klagten, schau'ten zum Himmel, oder trockenten sich, mit Verzweiflungsgebehrden, die dickgeweinten Wangen. Nur ein feister, starker, gesunder Mann stolzierte unter diesen Siechen kaltruhig, auf und ab, und schien nur Augen für seine ausgestopfte Wohlgestalt, nicht für die Gebreste und Noth der Andern zu haben. Bald trat ein Greis, in einer Benedictinerkutte, mit einem langen, breiten Barte, unter sie, und sprach also:

Ich bin der Apostel Thomas, bekannt
Unglaubenshalber in allem Land.
Und weil mein Glaube auch dort oben
Sich nicht zum Baum empor gehoben,
Vielmehr noch immer ist so klein,
Wie's kleinste Senfkorn pflegt zu seyn;
Wollt' es dem lieben Herrgott behagen,
Mich wieder hinab zur Erde zu jagen:
Daß mich sollt belehr'n mein'r Augen Paar,
All überall, mit Haut und Haar.
Thäten die Christen dem Glauben anhangen,
Wie der Angel das Fischlein, woran es gefangen,
Und alle Bewohner der Erdengauen
Gar gierig an diesem Nutschläppchen kauen.

Damit ich nun solches erfahren kann,
Hab' ich, der alles den Sinnen trau't an,
Die Beladnen und Siechen von allen Seiten
Dieses Landes, laß'n zusammen läuten,
Mit Heil'genbildern mich wohlbespickt;
Man sagt, ihn'n glauben gar mächtig beglückt.
Und will ich nun mein Geschäfftlein anfangen,
Es thut mich nach Glauben gar schmerzlich verlangen.

Die Siechen. O hilff uns, Heil'ger! Wir verderben!
Laß uns gesunden, oder sterben!

Thom. Das sieht mir nicht nach Glauben aus,
Stracks mit der Thür zu fallen ins Haus.
Ihr Leutlein, euch Allen zu helffen
Mit einem Tränklein, zu still'n eur Gelffen
Mit Einem: Wandelt! — Das steht mir nicht zu.
Nach dem Ersten der Zweyte, so ziemt's sich. Du,
Hühne mit dem Falken auf der Faust,
Wo mangelts, daß du so vergrämelt um dich schau'st?

Der Siechе. Wird dir, wie's Seh'n, das Heilen schwer:
Thät's Noth, Gott schickt' einen Klügern her.

Thom. Der ist gewiß ein Rittersmann.
Führ' mich sonst nicht so trotzig an.
Ist's wie ich wähnt'?

Der Siechе. Gerathen.
Bin's Landes Ritterschaft. Und thaten
Sich deine grauen Augen weiter auf;
Bedurfft' es nicht des Nasestoßens drauf,
Daß mir mein rechter Arm zerknittelt,
Knochen und Fleisch durch einander gerüttelt.
Verdank's unserm Fürsten. Ihm wollt's nicht behagen
Daß ich konnt mit dem Schwerd drein schlagen,
So er die Gesetze, wie Zahnstocker, beschnitt,
Blindlings üb'r Aecker und Weinberg' ritt,
Nicht muckste, daß, was Andre sä'ten,
Seine Huren abreiß'n, seine Schranzen abmäh'ten.
Wußt schlau mich unter'n Fallgatter zu schwatzen,
Ließ's jach auf mich hinunter plazen.
Daß mir's zerschmettert des Arm's Gebein.
Hilf mir, willst du ein Apostolus seyn.

Thom. Sanct Anton's Abbild nimm von mir;
Bet' zu ihm und glaube; stracks hilft es dir.

Der Sieche. Hier hefft' ich's Bildlein an die Wand.
Mach's knieend, mit meinem Begehren bekannt.

Thom. Ein Wort zu dir, o Weib. Gestehe,
Warum ich dich nicht gehen sehe,
Warum du herrutschst auf der Erden,
Und was mit deinen Händ'n soll werden,
So, dickumpolstert sammt den Beinen,
Elephantenfüß'n gleich erscheinen?
Was will die Leucht' auf deiner Brust?
Das Licht ist erloschen.

Die Sieche. Wohl ist's mir bewußt.
Des Land's gemeine Sicherheit.
Also nennt man mich weit und breit.
Kann nicht des Namens mich würdig erweisen.
Werd' verspottet von Kindern und Greisen.
Zuckt mir in den Füßen das Zipperlein,
Die Gicht herbergt in den Händen mein.
Hilf mir, daß ich dem Unfug wehre;
Verjag der Räuber und Mordbrenner Heere,
So mir mein Licht han ausgeblasen,
Und nun durch's Land, wie Währwölf, rasen.
Ohn' Scham und Scheu nur seng'n und brennen,
Denn Gott'sfried'n nur dem Namen nach kennen.
Wie Raben und Spatzen stehlen und buben
Auf Wegen und Stegen, in Kirch'n und Stuben,
Der Gesetze nicht acht'n durch Finanzen und Raub
Um's Nächsten Gut schachern, verstreuen's wie Staub.

Thom. Da nimm Sancti Scapini Bild.
Und glaub'; es Gicht und Zipperlein stillt.

Herzog. Was soll das? Ich finde keinen Sinn in dem allen.

Hofnarr. Der findet sich am Ende, wie's Amen am Schlusse des Paternosters.

Thomas. Du Kind in Heroldsmäntelein,
Wie hat's sich mit dem Weibelein,
Auf dessen Brust ein Spiegel blinket,
Ueber den ein Flor hinuntersinket?
Sag' an, o Weib —

Das Kind im Heroldsmantel. — Wollst es nicht bitten
Zu reden, die Zung' ist ihm ausgeschnitten.
Es ist die Wahrheit, flehet durch mich —

Thomas. Find' unter meinen Sancten keinen Helfer für dich.

Sequens. mit der Pfeffermühl' im Arm.
Was beißt denn dich, was macht dir Harm?
Windest ja immer so hin dich und her,
Als ob ein Dratgürtel dein Niederwad wär.

Der Siechе. Man thut mich für den Bürgerstand halt'n.
Hab' schier so viel Schwär'n und Wundenspalt'n,
Als Lazarus einst, der gottselig Mann,
Dem Hunde auf Erden nur Dienste gethan.
Durch Kauf und Verkauf ich baß mich bemüh'te,
Daß Handel und Wandel im Lande erblüh'te,
Und durch des leid'gen Goldes Geroll
Von Einem zum Andern, mein Säckel würd voll.
Deß hätten sich können viel Menschen erlaben,
Viel können gewinnen, wenn Viele viel haben.
That'n mich der Abgab'n Krallen zerkne ffen,
Die Zölle gar tief in den Säckel mein greiffen,
Geleitsgeld, Auflag' und Zehnten — Wer kennt
Die Blutsauger alle? Frommt's, daß man sie nennt?
Wie Käfer den Unrathshaufen durchhausen,
Wie Geyer ein frommes Täublein zerzausen;
So wählten in meine Haabe sich ein.
So zwackten und nahmen, ihr Recht war Schein,
Trug oder Gewalt, die Schöppen und Räuber,
Die Vögte und Schranzen, wohl gar ihre Weiber,
Innsaßen und Fremde, was ihnen gefiel,
Und steckten so meinem Handel das Ziel.
Dacht' jezt, hast einst ein Handwerk erlern't,
Wie mancher hat dadurch nicht Reichthum erärn't;
Auf, gieb dich mit all'n Kräfften daran,
Viel besser ist's immer, denn betteln zu gahn.
Vom Morgen zum Abend, und wieder zum Morgen
Wie lebt's, wie webt's in der Werkstatt! Geborgen
Durch Beten und Mühen wähnt' ich nun zu seyn,
Allein mein Hoffen blieb Schatten und Schein.

Was über den Rhein her ist zu uns gekommen,
Nur das wird für Meisterwerk willig genommen;
Doch was der Innsaß des Landes gemacht,
Gleich Kindergezimmer, gleich Pfuschwevk geacht't.
Da saß ich. Wie viel lag nicht rund um mich fertig!
Da saß ich, und war nun der Käufer gewärtig;
Kam Niemand, vor dem es zu feilschen beliebt,
Der bot mir ein Spottgeld, als hätt' ich's erdiebt.
Ich konnt' meine Waaren zur Nahrung nicht fressen.
Den Krebsgang ging alles. Von Jammer besessen,
Versank ich in Faulheit, Unreinlichkeit, Noth —
Da traf mich des Aussatz's lebendiger Tod.

Herzog. Ihr Gauckler, welch' ein langweilt. ges Schimpfspiele!

Thom. Sanct Cosmas und Damian's Bildern vertraut,
Heilten vom Aussatz manch' ehrliche Haut;
Und so ihr des garst'gen Schimmels seyd baar,
Werd't Schöppe, Schranze, Franzmann gar.
Weckt mir nun die Schlafende da.

Der Bürgerstand. Wer's könnt'! Sist Frau Justitia,
Hat schon die Schlafsucht seit lang'n Jahren;
Werden Schöppen sie schon vor'm Erwachen bewahren.

Thom. Weiß nicht zu helffen. Thut die Heil'gen bitten,
Sie nur von bösen Träumen zu behüten.
Wer bist du mit der Kinderrassel?
Wenn dich ergötzet solch Gedrassel,
Kannst du nicht krank seyn,

Die Sieche. Geld mir! Geld!

Thom. Solch' eitel Spiel dir wohlgefällt?

Die Sieche. Den Himmel geb' ich euch für Geld.
Schau't, Schlüssel hier zur ganzen Welt,
Zum Himmel und zur Hölle, lösen
Kann's aus dem Feg'feuer den Bösen.
Schwefelflammen tanzen um dich!
Geld mir! Geld mir! Sie lösche ich.

Thom. Die ist unsinnig. Hinaus mit ihr.

Die Sieche. Und in die Hölle, du Frevler, mit dir!

Sie hast du wahrlich wohl verdienet.
Denn du zu zweifeln dich erkühnet —

Thom. Ey, schweig, und nimm den Stater von mir.
Du schluck'st ihn nieder? Wehe dir!

Die Sieche. Fluch dir! Erzitt're! Erbebe!
Jezt ich mich dir zu erkennen gebe.
Religio bin ich. Dominikanerzunft
Hat mich gebracht um meine Vernunft.

Thom. Du sollst von mir zween Heilige bekommen.
Glaub' ihnen nur, auch dir wird's frommen.
Wider die Tollheit den heil'gen Roman,
Wider's Bauchweh fleh' Erasmum an.
(Vor sich) Was man nicht erlebt in dieser Welt!

Die Sieche. Behalt deine Heil'gen und gieb mir Geld.

Herzog. Hinaus mit der Unsinnigen, wie mit Allen! Was soll das? Treiben die Gecken ihr Possenspiel mit mir?

Hofnarr. Nicht allso, da pfuschten sie ja mir ins Handwerk. Will schon für die Erhaltung meiner Rechte sorgen, besser denn für die deinen. Fahr fort, Bruder Thomas.

Thom. Wer bist du, dessen beinern Rücken
Die scharfgeeckten Quadern drücken?
Mit Fesseln sind deine Glieder beschwert,
Und scheinst mit eitel Wind genährt.
Sind deine Flachhände sonder Haut;
Dein Leichnam mit jedem Siechthum vertraut.
Um jedes Gelenk ein Geschwür sich häufft,
Der Angstschweiß von der Stirne dir träuft.
Es guckt die Dörrsucht durch deine Backen,
Der Todt sitzt, rittlings, dir auf dem Nacken;
Dein Odemzug gleicht Rossesschnauben — —
Was, will dir dein Nachbar die Fesseln rauben?
Elend, wie du, küßt er sie noch,
Beneidet dir das Folterjoch?
Wer seyd ihr? Redet!

Der Gefesselte. Sollt'st mich doch kennen.
Ich bin die Leibeigenschafft, und mißgönnen
Thut meine Fesseln der Bauernstand mir.

Herz. Aus meinen Augen, ihr Tollhäußler, oder mein Zorn wird jedes erlogene Siechthum an euch in Würklichkeit umschaffen! Soll ich zum Gespötte meiner Diener —?

Hofnarr. Fein ruhig, man mögt, sonst argwöhnen, den Leibeigenen deines Landes gleiche diese zermartete Ungestalt.

Thom. Wenn dir St. Leonhard helffen nicht kann;
Dann rath' ich, betest die Nachwelt du an.
Herzu! Herzu! Muß bald von hier.

Herz. Ich will nichts mehr hören.

Hofnarr. Laßt doch wenigstens, durch den Apostel, den Schmeerbauch noch ausfragen; ich wette drauf, der ist der Arzt oder Beichtvater dieser Siechen.

Thom. Laßt mit einander uns Zweysprach treibe.
Gesegne dir Gott den Schmalz am Leibe,
Es steht dir gar zu lieblich und fein.
Wie prall und vest! — Poz Leichnam mein!
Bist ja mit Gülden ausgestopft,
Dein Wanst mit Thalern angepfropft,
Schenkel und Hüfften, Schultern und Waden
Gefüllt damit. — Empfehl' mich zu Gnaden.
Es starrt von Gold eur Heuken schier,
Klingelt in euern Säcken hier,
Scheint auch nicht eurer Kappe zu fehlen.
Bitt, wollt mir nicht euern Namen verhehlen,
Damit solch' einem Biedermann
Freundliche Dienst' ich leisten kann.

Der Fettwanst. Bin Säckel des Staats und des Hofes zugleich.

Alle Siechen, die sich zusammenraffen und über ihn herfallen:

Betrüger, das Gold uns! Wir machten dich reich.

Thom. Ey, woll' deß Gott im Himmel walten! Thun mehr auf Hab n, denn auf Glauben halten.

Der Herzog sprang im Zorn vom Sessel, riß sein Schwerdt aus der Scheide und schrie: Auf, ihr meine Leibknechte, treibt die Verrückten ins Irrhaus zurück, dem sie entliefen.

Als sie den Befeh vernahmen, rannten alle Gauckler von der Bühne.

Herz. Wer ist der Anstiffter dieses Schalksstreichs? Bey meinem Fürstenhuthe! Er soll's büßen. Steht und geht's so zu in meinem Lande?

Hofnarr. Frag deine Augen.

Herz. Narr, schweig' oder ich laß dich, bis auf's Blut, stäupen. Steht und geht's so zu in meinem Lande, daß man mit solchen Gauckeleyen mich strafen will? Euch frag' ich, Kanzler, Räthe. Wird mir keine Antwort?

Wimpf. Gnädiger Herr, wer sich frey weiß von Raubsucht, kann immer ruhig zuhören, wenn Diebsmährlein erzählt werden.

Herz. Was wollen denn diese Schurken? Wer hat sie gedungen, mir die Galle ins Blut zu jagen?

Wimpf. Es waren fremde Gesichter, keinen der gewöhnlichen Gauckler bemerkt' ich unter ihnen. Vielleicht eine Rotte Meuchelmörder, Zöglinge des Bundes für Freyheit und Recht —

Herz. Möglich! Ihnen nach. Wen ihr erhascht, den schlagt in Eisen. Ich muß den Urheber dieses Streich's kennen, und sollt' ich ihn auch in Klöstern und Klausen aufsuchen lassen.

Einige Trabanten eilten den Gaucklern nach.

Herz. Mir das! Seyd ihr vielleicht müde des gutherzigen Fürsten, sehnt sich eure Wankellaune nach einem Wüthrich? Oder liegt unter der Narrentheidung Wahrheit? Ist das; wehe meinen Dienern welche, sich zu bereichern, meinen Segen den Unterthanen in Fluch wandelten! Ich werde streng' untersuchen, und die Gemißhandelten sollen urtheln und strafen.

Ein Leibbube trat, mit der Zeitung, in die Halle: es sey ein Greis draußen, der dem Herzog eine Bitte vorzutragen habe.

Adelbert antwortete: Er komme. Und Willhöft kam.

Grüß' euch Gott, Herr Herzog — so begann er und faßte des Fürsten Hand, die er freundschafftlich drückte. — Ihr werdet mich wohl kennen, bin Christoph Willhöft, der alte Pfründner von St Lüdiger. Und haben wir ja miteinander aus einem Kruge getrunken, und uns die Hände drauf gegeben, daß wir Brüder seyn wollten fort und fort. Ja, ja, seht mich nur drauf an, ihr Herrn Hofknechte, und dreht nur eure güld'nen Halsketten im Sonnenstrahl, und liebäugelt mit euerm Abbilde in den blanken Schaupfennigen. S'ist doch so und bleibt's

doch so, und darf Keiner von euch den Herrn Herzog Bruder nennen, ich darfs; ja, ja, sollt's gleich vernehmen.

Wimpf. Zum Zweck, alter Schwätzer! Was willst du?

Willh. Nichts von euch, Ueberläufer. Und sollen mich die Heiligen bewahren, je etwas begehren zu müssen von euch; oder es mögt mich der Teufel, in meinen alten Tagen zu einem Schalksstreich verführen, und will ich dann gewiß bey euch vorsprechen um einen Gesellendienst.

Wimpf. Narr, ich schlag dir dir zahnlosen Kinnbacken in den Hals, wenn —

Herz. Pfui, Otbert! Einem Rittersmann steht der Zorn gegen einen solchen Schwächling nicht wohl.

Willh. Herr Herzog, man hört aus solchem Zorn gar deutlich, wie Jemand mit seinem Gewissen steht. Und mag er drohen und keifen; reden wir indeß weiter. Bruder Adelbert — da hab't ihr's, ihr Schranzen — der Bund für Freyheit und Rechtdeß Machtbothe ich bin, laßt euch durch mich, folgendes sagen: Gott zum Gruß, und viel Lieb' und Freundschafft zuvor, gnädiger lieber Herr und Bruder —

Herz. (vor sich) Archimbalds Teufel ist all wissend! (laut) Ich befahl euch, den Bund aufzuheben.

Willh. So ist's; aber verbiethet einmal der Eiche, zu stehen, und Schutz zu geben dem Wanderer, und Nesterstellen den Waldvögelein.

Herz. Ich mußt' es thun zum Wohl des Landes.

Willh. Vermeinen unsre Brüder Ritter und Pfaffen, es sey der Bund dem Lande ersprieslich, wie ihr einst selbst, und vermein' ich's auch, so ich ein Bischen drüber nachgrüb'le. Also, es läßt der Bund euch sagen: Seyd ein guter Fürst, und gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen, Ruh' und Frieden, und Lebensluft und Fröhlichkeit, und Sicherheit und Wohlstand, und das Fleisch aus seinen Suppen, und das Holz unter seinen Töpfen und das Stroh aus seinen Schragen; denn das habt ihr ihm genommen, und es gegeben den Gaucklern und Engelsehern, und euern Schranzen, merkt auf ihr Herrn! —

Wimpf. Mein gnädiger Fürst, welch' eine beyspiellose Unverschämtheit!

Herz. Liegt euch dran, daß er nicht fürder rede?

Wimpf. Bey meinem Eyd! Mir nicht.

Herz. Mir zum Frommen soll er ausreden.

Willh. Und denk' ich das auch. Ja, und habt ihr das alles euern Schranzen gegeben, und euern Huren — Wollen uns auf einige Augenblicke von dem Schwarm entfernen; hab' euch allein zu sprechen.

Herz. Nun?

Wimpf. Ich weich' nicht von meinem gnädigen Herrn.

Willh. Es hat keine Gefahr, so auch der Herzog mit mir allein wäre, denn es hausen keine Teufel in mir. Und bleibt ihr drum nur bey eures Gleichen.

Herz. Geh zurück, Otbert.

Und habt ihr nicht fein dran gethan — so sprach Willhöft dem Fürsten in's Ohr — euch einzulassen mit solchen Betteln, diesen Handlangerinnen des Teufels, so, durch ihre frechen Küsse, die Unschuld mit den schändlichsten Lastern schwängern. Ja, Herr — und muß es heraus, denn dazu bin ich hier — Eur Buhlleben hat Anlaß gegeben zu großen Sünden, und haben eure Schranzen kaum gebohrne Kindlein der ersten Mutterumhalsung entrissen, und sie hinabgeworffen in's Verließ.

Du lügst! Rief Adelbert und wandte sich zu den Höflingen — Es sind ja Alle Menschen! Das konnte Keiner von diesen.

Willh. Herr — und vergeb' mir's Gott, wenn ich einen Biedermann, unwissend, verläumde — ich halt' sie später Alle fähig dazu; denn schau', erröthen nicht Alle, und suchen nicht Alle sich etwas zu thun zu machen, wo nichts zu schaffen ist?

Herz. Nein, Willhöft!

Willh. Meines Nachbar'n Tochter hat's mir geklagt mit Blutthränen auf ihrem Sterbeschragen; und hat sie, als Verlobte eines wackern, ehrbaren Gesellen, euern Lüsten und drauf eurer Schranzen Unzucht dienen müssen, und daß solches der Sponse nicht inne werde —

Herz. Es kann nicht seyn!

Willh. Es ist so. Wär' nur euch die Beschämung nicht zu arg; stracks wollt' ich eure Schwäher zum Geständniß bringen. Und schau't, wie sie heranschleichen, und wollen erhorchen, auf welche Art sie euch wieder den Mönch stechen können — Drum zu ihnen zurück — Es ist meines Nachbar'n Tochter drauf gestorben, daß ihre Aussage wahr gewesen. Nun, Herzog? Zweifelt ihr noch? Und seht nur, wie sie Alle eure und meine Augen meiden. — Das habt ihr nicht wohl gemacht, guter Herr, euch einzulassen mit Leuten solchen Schlages, die euch alles entziehen, was euch, als unserm Fürsten, gebührt, daß wir euch lieben und euch hold sind, treu und eur gewärtig, und gern thun euern weisen und frommen Willen, und unser Leben für euch dahin zu geben, nicht mehr achten, denn einer ausgekernten Nußschale, ja unsre Kindlein euch unterlegten, hättet ihr dann vestern Tritt und Schritt auf dem Sumpfboden der Herrschafft. Laßt drum die Leibeigenschafft aufgehaben seyn, und schafft die Pächter ab, welchen ihr eure

Unterſaßen verhandelt habt, und die Juden, welche eure Kammerknechte (21) mit gleichem Vortheil ſind, denn Iltiſſe Aufſeher eines Hünerhofes, und laßt euch der Stände Rath gefallen, und thut darnach, und beſchränkt und beengt nicht den Bürgersmann der eures Landes Körper feiſt und kräfftig macht durch Handel und Wandel — wie ich ſolches von verſtändigen Leuten gehört habe. Und haltet nicht Gemeinſchaft mit nackten Bettlern, und Engelſehern — und Gaucklern —

Wimpf. Welch' eine Lügenreihe! Nichts von dem fällt Eur Gnaden Regiment zur Laſt. Erfragt dies nur von Archimbald.

Willh. — und Schanddirnen. Solches bitten wir von euch im Namen eures Volks und eurer Nachkommen, welchen ſonſt von euch nicht weich gebettet würde, und bitt' ich ſolches von euch, ein alter Mann, der achtzig Jahr gelebt hat, und ſich müſſen ſchlagen durch's Leben, wie ein Kriegsknecht

(21) Man nannte ſie ſo, weil ſie der kaiſerlichen oder furſtlichen Kammer gewiſſe jährliche Abgaben für die Erlaubniß entrichten mußten, ihr Geldverkehr im Lande zu treiben. — Der Handel mit Gelde wurde im Mittelalter ſo verabſcheuet, daß noch im Jahr 1268 ein angeſehener Mönch predigte: O, lieben Chriſten, es wird der Tag kommen, da das gemünzte Geld eine Waare ſeyn wird; dies ſind alsdann die unſeeligen Zeiten, welche dem Weltgerichte vorgehen werden.

S. Malleolus de empt. unius pro XX.

durch einen Haufen Reisiger, und nicht immer die Hüll' und Füll gehabt, wie jezt, da ihm jährlich vierzehn Gülden sind ausgesetzt, mit welchen er schalten und walten kann nach seinem Gutdünken: und dem doch's Leben werth geblieben ist, weil er immer ein gutes Gewissen sich erhalten hat, und dem's liebe Essen noch immer so wohl mundet, denn schier vor sechzig Jahren, und der so vest und ruhig schläft, denn schier vor siebenzig, und dem Tode so freudigheiter entgegen sieht, denn vor neun und siebenzig Jahren seiner Mutter Brust. Wollt ihr das alles auch können, und gönn' ich keinem Menschen auf Erden dies lieber denn euch; so gebt wieder, was ihr uns, für eure Schranzen, genommen habt.

Und gewinnt ihr gewaltig viel bey solchem Zurückgeben, denn was habt ihr jezt? Lieber Herr, nichts mehr, denn daß einige Menschlein sich tief bis zur Erde vor euch bücken; welches euch auch nur würd' zur Ehre gereichen, so es gut Biederleut wären, die ihr Rückgrad zu werth halten, denn daß sie es vor einem Gränzpfahl, mit eines Fürsten Wapen, krümmen: so sind es aber Augendiener, Nensündler, (22) Gleißner, Dreyzüngler und Pfefferlecker (23) so euch krauen, wo's euch sanft thue, weil ihr sie stattlich dafür bezahlen müß't, und ob eurer Schergen Einer sie besser besoldete, würden sie von euch weichen.

(22) Projectmacher, besonders an Höfen, aus der Unterthanen Haut sich Riemen zu schneiden.

(23) Schmarotzer. Von Pfeffer, Pfefferlein, eine Brühe.

Wimpf. Wie so in Gedanken, gnädiger Herr?

Willh. S'ist wohl des Nachdenkens werth, was ich vortrag. Und zahlen sie euern Ohren klingende Münze vollauf, daß ihr der grösste Fürst seyd, und ein Menschenfreund und Vater des Landes, und viel und hoch geliebt von Groß und Klein; so aber alles eitel falsche Münze, denn es liebt euch euer Volk nicht mehr wie sonst, denn es hat nicht satt zu essen, sintemal es eure Schranzen und Spielleute füttern muß. Und kann es alle die Auflagen nicht verwinden, welcher jezt schier so viele, daß nur übrig ist, eine Steuer drauf zu legen, so der Mann will seinem Weibe zu einem Kinde verhelfen. Und schläft es nicht ruhig, denn das Gewild durchwühlt seine Getraidefelder, und habt ihr die Schlüssel zu der Unterthanen Häuser dem Raubgesindel überlassen. Und betet es nicht mehr für euch, denn ihr seyd ruhig gewesen, da es wieder in die Banden der Leibeigenschaft geschmiedet ist, und giebt es euch nicht gerne, worüber es mit euch ernig worden; denn es weiß, seinen Verderbern stärke es dadurch die Kräffte.

Wimpf. Gnädiger Herr, man sollte eurer nachsichtigen Geduld, solchen Verläumdungen zuzuhören, eine Ehrensäule errichten.

Willh. Horcht, eine Schmeicheley! wie mag man wohl eine Ehrensäule verdienen, weil man Wahrheit hören kann?

Herz. Alter, ich ließ dich ausreden —

Willh. — und läugnen mag ich es nicht, es hat mir dies baß gefallen. Denn wenn ihr eur Abbild, auch nur so mit Kohlen an die Wand geriſſen, wie durch mich geſchehen, ſchon vorher hättet geſehen; würdet ihr mir ſtracks die Kohle aus der Hand geſchlagen —

Herz. Genug, ich ließ dich ausreden, um vielleicht von Vorgängen Kunde zu erhalten, welche mir zu verſchweigen, meine Diener Urſach haben konnten, und du haſt ausgeredet und gar unſträflich dein Amt verwaltet. Jezt kehre heim und ſage denen, ſo dich abſchickten: Will mein Volk ſeine Bitten mir vortragen; ſo wähle es zu ſeinen Machtbothen gehorſamruhige Unterſaßen, nicht Feinde des Landes, welche wider meine Befehle —

Willh. Feinde des Landes? Herr Herzog, die ſind wir nicht. Freunde des Landes ſind wir, und käme es, das zu beweiſen, dem Herrgott nicht auf ein Wunder an.

Herz. Schweigt! Feinde der Geſetze, die wider meinen Willen ſich zuſammenrotten, können nicht für des Volks Wohl reden oder ſorgen. Das erdichtete Unglück wird ihr aufrühreriſches Betragen über den Staat bringen. Auch läßt ſich der Beſtohlne nie mit dem Diebe in einen Vergleich.

Willh. Diebe! Herzog, das iſt ein hartes Wort, und darf ſo etwas auch ein Fürſt nicht ohne Beweis ſagen:

Wimpf. Ha! Ha! Lehr du die Fürsten, wie sie reden sollen!

Willh. Laßt nachsuchen, und ob nur der tausendste Theil eines Pfennig's, den wir dem Lande gestohlen, bey uns sich findet; ergehe über uns tausendfältig die Strafe jener feisten Diebe. Lieber Herr, und kann groß Unheil draus entstehen, so ihr nicht nachgebt, Fehde, Empörung — was weiß ich's alles.

Herz. Empörung? Ha, daran erkenn' ich die, so dich Einfältigen sandten.

Willh. Mit dem Einfältigen mag's seine Richtigkeit haben; nicht so mit dem andern. Und meinen wir's gut mit euch, das sollt ihr einst erkennen.

Herz. Hinweg!

Willh. Schickt mich nicht so heim, und schlagt mir meine Bitte nicht so rund ab. Es ist keine Kleinigkeit, was ihr dem Lande gewähren sollt. Bedenkt euch. Und kann ich wieder kommen, o ja. Und seyd ihr jezt nicht wohlgelaunt, und mit der Verdauung beschäfftigt. Ich will wiederkommen, euch zu gelegner Zeit.

Herz. Deß bedarff's nicht.

Willh. Doch, doch! Es ist des Vaterlandes Sache, und hängt drau vieler tausend Menschen Glück und Ruhe.

Herz. Alter, schweig' und geh.

Willh. Ja, um gegen die Vesperzeit wieder zu kommen.

Herz. Wagst du's, so wagst du's auch, daß ich dir zeige, der Machtbothe einer Aufrührerhorde freue sich keines Schutzbriefes vor Ketten und Geißel.

Willh. Ich bitt' euch, Herzog, gewährt mich dieser Gabe! Ist denn Niemand hier, der mit mir bitten —? Walter, lieber Edelknecht, bittet mit mir.

Walter. Gnädiger Herr, ich bitt' euch — gewährt —

Herz. Noch ein Wort, noch eines Augenblicks Verweilen, und ihr sollt den Herzog kennen lernen.

Willh. Auf meinen Knieen, — so recht, guter Walter, knieet auch, um solcher Dinge willen darf man wohl die Kniee vor einem Menschen beugen — Es könnt eur Leben kosten, Herzog, gewährt —

Herz. Hinaus mit ihm!

Die Knechte führten den Alten fort, der immer mit kläglicher Stimme fragte: Darf ich denn gar nicht wieder kommen?

Herz. Nein! Nein! Soll mich denn heute alles ärgern, was ich seh' und höre, soll —?

Wimpf. Das Bad im Trümmergebäude ist nun eingerichtet; wenn es euch gefällt —

Herz. Ich will zu Eleonoren.

Wimpf. Die schöne Falkenhelm ist im Bade, ihr Gemach nur durch eine Thür von dem euerm abgesondert. Zu dieser Thür hier der Schlüssel.

Herz.

Herz. Im vollen Wollustkelch will ich alle Grillen ertränken!

Hastig riß er den Schlüssel zu sich, und eilte zum Trümmergebäude.

Schon ründete die Nacht die Schattengewölbe unter der Decke des Himmels, als Ernst von Falkenhelm, der noch einmal seine Besitzungen überschauet hatte, um sie dann für des Vaterlandes Wohl hinzugeben, sein Roß gen Sundhain zurücklenkte. So still und friedlich auch alles um ihn war in der entschlummernden Natur, so uneinig und kriegerisch tobten doch durch und über einander seine Gedanken, daß keiner herrschend werden, daß er bey keinem Rath finden konnte; wie Wellen des wilden Meers, rollte der in dem Augenblicke, da er die Oberfläche ganz zu bedecken schien, in die dunkle Tiefe hinab, und es schwebten ihm so unzählig viele, sich bildende, Endschlüsse vor, daß auf keinem sein beurtheilender Blick zu verweilen, die Ausbildung zu erwarten vermochte.

Noch strebte der Ritter, diese Gaukelgestalten zu fassen, da vestete das Keuchen eines grad' gegen ihn aneilenden Mannes, seine Aufmerksamkeit; noch schimmerte ein Sonnenblick vom Rande des Erdkreises, den sein Auge gränzte, und ließ ihn in diesem Eilenden Otbert vom Wimpfingen erkennen. Aus dem Gewirre von Bildern und Gestalten, das vor Falkenhelms Seele wogte, waren

Otbert's Züge offt und stark hervorgetreten; jezt sah er ihn, und diese jähe Verwürklichung seiner Einbildungsgesichte, erstarrte ihn, daß er schnell sein Roß anhielt, als lief' ein Kind über den Weg. Otbert schau'te zugleich auf, und ein ähnliches Erstarren nur schmerzlich angreifender gemacht durch die Gewissensangst, schlug wie eine Centnerlast auf ihn, drückte ihn nieder, hob seine Hände, gefalten, empor, und preßte aus seiner Kehle ein unwillkührliches, ihn anklagendes: Gnade. An Falkenhelms Ohren schlich diese Bitte vorüber, wie des überführten Verbrechers Bestechungsantrag am Ohr des gerechten Richters; er riß die Fersen von der Seite seines Rosses, um sie zu desto heftigern Spornstößen wieder zurückzuziehen: als ihn der Gedanke, jezt könne er Gewißheit von Eleonorens Schuld oder Unschuld erhalten, antrieb, langsam die Fersen zurück sinken zu lassen, und vom Rosse zu springen. Nun stand er vor dem Wimpfinger, den die Gewissensangst so völlig um Besinnung und Muth gebracht hatte; daß er seiner Waffengeübtheit, und seines Schwerdts vergaß; den die Todesfurcht immer näher zum Boden preßte, und immerfort ihm den eintönigen Ruf um Gnade abnöthigte. Mit der Linken, die des Rosses Zügel hielt, faßte Herr Ernst über Otberts zusammengeengten Hände, riß, mit der Rechten sein Schwerdt blank, setzte es dem Knieenden auf's Herz und fragte wild schreiend: Wer hat meine Schwester verführt?

Diese Frage warf Licht in das umdunkelte Gehirn des Günstlings; die Ueberzeugung fragt nicht,

sie richtet gleich: drum erholte sich Otbert schnell, und so gut er nur jezt die Verwirrung des ersten Schreckens nachzukünsteln verstand, so sichtbar er nur zittern konnte, that er dies und stammelte: Also ihr selbst, edler Falkenhelm, nicht eur Geist, wie ich wähnte, wie mein Erschrecken euch sagte — Ihr selbst! Dank dem Heiligen —

Falkenh. — für meine Wiederkehr?

Wimpf. Warum nicht? War sie doch so lange immer meiner Gebete Inhalt, bis die Nachricht von euerm Tode so unwiderlegbar —

Falkenh. Nichts von dem! Was geh' ich jezt mir selbst, was geh' ich euch an? Von meiner Schwester Auskunft! Wer verführte sie? Sprich dein Urtheil, oder ich sprech' es.

Wimpf. Schnell und gewissenhaft sprech' ich mir das Urtheil: Ich verführte sie nicht.

Falkenh. Du lügst. Herauf, daß ich in deinen Augen lese, wie schändlich! — Er riß ihn zu sich auf — Du verführtest meine Schwester.

Wimpf. Nein.

Falkenh. Du lügst. Deine Augenliede zucken. Wahrheit fristet dein Leben, eine Lüge tödtet dich. — Er drückte sein Schwerdt vester wider des Schranzen Brust.

Wimpf. Ich verführte sie nicht.

Falkenh. Wer?

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Für die Wahrheit der Nachricht bürgst du mir, bis ich mit Adelbert geredet habe. — Er zog den Uebergurt vom Sattel und band Otberts Hände damit.

Wimpf. Falkenhelm, ist das ritterlich, mich so zu behandeln? Bin ich ein Sackdieb?

Falkenh. Wer stahl mir meine Burg?

Wimpf. Das falsche Gerücht von euerm Tode, nahm sie euch, gab sie euerm Lehnsherrn zurück; von dem erhielt ich sie.

Falkenh. Wofür?

Wimpf. Des Freundes Gut in Verwahrung zu nehmen, ist doch gewiß kein Verbrechen gegen die Freundschaft. Sie —

Falkenh. Freundschaft! Bundbrüchiger, daß nie wieder dies heilige Wort durch deinen giftigen Athem entweih't werde! Eher könnt' ich zuhören, wenn Teufel von Erbarmen reden, als wenn du von Freundschaft schwatzest.

Wimpf. Die Burg ist euer.

Falkenh. Sobald ich dem jetzigen Besitzer das Hirn einschlage! Er soll vorher auf die Folter. Wer brach mein Spittel, wer verboth unsern Bund, wer ließ den armen Untersaßen nur das Leben?

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Du konntest ihm wehren.

Wimpf. Nein. Mein Können war damals gebundner, denn meine Hände es jezt sind —

Falkenh. Durch deine Habsucht. Adelbert mußte für dich stehlen. Zeugen sollst du mir wieder ihn, für meine Eleonore. Voran gen Sundhain! — Er ließ Otbert los und schwang sich auf's Roß. — Voran, ich stürme dich nieder, wenn du auch nur zur Seite schielst. Voran!

Willh. Falkenhelm, bedenkt was ihr thut. Ich bin ein Ritter, wie ihr, bin —

Falkenh. Du lügst. Du brachst dein Wort, dem Bunde gegeben. Voran!

Wimpf. — zum Zweykampf willig und bereit.

Falkenh. Varan! Mit dir zu kämpfen würde ein Katzenritter (24) für Entehrung halten. Beichten sollst du in Sundhain. Voran!

Er gab seinem Rosse die Sporn: und trieb den Wimpfinger vor sich her. Einige hundert Schritte ohngefähr waren sie fortgeeilt, da kamen hinter den Mayerhöfen von St. Lüdiger des Herzogs Leibknechte hervor, ausgesandt, die verkappten Gauckler aufzusuchen. Otbert ersah sie, wandte sich schnell um, schlug mit den zusammengebund'nen Händen so hefftig des Falkenhelmers Roß wider die Stirn daß es scheu zur Seite ausssprengte, und nun rief er die Leibknechte zu Hülffe. Sie kannten seine Stimme, stürzten heran, Einige nahmen ihn in die Mitte, An-

(24) Leute, die sich zu Turnergefechten gebrauchen liessen, für unehlich gehalten wurden und ihre Eltern nicht bekennen.

dere verrannten auf seine Lüge, es sey der Reiter jener Meuchelmörder, welcher in voriger Nacht dem Herzog nach dem Leben gestanden, Herrn Ernst den Weg, und suchten ihn mit ihren Hallbarden vom Rosse zu stoßen. Jach entblößte er sein Schwerdt, und hieb auf sie ein. Sie wichen aus, ihn zu umzingeln, und fleischten des Ungepanzerten Brust und Arme. Tapfer hielt er sich, bis ihm endlich ein Knecht von unten auf mit einem Dolch ins rechte Faustgelenk schnitt, daß er der Wehre nicht Meister blieb. Nun dünkte es ihn Tollkühnheit, sich fürder noch zu vertheidigen; darum warf er mit seinem Rosse einige Knechte zu Boden, und jachte gen Sundhain, hinein in die Burg und vom Rappen, als brächt' er des rühmlichsten Sieges Bothschafft. Wen er sah, dem rief er entgegen: Meine Schwester ist unschuldig; ich habe zween Zeugen für sie. Kein Gedenken an seine Wunden oder des Wimpfingers Entrinnen, unterdrückte die sonderbarste Freude, welche vielleicht je in eines Mannes Gemüth sich zusammenwebte; selbst das, was seinem Herzen einverwachsen, die Sorge für seines Vaterlandes Rettung, war in den Augenblicken ganz seinem Gedächtniß' entschwunden. So anhaltend rief er: Meine Schwester ist unschuldig; daß Frau Maria Zerrüttung seines Verstandes fürchtete.

Gleich bey seinem Hereintoben gewahrte sie des Bluts an seinen Kleidern, und eilte, die Wunden zu verbinden. Noch immer schallte sein trauriger Freuderuf. Selbst nicht dadurch, daß Frau Maria die

Wunden mit der Sonde untersuchte, ließ er sich irren; erzählte rasch, was zwischen ihm und Otbert in der letzten Stunde vorgegangen. Bat ihn die Sundhainerinn, sein zu schonen, nicht durch die heftige Anstrengung der Wunden Gefährde zu verschlimmern, sprach sie, von der Tiefe einiger Stiche, besorglich; so antwortete er: Bis zum Herzen zerstochen, würd' ich ihrer nicht achten, weil ich nun überzeugt bin, Eleonore fiel der Verführung, nicht der Liebe zum Laster.

Sein Freudentosen weckte den alten Willhöft, der auf dem Lotterbette schlief. Welche Antwort vom Herzog? Fragte er nun schnell.

Fehde, Fehde! Entgegnete Willhöft traurig.

Fehde, Fehde! Schrie, hochauflachend, der Ritter. — Freyheit dem Lande! Rache für Eleonore! Dies sey unser Fehldruf, der Denkspruch in unsern Panieren. Fehde, Maria! Blutige Fehde. Unsre Hülfsvölker alle guten Menschen und Engel, Gott an unsrer Spitze.

Willh. Und in euerm Herzen Rache, dürstend nach Menschenmord? Habt ihr heißes Tiegerblut getrunken, daß ihr freudig mögt lachen zu solchen Worten?

Falkenh. Meine Schwester ist verführt! Ich weiß es, vermuthe nicht mehr. Die reine Unschuld durch Laster entehrt. Zween Zeugen sind auf ihrer Seite. Dahin ist ihre Gewissensruhe, der Friede ihrer makellosen Seele. Als Bruder stand ich vorher noch da. Konnte sie nicht, trunken gemacht durch

Körpertrieb, die Verführerinn gewesen seyn? Wenn ich dann Gericht gehalten über Beyde; hätt ich nicht zagen, wanken müssen, ungewiß, ob ich recht strafte? Sie ist unschuldig! Ein Teufel brüllte mir diesen Himmelstrost zu. Sie ist unschuldig, und senkrecht kann nun meine Rache niederstürzen auf Adelberts Schädel—

Willh. Bruder, warum schrei't ihr mich aus dem Schlummer, der mich im Traume schon versetzt hatte in's Paradies des ewigen Friedens? Und warum schreckt ihr den gutmüthigen Schlafesengel von mir durch das fraisliche Wort Rache!

Falkenh. Hattest du eine Tochter, Alter, oder eine Schwester?

Willh. Nein; einen Sohn, einen ungerath'nen Sohn, verführt —

Falkenh. Ha, du fühlst den Biß der Schlange, die jezt an mir hängt. Wenn du seines Verführers denkst—

Willh. Deß mag ich nicht denken, und mag ihm nicht fluchen, da ich so nahe bin dem Lande des Segens.

Falkenh. Wenn du wüßtest, wo er sich des Glücksraubs, an deinem Sohn verübt, freu't —

Willh. Ob ihr's auch wißt; sagt mir's nicht. Und würd' ich nur mein Alter verwünschen, das mich hindert, ihn vor Gericht — Du großer Herrgott, was red' ich? Und wähnt' ich, zwanzig Jahre lang, ich hätt' ihm vergeben. Ich hab's nicht, ich hab's nicht. Wann werd' ich's!

Falkenh. Und von mir kannst du verlangen, ich soll' gleich den männlichstarken Nacken meiner Leidenschaffte beugen können? Schlaf', Alter,

jezt scheucht mein Geschrey nicht mehr den Schlaf von dir.

Wilh. O, Bruder, nicht Rache an Adelbert.

Falkenh. Nein, nur Gerechtigkeit. Oder trägt sie nicht auch das Schwerdt, den Dirnenverführer zu bestrafen? Oder es ist kein Verbrechen, wie Diebstahl und Mord, das Tugendleben eines Weibes zu tödten?

Willh. Nicht Rache! Und nehm' ich keine an meines Sohn's Verführer, ob er ihm auch jeden Weg zum Himmel versperrt hätte. Ich will ihm vergeben, ja, ja; und hab' ich ihm vergeben, dess sey Gott Richter an jenem Tage! — Vergebt auch ihr. Fürstenmord! Oh! Oh!

Maria erschrack, und rannte zu Falkenhelm, dem sie schnell das Wehrgehäng ablösete. Fürstenmord — rief sie — Nimmer, nimmer!

Willh. Fürstenmord! Vatermord, und Friedens- und Glücksraub an euch selbst, und Selbstmord. Und hättet ihr um euch dann eine Hölle eröffnet, wo ihr auch würdet gehen und stehen. O, nimmer, nimmer! Und bind' ich mich an euch und werd' Eins mit euch, und sollt ihr mich nicht abschütteln können von euch. Schwer will ich mich machen, und wird eur Arm gelähmt werden durch diese Last, und sollt ihr ihn nicht heben können zum schrecklichsten Todesstreich — Summa, ich weiche nimmer von euch.

Maria. Noch ich; ich will meine Kinder in des Herzogs Arme werfen, ihn decken durch mich, durch meinen Mann —

Der Ritter stand, nachdenkend stumm, im Gemache, seine Augenliede waren zum Himmel, die Augensterne auf den Boden gerichtet. Die zurückgefaltete Stirnhaut sträubte sein Haupthaar empor. Durch die Verbänder perlte das Blut seiner Wunden.

Auch den Kaiser — so zürnte er endlich — entsetzen Laster seines Standes, und vogelfrey ist er dann, wie der gemeinste Missethäter. Oder warum hätte Gott den Fürsten, wie den geringsten Troßbuben aus Erde gebildet, warum diesem, wie jenem, mit dem Anhauch seiner göttlichen Krafft, die Vernunft gegeben; wenn er, wie das Thier dem Fürsten unterthan seyn müßte? Zerschlagt alle Gesetztafeln, wenn das Vorurthell ihre Auslegerinn ist: der Adlich- der Fürstlichgebohrne sündigt nie. Soll ich dem Mörder, der meinen Bruder tödtete, darum noch die Hand dankend küssen, weil in seinen Fingerreif ein Fürstenwapen geschnitten, dem Diebe ruhig nachsehen, der mich bestiehlt, wenn er nur in Purpur gekleidet ist? Wer das begehrt, verdient von einem königlichen oder hochadelichen Schurken zu Staub zerdrückt zu werden. Adelbert lebe; ich morde ihn nicht. — Daß er den Herzogsstuhl von seinem Vater erbte, schützt ihn nicht vor meinem Schwerdte; nur daß er an der Spitze des Volks steht, und sein Tod, durch Empörung, durch Fehden Aller wider Alle, das Unglück des Landes noch mehren würde, statt es zu verringern.

Willh. Das war ein herziges: gute Nacht, Bruder. Und dank' ich euch, für mich und für euch

ihr könnt's euch selbst noch nicht danken, und für Volk und Land. Will mich nun wieder niederlegen.

Er that's. Die Sundhainerinn beschäfftigte sich noch immer, schreckensstumm, die Wunden des Ritters zu verbinden, der ungeduldig harrte, daß sich die Hitze seiner Zornwuth kühle.

Nach langem Stillschweigen sprach Frau Maria: Der gute Alte schläft schon. Er hat gewiß dem Verführer seines Sohns herzlich vergeben.

Falkenh. Wo ist eur Mann, Schwester?

Maria. Er ritt, als er kaum Adelberts Antwort vernommen, zum Kloster St. Lüdigers.

Falkenh. Wachen eure Kindlein noch?

Maria. Nein, ich bracht sie schon seit einer Stunde zu Bette. Wolltet ihr mit ihnen dahlen?

Falkenh. Nein, laßt sie schlafen, es ist ja doch die letzte Nacht —

Maria. — daß sie schlafen! Dann nehme auch mir der Tod den Schlaf. Bruder, welches Unglück rüstet sich wider meine Kinder?

Falkenh. Das Unglück, so uns Allen droht. Morgen wird dem Herzog Fehde vom Bund' angekündigt. Wir Brüder Ritter sind seine Lehnsleute. Die Lehnsverfassung will, daß kein Vasall gegen seinen Lehnsherrn kämpfe. Wir geben ihm unsre Lehen zurück.

Maria. O nicht das, nicht das!

Falkenh. Es muß seyn.

Maria. Und meine Kindlein sollen nicht mehr schlafen, ringen mit Hunger und Durst, siech werden durch den schädlichen Morgenthau, der auf sie fällt in ihrem Laublager? Mein trauter Gemahl soll schlummern auf dem Sattel, baar seyn jeder Gemächlichkeit, ich meine Kinder in den Armen tragen über Land und Sand, die Lebendigen mit den Todten, nicht stillen können die Hungerseufzer der Verschmachtenden, nicht einlullen den Schmerz der Siechen, nicht einmal begraben können die Gestorbenen? Muß das auch seyn?

Falkenh. Wenn Gott es so will.

Maria. Fühlloser Mann, euch hat noch nie eines Kindes Kuß das Herz erwärmt. Ihr wart der dies rieth, ihr, oder die Mönche, welche die einzigen Banden in der ganzen Natur nicht kennen, so als Siegszeichen getragen zu werden verdienen; nicht mein Eheherr, nicht mein Bruder.

Falkenh. Liebe, gute Maria, wer will denn eurer Kinder Tod, wer nur ihre kleinste Kränkung? Sind nicht immer uns noch die Klöster unsrer Verbündeten Herbergen? Finden nicht dort eure Knaben Obdach und Betten, bleibt ihr nicht bey ihnen, und werdet ihr nicht dort alles für sie haben, was sie hier erfreu't, Nahrung und Kleider, Raum und Freyheit ihrer Spiele zu warten? Sind sie nicht selbst dort sicherer als hier?

Maria. Die Kaiserpfalz wäre ihnen keine anständigere Wohnung, denn die Burg ihres Vaters. Ihre Lieblingswinkel, sich zu verstecken, die Schranken, wo sie ihre hölzernen Pferde tummelten, die Pfeiler, an welchen sie hinaufkletterten; wo finden sie diese wieder im Kloster? Wo find' ich sie alle wieder diese stummberedten Erinnerer an die tausend und aber tausend Freudenstunden aus ihrer ersten Jugendzeit? O, ihr armen, armen Kinder! Unglückliche Mutter!

Falkenh. Maria, nur euerm Schmerze darf ich sagen, was eure kältere Ueberlegung so gut weiß, daß wir uns vereinten, des Landes Wohl, der Stände Rechte, der Untersassen Freyheiten zu erhalten. Nur im Gedenken ihres Verlust's leben diese bey uns, sie selbst sind lange unsern Blicken entschwunden. Sie müssen wieder wohnen in unsrer Mitte, ihre Grabeskerker zerbrochen werden, abgenommen den Schranzen und Buhldirnen Adelberts die Schätze, so sie aus der Plünderung der Unterthanen an sich rafften — und durch uns! Keinem der Adlichgebohrnen im Herzogthume, Keinem, den sein Verstand hoch über die erhebt, welche ein Fähnlein an der Lanze führen dürfen, engt ja die Noth des Vaterlandes das Herz ein. Jeder verwahrt seine Keller und Speicher mit Schlössern, und kümmert sich nicht um Den, der kein Schloß vorzuhängen hat. Drum zurück dem Herzog' unsre Burgen und Besitzungen, daß wir dann, ohne Maineyd, die

Mauerbrecher an jene Kerker bringen, worinn das Glück des Landes gefangen gehalten wird.

Maria. Laß mir hier nur ein Winkelchen unter einer Steige für mich und meine Kinder. Ha, darum eilte Reinhard so schnell fort, ohn' Antwort auf meine Frage, warum er noch so spät —

Falkenh. Hegen und pflegen wir uns in unsern Gemächern; so frißt der scharfe Moder der Verjährung der Stände Rechte, siecht die Freyheit zu einem Schatten. Scheuen wie des Schlachtfeldes Lufft; so ist unser die Schuld, daß noch mehrere Kinder entwichner Leibeigenen im Walde liegen müssen, wo hungrige Bären und Wölfe sie aus den Armen der Eltern stehlen, welche, ermattet vom angreiffendsten Kampfe gegen alle Bedürfnisse, dem Schlafe nicht zu widerstehen vermögen.

Maria. Barmherziger Gott, dies wäre schon geschehen?

Falkenh. Sehr möglich. Fand ich doch viele Hütten leer, als ich vorhin diese Gegend durchritt. Wie von Ameisen, die in ihren Bau tragen, wimmelte es sonst von Menschen auf dem Wege zur Stadt, jezt öd' und leer dort, wie die Heerstraße zu einem Lande, wo die Pest wüthet. Wo mögen elternlos, die unschuldigen Kleinen umher irren?

Maria. Ich will auch ihre Mutter seyn, sie sollen alle ins Kloster. Lieber, edler Bruder, ihr sucht sie mir auf. Ja, ich scheide von dir, Wohn-

stätte meiner süßesten Freuden, meines glücklichen Ehestandes, meiner frohen, seegensreichen Mutterschafft. Diese Thränen — sind doch nicht Sünde?

Falkenh. Herzensgutes Weib, wie mögt ihr so fragen?

Maria. Im Kloster haben also unsre Kinder eine Freystatt?

Falkenh. Unzugänglich jedem Feinde.

Maria. Ob sie sich wohl an die dunkeln Kreuzgänge, an die schwarzen Zellenwände gewöhnen werden?

Falkenh. Kinder gewöhnen sich bald.

Maria. Vielleicht lassen sie die Mönche auch in den Garten. — Das Vaterland wird gerettet durch euch, durch die Hingabe unsers Vermögens? Kinder werden dadurch dem Tode entreissen, Unglückliche glücklich? Meine Zähren kühlen mir schon die heißgeweinten Wangen. Wären nur meine Jungen schon stark und groß, schon Jünglinge; ich hätte nicht geweint. Und doch, wenn sie mir nun Valet gesagt, in den Tod zu gehen für Freyheit und Recht; ich hätte geweint, nur nicht so ängstlich: das wär' auch kein Verbrechen gewesen. Ich gebahr sie ja zum Tode, und der schönste Tod ist doch der, für das Glück seiner Brüder zu sterben.

Falkenh. Ich wünschte, meine vorigen Worte zurücknehmen zu können. Vergeßt ihrer Schwester.

Maria. Ich will sie mir wiederhohlen; sie brachten mich zu mir selbst. Wann müssen wir denn von hier?

Falkenh. Morgen.

Falkenh. Billig, die gab uns der Lehnsherr nicht.

Maria. Ich will nun zusammensuchen, einpacken. Meiner Kinder kleinstes Spielzeug soll mit ins Kloster. Legt euch zur Ruhe, lieber Bruder, ihr seyd ermattet.

Falkenh. Meine Wunden sind nicht gefährlich.

Maria. Sie könnten's werden, schont ihr eu'r nicht; nach dreyen Tagen müßt ihr kämpfen. Legt euch zur Ruhe, und erfragt vom Schlaf', ob ihr herzlich dem Fürsten vergeben habt.

Falkenh. Wer kann auf glühenden Steinen schlafen?

Maria. Nicht so, nur dem Bösewicht wird sein Lager dazu. Gute Nacht. Ich habe nun viel zu schaffen jezt und Morgen. Gute Nacht. Wenn's nur meinen Kindern im Kloster behagt!

Sie eilte aus dem Gemache, und an Willhöfts Seite legte sich Herr Ernst nieder; doch war es dem, an Seel' und Leib zu Ermüdeten unmöglich, den Schlaf in die Arme zu schließen.

Ohn'

Ohn' Erquickung ließ auch diese Nacht den Herzog. Selbst durch den Wollustrausch, den er sich im Badhause trank, drang sich ihm das Gedenken an Archimbald auf, an die unumgänglich, nöthige Verbindung mit ihm; selbst im stolzen Bewußtseyn, den, am höchsten geachteteten Menschenreichthum, eines biedern, schönen Weibes Liebe zu besitzen, erschütterte ihn das Gefühl seiner Armuth, der Zweifel, ob ihm die Gunst des Engelsehers würde; selbst dann, wenn er von Eleonorens Armen umschlungen, zum süßen Vergessen deß allen, was außer ihm war, entschlummerte, erweckten ihn Traumschauder der Gewissensangst. Wie unersättlich füllte er sich und leerte den Becher der Lust, als ob er ihn nie wieder an seine Lippen bringen werde; und doch konnt' er sich nicht um sein Gedächtniß trinken, nicht die Gegenwart seinen Seelenaugen entrücken und der Zukunft Wahrscheinlichkeitsgestalt umschaffen.

Seine Schwäche, sein zu weiches Nachgeben hatte ihn noch nie als ein Laster geschreckt, ob er sich gleich dieser Schwäche offt anklagte, und dann ihre Einwirkung auf seine Endschlüsse fürchtete, wenn ihm einmal die Krafft nöthig seyn sollte, bis zum Herzen der Volksfeinde durchzugreifen, und dort den Keim des Unglücks, das dem Lande drohe, zu zerdrücken; doch noch immer glaubte er diesen Zeitpunct weit entfernt, und die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, nach der Schranzen Aussage, die Feinde seines Volks, nicht tollkühn genug öffentlich ihm den Gehorsam aufzukündigen; jezt aber

fletschte diese Schwäche, als Laster, ihre Zähne gegen ihn. Ihm zeigte das Schimpfspiel der Gaukler die Elendsgestalt eines verwahrloseten Volks, und Willhöft nannte sein Volk das Urbild, beschuldigte die Schranzen, sie hätten dazu die Farben gemischt.

Dies Bild, ob er gleich die Farben durch Willhöft verschwärzt glaubte, schmolz nun dem Herzoge mit der wüsten Haidegegend vor Sundhain in ein Ganzes zusammen. Ihm däuchte, weil Schrecken und Furcht gleich übertreiben, die Steppe dehnte sich vor seinen Blicken, in die tiefste Ferne aus, Geyer und Raben schwebten nah' über dem Boden, es stoße sein Fuß an halbverscharrte Menschengerippe, gleite aus von blutfeuchten Stegen. Die Verlegenheit der Schranzen, bey Willhöfts Klage, die Hitze der Gewissensangst, welche den Wimpfinger durchflog, auf seinem Antlize sich sammelte, und unter der Röthe des Erstaunens, solche Dinge zu hören, sich hatte müssen verstecken lassen; gaben Willhöfts Klage das Zeugniß, sie sey gegründet, der Herzog selbst, und seine Höflinge die Feinde des Volks.

Nun sah er seine vermeinten Freunde und Widersacher in einem ganz andern Lichte. Er erinnerte sich jezt dessen, was ihm, und also dem Lande, die Schranzen abzwackten, bis zum verrückten Gränzsteine; rief es sich ins Gedächtniß, wie sorglich sie ihn erst der Langenweile, und dann der, von ihnen ersonnenen Zeitkürzung verkuppelten; wie sie ihn zur Unterschrift mancher Handveste, manches Macht-

briefes, durch Weiberküsse und Weindunst berauschen! da hingegen die Bundesbrüder ihre Besitzungen, auch nicht um einen Haidewasen vergrößerten, nie sich zu Räthen aufdrangen, nie sich zu Günstlingen, mit falschen Schmeicheleyden, aufschworen. Jezt würde die gute Sache gesiegt haben, wenn nicht die Schranzen, welche den Augenblick des ernsten Nachdenkens fürchteten, weil sie ihn nicht auf immer entfernen konnten, einen Teufel in den Hinterhalt gelegt hätten, der den Kampf zu ihrem Vortheil entscheiden mußte.

Ein Fürst darf sich nie seiner Handlungen schämen, nie sich gereuen lassen, noch weniger dies seinen Unterthanen gestehen; der Ruf der Unfehlbarkeit ist ihm gleich unentbehrlich als den Heiligenbildern der Strahlenschein, wenn sie der Layenpöbel anbeten soll. Durch diesen halbgehörten und halbverstand'nen Grundsatz getäuscht, trat Adelbert jezt wieder auf die Seite seiner Verführer. Seine Schwäche hielt ihnen die Leiter, als sie ihrer Mitbürger Glücksvermögen stahlen, drum mußt' er von nun an, die Untersuchung der Beschwerden des Volks immer verschieben, sie nicht einmal für gegründet anerkennen, das man ihm nicht, wenn er den Schaden so gefährlich finde, sein langes Zaudern zur Last lege. In den Ketten der Taub- und Blindheit, worinn ihn seine Schwäche schlug, mußte er, wenn er sie gleich abgeworfen hatte, vor den Augen seiner Schranzen bleiben; was auch draus entstehe, immer sich stellen, als hälte

er Willhöfts Klage für Unsinn, als ahnde es ihm nicht einmal, daß seines Volks Freyheit im Todeskampf liege; daß man der Stände Rechte verstümmelt, und durch Zehnten und betrügliche Auflagen das Eigenthum der Landsaßen in die Häfen der Höflinge gespielt habe. Gegen diese mußt' er sein eigner Lobred'ner werden, wußt er gleich, sie lachten des Lobes; was sie raubten, ihnen dadurch zu sichern daß er's ihnen schenkte, denn zurückbegehren konnt' er es nicht, weil er sich, durch Schweigen, zum Hehler ihrer Diebereyen gemacht hatte. Woll' er sich nicht selbst für unfähig zur Regierung erklären; so war's nöthig, ihnen das zu lassen, was sie, auf Gutheißen seiner Schwäche, stahlen.

So ward Adelbert, um seines Landes Freund scheinen zu können, sein eigner Feind, machte sich selbst, durch seine Gaben Feinde; denn je mehr sich die Schranzen nehmen durften, desto feindseliger mußten sie gegen ihn gesinnt werden, würd er es von ihnen zurückfodern, nur drohen, dies zu thun. Um unabhängig genannt zu seyn, wurd' er abhängig von Allen, welche er bereicherte; um als groß und kräftemächtig zu gelten, ein Großprahler, der bey Nacht das Geld zusammenbettelt, wovon er am Tage stolziert. Schon hofete er einen Abentheurer- und sprach Den um Hülfe an, dem er nichts gegeben, weil er sie von denen nicht begehren durfte, welchen er alles gegeben hatte. Da er noch um Purpurfetzen bat, seine Schwäche damit als Macht zu

kleiden, fühlte er schon des Trödlers Uebermuth; welchen Beleidigungen stellte er sich nicht blos, wenn er würklich Hülfe erlangte. Versetzen mußte er für diese Hülfsleistungen seine Ehre, einem Menschen, der sich wahrscheinlich, deswegen in den Nebelschatten irgend eines Geheimnisses hüllte, weil das Sonnenlicht seiner Gestalt nicht vortheilte. Ihm, dem er, in den Tagen des guten Gewissens, nicht einen güldnen Kettenring anvertraut hätte; vertraute er jezt sein Fürstenthum. Dem, den er, in den Tagen des Seelenfriedens, nicht im Lande geduldet, unterwarf er sich als Leibeigener, und Dem, der so großmüthig that, für so reich sich ausgab, und den er deswegen nicht mit Goldpfennigen würde lohnen können; ließ er Freyheit, einst, was er begehre, zum Lohn zu heischen.

Nun sah er sich in seiner ganzen elenden Kleinheit, und nicht das Mächtigste in der Natur Liebsgenuß, konnt' ihm lieblichere Aussichten bilden. So offt er auch diese Vorstellungen zu unterdrücken suchte; so offt hoben sie sich wieder empor, gleich dem Kork, welcher auch der stärksten Last, die ihn in's Wasser stöß't, entgleitet, und auf der Oberfläche hüpft.

Zur Pfalz war er kaum mit Eleonoren zurückgeschlichen, als Otbert von den Leibknechten dorthin geleitet wurde. Die Freude, gerettet zu seyn, wie die Begier, sich für den, ihm angethanen, Schimpf zu rächen; machte den Günstling unvorsichtig. Aus des Herzogs Frage, warum ihm das Geleit nothwendig geworden, stieß er Verwünschungen gegen den Falkenhelmer aus, und benachrichtigte dadurch Eleonoren vom Leben und

Naheseyn ihres geliebten Bruders. Sie enttaumelte der Umarmung des Freudenerstarrens, überhörte Wimpfingens Flüche, und hörte nur, ihr Bruder lebe, sey ihr so nahe.

Zu ihm hin, mein Herr und Gemahl — so foderte sie den Herzog auf, der durch Winken und Zupfen den vorlauten Schranzen zum Widerrufen mahnte — Zu ihm, daß des Glücks Seegenshorn umgestürzt werde über uns. Er lebt, ist hier, mich zu umarmen als eur Weib —

Herz. Daß es so wäre, wie dirs im Hoffnungstraum däucht. Aber glaubt meine Eleonore dem Trunkenbold Otbert? Nicht so, Wimpfingen, du bist in St. Columbus Kloster gewesen? Die Dominikaner verstehn sich auf Wein, wie auf Sünden. Ich sandt' ihn dorthin, mir einen guten Tischwein auszukosten; die Mönche sind Kenner. Doch sie werden mich betrügen. Wenn der Züngler trunken gemacht ist, läßt er sich leicht den schlechten Wein für den bessern aufschwatzen. Harre, Otbert, du sollst ihn zur Pön' allein trinken und bezahlen.

Eleon. Trunken oder nicht; seine Nachricht ist wahr. Ich bin nicht berauscht, und mir wiederholt es ja die wonnigste Herzensahndung: Ernst ist da, lebt!

Du bist berauscht, wie Otbert — so raunte der Herzog ihr zu — oder ließest du etwa den Wollustkelch vorüber gehen, aus dem ich trank?

Eleon. Hin zu ihm — er komme — bringt uns zu ihm, Otbert. Er hat euch für einen andern gehalten.

Herz. Oder Otbert einen Andern für Ernst. Nun, warum redest du nicht? Pfui dich an, Otbert, der Dunstlanze des Weins zu fallen! Jezt sich die Zunge fesseln, vorhin sich die Augen blenden zu lassen. Gut Liebchen, daß er nicht auf uns traf, als wir miteinander über den Burgplatz gingen, er hätt' uns im Rausch für ein Paar Haselwürmer genommen, und sein Schwerdt an uns versucht. Nicht so?

Otbert that, was ihm nur allein zum Gutmachen dessen, was er verdarb, übrig blieb; er schwieg.

Herz. Er schweigt. Eleonore, ich hatte Recht.

Eleon. Nein, er schweigt, weil er keine Lüge sagen will. So geht doch, Ritter, zu meinem Bruder; steht ihr nicht da, als wartet ihr eures Gegenparts im Turnier.

Herz. Der Trunkenbold Machtbothe, einen Todten aus dem Grabe zu holen! Zwar, dem kann man auch nur so etwas befehlen. Ju's Bett mit dir, Otbert! Fort! Geh!

Er schob ihn zur Thür hinaus, und rief ihm leise nach: Wage dich nie wieder vor meine Augen, kannst du Eleonoren die Wahrheit nicht zur Lüge deuteln.

Eleon. Komm, mein Trauter, komm! Mag dunkeln die Nacht, mag heulen der Wind, der Bruder ist da, auf, rüst' dich geschwind!

Herz. Zur Grabesfahrt? Dein Bruder ist nicht gekommen.

Eleon. Wolltest du, er wäre es nicht?

Herz. Holdes Liebchen, er schlaft im Kerker des Todes, unsre Wünsche erwecken ihn nicht. Soll ich Otberts Rauschesworte nachplaudern, um auch Morgen von dir gehaßt zu seyn, wenn wir Beyde widerrufen müssen?

Eleon. Kann Ernst denn nicht leben, nicht hier seyn?

Herz. Aus der Gewalt der Fäulniß entrann nie ein Todtgeglaubter, seitdem der Heiland nicht mehr auf Erden wandelt, und Ernst's Waffengesell, der Bothe, so uns die Nachricht brachte, wurde durch die Fäulniß verhindert, deines Bruders Leichnam zu seiner Väter Gebein zu legen.

Eleon. Ist der Ritter noch an deinem Hofe?

Herz. Ja.

Eleon. Wie konnt' aber der Rausch dem Wimpfinger eben meines Bruders Gestalt vorbilden?

Herz. Er war Otberts Freund, im Kloster hatte man vielleicht von ihm gesprochen. Sollte wohl Ernst, wenn er lebte, Otbert binden, so ihn mißhandeln können? Sieh da, das untrügliche Zeichen des Rausches, daß er der Möglichkeit nicht achtet.

Eleon. Ach, lieber, lieber Adelbert, daß du mir dies so zu widerlegen vermagst, mich um das Vertrauen zu den Ahnduugen meines Herzens zu bringen weiß't!

Herz. Du weinst? Schau die Folgen deiner Leichtgläubigkeit. Zweymal ist dir nun der Bruder gestorben, zweymal wirst du ihn beweinen, zweymal, wochenlang, jede deiner Freuden in Thränen ertränken.

Eleon. Wochenlang! Ach, ich habe nicht eine Woche um ihn Leide getragen Ich schwamm auf dem Lebensmeer beym heitersten Wetter; wie konnt' ich da lange trauern über die, so in dem Meere ihren Tod fanden? Von Heut an beginne meine Klage um ihn, werde vor meines Gemachs Fenster die Todtenleuchte (25) gehängt —

Herz. — dem Kinde, das du mir schenken solltest, das deine, höchstunzeitig, zurückgerufene Betrübniß vor der Geburt tödten wird.

Eleon. O, trauter Mann, vergieb; ich will nicht weinen, schwillt's auch noch so stark unter meinen Augen zu Thränen an. War denn Othert würklich berauscht?

Herz. Suchst du zwischen mir und meinen Sinnen Fehde zu stiften? Stand er nicht so wankend hier, als

(25) Eine Leuchte ohne Licht, mit schwarzen Boy umwunden. Man hing sie, zum Zeichen, daß Einer der Hausgenossen gestorben, vor die Thüren oder Fenster der Burgen und Häuser.

ob er auf einer rollenden Kugel stehe? Sah er wohl dahin, wohin er sprach? Vermocht er, das Band seiner Zunge zu zersprengen?

Eleon. Ich will ihn Morgen recht ausfragen. O, daß sein Rausch ein Prophet gewesen; zeitlebens wollt' ich dem Wimpfinger hold seyn, seinen Keller mit Wein füllen, an jedem seiner Ehrentage ihm den Becher kredenzen, mit Rebenlaub mich immer hinfort, statt mit Rosen kränzen. Tranben sollten in unserm Wapen —

Herz. Schwärmerinn! Stets verfolgst du zu lang' und anhaltend deine Gedanken. Es kann dich in den Abgrund des Wahnsinns stürzen.

Eleon. Behüte mich die gebenedeyte Jungfrau! Gehab dich wohl, mein Herr und Gemahl.

Herz. Wohin, Eleonore?

Eleon. In mein Gemach, in die dunkle Stille der Einsamkeit, die mich aller meiner Bitten lieb-reich gewährt, meinen Einbildungsgestalten Leben und Sinne giebt, mich zu meinem Bruder bringt, und mir das finstre Grab aufhellt zum Gartenhain hinter Falkenhelm, wo wir ehmals Haushalten spielten, die jede meiner Zukunftssorgen zur Ruhe schmeichelt, und als eine sorglich treue Wehmutter mein Kind zum Athem fördert.

Herz. Zukunftssorgen?

Eleon. Hab' ich mein vergessen? Dich, der nur Genosse meiner Freuden seyn sollte, zum Theil-

nehmer meiner Leiden gemacht? Doch, das sollt' ich ja. Es sagte uns dies der Pfaff am Altare. Ich glaubte damals nicht, daß es je dahin kommen werde —

Herz. Und jezt wär's —?

Eleon. — wird's dahin kommen, wenn mir mein Herz bey Vorahndungen des Unglücks treuer dient, denn bey Vorahndungen des Glücks.

Herz. Eleonore, bist du deiner Freuden überdrüßig, daß du dir Leiden erkünstelst?

Eleon. Wenn meine Träume, und — Nein, mein trauter Gemahl; ich schweige. Nichts, was dich schmerzen könne, hörst du je von mir, keine Klage. Sterb' ich eher denn du, und die Heiligen geben's! dann will ich meine Züge zum Lächeln zwingen, daß du wähnst, Sterben sey des Lebens süßester Genuß.

Sie drückte ihren Mund auf den seinen, und verließ das Gemach.

Herz. Was war das? Wandelt sich mein einziger Labetrank in Gifft? Woher diese jähe Umwandlung? Was bewürkte, daß sie mir jezt so schnell es gestand, was sie mir zu verheimlichen, sich vornahm? — Ahndungen? Weiß sie vielleicht etwas, und nennt dies Wissen Ahndung? Wenn sie nun das Kind gebiehrt, verlangt, daß es öffentlich kund werde? Großer Gott, wie weit bin ich in meiner Betäubung gegangen! Wer ersinnt den Betrug, hinter welchem sich dies, wie ihre vermeinte Vermäh-

lung mit mir verstecken läßt? Hu! Hu! Mich schaudert! Woher diese Schreckenskälte, die sich durch meine Gebeine stiehlt! — Gefriert schon der Fensterschweiß vor meinem kalten Hauch? Löscht er die Lichter? Oh! Otbert! Otbert!

Er rannte zu Eleonores Gemach, fand es verschlossen und legte sein Ohr an die Thür. Sie betet — sprach er — für mich! Für mich? Redeten denn ihre Träume von mir? Weissagten ihr denn die Ahndungen mein Unglück? Eleo —! Nein, ich höhre sie nicht. Vielleicht betet sie allein für mich. Sagte doch Willhöft, meine Unterthanen beteten nicht für mich.

Er eilte zurück, und herrschte den Leibbuben zu: Ruft den Wimpfinger.

Einer der Leibbuben entgegente: Er ist fort, wohin, wissen wir nicht.

Herz. Fort! Und Stumpf von Stumpfen?

Leibb. Auf des Golauers Burg zum Gelage.

Herz. Kann, er schweigen, wenn ich — Wo der Hauspfaff?

Leibb. Zu seinem Kloster in der Stadt gegangen.

Herz. Da zu beten, wo schon so viele Beter — Der Kanzler —

Leibb. Ist noch nicht heim von der Jagd.

Herz. Daß ihn der Tod niederschösse! Heißt das, mir dienen, wenn sie ihrem Vergnügen nachlaufen! Der Narr?

Leibb. Wer den fragt: Wohin gehst du? macht sich dadurch selbst zum Narren.

Herz. Er soll morgen wacker gepeitscht werden. Folg du mir ins Gemach. Erzähl mir etwas, Bube.

Leibb. Wovon?

Herz. Wovon du willst.

Leibb. Drey Tage vor meines Vaters seeligen Hinscheiden, begab's sich.

Herz. Nein, nichts von Scheiden; Possen, Schwänke. Kannst du schreiben?

Leibb. Mein Zuchtmeister hat's immer behauptet.

Herz. Setz dich. Schreib: Im Namen der hochgelobten, ungetheilten Dreyfaltigkeit. Amen. Da ungewiß ist der Tag unsers Todes —

Leibb. Gnäd'ger Herr, was laßt ihr mich schreiben? So beginnt meines Vaters letzter Wille.

Herz. Fort vom Tische! Zerreiß das Pergament. Ist alles wohl besetzt um die Pfalz, Thor und Thür, Pforten und Gatter verschlossen? Keine Zugbrücke ohne Wache?

Leibb. Es ist, wie immer.

Herz. Es soll nicht seyn wie immer, weil es nicht ist, wie immer.

Leibb. Giebts vielleicht Fehde? Guter, gnädiger Herr, nun darf ich doch auch, statt der Becher, ein Schwerdt schwenken!

Herz. Einfältiger Knabe; du hast nur die lachende Gestalt des Krieges gesehn; wüßtest du, welche Wunden er in das Herz eines Fürsten gräbt, wenn der Unterthan blutet: du würdest deine sträfliche Freude beweinen. Alles soll wohl verschlossen seyn. Nicht doch, die Wachen nur streng' jedes Kommenden Namen erfragen. Bleib! Erzähl mir etwas. Kannst du singen? Wie hoch ist's an der Zeit?

Leibb. Ohngefähr eine Stunde vor Mitternacht.

Herz. Geh, leg dich schlafen. Wie wird mir? Wohin will mich diese sonderbare Wallung in meinem Blut haben? He, Bube! Versteh'st du, im Brett zu spielen?

Leibb. Ein wenig; doch mit euch mich zu messen —

Herz. Das Brettspiel! Nein! Wie hält sich's Wetter?

Leibb. Wind und schwarze Lufft. Kein Sternlein kann seine Strahlen sichtbar werden lassen.

Herz. Horch! Waffengerassel!

Leibb. Nicht das, gnäd'ger Herr. Der Sturm klappert mit den losgewichnen Schieferplatten des Klosterthurms.

Herz. Einen Becher Wein! Nein — Wasser. Bleib! Wie lange bist du am Hofe?

Leibb. Seit einem Jahre vor Ritter Ernst's von Falkenhelm Zuge —

Herz. Warum beginnst du mit dem deine Zeitrechnung?

Leibb. Er war mein erster Herr, und mir so hold, und ich hatt' ihn so lieb. An euch trat er mich ab —

Herz. Fort hinaus! Ruf mir einen deiner Gesellen.

Es kam ein andrer Leibbube.

Herz. Hast du Ernst von Falkenhelm gekannt?

Leibb. Nein.

Herz. Steh'st du scharf?

Leibb. Wohl, gnäd'ger Herr, sonst taugt' ich nicht für meinen künftgen Stand.

Herz. Ist in Sundhain noch Licht?

Leibb. Hell in der ganzen Burg. Wachtfeuer auf dem Luginsland. — Feuer überall, so weit mein Auge trägt, dort rechtshin, hier auf den fünf Bergen.

Herz. Osterfeuer.

Leibb. Gnädiger Herr, das Jahr neigt sich schon zum Herbst.

Herz. Was deuten denn diese Feuer an? Was können sie bedeuten? Du sollst es wissen.

Leibb. Nothfeuer.

Herz. Wer ist in Noth? Wer? Brennt' hier auf dem Pfalzsöller ein Feuer, da wär's — Es solten nicht Nothfeuer seyn.

Leibb. Mögen's dann Freudenfeuer seyn.

Herz. Warum? Wessen freu'te sich heut mein Volk? Vielleicht, daß Ernst von —? Hörst du nicht auch den raschen Gang eines Ellenden?

Leibb. Es ist das keines Menschen Gang; der Sturm wühlt Steine auf, und wirft sie vor sich her.

Herz. Ich sollte von ihm vernehmen um Mitternacht.

Leibb. Was begehrt mein gnädiger Herr?

Herz. Siehst du nicht einen Waller in der Ferne?

Leibb. Nein; aber ich sehe, daß sich Flammen von den Feuern sondern, hin und her sich bewegen, durch die Thäler wandeln. Zwischen den Flammen blinken Spieße. Trommeln dröhnen durch den Sturm. Hörnerklang! Hundegeklaff! Als ob das wüthende Heer —

Herz. Unmöglich! Unbegreiflich! Jezt?

Leibb. Schau't selbst. Ist nicht die Sturmhalde übersäet mit Flammen? Gleicht sie nicht einem Sumpf, auf dem Irrwische tanzen?

Herz Bey'm Himmel! Was kann das seyn?

Leibb. Glockengeläut! Es ist Nothruf.

Herz. Zum Pfalzgrafen! Zwanzig Knechte sollen auffitzen, die Gegend durchstöbern, einfangen, was ihnen nicht Rede stehen will. — Komm gleich wieder zurück. Was bedeutet das alles? Was empört sich in mir gegen meine Ruhe, was außer mir, viel-

Leben? Archimbald! Archimbald! Stern der Rettung, geh mir auf in dieser Finsterniß. Wie lebendig in allen Burgen, Klöstern und Mayerhöfen umher, als sollt die Nacht Tag werden. Nur in Falkenhelm, auf dem Wolfsberge alles dunkel, öde und todt. Meiner Feinde Burgen voll geschäfftigen Getümmels, meines Freundes Burgen voll unthätiger Ruhe. Wie die Knechte zaudern! Sie schütteln ja nicht für sich den Schlaf ab. Was rüttelt mich so, als gefrör mein Blut, durch Fieberkälte zusammen, was erglüht zugleich den Boden unter meinen Füßen? Wer kommt, wagt's —!

Der Leibbube. Ich bin's, gnädiger Herr. Es ist gesattelt, die Knechte rüsten sich schon; einzeln wollen ste zur Sturmhaide ziehen, dort sich sammeln. Soll seit einiger Zeit nicht geheuer seyn auf der Haide, umgehen, so sagte mir ein Knecht. Gott bewahr uns vor dem Bösen!

Herz. Vor bösen Menschen. Bete so.

Leibb. Bewahr' uns, Gott, vor bösen Menschen, laß uns fromm seyn und gut, daß wir uns deines Beystand's getrösten können.

Herz. Wer befahl dir, dies hinzuzusetzen? Das Getümmel dringt näher.

Leibb. Der Hufschlag unsrer Reisigen. In der Nacht schallt alles doppelt.

Herz. Merk' auf die wandelnden Flammen. Lieber Max, bist du mir gut?

Leibb. Von Herzen. Ihr habt mir ja ein schönes Schwerdt geschenkt, da ich wehrhafft gemacht wurde.

Herz. Wirst du es auch für mich ziehen, wenns Noth thut?

Leibb. Ziehen und zersplittern für euch, und ob mir auch nur das Gefäß bleibt, will ich noch damit nach eurer Feinde Schläfen schlagen. — Unsre Reiter haben die Fackelnträger erreicht, sammeln sich jezt um sie. Horcht, Jubelruf! Der Feuerkreis engt sich immer mehr ein um den Haufen der Reisigen — — da zerreißt er, die Reisigen brechen durch, und wie eine Flamme der Zuglufft nachzieht, drängt sich den Fliehenden ein Feuerstreif nach.

Herz. Meine Knechte fliehen vor meinen Untersaßen! Kennst du Archimbald von der Esche?

Leibb. Von Angesicht, ja. — Wie die Flammen hinterdrein funkeln! Vor Sundhain bleiben die Hauffen.

Herz. Könntest du ihn doch auffinden!

Leibb. Dann müßt' ich die Erde durchwühlen können, wie ein Hamster, und Felsen ersteigen, gleich einem Waldmann. Wo der Aar horstet, ist sein Söller, von dem er auf die Welt hinabsieht, sein Schlafgemach da, wo der Basilisk ausgebrütet wird. Unsre Reisigen: Die Brücken prasseln nieder. Welch' wilde Eile!

Er rannte ihnen entgegen.

Herz. Ist es Schadenfreude, die den Buben so diensteifrig macht? — — daß ich mich verberger.

könnte in deiner Finsterniß, Nacht der Unbekanntschafft, auswandern mit Eleonoren aus dem Herrschafftsgetümmel!

Der Bube stürzte jezt mit dem Geschrey ins Gemach: Aufstand eurer Untersaßen, Empörung der Bauern und Leibeig'nen!

Herz. Lügner! Wer hat dich bestochen? Bist du auch im Bunde wider mich?

Leibb. Hier der Pfalzgraf, fragt den.

Herz. Was —?

Pfalzgraf. Aufstand, Empörung des Volks! Bauern und Leibeigene haben sich zusammengerottet, sich bewaffnet, Männer mit Feuerbränden, Aexten, Knebelspießen, Weiber mit Sicheln und Hackmessern, Kinder mit Schleudern. Da sie unsrer Feldbinden gewahrten, sammelten sie sich um uns, wie um einen Hund erzürnte Stiere, warfen, stießen uns, fluchten und schimpften euch, hielten uns Heiligenbilder entgegen und kreischten: Wir sind erhört. Müssen ein Gotteshaus geplündert haben, den einige trugen Kirchengeräth, Altarleuchter —

Herz. Schließt, verriegelt, verrammelt alle Zugänge, Pforten und Brücken! Auf die Warten, liebe Getreuen. — Siedet Pech, zündet Feuerkränze an.

Pfalzgr. Gnäd'ger Herr, wenn Einer dieses Gesindels in die Burg bringt: so will ich Morgen meinen Leichnam zum Fleisch in der Pechsuppe auftischen.

Herz. Laßt meine Vasallen aufbiethen.

Pfalzgr. Die Feuerpfannen der Warte sollen glühen, vor Sonnenblinken eure Dienstleute schon am Sattel stehen, und ob die Eilbothen Roß und Leben drüber einbüßten.

Herz. Mag stürzen, wer sich nicht halten kann.

Leibb. Eine Zofe der edeln Frau.

Zofe. Sie sendet mich, zu erforschen, was dies Getümmel —?

Herz. Nichts. Empörung einiger aufgehetzten Bauern. Sie soll ganz ruhig seyn. Sie ist doch wohl?

Zofe. Jezt, da ich ihr sagen kann, daß ihr es seyd.

Nun entsank jedem Menschenauge in der Pfalz der Schlaf. Im wilden Gewirre tobte Alles umher. Das Ansprungshaus, die äußern, wie die innern Burgmauern wimmelten bald von Knechten. In den Höfen wurden die Rosse zum Ausfall bereit gehalten. Alle Schloottfänge hauchten in dicken Rauchwolken den Abdampf der siedenden Pechkessel aus. Im See brannte der langgeschwänzte Wiederschein des Nothfeuers auf der Pfalzwarte, gleich einem Haarstern am Himmel. Der Wind zerklatschte die Blutpaniere auf den Thürmen. Das Schleifen der schweren Quader und Balken zu den Mauern, das Schieben der Blyden und Pfeilwurfstücke zum Gestade des See's, dort dem Landen zu wehren, das Geroll der gekollerten Steine, das Ungeduldsstampfen der Rosse, die Hiebe der Aexte, die Schläge

der Hammer schallten wie eines Erdbebens Vorgebrüll durch die schaudervolle Nacht. Das Rennen und Laufen der Knechte, Steig' auf, Steig' ab, der Befehlruf der Hauptleute, das Niederrauschen der Sturmdecken, (26) das Aufhißen der Wergtonnen, und das Gekreisch der eingerosteten Zugscheiben machten das Getümmel noch fürchterlicher hallend. Der Herzog taumelte hin und her, schau'te durch jede Mauerblende nach Archimbald aus. Das Gelärm um ihn verstärkte das Toben in seinem Innern. Eleonore betete, ihre Frauen wehklagten, der Burgleute Kinder, aus dem Schlaf' aufgestöhrt, heulten. Alles, was Mann hieß, arbeitete.

Unter der geräuschvollen Geschäfftigkeit entwich die Nacht, die Dämmerung ging auf, und jedes Auge war nun dorthin gerichtet, wo man den Feind vermuthete, uud keins ersah ihn. Menschenleer die Thäler, keine Spur des verwüstenden Gang's einer Empörerrotte. Als einziger Beweis, daß nicht Sinnenbetrug der Nachtschrecken Schöpfer gewesen; blieb das Zeugniß des Pfalzgrafen und seiner Knechte, und das Dampfen der erlöschenden Feuer auf den Bergen und Höhen umher. In der Freudenverwirrung hielt dies der Herzog für Archimbald's Werk, glaubte, dessen Allmacht habe die Meu-

(26) Hürden, eingefeuchtete Thierhäute, wollene Decken, Säcke mit Häckfel oder Mist gefüllt, welche von den Mauern gegen die Belagerer hinabgelassen wurden, die Stöße der Mauerbrecher zu mildern. Man gebrauchte sie auch noch späterhin gegen Kanonenschüsse.

terer geschreckt und in ihre Hütten zurückgescheucht, und empfing darum die heimkehrenden Eilbothen zu seinen Vasallen gesandt, mit sichtlicher Kälte, weil er jezt ihres Beystandes nicht mehr zu bedürfen wähnte. Doch es schwand sein Uebermuth kleiner zusammen, als die Bothen jene Entschuldigungen hervorstammelten, welche ihnen des Herzogs adlichen Dienstmannen, statt der Hülfe von Glenen und Helmen, zurückzubringen auftrugen. Das gesuchte, unentschuldigende in diesem Entschuldigen mußte Adelbert wurmen, denn ein Ritter ließ zurücksagen, seine Tochter habe am vorigen Tage Hochzeit gegeben, deswegen könne er nicht kommen; ein Andrer, seine Knechte wären zu einer Kirchweihe gegangen; ein Dritter, er habe seiner Hausfrau versprochen, mit ihr zu einem Bankete zu ziehen; ein Vierter, ihm sey ein Jagdhund entlaufen, dem alle seine Knechte nachsetzten, und diesen gleichlautend waren aller benachbarten Vasallen Antworten. Der Herzog vernahm das Unglückweissagende in diesen Ausreden, und ein Angstpfeil streifte wieder sein Herz; doch stellte er sich gleichgültig, und that, als ob ihm nichts am Ausbleiben seiner Mannen gelegen.

Die Sonne hob sich nun auf den Wolkenthron, und ihrem ersten Blicke ertönten auch die Klosterglocken, den Gottesfrieden auszuklagen, und jedem Gewaltigen das Recht über den Schwächern zu erlauben; da schallte eine Trommete vor der Pfalz, und ein Herold rief den Wachen des Aussenwerks zu: Er, der Nachtbothe einiger Ritter, begehrte zum Her-

zog gelassen zu werden. Dem Begehren willfahrte Adelbert und erwartete, bekleidet mit dem Zeichen seines Amts, als oberster Richter des Landes, in der Versammlungshalle, auf dem Fürstenstuhl sitzend, den Herold. Räthe, Ritter, Schranzen und Leibbuben füllten das geraume Gemach.

Wolfram Mayenblüth trat ein, seinen Heroldsmantel zierte das Bundeskranz der Brüder für Freyheit und Recht; ihr Wahlspruch stand gestickt am Rande der Halbärmel seines Gewandes. Ihn begleitete ein Geharnischter mit geschloßnem Helmrost.

Nachdem sich der Harfner dreymal vor dem Herzog geneigt hatte, begann er also:

Wie man mit Recht dem Manne es verargen müßte, der nicht Rechenschafft geben könnte von einem Pfande, das man bey ihm niederlegte; so müßte man es billig auch Eur Gnaden verargen, wenn ihr nicht wüßtet, wie sich der Staatskörper gehabe, den man eurer Obhut anvertrau't hat. Nicht eur Verdienst nach Würdigkeit machten euch zum ersten Diener dieses Landes, sondern Geburt und Erbfolge, und weil die Stände nach Herkommen und Brauch, dem Glücke die Wahl ihres Fürsten überlassen mußten; ziemts ihnen ihre Augen und Kräffte zu gebrauchen, wieder gut das zu machen, was eine blinde Dirne verdarb.

Herz. Was? Spricht so der Unterthan zu seinem Herrn?

Mayenb. Der Waffengesell spricht so zu seinem Waffengesellen; denn als man euch den Fürstenhuth

aufsetzte, verbrüdertet ihr euch zum Kampfe für den gemeinen Nutzen mit dem Volk' und den Ständen.

Das Land hoffte von euern Knabenjahren, gnäd'ger Herr, wie von einem wolkenfreyen Morgenhimmel, einen heitern Tag, ein löbliches Regiment, und in dieser Hoffnung bestärkte es eur Jünglingsalter. Ihr wurdet Mann, und wie es schien' nur dazu, euch mit Biedermännern zu verbünden, dem Schildesamte den Treueyd schwören, und die Fürstengelübde der Armuth und des Gehorsam's ablegen zu können. Ein Fürst hat nichts Eig'nes, keinen Willen, seine Haabe gehört dem Lande, sein Wille ist unterthan den Gesetzen; wohl ist's allso schwer und mühseelig Fürst zu seyn, und darum traten die Stände gern her und boten euch die Hände, euch zu stärken zu allem, was löblich und gut ist. Ihr nutztet die Hülfe, und eur Land war glücklich.

Herz. Und ist's noch jezt.

Mayenbl. Nein! wollt ihr den Unwissenden spielen? Hört allso von mir die Ursachen des Unglücks eurer Untersaßen.

Die Macht, so man euch anvertrau'te, eures Volks Wohlfarth, Glück und Ruhe, durch Aufrechthaltung und Befolgung weiser und nutzender Gesetze, gegen alle Gewalt und List zu sichern; ist von euch an Menschen verpachtet, welche, um mehr als ihren Pachtzins zu erpressen, die Unterthanen, besonders den unbewaffenten Mittelstand, drücken, und ihnen durch neue Steuern und Abga-

ben läſtig fallen: dadurch, und durch eur Stillſchweigen zu ſolchen Betrügereyen, habt ihr, widerrechtlich, das Herzogthum in viele kleine Reiche zertheilt, wo jeder Pachter, als unumſchränkter Herr, der doch ihr ſelbſt nicht ſeyd, nur ſich, nicht dem gemeinen Nutzen lebt.

Ihr ſucht die Geſetze und Freyheiten für ungültig zu erklären, welche die Macht eines Fürſten niederhalten, daß ſie nicht zur Alleinherrſchafft ausarte, und wachet doch ſorgſam darüber, daß nichts an alten Geſetzen, Bräuchen, Rechten und Gewohnheiten, ſo euch frommen, geändert werde; obgleich der Pfleger eines Staats nicht fodern mag, daß die Geſetze, Rechte und Bräuche, nach Jahrhunderten, wenn die Staatsbürger nur die Pflege dulden, noch ſo bleiben, wie ſie geordnet wurden, als dieſe noch der Pflege unumgänglich bedurften: dadurch ſind ſchon die größten Irrungen entſtanden, und eure Unterthanen können dem Manne nicht vertrauen, der ein Lehngut als Eigenthum behandelt, und die Bedingungen aufheben will, unter welchen man ihm dies Lehn übertrug.

Schon ſeit zweyen Jahren iſt von euch kein Landtag ausgeſchrieben, ſind die Weisthümer nicht gehegt, welche den Unterthanen des kundig machen ſollen, was er von ſeinem Fürſten zu erwarten, was er ihm zu leiſten hat: dadurch habt ihr euch dem billigen Verdacht ausgeſetzt, ihr wolltet das Volk nicht zur Erkenntniß deſſen laſſen, was des Fürſten und was ſein ſey, und dieſer Verdacht hat aller Herzen von euch gekehrt.

Ihr seyd verführt, morgenländischer Wüthriche Denk und Handelsweise anzunehmen, Aufwand und Ueberpracht nachzuahmen, Schaaren von Schranzen und Leibdienern um euch zu häufen, da doch der Ritter Söhne zum ehrbaren und anständigen Dienst ihres Fürsten sich bereitwillig erzeiget; auch habt ihr Horden von Lustigmachern, Gauklern, Spielleuten, Engelsehern und Goldkochern ins Land und an euern Hof gezogen: dadurch seyd ihr genöthigt worden weil die euch bewilligten Steuern, Zehnten und Gefälle, zum Unterhalt solcher Ausgehungerten oder Prasser nicht erkleckten, zu sammeln, wo ihr nicht gestreuet, und zu ärndten, wo ihr nicht gesäet hattet.

Es ist durch euch dem Eindringen fremder Handwerker und Künstler in unser Land nicht gewehret, nicht die Einfuhr ausländischer Waaren verbothen: dadurch zwangt ihr den einheimischen, ansäßigen Gewerker, zu tagdieben, zu stehlen oder auszuwandern, und verstopfftet die Quelle, welche allein einem Laude fortdauernden Reichthum giebt.

Ihr habt die Pfalz, wo unsre vorigen Fürsten der Handhabung der Gerechtigkeit und der Erlernung frommer und löblicher Biedersitten oblagen, zu einer Trinkstube, einem Erlustigungsorte, zu einem gemeinen Frauenhause umgeschaffen, guter Eltern Töchter, durch Verführung willig gemacht, eur und eurer Schranzen unersättlichen Wollust sich aufzuopfern; dadurch habt ihr das Land um wackere, tugendsame Hausfrauen gebracht, und ein böses Beyspiel gegeben.

Die Leibeigenschafft —

Herz. Genug des Erlernten, plappernder Sittich; krächz deinen angebohrnen Sang her.

Mayenb. Wie's euch behagt. Da nun die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht nicht fürder ruhig zusehen wollen, können noch dürfen, wie jedes Mißgeschick hier seine Herrschafft gründe; so senden sie euch durch mich diesen offenen Brief.

Herz. Seneschall, les't ihn.

Der Seneschall las:

„Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit. Amen.

„Unsere willigen und nützlichen Dienste zu allen „Zeiten zuvor; gnädiger Herr, hochgebohrner Fürst, „Herr Adelbert, Herzog ꝛc.

„Wir Unterschriebenen, Ritter Ernst von Falkenhelm, Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberstädt, Moritz von Schroffeneck, Krafft von „Sothau, Sebastian und Anton von Stornwald „und Eberhard von Recknitz, senden und sagen euch „auf unsere Burgen, mit ihren Bergen, Thalen, „Vorwerken, Mayerhöfen, Renthen, Zinsen, Wäldern, Büschen, Hölzern, Wildbahnen, Jagden, „Wassern, Wasserläuften, Teichen, Fischereyen, „Diensten, Pflichten, Trifften, Mühlen, Wonnen, „Weiden, Zöllen, Geleiten, Ehren, Nutzungen, „Würden, Frohnen, Steuern, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten, und mit aller Ein„und Zugehörung, ob oder unter der Erde, benannt oder „unbenannt, welche wir bis auf diesen Tag, von euch zu „Lehn gehabt, und erklären, quit und ledig zu seyn unsrer „Lehnseyde, und nicht mehr gehalten zu erfüllen, was wir

„in solchen euch, als unserm bisherigen Lehnsherrn „gelobet, und wozu treue Lehnsträger verpflichtet. „Deß zur Urkund haben wir unsre Insiegel ge„hängt an diesen Brief. So geschehen nach Christi, „unsers Herrn, Geburt, im Jahr eintausend drey„hundert und sieben, Dingstag's, den siebenten des „Aerndtemonds, als am Tage der heiligen Afra."

Und durch mich — so nahm der Geharnischte das Wort — schicken euch die Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht die Fehdebriefe, und wollen sie so lange eure Feinde bleiben, bis ihr dem Volke, deß Henker ihr seyd, wieder ein Freund werdet. Kommt, Herold

Er wandte sich und verließ schnell, am Arm des Harfners, die Pfalz.

Der Herzog sah' und hörte sie nicht heim gehen, der Schrecken hatt' ihn erblindet, taub ihn gemacht der Schall dieser unvermutheten Donnerschläge. Zwar fürchtete er, Herr Ernst werde seine Schwester von ihm zurückfodern; doch nie war ihm die Möglichkeit des Gedankens schrecklich gewesen, der Bund könne ihm, zum Besten der Untersaßen, Fehde ansagen. Jezt blieb ihm kein Wahn, sich dahinter zu verbergen, denn einer Unwahrheit würden die Ritter ihre Haabe, ihr Leben nicht opfern. Wie ein hölzernes Standbild, wenn des feuchten Bodens Nässe die Sehnen des Holzs in Moder auflöset, so sank er zurück in seinen Stuhl, Mund und Augen weit geöffnet. Die Schranzen, gleich ihm überrascht durch eine That, deren Möglichkeit sich nie in ih-

ren engen Gehirnen ausbilden konnte, durch eine Aufopferung, welche ihnen auch nicht einmal ihre Träume hätten rathen dürfen, sahen den Machtbo-then, wie Erscheinungen aus einer andern Welt, nach.

Des Hauspfaffen Eintreten in die Halle, sein Ruf: Herzog, ein Wort zu euch! — hob die Be-donnerten wieder auf zur Besinnung.

Ehrwürdiger Vater — stotterte Adelbert — Was? — Eur Begehren?

Hauspfaff. Mich sendet das heilige Ketzerge-richt, und unser hochwürdige Bischof zu dir, abtrün-nigem, ausgearteten Sohn der zärtlichsten Mutter, der du die Liebe der heiligen Kirche verachtest, und sie zwingst, dich in Fesseln zu schlagen, welche der Tod nicht löset, und die Ewigkeit nur noch vester dir anschmieden wird. Weil du gestern ruhig hast zu-hören können, als verruchte Gaukler unsers hochge-benedey'ten Ordens, durch die teuflische Schmä-hung bespottet, Dominikaner hätten die Religion um ihren Verstand gebracht, und nicht diese frechen Got-teslästerer ins Burgverließ stürzen lassen, der Kälte, wie dem Hunger seiner, von Gifft geschwoll'nen, Bewohner zur Atzung; weil du das heil'ge Sacrament der Ehe verhöhnet, und Layen in das geweihte Ordensgewand der Predigermönche gekleidet, Eine deiner Metzen dir, fälschlich, als Eheweib anzutrauen: so belegt, im Namen und nach der Vorschrifft des heiligen Vaters, das Ketzer-gericht dich, und dein Land und deines Landes Innsaßen mit dem Interdict. Allen Altären sollen Decken, Ver-zierungen und Reliquien genommen, entkleidet werden

die Bilder der Heiligen, niedergetrümmert die Kreuze, in dunkle Winkel geworffen die geseegenten Fahnen der Glocken Bußstimmen verstummen, von Heut' an, im ganzen Herzogthume, kein Gottesdienst sey hinfort hier. Leichenhügel müssen die Altäre seyn, über welchen Eheleute sich Treue schwören. Euern Kindern mang'le das Wasser der heiligen Taufe, euern Sterbenden das heilige Oel, den Reuigen der Ablaßspruch aus dem Munde des Priesters; euch sey nicht da Nachtmahl noch Messe. Kein Todter harre in geweih'ter Erde des Posaunenruf's zum allgemeinen Gericht, ohne Sang und Klang scharre man sie ein auf den Landstraßen, unter'm Tropfenfall, am Geufer der Flüsse. Aller gottgefälligen Priester Fluch, aller frommen Menschen Abscheu und Verachtung über euch! Keiner trinke aus euern Bechern, Keiner esse von euerm Brodte, Keiner schlafe unter euern Dächern! Die Freude verberge sich in dunkle Höhlen, die Freundschafft wandte aus diesem vermaledey'ten Lande, Liebe verkehre sich in Haß, Wahrheit in Lüge, Dank in Undank, keinen Gruß höre hier das Ohr des Pilgers. Die Sonne schütte Feuerregen auf diese Auen, ehern werden die Wolken über ihnen, jedes Fruchtkeimchen, wo es auch liege, verdorre. Die Lohe dieses Fluch's webe so lange durch's Land, bis du, Abgewichner, baarfuß und im härenen Hemde, vor unserm heiligen Gerichte erscheinst, das Urtheil zu hören, so Gott, durch unsern Mund, dir spricht, und die Strafen zu dulden, so sein gerechter Zorneifer auf dich wälzen wird. Amen! Amen!

Hochmüthig und trotzig entfernte sich der Pfaff. Die ganze Schaar der Schranzen und Diener stürmte ihm nach und rief: Gnade! Erbarmen!

Herzog. Hast du ausgekrächzt, Rabe! Ausgesprützt all deinen Gifft, Kröte! Geleert deinen vollen Köcher, Strafengel! Hast du sie ganz zermalmt, meine Gebeine, Riese, daß du ihr Mark in deinen Weinhumpen pressen kannst? Hast du mir nun alles genommen, ergrimmtes Schicksal, was du mir nehmen konntest? Wohlan, freue dich deines Sieges, prunke einher im Reichthum deines Raubes! Nimm mir Fürstenhuth und Purpurmantel — ich stoße sie dir nach mit den Füßen -- Frohlocke! Ich bin doch noch reicher denn du, ich habe noch Eleonoren!

Durch die menschenleeren Gänge der Pfalz, welche, dumpf und schauerlich, ihr Keuchen nachhallten, stürzte jezt Eleonore ins Gemach. Ihr Haar hing zerzaußt um ihren Busen, Blutstropfen geronnen auf ihrem Gesichte ihre Kleider waren zerrissen, ohne Schuhe ihre Füße, ohne Röthe ihre Wangen; ein zerknittertes Pergament hielt sie zum Himmel. Als Adelbert sie erblickte, schrie er: Gott! Ist noch ein Pfeil für mein Herz dem Schicksal übrig geblieben!

Horch! Liebchen! Horch, Trauter! Horch, zärtlicher Gemahl, diesem Liebesbriefe, er fiel vom Himmel in meinen Schooß — so heulte Eleonore und lachte dazu, wie Wahnsinnige, wenn der Tollheit und Ketten, zu schmerzend, sie drücken. Dann las sie bald vom Pergament, bald schrie sie dem Herzog etwas zu, mit immer leiserer, unverständlicherer Stimme:

„Gnade und Frieden vom Herrn —"

Dir, Liebchen, dir! —

„Ein Mann, dem Eleonore von Falkenhelm —" Ohr Kennt noch Jemand den Namen? — Vergiß ihn, guter Mann, er ist mit Schande gebrandmarkt! —

„ — durch freundschaftliches Theilnehmen nahe ver-
„wandt ist, hält es für Pflicht, die Decke eines bösen
„Trug's, vor der Zukunft ihr wegzuziehen, daß sie nicht,
„unbekannt mit dem, was ihr bevorsteht, ihr Seelenheil
„verlieb'le —"

Horch, Liebchen! Verlieb'le!

Gestern brachten, nahe vor Nacht, zween Layenbrüder einen verwundeten Leibknecht des Herzog's mit

„sich ins Kloster — unfern des Riesenbettes hatten sie
„ihn, in seinem erkalteten Blute ohnmächtig liegend,
„gefunden — — die Wunden schlug ihm Ritter Ernst
„von Falkenhelm —“

Horch, Liebchen, Horch' auf! Otbert war nicht trunken! — Gott befohlen, Liebchen, ich ziehe nun mit Ernst.

„— er verlangte zu beichten, und entdeckte mir,
„er sey vom Herzoge, durch Versprechungen und
„Geschenke, gezwungen, sich als Dominikaner zu
„verkappen —“

Alles, alles dahin! Jammerte der Herzog und sank, ohnmächtig, nieder.

Eleonore sah' und hörte nichts mehr; fort las sie:

„— und so dem Wimpfinger, in gleicher Ver-
„kappung, zum Gehülfen zu dienen, da Dieser
„euch dem Herzoge, trüglich, als Eheweib antrau-
„te —“

Horch, Liebchen, Horch! Mein — Ach! —

Ihr Körper erlag dem Heißhunger des wüthendsten Schmerzes.

Die

Die
Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht.

Zweytes Buch.

Ganz Sundhain war voll reger Geschäfftigkeit. Herr Reinhard ließ das Getraide zu den Mayerhöfen seiner bekutteten Bundesgenossen bringen, Frau Maria sackte und packte ein, und Hainz und Hans vergaßen über der neuen Freude, daß sie die Stiere lenken durften, welche auf Schleifen das Haus- und Fehdgeräth fortführten, der ältern Freuden, so ihnen des Vaters Burg gewährt hatte. Willhöft schleppte die Hausgötter, die Ahnenbildnisse des Sundhainers, zu St. Lüdigers Klosters, und schmückte das Refectorium damit. Mayenblüth wartete des Kellers, und hatte, sorglich, Acht, daß nicht, bey'm Hinaufziehen der Fässer, ein Reifen springe, und die köstliche, würzige Brühe Molch und Kellerwurm tränke; und wenn die Knechte ein Faß zu den Weinverließen St. Lüdigers walzten, ging er neben her, und sang eine lau-

nige Litaney zum heil'gen Bacchus, (27) diese Raths- Trost's- und Hülfsgefässe vor jedem Unglück zu sichern. Herr Ernst geleitete die Streitrosse zum Kloster, und leerte die Rüstkammern der Burg. Wo ehmals in den ledigen Zellen Rosenkränze, Kutten und Scapuliere hingen, da sah man jezt Schwerdter, Armbrüste, Panzer und Sattel. Cölestin's Mönche leisteten den Knechten des Sundhainers treue Dienste, und die Hände, welche sonst, bey Umgängen vor dem Volk, nur Kreuze, Fackeln und Fahnen hielten, trugen jezt Schaumlöffel, Kochtöpfe und Bratpfannen. Und doch lachte ihrer Keiner der, Haufenweis vor der Burg versammelten, Layen, und sie wichen den Brüdern so ehrfurchtsvoll aus, als trügen jene Heiligthümer; denn selbst diese rohen Menschen fühlten das Ungewöhnliche in der Aufopferung der verbündeten Ritter, und staunten ob den frohen Gesichtern der Arbeitenden, die ihre Heimath so willig verließen, als sollten sie eine Veste für eine niedergetrümmerte Hütte eintauschen. Von

---

(27) Die römische Kirche verehrt würklich einen heil'gen Bacchus, den Märtyrer, sein Festtag ist der siebente October. ??!

S. Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland v. J. Helwig. Wien 1787. S. 83. Col. 1.

Ferne lugten über die Pfalzmauern habsüchtige Schranzen, wie Meister Hämmerlings Hunde zur Atzung, die unter ihres Herrn Händen enthäutet wird, und theilten schon die geräumten Burgen unter sich.

Gegen den Abend hatte man, was in Sundhain nagellos war, nach dem Kloster gefördert, und zum Verlassen der Burg schickten sich nun die Bewohner an. Frau Maria durcheilte, Thränen in den Augen, auf dem Arm' ihren kleinen, hochlächelnden Ernst, die leeren, nun doppelt großscheinenden Gemächer. Sie mußte so vielen, ihr werthen Plätzen Valet sagen, der Stelle, wo ihr trauter Gemahl von Jagd und Fehde auszurasten pflegte, den Plätzen, wo sie an seiner Seite ruhte, wo sie ihre Kinder gebahr und säugte; dem Versammlungssaal, wo sie offt, herzig froh, im Winkelchen den Säugling hätschelte, wenn ihr Gatte, im Kreise bierer Freunde, voll ward der Labung des Weins und ehrbaren Scherzes; dem aufgetreppten Hinterstübchen, wo Herr Reinhard ihre Schwester seegnete, als diese in fernes Land mit ihrem Ehemanne zog, und besonders ihrem kleinen Lieblingsgemache, der edelsten Vertraulichkeit geweihet. Dort saß sie offt am runden Tische mit Ernst von Falkenhelm, Mayenblüth und ihrem Gatten, und es lauschten die Jungen mit gespitzten Ohren, wenn die Männer sie un-

errichteten vom Weltenschöpfer und Weltenerhalter, und von dem, was wahrhafft gut sey, und dem, was nur gut scheine, und ihnen einschärften, Biederkeit und Herzensreinheit seyen größere Gaben Gottes, denn eine Geburt, die dazu berechtigt, offene Helme im Wapen führen, Lanzen in Turnieren einlegen zu dürfen, und der Vollbringer einer Edelthat freue sich eines dauerndern Nachruhm's, als der, dessen Siege und Seelgeräth silberne Buchstaben, auf einem Leichensteine vor dem Altar, rühmten.

Die Strahlen der Abendsonne, welche durch die unbemalten Stellchen der Fensterrauten fielen, zogen Blutstreifen über die Wand; wo Mariens Gemahl, wo Ernst von Falkenhelm zu sitzen pflegte, schattete sich das Bundeszeichen im Glase ab: die schiefsinkenden Lichtblicke zeigten der Sundhainerinn Schwerdt und Fackel zerbrochen. Sie starrte es an, es flirrten ihr vor den Augen die Thränen, durch einander zwizzerten die blutrothen Streifen; sie stand und weinte bald laut. Ihres Gatten Ruf, der sie zum Scheiden mahnte, riß sie los von diesem Gesichte, innig küßte sie ihren Kleinen, und überweinte sein volles Antlitz; rannte dann zum Garten, brach einige Büschel Blumen, nahm ihren Adelhard an die rechte Hand und wankte zum Burgplatze. Unter dem Thore trippelten schon, ungeduldig, Hainz und Hans, an Sei-

len führten sie ihre Leibhunde mit sich. Herr Reinhard trug sein Feldpanier und seinen Mundbecher. Herr Ernst, sein Ein und Alles, das Schwerdt, Mayenblüth die Harfe. Die Knappen und Knechte hatten sich mit ihren Waffen bepackt. Um sie her bellten froh die Rüden. Vor der Burg sahen die Auswandernden noch einmal zurück, auch in männlichen Augen häuften sich Thränen. Schweigend eilten alle zum Kloster. Der Seegen der lautschluchzenden Landleute folgte ihnen, der Seegen des Abts zu St. Lüdiger empfing sie.

Ritter Falkenhelm warf sich auf ein Roß, dem Schroffenecker des Herzogs Endschluß zu hinterbringen. Der Mond färbte schon die Schieferdächer der Klosterthürme gelber, webte fein Silberfadengespinnste um die flitternden Kronen der Hängelbirken, und hellte die Kirche auf, als hielten die Mönche Mette; seine Strahlen glänzten wieder von den kleinen Schlangen, welche über die Waldpfade schlüpften, die Ruhe schien ruhiger, von seinem Schimmer beleuchtet, zu bleiben: da schrie's hoch auf dem Ritter zur Rechten, da schlug sich durch die Abendstille eines Weibes Hülfsruf, vom Riesenbette tönte Hufgestampfe zurück. Wie, bey'm Angstgeschrey der Küchlein, die Mutterhenne, mit ausgespannten Flügeln, halblaufend, halbflatternd, zu ihnen eilt; so rasch jachte Herr Ernst dem

Schalle nach, und gewahrte bald auf schwarzem, dampfendem Rosse eines Reiters, in hellglänzender Rüstung, eine Dirne vor sich in den Armen haltend. Ihr weißes Gewand, wie Silberstoff im Mondscheine glimmernd, umflog im Winde der Hast den goldähnlichen Panzer des Räubers. Halt an! Halt an! Schrie Falkenhelm ihm nach; er schau'te um, und verdoppelte nun die Spornstöße, wie die Dirne ihr Hülfsrufen. Auf dem Hufe blieb ihm der Ritter, bergauf, bergab, thalein thalaus, sprengte, wie jener, über Waldgestrüpp, brach durch Tannendickichte, setzte durch Wasserreiche Wiesen. Nahe kam er ihm bald, so nahe, den Weg ihm zu verrennen; da wandte schnell der Verfolgte sein Roß am ausbröckelnden Rande eines tiefen Steinbruchs, und trabte seitwärts fort: unkundig der Grube stürzte Falkenhelm hinab, auf ihn sein Roß, Sand und Gestein. Im schmerzendsten Hinbrüten, in halbwacher Betäubung, lag er, sich krümmend unter Felslasten, bis er über sich die Worte hörte: He, wachend oder schlafend, lebendig oder todt —

Wachend und lebend — antwortete Ernst — helfft mir unter diesem Steinschilde hervor.

Der Fremde that's und fragte: Wo seyd ihr zu Hause?

Falkenh. In St. Lüdigers Kloster. Eilte nicht an euch ein Reiter vorüber?

Der Fremde. Nein. Die Nacht ist nahe, und St. Ludigers Kloster meilenweit entfernt von hier. Könnt auf meinem Mayerhofe hausen, bis es Tag wird.

Falkenh. Wohl, geht voran, ich folg' euch.

Ueber Berge und durch Gebüsche führte ihn stumm der Fremde, im Dunkel eines überhängenden Hohlweges kehrte er sich zu ihm, betastete ihm Brust und Rücken und fragte: Seyd ihr hart verwundet?

Falkenh. Wird nicht viel zu bedeuten haben: ungewohnte Harnische pflegen zu drücken. Was ist? Ihr fahrt vor mir zurück.

Der Fremde. Es rasselte hinter mir etwas auf — ein Wild vielleicht.

Falkenh. Wer seyd ihr?

Der Fremde. Fragt' ich euch darum?

Falkenh. Wenn auch nicht; kanns euch doch gleich gelten, wer ich bin, mir aber liegt dran, den Mann kennen zu lernen, der mich aus dem Steinverließe rettete, um ihm dankbar dafür zu seyn.

Der Fremde. So ich eures Dank's bedarf, will ich euch drum mahnen.

Falkenh. Nennt euch mir jezt. Ungerne bin ich dem etwas schuldig, den ich nicht kenne. Ich könnte von einem Mißgeschick hören, das euch betroffen, und ließ' euch ohne Hülfe, weil ich's nicht wüßte, daß mein Retter unglücklich sey.

Der Fremde. Schadet nichts. Ich sag' euch schon jezt eurer Schuld quit und ledig. Folgt mir in diesen Tannenwald, durch diese Pforte, weicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Auf dem Fuße mir nach! Verlaßt den gediehlten Pfad nicht. Seyd ihr drauf?

Ja. Entgegente der Ritter, und in dem Augenblicke öffnete sich unter seinen Füßen eine Fallthür, und er sank schnell, doch ohne beschädigt zu werden, in die dichteste Dunkelheit hinab.

Zur Zeit der Nacht, wenn der Biedermann im Arme der Ruhe, mit dem Danke für die Arbeit, neue Kräfte zur Arbeit empfängt; wenn nur der Kranke die einzeln fallenden Tropfen der Wasseruhr zählt; wenn den Unglüklichen der Schlaf seine linden Fesseln verweigert, oder Bösewichter sie abschütteln, und über Flur, Fluß und Wald, und ihre edlern Bewohner, das Panier der Ruhe ausgebreitet ist: schloß, unter St. Columbans Münster, in einem feuerfesten Gewölbe, von neun Felsensäulen getragen, das Ketzergericht seinen Blutkreis. Als ob nur allein des jüngsten Tages Schreckensabbild sich in den schwarzmarmornen Wänden dieser Todtengrufft spiegeln solle, so tief und dauerhaft legte sie, unter der Erde, der bekuttete Baumeister an, und als ob er sich seines eignen

Werks schäme, so mühsam hatt' er den Zugang zu ihr versteckt. Ein stinkender Dunst dampfte auf aus dem Boden, dem Leichenacker der ermordeten Unschuldigen. An den Mauern, schwebte, faltig, ein grauer Moderschleier, in den Schweißperlen, so an seinen abfädmenden Spitzen zitterten, glänzte das Licht von fünf gelben Wachskerzen wieder, welche auf einem eisernen Armleuchter, von der Decke herabhängend, düster brannten. Nahe der engen Thür, durch welche noch nie das Erbarmen trat, erhob sich ein ehernes Gehäge, dahinein sperrte man den Angeschuldigten bey'm Verhör, ihm zur Linken öffnete sich dann ein dunkler Gang, der zur hellerleuchtenden Marterkammer führte, woher das Foltergeräth, Beile und Schwerdter, blank und blitzend geschliffen, den Läugner angrauf'ten. Im Grunde des Gewölbes stand der hochgestuffte, schwartz behangene Thron des ersten Ketzerrichters, vor ihm eine Wippe, an ihr zog man, zum Vorschmack der peinlichen Frage, den Angeklagten, mit hinterwärtszusammengebundenen Händen, bis dem Antlitz des Ketzerrichters gegenüber empor, und ließ ihn jach niederschnellen, wollt' er, die ihm offt angedichteten Verbrechen, nicht bekennen. Durch eine verborgene Fackel erhell't, flammten über dem Thron die Worte: GOtt ist die Wahrheit, und wer die Wahrheit liebet, bleibet

in Gott, denn Gott ist die Wahrheit. Todtenköpfe und Gebeine machten die Schlußsteine der Gewölbbogen, und an den Säulenknäufen hingen die Wapen des Ketzergerichts und des Ordens der Predigermönche, jenes ein Kreuz zwischen einem Oelzweige und Schwerdte, mit der Beyschrifft: Mache dich auf, Herr, und richte deine Sache: dieses ein Hund, der seine Pfote auf die Weltkugel legte, und mit der Fackel, die er im Rachen trug, sie anzündete, dabey der Reim; Mitleid und Gerechtigkeit (28). Das Fürchterliche dieses Orts, wo schon ein Luftzug Schauder und Schrecken auch Männern einjagte, mehrten noch die Beysaßen des Glaubensgerichts; in weiße Kappen und Kutten gehüllt, knieeten sie an den Säulen im Kreise, und murmelten Gebete. Am ehernen Gitter harrten zwo Menschengestalten, ungeduldig des Augenblicks, wann sie den aus sich selbst gesogenen Gifft, über unschuldige Biedermänner ausdrücken könnten.

Noch stand der Höllenthron leer. Ein star-

---

(28) Zu diesem Wapen gab ein Traum der Mutter des heil'gen Dominikus, Johanna von Aza, die Veranlaßung. Ihr träumte nämlich, daß sie mit dem Ordensstifter schwanger ging, sie bringe einen kleinen Hund zur Welt, der mit einer brennenden Fackel, die er im Munde trug, die ganze Welt erleuchtete.

ker, wildblickender Mann mit geschor'ner Platte, doch in Ritterkleidung, über welche er nur ein Scapulier geworfen hatte, öffnete die Thür, schlug sie wieder mächtig ins Schloß, daß der Schall, wie eines Erdbebens Stoß, durch's Gewölbe dröhnte, und satzte sich auf den Thron. Ihm neigten sich ehrerbietig die Bekutteten. Es war der Mann Pater Gregor, aus dem Geschchlechte Derer von Reigersberg, Prior des Klosters von St. Columban und oberster Ketzerrichter im Herzogthume, ein Mann, gleich groß an List und an Muth, gleich stark und mächtig am Leib, als an der Seele. Die Ritterschafft hatt' er gelernt, das Schildesamt getragen; doch fand er dort nicht den Boden, auf dem seine Herrschsucht schnell zur Herrscherschaft reifen würde, zu viele, gleich starke Männer, nahmen ihm der Nahrung zu viel. Vom Hofe Kaiser Albrechts des Ersten, deß Rath und Günstling er war, eilte er ins Kloster, schneller die Stuffen eines Throns zu erklettern, und vom Kaiser, wie vom Glücke begünstigt, erstieg er den Thron des Ketzergerichts bald. Aber Peters Schlüssel füllten seine Hand nicht, Paulus Schwerdt trug er lieber, und in Fehde zu leben blieb sein Wunsch. Konnt' er nicht als Mönch Menschen bluten sehen, dann legte er den Harnisch an, und mordete, als Ritter verkappt, in Turnieren; seine List, der er sich

heimlich schämte, und doch sie unumgänglich nöthig fand, zog sich noch zu sichtbar über Dem zusammen, den sie erschlagen sollte; daher traf sie selten. Durch seine Schwester, welche er Herrn Moritz von Schroffeneck verlobte, suchte er sich den kühnen Wigand zum Gesellen seiner Raub- und Unterdrückungssucht zu werben; aber bald verriethen ihm die Reden des Biedermann's, er werde nie gemeinschafftliche Sache mit einem Menschenfeinde machen: da stahl er dem Ritter heimlich die Braut am Tage vor der Hochzeit und verbarg sie in den unterirrdischen Gemächern des Klosters.

Ich hab', euch warten lassen, Brüder — sprach er im tiefen Ton, als er eintrat — ich hatte noch etwas zu schaffen. Wir öffnen das Gericht. Ad majorem Dei gloriam fiat.

Amen! Antworteten dreymal die Mönche.

Prior. Bruder Wardian, was ist die Glocke?

Wardian. Es ist Mitternacht. Die Eule kreischt sicher über dem Raube, und der Wolf würgt im Pferch.

Prior. Warum antwortet ihr allso?

Wardian. Anzudeuten, daß ich deß gute Kunde habe, was in der Welt vorgeht.

Prior. Ist's denn jetzt Zeit, das heilige Gericht zu öffnen?

Wardian. Es ist rechte Zeit. Unsre Leidenschafften schlafen, und nur Wahrheit und Gerechtigkeit wachen in uns.

Prior. Bruder Thürwart, ist alles wohl verschlossen, daß Niemand uns stöhre?

Thürwart. Wohl verschlossen die Thüren, wohl verschlossen Herzen und Sinne. Was hier athmet, athmet für das Beste der Sache Gottes.

Prior. Wozu seyd ihr hier versammelt?

Wardian. Zu sichten vom Sande die Goldkörner, zu sondern die Bösen vom Guten, anzuklagen die, so wider Gott aufstehen, und seine Sache, zu richten die Schuldigerfundenen.

Prior. Wozu dienen die Stricke in euren Händen?

Wardian. Beydes zu Banden und zu Luncten. Den Ketzer, und den der Ketzerey Verdächtigen, den Freund und Hehler des Ketzers, den Mann zwoer Frauen, der das Sacrament der Ehe schändet, den Layen, der es wagt, der Priester hochheiligen Handlungen zu verrichten, den Zauberer, die Hexe, den Gotteslästerer, den Juden und Sarazenen, oder Jeden, welcher sich erkühnet, der Sache Gottes zu widerstreben, damit zu binden, und den Scheiterhaufen, zu dem ihn Gott, durch uns, verdammt, unter ihm anzuzünden.

Prior. Seyd ihr entschloßen, Jedermann, der sich dieser genannten Frevelthaten schuldig machen wird, zu binden, und unter ihm den Scheiterhaufen anzuzünden?

Alle Beysaßen. Wir sind entschlossen.

Prior. Lasset uns beten. Corripe me, Domine, veruntamen in judicio, et non in furore tuo, ne fortè ad nihilum redigas me. Effunde indignationem tuam super gentes, quae non cognoverunt te, et super provincias, quae nomen tuum non invocaverunt, quia comederunt Jacob et devoraverunt eum, et consumserunt illum et decus ejus dissipaverunt (29)

Alle Mönche. Amen!

Prior. Das Gericht ist geöffnet.

Ehrwürdige Brüder, das, was, seit langer Zeit, die Beysaßen des heil'gen Ketzergerichts in diesem Lande, mit Vorahndungen ängstete, ist, wie männiglich bekannt, Gestern als Wirklichkeit hervorgetreten. Der Bund für Freyheit und Recht, dem, auf unser Anstifften, der Herzog entsagen, den er verbiethen mußte, hat die Schminke des Geheimnisses, unter welcher er, im arbeitsamen Müßiggange, zu verschleißen begann, und nach und nach in Nichts hätte zerfallen müssen, abgethan, und wagt es, seine angebohrne Gestalt und Gebehrde, uns und aller Welt zu zeigen. Vergebens, meine Brüder, wär nun all' unser Mühen gewesen, des schwachmüthigen Herzogs Arm, zu seinem und des Landes Besten zu lähmen, daß er fürder nicht

---

(29) Jeremias X. 24. 25.

das Staabsruder halten könne; vergebens hätten wir die Pflichten unsers hochheiligen Amts, durch Nachsicht, vernachläßigt, und Menschen frey unter uns umher wandeln lassen, so uns, mit Recht, verdächtig waren, weil wir nicht die ganze Schaar aufscheuchen wollten, wenn wir auf einen dieser Tieger einen Bolzen schöss sen; vergebens hätten wir den Abt von St. Lüdiger, durch seinen Säckelmeister, unsern treu verbundnen Bruder, zur Verheimlichung des Bundes überredet, weil wir voraus sahen, was zum Geheimniß im Dunkel der Erde gestempelt werde, dürfe sein Gepräge auf Thaten nie öffentlich blicken lassen; vergebens hätten wir den Ritter Franz von Falkenhelm, der durch die Dunkelheit um uns zu greifen wagte, nach kurzem Liebsgenuß dem Kerker verrathen; vergebens Otbert von Wimpfingen durch wichtige, güld'ne Gründe auf unsre Seite gebracht; unter dem Schein der Unwissenheit es geduldet, daß Luz von Bieberstädt dem Himmel eine Braut stahl, und sie in sein Bett nahm; vergebens endlich, stillschweigend es erlaubt, daß die Verbündeten ihrer verstorbnen Freunde Leichname auf ihre Aecker begruben, wodurch auch den Gotteshäusern unsers Ordens manch stattliches Seelgeräth entzogen wurde: wenn jezt der Tollkopf eines acht und zwanzig jährigen Mannes, Ern'sts von Falkenhelm, unsre kost-

baren, tiefgelegten Gänge zum Thron verschütten sollte. Männer dürfen nie etwas vergeblich thun, oder sie sinken unter Weiber und Kinder hinab; drum jezt Endschlossenheit, unsre und des Ordens Ehre zu retten!

Ihr wißt, ich tauge nicht zum Arzt, kann nicht langsam und geduldig den Krankheitsgifft von den edlern Theilen des Körpers ziehen, und zu den unedlern leiten, kann nicht hinhalten den Siechen mit Bähen und Salben und Tränklein. Tod oder Leben! Ein drittes beabsichtige meine Arzung nicht. Auch war ich nicht Der, welcher rieth, lind' und nachsehend zu seyn. Unser sey der Bund oder der Zernichtung! Das rief ich euch schon ehmals entgegen. Tödtet, tödtet sie Alle. Gott wird nachher schon die Seinigen auslesen; so ermahnte ich euch, schon vor Jahren, mit den Worten unsers hochheiligen Ordensstifters (30); ihr überstimmtet mich, und was versehen ist, ist durch euch versehen. Aber, wenn jezt alle Ketzerrichter gegen mich, aus tausend Kehlen, stimmten, wenn alle: Nachsicht! schreien, alle fürchten, Strenge bringe nicht Herzen auf unsere Seite; Unser sey

---

(30) Als sich die verfolgten Albigenser nach Beziers geflüchtet hatten, rief diese Worte der heilige Dominikus dem Anführer der Belagerer, Grafen von Montfort, zu, der den Katholiken unter den Einwohnern das Leben schenken wollte.

Histoire de Languedoc des Albigeois.

der Bund, oder der Vernichtung! ist doch jezt meine Losung, das Ziel, wohin ich strebe, und schö: ben sich zu Welten Hindernisse vor mir zusammen.

Wähnt nicht, Brüder, ich schaue verächt: lich auf unsre Feinde hinab, glaubte, sie allein, durch meinen Fußtritt, zermalmen zu können, kennte sie nicht diese Männer, im edelsten Sinn des Worts, so ich an mein Herz drücken würde, wie zärtlichgeliebte Waffengesellen, ver: wendeten sie nur ihr Pfund für die Sache Got: tes. Noch vor einer Stunde stand ich an Fal: kenhelms Seite, bewundernd den Edelmuth, der die Seele dieses Körpers ist, anstaunend diesen jungen Krieger, mit der hehren, thatenschwangern Mannskraft, der, um die verklommene Schlange Volksfreyheit, welche einst die Pfaffheit, die Für: sten: und Adelschafft tödtlich verwunden wird, zu erwärmen, Haab und Blut, so ruhig hingeben kann, wie ein Reicher verrufene Münzen. Den Heil'gen rühm't man wunderselten Großthaten nach, die Legendenbücher strotzen von ihren Aufop: ferungen; aber sie buhlten um den Himmel damit: und ich will das Panier unsers Gerichts den Sa: razenen, zur Feldfahne, geben, wenn Ernst von Fal: kenhelm des Himmels und seiner Freuden dachte, als er eifrig reden konnte für das Glück Anderer, Blitzesworte, welche treffen und zünden, wohin sie fallen, und ungefragt um ihre Antwort den Bu: ben ließ, welchen er zu Eleonoren sandte, daß sie

zu ihm heimkehre. Diese Schwester, seines ruhigen Alters Hoffnung, wäre eines Kaisers edelster Schatz gewesen, und sie fand er entehrt, geschändet auf immer; und doch wartete er, nach ihrem Endschluß zu fragen, bis man einig war, was für die Freyheit des Volks zu thun sey. Wer das Herz eines Mannes hat, der sage mir, wann ein Mann je einen größern Sieg über den Bruder errang! Wohl, kenn' ich den hohen Geist dieses Ritters, sein felsenvestes Vertrauen zu seiner Krafft und Ausdauer, das dem Manne mehr ist, denn Königskronen und Kriegsheere, seinen richtiggelenkten Ueberschauungsblick, seine Fassungsgabe, seine treffende Urtheilskrafft; ich kenne auch seinen Arm, offt fühlt' ich in Turnieren sein Schwerdt auf meinem Schädel, und ließ das meine gewiß für den Tag, gegen ihn, rasten. Wie ihn, kenne ich den wackern Reinhard von Sundhain, weiß, welch' ein köstlicher Stein in dieser rohen Erdhülle liegt, die Feuerflamme Moritz von Schroffeneck, die eiserne Warte Luz von Bieberstädt, Krafft von Sothau, diesen Gott seiner Freunde, diesen Teufel seiner Feinde, den Falken Mayenblüth, das treue Hausthier Christoph Willhöft, kenne den ganzen Bund, und finde an den vereinten Kriegsleuten keine Mackel, denn daß sie nicht unser sind, nicht für die Sache Gottes kämpfen. Oh, daß sie eure Kapuzen trügen, an euren Stellen knie'ten; ich wollte die Welt mit ihnen unterjochen! Sie können nicht unser werden,

nimmer! Verschiedenartiger denn ihre und unsere Zwecke sind kaum Etwas und Nichts; drum Vernichtung über den Bund!

Vernichtung! Hallte die Mönchsschaar nach.

Prior. Er darf nicht das Aeußerste wagen, nicht die Fehde beginnen, schon die Zurückgabe der Lehen hätten wir verhindern sollen; sonst sieht der Herzog — — Ha, wenn ich sein nur denke, eckelt mich dieser Schmarotzerpflanze, die sich an jeden Binselhalm schmiegt! Wär' nicht, zur Erreichung unsers Zwecks, die Erhaltung seines Lebens nothwendig; ich könnte dies Mittelding von Mensch und Schmetterling, dies breyweiche, planlose, taubenherzige Zwittergeschöpf, durch kleine Dirnen, mit Ruthen, todt peitschen lassen — Verhindern müssen wir die Fehde, sonst sieht dieser Umriß eines Fürsten, die Brüder opfern nicht für eine Grille, sondern für die Wahrheit, Haab' und Leben; sonst giebt er ihnen nach, folgt ihrem Rathe, macht sie zu seinen Vormündern, und es wird weder der Bund vernichtet durch uns, noch Adelbert ein Abhängling von unsern Winken und Blicken. Drum Vernichtung über den Bund, und aus den zertrümmerten Säulen seiner Größe erbauen wir uns den Grund zur Herrschafft über dies Land. Den Herzog treibe die Furcht vor dem Interdict zu uns, blend' ihn, daß er nicht sehe, was wir thun, betäube ihn, daß er das Todesröcheln seiner alten Freunde nicht höre, die er bald liebt, bald haßt, entnerve ihn, bis wir

auf dem Stuhl seiner Väter sitzen, und von ihrer Fürstenschafft nichts mehr sein ist, denn der Purpur und die Benennung: gnädiger Herr.

Auf dann mit vereinter Krafft zum Werke. Sie nur bringt den Sieg, und der Dank, um den wir kämpfen, hat reichen Lohn für uns alle.

Jezt von dem, was schon gethan ist. Damit ihr mich nicht für einen Großsprecher haltet, der, gleich dem Storch' im hohen Giebelneste, gegen den Hund seine Siege herklappert, vor dem er auf dem Blachfelde flieht; so wißt, ich begann schon das Werk der Vereinzelung der Bundesbrüder, denn nur Stamm vor Stamm roden wir diesen Wald aus, der uns Wärme und Sonnenlicht nimmt. Ernst von Falkenhelm ist in meiner Gewalt.

Ein Meisterstreich! jubelten die Mönche. — Und wie gelang euch der?

Prior. Daß Falkenhelm, wenn der zulezt entschlafene Tag zur Ruhe sich neige, zu Moritz von Schroffeneck eilen werde, erfuhr ich durch Wolfin; daß seinem Hange zu Abentheuern jede Gelegenheit, sie zu bestehen, willkommen sey, wußt' ich, weil ich ihn kenne: drum mußte sich ein Reisiger in glänzenden Stahl kleiden, meine Schwester, als hätt' er sie geraubt, vor sich auf's Roß nehmen, und über des Ritters Weg sprengen. Der Dirne Hülfsruf zog ihn, wie des Voglers Geräusch die neugierige Nachtigall zur Falle, dem Reisigen nach, bis zum Steinbruche; dort wandte sich schnell der Reisige,

wie ich's ihm befahl, und der Ritter stürzte hinab, wie ich's hoffte. In des Todes dunkeln Rachen sollt' er taumeln, so wollt' ich's, denn wer's versuchte, bey Sonnenlicht, ohn' Argliſt und Gefährde, ihn durch's Schwerdt dem Knöchler auszuliefern, würd' ihm zum Reisegespann dienen müssen. Er fiel hinab; doch er muß sich sehr gut mit dem Schutzheiligen stehen, von dem Menschenaugen noch nie ein treues Abbild sahen: als ich, verkappt, zur Grube trat, ihn anrief, mich vom unverdientesten Siege zu überzeugen, den je der Tod über das Leben davon trug; antwortete er mir, und verlangte, so kalt, als ob ein Zecher begehrt: Nehmt die geleerten Krüge hinweg — ich sollt' ihn des Steinschildes entladen. Keine Klage, kein hartes Wort entfuhr ihm. Warum auch? Wär' er doch auch in seinem Beruf, auch so auf dem Bette der Ehre gefallen. Zu St. Lüdigers Kloster wollt' er, ich bot ihm auf meinem Mayerhofe ein Nachtsedel (31) an, und nun folgte mir der, kaum aus den Armen des Todes Erstandene, so ruhig, als gehe er in sein gewöhnliches Schlafgemach. Unter dem Vorwande, mich, durch's Gefühl, mit seinen Wunden bekannt zu machen, betastete ich ihn, um, ich gesteh's nur euch, könnt' ich sein Meister werden, ihn, meuchlings, niederzubohren. Auf seine Brust griff ich, und in regelmäßigen Pulsen pochte das Blut durch

(31) Von Nacht und Sedila, Wohnung, Sitz, Aufenthalt.

seine Herzkammern. Dies Vertrauen eines tapfern Mann's konnt' ich nicht mißbrauchen; ungenutzt blieb mein Dolch in der Scheide: ich ließ mir gnügen, den Ersten meiner Feinde in meiner Gewalt zu wissen.

Dies wär' auf einer Seite geschehen; auf der andern: Ich schrieb an Eleonore von Falkenhelm einen Brief, und entdeckte ihr, sie sey nicht das Eheweib des fürstlichen Knaben; ein Windstoß, der den Nothanker von Adelberts Glücksschiff reißt, und es in den Strudel des Unglücks wirbelt. — Was geschah durch euch?

Der Hofnarr, Einer von denen, welche am Gitter standen, nahm nun also das Wort: Ein Schimpfspiel ließ ich darstellen durch eure Novitzen, gewissenhaffter könnten nicht die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht dem Herzog das Abbild vom Zustande seines Volks entgegengespiegelt haben, als diese Posse es that. Unvorsichtig schluckte er die Angel nieder, woran das Interdict hing. Sein Mürrischseyn ob dem, was er sah, traf den alten Willhöft, den letzten Friedensbothen der Verbündeten; er wurde mit einer abschlägigen Antwort heimgeschickt. Die Heiligenbilder, so meine vermummten Gaukler vom Apostel Thomas empfingen, theilten sie den Landleuten aus, und wiesen sie dadurch mit ihren Beschwerden an den Himmel. Das brachte in diesen Fässern die Empörung zum Gähren, und —

Prior. Ich sah eure Holzstöße brennen in der vorigen Nacht; doch warum erloschen sie, ohne etwas mehr, denn sich selbst verzehrt zu haben?

Hofnarr. Als Klausner verkappt, hatt' ich schon ein Heer von Aufrührern, Städte und Landleute geworben, schon wollt' ich Bothen senden in entferntere Ortschafften, auch dort die Pestlufft der Meuterey zu verzetteln; da führte ein Unstern Ernst von Falkenhelm zu meinen Kriegern: und er hielt sie ab, den Herzog auf diese Art umzulenken.

Prior. Aber wie? durch welche Gründe? Redet, erzählt mir alles. Wo, wie und wann ich nur kann, mag ich gerne von diesem Mann lernen. Gengiffte sind auch Giffte.

Hofn. Wie ein lebenskluger Mann, Kinder, so sich gegen den Zuchtmeister verschworen, behandelt; so behandelte Falkenhelm die Empörer. Er nannte sie auch Kinder, verglich sie Kindern, welche ihren Zustand nur dann verschlimmert hätten, wenn sie wieder in die Klosterschule zurück müßten, der sie entsprangen, auf immer könnten sie ihr doch nicht entlaufen; also vermöchten ja auch sie nicht, wie einmal die Dinge in der Welt, durch Brauch und Mißbrauch, geordnet wären, ohne Fürsten zu leben, und müßten, was sie auch jezt unternähmen, was sie auch ertrotzten, doch alles wieder der Willkühr des Fürsten zurückgeben, sich, sammt ihren Kindern und Gütern. — Das Joch Eines Wüthrichs strebten sie, zu zerbrechen, und bedäch-

ten nicht, daß im Aufruhr jeder ein Joch emporrecke, um es dem Nächsten überzuwerfen, Jeder nach der Krone, nach dem Heerführerstabe greife; daß sich denn der Stärkste an Krafft oder List, wieder zum Ersten morden, zum Reichsten rauben müsse, sich Vortheile erpresse und Rückhalt, wo und wie er könne, so lange er freye Hände habe, sich gegen Stärkere oder Listigere zu vertheidigen; daß Alle immer an Einen verlöhren, und ob auch jeden Tag ein Anderer sich zum Oberhaupt morde oder schleiche. — Man werde bald nicht wissen, was dem Lande ersprießlich oder schädlich sey, denn in einer solchen Verwirrung, wie sie immer den Aufruhr begleite, könne nichts überlegt, nichts durchdacht, nicht zum Guten gerathen, nicht das Schlimme deutlich erkannt werden. Es gäbe dann gar kein Allgemeinbestes, auch könne Keiner dafür sorgen, da Jeder, wie im Schiffbruche nur suche, ein Brett zu erhaschen, sich drauf zu retten. — Der Herzog habe einen Eyd geschworen, des Landes Wohlfahrt zu befördern; solches zu erfüllen dürften die Stände von ihm begehren: wer aber im Mordgetümmel einen Eyd abnehmen, drüber halten solle, daß der Gewalthaber thue, was dem Ganzen fromme, da seine Gewalt uneingeschränkt sey? — Eine neue Verfassung ließe sich nicht, wie reifes Korn hervordreschen, und Gesetze der Pflicht, des Rechts und der Billigkeit würden nie mit blutigem Schwerdte geschrieben. — Wer sein Getraide auf den Winter sichern wolle,

beginne nicht damit, seine Schuppen und Scheuren niederzureißen, wie sie, die alles für die Grille geben, um Nichts zu spielen.

Prior. Wahr! Wahr! Weiter.

Hofn. Mangel und theure Zeit würden sie übers Land bringen, denn wenn sie nicht arbeiteten, und ob sie das vermögten unterm Sturmdach oder auf dem Sattel? — ihres Feldes nicht warteten, ihrer Viehzucht nicht oblägen, könnten sie dem Städter nichts verkaufen, dieser das rohe Landeserzeugniß nicht verabeiten, noch verhandeln; er müsse dann das Geld zum Lande hinausschicken, betrügen, um sich durchzuhelffen, und sie würden — verhungern, weil sie nichts zu verkaufen hätten. — Wie es bald im Herzogthume zustehen werde? Die Biederleute müßten ja, ihr Leben zu sichern, entfliehen, und ob das heiße, für der Kranken Genesung sorgen, wenn man den Arzt zum Spittel hinausstoße? — Sie sollten ihm einmal sagen, was sie begehrten, wodurch sie es zu erreichen hofften; es würden die Antworten so verschieden ausfallen, als Wünsche um Wetter. Regen werde Der, Sonnenschein Jener heischen, der Seemann Wind zur schnellen Fahrt verlangen, der Landbauer Windstille, daß nicht sein Obst unreif, von den Bäumen falle. Einer werde Hitze wollen, daß sein Getraide gedeihe, der Andre um kühle Witterung bitten, bloß dem Nachbar zum Trotze, seine, wenn auch die tollste Laune, Jeder für die Allgemeinbeste ausgeben. — Sie sollt

ten ihm einmal ihren Anführer zeigen; entweder Keiner oder Alle hielten sich dazu fähig. Sie mögten einmal einen wählen; er wäre überzeugt, sie würden bald zwischen todten Leichnamen stehen. Sie dürfen ja nicht denken, daß, wenn sie Alle auch einen Willen hätten, obwohl dies eben so unmöglich, denn daß alle Bäume des Sothauerwaldes in eine Spitze zusammenwüchsen, dieser durch Empörung schnell und leicht zu verwürklichen sey. Im Getümmel raube es sich gut, und die Räuber würden dies schon zu unterhalten wissen. Ihrem Vornehmen wollte er die Nativität stellen: es werd' ihnen ergehen, wie den thörichten Bauern im Mährchen (22) welche, um ein Kalb zu tödten, das nach ihrem Wahn, einen Menschen gefressen hatte, das Dorf anzündeten, und ihre ganze Haabe in Asche verwandelten.

---

(32) Das Mährchen paßt so ganz auf manche Unternehmen; drum setz' ich es hieher.

Zur Winterszeit zog ein Freyhart an einem Galgen vorüber, und nahm wahr, daß der drinn hängende Erdrosselte bessere Beinkleider als er trage. Da er sich dieser, durch die Kälte gehindert, auf keine leichtere Art bemächtigen konnte; so hieb er dem Todten die untere Hälfte des Leichnam's ab, und steckte sie in seinen Wadsack. Im nächsten Dorfe bat er um Herberge, ein Bauer stand sie ihm zu, und wies ihm zum Lager die Offenbank an. Seines Wirths Kuh brachte in der Nacht ein Kalb, und man legte auch dieses in die warme Stube. Als die Hälfte des Diebes aufgethauet war, kleidete sich der

Zuletzt machte ihnen der Ritter den Endschluß der Bundesbrüder bekannt, Fehde dem Herzog anzusagen, und dadurch ihn zu zwingen, seines Volks Glücksstand wieder herzustellen, zu fördern, zu beschützen. Sie, die Brüder, — so sprach er — wüßten was sie wollten, hätten die Mittel dazu geprüft und bewährt funden; ihr Vorhaben sey vom Vorhaben der Meuterer so verschieden, als die That eines Mannes, der ein wildes Thier zähme, von der That dessen, der es in seinem Lager durch Kinder angreifen lasse. Was der Bund verliehre, bleibe dem Lande erhalten, was die Empörer wagten, wäre dem ganzen Geschlechte vielleicht gar der Nachkommenschaft, verlohren. Sie sollten nur ruhig heimkehren, das Feld bauen, und ihrer Dinge warten; durch den Bund werde ihren Beschwerden abgeholfen. Und so trieb er sie heim.

Prior. Mit der scharftreffenden Geißel der

Freyhart in den Raub, stieg zum Fenster hinaus, und ließ die nackten Todtenbeine zurück. Eine Magd, welche am Morgen zuerst in die Stube kam, sah diese Ueberbleibsel, glaubte, das Kalb habe den Landstreicher halb verschlungen, und füllte mit ihrem Aberglauben das ganze Dorf. Die Bauernschafft zog auf mit Spießen und Stangen, diesen Menschenfresser zu tödten, weil aber Keiner, selbst nicht der Schulze, Muth genug hatte, das Ungeheuer anzugreifen, so beschloß man einmüthig, das Haus in Brand zu stecken. Das geschah; doch der Wind that noch mehr, trieb das Feuer auf alle Dächer, und Kalb, Haus und — Dorf verbrannten.

Wahrheit, die auch in harte Holzmenschen einschneidet.

Der Hauspfaff des Herzogs, welcher mit im Ketzergerichte saß, wandte nun ein: Aber wir bedürfen dieses Geist's der Empörung, den Herzog in der Furcht zu erhalten, welche zu allem Ja sagt.

Prior. Sorgt ihr Pater. Seufzt nicht das Land unter'm Interdict, um des Fürsten willen? Schaaren von Aufruhrsgeistern werden hervorbrechen. Wir nehmen das Interdict zurück, sobald dies Gewölbe dem Herzoge in Canossa worden ist, und heißen dann die Wohlthäter des Landes, denn wir bannten die Empörungsteufel.

Wolfin, ihr habt eine Klage vorzubringen; legt sie zu unsern Füßen, daß wir urtheln und richten.

Wolfin trat vom Gitter zum Thron, hob seine Hände gen Himmel und sprach: Ich, Wolfin, klage an vor Gott und diesem heil'gen Glaubensgerichte, klage an den Ritter Luz von Bieberstädt, daß er Marthen, des Lohfelders Wittib, der Zauberey und Gemeinschaft mit dem Teufel vermährt, bezüchtigt und mit Recht verdächtig, den Vaterhänden des heilgen Ketzergerichts entrissen, und sie, durch seine Reisigen von der Wasserprobe befreyet hat; klage ihn an auf Strang und Scheiterhaufen ob dieser schrecklichen Unthat. Aus dem Munde seiner Bundesbrüder haben meine Ohren es gehört, das Luz diesen teuflischen Frevel verübte.

Prior. Gott woll' ihm vergeben! Bruder War-

dian, euch liegt nun ob, an den Fraisgrafen dieser Stadt den Befehl zu erlassen zur gefänglichen Hafft, den Angeklagten, innerhalb vier und zwanzig Stunden, dem heiligen Gerichte zu überliefern, daß über ihn ergehe, was Recht ist, und Gottes Sache fördert. Wie unumgänglich nöthig es sey, Brüder Beysaßen, den Bund für Freyheit und Recht zu zerstöhren, mögen euch einige Aeußerungen Falkenhelms, mögen euch einige Sätze aus dem Bundesbriefe begründen. Wolfin hörte ihn Vorgestern lesen, und wurde so dessen durch sein Gedächtniß habhafft, was Cölestin seinen Händen immer zu entziehen wußte.

Wolfin. Es sey nicht vernünftig wahrscheinlich, daß das, in den Kirchen gehaltene Amt einem dort begrab'nen Sünder könne frommen zum ewigen Leben; so lautete eine Stelle des Briefes.

Gotteslästerung! Schrien einmüthig die Mönche und schlugen die Fäuste über ihren Häuptern zusammen.

Wolfin. Eine andere: Pfaffen hätten den Layen die Decke des Irrwahns und Aberglaubens übergeworfen, unter welcher sie nicht sehen könnten den Strang, der sie nach der Pfaffen Willen leite.

Gottes ewiger Fluch treffe die Lügner! Brüllten die Mönche.

Prior. Und, Brüder, durchdenkt das, unter diesen Lügnern waren Pfaffen, die gleisnerischen

Nemmen Cölestin und Urban. Uns ahndete viel Böses von dem Bunde, doch solche Teufelseingebungen, ahndeten Keinem als Möglichkeiten. Und diesen Brief hatten Aebte verfaßt, diesem Briefe konnten Aebte ihre Namen unterschreiben! Weinen wird der glorreiche Benedict, die ersten Reuethränen, welche je ein Heiliger im Himmel weinte, je weinen kann, über diese Unwürdigen, und uns es danken, wenn wir die Häuser der Erde gleich machen, in welchen solche Verruchte alle Mönchsorden schändeten.

Wolfin. Eine der Aeußerungen Falkenhelms war diese: Er habe gehofft, bey seiner Heimkehr ins Vaterland aufgehoben zu finden die Mönchsklöster.

Prior. Ich seh' euch erstummen, ehrwürdige Brüder, unter dem Drucke des gerechtesten, heiligsten Zorneifers, solche Greuel zu hören; ich bin überzeugt, daß ihr eure ehmalige Nachgiebigkeit verflucht, und wünschet, diese Tollkühnen, welche die Erde umkehren könnten, wüßten sie nur außer ihren Gränzen vesten Fuß zu fassen, auf den Scheiterhaufen röcheln zu hören. Ihre Stunde kommt. Schon hat der Tod, dieser unerbittliche Wardian, den Hammer gehoben, ihren letzten Lebensschlag zu schlagen. Zeit und Gelegenheit vortheilen uns. Falkenhelm ist unser, der Hirt dieser Heerde; fehlt der, die Heerde muß sich zerstreuen. Bieberstädt wird unser seyn, noch ehe hier wieder diese Kerzen leuchten, Schrofeneck soll unser werden,

um seine Freyheit liegt schon die Schlinge; bald zieh' ich sie zu. Auf den Leichen seiner Freunde tödtet der Gram den Sundhainer, der Kaiser ächtet die Uebrigen, der heilige Vater verflucht sie, und nach Monaten ist nicht mehr die Stäte zu finden, wo diese himmelanstrebende Schandbabel stand.

Das wolle Gott geben! Lallten die Mönche.

Ein Donnergetöse wälzte sich gegen die Thür des Gewölbes, sprengte sie auf, und ein Blitzstrahl zuckte durch das Halbdunkel hin. Die Mönche schracken zusammen. Ruhig blieb der Prior, und und fragte: Was war das?

Vielleicht unser Meister, versetzte der Hauspfaff.

Prior. Das Gericht sey geschlossen. Ich entlaß' euch.

Eine tiefverhüllte Gestalt trat ins Gewölbe, ihr eilte Gregor ehrerbietig entgegen. Die Pfaffen gingen zu ihren Zellen. Von sich warf die Gestalt ein dickes Lailach, und Archimbald von der Esche stand vor den beyden Mönchen.

Archimb. Hier vertraut ihr eure Ordensgeheimnisse Worten.

Prior. Ja.

Archimb. Sorgt für vestere Schlösser; diese springen schon auf, wenn der Erdschlüssel noch schritteweit von ihnen entfernt ist.

Hauspf. Kein Dietrich vermag sie zu öffnen.

Archimb. Bist du in allen Schmieden be-

kannt, wo Dietriche gefertigt werden? — Das Interdict ist aufgehaben.

Prior. Durch wen?

Archimb. Durch mich. Wunden, so die Kinder schlugen, darf doch der Vater heilen.

Prior. Mußte das seyn.

Archimb. Fragten die Engel Gott bey der Weltschöpfung: Muß das so seyn?

Prior. Würde Gott ihrer Wißbegier die Antwort vorenthalten haben?

Archimb. Ja, weil die Folgezeit sie überzeugen mußte, es sey, wie er's gemacht und geordnet, alles gut.

Prior. Hochweiser Meister, noch leb' ich der Gegenwart, nicht der Folgezeit.

Archimb. Vielleicht verdienst du's nie in der Gegenwart, der Vor- und Folgezeit zu leben.

Prior. Wohl dann nicht, wenn ich aufhören soll, der zu seyn, der ich bin. Vom Fortgange des Bau's muß der Baumeister genaue Kunde haben.

Archimb. Ich habe sie. Oder bin ich nicht der Baumeister, so dir einen Thron errichtet? Den Thron bau'test du dir selbst in diesem Beinhause. Man sieht im Werk den Meister. Sonnenlicht vermochte er nicht zu bringen in eine Todtengrufft, nicht Blumenduft eines Frühlingsgartens in ein Posthaus. Gnügt dir noch jetzt dieser Thron? Dir gnügt' er ja ehmals.

Prior. Dem Knaben gnügt' es, Blindschleiche zertreten zu haben, der Mann zuckt sein Schwerdt gegen Löwen.

Archimb. Du zerträtest noch jezt hier Blindschleiche, Dominikaner, hätt' ich's dir nicht entdeckt, wo und wie du dir eine Löwenhaut erkämpfen könntest. Send mit Sonnenaufgang Den, der über dies Land und seinen Fürsten den Fluch des Interdicts ausprach, in die Pfalz, daß er ihn widerrufe.

Prior. Wenn nicht eur Orden zu seinen Mitgliedern Esel in Löwenhäuten begehrt; so muß ich fragen; Warum das?

Archimb. Durch mich ist Adelberd worden, was du durch mich ward'st.

Prior. Mitglied unsers Ordens! Er, dieser fürstliche Küchenbube, soll hinfort im Schmelzofen salomonischer Weisheit, die Bestandtheile des Menschen auflösen, und das eingekerkerte Licht der Natur von den Schlacken des Fluchs entfesseln können? In seine Eulenaugen soll das Sonnenfeuer der entschleierten Majestät Gottes strahlen können, ohne sie zu Asche zu brennen? Er soll, Hand in Hand, mit den Engeln wandeln, und Geister höherer Art seinem Zischeln und Winken unterthan machen? Aus der unerschöpflichen Vorrathskammer der Natur, eine dauerhaffte Gesundheit, langes Leben, Körperkrafft und Geistesfülle nehmen dürfen; um jene bey seinen Huren zu vergeuden, durch diese neue Wollustarten zu ergrübeln? Unnennbares Glück

soll dessen Schatz umfassen, dem das Schicksal schon, so ungerecht, Ueberfluß gab? War's nicht das, wozu ihr mich beriefet, nicht dies das Glückseeden, so ihr meinen Blicken öffentet? Und in diese Baumschule wolltet ihr einen elenden Erdschwamm verpflanzen, der, so schnell als er von Feuchtigkeit aufdunsete, auch in Feuchtigkeit zurückfliessen müßte!

Archimb. Neid trieb Engel aus dem Himmel.

Prior. Wenn ein Mann, der mit Knaben gegen den Feind ziehen soll, zurücktritt; sagt ihr dann, er beneide die Knaben?

Archimb. Wenn der Mann neben Knaben stehen soll, daß er größer und kräfftemächtiger erscheine, wie nennt ihr dann sein Zurücktreten?

Prior. Unbedacht.

Archimb. Unbedächtiger, weißst du, warum du neben Adelbert stehen sollst? Tadelst du die Natur, so mit dem Nashorn, das sie erhält, auch die Milbe ernährt, mit dem Elephanten zugleich das Moos schuf? Wenn nun das Moos dem Elephanten zur Nahrung dienen muß? Trifft's, Stolzer? Kann denn deine Herrschsucht von der Lufft leben? Liebt, schätzt, ehrt dich der Herzog? Wenn's nun nöthig gewesen wäre, daß, eben durch diese Ordensbande, zween Menschen aneinander geknüpfft würden, welche keine andere Macht in der ganzen Natur vereinen konnte? Dann nur der Schwächere dem Stärkern Ehrfurcht gezollt, sich von ihm hätte leiten lassen? Entnerven können deine Schläge den

Herzog, Gregor; aber nicht zu deinem Freund ihn machen. Pfeiffen lehrt die Pforte der Katze das Mäuslein, so sie niederdrückt, allein nicht Liebe zu diesem Haustiger. Wenn ich dich nun zum Zuchtmeister Adelberts, zum Pfleger seines Volks, zum Vormund seiner Seelenminderjährigkeit erkohren hätte? — Bruder, du kannst jezt gehen, des Morgens in deiner Zelle zu erwarten, um dann das Interdict vom Lande zu nehmen.

Prior. Doch sink' es, unausbleiblich, wieder drauf nieder, tritt Adelbert mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung. Das sagt ihm, Pater.

Der Hauspfaff ging, schweigend, zur Thür, da rief er: Von oben bis unten die Thür gespalten, weder Schloß noch Riegel dran!

Archimb. Blitze spalten immer. Geh! — Daß neben der Eiche der Pilz steht, wird er dadurch zur Eiche? Entzieht er ihr Nahrung? Hast du des verbrauchten Sprichworts vergessen, Gregor: Es wird der hänfene Sack dadurch nicht seiden, daß man ihn mit Goldgülden füllt?

Prior. Ich kann Unrecht gehabt haben, hochweiser Meister, bin ja noch einer der jüngsten eurer Eingeweih'ten, noch nicht von Erdschlacken gereinigt. Ihr verlangt ja nicht vom Bolzen, daß er sich selbst schieße.

Archimb. Ich verlange nie Unmöglichkeiten; daß du mir vertrauen solltest, hieß aber auch nicht

etwas Unmögliches gefodert. Hm, ich mögte dich sehen, wenn ich von dir den Schlüssel zur Schatzkammer eures Klosters begehrte.

Prior. Ihr seht den vor euch, der ihn euch überliefert.

Archimb. Das war meine Absicht, die ich dir vorhin entdeckte. Als Brüder sollt ihr euch kennen, du, als der Aeltere, über Adelbert herrschener, der Jüngere, sich willig von dir beherrschen lassen. Mußte dann nicht das Interdict zurückgenommen werden; Kurzsichtiger! Was treibt dich im Gewölbe umher?

Prior. Verdruß über meine Kurzsichtigkeit.

Archimb. Uebung schärft das Gesicht. Nimm den Schatzkammerschlüssel wieder. Am Kreuzerhöhungstage vertrau' ich dir den Schlüssel zu allen Erd- und Himmelreichen an. — Der Herzog ist siech, Eleonore wird nicht wieder aufkommen, dein Brief hat sie unter die Keule des Todes gestoßen. Ich rief beyde aus einer Ohnmacht, die dem Tode so ähnlich sah, wie's hier der Tag der Nacht seyn muß. Adelbert hatte die Erinnerung an seine Fürstenschafft verlohren, er war nur Eleonorens Buhle; auf seinen Armen trug er sie zum Lager, schrie Aerzte zusammen, reichte ihr, kniend, die Arzeney. Sie weinte und rief Wehe über ihn, und er prieß sich glücklich, daß er dies noch aus ihrem Munde hören könne. Als sie einschlummerte, fühlte er erst das, was den Fürsten drückte; er warf sich

in meine Arme, ich nahm ihn an zum Schüler der wahren Weisheit, befreyte ihn von den Ketten des Interdicts, söhnte ihn mit Otbert aus — Du hörst mir nicht zu, Gregor, ich rede von deinem Bruder.

Prior. Er ist nicht Mann; ich kann ihm nimmer hold seyn.

Archimb. Dann wirst du nimmer sein Herr.

Prior. Ich will Verstellung lernen.

Archimb. Um den Bund für Freyheit und Recht hab' ich ein Netz gestellt; bald soll die Schlagwand niederfallen. Ernst von Falkenhelm ist in meiner Gewalt.

Prior. In meiner Gewalt.

Archimb. Wenn in der deinen, also auch in der meinen; oder du mögtest nicht wollen, daß das Deine mein seyn solle. Wer bey der Gütergmeineschafft gewinnt, bin ich nicht.

Prior. Wohl ich. Falkenhelm, Schroffeneck und Bieberstädt überlaßt mir.

Archimb. Immerhin. Ich lobe Männer, welche, auch wann ihnen fremde Hülfe nahe steht, noch ihre Kräffte versuchen. Wuchre mit deinem geringen Menschenvermögen; am Kreuzerhöhungstage überantwort' ich deiner Willkühr das Vermögen der Engel und Teufel.

Prior. Die Art, wie ich's anwende, soll euch danken.

Archimb. So dankt man auch mir nur. Die wilde See läßt sich gerne in Graben leiten, wenn sie auch dort Schiffe tragen und zertrümmern kann.

Er verließ mit dem Prior das Gewölbe.

Ernst von Falkenhelm fand in der Dunkelheit, in welche er hinabstürzte, einen Wegweiser zum Lichte; der Schall einer Harfe rief ihn zu sich. Dem tappte er nach, bis zu einer Thür, die ihm nichts von des Schalles Krafft vorenthielt. Er pochte an, die Thür wurde geöffnet, hinter ihr stand eine Dirne, hielt noch die Hand an dem zurückgeschobenen Riegel, und schien froh überrascht, in dem, jedem Fremden, unzugänglichen Gewölbe, einen fremden Mann zu sehen, dessen offenes, truglos es Gesicht sogleich alle Besorgnisse bey unerwarteten Erscheinungen solcher Art, aus ihrem Herzen trieb. Auch Herr Ernst blieb in freudiger Bewunderung stehen, blickte die Dirne lange an und führte sie dann, als lausche außerhalb des Gemach's Verrath, hinein und verriegelte die Pforte. Beyde fragten sich schon mit den Augen aus, ehe der Mund noch fragen konnte; Beyden schien dies Geschäfft, wie das, was sie erspäh'nten, angenehm: den der Gramnebel, der auf den Augen der Dirne, wie Nachtreif auf einer frühzeitigen Blume lag, schwand, und Falkenhelms Blicke lächelten und weideten sich an der lieben, süßen Weibsgestalt, die so unbefangen neben ihm stand, als steht sie

neben ihrem Vater. Der Ritter nahm ihm die Harfe, lehnte sie an die Wand, zog dann die Jungfrau zu sich nieder auf eine Bank, drückte ihre Hand, die in der seinen willig ruh'te, und sprach: Ich dollmetsche mir das Willkommen eurer Augen, holdes Weib, und mein Handdruck sage euch: Willkommen mir. Wir kennen uns, oder Seelen haben sich nie gekannt, wir verstehen uns, oder Herzen haben sich nie verstanden; ihr bedürft meiner, ich eurer. Ich bin Ernst von Falkenhelm. Wer seyd ihr?

Ich Moritz von Schroffeneck Braut — antwortete schnell die Dirne. Bey dem letzten Laut küßte schon der Ritter ihre Stirne und rief: So weihen wir, durch diesen Kuß, die Freundschaft, welche so mächtig uns an einander zog; so sich're ich eurem Buhlen zu, den eur Verschwinden irr' umhertreibt.

Und so dank' ich im Voraus eurem guten Willen — versetzte die Jungfrau und reichte ihm schamhafft lächelnd, die Wange. Ein Gelübdopfer auf den Altar der Unschuld, ohn' Eigennutz, gelegt — sprach Der, und küßte dreimal die sanftroth gefärbte Wange.

Ich kannt' euch durch meinen Moritz — sagte nun, als freue sie sich eines Sieges die Dirne — Er ist doch wohl auf? Ich ehrte, bewunderte euch —

Falkenh. Nichts davon. Das Herz will reden, das Herz will hören.

Wer hält euch hier gefangen? Was brachte euch hierher? Fragten jezt Beyde zugleich, und Beyde lächelten der verabredtscheinenden Frage.

Mein Bruder hält mich hier gefangen — entgegnete schnell das Fräulein. Ritter, zürnt nicht, ihr rettet mich ja. Ach, ihr wißt nicht, wer mein Bruder ist. Pater Gregor, der Dominikanerprior.

Falkenh. Mich stürzte eine entweichende Fallthüre in dieses Gewölbe.

Das Fräul. War's in einem Tannenwäldchen?

Falkenh. So däuchte mir.

Das Fräul. Dann wich die Thür dem Willen meines Bruders.

Falkenh. Weint nicht, holde Jungfrau, ich rette euch.

Das Fräul. Ach, wie rettet ihr mich, wie euch selbst? Tief, tief unter der Erde, in den Kellerngemächern von St. Columban, athmen wir. Ellendicke Quader über, um uns. Man reißt mich von euch!

Falkenh. Ich habe ein Schwerdt! Wer die hundertjährige Eiche mit der Hand von der Wurzel reißt, komme, dich mir zu entreißen.

Das Fräul. Dem Hunger erliegt Hühnenkrafft.

Falkenh. Ich habe Glauben, weltvesten Glauben. Menschen weinen und bluten über uns unter dem Eisencepter eines Schwächlings, harren mein, ihres Heilandes! Ich habe Glauben, diese Quader werden sich euch, werden sich mir öffnen. Müssen wir uns auchdurchzwängen, Schwester — du bist's mir, ich dein Bruder —

Das Fräul. O, wie gerne! Mein Vater ist mir nun aus dem Grabe erstanden, Sabine von Reigersberg nun nicht mehr eine Waise.

Falkenh. Hübe uns auch ein Erdstoß in die Lüffte, zischte auch ein Erdblitz durch unser Haar; wir werden doch frey!

Jach rannte Sabine zur Harfe, griff rasch in die Saiten und sang zu ihren Tönen:

Es haschen sich Wellen im tobenden Meer,
es rollen die Donner mit Heeresmacht daher.
es kräus't sich der Blitz, wie ein zuckender Wurm,
es spielt, wie mit Federn, mit Schiffen der Sturm.

Die Masten krachen!
Die Wogen jachen
zum Himmel mein Schifflein empor!
Jezt ankert's im Grunde,
aus klaffendem Schlunde
stößt's wieder der Vielfraß hervor.

Mag's fliegen zum Himmel, mag's ankern im Grund,
mag's wirbeln der Vielfraß im heulenden Schlund;
jach bringet die Windsbraut zum Staden es hin.
Je wilder, je schneller; deß' hab' ich Gewinn!

Falkenh. Wahr, Sabine. Du opferst auch der Göttinn, auf deren Altar ich so manche Spenden legte.

Sabine. Der Trösterin Hoffnung.

Falkenh. Ich opfere ihr nicht mehr.

Sabine. Gewiß! Der Hoffnung welh't jeder Mensch eine ewige Lampe.

Falkenh. Denk' meiner Schwester!

Sabine. O armer, armer Bruder!

Falkenh. Weint ihr das Mitleid diese Thräne?

Sabine. Das innigste Mitleid. Reine, edle Liebe hat sie um ihre Tugendreinheit gebracht.

Es wurde an die Pforte gepocht, als Sabine sie öffnete, griff der Ritter zum Schwerdt. Ein Mann trat ein, that sehr verwundert über den ungebetenen Gast, und redete dann allso zu ihm: Laßt sie rasten, Herr Ritter, die Wehr, bedürft ihrer hier nicht. Zürnt der Nachläßigkeit unsrer Knechte, welche die Fallthür nicht verriegelten; doch ihr sollt sie Morgen zu eurer Heimkehr auch offen finden. Jezt werd' ich euch ein Lager bereiten lassen, und etwas zum Nachtimbs senden.

Er ging zurück.

Falkenh. Wer war da?

Sabine. Der Hausmaier.

Falkenh. Warum entführte Gregor dich deinem Bräutigam?

Sabine. Der stürmenden See und seiner Seele auf den Grund zu schauen, wäre gleich leicht und möglich. Du sahst heute meinen Moritz, wie fandest du ihn?

Falkenh. Wie ich immer den Mann zu finden wünschte, wenn mißglückte Minne ihn martert.

Tief im Herzen fühlt er deinen Verlust, doch wimmert er nicht drüber, stets sucht er dich —

Sabine. Es wird ihm nicht ahnden, daß ich hier seyn könne. Ich glaubte Heute meine Rettung nahe. In der Abenddämmerung lustwandelte ich unter den Klostermauern, da stürzte auf mich ein Reisiger ein, zwang mich auf sein Roß und eilte mit mir zum Thore hinaus, das ihm offen stand. Er schweifte, wie ohne Absicht, umher; am Riesenbette lockte mein Geschrey einen Reiter mir zu Hülfe, der verfolgte meinen Räuber bis zum Steinbruche. Nach einem schrecklichen Geprassel vernahm ich nichts mehr von ihm —

Falkenh. Der Reiter war ich, ich stürzte hinab in den Steinbruch.

Sabine. Edler Bruder, noch ehe du mich kanntest, wagtest du schon dein Leben für mich!

Falkenh. Der Mann, welcher mich aus der Grube zog, führte mich auf's Fallgatter.

Sabine. Mein Entführer brachte mich wieder zum Kloster zurück.

Jezt kamen Knechte, welche einen Tisch deckten, Wein und Speisen drauf setzten, und dann sich wieder entfernten.

Sabine. Setz dich her, Bruder, und iß. Ich lege dir vor, fürchte nichts.

Falkenh. Gregor sendet diese Speisen.

Sabine. Er ist kein Gifftmischer.

Falkenh. Wer sich zur feigen List erniedrigt, ist zu allem Bösen fähig.

Sabine. Nicht mein Bruder; seine List ruft nur, wie die Trommete, den Feind zu ihm, auf den Kampfplatz. Nimm, und laß dir's wohlschmecken.

Falkenh. Du vertheidigst deinen Bruder?

Sabine. Sollt' ich denn des guten vergessen, was er an sich hat?

Falkenh. Biedre Dirne! Dein Moritz wird' seine Seeligmacherinn mit dir heirathen —

Sabine. Und ist denn Gregor dein Feind?

Falkenh. Gewiß, weil ich Schroffenecks Bundesgenoß bin.

Sabine. So wartet dein ein Kampf mit ihm, ohn' alle Gefährde, Beyder Kräfften angemessen.

Falkenh. Mit dem Ritter kämpft der Pfaffe nie, er habe denn die Kirche im Rücken, und dem Rückhalt traue ich nicht, seitdem die Tempel Gottes Burgvesten geworden sind.

Sabine. Bist du ein Pfaffenhasser?

Falkenh. Nicht ferner, sobald du mir den Pfaffen zeigst, der das, was er seyn soll, und nichts mehr ist, der Layen Lehrer, durch Wort und Beyspiel. Wo ist der Pfaff, Sabine, der sich dadurch zum Ersten der Menschen machte, dies Amt recht würdigte, sich gnügen ließe dran? Wohin du blickst, findest du Pfaffen. Räthe sind sie an Fürstenhöfen, Machtbothen auf Reichstagen,

unter dem Helme schwitzen Schorköpfe; sie verfassen Urkunden, geben Gesetze und legen sie aus. Und wozu? Um Menschenglück zu befördern? Nein, sich und Ihresgleichen empor zu heben. Läugne das, wenn du kannst, und nie soll mir ein Widerspruch lieber gewesen seyn. Es ist ihnen gelungen durch Ungerechtigkeit, Verdrehungen und Verfälschungen jeder Art; und was sind sie geworden? Ist der Pfaff Bürger des Staats? Nein, er läßt sich nur mästen vom Staat, und theilt nicht mit den Bürgern die Arbeit zum gemeinen Nutzen. Ist er Unterthan des Staats in dem, durch den er lebt? Nein, er erkennet nur den Pabst für seinen Richter. Ist er Freund, Wohlthäter dem Staate? Nein, er rafft der Staatsinsaßen Vermögen, durch Drohen und Bitten, in Schenkungen, Seelgeräthen und Gelübden an sich, und steuert nichts davon bey zu den Bedürfnissen und Ausgaben des Staats; daher, je mehr Klöster in einem Lande, desto ärmer das Land. Ist der Pfaff seinen Mitmenschen ein Mensch? Nein, ihn zieht nichts zu Menschen. Wird er Mönch, dann wirft er von sich die Banden der Natur, seine Eltern sind ihm tod, seine Bluts- und Herzensfreunde kümmern ihn nicht mehr, er entsagt den süßen Pflichten der Ehe, den lohnenden Beschwerden der Vaterschafft. So abgesondert zu bleiben, von allen Menschen, ist ihm unmöglich, er muß sich wieder an die Menschheit knüpfen, und nun macht er sich zu ihrem Frohnvogt, und hängt mit ihr zusammen durch die Geißel, welche er auf ihren Rücken niederschmettern

läßt. Nicht eher lieb' und ehre ich den Pfaffen, er sey denn Ehemann, Vater, Staatsbürger, Mithelfer zum gemeinen Nutzen, Mensch worden; jezt ist er mir nur, was die Drohne im Bienenstocke —

Sabine. Leise, Bruder, du bist in einer Pfaffenburg —

Falkenh. — die über einer Menschenfleischmetzge erbauet ist. Weinend knieen Duldung und Menschenliebe am Eingange dieser Mordhöhle, bitten und beschwören die Bewohner, ihnen die Pforte zu öffnen; umsonst. Hier gilt wahre Tugend nichts nur die Meinung von dem, was Mönche Gottesfurcht nennen. Hier heißt, der Vernunft folgen, Gott lästern; Wahrheit suchen, Gott beleidigen. Unthaten werden nicht hier gerichtet; nur über den Glauben richtet der Aberglauben. Hier meistern die Ketzerrichter die Besserungsweise Gottes, er bittet, sie drohen; er segnet, sie fluchen; er belehrt durch Gründe, sie durch Geißel und Folter; er verzeih't, sie morden. Sie nennen sich Christen; um den dem Tode überliefern zu können, der Christus Lehre nachlebt, und die Gesetze prüft, welchen er gehorchen soll; sie morden Menschen, um Christen zu machen, und entvölkern die Erde, den Himmel zu bevölkern. Vater, vergib ihnen, ist ihr Sprichwort, und ihr Urtheil über den Schwachen immer: Er sterbe! Sie lügen, aus ihren unterirrdischen Klüften führe der Weg zur Besserung, und beym ersten Schritte des Gefangenen über die Kerker-

schwelle, steht er auf dem Scheiterhaufen. Der Heiland ist ihnen, nur deswegen, ans Kreuz geschlagen, daß sie Menschen kreuzigen können, ihnen nur gestorben, sie zu Henkern ihrer Brüder zu machen. O, Sabine, Menschen fielen am tiefsten, als sie Ketzergerichte einführten, und Zauberflüche ersannen, Denk- und Glaubensfreyheit in enge Gängelstühle, von Pfaffen erfunden, zu bannen!

Sabine. Du sprichst zu laut für den Ort, wo du bist.

Falkenh. Ist nicht in einem Lande, über welchem die Gewitterwolke der Unduldung düstert, jeder Ort geich gefährlich? Wohin hört nicht hier das weitoffne Ohr des Ketzergerichts? Der Mann muß vor seinem Weibe verbergen, was er glaubt, der Vater vor seinen Kindern verbergen, wie er sich das Denkbare denkt; das Vertrauen ist ans Trinkgelagen gewichen, die Offenheit aus dem gesellschafftlichen Umgange. Ha, diese Ketzergerichte werden uns noch das winzige Theilchen Glück nehmen, so uns die Möncherey übrig ließ! — Und an der Spitze dieser Räuberhorden, dieser Verstandsmörder, dieser Herzensverderber, Sabine, steht dein Bruder! Bey der Nacht, die er umherverbreitet, lauscht er, gleich der Eule, nach Raub —

Sabine. O, nichts jezt davon. Ich soll drüber nachsinnen, wie du mich, wie du dich retten kannst; vermag ich das, wenn ich mich hingrüb'le

in diese Ewigkeit des Schreckens? Könntest du doch meinen Bruder befreyen aus den Banden seines Irrwahn's.

Falkenh. Ich verzweifle dran. Seine Teufel nisten zugleich ihm im Kopf und Herzen, nisten zu tief dort; seine Hab- und Herrschsucht macht sie Engeln gleich —

Sabine. Verstumme. Der Hausmaier kommt, dir ein Lager anzuweisen. Gute Nacht, Bruder.

Falkenh. Sie unsern nothleidenden Brüdern!

Sabine. Ich will dir den Schlaf unter Sang und Klang zuführen; du hast die andre Hälfte meines Hoffnungsliedes noch nicht gehört. Eine Rettungslist ersinn' ich mir, und Morgen —

Der Hausmaier brachte den Schlaftrunk, und bat den Ritter ihm zu folgen. Herr Ernst drückte Sabinens Hand, und eilte dem Maier nach. Nah an des Fräuleins Gemach fand er sein Lager bereitet, er legte sich nieder, zu seinem Haupte das Schwerdt; hörte schallen die Weise des Hoffnungsliedes, schallen die Worte:

Es rauschet vom Bogen der Pfeil in die Lufft,
zerschnellet, wie strohern, an felsener Klufft,
die Splitter verscheuchen die Möve vom Nest,
die junge Brut, furchtsam, mit ihr es verläß't.

Im wilden Fluge,
im wirren Zuge,
ach! schwärmen nun alle umher.
Von fernen Höhen,
fürchtend sie sehen,
zum Neste steht aller Begehr.

Sie

Sie trippeln und lauschen, und flattern und schau'n —
Allüberall Ruhe. Ihr können sie trau'n.
Nun jacht's, mit Verlangen, zum Neste hinein.
Wer wollt vor zersplitterten Bolzen sich scheu'n? —

Das Ende des Sangs wiederholte Herr Ernst sich offt, und entschlief drüber.

Den Genossen des Bundes für Freyheit und Recht war nun schon Nachricht von des Herzogs Antwort, von den Beschlüssen der, in Sundhain versammelten, Brüder geworden; sie rüsteten sich, ihre Burgen zu verlassen, um dem Herzog das Fehdeschwerdt vorwerfen zu können. Auch Schroffeneck schickte sich dazu an, doch durch die Schuld seiner Unstätigkeit, hatte er seine Veste in den ersten vier und zwanzig Stunden noch nicht geräumt. Am Morgen des Tages nach Falkenhelms Gefangennahme, sah die Wache einen verkappten Mann zum Außenwerke rennen, und an den Bannpfahl ein Pergament hefften; sie nahm's ab, und brachte es zum Ritter. Kaum hatte der es mit den Augen durchlaufen, als er freudig aufsprang, seinen schnellsten Läufer satteln ließ und zu St. Lüdigers Kloster sprengte.

Schon unterweges fand er den Sundhainer, beschäfftigt, am Riesenbette einLager abstechen, Erdwälle aufgraben, Verhacke anlegen und hölzerne Thürme errichten zu lassen. Schau, Bruder, was ich hier habe — rief ihm Herr Moritz entgegen — nun hat alles Leid ein Ende! Lies! Sabine lebt — und jezt stürmte er vom Rosse, warf sich neben den Sundhainer auf den Rasenhügel und gab ihm das Pergament.

Nun, Gott seegne den mit Zufriedenheit lebenslang, der dir dies Evangelium brachte — antwortete der, und las:

„Dem gestrengen Ritter Moritz von Schroffeneck zu eignen Händen.“

Schroff. Zu eignem Herzen, zu neuem Leben!

Sundh. (lesend.) Du suchst den verlohrnen „Kampfpreis auf der Stechbahn; er liegt in der „Truhe des Mannes, der dir den Dank ertheilte. Du „zürn'st mit dem Tode; wende dich ans Leben. Von „deinem Freunde mußt du erhalten, was dir gebricht, „mit dem Schwerdte ihm dafür danken. Deines „Freundes Tod ist dein Leben. Der Liebe Augen se„hen hell in der Nacht. Wo sie nicht seyn sollen, „sind Weiber offt. Eine Stunde vor Mitternacht „stößt die Spitze des Mondglanzkegels auf dem Tei„che unter St. Columbans Münster, gegen den Dop„pelthurm in der Ringmauer. Der Hoffnung ist al„les Heute. Die Liebe haßt Zeugen.“

Das sieht eher einer Prophetenrede ähnlich, denn einem Evangelium. Wo ist denn Falkenhelm? Sieh, ich rühre mich schon baß, lasse dort der Bergfriede (33) die mir bey der Belagerung vom Stumpfens Burg

(33) Auch Ebenhöhen, hölzerne Thürme, welche man bey Belagerungen gebrauchte, um so die Thürme und Mauern der Belagerten zu überragen. Sie waren gemeiniglich von drey oder vier Stockwerken, im obersten standen Bogenschützen, die Krieger zu decken, welche vom zweyten Stockwerke, auf einer Fallbrücke zu den Mauern überstiegen; in den andern waren Knechte, die Gefallenen zu ergänzen.

diente, noch ein Stockwerk aufsetzen. Und was hast du denn dem Schnickschnack abgemerkt?

Schroff. Daß meine Sabine lebt. Und du kannst dies nicht herauslesen? Wir wollen diese Nacht hin, sie zu befreyen.

Sundh. Hin? Wohin? Solltest unsre Wirthschafft im Kloster sehen? das lebt und webt durch einander dort, wie in Noah's Arche —

Schroff. Zum Teufel! So bleib auf einer Stelle mit deinen Gedanken! Willst du mir nicht helfen; so sag' Nein, und damit findet jeder allein seinen Weg.

Sundh. Tollhirn! Frag dein Schwerdt, ob es Schädel zerschmettern will, wenn du es auf Schädel niederschlägst. Sag mir nur, wo ist denn Ernst?

Schroff. Was weiß ich's. Sabine lebt!

Sundh. Wie du dies aus dem Abracadabra entziefern willst, das seh' ich schier so deutlich ein, als wie du daraus dem Pergament abwittern kannst, wo es gegerbt ist.

Schroff. Daß du wieder unter die Geissel deines Zuchtmeisters zurück müßtest! Steht's hier nicht deutlich? Wann kämpft' ich, und verlohr den Dank, als im Liebeskampf' um Sabine? Wer war's, der mir den Dank zusicherte? Gregor. Bey dem ist meine Dirne. Gehören Weiber in Mönchsklöster? Schau, da steht's so klärlich als das Riesenbette neben mir. In den Grabesgewölben seines Münsters liegt sie gefangen. „Der Liebe Augen sa-

„hen hell in der Nacht — Wenn die Spitze des Mond„glanzkegels gegen den Doppelthurm stößt — Der „Hoffnung ist alles Heute —“ Wenn das nicht verdollmetschet ist: Harre in dieser Nacht, eine Stunde vor der Tagscheide, an St. Columbans Klostermauer, bey'm Doppelthurm, dein Liebchen zu halsen; so versteh' ich das Schreyen eines hungrigen Knaben nicht auszulegen.

Sundh. Kann seyn. Hör, Moritz, säß der blinde Gott dir nicht auf der Haube, hättest nicht so weise enträthselt; denn ob ich gleich jedes Wildes Fährte kenne: die Fährte hätte mich nicht zum Aufenthalt deiner Sabine gebracht. Ja, ja, wir wollen hin, so gewiß wir die Helme unterhalten würden, wenn es Gold regnete. Ist denn Ernst nicht bey dir gewesen?

Schroff. Nein! Eine Stunde vor Mitternacht! Du, ich wünschte, das Jahr hätte diesen Tag nicht!

Sundh. Gar nicht bey dir gewesen? Aber sag mir doch, was heißt denn das: Deines Freundes Tod ist dein Leben?

Schroff. Was kümmerts mich? Hab ich doch Kunde, wo Sabine ist. — Sollt mir die Weißkappe doch wohl einen Streich gespielt haben?

Sund. Und das ganze Evangelium ein Pfaffenkniff seyn? Sieht mir grade so aus. S'ist alles drinn so verschnörkelt, wie in den Mönchsbriefen, hängt nicht zusammen, und ist, um's zehnte, zwölfte Wort immer eine Lücke, wohinein man einen andern Verstand

zwängen kann. Und wie stehen wir jezt? Leben ja mit allen Fürstenfreunden in Unfrieden. Buchstabiere mir einmal aus den Worten; die Liebe haßt Zeugen — einen andern Sinn, denn Heimtücke heraus. Allein wollen sie dich haben.

Schroff. Wohl, sie sollen uns allein haben; unsre Schwerdter sind ja eins mit uns.

Sundh. Sie sollen uns nicht allein haben. Wenn sie nur dem Falkenhelm nicht schon in den Weg gerannt sind! Dunkelt's, dann leg' ich mich, mit dreissig Reisigen ins Dickicht am schwarzen Weiher; nimmt du ein zwanzig Fußknechte zu dir. Ernst ritt gestern Abend gen Schroffeneck.

Schroff. Mach du alles, wie's dir gut däucht.

Sundh. Will's schon ordnen. Ich bleibe dabey, es ist ein Pfiff, denn —

Schroff. Wie mir die Wetterfähnlein der Doppelthürne so lieblich entgegenglinzern! Hab, bey meinem Schwerdte, nie so nach dem Reichssturmpanier geäugelt, denn nach jenen Fahnen.

Sundh. Wer rennt denn dort, als ob er einem Sterbenden noch etwas auftragen wollte! Ist's nicht Schott, Bieberstädts Knappe?

Schroff. Möglich. Wenn ich erst die Fähnlein das Mondlicht zurückglänzen sehe!

Sundh. Er ist's! He, Schott! Lad' hier etwas ab, hast's dann leichter.

Desto besser — keuchte der Knappe — daß ihr hier seyd. Eur Schwäher ist vom Ketzergericht gefangen genommen, zum Kloster geführt —

Sundh. Daß dir das ganze Kloster im Halse steckte! Wie! Holt denn der Teufel Einen nach dem Andern von uns zu Geißeln für seine Mannen?

Schroff. Ich will nach, erreich' ihn vielleicht noch. Im Schwerdtergelärm kürz' ich mir die Zeit am besten bis zur Nacht.

Schott. Wir räumten die Burg, der Herr stand an den Ketten, die Leute waren in den Ställen; kommt der Faitzgraf angetrabt, und mit ihm ein Pfaff, und ein Rudel Reisiger. Hielt der Pfaff einen großen Brief in der Hand, mit vielen Siegelkapseln dran, und posaunt' er: Im Namen des heiligen Ketzergerichts verhafft' ich euch. Unser Ritter hört hoch auf, doch eh' er noch etwas mehr thun kann, sind rtsch einige Reisige von den Sätteln herab, socken ihn auf, und fort mit ihm, wie der Habicht mit seinem Raube. Eh wir noch zu Gaul kamen, hatte der Wind schon längst ihre Spur verweht.

Sundh. Ja, ihr seyd flink, wenn's Noth ist; dann zaudert's und haudert's, als sollt' es dem Teufel die Haare strählen. Da sitzen wir nun nnd sehen in den Himmel, wie Kinder in den leeren Brodtschrank! Daß euch der Veitstanz ihnen nachgejagt hätte! Fangen die Feinde Einen nach dem Andern von den Unsern weg, ehe noch eine Armbrustsehne geklatscht hat. Ey, so wollt' ich, daß euch ein Blitz auf die Sättel geworfen. Den Lutz ver-

brennen die Ketzermacher unter unsern Nasen, werden wohl eine Sache wider ihn finden! Daß der Teufel schon alle Mönche in der Hölle hätte, dann quälten sie uns nicht. Verbrennen sie dich, Schwäher; ich reiß einen Brand von deinem Scheiterhaufen und zünde das Kloster, die Stadt, alles an! Heulen sollen dir deine Henker in den Flammen das Requiescat-Zurück, Schott, sage der Bieberstädterinn, sie möge sich in St. Pöltens Kloster flüchten. Sprich ihr Trost zu, woher du ihn auch nimmst, was er dir auch kostet. Ich weiß mir jezt weder zu rathen, noch zu helfen.

Der Bube kehrte um. Herr Reinhard rannte, verzweifelnd, hin und her. Luz war uns mehr, denn zwanzig Reisige — schrie er Moritz ist jezt auch fort; den können die Mönchshunde auch anfallen. Falkenhelm ist fort, Sothan siecht, die Krankheit ist gewiß auch Pfaffenwerk. Niedergestürzt durch den Sturm, liegen die Eichen; wie wollen noch die Binsen stehen! Ich will meiner Kinder Hände zum Himmel recken, daß sie mir die vereinte Krafft dieser Helden in meine Arme hineinbeten, will — Gott, meine Maria! Ihres Bruders Tod tödtet sie auch! Geiß'le zu, Gott, geiß'le zu! Auf mich deine Streiche, ich habe wohl manchen Hieb verdient; nur triff mein Weib nicht. Deine Retter sind dahin, unterdrücktes Volk, verschling' deine Ketten und friß dir den Tod dran. Nein! Nein! Ich werde stehen gegen deine Feinde, vest stehen, meiner Buben, meines Weibes Hände bewaffnen, Mönche sollen Spieße tragen — Ich räche euch, Brüder, oder ich will euren Mördern

die Strafe in der Ewigkeit abnehmen. — Ha, tagdiebe ich doch, mir die Axt!

Er entwand einem Knechte die Axt, und zimmerte ämsig an dem Thurme, doch bald warf er sie wieder hin und klagte: Wenn nur kein Dummkopf meinem Weibe die Nachricht bringt. Ich muß zu ihr. Marie hat mir für so manches Glück gedankt; soll mir nun auch für ein Unglück danken. Mein Roß, Kinder! Seyd fleißig, ihr grabt euren Feinden die Gräber. Will euch Gehülfen senden, Fiedler, sollen zu eurer Arbeit singen und spielen. Wenn ihr Moritz seht, treibt ihn zum Kloster. — Er verließ den Lagerplatz.

Schroffeneck kam dahin zurück, ohne den Fraisgrafen erreicht zu haben, und begann nun stracks mit den Knechten von seiner Sabine zu schwatzen, daß er sie Morgen um diese Zeit schon herze und küsse, sie gegen den Abend schon sein Weib sey, er schon in der Nacht bey ihr schlafe; daß er ihnen einen gebratenen Ochsen und ein Stückfaß Wein ins Lager schicken wolle, seine und seines Weibes Gesundheit zu trinken, und hörte lange mit dem innigsten Wohlgefallen ihr: Gut, gestrenger Herr. Sollt Dank haben, edler Ritter. Doch da ihm dies nicht Stoff zum Antworten gab, jagte er zum Kloster. Hier fuhr er da fort, wo er im Lager geendet hatte, rief jedem Mönche zu: Du sollst mir meine Sabine antrauen, ich habe sie wieder — und erzählte, im Uebermuthe seiner Freude, so mancherley von seinem nahen Eheglücke, daß der Wardian kaum schnell

genug die jungen Brüder in ihre Zellen treiben konnte. Weil ihm nun wieder Zuhörer fehlten, lief er zu Frau Marien und hob durch die Ausströmungen seiner Freude ihren Muth, den Reinhards Vorbereitung zur Nachricht von ihres Bruders Unglück niedergeschlagen hatte. „Nun müßte Falkenhelm aufgegriffen seyn von den Fürstischen, und dein Bruder eingefangen von den Ketzerrichtern; dann gäb's eine Fehde wie die zwischen hungrigen Wölfen und Hunden, denen man die Zähne ausgebrochen.“ Dies hatte der Ritter seiner Frau so offt wiederholt, daß sie beynahe glaubte, es sey schon geschehen, und dem Gramschmerze Freyheit ließ, sie zu verwunden; als Schroffeneck durch seine Fröhlichkeit ihr diese Gedanken wieder ausschwatzte. Sein wild umher taumelnder Geist konnte nicht lange, zwischen Zellenwände eingekärkert, ausdauern, ihn verlangte ins Freye; auch dem Sundhainer war die schwere Klosterlufft doppelt drückend, da nun die Besorgniß um seines Schwähers Schicksal, wie ein sinkendes Gebäude, auf ihm lag. Hinaus ins Feld trabten allso Beyde, doch trug vorher Reinhard dem Pater Wendelin auf, Frau Marien nicht allein zu lassen.

Den Ritter von Schroffeneck spornte sein Liebesdrang zur Gegend des Dominikanermünsters, innerer Abscheu hielt den Sundhainer zurück; wenn jener sehnsuchtsvoll seine Blicke auf die gewundenen, durchbroch'nen Thürme richtete, kehrte Dieser sie wehmuthsvoll weg. Einer zürnte dem Andern, daß er für seine Empfindungen nicht Mitgefühl genug zeigte.

Einem mißfiel bald die Gesellschafft des Andern, Sundhain ritt darum mit einigen Knechten über den Fluß, und maaß hinter der Pfalz für die von Stornwald und Recknitz ein Lager aus; Schroffeneck blieb am Riesenbette, und half dort die Aussenwerke verschanzen. Diese Arbeit, welche doch Beyde bald anekelte, bald wieder anzog und beschäfftigte, nahm bey'm Sundhainer der Unglücksahndung, bey Schroffeneck der Freudenhoffnung die Schärfe, würzte ihnen das Mittagsbrod, und machte Einem die Gesellschaft des Andern erträglicher.

Kaum schwand von Flur und Wald der Goldglanz der Sonne, kaum grau'te die Abenddämmerung den Himmel, schwärzte die Haine und bräunte die Felder; als das Verlangen nach Sabinen Moritz's Wünsche und Begierden mehrte, er bald dem Sundhainer einschärfte, wohin dieser sich mit seinen Reisigen legen solle, bald es wiederholte, wohin er sich mit seinen Knechten stellen wolle, und bald mit ihm rathschlagte, wie man am vortheilhaftesten die Gemeinschafft zwischen beyden Haufen erhalten und sichern könne. Und als nun der Mond die Schatten der Burg Falkenhelm an das Riesenbette zeichnete, erstieg der Heißverliebte den Erdhöcker, und warf der Feuerkugel Küsse entgegen; und kaum wurden die Schatten körperdicht, da saß er, mit Reinhard und dreyßig Reitern, auf, und zog zum Dominikanermünster, zwanzig Fußknechte folgten. Leiser schleichen nicht Räuber, wenn sie fürchten, in dem Hause, das sie auszuplündern beschlossen, wachen noch Menschen, als, nach Moritz's Befehl, dieser Kriegerhaufen; daß kein Eulenauge, kein Gemsenohr des Hinterhalts gewahre.

Voll Sehnsuchtsangst langte endlich Schroffeneck bey dem Teiche unter den Klostermauern an, Herr Reinhard nahm mit den Reisigen seinen Stand im Dickicht am schwarzen Weiher, Moritz's Knechte bargen sich, rund um den Teich hinter dem Schilfgeflechte und Erlengebüsche, er zunächst dem Doppelthurme; und nun beschwor er wieder den Mond, seinen Abglanzkegel auf den Spiegel des Teichs zu werfen. Ob er gleich nicht langsamer, als gewöhnlich, seine Himmelsreise machte, es däuchte doch dem Ritter, ihn hielten' durch Zaubersprüche, die Mönche an; bis er endlich den Feuerpunct auf dem Wasser sah, der sich nach und nach ausdehnte und verlängerte.

Wie des Tigers Augen auf den Raub gerichtet sind, dem er, bis zur Sprungsweite, entgegen kriecht; so waren Schroffenecks Augen auf die Mauerzinne am Doppelthurme geheftet: wie des gefoderten Kämpfers Ohren dem Schalle lauschen, wenn des Herolds Weidenstab, zum drittenmale, an der Blutlanze tönt; so lauschten seine Ohren dem leisesten Geräusche lange vergebens. Endlich scharrte ein Eisenklang an der Mauer, vom Haken einer Sturmleiter glänzte ein Mondstrahlsfünkchen über der Zinne, ein Mann erschien hinter der Brustwehr', und ließ auf das Teichgestade eine Leiter hinab. Schroffeneck zitterte vor Erwartung. Der Mann auf der Mauer bestieg die Leiter, half einer Dirne über die Zinne, und zu gleicher Zeit schallte ein Horn im Doppelthurme, die Pforte rauschte auf, Krieger brachen aus ihr hervor, zugleich mit Reinhard und seinen Reisigen, zugleich mit

Moritz und seinen Knechten. In der Gedächtnißverwirrung seiner Begier vergaß dieser der Ränke des Teichs, rannte grad' aus, und sank in das Schilficht; sein geharnischter Knappe war der erste an der Leiter, und über den stürzten auch stracks einige Klosterknechte, banden, knebelten und schleppten ihn in den Thurm. Andere rissen den Falkenhelmer von der Leiter, noch andere auf der Brustwehr Fräulein Sabine, und die Leiter über die Mauer zurück. Im Handgemenge mit den Uebrigen mäh'ten schon Reinhard und seine Leute. Falkenhelm befreyte sich aus den Armen der Krieger, die ihn umschlungen hatten, und hieb auf sie ein. Schroffeneck arbeitete sich aus dem Teiche hervor, warf sich ins Getümmel, und trieb, an seiner Waffenbrüder Seite, die Mönchsknechte in den Thurm zurück, dessen Pforte diese jach hinter sich zu rissen, verschlossen, verrammelten, und dann mit Steinen und Pechkränzen von der Mauer auf die Ritter und ihre Dienstleute stürmten.

Durch all das Gewirre um ihn, spähte Herr Moritz nach seiner Sabine. Eines scheugewordenen Rosses, das mit seinem Reiter durchging, gewahrte er und die hellfarbige, weitflatternde Feldbinde des Reiters, däuchte ihm das Gewand seines Liebchens, die der Reisige in Sicherheit bringe; schnell saß er auf seinem Rappen und sprengte hinter drein. An der Stimme hatte Herr Ernst seinen Reinhard gleich gekannt, er lief zu ihm, nannte sich ihm und foderte ein Roß. Freudenverwirrt wäre der Sundhainer schier vom Pferde gestürzt — den Freund zu halsen; er ge-

both einem Knechte, abzusitzen, und gab Ernst seinen Schild, sich damit zu decken, deß nicht achtend, daß jezt die brennenden Wergkränze ihm Heimfedern, Schärpe und Satteldecke versengten, daß sein Streithengst sich bäumte, und die Steine ihn unsanft trafen. Unterdessen schleuderten die Knechte Lanzen, Morgensterne, ja ihre Schwerdter den Mauervertheidigern wider die Köpfe. Bald vermißte man den Schroffenecker, und auch Sundhain wähnte, er sey vielleicht jezt schon in St. Lüdigers Kloster; doch Vollrath erzählte, daß das Fräulein wieder über die Zinne zurückgezerrt sey. Drob ergrimmte Falkenhelm, allein da er die Unmöglichkeit einsah, jezt die Mauer zu erklimmen, oder Sabine dem vesten Kerker, in welchem sie gewiß schon wieder seufze, zu entführen; befahl er den Knechten, weil keine Sturmdächer sie schützten, sich zurückzuziehen, daß unnöthiges Blutvergießen verhindert werde. Alle sammelten sich nun, verwundet waren Viele, Keiner getödtet. Sie machten sich zu St. Lüdigers Kloster. Herr Reinhard vergaß ob der Freude, daß ihm sein Falkenhelm wiedergegeben, daß sein Schwäher ihm fehle.

Bald stürzte ihnen Schroffeneck entgegen, früh ward er seines Irrthum's inne. Als er Sabine nicht im Kriegerharste erblickte, wollt' er zum Münster, die Mauern niederrennen, wie er droh'te, und nicht von dannen weichen, er habe denn die Braut in seiner Gewalt. Bitten, Vorstellungen, ja ernste Weisungen seiner Brüder zwangen ihn, mit ihnen umzukehren; sie nestelten sich vest an ihn, und der Trost aus

Falkenhelms Munde, bald solle er zu froherm Leben an seiner Dirne Busen erwärmen, brachte, auf Augenblicke, ihm die Hoffnung zurück.

In seinem Münster vertobte der Dominikanerprior die Nacht. Statt Schroffenecks, dessen Freyheit oder Leben er diese Schlinge knüpfte, hatten die Mönchsknechte den Knappen des Ritters, durch die ähnliche Bewappnung getäuscht, gefangen, und, was den Ketzerrichter zu noch größerer Wuth peinigte, Falkenhelm entkommen lassen. Zwar blieben ihm noch zween Geißel, Luz und Sabine, deren gutes oder böses Schicksal der Bundesbrüder Betragen modeln müsse; aber der einzige Mann, den er fürchtete, Falkenhelm, stand doch wieder an ihrer Spitze. Die Zornwuth der gereizten, verwundeten Klapperschlange brannte aus Gregor's finstern, tiefliegenden Augen, die Rachwuth des gefangenen Elephanten brüllte aus ihm; hätt' er's vermocht, er würde jezt die Himmelsveste niedergerissen haben, sich, sammt seinen Feinden zu zerschmettern. Mit geballter Faust schlug er die Knechte, und drohte ihnen für ihre Unachtsamkeit, die schrecklichsten Strafen.

Zur Zelle rannte er, wo Archimbald von der Esche im Umgang' und Gesprächen mit Geistern, wie er vorgab, die Nacht durchwachte; doch aber ruhig auf einem Sessel schlief, weil er von der Thür bis zu seinen Füßen eine Stange gelegt hatte, die ihn beym kleinsten Zurückstoßen erwecken mußte. Bald fluchte Gregor dem Schicksal, das seine List vereitelte, bald sich selst, daß er sich dadurch wieder so tief unter die Würde ei-

nes Mannes erniedrigt habe, und sprudelte all seinen Zorn aus. Archimbald that, als spräch er mit Jemand, hob und senkte offt Haupt und Hände, endlich sagte er zum Prior: Er ist frey. Ich sah es vorher.

Prior. Und wußtet doch nichts davon, da ich dem Falkenhelmer und meiner Schwester alles so nahe und bereit zur Flucht legte, daß sie nur zugreifen durften, daß ich ihnen Kerker und Thore öffnete, und an Schroffenecks Burgbann die Ladung gegen die Mitternachtszeit hefftete: denn allein that ich dies alles, und keiner meiner Diener erfuhr etwas davon, als bis ich ihnen geboth, zuzuschlagen. Woher denn ihr?

Archimb. Mir sagte es dieser Crystall.

Prior. Und mich hieltet ihr nicht werth, es zu wissen?

Archimb. Dein Mannsstolz, alles durch dich allein ausführen zu wollen, war dein Götze; er mußte von seinem Altare gestürzt werden, und es ist geschehen.

Prior. Wen du mir nicht statt des Götzen, einen lebendigen Gott, zum Freunde schaffst, der meine Feinde niederblitzt; so sollen deine dürren Gebeine auf brennendem Scheiterhaufen zerflakkern.

Archimb. Prahler! Der Salamander löscht die Kohlen, auf welche man ihn wirft. Verlaß mich, Gregor, treue Diener schützen ihren Herrn gegen seine Widersacher, auch wenn er sie nicht um Hülfe anspricht, Geister weilen, dir unsichtbar, in dieser Zelle.

Prior. Laßt sie Körper annehmen, und ich ringe mit ihnen, daß sie mir dienstbar werden.

Archimb. Du ring'st dich um Krafft und Leben, wie ein Westhauch, der gegen ein Gebürge wüthet. Was siehst du in diesem Crystall?

Prior. Nichts, als Schattenwolken. Ich will nicht ferner Wortschatten; Thaten will ich sehen.

Archimb. Du tappst in dunkler Zornnacht. Näher zu mir, faß mein Gewand, ein Geist hat seine Hand gegen dein Herz geöffnet; ein Schlagfluß tödtet dich auf der Stelle, wo du stehst, verweilst du noch einen Augenblick dort.

Prior. Möglich, bey meiner Rache! Umklemmt ist mein Herz, als läg's unter einer Kelter.

Archimb. Die Sonne soll dir hinter diesem Nebel hervorgehen, ich deute dir, was dieser Crystall zeigt. Schau, dieses schwarze Scepter wird verhüllt von der weißgrauen Wolke, so sich drauf senkt, hier, als Regen niederfällt, und die stahlblauen Berge überfluthet. Nahe liegt die Deutung. Das Scepter ist der Herzog, die Wolke bist du, die Berge sind die Bundesbrüder. Du erkennst jezt alles.

Prior. Bey der Hölle! ich erkenne nichts würklich, nur die Hoffnung wähnt, es zu sehen.

Archimb. Die Hoffnung sieht immer nur Schattengebilde.

Prior. Aber was nützt mir das Gewäsch? Wann hat es je einen wühlenden Waldstrom im Lauf', wann einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten? Dämme sie ab diese Waldströme, stemme dich gegen

diese Lauine, wenn deine Geister Männerthaten zu thun vermögen! Das Spiel steht zum letzten Zug, den König schachmatt! zu machen; der Zug darf nie geschehen, nie der Bund den hingeschleuderten Handschuh wieder aufraffen, seine Faust damit zu decken und das Schwerdt zu ziehen: verhindre das, wenn du kannst.

Archimb. Deine Krafft ist im Verwelken.

Prior. Im Reifen, wenn du nur den Mann in mir sieh'st. Der stärkste Stoß wirft am stärksten wieder zurück. Wehte über meinem Kriegeshaufen der Reigersberge Geschlechtspanier; deine guten Geister sollten ruhig Kinderseelen bewachen, ungestöhrt durch mich, Nonnen, vor den Abbildungen nackter Sebastiane, unreine Gedanken zuflüstern, wenn Schwerdt gegen Schwerdt, Mann gegen Mann, in offner Feldschlacht, wo der Tod ehrt, wie der Sieg, kämpfen könnte. Aber meine Dienstleute sind fehdunerfahrne Mönche, ich bin der Layen Zuchtmeister im Herzogthume. Soll der Richter zugleich der Diebsfänger seyn, und sein Leben, im Kampfe mit den Verzweifelnden, wagen, über den er zu richten gesetzt ist? Wenn ich auch den Bund vor meinem Thron zu erscheinen betage, wie ich's könnte; bleibt nicht die Fehde doch unvermeidlich, das einzige, was ich, wenn ich's gleich, als Mann, wünsche, doch, als Mönch, fürchten muß; Fehde, die dem Herzoge und allen Scharfsehenden im Lande beweiset, die Bundesbrüder kämpften für die ersterbende Freyheit des Volks, wag-

ten Gut und Blut für das verjagte Recht der Inn- saßen? Kaum ist das erschollen im nächsten Gau, so rüstet sich jeder lockenbare Mann, und will nun auch, eingebildete oder würkliche, Lasten von sich wälzen; es wird laut in fernen Landen, was sonst hier, wie Mückengesumse verhallt wäre; Fürsten treten auf die Seite der Fehder oder des Befehdeten; der Kaiser muß hören zuletzt, und wenn ich auch Tag und Nacht ihm Gegengründe vorläute; das Reich muß untersuchen, schlichten und richten: und das Zwerglein, so hier durch einen Händedruck hätte erstickt werden können, wird zum Riesen, der die ganze Verfassung des Landes, zugleich mit dem Ansehen unsers Gerichts, in seiner eisernen Faust zerknittert. Ha, aufreiben mögten sich, im Kampfe mit dem Fürstenfreunden, die Bundesgenossen; es mögten der Erschlagenen Schädel und Gebeine, nach Jahren noch, den Pflug des Ackerers hemmen, Städte einwohnerleer werden, und Burgen verödenwenn nur Falkenhelm und seine Gesellen eine Lüge vertheidigten. Aber sie haben sich gerüstet für Wahrheit, die, auch nach dem Tode ihrer Vertheidiger, fortlebt und laut redet, für Freyheit, daß jeder Unterthan von Größern und Gewaltigern unbeeinträchtigt, seinen, ihm zum gemeinen Nutzen obliegenden, Pflichten, Gnüge leisten kann. Sag' mir, Archimbald, welcher Macht, welchem Elemente fällt die Wahrheit, und nichts mehr erfrag' ich von dir. Dem Männermuth erlahmen hier die Sehnen zum Unterdrücken, zum Zerstöhren; die List trete in

die Schranken, daß nicht der Herzog den Dank Dem, welchem er gebührt, ertheile. Fluch dem Schwachen, der vor mir auf dem Stuhl des Kettergerichts saß! Sein weichherziges Nachsehen, sein verzärtelndes Hätscheln zwingt mich, unter der Schürze der List, so unwerth eines Mannes Panier zu seyn, zu fechten! Ich muß meine Fäuste unters Scapulier stecken, und meine Gedanken zu Felde jagen! Pfui!

Darum, du Vertrauter des Teufels, verlang' ich Hülffe von dir. Beschwöre die Unholdinn List, die Tochter, Kupplerin und Hure des Höllenfürsten, durch welche er sich in Menschenherzen, wie ins Holz der Saft hineinstiehlt, mir zu rathen, für mich Dolch und Lunte zu gebrauchen. Mehr begehr' ich nicht von dir, dies will ich aber. Schläfst du? Ich laß dich auf der Folter zusammenrütteln, bis du erwachst. Hörst du, Archimbald? Keine Antwort! Spiel den Tauben nicht fürder, oder ich gieße glühendes Bley in deine Ohren, daß du auf immer ertaub'st! Denk, wer du bist, wen du neckst. Der Zauberer trotzt Dem, welcher Macht hat, ihn in einen Feuerpfuhl zu stürzen. Ich zerreisse die Bande des Ordens, zu dem du mich einzuweihen begannst, weih'st du mich nicht jezt zum Vollendeten. Du lachst und Schweigst!

Archimb. Weil ich nie auf Drohungen antworte, und, nur die Aussenseite abgerechnet, den schwachherzigen Adelbert vor mir sehe, den der hochherzige Gregor nicht einmal Bruder nennen will,

Ihr seyd Beyde Söhne eines Vaters, lagt zugleich unter einem Herzen; der Kleinmuth zeugte, die Furcht gebahr euch. Wer konnte doch so wiedersinnig handeln, euch Zwillingsbrüder zu trennen, Jenem den Fürstenmantel, Dir den Pfaffenrock zu geben? Gleiche Brüder sollten auch gleiche Kappen tragen. Adelbert wähnte, wie du, durch Drohungen etwas von einem Manne zu erpressen. Leichter drückst du Wasser aus dem Stahl, denn das aus einem Manne, was er dir nicht gutwillig zu geben geneigt ist; zu Staub kannst du Beyde zermalmen, nichts mehr. Nun, Zwillingsbruder Adelberts —

Prior. Schurke, nenne mich noch einmal so, und ich schmett're dich gegen den Boden!

Archimb. Laß doch vorher glühendes Bley in meinen Ohren erkalten, die Folter unter mir erbeben.

Prior. Archimbald, ich beginne, euch zu ehren, spotter drum nicht ferner mein.

Archimb. Durch das Recht der Körperstärke erhältst du, wie du siehest, nichts von mir. Welches Zwangsmittel bleibt dir jezt noch, zu deinem Leibeigenen mich zu machen? Es scheint, du habest schon die Bande des Ordens, dem ich dich zuführte, zerrissen, denn du schweigst. Du hast noch ein Zwangsmittel über mich und meinen Willen, Gregor. Oder vergaßest du des ersten Gesetzes unsers hochgebenedeyten Ordens, der Freundschafft, der Bruderliebe? Gieb mir den Bruderkuß, und er sage es meinem Herzen, sanft traulich, wie der Freund vom Freunde etwas begehrt, was du von mir heischest.

Prior. Du wirst mir schrecklich in deiner Größe, Archimbald; scheine weniger als du bist, und ich werde dich mehr lieben. — Die Blutglocke tönt, sie ruft mich auf den Richtstuhl. Verhindre die Fehde, und ich habe nichts mehr von dir zu erbitten.

Archimb. Führe mich zum tiefsten Gewölbe dieses Klosters, daß ich dort mit meinen Geistern rede. Bis der Tag grau't, laß mich allein; kein Mensch nahe auf zwanzig Schritte sich —

Prior. Folgt mir.

Archimb. Hand in Hand, Bruder, und so durch alle Hinderniße zum Ziel deiner Wünsche.

Unter Columbans Münster im Schooße der Erde dämmerte nun wieder das Halbdunkel des fraislichen Schreckens, hallte die mißtönende Weise des Gebetsmurmeln der Mönche, donnerte wieder die Herrscherstimme des Ketzerrichters.

Im Gehäge stand, mit einem Centner Ketten belastet, Ritter Luz von Bieberstädt. Ruhig geschlossen war sein Mund, ohne Sorgenwolken, wie ohne Frechheitsglätte, seine Stirn, aus seinen Augen, nicht von der Furcht zusammengedrückt, nicht von der Zornwuth aufgerissen, leuchtete der Muth des guten Gewissens. Er trug seine Ketten, als hätt' er sie dem Nacken der Menschheit abgenommen, und sich angelegt. So stand einst Abel vor Kain, als ihn der Neidhard schalt, daß sein Opfer weniger angenehm dem Himmel geschienen, denn Abels; so nicht ahnend des schrecklichen Verbrechens Brudermord, blickte er den an, der sich aufwarf zum Richter über das

Wohlgefallen Gottes an Menschenopfern. Sonnenklarheit der Unschuld umglänzte den Ritter; kein Mönchsauge schielte ihn an, dieser Sonne Strahlen konnten sie nicht ertragen. Selbst Gregor riß jach den scharfen Blick wieder zurück, mit dem er den Gefesselten zu durchbohren strebte, und vermocht nur halb das Gebet herzustottern. Schnell brach er ab, und rief mit rauher Stimme: Wer bist du, der du dort, wie in Ketten begraben, stehst?

Wer bist du, der du mich fragst? Gegenredete der Ritter.

Prior. Der erste Ketzerrichter im Herzogthume.

Bieberst. Ich Luz von Bieberstädt, Ritter und Bruder des Bundes für Freyheit und Recht.

Prior. Was bringt dich vor das heilige Glaubensgericht?

Bieberst. Frag' dich, und du weißt's.

Prior. Du sollst's bekennen.

Bieberst. Zwingt mich dazu, falls ihr es vermögt.

Prior. Wir vermögen's. Schau hin zur erleuchteten Marterkammer, dir zur Linken. — Was zieht dein Auge auf den Boden? Was glänzt an deinem Fuße?

Bieberst. Ein Molch, der zum einzigen Menschen kroch, den er hier fand.

Prior. Zertrittt ihn, er wird dich beißen, dich vergifften, und unter den schmerzendsten Qualen wirst du, tagelang, sterben.

Bieberst. Ich fürchte nicht jahrelanges Sterben unter den schmerzendsten Qualen.

Prior. Brüder, rettet den Unsinnigen.

Einige Mönche stürzten hinzu, und stießen, sichtbar erschaudernd, den Molch vom Fuße des Ritters.

Bieberst. Zittert ihr vor eures Gleichen?

Eine allgemeine Bestürzung durchbebte die Mönch.

Prior. Wir wollen, daß du uns dein Leben erzählst.

Bieberst. Dann wollt ihr einmal etwas gutes. Doch ist die Erzählung von meinem Leben nur kurz. Ich ward Mann, Ritter, Staatsbürger, Freund, Gatte und Vater, und Mensch zu seyn; ich bin Mensch worden im Kampfe für die Menschheit.

Prior. Genaue, die kleinsten Umstände deines Lebens verlangen wir zu wissen.

Bieberst. Ihr kämpftet nie für die Menschheit; würdet allso meine Ausdrücke nicht verstehen.

Gregor mußte sich sammeln; dann fragte er: Hast du nicht eine Braut dem Erlöser abspängig gemacht, und sie in dein schandvolles Bette genommen?

Bieberst. Mein Bette ist kein Mönchsbette, und Gott wirbt nie um die Hand eines Weibes.

Prior. Durch dich ist doch eine Dirne, jezt dein Weib, abgehalten, Nonne zu werden. Wir haben deß deine Bundesbrüder zu Zeugen.

Bieberst. Meine Bundesbrüder lügen nie.

Prior. Du hast dich dadurch des Todes schuldig gemacht.

Bieberst. Deß macht' ich mich schon durch meinen ersten Athemzug schuldig.

Prior. Hast du nicht durch deine Reisigen des Lohfelders Wittib den Schergen entrissen, so sie zum Fluß führten, daß sie dort sich durch die Wasserprobe von dem Verdacht der Hexerei reinige?

Bieberst. Habt ihr sie verbrannt?

Prior. Dem heiligen Gerichte gelang es noch nicht, sie, durch Dulden der Höllenstrafen auf Erden, für den Himmel zu läutern.

Bieberst. Dann wird sie auch durch euch nicht in den Himmel kommen.

Prior. Du bist also dieser Freveltat geständig. Zwiefachen Tod hast du verdient.

Bieberst. Versteht ihr's, einen Menschen zweymal zu tödten?

Prior. Das nicht, doch tausendfach ihn sterben zu lassen, und das geschehe dir. In jedem Gliede soll einzeln dein Leben sterben, in jeder Faser durch neue Martern, in jeder Sehne durch schrecklichere Qualen.

Bieberst. Warum fiengt ihr mich nicht vor dreyen Tagen ein? Dann wären euer Raubsucht auch meine Güter zu Theil worden. Jezt werdet ihr mich, ohne Henkerslohn, hinrichten müssen; ich habe meine Besitzungen dem Herzog zurückgegeben.

Prior. Wem übergabst du dein Weib?

Bieberst. Der Menschheit.

Prior. Zum Kebsweibe? Freylich, es ist schön und gar wohlgestaltet, geschaffen zur Afterminne, stark zur Ausdauer. Deine Knaben werden nicht erblos bleiben, ihre Mutter wird ihnen Güter genug erbuhlen.

Bieberst. Sie war noch nicht Nonne.

Prior. Ein Weib, das sich einmal den Gränzen seiner Pflicht entkosen ließ, willigt auch zum zweytenmale ein. Du schwatztest es dem Erlöser ab; rüstige Buhler werden es den Banden entschwatzen, in welche sie ihr Treueyd schlug.

Bieberst. Wer bauete dies Gewölbe? Ist es auch blitzvest?

Prior. (vor sich.) Es würkt, er sucht abzulenken. (Laut.) Wohl dir, dein Name wird unsterblich werden durch deines Weibes Buhlerey. In fremden Landen wird man bald von der schönen Bieberstädterin reden, und welcher Mann es thut, hinzusetzen: Ich genoß ihrer bis zum Eckel. Doch Hurenerb zerrinnt, wie der Rausch, in dem es genommen wird; Kummer und Verachtung werden des edlen Ritters von Bieberstädt hinterlaßne Hausfrau treffen, entstellt durch das Laster, dem sie fröhnte, wird sie an den Klosterpforten den Abhub der Tafeln sich erbetteln, stehlen, im Gefängnisse verzweifeln, sich erhenken, und Bieberstädts Name, einem Schandsteine eingegraben, der spätesten Nachwelt Kunde erhalten werden.

Bieberst. Mich schläfert. Führt mich auf den Scheiterhaufen, oder in meinen Kerker zurück.

Prior. In's Leben, in die Freyheit, in die Arme eures Weibes, könnt ihr verhindern, daß eure Bundesgenossen den Herzog befehden; dies gelob' und schwör' ich euch bey allen dem, was ihr der Ehrfurcht und Anbetung würdig haltet.

Die Mönche sahen, mit weitaufgerißnen Augen, den Prior an, und räusperten sich.

Prior. Hæreticis non est servanda fides, das heißt: Eine gute That sühnt viel böse aus. Bewürkt ihr, daß Frieden bleibt im Lande, daß die, durch ihn beglückten, Saßen deß ruhig genießen können, was sie erwerben, daß Väter in den Armen ihrer Kinder sterben, diese, unter der Eltern Segen, wie unter einem eisernen Sturmdache, fröhlich und sicher durchs Leben wandeln; dann würden Gott und sein Statthalter, mit Recht, auf uns zürnen, wenn wir nicht dies mit Leben und Freyheit euch lohnten.

Bieberst. Leben und Freyheit mein Lohn für die Erhaltung des Lebens, des Glücks meiner Brüder? — Befehlt einem Mönche, mir meine Feldbinde abzunehmen.

Das geschah.

Bieberst. Zerbrecht die hölzerne Quastenkapsel; ihr findet drey Schnüre drinn.

Ein Mönch zerbrach die Kapsel und sprach: Drey Schnüre find' ich, eine gelbe, eine blaue, eine schwarze.

Bieberst. Laßt an Ritter Reinhard von Sundhain die blaue Schnur bringen, und ihm sagen: Ich sende

sie ihm, daß sie mich von der schwarzen Schnur befreye: und vor ihrem Beginnen ist die Fehde geendet.

Prior. Und ihr seyd frey dann und lebet. Man gebe dem Ritter eine Zelle zur Wohnung.

Herr Luz wurde fortgeführt, und hocherfreut verabschiedete Gregor die Beysitzer des Gerichts. Durch einen geheimen Gang, mit einem Erdpfade, zur Pfalz, wie zur Klosterschatzkammer leitend, verbunden, wollt er zu seinem Gemache; da hörte er in dem Prade, dessen Pforte sonst nur ihm offen stand, Menschenschlich. Er stutzte, entriegelte die Pforte, verweilte und gewahrte des Engelsehers, der einen schweren Sack trug. Beyde erschracken. Archimbald ermannte sich schnell und zuerst. Zurück — rief er — ich gehe den großen Kreisgang der Beschwörung, störe mich nicht durch dein Näherkommen. Lösche die Lampe! Meinen Geistern mißhagt doppeltes Licht.

Prior. Mir behagt doppeltes Licht. Was bringt dich in den Pfad zur Schatzkammer?

Archimb. Fragst du die Sonne, wie sie auf den Himmelspfad kommt? Zurück!

Prior. Ha, die Sonne kam nicht durch einen Diebsschlich drauf.

Er hatte seine Taschen geleert, Schlüssel hervorgesucht und aufmerksam betrachtet.

Hier ein mir unbekannter Schlüssel, und der Schlüssel zum Schatze fehlt — Und die Pforte dahin offen! Ha, Dieb, hab' ich dich ertappt! Du vertausch-

test in der vorigen Nacht die Schlüssel. Laß den Sack, oder ich werfe dir diese Dolche ins Herz!

Archimb. Gregor, höre zum letztenmale eines Freundes Warnung. Eile zurück in deine Zelle. Ich sehe tausend Arme mit geflammten Schwerdtern aus dem Boden sich hervorstrecken.

Prior. Kannst du mich nicht versteinen; so soll dies das letzte seyn, was du siehst. Ich warf schon eher Raben mit Dolchen die Augen aus. Nieder den Sack, oder ich werfe!

Archimb. Meine Geister winken mir. Ich gehorche.

Er ließ langsam, den Sack fallen.

Prior. Welch' ein Schall! Münzengeklingel! Betrüger, du bestahlst das Glaubensgericht.

Archimb. Du stöhrst den Zauber; dann darf ich, in neun Tagen, nicht wieder den Kreuzgang beginnen. Zurück! Belastet mit fremdem Golde mußt' ich seyn, die Geister zu beschwören, welche —

Prior. Nein, nicht länger will ich deinen Lügen glauben, nicht ferner dir und deinen Gesellen zum Hohngelächter dienen, den anbeten, der mich bestahl —

Er flog auf ihn zu. Zurück — Kreischte Archimbald, — rührst du mich an, die Geister erwürgen dich.

Wollen sehen, wer am schnellsten ist — erwiderte der Prior, und stieß den Engelseher zur Erde — Kommen sie nicht deine Geister, zischen noch nicht nieder

auf meine Platte ihre Flammenschwerdter? Rufe sie doch. Ich will die kläglichsten Töne aus deiner Kehle hervorpressen, daß sich über mich die Teufel erbosen, und dir bälder zu Hülfe eilen.

Der Zauber ist gestöhrt — Röchelte mühsam der Geheimnißkünstler.

Prior. Wohl gestöhrt der Zauber, des Klosters Schatz in deine Säcke hinein zu beschwören! Elender Wicht, noch ein Druck meiner Faust, und deine verdammte Seele ist zur Hölle hinabgedrückt; doch sie hier im Dunkel zu verhauchen, wäre zu unrühmlich für dich Lichtsohn: am lichten Galgen sollst du sterben.

Archimb. Für meine Kehle ist kein Strang gedreht.

Prior. Werden's sehen, doch vorher, daß es dir ein kleines ist, Felsen zu durchbrechen.

Er schleppte ihn fort zu einem vesten Kerker, trug dann den Goldsack wieder zur Schatzkammer, verschloß alle Pforten wohl, und sich in seine Zelle. Jeder seiner Blutstropfen glühte vor Rache in ihm; doch durft er sie jezt nicht kund werden lassen, daß nicht sein blindes Vertrauen dem Gespött seiner Mönche ihn Preis gebe. Als er etwas kälter geworden, überdachte und überrechnete er genau seine Entwürfe und ihr Scheitern in der Ausführung, seine Wünsche und wie auch sie, durch irgend ein Hinderniß, unerfüllt bleiben, wie leicht Bierstädts blaue Schnur zerreißen könnte, an der jezt seine Absicht hing. Lange sann er stumm nach,

dann rief er das Ergebniß (35) seiner Gedanken aus: Wilden Rossen legt man doppelte Zügel auf, hängt den Kinnreif, dreyfach gewunden, über! Dann schrieb er zween Briefe, und ließ einen treuen Edelknecht kommen, Nimm — so sprach er zu dem — dieses verschloßne Sendschreiben, und liefere es in die Hände des Kaisers. Eile, als ob du den Eingebungen des Teufels zu entfliehen suchtest, und wo dein Roß ermüdet, da zeige, Mönche oder Layen, gleichviel, diesen offnen Brief, er schafft dir ein frischmuthiges Pferd. In der kommenden Nacht kannst du mit des Kaisers Antwort wieder hier seyn; bist du's, dann ist dein Lohn die beste Ritterburg im Herzogthume.

Für den Lohn würd' ich wettreiten mit dem wüthenden Heere, — entgegente der Edelknecht, und — fort aufs Roß.

Seitdem Archimbald den Herzog verließ, von dem er den Fluch des Interdicts nahm, der des Fürsten falschgelenktes Gewissen, wie Gottes Fluch drückte; strebte dieser, voll ängstlicher Sorge, Eleonorens Vergebung zu erhalten, oder sie nur noch einmal zu sprechen, zu sehen wenigstens. Die Aerzte weigerten ihm das, und von Furcht und Liebe zugleich gemartert, wurde seinem Leben dieses Begehrens weises Versagen so gefährlich, als dessen unvorsichtige Gestattung Eleonoren hätte seyn müssen. Nur

(35) Resultat.

erst am andern Morgen, als sie die Falkenhelmerinn außer Gefahr wußten, durch Adelberts Erblickung getödtet zu werden, führten sie ihn zu ihr. Mit der Empfindung eines Meuchelmörders, den der scharfe Sporn der Reue zum verfehlten Opfer einer Büberey treibt, harrte Adelbert am Fuß' ihres Bettes, daß sie die Augenliede aufschlage, und sprach mit leiser Stimme den Namen der Geliebten aus. Sie hob das matte Haupt, öffente die krankheitstrüben Augen, und schloß sie schnell wieder. Eleonore! — So stammelte der Herzog — nicht eines Blick's hält'st du mich werth, nicht eines verzeihenden Händewink's! Doch, du bist nur gerecht, und so werde mir dann Tod von diesen geschlossenen Augen, welche mir, geöffnet, das Leben unter der Kolbe des Knöchlers sichern mußten.

Laßt mich sterben, Herzog, ruhig sterben. Entgegente Eleonore.

Herz. Sterben, Inniggeliebte!

Eleon. Weh' euch, ihr liebtet mich nie.

Herz. Nie! O so gewiß dir, du mein Ein und Alles, Nahrung den Hunger stillte, so gewiß nach drückender Ermüdung der Schlaf dich entlastete —

Eleon. Wohin ist es mit mir gekommen! Ich muß an meinem Lager den erblicken, der mich in Sünd' und Schande stürzte, ohn' ihn gehen heißen zu können!

Herz. Ich gehe. Eleonore, dort wo du meine Vertheidigung hören mußt, sehen wir uns wieder.

Eleon. Dort? Bleibt; dort gilt keine Lüge — ich würd' euch verdammen, hört' ich euch nicht an, bleibt. Was könnt' eur Verfahren gegen mich nur entschuldigen?

Herz. Die Liebe. Du kennst ja diese Macht, so bald uns überfällt, wie ein starker, gewappneter Riese, bald uns zu ihrem Willen verführt durch Schmeicheleyen, bald unsre Kräffte vervielfältigt, um uns ganz zu ihren Launen zu fesseln, unsern Grundsätzen täuschende Farben leiht, wovon keine haltbar ist, und, wie der Wind das Federchen, uns immer in ihrem Gang fortzieht. Bald wieder in einer schrecklichen Gestalt, mit Dolch und Fackel bewaffnet, gegen uns antritt, und uns niederzuschmettern droht, wenn wir uns weigern ihr zu folgen. Wer blieb, der er war, wenn ihn die Liebe unter ihn selbst erniedrigte, über ihn selbst erhob? Wer sah dann noch den Weg durchs Leben, den er sich vorzeichnete, und wer bemerkte es, wenn er irre ging?

Eleon. Doch, was that ich euch Leides, daß ihr mich irre führtet?

Herz. Hatt' ich nicht selbst den Weg verlohren? Denk meiner Erziehung, Eleonore. Warf ich, als Jüngling einen Blick auf eine unfürstlichgebohrne Dirne, so lächelten mir meine, durch die Habsucht bestochenen, Zuchtmeister, Beyfall, und flüsterten mir zu: Wohl ein stattliches Dirnchen für die Wonne eintger Nächte; und über Tisch hört' ich den Nachsatz in ihren Aeußerungen, welches Fürsten Tochter, durch Verwandtschaft, Macht oder Erbschaffts hoffnungen

nungen dazu berechtigt; einst mein Gemahl werden könne: von dem, was ich für die Dirne fühlte, welche meine Aufmerksamkeit von den Uebrigen aussonderte, war nie die Rede dann. Ich sah allso immer in meiner künft'gen Gemahlinn nur das Weib, dem das Hofamt würde übertragen werden, meine Thronfolger zu gebähren. Trat ich zu einem meiner Jugendfreunde, der seine Willkommene Liebessorgen dem Freunde entdeckte; so schwieg er entweder, als könn' ich es nicht fassen, worüber er gerne klage, oder schwatzte so unbefangen fort, wie man Geheimnisse in eines Tauben Gegenwart erzählt. Wollt' ich gar drein reden, so ward mir höflich die Weisung: das sey keine Sache für Prinzen. Selbst mein Vater, so offt auch sein Herz in das meine sich ergoß, sprach doch immer von meiner einstigen Vermählung, wie von einer Vermehrung seiner Länder durch Tausch oder Kauf. Darum wähnt' ich, wie ich mir einen Seneschall wähle, müß' ich mir auch eine Gemahlinn wählen, und für die Dienste, so sie dem Lande leiste, liege mir nur ob, ihr es nie an reichen Tafel- und Nadelgeldern fehlen zu lassen, ihre Gürtelfrauen aus den ersten Geschlechtern im Herzogthume zu erkiesen, und für ihr Wittthum fürstlich zu sorgen. Darum wähnt' ich, dem Weibe, das mir ein Staatsbedürfniß würde, sey ich nicht zur Liebe pflichtig; sie gebühre nur der Dirne, so meinem Herzen wohlgefalle.

Eleon. Mein Bruder Ernst redete euch gewiß den Irrthum aus.

Herz. Nie sprach ich mit ihm drüber; denn ich nahm es für Gewißheit, er sey einer Meynung mit mir. — Ich genoß und glaubte zu lieben, doch, ehe denn ich dich sah, liebte ich nicht. Und du sprachst mir von Ehe, verlangtest, des Pfaffen Seegen solle unsre Hände binden; keine Freude kehre je wieder in mein Herz zurück, wenn ich nicht dadurch dich zu beleidigen fürchtete, daß ich dich erniedrige zur ersten Staatsfrau meines Hofes, die mir Kinder gebähren müsse, wenn ich nicht —

Eleon. Herzog, diese kindische Unschuld trau' ich euch nicht zu.

Herz. Und doch wurde sie meine Verführerinn.

Eleon. Wußtet ihr, Otbert sey der vermummte Priester?

Herz. Ja, allein —

Eleon. Wer betrügt, kann den nicht lieben, welchen er betrügt.

Herz. Nur einen Balsam, den sein Vorurtheil zum einzig helfenden ihm machte, will der Kranke gebrauchen; der Arzt färbt das wahre Genesungsmittel, würzt es so wie diesen Balsam, der Kranke nimmts und gesundet. Haßt der Arzt den Kranken, und wird ihn dieser hassen?

Eleon. Ihr gabt mir Gifft statt Arzeney, denn auf's Sterbebette hat es mich geworfen, mich —

Herz. Rede nicht aus. Jezt, da ich überzeugt bin, Liebe müsse auch des Fürsten Freyweberinn seyn, sie wohne auch in Pfalzen; jezt müßt' ich mich verabscheuen, und werth wär' ich deines Hasses, werth

der Verachtung aller guten Menschen, werth der Strafe Gottes, wollt ich nicht meinen Fürstenstuhl mit Dir theilen.

Eleon. Ich mag nicht sitzen auf ihm; Schlangen winden sich um seine Lehne.

Herz. Holdes Weib, du redest irre. Glaubtest du nicht bis jezt auf ihm zu sitzen, und fürchtetest du wohl, so nahe dir, Schlangen? Dein Bruder, Dank den Heiligen, daß er lebt! wird durch seine Klugheit jedes Vorurtheil zum billigen Urtheil über mich umwandeln. Angesichts des ganzen Volks, unter der Zeugschafft der Stände meines Landes, heb' ich dich auf den Thron. Wähle dir den Pfaffen, nur lächle mir wieder, nur trage mit mir die Last, so mich niederbeugt, und mache mir den schweren Purpur durch deine Liebe zum leichten Gewande, das mich wärme und decke.

Eleon. Lasten soll ich euch tragen helfen? Gern' und willig; doch nie als eur Weib. Auch durch's Sprachgitter kann ich euch rathen.

Herz. Doch nichts mit mir tragen, wenn jene Centnergelübde dich belasten. So bin ich denn allein die Stütze des sinkenden Gebäudes meiner Herrschafft, das Empörung erschüttert!

Eleon. Mein Bruder bleibt euch.

Herz. Der mir schon Fehde ansagte, um deinetwillen. Kann er dich mir entreissen wollen; sollt er mir dann wohl seine Freundschafft lassen? Leben muß ich für mein Volk — Leben will ich! Großer

Gott! Welch', ein Leben! Des Hartgefangenen, der sein Tagwerk endet, ohne darum bekümmert zu seyn, ob es gut geendet ist, ob es frommt, hat er nur seines Wüthrichs Willen vollbracht. Daß nur meiner Unterſaßen Klagen nicht zu deinen Ohren dringen, nicht die Chorgesänge deiner Schwestern überschreyen! Wie ein besoldeter Schranz werd' ich mein Fürstenamt verwalten; daß ich es nicht, aus Liebe zu meinem Volk, mit Liebe, thun kann, wirst du ja verantworten.

Eleon. Der Hauspfaff komme, Herzog —

Herz. Wie unaussprechlich glücklich —

Eleon. — mir die letzte Oelung zu geben.

Herz. Eleonore! ich bleibe meiner selbst nicht mächtig! Wozu auch? Als Handhabe in den Fäusten meiner Schranzen, welcher Eigenmacht bedarf ich? — Eleonore, vergieb mir! Nein, dir vergebe der Himmel, Nur gut zu machen suchen kann ich, was ich verdarb —

Eleon. Adelbert!

Herz. — die Verdammniß dulden, weil mir dies nicht gelingen wird, und dich seegnen, die du dies Unvermögen —

Eleon. Mein Adelbert!

Herz. Mein Weib?

Eleon. Dein, dich deinem Lande, ihm Frieden und Glück zu erhalten. Angesichts meines Bruders. —

Herz. — Der ganzen Welt! Oh! Eleonore! Mein Weib! Die Zunge erlahmt mir — Den Versöhnungskuß!

Eleon. Nimm ihn, geben kann ich ihn dir nicht. Meine Kräffte sind verdorret. Frischer Safft ströme wieder in sie, guter Gott, daß ich sie verwenden kann, zum Glück deiner Erschaffnen. — Ich bitte dich, verlaß mich jezt — zu hart — zu schwach — Ruhe mir —

Herz. So viel du mir jezt gabst, erhielt noch nie ein Mann von einem Weibe.

Er küßte sie herzlich dankbar und eilte in sein Gemach. Dort fand er den Wimpfinger. Sie wird mein Weib! Sie willigt ein! Sie hat mir vergeben! Schrie Adelbert. Laß hundert Herolde aufsitzen, es bekannt machen im ganzen Herzogthume. Solch eine Fürstinn hatte dies Land noch nie. Wie unbeweglich stehst du, als ob dir ein Kind etwas geböthe. Eleonore wird mein Weib, das soll kund werden Jedermann. Keine Fehde! Schick zu Ernst von Falkenhelm, an seinem Halse will ich seiner Schwester danken — zu Reinhard von Sundhain, mich verlangt, den biedern Grämler einmal wieder seelbädern zu hören — zum Schroffenecker, Bieberstädter, zu allen Bundesbrüdern — laß rüsten zu einem Mahle — geh!

Wimpf. Ich gehorche; vorher dies euch. Der Hauspfaff brachte die Bestätignug dessen, was euch Archimbald, auf meine Fürbitte, versprach. Das Interdict ist zurückgenommen, doch soll es stracks, mit schrecklichern

Blitzschlägen auf euch zurückfallen, tretet ihr mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung.

Herz. Gut, alles gut so, Geh!

Wimpf. Doch nicht die Widersprüche zwischen euren Worten und Thaten zu heben?

Herz. Eleonore wird mein Weib. Sieh da, jeden Streithandel geschlichtet.

Wimpf. Wahr, das zerschneidet manchen Knoten; freylich auch den, der um uns Beyde geschlungen ist.

Herz. Otbert, du wolltest nicht Zeuge meines Glücks seyn?

Wimpf. Wie gerne! Doch nie Augenzeuge eures Unglücks. Ich kann nicht unter Einem Dache hausen mit Falkenhelm, ihr mögtet denn für seinen oder meinen Leichnam hier ein Grabmaal errichten lassen wollen. Besser auch für euch, zwar nicht für mich, ich scheide lebendig, denn todt von hier; daß ihr euch dann doch noch eines getreuen Dieners in der Welt getröstet könnt. Jedes Scheiden ist mir Sterben, und da kein Pfaff jezt in der Nähe, so höret ihr meine Beichte.

Was euch nicht gelang, der ihr zum Herrscher gebohren und erzogen wurdet, wie hätte das mir gelingen sollen, der ich wohl ein Schwerdt, nicht aber das Scepter zu führen, wohl ein Roß zu lenken verstehe, nicht aber die vielen Toll-Schief und Schwachköpfe eurer Unterfaßen, welche alle, nach

verschied'nen Richtungen sich Wege bahnen. In der vergang'nen Nacht, — schlafen konnt' ich nicht, und wenn der Schlummer eines Augenblicks mich der Läuterungsqual des Fegfeuers überhoben hätte — durchstrich ich die Gegend um die Pfalz, entfernte mich immer weiter von ihr, und kam endlich, ohn' eigentlich zu wissen, wie, an die Hütte eines ehmaligen Leibeigenen des Sothauers. Ich hörte drinnen reden, erkannte des Sothauers Murrton, den aber die Krankheit sanfter gestimmt hatte —

Herz. Deine Beichte scheint lang zu werden. Morgen das Uebrige. Jezt laß kund machen —

Wimpf. Morgen sehen wir uns nicht mehr, ich folge noch Heute Archimbald in sein Reich; auch muß dem Pfaffen nie eine Beichte zu lang währen. Zu seinem Saßen hatte sich der Sothauer geflüchtet, er klagte, daß diese Flucht sein Siechthum verschlimmert, ihn um die Hoffnung gebracht habe, je wieder das Bett lebendig zu verlassen, und sprach mit seinem, schon waffenfähigen, Sohn' über den Zustand eures Landes. Gnädiger Herr, die Kälte des Schreckens regt sich wieder in meinen Adern und Gebeinen, welche mich zusammenschüttelte, als ich hörte, er vergleiche es einem, in Frucht stehenden, Acker, auf den man wilde Eber getrieben habe; euch einem trunknen Reiter, der sein Roß immer sporne, wenn es schon unter ihm zu erlahmen beginne, als ich vernahm, daß er sich von seinem Sohne schwören ließ, euch aus dem Sattel zu heben.

Herz. Wimpfingerl, welcher böse Geist lügt aus dir?

Wimpf. Der Geist eines Sterbanden, wenn der anders lügen kann. Mich verglich er einem geblendeten Thurnwächter, der, um nicht sein Brod zu verliehren, immer noch von den Vorübergehenden Kunde gebe, wenn er sie gleich nur vom Schall' ihrer Fußtritte erhalte; eure Räthe und Diener dem Gesindel eines Herrn, der bald seinen Mayerhof verlassen müsse, und welche nun, wie dieser, alles durchbrächten vergeudeten und zerstöhrten, weil sie doch fürder nicht den Nießbrauch haben würden. Was Willhöft klagte, und wovon das Schimpfspiel voll war, hörte ich da, nur in andern Ausdrücken, und erbebte beym Gedanken, innerhalb den Gränzen eines Landes zu seyn, dessen Boden das Unglück so untergraben —

Herz. Wie, du glaubtest —? Mag der Sothauer sich immer üben, Vergleichungen zu machen — Ich tauge nicht zum Beichtiger, hab nicht Geduld genug, dem Bekenntniß von Sünden zuzuhören, welche eine erkrankte Einbildungskrafft im Traume beging.

Wimpf. Noch sprach ich dem Sothauer nach; jezt will ich reden von dem, was mich betrifft.

Herz. Nur kurz. Zu viel liegt mir dran, daß Ernst — Zu unsrer Hochzeit laß' ich alle meine fürstlichen Nachbarn laden.

Wimpf. Bey des Knaben Schwur schlugs mir durchs Herz, wie ein Blitz, ward mir, als reiße eine unsichtbare Macht den Mund mir auf, und presse aus meiner Kehle ein Amen.

Herz. (gezwungen lachend.) Ha, ha, ha! Gestern bist du gewiß bey den Dominikanern zu Wein gewesen.

Wimpf. Denn, Herzog, es ist schier so, wie Sothau sagte.

Herz. Freylich, nun kannst du nicht mehr mit mir unter einem Dache wohnen, armer Wimpfingen; ich muß dich, gern' oder ungerne, ins Irrhauß schicken.

Wimpf. Es ist so, Fürst! Hör den Donnerruf der Wahrheit.

Herz. He! Zu Hülfe!

Wimpf. Nicht von der Stelle! Keinen Laut um Hülfe! Ich habe mich selbst gerichtet, mir schon das Urtheil gesprochen, daß ich Schuld bin des Elends eures Volks, und dies Urtheil sprech' ich auch euch.

Herz. Otbert, mir wird bange bey dir.

Wimpf. Wir lebten wohlauf, und kümmerten uns wenig drum, wie unsre Mitmenschen lebten, wir thaten, als sähen wir es nicht, daß überall, wohin wir nur blickten, Unordnung herrsche, daß der Größere den Kleinern aussauge, und die Richter und Schöppen, nach Gunst und Gaben, Recht lögen. Ihr ließt mich schlafen, damit ich euch nicht einmal zur Unzeit wecke, und ich euch in euren Sünden forttaumeln, daß ihr nicht meine Schleichwege erspäh'tet.

Herz. Erinnert Euch, Wimpfingen, wer ich bin.

Wimpf. Sobald ich's vergesse, schweig' ich; denn warum sollt' ich nicht reden? ich gehe entweder auf's

Blutgerüste, oder in Archimbalds Reich. Warum sollt' ich euch nicht die Sonde, bis auf den Knochen, in die Wunde drücken? Warum nicht die Truhen vor euch umstürzen, in welche ihr euren Sündenraub warft? Sagt immer, ich hab' euch verführt; wohl, ich gesteh's, ich hatte zu viele Nachsicht mit eurer Schwäche.

Herz. Wie ich jetzt mit dir; doch soll sie mich nicht lange hindern, dich unglücklich zu machen.

Wimpf. Das kann eur Archimbald. Nennt mich den Teufel, der eur Volk um Freyheit, Rechte und Vermögen betrog; ruhig will ich erwarten, daß mich das Volk steinige oder zerreiße. Doch mein Tod brennt die Schwärze eurer Schuld nicht weißer; ein Fürst, der sich verführen läßt, ist der Verachtung, der Strafe so werth, als der Verführer.

Herz. Wenn dem ist, wie der Sothauer sagte; —

Wimpf. Dem eur Gewissen beystimmen muß!

Herz. — Warum willst du jede Waffe, so dir noch bleibt, wegwerfen?

Wimpf. Ich sollte sie mir lieber von Falkenhelm nehmen lassen, nicht wahr?

Herz. Krümmt er dir nur ein Haar —

Wimpf. Eures Weibes Bruder, Herzog, ist der Erste nach euch im Lande. Was, nur der Erste nach euch? Er wird Fürst. Heil dem furchtlosen Manne, der mir den schwersten Stein wider die Schläfe wirft: er überhebt mich des traurigen An-

blicks, meinen inniggeliebten Adelbert des Throns entsezt zu sehen. Wir können unser Betrugspiel nicht ferner verheimlichen, guter Raubgesell; Falkenhelm sieht zu scharf. Sich zu heben, wird er öffentlich Gericht über uns halten. Wenn wir nun Beyde dastehn auf der Schandbühne, wie sich dann wohl die Ehrfurcht des Volks gegen seinen Fürsten äuffern wird. Mich freu'ts jezt, daß meine Mutter nicht eine Fürstinn war, im Purpur mich ausgestellt zu sehen, dem Begaffen des Pöbels —

Herz. In meinem, mir angestammten Lande, deß Herr und Fürst ich bin!

Wimpf. Was mich am empfindlichsten schmerzt, ist, daß eben Falkenhelm diese Wucherblum, so alles was ihr nahe, in ihren Stengel verwickelt und dessen Wachsthum verhindert, uns zu Boden tritt. Allein, welch' ein Mann ist nicht auch dieses würdige Haupt des Bundes! Freylich, die Benennung schafft jeder Sache Gesichtspunct, und welchen Heiligenschein giebt sie nicht schon durch sich dem Bunde für Freyheit und Recht; doch er ist ja auch ein Innbegriff alles Guten. Es vereinten sich die Brüder, alle weisen Gesetze, Bräuche und Gewohnheiten aufrecht und dem gemeinen Nutzen zu erhalten, und freylich ist das kein Brauch zum Frommen des gemeinen Nutzens, nicht dem Menschenwohl zuträglich, Obrigkeiten zu haben; Kinder können sich ja selbst erziehen, Blinde sich selbst leiten: warum sollten sich allso die Bundesbrüder nicht auch wider ihren Fürsten empören?

Herz. Otbert, Ueberlegung kann ohnmöglich aus dir reden; drum schweig.

Wimpf. Warum sollen Rosse nicht ihre Reiter absetzen? Können sie doch dann, nach ihrem Geluste, zur Weide rennen, wo sie sie finden. Ist's doch des Reiters Schuld, abgesetzt zu werden.

Herz. Ich bitte dich, Otbert, schweig. Deine Worte sind mir Eßig in eine frische Wunde.

Wimpf. Ich schlug sie euch nicht; eure Schwäche. — Die Aufhebung der Leibeigenschaft, welch' ein funkelnder Stein in der Schimmerkrone der Brüder! Freylich, Der, den ich mir unterthan mache, durch lieblichschmeckende, aber ermattende, Tränklein, ist mir's, wie Der, den ich mit Peitschenschlägen zur Uebernahme meiner Arbeit zwinge; allein was kann ich dazu, daß Jenem das Wohlschmeckende mundet? Es darf den Brüdern nicht einmal ihr Gewissen vorrücken, sie hätten die Abschaffung des Leibes- und Willenszwanges nur deswegen gewünscht, um die, durch sogenannte Freiheit Bestochenen, ihren Gehülfen zu Raub und Unterdrückung beyzählen zu können.

Herz. Sieh, da klärst du das auf, was mir dunkel vorschwebte; je länger ich deine Meinung anschaue, desto deutlicher erscheint sie mir als Wahrheit.

Wimpf. Der Unmündigen Vormünder zu seyn, welchen Edelmuth setzt es nicht voraus, wär's auch nur, um den Unerfahrnen früh ihre vortrefliche Denkart einzuflößen. Wie viel wird nicht dadurch das All-

gemeinbeste gewinnen! Wenn gleich Ernst von Falkenhelm einen Wehrlosen binden, und ihn vor sich hin zum Kerker jagen kann; wenn sich's gleich Reinhard von Sundhain aufschreiben und täglich vorlesen läßt, von wem er sich beleidigt glaubt, um ja der Rache nicht zu vergessen; wenn Luz von Bieberstädt eine Nonne schändet, und Krafft von Sothau seinem Sohn' einen Eyd abnimmt, den Landesfürsten zu morden: so sind doch das nur Staubpünctchen auf reinen Spiegeln, welche man hinweg hauchen kann. — Wer der verstorbenen Freunde Leichname in seine Acker scharrt, schwängert mit dem Tode das Leben, und erspart das Seelengeräth, welches sich zu manchem nüzlicherm Behufe verwenden läßt, denn dem Klosterheiligen für jeden Festtag zwey goldstückene Gewänder zu verschaffen. Ich weiß, von meines Vaters Seelengeräthe hätte man dem heiligen Vinzenz keinen güldnen Kober machen können; aber doch hätt ich euch davon eur Leben lang jährlich zwanzig Reisige ins Feld gestellt. Was soll der Aufwand? Mag der Himmelsstaat für seine Bürger sorgen. — Daß die Brüder Pfaffen in den Bund nahmen, geschah nicht, damit diese ihren menschennützenden Absichten einen noch gleissendern Anstrich, durch Lobsprüche, geben sollten; warum auch das? Ein gutes Schwerdt lobt sich durch seine Schärfe am besten. Nur darum, daß sie in solcher Gesellschaft früher lernten das Irdische zu verachten, und nach dem Himmlischen zu streben. Euch zogen sie in ihr Netz, vielleicht, daß eure Fürstenmacht ihnen nicht gefährlich werde? Mit nichten, sondern daß sie euch nahe wären,

würde irgend ein Unglück sich wider euch auflehnen Nicht wahr, gnädiger Herr, ich würde gut zum Sachwalter des Teufels bey Seligsprechungen taugen? Als letztes Zeichen eurer Gunst, schlagt mich dazu dem heiligen Vater vor.

Herz. Otbert, wofür soll ich das nehmen, was du mir giebst?

Wimpf. Bey eurem Glücke nicht für das, was es euch jezt scheint, denn ihr würdet eures Falkenhelms Gunst verliehren, und dieser Verlust wär' euch so unersetzlich, als der Verlust eurer Augen. Falkenhelm muß euch ja gängeln.

Herz. Gängelt er mich je, so will ich mich, im Laufrocke eines Kindes, in der Hand eine Klapper, auf ein Mutterpferd setzen, und von meiner alten Amme durchs ganze Land führen lassen.

Wimpf. Er muß euch schützen; denn Archimbald und alle seine Ordensbrüder, so wie alle Ketzerrichter, habt ihr dann zu euern unversöhnlichsten Feinden. Und der Ritter ist ja stark im Wollen und Vollbringen. Freilich wird er kein Interdict vom Lande nehmen, und die Ketzerrichter, gleich folgsamen Jagdhunden, von euch zurückpfeiffen können, wie Archimbald that; allein wann wird euch auch je wieder eine Menschlichkeit übervortheilen, welche den Ketzerrichtern Gelegenheit geben könnte, offenbar gegen euch zu handeln? Freylich wird Ernst nicht, wie Archimbald, ein Heer zusammen winken können; aber wozu auch das! In Frieden werdet

ihr leben und sterben, und von euren Untersaßen nicht einen Nadelknopf begehren, der euch nicht gebührt; denn bey'm Oeffnen der Thür zur Schatzkammer, wird eurem Enkel noch das Gold entgegenrollen.

Herz. Otbert, warum halt' ich dir diese Unverschämtheit zu gut?'

Wimpf. Gnädiger Herr, ich würde es selbst bewundern, wüßt' ich nicht die Ursache davon. Noch einige Worte über euch selbst und ihr hört mich nie wieder. Es ist eine Eigenschafft der Schwäche, der Stütze, worauf sie sich lehnt, oder lehnen wird, jede Krafft zu geben, die ihr selbst fehlt; drum denkt ihr auch jezt von Falkenhelm, Archimbalds Geister werden von des Ritters Stimme zusammengeschreckt, wie junge Feldhüner beben, und gleich diesen, sich mit Stecken erschlagen lassen; er werde mit seinem Turnierschwerdte einen Bleyklumpen berühren, sagen: Sey Gold! und das Bley Gold seyn; er werde euch seine abgetragenen Waffenröcke anlegen, und ihr, in diesen Reliquien jede Krankheit, den Tod selbst, wie in seiner Glocke der Taucher das Wasser, von euch entfernt halten; er werde an den Bundesschild schlagen, und der hohle Bauch euch die Geheimnisse der Staatskunst gebähren: aber, aber! wenn eure Schwäche zu Verstande kommt — daß es nie geschehe, sey mein letzter Wunsch, denn solche lichte Augenblicke sind Marterjahre dem Schwachen — seht ihr auch in diesem Wunderstabe, ein dürres, wurmstichiges, eingeknicktes Stöckchen —

Lebt wohl, gnädiger Herr, denkt zuweilen eines treuen Dieners. Ich gehe jezt die Herolde zu beordern —

Herz. Das bis Morgen.

Wimpf. Herzog, ihr wollt Eleonoren zum zweytenmale betrügen!

Herz. Nein, nein, so gewiß ich sie nicht morden will.

Wimpf. Ihr müßt's, oder um euern guten Läumund ist's geschehen. Falkenhelm giebt euch seine Schwester nicht, übertragt ihr nicht ihm die Regierung des Landes. Wie? werden dann eure Unterthanen fragen, und wenn sie auch der Seeligkeit auf Erden, durch diese Umwandlung genössen — „Wie hat sich das alles so schnell verändert, seitdem Falkenhelm Fürst ist! Da sieht man doch, was ein Mann kann, der es versteht, alles so zusammenzufügen, wie's seyn muß, wenn ein Gebäude vest und dauerhaft seyn soll; nun ist doch Sicherheit von außen, und Bequemlichkeit von innen. Als noch der Herzog bau'te, da fehlte es auf allen Ecken, der Regen fand uns, wohin wir uns auch versteckten, Kälte und Hitze trafen uns, wie auf offenem Felde, Diebe schlichen durch die unvermauerten Fachwerke und bestahlen uns, Freyhartsbuben beherbergten sich in unsre besten Gemächer, und verlangten Dienste von uns. Bey jeder Schwierigkeit, bey jedem Hindernisse, das dem neuen Regenten aufstößt, wird man's ergrübeln wie sich dabey Herzog Adelbert genommen, und immer finden, daß er es in dem Grade würde verdorben haben, in welchem es Herzog Ernst gut machte. Nur die

Ehr-

Ehrfurcht wird man euch zollen, die man einem unbrauchbar gewordnen Hausrathe erzeigt, den ehmals ein Ahnherr nutzte, nemlich ihm die Stelle gönnen, wo er zu Staub zerfällt. Falkenhelm wird immer im prunklosen Gewande der Demuth erscheinen, stets vor den Augen des Volks den treuen, doch unbelohnten Diener spielen; euch im höchsten Pomp auf dem stattlichsten Senner reiten lassen, wenn er auf einem alten, steifen Streithengste hinterdrein stolpert. Fragt ein Fremder: Wer ist der Fürst? Dann antworten gleich Einige: Der reichgekleidete, schöne Mann; aber — und ein Achselzucken sagt, was sie verschweigen zu müssen glauben — der umherlugende Krämler im Knechtskittel, der seinen Gaul mit dem Zügel fortschüttelt; der regiert das Land — Und die Geschichte, dies jüngste Gericht der Fürsten, eh' noch die Ewigkeit beginnt, wird einst alle die Denkmäler zerschlagen, so ihr euch setzen ließet, und dem Falkenhelm dafür eine Ehrensäule errichten.

Herz. Ich mag ihn nicht zum Zuchtmeister. Wo was zu bessern seyn wird, kann auch ich es ordnen.

Wimpf. Wer weiß, ob ihr je Dank dafür verdient. Lieber lebt der Pöbel im Schmutze seiner verfallenden Wohnung, wo er sich eingehauset hat, als in einem schönen, geraumen, reinlichen Gemache, wo die Ordnung ihn zwängt, und die Erhaltung der Ordnung ihn hindert, nach alter Weise sein Wesen zu treiben.

Herz. Es soll bey'm Alten bleiben, bis die Zeitläufte Neuerungen verstatten.

Wimpf. Auch mit Eleonoren?

Herz. Otbert, das wird mir das Herz brechen.

Wimpf. Wie das Anprallen eines Schmetterlings gegen einen Baum den Baum bricht. Meine Sorge sey das, und wenn nicht alles in dem gewöhnlichen Gang zwischen euch und Eleonoren fortgeht, und sie nicht glaubt, daß alles um sie her verändert sey; so laßt mich mit Nadeln todtsticheln. Ihre Liebe erhält euch der, welcher die starren Nacken der Ketzerrichter zu beugen weiß, und auch er lenkt die Fehde so gewiß zu euerm Vortheil, als ein geschickter Steuermann das Schiff in den Hafen. Gregor ist sein Zögling, durch ihn eur Freund und Bruder. Solcher Waffengesellen tröstet ihr euch.

Herz. Doch den Verbündeten geschehe nichts Leides.

Wimpf. Ihr werdet sie, bey gutem Wohl, seyn so offt sehen können, als es euch nur behagt. Und nun, mein gnädigster Herr, Verzeihung mir für meine vorhin ausgestoßenen harten Reden; über eurem Haupte brannte die Pfalz und ihr schlief't zu vest, drum mußt' ich euch so unsanft wecken.

Herz. Nichts davon, mein guter Otbert. Bleibt mir Eleonorens Liebe, Archimbalds Schluß und deine Freundschafft, dann will ich jeden Unglücksteufel ruhig erwarten, der, mich zu martern kommt.

So verführte der arglistige Schranz den lenksamen Fürsten, dem Kinde nachzuahmen, das sich, durch Pfeiffenschall und Trommelklang, dem Hause

seiner guten Eltern entlocken läßt, und einem Lotterbuben folgt, ohn' zu wissen, wohin dieser es bringen wird. Ewige Fehde schwur nun Adelbert seinen Freunden, unverbrüchlichen Gehorsam seinen Feinden.

Wie den Herzog, so betrog der Wimpfinger auch Eleonoren durch ihre Frauen, welche alle in seinen Armen Verstellung gelernt hatten. Für ihre Unschuld, unterrichtete er sie in allen Hofränken, sein Glück durch Andrer Unglück zu machen. Er lehrte sie die Kunst, die feinsten Härchen, durch die Art, wie, durch den Ort, woran man sie knüpft, in fast unzerreißbare Seile zu verwandeln; das Abbild der Wahrheit zur Lüge, die Lüge zur Wahrheit, durch den Platz, zu machen, wohin man den Anschauer stellt; Worte, durch den Ton der Aussprache zu verdrehen, den Sinn der Versprechungen, durch die kleinste Verrückung der Worte zu verunstalten, und das Opfer der Hoflist, durch den Gebrauch seiner Sinne, zum Mißbrauch seiner Sinne zu verführen. Aus dem Munde dieser Gleisnerinnen hörte zwar die, dem Bette angehefftete, Eleonore alles, was in und außer der Burg jezt vorging, sah sogar manches; aber sie hörte doch nur Lügen, sah doch nur Unwahrheit. Ihr war Friede im Herzogthume, ausgesöhnt Adelbert mit dem Bunde, seine Unruhe der noch nicht ganz verjagten Furcht, ihr Unruhe der Freude, seine Verlegenheit Folge der jähen Umwandlung, das Gerassel des Fehdegeräth's ihr der Beweis, daß man dieser Mordwerkzeuge nicht ferner bedürfe, und das wilde Rennen durch

die Pfalz, Anrüsten zur öffentlichen Vermählungsfeyer. Vernahm sie den vesten Fußtritt eines Mannes vor ihrem Gemache schallen; so mußte es ihr Bruder gewesen seyn, dem es aber die Aerzte jezt noch nicht gestatten wollten, seine Schwester zu halsen. Als Eleonore die Bahre ihres Glücks zimmern hörte, wähnte sie, man schlage das Hochzeitsbette ihr auf.

Zwey Lager der Verbündeten sah man nun schon, am Riesenbette das eine, an der Brücke hinter der Pfalz das andere; in jenem hatten Falkenhelm und Sundhain, in diesem die von Stornwald den Befehl. Im Kloster zu St. Pölten lag Krafft von Sothau an einem bösen Fieber hart darnieder. Auf jedem einzelnen Krieger ruhte der Geist ihrer Anführer. Wider List und Gewalt waren die Lager gesichert. Das Bundespanier wehte vom Riesenbette. Der Sturm gegen die Pfalz sollte die Fehde eröffnen.

Den Herzog, Otbert, Gregor und seine Genossen ausgenommen, blieb Niemand im ganzen Herzogthume, der von dieser Fehde wußte, und nicht seine Urtheilskrafft drüber abgemattet hätte, warum die Befehdeten wenig, oder gar keine Anstalten zur Gegenwehr machten; ja selbst der Herzog und Wimpfingen wußten dies nur dunkel, der Erste verließ sich auf den andern, dieser auf Archimbald: Gregor übersah das Ganze, doch ohne mit sich zufrieden zu seyn. Sein Bestreben war, die Fehde zu verhindern, die Zeit, durch Gewalt dies zu bewürken versäumt, seine List ihm zweymal mißlungen; jezt konnt'

er nichts mehr offenbar thun, wollt' er sich nicht dem Volke verhaßt machen, und schlug der letzte Streich seiner List fehl, so bedurfte er neuer Hülfsränke, sich so vom Kampfplatze zurückzuziehen, daß weder der Bund, noch das Volk erfahre, er habe wider sie gearbeitet, oder dies auch nur versucht. Der Pfalzgraf, ein erfahrner Krieger, der in mancher Fehde es bestätigt gefunden hatte, es sey am wenigsten auf dem Schlachtfelde dem wenn zu trauen; warb, wie es schien, selbst wider Adelberts und seines Günstlings Willen, durch Bitten, Drohen und Versprechen einige hundert Knechte, hielt die Hälfte davon im äußersten Pfalzhofe zu Ausfällen fertig, und besetzte mit den übrigen, theils den engen Pfad zwischen Fluß und See, theils legte er sie in die verlassenen Burgen.

Das Volk wußte nicht deutlich, ob es für den Herzog oder den Bund beten solle, denn ihm blieb's unbekannt, welchem Theile die mehrsten Krieger zu Gebothe ständen. Die kleinen Haufen der Befehdeten schienen mehr da zu seyn, den Feind zu beobachten, als ihm Widerstand zu leisten; und deswegen glaubte es vest, ein mächtiges Heer sey zu Adelberts Errettung im Anzuge. Das wähnten auch die Schranzen, und lugten sich die Augen voll Dunkelheit, ob sie dieses Heer's nicht gewahren könnten. Ihnen gleich dachten die verbündeten Ritter, denn es däuchte diesen unwahrscheinlich, daß der Herzog nicht irgend einen Schlupfwinkel suchen sollte, wenn man rund um ihn her, die Bogen spanne. Dem Sundhainer fahndete wieder ein Pfaffenstreich. Gregor, der am wenigsten

die Zukunft zu scheuen hatte, fürchtete, die Bundesbrüder erwarteten sie ruhig, die Zöglinge der Hoffnung, Adelbert und sein Vertrauter, trotzten, das Volk gaffte ihr einfältig-neugierig entgegen, wie es immer dem entgegen sieht, was es nicht kennt.

Der lezte Friedentag hob sich kaum aus dem Schooße der Nacht, und schon brachte ein Eilbothe vom Prior dem Sundhainer Bieberstädts blaue Schnur; als sie der Ritter empfing, überwölkten Thränen seine Augen, er drückte die Schnur an die Lippen und sprach zum Bothen: Meine Antwort mag, der euch sandte, von der Folgezeit erfragen. Dieser geheimnißvolle Bescheid wurmte dem Dominikaner, er sah nicht ein, ob Bieberstädt ihn hintergangen, oder zu seinem Vortheil gehandelt habe, und die Rachsucht mehrte sich nun gegen Den, der ihn in die Verlegenheit stürzte, von der Ungewißheit abhängig zu seyn. In Archimbalds Kerker rannt er, und tobte gegen den Engelseher Schimpfreden und Stachelworte hervor, daß dessen Geister so ohnmächtig wären, und ihrem Beherrscher nicht einmal einen Weg zur Freyheit durch die „Pergamentwände" eröffnen könnten. Aber — so meisterte er, hämisch, sich selbst — die bahnmachenden Geister, sind jezt vielleicht alle bey den pomtischen Sümpfen beschäftigt; drum vermochten sie's nicht, euch zu dienen. Wollen sehen, ob die lufftigen Truchsesse von Ein-

siedlern entlassen werden, euch Speise zu bringen; denn von meinem Tische darf ich einen Heiligen nicht beköstigen, der gewohnt ist, Himmelsmanna zu essen, und Wein zu trinken, der unter den Füßen beflügelter Keltertreter in einen Schmaragdhumpen floß. Allso, gehabt euch wohl, hochweiser Meister; werde fleißig nachsehen, wie bald eure Kreutzspinnengestalt in einen köstlichen Edelstein verwandelt seyn wird.

Hochwürdiger Herr — entgegnete Archimbald — nur dem Aberglauben wandelt sich die Kreuzspinne in einen Edelstein, und ihr habt ja nicht einmal Glauben.

Prior. Spracht ihr das? Unmöglich! Eure Worte fuhren ja sonst daher auf Flügeln der Morgenröthe, euch war ja weder Gott zu hehr, die Sonne zu blendend, noch das Meer zu groß, euch ihnen zu vergleichen.

Archimb. Herr, der Schimmer ist erloschen, welcher meinem unächten Erz ächten Goldglanz gab. Wie gesagt, ihr habt nicht mehr Glauben, und —

Prior. Allso hintergangen! Geäfft durch dich, Ungestallt, die den Schöpfer unter den Händen anekelte, daß er sie unvollendet liegen ließ! Schaffe mir die verlohrne Zeit wieder, die ich, betrogen durch dich, verglaubte; gieb meiner Willkühr die Männer wieder zurück, so mir dein Wörtlein entriß. Pfui, daß ich das von dir begehren muß! Ausgemergelter Schwächling, was stärkte dich zu der Krafft, Männer betrügen zu wollen?

Archimb. Die Noth.

Prior. Warum bettelst du nicht? Dir hätte man, wie einem hungrigen Wolf, schon Atzung hingeworfen, wenn du kaum deine Fratze zum Heulen verzogen hättest, um dich nur zu entfernen.

Archimb. Wer bettelt jezt nicht? Und um mich reich zu betteln, hätt' ich einer Platte und Kutte bedurft. Ihr seyd ja nicht Bettelmönch, drum zürnt nicht, hochwürdiger Prior.

Prior. Zürnen? Ich dir zürnen? Wär's schon geschehen, ich würde mir selbst gram werden; du verdienst nicht den Zorn eines Mannes. Meine Schergen fühlen nichts von dieser Leidenschafft, werden dich kalt abkehlen.

Archimb. Herr, das Schicksal habt ihr mir nicht zugetheilt.

Prior. Zugetheilt? Ich, bey'm Himmel, nicht. Du bist meiner Schergen Beute, und mir soll es gleich gelten, ob sie dich zu Tode stäupen oder steinigen, dich verbrennen oder in das faulende Regenwasser stürzen, das ich auffangen mußte, daraus die prima materia zu bereiten. Du wirst den Tod nicht fürchten.

Archimb. Ich wäre längst in seinem Reiche, hätt' ich ihn nicht gefürchtet, und jezt fern von dem unersättlichen Hungerleider, hätt' ich das Leben nicht so lieb gehabt. Hört, die Geschichte meines Lebens, und ihr hört meine Lossprechung.

Prior. Der Diebe Leben gleichen einander, wie einer Halsberge ein Harnisch. Ste stahlen, weil sie nicht arbeiten wollten.

Archimb. Viele, weil sie nicht arbeiten konnten oder durften.

Prior. Du willst noch die Zunft der Langfingrigen vertheidigen?

Archimb. Ja, weil wir Alle drinn zünftig sind. So ist's, hochwürdiger Herr, alle Menschen sind Diebe. König und Fürsten, Diebe, welche sich von der Schafsgeduld der Unterthanen die Wolle zu den Purpurmänteln der Herrschafft stahlen. Pfaffen und Mönche, Diebe — ich weiß, hochwürdiger Prior, ihr könnt nicht auf mich zürnen; was kümmerts den Löwen, ob in seinen, Mähnen ein Käfer mit den Flügeln schnurrt? Pfaffen und Mönche, Diebe, welche sich aus den Glaubenswäldern der Layen die Ruthen stahlen, damit die Layen auszustreichen. Ritter und Herrn, Diebe, welche den Schwachen die Kohlen vom Heerde stahlen, und dabey ihre Schwerdter schmiedeten. Die Gelahrten prägen die Weisheitsmünzen von dem Erz aus, das sie der Einfalt raubten. Den Grafen, Schöppen und Sachwaltern ist die Hand der Gerechtigkeit die Katzenpforte, womit diese verschmitzten Affen für sich die gebratnen Käsen (36) aus den Feuern der Rechten den holen. Männer stahlen ihre Oberherrschaft der Weiber Kleinmuth, Weiber ihren Puz und ihr Benehmen den Thieren, dem Seidenwurm die

(36) Kastanien.

Seide und das schnelle Verwandeln, dem Schmetterlinge das ewige Getändel, dem Pfau die Federn und den hochbrüstigen Stolz, dem Sittich die Farbenfülle und das Nachplappern, der Taube das Halsdrehen der Ziererey, daß die Farben schön durcheinander schielen —

Prior. Du bist ein sonderbarer Possenreißer; stehst unterm Galgen und gauff'st.

Archimb. Lieber Herr, ihr laßt mich nicht henken, ich bin ein Sack voll Possen.

Prior. Er soll so zugeschnürt werden, daß auch nicht Eine verlohren geht.

Archimb. Nicht allso; man muß der Sackpfeiffe nicht die Windlöcher verstopfen, wenn sie tönen soll.

Prior. Sie hat mir zu falsch getönt.

Archimb. Doch nur unter vier Ohren, und glaubt's, je mißtönender euch, desto richtiger pfiff ich mir. Laßt's euch erzählen —

Prior. — warum du Schurke eben mich bestehlen mußtest?

Archimb. Weil ihr einen guten Tisch habt. Es gehört jezt schon hohe Weisheit dazu, Mönche bestehlen zu können, denn auch sogar die abfallenden Knochen bey'm Imbs, hebt man auf, um Seife draus zu kochen.

Prior. Du schwatzest dich nicht los von meinen Schergen.

Archimb. Findet ihr unter meinem Tische kein Knöchlein für euch, woraus ihr Seife kochen könnt, die

Zügel vor dem Brechen zu sichern, welche ihr den Layen zwischen Zung' und Gaumen zwängt; so überantwortet mich euren Schergen.

Prior. Elender, ich soll vom Abfall deiner Armuth leben?

Archimb. Leben nicht, nur bequemer leben. Glaubt mir, ich würde eurer Größe sehr oft ein bequemes Bette seyn können.

Daß mir das Gebohrenwerden nicht sehr wohlgefallen habe, wollte meine Mutter mit dem gräßlichen Geheul beweisen, so ich erhub, als sie mich aus dem engen Kerker in den geräumigen warf; und ein Unglücksvorlaut däucht mir jezt auch selbst dies erste Geschrey. Kaum konnt' ich an meines Vaters Brodkorb springen, mich zu überzeugen, gestohlenes Brod schmecke am süßesten; da raubte mich schon ein Katzenritter, und erzog mich zu der königlichen Kunst, welche ihn nährte: und freylich hätt' ich in keine bessre Lebensschule kommen können, denn ich schien ausersehen zu seyn, mich mit allen Thieren herumbeißen zu müssen, in deren Augen sich der Himmel spiegelt. Ich war ein schwächlicher Bube, und fühlte immer nachher, wenn ich schon die Zähne und Klauen meiner bepelzten Widersacher gekostet hatte, noch die Geißel meines Wüthrichs; drum lauscht' ich meinen Feinden die angebohrne List ab, mich ihrer mit gestohlnen Waffen zu erwehren. Von der Katze lernt' ich das unbefangene Stillliegen, das achtlose Surren, das leise Krallenausstrecken, ehe sie auf ihren Raub zujacht, vom Dachse

das Graben geheimer Gänge, dadurch zu entwischen, wenn man ihn ganz umstellt zu haben wähnt, vom Affen, die Heimtücke hinter Possen zu verbergen, vom Igel, die scharfe Seite zur rechten Zeit herauszukehren, und die weiche verwundbare zu verstecken, vom Fuchse manch' übelriechendes Kunststücklein; kurz, was meine Feinde verstanden, verstand auch ich bald, und wüthete nun so gegen die Broderwerber meines Herrn, daß ich ihn bald um Brod gebracht haben würde, hätt' er mich nicht zu höhern Weisheitsgeheimnissen geführt. Als meine Kräffte einige Jahre älter geworden, sollt' ich sie wieder einen gelähmten Stier versuchen; aber gegen den Rittersmann unter den Thieren reichte weder meine Krafft noch List zu. Er nahm mich stracks auf seine Hornspieße, und schleuderte mich, so rittermäßig, über die Schranken, daß ich, zerknickt und zerbogen, wie ein zur Erde geschmetterter Zinnbrecher, zwanzig Schritte davon in meinem Blute mich krümmte. Weil er mir aber noch das Leben nachgeworffen; so glaubte ich daraus schließen zu können, ich sey zu großen Dingen bestimmt. Doch rüttelte diese Wunderrettung meine Nervensäfte so auf einen Punct zusammen, daß nur mein Gehirn allein zunahm, meine andern Glieder aber allmählig so zusammenschrumpften, wie ein Schlauch, dem der Wein entrinnt.

Mein Herr mußte am Thron erzogen seyn, denn jezt, da ich in seinem Dienste meine gesunden Glieder verlohren hatte, gab er mir, höflich, den Abschied, und erlaubte mir, mein Glück zu suchen, wo es mir be-

hagt. Dies war nicht viel beſſer als eine Landesverweiſung, denn, wo mein Herr nur ein Luſtgelag witterte, mogt' es nun ein Ritterſchlag, ein Turnier, eine Kirchweihe oder eine Hochzeit ſeyn, flugs ſchlugen wir dort unſre Bühne auf. Ueberall hatte man mich belacht, mir Beyfall zugeklatſcht und mich verachtet, und meine Fratze that, ungebeten, ſo redlich das ihre, mich dem Gedächtniß meiner Bewunderer einzuprägen, daß mir die Gnadenbelohnungen meiner Kunſt, Staupe, Brandmaal und Excommunikation überall entgegen drohten, wo ich auch nur den Verſuch wagte, mich von den Vorzügen eines ſtillen, häuslichen Lebens in der Nähe zu unterrichten. Wohin nun? Wozu nun greiffen? Graben konnt' ich nicht, und hätt' ich's, trotz dem klügſten Maulwurf verſtanden; die Schande meiner Kunſt ruhte auf mir, kein Menſch würde von den Rüben gegeſſen haben, die durch meine Beyhülffe gewachſen wären. Mein Kopff blieb der Innhaber aller meiner Kräffte, und auch dem wollte Niemand etwas zu verdanken haben, weil er das Brandmal der Unehrlichkeit trug. Ich pilgerte alſo zum Lande hinaus — die Pilgerlarve iſt wahrlich eine feine Larve, der Teufel ſelbſt kann drunter Hörner, Widerhakenſchweif und Pferdefuß verſtecken — bettelte, ſtahl mich gen Welſchland und gen Rom, zur Amme der Statthalter Chriſti. Wo die Ceder Unfehlbarkeit wächſt — ſo dacht ich — wird dir ja auch wohl ein Haidegräschen Ehrlichkeit keimen.

Ich wurde — wie, darauf beſinne ich mich ſeit dem Augenblick, daß es geſchah, denn meine Demuth wollte

mir nicht gestatten zu glauben, meine Gestalt könne meine Empfehlungsurkunde gewesen seyn — eines Prälaten Dirnenbesorger. Nun, hochwürdiger Herr, dankt' ich dem Katzenritter, und allen seinen vierfüssigen Persevanten mein Glück; hohe Weisheit hatt' ich unter seiner Geissel, unter ihren Klauen und Zähnen gelernt. Ich besaß eine Gabe, es auszuwittern, wo nur eine Dirne die Tugend zu hassen beginne, weil sie nicht auf den Stichtag den Sold bezahlte; eine Geschicklichkeit, das lockere Gebäude von Grundsätzen zu untergraben, so es sich aus den Strohhalmen einer mönchischen Sittenlehre errichtet hatte; eine Fertigkeit, den günstigen Augenblick zu erlauern, wenn das Fleisch dem Geiste die Faust aufs Auge drückte; eine Geschwindigkeit, zuzuspringen, wenn's geängstete Dirnchen offene Arme suchte, sich dort vor dem Kirchenbann zu verbergen, und eine edle Dreistigkeit zu übertölpeln — sie verdankt' ich dem ungeschlachten Stier: daß mir bald Sammtkäppchen, Wollenmäntel und rothe Hüthe so den Hof machten, als wär' ich der Geist gewesen, welcher im Conclave die Herzen der Pabstwähler lenkt. Alle die ehrenwerthen Männer, welche, wie mein Herr, dann inniger die Blumen liebten, wenn sie noch am Stengel schwankten, als wenn sie sich schon in einem Wurzscherben verfalbten, beneideten mich meinem Herrn; doch hob mich das seinem Herzen nur noch näher. Ich ward sein Vertrauter, nicht allein was seinen Leichnam, sondern auch den päbstlichen Stuhl betraf; und lernte nun, was mir immer das selt-

samste schien, so ich je lernte, die Denk- und Handlungsart der lebendigen Säulen der sichtbaren Kirche Christi auf Erden kennen, und überzeugte mich, daß alle ihre Jugend bey Katzenrittern zugebracht hätten.

Prior. Und mich überzeugst du, daß ich es allen meinen Brüdern schuldig bin, dich henken zu lassen.

Archimb. Hochwürdiger Prior, das Gratias ist noch nicht gesprochen; ich bin nicht am Schlusse meiner Erzählung.

Schnell, wie mein Glück gestiegen, fiel es auch wieder. Ich hatte meinen Herrn so mit frischen, starkdufftenden Blumen überhäuft, daß ihn der Dunst erstickte. So ich's verstanden, mich zu vertausendfachen; wohl wär' ich glücklich geblieben: aber da meine armselige Einheit nicht aller Blumenliebhaber Wünsche befriedigen konnte, und Jeder mich allein haben wollte; sandten Alle, damit ich Keinem zu Theil würde, Meuchelmörder wider mich aus. Ich sah mich so verfolgt, als wär' ich Erbe der Welt gewesen. Um mich mir selbst zu erhalten, sucht' ich aus Rom zu entwischen. Das knöcherne Schatzkästlein auf meinem Rücken, welches den Lohn meiner Tapferkeit umfaßt, bedeckt' ich, nicht so leicht erkannt, oder als Flüchtling gefangen zu werden, mit einem Reliquienbehälter, der, in bewapente Tücher gehüllt, meinem verstorbenen Herrn zur Truhe diente, Strumpfbänder und Busennesteln seiner Metzen drinn aufzubewahren — und so entkam ich glücklich den Dolchen und Gifftpulvern, Doch, wohin nun? Gen Deutschland,

Wozu aber greifen? Die Frage beschäfftigte mich den ganzen Tag und viele folgende, ohne daß ich zu irgend einem andern Etwas, denn zum Betteln gegriffen hätte.

Endlich half mir mein hölzernes Schatzkästlein aus der Noth, das mir am Tage zum Waidebeutel, die Brosamen aufzuheben, so mir von meinen Brosamenmahlzeiten übrigblieben, des Nachts zum Kopfpfülb diente. Ich sah mich, im Morgentraum, auf einem rubinenen Trillkloben sitzen, der von Engeln, in des Teufels Hofgewand gekleidet, zu einem güldenen Galgen, den das päbstliche Sinbild, Peters Schlüssel und Pauls Schwerdt, zierte, hinaufgezogen wurde. Der Stoß, welcher der schlimmste zu seyn pflegt, dem ein armer Sünder auf Erden auszuweichen hat, weckte mich, und ich schau'te stracks umher, ob vielleicht in der Nähe ein güldner Gängelstuhl, in welchem gewisse Menschen das Gehen zum Himmel lernen müssen. Würklich ersah ich einen, aber er war nur hölzern, und mein Traum verlangte allso eine entferntere Deutung. Nun legt' ich ihn so aus: Der güldene Dreyfuß bedeutet Glück, der rubinene Trillkloben Ehre, die Knappen des Teufels sind Mönche, und das päbstliche Wapenbild ist das Mittel Glück und Ehre zu erhaschen. Dies Mittel ruh'te jezt unter meinem Haupte, ich sackte es auf, und in dem Augenblicke durchstrahlte der Vorsatz meine Seele, dem klapperdürren Martyrer der Fingergewandheit im Galgen, den der Wind als einen Rosenkranz

brauch-

brauchte, seine Morgenseufzer dran abzuzählen, einen Beinknochen abzudrehen, diesen in mein Kästlein zu legen, und ihn als ein Glied des heiligen Eseleins zu verhandeln, auf welchem die gebenedeyte Jungfrau gen Egyptenland geflüchtet. Das geschah; und im nächsten Kloster redeten die Tücher mit dem päbstlichen Schlüsselkreuze dem Menschenbeine so wacker das Wort, daß man es für einen Eselsknochen nahm, und mich zu beschwätzen suchte, es dort zu lassen.

Das durfft' und konnt' ich nun nicht, es war dem Kloster bestimmt, und ich, unterweges, nur abgekommen von den Knechten, so mir, oder vielmehr dem Heiligthume, zur Bedeckung mitgegeben; allein, weil mich die ehrwürdigen Paters so wohl aufgenommen, so edel behandelt, wollt' ich ihnen den unvergleichlichen Eselsknochen schenken: dann dürfft' ich aber nicht wieder gen Rom zurück, Mönch könnt' ich nicht werden, weil ich kein Lamm ohne Fehl sey, und leben müßt' ich; wenn also — Kurz ich erhielt einen stattlichen Wanderpfennig, begehrte, zum Geleitsbrief, das Kästlein und die Decken mit dem päbstlichen Wapen zurück, bekam's und wallte fürbas. War nun mein Gold vergeudet, so macht' ich Reliquien, und spielte das erste Schimpfspiel zum zweyten, dritten, viertenmale. Dabey lernt' ich, so täuschend, Reliquien verfertigen, daß, wenn einst die Ohren des heiligen Malchus, welche ich aus Sohlenleder schnitt, die Nasenknorpel des heil. Christophs, welche aus verwirrten Pferdekinnbacken gebildet wurden, und die Brustwärzlein der heil'gen Magdalene-

welche meines Barett's Quäſtchen hergaben, alle auf einen Haufen mit den Urbildern kommen; die Heiligen ſelbſt nicht wiſſen ſollen, welche die wahren ſind.

Ihr ſeyd ſo nachſinnend, hochwürdiger Herr. Gelt, es iſt ein einträglicher Handel mit Reliquien, kan man ſie nur hinter einem Altar ausfeilſchen. Soll ich euch welche machen? Aus vermilbten Käſerinden ſchaff' ich euch eine Handvoll Bartabputz irgend eines hölzernen Chriſtus — (37)

Prior. Böſewicht, daß du auch nur einmal ſterben kannſt!

Archimb. Und doch war mir das einemal immer ſchon zu viel. Mein Reliquienhandel hätte mich bald unter die Erde gebracht. In einem Kloſter wollte man, ohne Geld, die Zunge des Ochſen — ihrer Natur nach ein Stück Baumſchwämm — kaufen, der aus der Krippe gefreſſen, welche des Heilands Wiege vorſtellte. Dazu konnt' ich nicht Fiat ſagen, das erzürnte den Wardian, und er befahl, in lateiniſcher Sprache, welche ich verſtehe, dem Pater Kellner, in mein Schlaftrünklein Rattengifft zu ſtreuen. Weil ich davon kein Liebhaber bin; ſo kletterte ich über die Mauer des Kloſtergartens, und mußte die Truhe, die in der Kirche, ſtand, ſammt den päbſtlichen Wapendecken zurück-

(37) Zu Huesca iſt noch jezt ein hölzernes Chriſtusbild, dem die Mönche, jährlich zweimal, den Bart putzen, und die Nägel an den Füßen beſchneiden. S. Reiſe in den franzöſiſchen Pyrenäen ꝛc. Straßburg 1790. S. 228 in der Anmerkung.

lassen. Allo hatte meine Handelschafft ein Ende. Jezt' seufzt' ich wieder meine alte Frage: Was nun zu thun?

Ich pilgerte weiter gen Deutschland, und da ich mich nicht erinnerte, je in diesem Herzogthume als Katzenritter geglänzt zu haben, siedelte ich mich hier an, wie sich das Moos an die Eiche siedelt, denn ich schmarotzte und bettelte. Aber das behagte mir nicht lange. Ich war in Rom und den Klöstern verwöhnt. Dort schmeichelte mir alles, was reden könnte, dort streichelte mich alles, was Hände hatte, dort fütterte mich alles, was gerne ruhig geniessen oder verdauen wollte. Hier im rauhen Deutschland, wo man so vest an alten Vorurtheilen klebt, wie die Oberschale einer lebendigen Auster an der Unterschale; wo man Eyde schwört, um sie zu halten; Weiber ehlicht, um ihnen treu zu bleiben; für Sünde es hält, einer Dirne die Unschuld wegzukosen, ohne sie sich nachher antrauen zu lassen; wo man das ewige Einerley, einen Mund zu küssen, einen Acker zu besamen, Kinder zu zeugen, um ihr Zuchtmeister zu werden, häusliches, ehelliches Glück nennt: hier konnt' meine Kuppeley mir nicht einmal ein Feigenblatt, meine Blöße zu decken, wie viel weniger noch einen wärmenden Pelz erwerben. Das Reliquienmachen liess sich ohne den päbstlichen Stempel nicht thun —

Prior. Du erzählest, unausstehlich, gedehnt.

Archimb. Lieber Herr, wer dehnt dann nicht, wenn er pro Patibulo redet? Der Herzog däuchte

mir zwar ein Stamm zu seyn, dem man welsche Pfropfreiser einsenken könne, doch um den waren die Brüder des Bundes für Freiheit und Recht, welche ihm so viel Gutes von der Tugend vorsangen, daß das Laster sich nicht einmal am Hofe durffte sehen lassen. Ich rief mir nun alle in Welschland gemachten Erfahrungen zurück, ob nicht eine drunter sich finde, die ich zu meiner Versorgerin und Ausgeberin ernennen könnte. Hin und her sann ich, unter welchen Bildern die mehrsten Menschen Gott anbeteten; denn daß sie alle Bildverehrer sind, wußt' ich lange. Ich überdachte alle menschlichen Leidenschaften, welche von ihnen die meisten Zuhörer um ihr Saitenspiel versammle, und fand sie alle nach der Posaune der Furcht und der Vogelpfeife der Hoffnung tanzen. Furcht und Hoffnung beherrschen die Welt. Wir werden mit der Furcht gebohren, und sterben mit der Hoffnung. Wem, dem alles genommen ist, und er weiß es nur, bleibt nicht noch etwas zu verliehren, wem, der alles besitzt, und sich dies nur sagen kann, nicht noch etwas zu gewinnen?

Den köstlichen Marmorbruch hatt' ich nun freylich nicht zuerst entdeckt; lange vor mir holten sich schon von dorther Fürsten und Pfaffen die vesten, schönglesßenden Säulen ihrer Herrschaft. Sie kannten die Menschen, wußten, daß ihnen die Gegenwart immer nur das Feuer ist, den Braten der Zukunft gahr zu machen; daß, für Etuen, der sich die Genügsamkeit zur Heiligen wählt, Tausende nach Fortunatus Wünschhütblein umherrennen; daß man das Erwerben dem Genießen, gemeiniglich, so vorziehe, wie

ein Eilbothe, das muthige Roß dem trägen Esel, und daß den mehrsten Adamskindern Hoffnungen vollwichtige Goldstangen sind, wenn sie gleich selbst nicht ein Stücklein Brod damit erkaufen können.

Fürsten verstanden's, die grüne Brille der Hoffnung auf ihrer Unterthanen Nasen zu hefften, ohne daß diese es merkten. Erblickten sie gleich nichts mehr dadurch als sonst; so sahen sie doch dies alles in einem sanftern, den Augen wohlthuendern Lichte, und glaubten, mehr zu sehen. Fürsten wußten die Unterthanen mit güldnen Schauketten zu binden, welche sie ihnen, zum Zeichen der höchsten Gnade, um die Hälse hängten, und diese Narren wähnten, man könne Gefangene nur an eisernen Ketten halten, welche um Arm und Beine geschmiedet wären. Fürsten gelangs, der Unterthanen Säcke so voll mit Wind der Versprechungen und Gnadenbezeugungen zu füllen, daß diese, um für solche Geschenke nur Raum zu machen, ihre Taschen ausleerten, und den Fürsten ihre Rechte und Freyheiten aufzuheben gaben. Mönche hatten mehr zu versprechen, wurden auch darum mächtiger. Sie vermietheten stellenweis den Himmel. Wer will nicht gerne dort hausen? Selbst Kaiser und Könige gaben ihnen Gehorsam zum Miethzins. Fürsten sicherten sich die Gewalt, welche ihnen der Untersaßen Hoffnungstollheit auftrug, dadurch daß sie droheten, ihnen das zu nehmen, was sie theils schon besäßen, theils noch erhofften; und die Furcht vollendete das Werk der Hoffnung, und ließ den heiligen

Geist vom Himmel flattern, um das Oel zu bringen, womit der Fürst gesalbet werde. Mönche verstanden es noch besser; sie ernannten sich auch zu Innhabern der Hölle, Die Furcht, dort im Feuer zusammen zu hotzeln, und doch wieder, frischfleischig, hervorzugehen, um wieder zusammen geröstet zu werden, peitschte die Layen unter ihr Scapulier. Da zittern sie nun vor Furcht, wie eine Heerde Schafe, welche der Wolf auf einen Fleck zusammenjagt, und thun was die Pfaffen gebiethen. Der Bock, der Heerde Fürst, zittert da so arg, wie die Schafe.

Prior. Archimbald, warum ward'st du nicht Mönch?

Archimb. Herr, ich bin nicht ohne Fehl, und kann nicht — beten.

Wer Kopf hat, dacht' ich, muß auch Andere verführen können, zu hoffen und zu fürchten. Kopf hatt' ich, allso lag es diesem ob, einen Köder zu ersinnen, woran Hoffnung und Furcht bissen. Würden und Kerker, güldne Ketten und Geissel, Himmel und Hölle konnt' ich nicht auf meine Angel spießen, Fürsten und Mönche hatten sich diese schon zugeeignet; ich nahm allso zu meinem Köder — Wind. Ihr lacht so höhnisch, hochwürdiger Herr! Wer sich recht auf Wind versteht, es weiß, wie man damit fangen, wie man Andere dadurch sich selbst verfangen lassen muß; herrscht, gleich dem Winde, über alles, bis er endlich einmal auf einen Felsen, wie ihr seyd, stößt, in dessen Klüfften er gefangen wird.

Mit allen dem, was Geist ist, mogten Fürsten und Pfaffen nicht gern' in Gemeinschafft leben, und von jeher war es ihr Grundsatz, dem Geist im Menschen niederzudrücken, da sie ihn nicht tödten konnten. Ich verkörperte mir diese Luftwesen, welche den gekrönten und geschornen Fürsten so schrecklich sind, und log mich zu ihrem Herrn, der sie rufen und zwingen könne, ihm zu dienen; das war leicht, denn Niemand konnte die Geister fragen, ob ich würklich ihr Herr sey. Ich setzte mir die dreyfache Krone der Naturweisheit auf; wieder leicht, denn sie bestand aus Wind. Ich machte mich zum vertrauten Günstling Gottes; noch leichter, denn ich konnte ruhig seyn, daß er mir nicht widersprechen werde. Ich gelobte meinen Jüngern die Herrschafft über Engel und Teufel versicherte ihnen die Kenntniß alles dessen, was im Himmel und Meer, auf und unter der Erde, wie, und wozu es geschehe; verpflichtete mich, die Kunst sie zu lehren, aus Kohlen Gold, und aus Kieseln Edelgesteine machen, mit einem Worte ihr und ihrer Freunde Leben verlängern, ihrer Feinde Lebensdauer verkürzen zu können: und dies wollt' ich thun, weil ich die Menschen liebte, und nicht reich seyn mögte, wenn ich Alle um mich arm sähe. Dies war nun die beölte Gans, von welcher ich meinen Jüngern vorschwatzte, sie hänge an einem Seil, vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne gezogen; wohl wußt' ich, das, wornach die Einfalt sprtngen soll, müsse recht hoch hängen.

Jezt hieß es: Springt!

„„Ach, wir können nicht; sind zu schwerfäl-
lig.““

„Prüft euch, und werft das weg, so euch nie-
„derhält.“

Da saßen sie nun in der Klemme zwischen Furcht und Hoffnung, und ich preßte alles aus ihnen heraus, was meine Stricke haltbarer machen mußte.

„Die Gans soll euer seyn, wollt ihr mir folgen.“

„„Ach gerne, hochweiser Meister.““

„Der Weg führt durch Meere der Selbstver-
„läugnung, und durch Wüsten der Selbstüberwin-
„dung.“

„„Schadet nichts, wenn wir nur die Gans er-
„„haschen.““

Flugs nahm ich ihnen einen Eyd ab, Niemanden etwas von dem zu entdecken, was ich ihnen auch anvertraue, sie auch lehren würde, unbedingten Gehorsam mir zu leisten, nie zu fragen: Wozu dieses? Wozu jenes? und die Lehre begann. Zuerst lernten sie, mein Kleinod sehen. Konnten sie das, und lernte dies Einer noch schneller, denn der Andre, wenn sie gleich alle nur mit den Ohren der Habsucht sahen; dann lernten sie glauben, daß sie gesehen hatten, denn ob dem Glanz, der mein Kleinod umgab, mußten stracks Alle erblinden. Dann warten, und sie warten noch alle, euch ausgenommen, hochwürdiger Herr. Drauf lehrte ich sie, das verachten, was sie schon besaßen; damit ich das Unbeachtete stehlen könne, denn nur durch Diebe rey ernährte ich mich, Lohn nahm ich

nie. Dann führte ich sie auf den Weg der Leiden, dort lernten sie Starkmuth; dann in das Halle der Freuden, dort lernten sie Mäßigung; dann in die Höhle des Todes, dort lernten sie Hoffnung der Auferstehung. Ihr hört, an Springen, Haschen und Ergreifen ward gar noch nicht gedacht, und konnt' es auch nicht seyn, weil ich mir dies allein vorbehielt. Und ich sprang wacker in die geheimsten Gedanken meiner Jünger, die Selbstprüfung öffnete mir Thor und Thür; ich haschte ämsig nach ihrem Golde, wohl wußt' ich, wo sie's verbargen; ich griff rasch zu, denn mich hungerte sehr offt. Jeder meiner Jünger kannte mich unter einem andern Namen; bey Taschenspielereyen kommt alles auf das Wunderbare und Geheimnißschwangre an. Bald nannt' ich mich Gottfried vom goldnem Kreuz —

Prior. Ein bedeutsamer Name, denn du kreuztest nach Gold umher.

Archimb. Bald Deogratias von der Rose, bald so, bald anders. — Mein Magen hatte nun vollauf, da begann auch meinen Ehrgeitz zu hungern. Nur rohe Landleute und einfältige Städter, die gerne faullenzen und doch reich seyn wollten, waren meine ersten Jünger, bey ihnen fand mein Ehrgeitz keine Atzung, und sie zu überlisten gewährte mir kein Vergnügen; doch dienten sie mir, wozu dem Reiter der Staub dient, mich schon in der Ferne gesehen zu machen. Zu manches Höflings Ohren, der sein Vermögen vergeudet,

und doch wieder Stoff zum Vergeuden sich wünschte, drang mein Ruf. Nun hätt' ich mir zwar lieber ein Haus auf Märzeis als auf einen Schranzen mein Glück gegründet; aber ich wußte, daß diese Schmeißfliegen so geschickt ihre Eyer in Fürstenherzen zu legen verstehen, und eben da wollt ich gerne ausgebrütet werden: drum schloß ich mich an sie, unter andern an Otbert von Wimpfingen. So lange Adelbert die Genügsamkeit zur Küchenmeisterinn, das Selbstvertrauen zum Beichtiger und die Zufriedenheit zum Liebchen hatte, war ich ihm mit meinen Engeln und Teufeln sehr überflüßig; jene drey Unholde lassen sich nie unter das Schmerzensjoch, aus Hoffnung und Furcht zusammengezimmert, bringen. Und so lange der große Tugendpartisan, Ernst von Falkenhelm, des Herzogs erster Rath blieb, durft' ich auch nicht das dünnste Fädchen meines Fangnetzes hervorflattern lassen. Mein erstes Geschäfft ward also, diesen Schwärmer in die Welt zu senden, für Freyheit und Recht zu werben. Durch Wolfin, meinen Lieblingsjünger, bestach ich den Abt von St. Lüdiger, dem Ritter diesen Kreuzzug vorzuschlagen, und weil dieser Rath von Ernst's Herzen, so volltönig wiederklang, so machte er sich, schon vier und zwanzig Stunden nachher, auf den Weg. Daß er wieder zurückkommen konnte, zeigt, daß der Fuchs meinen Hunden zu schlau war. Nur körnt' ich den Wimpfinger, und schrieb ihm einen Plan vor; wie er den Herzog allen bösen Begierden, dem Mißtrauen zu, und der Unzufriedenheit mit sich selbst überantworten solle.

Prior. Doch nun schwand der Glanz deiner gepriesenen Tugend.

Archimb. Nicht also, mir erhielt ihn der Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, und um das Laster zu verabscheuen, muß man auch die Wermuthshefen seines Kelchs trinken. Otbert, ein arger Schalk, stellte sich, als sehe er das Unübertreffliche dieser Erziehungsart klärlich ein, und erzog nun den Herzog zum Busenfreund' jedes Lasters. Was kümmerte ihn auch mein Fortkommen, wenn er nur sich forthalf, und ich ließ ihn gewähren, bis ich ihn da hatte, wo ich ihn haben wollte.

Prior. Und dein Köder —?

Archimb. Dunst, wie vorher; doch mußten sich jezt alle Farben des Regenbogens drinn zeigen, und die bevölte Gans wurde in einen güldnen Ring, mit edeln Steinen, umgeschaffen. Der Naturvertraute, der Günstling Gottes, der Geisterkönig, der Goldmacher blieb ich; aber ich erhob mich nun auch zum Machtbothen unbekannter, vielvermögender Obern: denn offt mußte es den Fürsten näher am Herzen liegen, sich der Hülfe von reisigen Knechten, als des Beystandes von Geistern zu getrösten, welche des Aufgeboths zur Heerfolge nicht immer sogleich achten. Diese unbekannten Obern waren wieder Dunstgebilde, und also konnte sie Niemand fragen, ob sie mir eine Vollmacht gegeben, Dem, der meine Ordensregel, nach der, von mir erprobten, Lehrart befolgte, sicherte ich Freundschafft und Hülfe dieser mächtigen Menschen zu; dem, der mir

nicht gehorchen würde, drohte ich ihre Rache. Auf diesen Köder — verzeiht meiner Offenherzigkeit, hochwürdiger Herr —

Prior. Ohne Absprünge, Betrüger, daß ich deinen Schlangengang nicht aus den Augen verliehre.

Archimb. — biß't auch ihr, biß't früher drauf, denn auf die Angel, woran Engel und Teufel zappelten; doch ließ't ihr euch nachher auch diese behagen. Nur blinkte mir zwar ein glänzenderer Lohn, eine volle Landes und Klosterschatzkammer; aber mir droh'te auch schwerere Arbeit. Fürsten und Pfaffen pflegen, gemeiniglich, so viele Augen in ihrem Solde zu haben, als der Pfau in seinem Schweife trägt, die, sehen sie gleich nicht alle zum Vortheil des Landes und Ordens, doch zu ihrem eig'nen Vortheil, darum nur desto schärfer, sehen; und allen diesen Augen den Staar aufzuhauchen, ist eins der mißlichsten Wagstücke. Beyde, ihr und der Wimpfinger, wolltet euch stracks überzeugen, ob denn ich den Wunderring abstechen könne; des letztern ward ich bald Herr, der Schranz erlag meinem ersten Rückenwenden, wie nach ihm Adelbert: aber ihr wart mir ein Riese, und ich Zwerg mußte mich nun auch zum Riesen aufblähen. Früh' hatt' ich euch eure Lieblingssünde abgelauscht, eure Größe immer in großen Spiegeln sehen zu wollen, selbst das, durch Sturm getrübte, zusammen geschleuderte, Meer hättet ihr darum zu eb'nen versucht, daß es euch eur Abbild zurückwerfe; bald hatte ich euch den Haß gegen alles Kleinliche und Schwache abgemerkt:

und leicht wurde ich nun durch die mir angelogene Größe eines Beherrschers der Geister, eines Freundes kräfftemächtiger Menschen, eur Herr. Gewohnt ehmals, gegen Andre zu donnern, wurdet ihr nun der Felsen, der mein Donnern wiederhallte; und schon dies schmeichelte euch, daß gegen euch, den Felsen, der Donner tobe. Heiß genug hab' ich meine Lunge donnern müssen, und fiechte ich nicht schon jahrelang an der Dörrsucht; vor euch hätt' ich sie mir ertos't. Hochwürdiger Herr, manchmal habt ihr mir sehr bange gemacht, offt däuchte mir, als fühlt' ich schon das Halsband, so mich mit dem gefürchteten Holze —

Prior. Genug des Geschwätzes von dir selbst. Was erspähtest du mehr von meiner Denkart.

Archimb. Daß, wie bey so vielen Menschen, eure Größe auch eure Schwäche sey, und sie euch, wie den Sechszehnender sein Geweih', offt hindre, fortzukommen; daß ihr immer eur Ziel erstürmen wolltet, wenn's gleich nur erschlichen werden konnte; daß ihr Ernst's von Falkenhelm Vorzüge nicht deswegen so gern' und laut tobtet, weil ihr sie ehrtet, sondern weil es einst euren Sieg über ihn glänzender machen mußte, ihn als den Mann gekannt zu haben, der er ist; daß ihr meine harten Worte nicht deswegen ertrugt, weil ihr mich für größer als euch gehalten hättet, denn das thatet ihr nie: sondern weil mein Schmählen und Tadeln Anerkennung eurer Verdienste war. So läßt sich gern der Mann von seinem Weibe ta-

deln, daß er zu offt den Ehstandsanker auswerfe, denn es ist die billigendste Anerkennung seiner Krafft.

Ehrenvoller, angenehmer und nützlicher zugleich dünkte es mich, eur, denn Adelberts Herr zu werden. Otbert, um seinen Zweck gewiß zu erreichen, hatte so viele Aussauger des Fürsten und Landes herbeigeschaft, daß mir nichts zu rauben übrig blieb, und nun legt, ich's darauf an, St. Columban's Schatzkammer zu plündern. Darum rieth ich euch, zu Adelberts und des Landes Beherrscher euch durch Furcht und Hoffnung zu machen, damit ich euch beschäfftigt wisse, wenn ich nun eur Korn in meine Säcke schaufeln würde. Die Gelegenheit dazu gab mir Falkenhelms Rückkehr —

Prior. Was soll mir das, was ich schon weiß? Antwort: Wodurch konntest du mich so lange in meiner Glaubensbetäubung halten?

Archimb. Wie ich meiner einfältigen Jünger Foderung, vor ihren Augen, den halsbrechenden Lufftsprung nach der Gans hinauf zu wagen, unbefriedigt zu lassen verstand; so wußt' ich's auch meinen vernunftgebrauchenden Jüngern leicht auszureden, auf dem Begehren zu beharren, ich solle, Angesichts ihrer Kurzsichtigkeit, den Wunderring abstechen. Daß ich beydes vermöge, sagte ich allen; aber auch zugleich, daß Keiner mir nachsehen würde, ohne auf immer seiner Sehkrafft beraubt zu werden. Dafür wollte man Beweise haben, und den Einfältigen dienten Drohungen statt der Beweise; die Verständigen hörten, was ihr von mir hörtet: Stuffenweise gehen alle Geschöpfe zur Vollkommenheit, kein

Sprung ist, kein Sprung kann da seyn. Die Eiche, welche nun schon Jahrhunderte steht, war einst ein Reislein, das ein Lamm hätte abgrasen können; die zwey Jahrhunderte nur machten das einblättrige Reis zum waldähnlichen Baum. Nimm die Zeit dieses Wachsens und Gedeihens hinweg, und statt der beblätterten Warte, steht vor dir ein verdorrendes Zweiglein, das ein hüpfender Spatz niedertändeln kann Willst du zur Eiche werden, so wachse. Wollt' ich die Krafft, so diese unzähligen Blätter formt, färbt und säftigt, diese Zweige und Aeste hervortreibt, diese Wurzeln durch die Erde drängt, diesen Stamm belebt, auf den Eichenkeim schütten; unter den hunderttausendsten Theile würde er schon in Nichts hinschwinden. Um dies sagen zu können, mußt' ich so viel versprechen; denn sonst hätt' ich nicht so lange Zeit zum Wachsen und Werden verlangen dürfen.

So, hochwürdiger Herr, hielt ich euch hin, und alle Männer, so euch glichen. Keiner konnte widersprechen, wollt' er sich nicht selbst wahnsinnig nennen. Glaubt mir, die nutzbarsten Lufftwedel sind die, mit stählernen Handhaben; man fächelt mit den Federn den Vernünftigen zur Ruhe, und schreckt mit dem Stiele den Unvernünftigen zur Unterwerfung. Wer es verstände, all die manchfaltigen Lufftwedel für Seel' und Leib mit stählernen Griffen zu versehen, den unschadenden, glättenden Falzbeinen die Schärfe eines Messers zu geben; der würde sich zum Herrn der Menschen fächeln und drohen, glätten und

schneiden. Der weise versteht einen Theil dieser Kunst, ganz ihrer Meister ist noch kein Sterblicher geworden: die Pfaffen haben von diesem Geheimnisse das mehrste erlauscht. Da seht ihr wieder meine beyden Schutzheiligen, Hoffnung und Furcht; doch jezt als Federn und Stahl, als Falzbein und Messer.

Einige kleine Kunststücklein, das Aufsprengen der Thüren durch ein chinesisches Pulver; das Ergattern eines geheimen Erdpfades von der Pfalz zum Kloster; das Zusammenschmieden einzelner, euch Hitzkopf entfallenen Worte zu einem Ganzen; das Hören durch fremde Ohren: waren mir, was dem Mönche das Scapulier und die Kutte, dem messehaltenden Priester Gewand und Stole, die räuchernden und klingenden Chorknaben sind, Sinnenbestechungen. Euch würden die Kniffe zu klein, einem Manne unanständig dünken; und doch bleibt ohne ein solches Dienergefolge die verfeinertste Schlauheit ohn' Ansehen. Wahre Weisheit pflegt sie zu vernachläßigen; daher denn, daß man ihrer so wenig achtet. Gewöhnt euch ja, auf Kleinigkeiten eur Augenmerk zu richten. Am Wurfgeschütz ist die dünne Asche, worauf die Schwungscheibe des Schleuders umläuft, das kleinste Theilchen: laßt sie fehlen, und das ganze Geschütz nutzt euch nichts.

Prior. Sind viele mit deinen Windburgen belehnt?

Archimb. Viele, Hoffnungen und Furcht verstehen wacker zu werden. Einige Schlauköpfe sind unter der Menge, und diese werden Archimbalds Nachkommenschafft nicht aussterben lassen. Ein Vollendeter ist Keiner

ner von ihnen; nur ihr habt euch selbst vollendet. Die Erkennungszeichen, so ich euch lehrte, lehrte ich Allen. Der Säckelmeister von St. Lüdiger war mein Johannes; durch ihn hofft' ich den Bund für Freyheit und Recht in den Vorhoff meines Tempels zu locken. Das Schwerdt des Rechts, die Fackel der Untersuchung auf meinem Schilde; wen dürft' ich dann fürchten?

Prior. War der Geist, den du dem Herzog' erscheinen ließest, auch Wind?

Archimb. Nein; ein Mensch;

Prior. Und du fürchtest nicht, daß er dich verrathe?

Archimb. Nein. Als Adelbert und Wimpfingen, durch seine Erscheinung, wie um ihre Sinne gebracht, dastanden, wandte sich mein Geist schnell und entwischte durch eine verborgene Thür; jener Klosterbruder, der die Pfalz bau'te, hat ja dafür gesorgt. An den Aussenpfosten hatte ich eine Schnur befestigt und dem Geiste aufgetragen, ihr zu folgen; er folgte ihr in der Dunkelheit und stürzte ins Burgverließ. Ich weissagte dem Herzog, Geistergeheul aus dem Burgverließe würde ihm befehlen, die Schaar der Freyheitstollen zu zerstreuen; und mein Geist heulte wacker zwey Tage und zwo Nächte.

Prior. Ungeheuer!

Archimb. Ein Steinbruch und ein Verließ, macht denn das so einen mächtigen Unterschied? Dort eine Stimme hier eine Schnur —

Prior. Schweig, ich will nicht, daß du dich mir vergleichst. Welcher Teufel blies dir denn das zu?

Archimb. Ich horchte an der Thür des Gewölbes.

Dies wäre mein Bekenntniß. Ungerne, ich gesteh' es Euch, seh' ich jezt all mein Zaubergeräth zerbrochen um mich liegen. Was hätte der Orden in meinen Händen werden können, und was sollt' er auch werden! Und jezt muß ich's dulden, daß meine Zauberhöhle verschüttet wird, daß meine Heere, ohne Anführer, ohne Waffen auseinander gehen, und die Beute unter sich theilen, die ich für mich zusammenraffte Oh, was hätte der Orden werden müssen! Bedenkt einmal die sieben Punkte, so ich meinen Jüngern, zu beschwören, aufdrang. Welcher Kitt hätte, wie dieser, ein Gebäude vor dem verwittern gesichert? Wer diese Eydespunkte nur zu deuteln, versteht, macht Kluge und Narren, Starke und Schwache, ohne Schwerdtzuck, seiner tollsten Willenslaune unterthan.

Prior. Viele dieser Punkte scheinen Freunde des Menschenglücks zu seyn. Die Furcht vor Gott, ein Engel, der den Sterblichen zum Himmel erhebt.

Archimb. Was betrügen soll, muß scheinen. Nur einige Worte, und Gott ist ein schadenfrohes Wesen, das Menschen erschuf, sie zu quälen, ihnen Herzensweiche gab, sie zu Thränen schrecken zu können, das sie werden hieß zum Ziele seiner Blitze, und eur Engel, ein Teufel, der sie in die Hölle stößt.

Prior. Nächstenliebe.

Archimb. Schränkt ihre Würksamkeit auf Almosengeben ein, wie ich es that; und der Ablaßbrief ist geschrieben, jede Untugend zu heiligen. Verschwiegenheit gegen die, welche nicht unser sind. Das Ordenshaupt formt sich seine Krone daraus. Treue gegen die Obern, gänzliches Hingeben seines Selbst in ihren Willen, unbedingter Gehorsam gegen sie. Wer nicht dadurch seine Mohrenschwärze schwanenweiß übertünchen kann, nicht dadurch den Vorwitz des Klüglings in nachhumpelnde Gelassenheit, den Eigendünkel des Affterweisen in Geringschätzung seines Geistesvermögens, den Eigenwillen des Freyheitssüchtigen in thierische Planlosigkeit und das Mistrauen des offt Betrogenen in ruhigerwartendes Vertrauen umschaffen kann: verdient die Stelle seines Esels im Stall, und Diesteln zu seiner Nahrung. Was der Jünger weiß, muß er dem Meister entdecken, der, ob ihm gleich dieses zwar schon alles bekannt ist, doch daraus des Jüngers Gehorsam ersieht. Wer ist der Ungenügsame, der noch mehr von Menschen verlangt? Ihm ist der vesteste Harnisch um jedes Geheimniß ein Schleyer von Thautropfen; seinem Lösungsworte fallen die stärksten Ketten aller Eyde, welche dem Staate, der Kirche, der Liebe und Freundschafft geschworen sind; er sieht's, wenn der junge Aar, der sich zur Sonne der Wahrheit schwingen will, seine Flügel versucht, und lähmt sie, eh' er noch davon eilen kann. Seine

Glückshabe wird sicher bewacht, von Denen, welche durch die Pflicht, ganz dem Orden zu leben, arm und unglücklich wurden.

Prior Archimbald, wo lerntet ihr dies alles?

Archimb. Unter meinen vierfüßigen Feinden auf dem Kampfplatze, von meinen zweyfüßigen Freunden und Freundinnen in Rom; dort war die Furcht, hier die Hoffnung in meinem Solde. — Nennt mir einen Feind menschlicher Wohlfahrt, deß treuester Waffengesell nicht dieser Orden werden müßte. Noch ist er ein Kind; aber ist nicht schon durch ihn dies ganze Land beunruhigt? Kämpft er nicht schon, gleich einen freysamen Wüthrich, mit der Waffe des blinden Gehorsams in verba magistri, gegen die gesunde Vernunft? Müh't er sich nicht schon jezt, wie Henker, welche lebendige Menschen an Leichen banden, die angebohrnen Freyheitsrechte an die Pestäser der Unduldung, des Gewissenszwangs, der Glaubenseinheit zu vesten? Untergräbt er nicht das häusliche Glück, wenn er seiner Zöglinge Gehirn mit Geistermährchen füllt, und sie dem Zirkel ihrer edelsten Thätigkeit entführt? Zernichtet er nicht die Vortheile der bürgerlichen Gesellschafft, wenn er um seine Jünger einen Zauberkreis zieht, der sie von allen übrigen Menschen absondern soll? Liegt nicht die Sittlichkeit, zertreten, im Staube, wenn er Eydbruch billigt und befiehlt? Lähmt er nicht die Arbeitsamkeit, wenn er Goldmachen lehrt, und ächtet er nicht jede Tugend, da er zum Müssiggange reizt?

Prior. Archimhald, noch einmal nenn' ich euch groß; aber hassenswerth groß.

Archimb. Denkt meines Gauffs, wie ihr vorhin die Wahrheit nanntet: Alle Menschen sind Diebe. Dem Diebe den Raub wieder abjagen, ist doch wohl nicht so sehr Hasses werth? Und beglückte mich auch ein Einbildungsvermögen, das mir, im einzelnen Sandkörnchen, Städte, Burgen und Klöster löge, und das moderfeuchte Gerippe eines Leichnams zum schönsten Dirnenbilde mir formte: doch wür' ich es mir nie einphantaseyen können, daß meine Schicksale mich hätten zum Menschenfreunde erziehen wollen. Man schalt mich unehrlich, weil ich der Menschen Vergnügen beförderte; ich blutete, sie zum Lachen zu reizen; ich blieb arm, um meinen Unglücksschöpfer zu bereichern; ich wurde als ein siecher Krüppel in die Welt gestoßen, weil ich meine Pflicht that. Ich verführte die Unschuld, um den Heißhunger unersättlicher Wollüstlinge zu befriedigen; und Dolchstiche sollten meiner Mühe lohnen. Ich gutwilliges Huhn legte den Mönchen goldne Eyer, als ich ihnen Reliquien bildete; und sie wollten diese Henne abschlachten. Nennt mir die Zeit, da ich durch Selbstgenuß glücklich war. Blieb ich nicht immer ein Kuppler für den Freudengenuß Anderer? Mein zerschobener Leichnam, in dem die Dörrsucht, wie der Nachsturm in einer zerstöhrten Waidmannshütte hauset, versagte mir sogar den Genuß der Brocken, die mein Prälat übrig ließ; ich war ein Geltling, ohne je das Messer gefühlt zu haben.

Und dafür hätt' ich den Menschen gar danken sollen? Nein, ich hasse sie, weil sie mich unglücklich machten, den Genuß selbst mir vorenthielten, deß sich das Thier erfreut. O, mein Orden, du wackrer Kämpfer meiner gerechten Rachsucht, du schwing'st nicht mehr deine Streitaxt für mich! Einen, nie vermodernden, Thron könnte man auf diesem Orden gründen; ein unzerbrechliches Schwerdt müßt' er seyn in der Hand eines Ketzerrichters, und eine Fackel, so schneller die Welt in Brand steckte, denn die Traumfackel Johannes von Aza.

Ich habe ausgeredet. Verdammt mich nun zum Tode, mein Vermögen ist euer. Doch wißt, der schlaue Künstler behält, auch wenn er seine Geheimnisse entdeckt, immer noch einen Kunstgriff für sich. Stolziert mit meinen Waffen; gebrauchen werdet ihr sie nie können.

Prior. Lehrt mir den Kunstgriff; ich schenk' euch das Leben dafür.

Archimb. Den Gebrauch lehrt das Nennen nicht, und nur nennen kann ich euch den Kunstgriff.

Prior. Auch das lohn' ich euch mit eurem Leben.

Archimb. Der Kunstgriff ist — Kaltblütigkeit. Eure Jähhitze zersplittert alles, was sie berührt; und wozu nutzen euch Splitter? Sie zerschlägt die Nuß, und zerschlägt auch den Kern. Sie entvölkert Gauen, um in Menschenleeren Wüsten zu erkalten, sie tödtet, um aus Todtengebeinen sich einen Thron aufzuschichten. Ist eure List etwas anders, denn

Wuth; und wann nutzte die Wuth jene Vortheile, welche die List erhaschte? Wie wollt ihr Gemsen unter die Schußweite bringen, wenn ihr auf dem Anstande trommelt? Wie Vögel zu euren Leimruthen locken, wenn ihr drunter im brennendrothen Gewande steht? Der schleichende Waidmann, dem schon sein leisestes Athemholen zu stark gischt, der nicht die Beute nach der drauf verwendeten Zeit würdigt, der ruhig harrende Vogler, welcher sich in die Farbe der Büsche kleidet; bringt in seine Hütte die mehrsten Thiere zurück. Doch ihr! Zieht sich nicht noch eure Stirne in Falten, wenn ihr den erseht, welchen ihr haßt? Stottert ihr nicht, wenn ihr euren Widersacher ausfragen wollt? Zittern nicht eure Lippen, wenn ihr sie eurem Todfeinde, verstellt, zum Aussöhnungskusse reicht? Lachen müßt ihr können, wenn ihr den Nachdolch im Busen trägt; vom süßesten Würzwein reden, brennt euch die Galle auf der Zunge; niedergeschlagen muß eur Auge bleiben, erlugt ihr eurem Feinde den Platz auf dem Blutgerüste; eure Hände müssen sich über dem Meuchelmord falten, und eure Finger den Weinhumpen beseegnen können, in welchen sie vorher Gift warfen; eh' ihr das nicht vermögt, seyd ihr kein würdiger Nachfolger Archimbalds von der Esche.

Prior. Ich will zu euch in die Schule gehen. Dieser Kerker bleibt eure Wohnung, allen Menschen mich ausgenommen, eur Leben unbekannt.

Archimb. Meine Jünger werden ausprengen, ich sey gen Himmel gefahren.

Prior. Dieser Schlüssel kommt nie aus meiner Hand. Wißt, Archimbald, nach Ernst von Falkenhelm, seyd ihr der einzige Mensch, den ich fürchte.

Archimb. Wollt ihr den Orden fortpflanzen?

Prior. Ja.

Archimb. Dann werden euch bald Tausende so fürchten, wie ihr mich jezt fürchtet. Gebt mir ein Geschäft in meiner Hafft.

Prior. Ihr sollt mein erster Rath seyn.

Archimb. Wenn auch; mir bleibt doch noch Zeit. Bringt mir Pergament und Schreibgeräth.

Prior. Wozu?

Archimb. Ich will Heiligengeschichten verzeichnen und Wundermährlein ersinnen; hab meinen alten Einfaldsköder Wind noch zu lieb. — Vernehmt jezo meine erste Lehre: Erwartet ruhig die Fehde; die Bundesbrüder können noch vor Morgen unser werden, wie die Todten der Verwesung. Du sieh'st das Erdfeuer nicht brennen, und doch verschüttet sein Ausbruch Städte, und zerreißt Länder.

Prior. Habt ihr schon wieder hinter den Vorhang geguckt?

Archimb. Uns scheidet kein Vorhang hinfort, denn — er reichte dem Mönche die Hand — Gregor, nun sind wir wieder Brüder.

Nein! Und würd' ich Pabst durch euch — entgegente der Prior, und verließ schnell den Kerker. Höhnisch lachte der Engelseher ihm nach.

Fehdesorgen entrissen den verbündeten Rittern den letzten Friedenstag. Jede Klage anderer Sorgen schwieg, so lange der Todesrüstungen wildes Getümmel tobte. Um Tagesenden war alles zum Blutreigen des kommenden Morgens geordnet, alles bereit in den Lagern zum Angriff wie zur Gegenwehr gewärtig des Kampfs Mann und Roß. Die Ritter übertrugen nun die Lagerhuth der Aufsicht erprobter Knechte, und gingen zum Kloster St. Lüdigers. An der Kirchthüre foderten ihnen Layenbrüder die Schwerdter ab, und gaben sie dem Abte, der lege sie auf den Altar. Geschmückt mit Mayenbüscheln und Eichenzweigen sah man die weißen Wände des Tempels. Es brannten die Kerzen des Nachtmahls auf dem Hochaltar, es ruhte auf güldnen Tellern das Erinnerungsbrodt, es blinkte der Gedächtnißwein im Kelche. Am Opfertische stand der Abt im Meßschmucke, hinter ihm reiheten sich seine Mönche. Wolkensäulen hoben sich aus wohlgeruchhauchenden Rauchfässern, und formten sich über dem Bilde des Klosterheiligen zum lebenden Teppich.

Schneeweiß gekleidet knie'te Frau Maria an einem Betpulte, zur Seite ihr die drey ältesten Söhne, in den vestgefalteten Händen hielten sie brennende Kerzen, bangend, ob der, ihnen so ungewöhnlichen, Stille, und mit niederhängenden Augenlieden Hainz und Hans; kindlich umhergaffend, lächelnd und hoch erfreut Adelhard über die buntfarbigen Fahnen und den Wiederschein der Kerzen von den güldnen Nachtmahlsgefäßen.

Glockengeleyer rief vom Gewirre des Lebens die Krieger zur heiligen Ruhe der Andacht. Hand in Hand traten sie näher zum Chor, frohe Erwartung, reine Freudenbegier strahlte aus ihren Blicken. Orgeltöne, ähnlich dem Luftgeflöte der Waldbewohner, wenn das Nachtdunkel weicht, schwebten durch die Andachtsstille hin, ohne sie zu stöhren; jede Last, welche Gram, Kummer und Unglücksahndung ihnen aufgebürdet, entsank Menschenherzen; es öffnete sich jedem Blicke ein Zukunftthimmel, es erschien jedem Auge das einzige, unwandelbare Glück auf dem Throne der Ewigkeit. Wie nach und nach eines Sommerregens Getröpfel vertönt; so verhallten die Orgellaute, und nun sangen mit vester Stimme, aus welcher der Muth eines guten Gewissens schallte, die Mönche, mit ihnen die Ritter, ein Loblied dem Herrscher im Himmel. Dem vertrauensvollen Amen folgte der Bruderkuß, der Freundeshanddruck, und jezt begann der Abt allso zu reden:

Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht, sieben Jahre sind entschwunden, seitdem eur Mund dem Herzen das Gelübd nachsprach: es sollten die Schwerdter in euren Rechten Schützer den Keimen des Menschenglücks, die Fackeln in euern Linken Wegweiser jedem Verirrten zum Ort seiner Bestimmung seyn. Der unter euch, welchem sein Gewissen das Urtheil spricht, er habe nie den Beschützer des Schwachen zum Verderber des Schwachen, nie den Wegweiser zum Irrführer des Ver-

irrten gemacht; nehme sein Schwerdt vom Altare zurück, zünde jener Fackeln Eine bey diesen Kerzen an.

Alle Ritter ergriffen ihre Schwerdter und hängten sie, entblößt, um die Hälse, nahmen Fackeln von den Layenbrüdern und zündeten sie an bey den Kerzen des Nachtmahls.

Cölestin. Dreymal sieben Dienstjahre gaben euch dreymal das Schwerdt. Es war eures Gehorsams Lohn, als ihr wehrhafft wurdet, eurer Tapferkeit Lohn, als man euch zu Rittern schlug, es ist jezt eurer Biederkeit Lohn, da ich euch ernenne zu Kämpfern der Menschheit. Seyd als diese, ihr, dem Himmel, gegrüßt. Ich heiße euch willkommen am Bundestische der ewigen Freyheit, des unwandelbaren Rechts. Ich lade euch ein zu diesem Mahle, ihr seyd würdig, es zu genießen.

Wie euch der Tod diesen Tisch des Lebens deckte, wie das durch Folterschmerz, dem Heilande entpreßte Blut in diesem Kelch zum Freudenweine euch sich wandelt; so deck' auch eur Tod, ist's Gottes Wille, den bedrängten Innsaßen dieses Landes einen Tisch des Freyheitlebens, werd' auch eur Blut ihnen ein Stärkungswein zur Freude, unter dem Paniere des Rechts.

Daß man euch also danke, wie ihr jezt dem Geber dieses Mahls danket; sey eur Lohn.

Kommt, kommt, kommt zum Bundesmahle der ewigen Freyheit, des unwandelbaren Rechts.

Das Hochamt begann. Nie lobte wohl inniger Herzensfreude Den, welcher Menschenherzen für Tugend empfänglich machte; als jezt der Ritter wortlose Freude ihn lobte.

Eichenlaubskränze wanden ihnen die Mönche um die Scheiteln, flochten um ihre Fackeln Mayenzweige; ein Feyerlied begleitete sie, als sie vom Altar zum Refectorium gingen. Dorthin hatten alle Bundesritter die Abbildungen ihrer Ahnen gebracht, auch sie zierte man mit Eichenlaub. Eine Tafel, von der Mäßigkeit gedeckt, nahm den mittlern Raum des Saals ein. Die grobgezimmerten, schmucklosen Credenztische trugen Birkenhumpen; das Gold des Weins, so in ihnen blinkte, war das einzige, welches in der weiten Halle schimmerte. Hier umarmten sich Ritter und Mönche noch einmal, Herren und Knechte; hier weinte Frau Maria am Halse ihres Gatten Thränen der Freude und Furcht zugleich, denn ihr ahndete ein Mißgeschick in ihres Bruders Aussenbleiben, doch fragte sie nicht ob sie mit Recht oder Unrecht sich quäle, den Männern vertrauend, sie würden dann ihr eine Unglücksnachricht bringen, wenn sie am stärksten sey, sie anzuhören; hier sagte ihr Händedruck, ihr Engelsauge allen Brüdern den Dank schon vorher, der ihrer in jedes Biedermanns Herzen warte, und hier lächelte sie die Furchen flacher, welche in des Gemahls, in Schroffenecks und Falkenhelms Stirnen, Ahndung und Gewißheit eines unersetzlichen Verlustes gedrückt hatten.

Krieger und Mönche setzten sich, in bunter Reihe zum Imbs. Auf Mariens Arm schaukelte sich der kleine Ernst, ihr zur Seite, auf Falkenhelms Knieen ritt Adelhard, zwischen dem Vater und der Mutter stand Hainz, neben Cölestin Hans. Die Sundhainerinn hob die thränennassen Augen zum Himmel und sprach: Guter Vater dort oben, laß meinen Kindern immer die Wächter, welche sie jezt haben.

Er wird's — entgegnete Willhöft — und ob's auch nicht dieselben wären; das Gesipp guter Menschen stirbt nie aus.

Falkenh. Sie gedeihen, bleiben ihnen nur einige Körnchen Erden zum Wurzelschlagen, am unfruchtbarsten Felsen. Wenn ich auf einem kahlen Gesteine eine Tanne grünen sehe, denk' ich immer: Das Bild eines Biedermanns; er wächs't, und kümmert sich nicht, wie oder wo er steht.

Sundh. Und vermeinen doch viele Menschen, zum Wachsen gehöre durchaus ein gedüngtes Gartenbeet.

Mayenbl. Wohl, für morgenländische Blumen, weich und zart, nicht für Tannen. Schleudert so eine überpflegte Blume ein Windstoß aus dem fetten Boden, und wirfft sie über den Gartenzaun; sie muß verwelken, ihre Wurzeln können nicht in die harte Erde dringen.

Sundh. Merkt's euch, ihr Jungen!

Falkenh. Vom Schroffeneck hatte einst der Bergstrom eine junge Fichte gerissen, und sie mit sich fortgewälzt. Nach einigen Tagen fanden wir sie, im

Geklüfft' aufrechtstehend wieder, in die Felsspalten hatte sie ihre Wurzeln geklemmt; zerknickt waren einige Zweige, doch wuchs und stand sie, als stehe sie im Mutterlande.

Schroff. Und steht noch, einer Lanze gleich, da. Der abhängige Boden würkt nicht auf den Stamm.

Coel. Unser Bund wird auch so stehen.

Falkenh. Ist doch sein Mutterland überall.

Sundh. Mögen auch einige seiner Zweige zerknickt werden, und verdorren; —

Falkenh. Deß hat, vielleicht, der Stamm Vortheil an Safft.

Sundh. Wohl dem, der das Vielleicht zu seinem Tröster machen kann.

Maria. Lieber Reinhard, nimm mir den Trost des Vielleichts nicht, du würdest mich dadurch um manche frohe Stunde bringen.

Die Speisen wurden aufgetragen. Man genoß ihrer, man trank des Weins zur Stärkung jeder handelnden, jeder leidenden Krafft. Mayenblüth harfte und sang dem Geber ein Danklied. Das Gespräch zertheilte sich. Falkenhelms Ruf, mit dem er den Humpen leerte: Freyheit uns und unsern Nachkommen! lenkte Aller Gedanken auf einen Gegenstand. Jeder trank ihm den Wunsch nach.

Und was wir unser nennen, werde hingegeben für sie! — Sprach der von Recknitz.

Alle stimmten ihm bey.

Falkenh. Wir sind mit einander auf einem Schiffe, das der Sturm dem Rachen einer Welle entreißt, es in den Rachen einer andern zu schmettern, überall dringt die See, stromweis, in das lecke Schiff; daß es gerettet, gesichert vor dem Sinken, in den Hafen gebracht werde: hinab alle Güter in den Schlund, der immer voll ist, und doch nie genug hat.

Mayenbl. Allein, nun wäre das Schiff baar aller Güter, und immer tiefer schlügen sich noch die Krallen der Wellen in seinen Bauch; —

Falkenh. Dann müßten auch Menschen hinausgeworfen werden.

Maria. Nein, lieber Alle mit einander untergehen, denn Einer der Uebrigbleibenden seyn!

Falkenh. Das Loos würde entscheiden.

Mayenbl. Und deiner Schwester fiele nur das Todesloos?

Falkenh. Bruder, ich gewahre des Winks. Auch dir galt er, Reinhard.

Coel. Das Todesloos lenkt immer der Allessehende.

Sundh. Brüder —

Maria. Könntet ihr euch je entschließen, eure Schwester hinabstürzen zu lassen.

Falkenh. Ich würde nicht Zeit haben alsdann, zu überlegen, zu urtheln, wohl weiß ich das. Doch wie der Blitz den Baum, den er niederschlägt, nicht

mit den Wurzeln aus der Erde heben kann; so vermag auch kein Unglück gute Grundsätze aus Menschenherzen zu tilgen; und selbst in der Betäubung die dann mich umtos'te, würden sie mir rathen, meine Schwester hinab stürzen zu lassen.

Maria. Und ihr sprängt ihr nach!

Sundh. Brüder —

Falkenh. Nein, Maria; denn, wollten das Alle thun; wär's dann nicht gleich gut, eine Wunderrettung zu erwarten? Wie's meine Pflicht, die Noth des Ganzen dadurch zu mindern, daß ich zur Erleichterung des Schiffs beytrage, so auch, meine Kräffte dem Gemeinbesten zu erhalten, so lang' ich's nur kann. Die schwache Dirne nutzte dem Ganzen durch ihren Tod, ich, der stark Mann würde ihm mehr nutzen durch mein Leben.

Maria. O, laßt uns jezt nicht sprechen davon.

Sundh. Warum nicht, liebes Weiblein? Eingeschifft sind wir, und schon treibt der Sturm die Wolken über uns zum schrecklichsten Unwetter zusammen; wer weiß —

Falkenh. Wir segeln aus, unsern Brüdern die Freyheit zu holen.

Sundh. Und werden sie erlangen; aber wer von uns wird sie zurückbringen?

Falkenh. Wer von uns wird Den beklagen, der für sie gefallen ist?

Sundh. Wer? Brüder, Luz von Bieberstädt entbiethet euch allen den Freyheitsgruß vom Fuße des Scheiterhaufens, an dem er steht?

Maria. O, Gott! Gott! Mein theurer Bruder!

Sundh. Wie du gleich auffchrei'st, Frau als ob — Weh mir; Nun kann ich doppeltes Unglück gestifftet haben!

Alle Bundesgenossen. Er stirbt für die Freyheit!

Falkenh. Der erste Bothe, welcher unsern entschlafenen Vätern sagt, daß wir werth sind, ihre Namen zu führen.

Maria. Männer, Männer, wie handelt ihr gegen mich! Ein Schlag, der nur eure Helmfedern knickt, zerschmettert ja das Herz eines Weibes. Was könnte mein Bruder zum Scheiterhaufen bringen? Wer dürfte —?

Sundh. Die blaue Schnur schickte mir heute Morgen der Dominikanerprior — Liebes Weib, er hat deinen Bruder eingefangen.

Maria. O, ihr helfenden Mächte des Himmels, rettet ihn! Befreyet ihn, Männer — ihr schwurt ihm ja Freundschaft bis in den Tod, durch den Tod — Eilt! Ihr bleibt! Dann ist jede Rettung unmöglich, sonst säßt ihr hier nicht ruhig beym Weinbecher, könntet ihr seiner Hand den Todesbecher entwinden!

Sundh. Aber Rache ist noch möglich! — Die blaue Schnur, Ernst, war in den Zeiten unsrer Verkappung die wortlose Zustimmung zu den Beschlüssen der Uebrigen —

Maria. Trost mir, Coelestin!

Coelestin. Der kann euch nur von Gott werden, gestrenge Frau.

Maria. Sinkt er vielleicht in dieser kalten Betäubung nieder auf mich.

Sundh. Entbiethen ließ mir Luz, er sende mir die Schnur, daß sie ihn von der schwarzen, dem Zeichen der Schande und Strafe, die über einen Wortbrüchigen oder Verräther zustürzen soll, befreye. Wie ist dir, liebes Weib? — Wo blieb ich denn in meiner Erzählung? Ja, wie's zusammenhängt, daß der Prior uns die blaue Schnur einhändigen läßt, mag droben enträthselt werden, ich sehe nicht ein — Mein gutes, holdes, goldnes Weiblein — dein Bruder soll gerächt werden! Wird er der Ketzerey angeklagt —

Schroff. Nicht einen Tag soll der Menschenräuber Gregor seine Mordfreude überleben!

Sundh. Ich will ihm die Klage des Meuchelmords, mit meinem Dolche, ins Herz bohren!

Schroff. Komm, Bruder, daß wir ihn gleich fördern! Unsre Mauerbrecher gegen das Kloster! Brennende Pechkugeln in die Mordhöhle hinab, daß ihre Greuel sichtbar werden!

Sundh. Komm, daß das Feuer sie, noch vor Tagesanbruch, zum Himmel hinanjache! Er stolperte auf von seinem Sitze.

Falkenh. Eure, und eurer Knechte, Fäuste werden also die Freyheit nicht entfesseln helfen.

Unwillig sank der Sundhainer in seinen Sessel zurück, und entgegente: O, Bruder, wolle doch nicht alles auf einmal. Sieh, das Weib! Wie der offene Mund zu sprechen strebt, und doch nur die Athemzüge laut werden — Du weißt nicht, was ein gutes Weib dem Manne seyn kann! Wie die aufschwellende Stirnhaut ihre Augenliede niederpreßt! Hülfe! Maria! Meine Maria! Sie hört nicht mehr! Nieder auf eure Kniee, ihr Jungen! Betet: Erhalt' uns unsre gute Mutter, Gott! — Reißt die Fenster auf! — Stirbt sie, ihr könnt mich nur zugleich mit ihr einscharren — Oh! Frische Lufft! Wein! Ihr übers Haupt! Was wird daraus werden?

Des Sundhainers Kinder fielen auf die Kniee und beteten wimmernd. Der Vater saß unbeweglich da, und hielt seiner Frau offen die Hände entgegen, als würde sie auf ihn fallen. Die Brüder rannten, verwirrt, bald an die Fenster, bald zu den Credenztischen.

Sundh. Sie sprach! Wer hats gehört von euch? Wer? Oh, er sag' es mir — Sie seufzt lauter! Warm ihre Lippen! Der gute Gott ist mir doch hold!

Mariens Betäubung wandelte sich nun in Wehmuth, sie schlug die Augenliede empor und

rief: Mir ist Trost worden! Und sank weinend in die Arme ihres Gatten.

Die Knaben umtanzten nun mit fröhlichem Kreischen ihre Eltern — Laute Freude Aller durchbrauf'te die Halle.

Schroffeneck stöhrte sie durch den wildherausgestossenen Vorwurff: Falkenhelm, meine Dirne sitzt jetzt, wie Marie da saß, im Kerker, und Niemand ist dort, welcher sie der Unglücksbetäubung entreißt — ich muß, muß jezt zu ihr.

Falkenh. Leidet meine Schwester weniger in der Pfalz, mein Bruder weniger in dem Gefängnisse der Templer? Und doch kann ich hier des Kampfs für die Freyheit unsers Landes warten; warum nicht du?

Schroff. O, du Adler, wer dir nachfliegen könnte!

Falkenh. Jeder vermag's, der mit Adlersschwungkrafft in den Fittigen, die Sonne seines Ziels vest im Auge behält.

Sundh. Kommt, meine Jungen. Hier wind' ich um mein Schwerdt Bieberstädts blaue Schnur und lege meines Hainz's Rechte darauf.

Falkenh. Ich Adelhards Finger.

Coel. Ich Hansens Hand.

Sundh. Und nun, Knaben, sprecht mir nach: Wir schwören, der Freyheit zu leben und zu sterben. Sprecht's mir nach, ihr guten Kinder.

Wir schwören, der Freyheit zu leben und zu sterben! Riefen so froh die Knaben, als hätten sie ein Ja der Frage geantwortet, ob sie einen Wecken begehrten.

Sundh. Und du, mein unmündiger Engel, mein Ernst, küß dieses Schwerdt, und dieser Kuß sey dein Schwur. Brüder, ihr alle seyd seine Pathen bey dieser Taufe. Erinnert einst den Knaben, den Jüngling, den Mann dieses Schwur's.

Maria hielt das Knäblein nieder, und sprach schluchzend: Küß das Brüderchen in diesem Spiegel, mein Ernst.

Das Bübchen küßte das blanke Schwerdt, und lachte heiter dazu.

Sundh. So heiter sey unser Aller Blick, wenn wir sterben.

Alle. Amen! Amen!

Falkenh. Oeffnet die Thür zum Söller, Wendelin. — Das geschah. — Bricht bald die Morgendämmerung durch?

Wend. Noch liegt die Nacht, undurchdringlich jedem Menschenauge, über der Erde. Es schläft der Tag noch.

Mayenbl. Ich will ihn wecken. — Er stürmte in die Saiten der Harfe und sang:

Herauf im Morgenpurpursglanz,
erhoffter Freyheitsbringer!
Herauf im Sonnenstrahlenkranz,
du Finsternißbezwinger!

Wir harren Alle, harren dein,
wir warten deiner Fackel Schein,
daß sie den Feind uns zeige.

Steig, Kampfentscheider, steig herauf!
Uns ängst'get dein Verweilen.
Was hemmt doch deiner Rosse Lauf,
was stöhrt ihr wildes Eilen?
Wir winden dir den Eichenkranz,
komm, leuchte uns zum Lanzentanz
erhell die Bahn zum Siege!

Von Harnisch, Schwerdt' und Schilden, blank
dein Bild soll wiederlächeln;
laut grüßen dich Trommetenklang,
des Rennens Flug dich fächeln;
der Krieger Feldruf danken dir,
der Rosse Schnauben jubeln dir,
erbeben dir die Erde!

Wir kämpfen nicht für Geld noch Gut,
wie feile Fürstenknechte;
wir wagen Freunde, Haabe, Blut,
für unsrer Brüder Rechte.
Die Freyheit schwinget das Panier,
und, frohgemuthet, folgen wir;
sie führt uns in die Schranken.

Das Recht zieht her vor unsrer Schaar,
wohl darf's am Tage kämpfen,
wohl kann's, von Zukunftssorgen baar,
der Bosheit Flammen dämpfen.
Drum, Tag, herauf! Was zauderst du?
Entschlüpf der höflschlangen Ruh.
Hier warten Männer deiner!

Ob deiner Sippschafft Einer noch
durch unsern Helmsturz blinke;
ob Heute unser Lebensjoch
dem Nacken schnell entsinke:
was kümmert's uns? Bringst du, o Tag,
wie's uns auch gehn, wie's kommen mag,
nur Freyheit unsern Brüdern!

Wolfin hatte, beym Beginnen des Gesangs, dem Pater Kellner etwas ins Ohr geraunt; dieser verließ den Speisesaal, und kam bald wieder mit zwo großen Schleifkannen zurück. Wolfin nahm sie ihm an der Thür ab, goß dort den Wein in Humpen, und trat, als Mayenblüths Lied geendet, mit einem vollen Becher zum Ritter von Falkenhelm. Stark, wie eur Muth und Mayenblüths Sang — so sprach er zu ihm — ist dieser Wein; er wuchs in dem Jahre, da Konstantinopel unser wurde. Ein Jahrhundert hat sein Feuer zur Gluth zusammengeengt, die jach ihre Flammen durch alle Adern des Trinkers schlägt, und ihn zu Thaten hinreißt, wie sie nur Hühnen und Heilige zu thun vermögen. Euch, einem Manne, der Hühnen an Muth, und Heiligen an Biederkeit nahe kommt, geziemt's, zuerst sein zu genießen.

Falkenh. Wohl dann, wenn dieser Wein zu Hühnenmuth und Heiligenbiederkeit stärkt, gebührt's den Schwachen, zuerst davon zu trinken. Der Begüterte darff dem Armen nicht vorgreifen. Trinkt, Knaben; zuerst du, trauter Adelhard.

Nicht so! — rief ängstlich der Säckelmeister,

und zog den Becher von Adelhard's Munde. — Euch — für euch — nur dem Manne —

Falkenh. Was ist euch, Bruder? Ihr klemmt eure Hand um meinen Arm, als ob Gifft in diesem Humpen —

Wolfin. Gifft? Ha! Ha! Gifft! Freylich, denn wenn nun — Freylich Gifft dem Knäblein, das —

Falkenh. Und nicht mir ist Gifft drinn? — Er verwandte keinen Blick von Wolfin, der immer verwirrter seine Hände um den Becher zusammenschob, immer sittlicher erzitterte, immer weiter sich zurückdrängte.

Falkenh. Bringt mir den Humpen. Trinkt mir zu.

Wolfin. Nein, nein! Das nicht! Nimmer! Wohin würde mich das Feuer des Weins, wozu —? Kein Tröpflein kommt auf meine Zunge.

Die Ritter und Knappen rückten schon an ihren Schwerdtern, die Mönche murrten, der Kellner schimpfte laut auf Wolfin, der Abt schaut'e klagend gen Himmel, die Knaben horchten, Willhöft und Maria sahen zurück.

Falkenh. Gifft ist nicht in diesem —?

Wolfin. Nein, bey — bey —

Falkenh. Wißt ihr denn nichts, wobey ihr schwören könnt?

Schroffeneck zog seinen Dolch und hielt ihn gegen des Säckelmeisters Brust. Schwör bey diesem Dolch! — zürnte er. — Wie Gottes Blitz nie seines Ziels, so soll er auch deines Herzens nicht verfehlen, hast du Gifft unter den Wein gemischt!

Falkenh. Kalt, lieber Moritz.

Sundh. Dabey bleib' einmal Einer kalt; hängt ja dein Leben dran.

Falkenh. Auf eur Wohl, Bruder Wolfin! — Er hob den Becher, an dem noch immer des Säckelmeisters Hände klebten, zum Mund.

Trinkt nicht! Tobten und wimmerten Alle. Wolfin's Antlitz verfärbte sich.

Falkenh. Gifft ist nicht in diesem Becher; doch ein Geist, der uns große Geheimnisse entdecken wird.— Er satzte den Becher hin, und zog den Mönch drauf nieder. — Deute uns, was der Geist spricht, welcher in diesen Körnchen, so auf dem Boden hin und her gleiten, häuset. Dollmetsch' es uns aber gewissenhafft, oder, Schroffeneck, du kennst Lügen schon am Ton, bohr stracks den Dollmetsch nieder.

Aus allen Männern schnaubte jezt die Zornwuth.

Falkenh. Wie heißt der Geist?

Wolfin. Meuchelmord! — Mein Freund, eur Widersacher, des Bundes ärgster Feind, Archimbald von der Esche, mein Meister —

Falkenh. Wer ist der?

Wendelin. Der Engelseher, so durch einen Geist dem Herzog befehlen ließ, den Bund aufzuheben.

Wolfin. — foderte von mir, sey's auf welche Art es wolle, alle Bundesgenossen, besonders euch, zu —

Schroff. — vergifften! Jezt stoß' ich auch zu, Falkenhelm.

Falkenh. Noch nicht. Mir den Dolch! Ich war der Erste, welcher gemordet werden sollte; mein ist allso das Strafamt.

Sundh. Stoß nicht zu tief, Bruder Ernst. Der Gifftmischer muß den Tod recht lange fühlen.

Maria. O, Mann, Mann! Das hören deine Kinder von dir!

Wolfin. Abgedrungen mir einen Eyd, unsern Abt zur Verheimlichung des Bundes zu vermögen —

Sundh. Wallt's der Teufel! Da ist der Lockvogel, welcher uns alle auf die Leimstange pfiff.

Falkenh. Der Geist redet noch mehr, dollmetsche!

Wolfin. Gregor sollte Vormund des Herzogs werden, so wollt's Archimbald, Fürst seyn des Landes, dazu mußt' ich und der Wimpfinger und Stumpfen helfen — alles ihm verrathen, was hier vorging. Auch wir haben einen Bund, diese sind Genossen.

Coel. Schleppt ihn fort, Layenbrüder, mauert ihn ein, und gebt ihm den Becher mit in sein Grab zum Schlaftrunk.

Falkenh. Mein ist die Rache, Coelestin.

Sundh. Erlaubt eur Bund seinen Mitgliedern Meuchelmord?

Wolfin. Er befiehlt ihn!

Sundh. Dann ist der Teufel sein Stiffter, und sind Herodes, der Kindermörder, und Judas Ischarioth, der Freundesverräther eure Heiligen! Unerhört!

Falkenh. Jezt, deine Strafe über dich. Geh, unbeschädigt, von hinnen —

Sundh. Nein, Bruder, du thu'st Sünde dran, ein solches Ungeheuer leben zu lassen, das unwerth ist, unter Menschen zu athmen.

Falkenh. — und sage deinem Meister, der Bund für Freiheit und Recht lehre, so uns an unsern Feinden zu rächen.

Nimmer! Nimmer! Er soll sterben! Riefen alle Brüder, nur Willhöft nicht. Frau Maria drückte, bittend, ihres Mannes Hand.

Falkenh. Er soll leben und frey seyn. Es ist meine erste Bitte an euch nach meiner Heimkehr, Brüder; ich hoffe, ihr werdet mich ihrer gewähren.

Keiner antwortete.

Falkenh. Ich geleit' euch bis zum Klosterzwinger, Wolfin. Gebt mir die Thorschlüssel, Abt.

Zaudernd zog sie diese hervor und reichte sie dem Ritter; der faßte schnell des Säckelmeisters Hand und führte den Sinnlosen zum Klosterbann hinaus. Sundhain rief ihm nach: Wo ich dich treffe, Giftmenger, und wär's auch an meinem Todbette; da drück' ich dir den Dolch in die Kehle: dies sey dir zur Warnung gesagt. So zürnt er noch, als schon Herr Ernst zurückkehrte; der ihm aber, sanftmüthig, antwortete: Dem Bösen verzeihen, ist offt die einzige Strafe, so den Bösen zu bessern vermag.

Jezt wurde das Gespräch zerstückelt. Coelestin wunderte sich über Wolfins Verstellungskunst, der Jahre unter seinen Augen gelebt habe, ohne nur einen, ihn verdächtigmachenden, Gedanken zu verlautbaren. Schroffeneck verfluchte den Dominikanerprior. Sundhain freu'te sich, daß sie doch endlich den bösen Feind kennten, durch den sie in den Hohlweg der Geheimnißkrämerey gelockt wären. Die Knaben fragten, warum dem braven Falkenhelm der Säckelmeister nach dem Leben getrachtet, die Mönche wollten ihn manchmal auf verbothenen Wegen gesehen haben, und Maria und Willhdft dankten Gott, daß der Mordanschlag mißlungen sey. Falkenhelm allein mischte sich nicht in diese Gespräche, unruhvoll gieng er umher, und goß die, von Wolfin gefüllten, Becher in den Schwenkkessel und schaute offt dabey zur Söllerthür hinaus, ob noch nicht der Vorglanz des Morgenlicht's das Nachtdunkel mindre. Es drängte ihn, schon jezt seine Glieder in die drückenden Bleche und Schienen zu schmiegen. Die andern Krieger thaten, wie er, und bald irrten Alle, im schimmernden Waffen, durch die Halle. Man sprach jezt von der besten Weise des Angriffs, von der sichersten Vertheidigungsart, übertrug dem Falkenhelmer den Oberbefehl. Einige sagten schon den Mönchen, der Sundhainerinn, den Knaben Valet. Ernst's Seele war kaum anwesend bey dem allen; seine Augen beobachteten noch immer die Gestalt des nächtlichen Himmels: endlich, wie aus einem schweren Schlaf erwachend, redete er also:

Brüder, gleich uns, erhofft jezt ein ganzes Volk den Anbruch des Freyheitstages, die Helvetier, von welchen ich zunächst komme. Unverändert, wie ihre Alpen, sind dort die Tugendsitten biedrer Vorfahren geblieben; Fürstengunst zu erlangen, hat nie die guten Landmänner verführt, sich um die Gunst ihres Gewissens zu bringen; Netzengekose nie sie verleitet, vom Kleiderprunk Ansehen, und Höflingsgeschmeichel nie sie berauscht, von der Unehre Ehre zu borgen. Wollen und Vollbringen ist eins bey ihnen; sie sind nur das, was sie seyn sollen; aber darum auch das größte, was sie seyn können, Männer! Ein Edler Stolz durch Rechtthun sich auszuzeichnen, belebt dort das Herz jedes Mannes, die schöne, unangetastete Zucht ist jedes Weibes Busenkleinod. Einfältige Weisheit, Unabhängigkeit von solchen Bedürfnissen, welche den Zögling der Weichlichkeit in unzerstöhrbaren Kerkern halten, Begriffe von Recht und Unrecht, aus dem menschlichen Gesellschafftsübereinkommen abgeleitet, sind ihre Gesetzgeber, durch welche sie frey wurden. Sie erhielten sich diese Freyheit, durch Muth und Blut, durch Wort und That, wider innere und äußere Feinde — so erzählte mir Werner von Attinghausen — ein Mann, den nur der würdig rühmen kann, welcher es vermag, einen Blindgebohrnen die Sonne, mit Worten, zu malen. Was ich bin, oder seyn werde der Menschheit, verdank' ich ihm.

„Kaiser Rudolf von Habspurg — ich wiederhole euch Attinghausens Worte — sicherte die angebohrne Freyheit uns zu, und schützte uns, da wir an ihr hin-

gen, wie Kinder an Mutterbrüsten; aber als sein Sohn, Herzog Albrecht ihm folgte, im Schirmregiment über uns, begann uns für unsere Ernährerinn zu bangen. Berüchtigt als ein Mann, dem Niemand wahrhafft hold seyn konnte, suchten wir seinen habsüchtigen Ränken Widerstand zu leisten; und erneuerten drum den alten Bund, in Erwägung der bösen Zeiten, mit aller Macht und Anstrengung, an Gut und Leuten, einander, in und außer den Thälern, auf eig'ne Kosten, auf und wider alle die zu helffen, welche uns oder Einem von uns, Gewalt anthun wollten (38); und beschlossen wir keinen Schiedsrichter über uns im Lande zu dulden, der solches Amt gekaufft, oder nicht des Landes Innsaße sey, weil solche entweder nicht weise und billig richten wollen oder nicht können; und endlich, unsre Freyheit mit Zäunen und Verhacken zu umgeben, wider wilde oder wildgehetzte Thiermenschen. Was wir gefürchtet hatten, stand bald, sichtbar uns nahe. Denn, als nun Adolf, der Kaiser, dem Herzog Albrecht erlag, und dieser auf sein Haupt die Reichskrone brachte; mühte er sich, an uns es zu rächen, daß viele der Unsern Herrn Adolf angehangen; wollt' uns nicht bestätigen die Freyheit, suchte gar, uns zu unterjochen, und satzte über uns raubgierige Vögte, so die Landmänner drückten, Zwinghöfe bau'ten, finstre, nasse, ungesunde Kerker aufführten, dort, durch le-

(38) Worte der Urkunde vom Jahr 1291.

benswierige Hafft, freye Leute wegen Verbrechen zu strafen, so nur durch die Unbilligkeit der Vögte Verbrechen wurden. Unsrer Rechte achteten sie nicht mehr, denn der Spreu, die bey'm Worffeln verfliegt, verhöhnten die Landleute, und spotteten, durch die Benennung Bauernadel, der alten, durch Biederkeit, hochedelgewordenen Geschlechter. Solchen Menschen gilt's gleich, wodurch sie sich in eines bösen Herrn Gunst vesten; drum ließen auch diese — aus den vielen Beyspielen nur Eins — weil sie wußten, es sey das dem Kaiser gemüthlich, einem Landmanne vom Pfluge die Stiere nehmen, und den Menschen dran spannen, und als deß Vater sich thätlich gegen den Räuber erhob, dem Greise die Augen ausstechen. Was dieser Habsüchtigen Blicke ersahen, begehrte stracks ihre Raubgier, mogt' es ein bequemes Haus, ein schönes Weib, ein gutes Roß, oder ein fruchtbarer Acker seyn; und um das, was man ihnen verweigerte, nehmen zu können, wurde, was nie für ein Verbrechen gehalten, zum Verbrechen gemacht."

Brüder, seht, ein Lichtflämmchen dämmert dort durch die Wolkendecke des Himmels! Es breitet sich überall aus, wie im Zunder das Fünkchen.

So waren denn nun die Helvetier nur noch Herrn ihres Landes, wie der Gefangene Besitzer seines Kerkers ist; ihre Gesetze und Freyheiten verrosteten, an öffentlichen Orten zur Schau ausgestellt, wie Hühnenwaffen, die man nicht mehr zu heben vermag; ihre Habe lag unter Innsiegeln, von der Vögte List und Ueber-

macht erfunden, begraben; ihr Glück wogte mit der Laune der Fürstenknechte auf und nieder, und ihr Leben hing am Haarfädchen einer abgeschlagenen Bitte.

Dort erglühen schon die Wolkenecken! Schau, Adelhard — er hob ihn auf seine Arme — Der Freyheitstag grüßt die Welt. Zäunt die Rosse, Buben!

Weiber können nicht leicht Athmen unter solcher Herrschafft, Kinder schon wiedersetzen sich solchen Zuchtmeistern; was werden dann Männer thun? Drey Helvetier, Werner Stauffacher, Walter Fürst und Arnold an der Halden, thaten sich zusammen — Behaltet die Namen dieser Männer, Knaben; ihr werdet von ihnen hören, wohin euch auch das Schicksal verschlägt — zu ihnen gesellte sich Willhelm Tell, Walters Eydam, und mein Attinghausen. Diese rathpflegten in den Betten versiegter Waldströme, und in Gemsenhölen, wie die Freyheit dem Lande zu erhalten sey.

Sieh, Adelhard, jener Berge Gipfel entbrennen in Goldroth. Vernimm, es regt sich in Büschen und Feldern.

Offt hörte ich diesem einfältigen Weisen zu, und Nächte schwanden mir, wie der Nachthall eines frohen Gesanges.

Ha, da ragen über der blaudampfenden Erde, die Spitzen der Sonnenkrone hervor, schimmern hoch auf. Im spielenden Morgenwind gelben sich die Wipfel der Wälder. Hin auf den Thurn, Wendelin, uns den Schlachtruf zu läuten.

Bald

Bald mehrte sich die Zahl der Rathhaltenden, bald waren sie entschlossen, eher den Tod zu dulden, denn unverdientes Joch, bald einig, wodurch sie dies ab, oder sich jenem in die Arme werfen wollten. Bald war auch das Wann bestimmt. Dies Wann ist nahe.

Röther wird des Tages Ablicht in den Wolken. Auf den Panzern unsrer Reisigen glänzen schon Feuerpünctchen, glimmern schon Flammenstreifen. Thautropfen wandeln sich in Rubinen und Schmaragden.

Bundesgenossen, den letzten Becher, welchen wir so miteinander leeren: Freyheit unsern Brüdern in Helvetien!

Alle wiederholten das, frohjauchzend, und stürzten den Wein in sich.

Falkenh. Und jezt, liebe Maria, das Lebewohl bis zum nächsten Wiedersehen. Knaben, Cölestin, Willhöft, Brüder Mönche —

Durch die Halle tobte nun ein Lebewohl. Blicke, Thränen, Händedrücke und Umarmungen sagten es, wie Worte. Alle liefen durcheinander hin, Dem die Hand zu reichen, Jenen zu halsen. Es war ein Getümmel, in welchem Keiner des Andern Worte, aber Jeder des Andern Herz hörte.

Falkenhelm mehrte es durch den Freudenruf: Die Sonne flammt auf! Die Klosterglocke tön't, und unsre Trommeten danken ihr.

Alles schrie: Auf oder Lebewohl; und hinab stürmten zu ihren Rossen die Krieger.

Die Mönche wankten, betrübt zum Thor Willhöft führte Frau Maria und die Knaben zum Söller, und sprach: Wir wollen ihnen nachsehen den wackern Freyheitshelden, und will ich euch dann meinen Lebenslauf erzählen, und wird das den Knaben und euch, gute Schwester, schier so ersprieslich seyn, als dem Hartverwundeten ein ru, higer Schlaf nach dem ersten Verbande.

In Adelberts Herzen weckte der Trommetenruf die Schreckensempfindungen, welche den Pilger ängsten, der im Dämmerschein sich nahe dem Reisichlager eines schlafenden Löwen bettete; wenn nun der Morgenwind thn aufkühlt aus dem Schlummer, und seinen Lagergenossen ihm zeigt, dem er nicht entspringen, nur entschleichen kann; weckte in Gregor den Unmuth des verirrten Waidmanns, der seinen letzten Bolzen auf ein Gerassel im Buschdickicht schoß, und dann, statt der gehoffren Beute, seinen Bolzen verlohren sieht. Jenen lähmt der Schrecken, diesen treibt er immer tiefer ins Gestrüpp; anthätig macht er jenen, diesen führt er, durch die wilde Thätigkeit, immer ferner von seinem Verluste. Wenn endlich der Pilger, geräuschig, entflieht, packt ihn der Löwe; wenn endlich der Wald-

mann wieder umkehrt, kennt er das Gebüsch nicht einmal mehr, das seinen letzten Schatz ihm stahl.

Des Pilgers Schicksal drohte dem Herzog; des Waidmanns Loos fiel dem Prior. Er schau'te umher nach dem Knappen, von ihm zum Kaiser gesandt, und erschau'te nur das, was seinem Unmuth die Klauen schärfte, die Zähne wetzte, die Straßen bedeckt mit der Verbündeten Heersmacht. Die Panierträger sprengten voran mit den Rittern, Wapenern und Trommetern. Ihnen folgten Knechte, welche, so frohgeschäfftig, als brächten sie Karren, mit Wein beladen, zu einem Hochzeitshause, Blyden, Sturmböcke und Ebenhöhen hinter sich herzogen. Armbrustschützen und Lanzenbewaffnete drängten sich um diese, die Reisigen deckten die Haufen. Pfeifer und Hornbläser, Pauker und Trommelschlager waren durch den ganzen Zug vertheilt; ihr Spiel verstummte nie.

Gregor schoß, so lange sie noch trafen, seine Wuthblicke den Kriegern nach, dann ließ er sich die Rüstung anlegen, und schickte zween Bothen an die Ritter. Auf seinen Befehl wurde im Klosterhofe ein Scheiterhaufen zusammengethürmt, mußte Sabine, als Mönch sich verkappen, und mit zehn Reitern, die ihres Bruders Willen wußten, an der Pforte, zu einer Reise, wohin blieb ihr unbekannt, sich bereit halten.

Auf den Pfalzzwingern glänzten, in ununterbrochenen Reihen, Helm' an Helmen, und Spieße an Spießen, Hurden und eingefeuchtete Thierhäute

ließen keinen Stein der Mauer sichtbar werden. Alle Warten glichen brennenden Meilern. Adelberg log, — und nie strafte gewiß, so schmerzend als ihn jezt, die Lüge ihren Verführten, — Eleonoren, das Kriegsgeschrey umher sey Friedensjubel; und doch drückte er ihr Haupt, ängstlich besorgt in die Bettpfülben, daß sie es nicht höre. Gegen die Wahrheit hatte er mächtig genug zu kämpfen, drum vermocht er nicht, sich gegen die Bundesbrüder zu rüsten. Seine Mannskrafft war jezt so niedergestoßen, daß sie bald auf immer erlahmen, oder durch die Verzweiflung gestärkt, unter seiner Feinde Schwerdter rennen mußte. Otbert schlüpfte in den Harnisch, und begab sich auf die Mauer; wohler ward's ihm dort, denn unter Adelberts Augen. Die Kampfsucht trieb fast alle Leibbuben ihm nach.

Eberhard von Recknitz verkündigte den übrigen Verbündeten dadurch, daß er das Pfahlwerk zwischen dem Flusse und der Pfalz in Brand steckte, er warte der Losung zum Angriff; und ehe noch Falkenhelms Harste vor den Graben geordnet waren, drückte schon die Ungeduld, ins Treffen zu kommen, der Schützen Armbrüste ab, und die Pfeile entbothen den Fehdegruß den Fürstenknechten. Es verstanden diese den Gruß, obgleich sie ihn noch nicht fühlten, und ein Wurffstück zwischen den Doppelthürmen des Außenwerks eingevestet, erwiederte ihn mit einem Steinwetter, das Männer zu Boden schlug, und Rosse lähmte. Nun war jede friedliche

Aussöhnung unmöglich gemacht. Herr Ernst scharrte schnell, durch Winke und Worte, seine Fußknechte, die Rottmeister führten sie zu ihren Plätzen. Es stellten sich die Reiter den Thoren, Schroffeneck mit seinen Dienstleuten dem Vorsprungshause gegenüber. Man schob die Schildkröten nahe an die Mauern, zog unter ihnen die Walzen weg, und umrammte sie mit Pfählen, brachte die Bergfrieden zu den Warten, ergriff die Sturmleitern, zuckte die Schwerdter, und hielt die Lanzen wagrecht. Falkenhelm, Mayenblüth und Mehrere saßen ab, und erkletterten mit Bogenschützen und Lanzenschleudern die erhabenste Ebenhöhe; den Schützen hatte man im untersten Stockwerke den Standort angewiesen, von dort aus, durch die Luken, auf den Feind zu schießen, den Lanznern auf dem Söller, zur Bedeckung der Ueberspringenden. Der Ritter blieb mit dem Harfner, und den tapfersten Reisigen hinter der Schlagbrücke. Die beiden andern Thürme waren, diesen gleich, besetzt; die von Stornwald befehlichten dort, bey den Drehböcken Herr Reinhard.

Schon sollte Falkenhelms Trommeter das Zeichen zum Gemetzel geben, als ein Bothe Gregors, mit einem Friedensfähnlein, den Schroffennecker anrannte und schrie: Zurück, Ritter, von der Pfalz mit eurem Kriegsgesinde, oder es läßt der Prior von St. Columban eure Dirne ins Kloster stecken. — Zurück Du, ohn' einen Fuß näher zu setzen — brüllte ihm Herr Moritz entgegen — oder ich nag'le dich mit meinem Speer an jenen

Tummler. — Aufgereckt das Schwerdt, befahl er dann seinen Reisigen, anzugreifen, und wie ein Wasserfall Baumstämme über hervorragende Fels' klippen wirbelt, so jachte nun der ganze Harst über das erste Verhack, das Außenwerk zu sichern und trieb die Besatzung in Flucht und Tod.

Der andre Bothe des Priors keuchte dem Sundhainer zu: Der erste Stoß eures Mauerbrechers zerknickt eurem Schwäher das Herz auf dem Scheiterhaufen. Gnad' ihm Gott in seinem letzten Stündlein! Stürmt, Kinder, in Bieberstädts Namen! Schrie der Ritter den Knechten neben sich zu, und der Widder fuhr gegen die Mauer, wie wenn der Orkan einen Eisberg gegen ein Brückenjoch schleudert. Der Stoß ward der Feldruf zum allgemeinen Sturm. Jezt hoben sich Leitern aus den Haufen, alles wollte vorwärts, Alle strebten, zu treffen, oder getroffen zu werden. Mit einer Axt schlug Herr Ernst die Ketten der Fallbrücke ab, sie schmetterte, wiederaufhüpfend, nieder auf die Brustwehre, und bald senkten sich unter der Last der Krieger die starken Balken. Kommt ihr näher — das rief Otbert dem Falkenhelmer zu — so stirbt eure Schwester. Der Ritter antwortete nichts; fort drang er, den Herzoglichen entgegen; schon auf der Mitte des Steg's begann das Gefecht.

Rund um die Pfalz donnerten nun die Mauerbrecher wider den Zwinger, es borsten, knitternd die Steine von oben hinab auf die Schildkröten;

es praſſelten die Schlagbretter, klirrten die Waffen, jubelte das Feldgeſchrey. Ein neuer Tag goß ſich nieder mit den flammenden Oel- und Pechſtrömen, ſo von den Warten hinabſtäubten; Pfeil- und Lanzenſchauer ſchufen dann wieder einige Augenblicke Nacht um die Kämpfer. Die untern Hälften der Leitern bedeckten auf einander gehäufte Verwundete, die obern hinaufklimmende Krieger. Bald waren die Ebenhöhen überſäet mit brennenden Widerhakenbolzen, von den Mauern geſchoſſen; mit ihren eiſernen Händen riſſen die Belagerer ſie aus, oder hieben die lodernde Bekleidung ab.

Schnell hatte Herr Ernſt die Brücke von Feinden gereinigt, und nun jachte er fort, der Erſte nach ihm auf der Mauerzinne war Mayenblüth. Hier ſchmiſſen ſie um ſich mit ihren Schwerdtern, wie ein tobender Volkan um ſich raſ't, achteten nicht des ſiedenden Pechs, das man ihnen entgegen goß, traten die Belagerten unter ſich, oder ſtürzten ſie in den Pfalzhof zurück, und machten den Nachfolgern Bahn.

Schroffenecks Roſſ fiel. Er tobte nun auf und über den zuſammengehäuften Steinen wider das Auſſenwerk. Seines Schwerdtes Blitze tödteten und lähmten wohin ſie trafen. Geblendet und verwirrt durch die Kampfwuth gewahrte er nicht, daß nur ihm allein es gelang, ſich ſo hoch emporzuheben, vergaß er, daß keine Bedachung ihn ſchirme. Da ſauſ'te ein Felſenzentner vom Wurff-

stück hinab, ergriff und preßte ihn zwischen die Steine, daß er zermalmt wurde. Sein Schwerdt ragte noch lange, vestgehalten von der erstarrenden Rechte, aus seinem Grabmaale hervor.

Falkenhelm stand schon mit vielen seiner Krieger unter den Feinden, als Dibert es versuchte, ihn, mit einer schweren, eisernen Stange hinabzustoßen; doch ehe die Waffe seine Füsse berührt, schleuderte Herr Ernst ein Wurffbeil dem Wimpfinger durch den Helm ins Hirn, daß er, sterbend, hinterwärts übertorkelte: deß entsatzten sich die Vertheidiger der Zinne, wichen, und der Verbünderten Feldbinden flatterten schon eine weite Strecke auf dem Zwinger. Da ertönte hinter den Stürmenden eine Trommete. Die Knechte, so am wenigsten beschäfftigt waren, weil sie nicht über ihre Fehdgenossen hinrennen konnten, schau'ten um, und ersahen zween köstlich gewappente Ritter. Rath und Feldhauptmann Kaiser Albrechts war der Eine, Gregor der Andere; neben ihnen hielt ein Herold, auf seinem Wapenrock den Reichsadler, in seiner Hand den gekrönten Friedensstab führend, sein Haupt bedeckte ein weißbefedertes Barett. Laut rief dieser: Stillstand! Die Knechte machten ihre Vormänner aufmerksam, und bald erreichte der Ruf die Mauereroberer. Wie mit Einem Schrey schrie alles Waffenstillstand! Man senkte die Schwerdter, legte Lanzen und Streitäxte nieder, und müh'te sich, das Getümmel zu sänftigen. Der Herold ließ die

Befehlhaber, im Namen des Kaisers, zu sich bescheiden, und weil diese die Fehde nicht des Blutvergießens wegen gewollt hatten, gehorchten sie ihm willig und standen bald um ihn und seine Begleiter im Kreise, hinter ihnen, unter ihren Fähnlein, die Reisigen und Knechte.

Des Kaisers Hauptmann rückte das Eisengitter auf, und maaß, mißbilligenden Blicks, die Ritter, so, sich den Kampfschweiß abzutrocknen, ihre Helme den Knappen gegeben hatten, schau'te dann mit Kopfnicken zum Prior, und fuhr die Verbündeten allso an:

Stöhrer des Landfriedens, wagt ihr's noch, vor kaiserlicher Majestät Machtbothen eure Stirnen zu entblößen, und öffentlich das Brandmark der Meuterey gegen euren Fürsten zu zeigen, daß schneller die Hand der Strafgerechtigkeit zu Geisseln und Beilen greiffe, euch zu stäupen und zu enthaupten? So weit von einem Morgen bis zum Abend die schnelle Schwalbe fliegt, giebts keinen Buben, euch gleich an Frechheit.

Herr Ernst kehrte sich kalt zum Sundhainer und fragte lächelnd: Wie behagt dir der Bußpsalm?

So wohl — entgegente Reinhard — daß ich des Scholasters Sand, durch unsre Glocken will begleiten lassen. Rührt die Trommeln! Blas't die Hörner!

Die Trommeln lärmten, die Hörner erklangen. Der Fremde riß weit den Mund auf, und mühte sich, durch das Getöse, seine Schimpfworte den Rittern verständlich zu machen; umsonst, und sein lachte nur der ganze Kreis.

Falkenhelms Wink hieß die Spielleute schweigen, und gleich fiel wieder der Gesandte ein: Ein räudiger Hund auf euren Schultern würd' euch noch adeln, werth seyd ihr der Last, welcher Jedermann ausweicht und Jedermann nachspuckt; Räder müssen nicht euch, ihr müßt sie drücken (39).

Falkenh. Wer konnte doch dich zum Machtbothen an Männer wählen, der du, wie deine Sprache beweiset, nur gelernt hast, deines Fürsten Leibbuben Stillschweigen anzudrohen, wenn ihr Herr sich vom Kanzler den Küchenzettel vorlesen läßt?

Hauptmann. Wer mich wählte, übermüthiger Meuterer? Schon sagt' ich es dir, und dieses Mannes Ehrenkleid hätte es dir, ohne Worte, dollmetschen können, wärst du nicht Einer des Gelichters, die ihre Kenntnisse immer nur dem Schmerze verdanken wollen.

Falkenh. Brüder, senden wir dem Gecken die Novitzen von St. Lüdiger, daß er diesen seine Fertig-

(39) Ehe die Landfriedensstöhrer hingerichtet wurden, mußten die Edeln unter ihnen einen räudigen Hund, die Innsaßen ein Pflugrad auf den Schultern, bis zum nächsten Gebiet tragen.

keit im Schimpfen zeige. Auf, und gegen den Feind! Voran die Panziere!

Herold. Halt! Im Namen und auf Befehl kaiserlicher Majestät verhafft' ich euch und spreche über euch aus die Acht und Oberacht (40).

Den Trommeten sanken die Trommeten nieder. Die Knechte blieben, schwankend, stehen, als wären sie in einen tiefen Sumpf gerathen. Die Ritter verstummten dem ersten Angriff des Zorns und Schreckens.

Der Herold las die Achtserklärung. Kaum hatte er geendet, und den Nächsten das große Reichssiegel gezeiget, da herrschte der Hauptmann: Streckt die Waffen! Zurück von den Panieren der Empörung! Sammelt euch unter die Schwingen des Adlers, dort ist Schutz, nicht unter den Flügeln der Falken und Sperber.

Die Reisigen und Fußknechte wichen, schrittweit, von den Bundesbrüdern zurück. Herr Reinhard nagte an seinem Schwerdtknopf, Recknitz querlte seine Lanze in den Boden, die von Stornwald schlugen ihre Schilde gegen einander, Mayenblüth knirschte durch die zusammengebißnen Zähne

(40) Dadurch von der Unteracht verschieden, daß der, welchen jene traf, ungestraft von Jedem konnte ermordet werden. Der aber, über den diese ausgesprochen wurde, mußte doch, wenn man ihn gefänglich anhielt, vor und von einem Richter verurtheilt werden.

ein Nun? nach dem andern, die Knappen deckten sich mit ihren Tartschen, und hielten die Wehren zum Zuschlagen aufgereckt. Alle beobachteten den Falkenhelmer; doch, ohne auch die Augensterne zu bewegen, stieß der seine Gleve in die Erde, und lehnte sich, in ruhiger Erwartung des Ausgangs, dran.

Hauptm. Streckt die Waffen, oder euch alle trifft die Strafe der Aufwiegler. Wer euch begegnet, hat Macht und Gewalt eures Lebens; entrinnt ihr noch, dann seyd ihr rechtlos, erblos sind eure Kinder —

Von St. Columbans Münster zitterten jezt Glockenstimmen zum Kriegerhaufen. Gregor wandte sich, und zeigte mit der Hand auf ein Gewinde von Rauch, das sich durch die Klosterthürme schlängelte. Aller Blicke wurden dorthin gezogen. Daß ihn seine Stimme nicht verrathe, murmelte nun hinter dem geschloßnen Visir, der Prior: Luz von Bieberstädt, der sich dem heiligen Ketzergerichte widersetzte, verwinselt jezt sein Leben in den Flammen.

Du leugst — schrie Mayenblüth — Er wird nicht winseln; Henkern und Flammen trotzen, und wie ein Biedermann sterben!

Gegen Gregor hob er die Streitaxt, doch die Wapener rissen schnell seinen Arm nieder. Herr Ernst

senkte, im stillen Wehmuthsgefühl, sein Haupt auf die Hand. Der Sundhainer rief: Fahr wohl, Bruder. Die Knechte und Reisigen schoben sich immer weiter von den Bundesgenossen zurück.

Hauptm. Streckt die Waffen! In wessen Faust sie noch drohen, wenn der Wind die Rauchwolke zu jenen Waldspitzen getragen hat, dessen Leichnam findet sein Grab in den Eingeweiden der Wölfe, deß Seele ihre ewige Behausung in der Hölle. Der Kaiser wünscht, euch gnädig seyn zu können; doch eur Zaudern muß sein Engelherz in ein Hyänenherz gegen euch umwandeln, sein Wort die Oberfläche des weiten deutschen Reichs zu einem Hochgerichte euch machen, auf dem ihr, eure Weiber, Kinder, Eltern, Geschwister sterben —

Ein Reisiger, so das Bundespanier trug, legte es zu Falkenhelms Füßen und stotterte: Ritter, ich habe Weib und Kinder —

Mit dem Worte und unter dem Geschrey der Menge: Wir haben Weiber, Kinder, Eltern, Geschwister — lagen auch alle Fähnlein und Waffen zu Boden.

Hauptm. Nun, Freyheitsverfechter, sank nicht mit diesen Waffen dein Stolz zur Erde? Schwanden nicht deinem Gedächtnisse alle Trugreden? Warum versuchst du nicht, diese Fäuste für dich zu bewehren?

Falkenh. Wie du, hat noch nie die Freyheit geworben, nie dem Zwange etwas verdanken gewollt. — Sundhain, Recknitz, Mayenblüth, ihr lieben Brüder alle, seht ihr das Feuerauge am hohen Himmel flammen? So lange das nicht erlischt, werden der Freyheit nie Kämpfer fehlen.

Sundh. Bruder, dein Antlitz erscheint mir, wie eines Engels Antlitz! Bin ich doch nie ärmer gewesen denn jezt, und nie hab' ich mehr mein genannt. Mit diesem kleinen Häuflein halt' ich mich allen Pfaffen, und Fürstenknechten gewachsen. Auf! Wohlauf zur Pfalz!

Falkenh. Nicht so, Bruder, die Zeit der Freyheit ist noch nicht gekommen.

Hauptm. Wer seinen Kaiser liebt, erschlage diese Tollkühnen nieder.

Herr Ernst gab Schild, Lanze und Wehr einem Knappen und sprach: Thut wie ich, lieben Brüder. Das geschah.

Sundh. Falkenhelm, jezt lehrst du mich, was wahrer Muth ist, beweisest, daß ihn nur allein das Bewustseyn, recht gehandelt zu haben, geben könne. Wollt Gott, daß meine Jungen hier neben mir ständen!

Hauptm. Faßt die Waffen, ihr Krieger!
Keiner sah einmal auf sie hin.

Falkenh. Laßt unsers Schroffenecks Leichnam aufsuchen, ihn in einem Lande zu begraben, dessen Fürst Biederkeit ehrt.)

Prior. Hau't sie nieder!
Keiner rührte sich.
Hauptm. Die Acht über den Zauderer!

Durcheinander schrieen die Knechte von Unbilde und Grausamkeit, drohten, fluchten, und öffenten den Kreis, die Bundesbrüder durchzulassen. Viele drückten ihnen die Hände, Einige zerrten Falkenhelms Feldbinde ab, und theilten sie zum Andenken unter sich; andere küßten der Ritter Waffen, knie'ten nieder und baten um ihren Segen. Auf den Rossen zuckten Gregor und der Hauptmann in der Wuthraserey hin und her, und heulten immer ihr: Tödtet sie! Tödtet sie!

Leichter, denn eine Flaumfeder auf die Schwingen des Windes zu werffen — so nahm noch einmal Herr Ernst das Wort — würd' es mir seyn, schon das Lüpfen meiner Rechte vermöcht's, alle diese Wehren gegen eure Herzen emporzurichten, ihr Menschenfeinde, durch ein Schmeichelwort der Herablassung diese Kriegsleute zu begeistern, daß sie mir die Arme aller Männer im Herzogthume zu eigen würben; wär' ich der Elende, den eur Zornwahn sieht, der das Ankerseil eines Schiffs durchhau't, und dann, unter dem Winde, am Ufer harrt, wenn der Sturm dorthin die gestrandeten Güter treibt. Auf dem Einigungspunkt von Verhältnissen, auf dem ich jezt stehe, standen vor mir schon manche Männer, hielten, wie ich hier, die Schnellwage ihres Schicksals. Tod, Schande und halten des Eydes, den sie dem Glück' ihrer Brüder geschworen hatten, lagen

in der einen Schale, in der andern Leben, Oberherrschafft und Eydbruch, gleichwiegend: warfen sie in diese Schale ihr Schwerdt: das Zünglein senkte sich zu ihrem Vortheil, und ihre Nachkommen heißen jezt Könige und Fürsten. Wer außer mir wehrt mir, ein Gleiches zu thun? Schau't um euch Könnt ihr die Volksmenge zählen, so hierher strömt, und meines Aufruf's harrt? Doch, nun soll Euern Augen, welche nur immer der Dinge Schein ergötzte oder abschreckte, euch verführte, etwas zu begehren oder zu verachten, der Geist sichtbar werden, welcher den Biedern beseelt. Sehen sollt ihr's, wozu ächte Freyheitsliebe den Mann erziehe, unterscheiden lernen den Empörer vom Verfechter gesetzlicher Freyheit. Bürger hetzt Jener gegen Bürger, schmeißt den nimmersatten Hyänen Habgier und Herrschsucht die Rechte der Menschheit vor, versenkt in den unergründlichen Abgrund der Eroberungssucht wohlthuende Gesetze, und mordet Menschen, um den Troß seiner wildrennenden Leidenschafften Bahn zu öffnen und zu ebnen. Dieser ruft die Bürger aus dem Elende der Unwissenheit zurück, wohin sie ein gesalbter Wüthrich verbannte, deutet ihnen ihre Rechte und Pflichten aus den Gleichnissen, welche sie sonst verhüllten, baut der Bruderliebe über den Schutthaufen zerstöhrter Gefängnisse Altäre, schreibt in die Herzen die Gesetze, und nimmt nur dem Bürgerfeinde die Macht, sich, samt Andern, unglücklich zu machen.

So

So handeln meine Brüder, so handl' ich. Unser Pfad würde bald von Nachfolgern wimmeln, wollten wir uns jezt der Acht des Kaisers widersetzen. Doch zu gut wissen wir es, und thun gerne wie wir wissen, daß in einem so vielherrischen Lande, die Gesetze des Friedens, welche wir zwar nicht übertraten, da wir dem Herzoge Fehde angekündigt, ihm unsre Lehen zurückgegeben haben, des Beyspiels wegen, auch dann müssen heilig gehalten werden, wenn gleich der Bannfluch die lähmt, so für diesen Frieden kämpften.

Der Prior begann zu widersprechen; aber ihm geboth das Volk Stillschweigen.

Falkenh. Zu unsrer Vertheidigung werde darum kein Schwerdt schartig, keine Lanze gebrochen. Haß dem, der es nur wagt. Wir rüsteten uns, wir fochten gegen Trunkne, welche nie durch Vorstellungen, immer nur durch Gewalt abgehalten seyn wollen, ihren Brüdern zu schaden.

Das melde dem, der dich sandte, wenn du zu ihm heimkommst, und müh'st du dich, es zu vergessen, so brüll' es dir dein Gewissen auf dem Sterbebette zu, und unsre Rechtfertigung müsse am Throne Gottes aus deinem Munde schallen. Meld' ihm, daß wir im Kaiser den ersten Diener des Gemeinbestens ehren; meld' ihm, daß er Männer geächtet habe, welche die Bewohner eines fruchtbaren Landes, von ihrem Fürsten zu Leibeigenen, von seinen goldsüchtigen Schranzen zu Bettlern, von seinen herrschsüchtigen Pfaffen zu Thieren erniedrigt, wieder zu Freyen, Bürgern und Menschen emporheben wollten.

Meld' ihm, daß wir an dem Tage, da du uns verließest, nicht wußten, wo in der kommenden Nacht der Schlaf uns erquicken, welche Quelle unsern dürren Gaumen laben, welches Moos unsrer Wunden Bluten stillen, welcher Wasen unser Heerd, welche Bärenhöhle unsrer Kinder Schlafgemach seyn werde; und, daß nur diese Ungewißheit der Dank gewesen den wir erkämpften, wenn wir gleich hofften, den reichsten Lohn des Redlichen, unsrer Brüder Glück zu erarnen. Meld' ihm, daß wir, auf der Wahlstatt unsrer Freuden, ihn feyerlich eingeweihet hätten, zum Bruder des Bundes für Freyheit und Recht, und gewünscht, die Gesinnungen unsrer erschlagenen Lieben, Bieberstädt und Schroffeneck mögten sich auf ihm forterben; daß wir ihn hier, öffentlich, aufgefodert hätten, dies Land und Helvetiens geseegneten Thäler und Berge von den Ungeheuern zu säubern, welche sie verwüsten: und daß, so er dem nachlebe, unsre Seeligkeit doppelt seyn werde, wenn wir ihm im Himmel dafür danken könnten.

Wir lassen euch nicht von uns! Rief jezt das Volk.

Gregor zürnte dem kaiserlichen Machtbothen einige Worte zu, nnd Beyde nahmen drauf, mit verhängten Zügeln, den Weg zum Kloster.

Die Geächteten immer noch von den Kriegern geleitet, von einer großen Volksmenge begafft, nah'ten sich der Pfalz. Der erste Halbblick, der unwillführlich an den Warten hinaufstreifte, machte auch sie, anfangs', zu seelenlosen Gaffern, so verändert

fanden sie hier alles seit ihrer Entfernung. Leer von Vertheidigern, trugen die Zinnen nur Erschlagene und Schwerverwundete, in Todeskämpfen wälzten sich diese auf den übertragenden Brustwehren, und rollten in den Graben hinab. Die Waffen lagen, so ungeordnet, auf und durcheinander, wie sie nur eine Plünderung häufen kann. In den Wurfstücken schaukelten Steine gegen das Gebälk, auf dem sie ruheten, und rüttelten es aus seinen Fugen. Das flüßige Feuer der übersiedenden Pechpfannen flakkerte in den Hürden, und krollte die nassen, geldampfenden Thierhäute zusammen. Alles schien von der übereiltesten Flucht Zeugniß zu geben, und doch widersprach dem ein wildes Geheul in den Höfen, ein Schreyen und Toben, das immer sich mehrte. Thorgeprassel, Fallgattergeschmetter verschlang es dies wieder das Getöse irr durcheinander Rennenden; bis endlich das Klaggeschrey von neuem zum Himmel rauschte, und von innen die Pforte des Aufsenwerks aufgehauen wurde. Der Herzog, wie von Teufeln verfolgt, wie von allen möglichen Schrecknissen, in Ungeheurgestalten, geängstet, seine Augen ohne Glanz, seine Branen ohne Ründung, nasenwärts zur Stirne hinaufgerissen, sein Haar durcheinander gerungen, sein Antlitz bimmsteinfärbig, sein Mund blutend, seine Brust kochend, seine Glieder alle, wie durch Keulenschläge zermalmt, brach durch die Pfortentrümmer, sprang an Falkenhelms Hals, und umwand ihn mit erstarrenden Armen, da ihm die Worte entschallten: Eleonore ist todt!

Wie ein Pilger sich müht, die Schlange abzuschütteln, welche ihn umringt; so strebte der Ritter, sich loszumachen: ihm gelang's, und auf sein Gefolge stieß er den Herzog, und griff nun an die linke Hüffte. Doch in dem Augenblicke fuhr auch schon die kalte Hand der Ohnmacht über sein Herz an seinen Gliedern hinab, und bettete ihn, eingeschläfert durch ihr Anhauchen, auf den Rasen. In Gefahr, erdrückt zu werden von Allen, welche herbeyeilten, ihn zu ermuntern, riß man ihm, stückweise die Rüstung ab, und hielt den kalten Stahl an seine Schläfen. Er erstand bald, und richtete den wilden Blick auf den Herzog, der sein Antlitz mit geballten Händen bedeckte.

Es war ein Drängen von allen Seiten zum Mittelpuncte des Haufens, das ihn mit jedem Augenblick' umgestaltete. Sehen, hören, aufhetzen oder aussöhnen wollte alles, was mit Menschensinnen begabt, herbeyschwärmte. Freund' oder Feinde des Herzogs standen nun, gleich geschäfftig-unthätig, in dem Gedränge, die Gründe des Vermittlers wurden eben so wenig, als des Aufwieglers Fluch, in dem Getöse verständlich. Das alles verwirrte den Herzog, den Falkenhelmer noch mehr. Zwischen Beyde stießen einige Reisige Lanzen, senkten Ritter Schwerdter. Da fuhr Herr Ernst sie an:

Wähnt ihr, ich werde der Hölle vorgreifen, vor der Geburt die Schlangen tödten, welche im Herzen des Mörders jezt die Gewissensangst aus-

brütet, verscheuchen durch einen Dolchstoß die Unholde, so blutbegierig herbeystürmen, sein Gehirn zu verschlingen und das Mark seiner Knochen zu fressen? Ich werd' es nicht. Alles, bis auf meine Ehre, hat mir eur Leben geraubt, Adelbert, sie soll mir eur Tod nicht nehmen.

Hält'st du mich unwerth des Todes von der Hand eines Rittersmannes? Aechzte der Herzog.

Falkenh. Bist du nicht der Dieb, so dieses Landes Innsaßen Glück stahl? Nicht der Meuchelmörder, so unter dem schützenden Dunkel der Herrschafft, das Schwerdt in die Herzen seiner Brüder bohrte, nicht ein Meuterer wider dein Volk? Und doch willst du sterben durch die Hand eines Ritters, du, der nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verdient?

Herz. Ich muß jezt sterben! Ich freue mich nur des Lebens, weil es mir noch Krafft läßt, um den Tod zu flehen. Wer hat für mich Tod? Ist nicht ein Verbrecher unter euch, ausgestoßen von seinem Vaterlande, verflucht von seinen Freunden, der mich zu Boden schlägt, abzubüßen dadurch seine Schandthaten?

Falkenh. Adelbert, muß ich das hören! Hören aus eurem Munde? Und meine Schwester liebte euch?

Herz. Sie hat mich geliebt! Hat!!

Falkenh. Drum verunehre ihre Ehre nicht die Schande, daß Der, den sie liebte, von Verbrechern den Tod zu fordern gezwungen war.

Er stürzte sich über die Schwerdter und Spieße, und halste, zitternd vor Zorn und Wehmuth zugleich, den Herzog. Sey wieder Ritter durch meine Umarmung! Und nun Rechenschafft mir, dem Machtbothen deines Volks, dem Bruder Eleonorens. Schwerdter uns! Ihr verbergt sie alle? Ras' ich denn? Red' ich irre? Sollen und dürffen hier nur Worte entscheiden? Seyd ihr nicht Fürst? Gebiethet, daß man uns Schwerdter gebe! — Doch nein! Eure Besserung muß ja hier entscheiden! Wie konnt's doch dahin kommen mit dir! Machte denn ein Schmeichelblick des Lasters alle die Gewappnete wehrlos, so die Tugend dir zu Wächtern gab? War's dir gleich, wie du die Kräffte verwendetest, so dein wurden mit Eleonorens küssen? Was konnte um dich das falsche Licht schaffen, daß du die Blitze, so Schranzen auf dein Volk schleuderten, für Sonnenstrahlen hieltest? Was machte es möglich, daß die Pestluft des Unglücks, so zu dir aufdampfte, Wohlgerüche dir däuchten? Antwort, Adelbert!

Herz. Verführung! Ich schämte mich, was ich mir gestand, Eleonoren, deinen Brüdern, dir zu gestehen.

Falkenh. O, der unzeitigen, falschen Scham, der verführerischen Bundesgenossinn jedes Verführers! Dieser deiner Afftergöttinn opferteſt du dein Volk, deine Eleonore. Werden die Worte Pfeile, so deine Augen verwunden? Keulenschläge, so dein

Haupt niederdrücken auf die Brust? O Schwester, Schwester! Ist, was mir ahndet?

Herz. Es ist! Mein pochendes Herz stößt mein schuldbeladenes Haupt von sich. Wo darf es ruhen? Wo? Auf deinem Busen, Falkenhelm! Verwirf mich nicht!

Falkenh. Nein! Nein!

Adelbert fiel in die Arme des Ritters. Stirn' an Stirne ruhend, näßten die bittersten Thränen der Reue des Räubers, die Wangen des Beraubten. Beiden versagten Worte Linderung der Schmerzen, die sie nahe an das Verließ des Wahnsinns rissen. Mitleidend unterstützten die Nächststehenden diese Unglücklichen.

Einer, ihm bekannten Hofdirne, gewahrte Herr Reinhard neben sich, und fragte: Wie endete es mit der guten Falkenhelm?

Ach, edler Ritter — entgegnete die Zofe — wir wissen uns ihres Todes unschuldig; thaten wir doch, was man uns geboth. Uns befahl Wimpfingen, der Seeligen einzureden, das Getümmel um die Pfalz sey Freudengeräusch der heimkehrenden, versöhnten Krieger. Es gelang uns dies; aber wie lange? Als der erste Stoß des Mauerbrechers durch die Lufft knallte, erschrack Eleonore, als hätte er sie getroffen, riß sich auf vom Lager gleich einer Wüthenden, schlug uns, mit Manneskrafft, zurück, und jachte ans Fenster. Da erschrack sie der Wahr-

heit noch hefftiger, und erlag ihr. Sie hob die Hände gen Himmel, wie zum Gebet, empor, sank in unsre Arme, und — war dahin.

Herz. Send mich ihr nach, Ernst, meinem Kinde nach, das mit ihr starb! Ich habe sie betrogen! Durch vermummte Buben sie mir antrauen lassen.

Falkenh. Du reizest mich nicht zum Morde. Gott wollt's so. Meiner Schwester Tod sollte neues Leben über ein ganzes Vo bringen, ein Verlust mir unersetzlich, dies Land mit Glück bereichern. — Doch, wenn du mir nicht schwör'st, diese Gauen zu Segensauen ihren Bewohnern zu machen —

Herz. Ich schwör's!

Falkenh. — den Ständen ihre Rechte, dem Volke seine gesetzliche Freyheit wieder auszuliefern, die Schranzen von dir und dem Vermögen deiner Unterthanen, mit flammenden Schwerdtern, zu vertreiben; so leg' ich Eleonorens kalten Leichnam in dein Bette, in deine Arme —

Ein Getümmel, das auf allen Seiten hallte, verwirrtn jezt wieder die, mühsam durch die Neugier erzwungene, Ordnung des Menschenhaufens. Von einer Seite trug das Gedränge den alten Willhöft, die Frau und Kinder des Sundhainers zum Mittelpunkte; sie hatten der Erzählung des guten Pfründners zugehört, wie man einer Hirtenpfeife horcht, wenn das tobende Meer seine Todesweise heult. Als sich die Verbündeten um des Katsers Machtbothen sammelten, verließen sie das Kloster,

denn sie wähnten, der Friedensengel habe Alle mit seinem Oelzweige berührt. Jezt schlossen um sie die Reisigen einen Kreis, daß ihnen das wilde Getümmel nicht gefährlich werde. Von einer andern Seite schallte Mönchsgesang, und die Gier es zu erfahren, was es bedeute, ebente den Menschenzirkel zu langen Reihen aus. Aller Augen gehorchten den Ohren.

Paarweis, vom Prior angeführt, der einige Gebunde Schlüssel hielt, zogen St. Columbans Mönche zur Pfalz. Auf einem, von Layenbrüdern getragenen Altar stand das Venerabile, standen Kelche und Opferschüsseln, lag das Kirchengeschmeide und Messegeräth. Heiligenbilder, Kreuze, Gebetbücher, Fahnen, Rosenkränze und unangezündete Fackeln sah man in den Händen der Pfaffen, in ihren Augen verhaltene Wuth.

Unfern der Pfalz nahmen sie ihren Weg thalein, und schienen sich nicht um die Menschen zu kümmern, welche ihnen nachblickten, nachfolgten. Schranzen zupften sie an, und erfragten die Ursache des Umgangs. Da antwortete Gregor: Wir verlassen ein Land, das Verbrecher, vom Kaiser geächtet, von Gott verflucht, als Freunde und Wohlthäter in seinen Schoos nimmt, und dadurch sich unwerth macht der Tröstungen der heiligen Kirche.

Es sprach der Prior so laut, daß Alle die es hören mußten, welchen die Trugrede galt. Der Herzog und Falkenhelm stutzten, die übrigen Ver-

bündeten machten ihrem Aerger durch Schimpfworte Lufft. Der Pöbel in Kitteln und seid'nen Wämsern entsatzte sich, und bedenklich schau'te Einer den Andern an.

Einige, zu St. Columban eingepfründete, durch Gregor bestochene, Männer rümpften die Nasen über die unthätige Bedenklichkeit ihrer Nachbaren und spöttelten: Mit Sauersehen halten wir den Herrgott nicht hier zurück, den die Pfaffen mit sich nehmen. Auf, laßt uns sie bitten, bey uns zu bleiben.

Beystimmend riefen die Nächsten ihr Ja, und Einige gingen gleich die Mönche mit Bitten an, nicht von ihnen zu weichen. Andere, Entferntere eilten diesen neugierig nach, und ohn' einmal zu wissen, warum die ersten baten, sanken sie, wie diese, auf die Kniee und schrieen: Thut unserm Begehren Genüge.

Schafft vorher die Frevler von euch — erwiederte Gregor — so unsers hochheiligen Amts spotten, die Mönche verfaulten, nichtsnutzenden Baumfrüchten vergleichen, und jeden Segen, den wir euch, euren Kindern und Nachkommen von Gott erflehen, durch ihren teuflischen Wandel entkräfften. Schafft sie fort diese Freunde Mahomeths, des Lügenpropheten, welche St. Benedicts schwachen Jünger zu Lastern verleiteten, so es ihnen unmöglich machen, eine erhörliche Seelenmesse zu lesen, und die Geschäffte ihres gebenedey'ten Amts zu euerm Frommen zu verrichten.

Und welche sind diese Bösen? So pochten die Pfründner. Welche sind sie? Wiederholte die Menge.

Prior. Die Brüder des Bundes für Freiheit und Recht. Macht diese zu euern Pfaffen und öffnet euch, durch Laster, die Pforten des Himmels. Von neuem haben sie den Herzog umgarnt.

Einer der Pfründner. Die glauben keinen Gott.

Ein Anderer. Halten keinen Eyd.

Ein Dritter. Wollen nichts wissen von Hexen und Unholden.

Viele, die sich beym hirnlosen Pöbel dadurch in Ansehen setzen wollten, daß auch sie etwas von diesen Wunderfreveln wüßten, schrieen nun aus einem Munde die abgestandensten, schaalsten Verläumdungen wider die Bundesbrüder aus, und müh'ten sich nicht einmal, Unwahrscheinlichkeiten zu vermeiden, weil sie wußten, daß hier nur Ohren und Fäuste zu gewinnen waren. Zu diesen Schandliedern riefen die Mönche den Schlußreim: Sie sind verflucht von Gott, geächtet vom Kaiser! Hinaus mit ihnen ins Elend!

Das Volk, dem an der Pfaffen Gunst und Bleiben alles lag, weil diese sich einmal zu Himmelspförtnern gelogen, und die Benedictiner, durch ihr Afterreden, um Ruhm und Zutrauen gebracht hatten, bedurfte nicht härter angestochen zu werden, um in sein Unglück zu rennen. Wie ein Wind-

stoß durch ein Aehrenfeld zuckt, fuhr durch den Pöbelhaufen der Vorsatz, die Verbündeten zu verjagen; und mit dem Vornehmen waren an tausend Hände am Boden, Steine, Lanzenschaffte und Waffentrümmer zu ergreiffen, eben so schnell damit bewehrt, und gleich schnell gegen die Bundesbrüder aufgereckt. Im blinden Theilnehmen, und geschäfftig, dem Herzog Mittel anzurathen, wie er sein Volk wieder beglücken könne: hatten diese des Volks nicht mehr geachtet, und stoben nun erschreckt auseinander, als die Wahnsinnigen auf sie eindrangen. Die Unmenschlichsten und Abergläubigsten dieses Geschmeisses rissen den Herzog von Falkenhelm, die Kühnsten und Raubgierigsten schlugen den Knappen die Waffen aus den Händen, die Menschlichsten führten Rosse herbey, warffen die Kinder, Willhöft und Frau Marien drauf, und Alle trieben nun die wehrlosen Verbündeten vor sich her. Adelberts Befehle, Falkenhelms Vorstellungen, Willhöfts Bitten, Frau Mariens und der Knaben Thränen, wie die Drohungen der Uebrigen, verlohren sich in dem Geheul der Wüthenden; sie jagten die Brüder bis über die Gränze des Landes, und sagten ihnen von dort, durch Steine und Flüche, Dank und Valet.

Ende des zweyten Buchs.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Kreisbibliothek Regensburg